

SCHÖNE DENKMÄLER SIND ENTSTANDEN

STUDIEN ZU EHREN VON
URSULA VERHOEVEN

**SCHÖNE DENKMÄLER
SIND ENTSTANDEN**

SCHÖNE DENKMÄLER SIND ENTSTANDEN

STUDIEN ZU EHREN VON
URSULA VERHOEVEN

HERAUSGEGEBEN VON

Simone Gerhards, Nadine Gräßler, Svenja A. Gülden,
Alexander Ilin-Tomich, Jessica Kertmann, Andrea Kilian,
Tobias Konrad, Kyra van der Moezel und Monika Zöller-Engelhardt

ORCID®

Simone Gerhards  <https://orcid.org/0000-0002-8819-6946>
Nadine Gräßler  <https://orcid.org/0000-0002-7541-844X>
Svenja A. Gülden  <https://orcid.org/0000-0003-0417-2611>
Alexander Ilin-Tomich  <https://orcid.org/0000-0003-4287-8180>
Jessica Kertmann  <https://orcid.org/0000-0002-8847-052X>
Andrea Kilian  <https://orcid.org/0000-0003-1642-0352>
Tobias Konrad  <https://orcid.org/0000-0001-9918-5081>
Kyra van der Moezel  <https://orcid.org/0000-0002-1804-8729>
Monika Zöller-Engelhardt  <https://orcid.org/0000-0001-8383-3451>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY 4.0 veröffentlicht.
Die Umschlaggestaltung unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-ND 4.0.

Propylaeum

FACHINFORMATIONSDIENST
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Diese Publikation ist auf <https://www.propylaeum.de> dauerhaft frei verfügbar (Open Access).

urn: urn:nbn:de:bsz:16-propylaeum-ebook-1085-2

doi: <https://doi.org/10.11588/propylaeum.1085>

Publiziert bei

Universität Heidelberg/Universitätsbibliothek
Propylaeum – Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften
Grabengasse 1, 69117 Heidelberg
<https://www.uni-heidelberg.de/de/impressum>

Text © 2023. Das Copyright der Texte liegt bei den jeweiligen Verfasser:innen.

Umschlaggestaltung: Simone Gerhards und Tobias Konrad unter Verwendung von Faksimiles von Svenja A. Gülden und Ursula Verhoeven.

ISBN: 978-3-96929-177-1 (Hardcover)

ISBN: 978-3-96929-176-4 (PDF)

Inhalt

Vorwort	ix
Tabula Gratulatoria	xi
Schriftenverzeichnis von Ursula Verhoeven	xiii
Mohamed Abdelrahiem The Gesture Used in the Rite of Anointing	1
Andreas Dorn Copy—Paste in Graffiti Production? Intericonicity in religious graffiti in the Valley of the Kings and the dissemination of motives	9
Mahmoud El-Hamrawi  <i>ʒtf.t</i> /Atefet. Der Name des 13. und des 14. oberägyptischen Gaus	21
Hans-W. Fischer-Elfert Das Gebet des Zeichners Hormin (i) samt Fürbitte zugunsten verstorbenen Könige auf Ostr. BM EA 41543 recto	61
Kathrin Gabler Neues zur Vergöttlichung Amenophis' I. in Deir el-Medine – Ein weiterer Beleg eines schildförmigen Mumienamuletts	103
Nadine Gräßler Das Auge als CONTAINER im alten Ägypten	115
Svenja A. Gülden Binsen, Bytes und Backups – Betrachtungen zum (Forschungs-)Datenmanagement im AKU-Projekt	133
Friedhelm Hoffmann Ein Nachtrag zum Athener Magischen Papyrus (P. Nationalbibliothek Griechenlands Nr. 1826)	151
Heimo Hohneck Der Naos Ptolemaios' VIII. in Berlin	155
Alexander Ilin-Tomich Aufwärter der Bier- und Brotkammer Sa-ii und Eje, ihre Verwandtschaft und Berufsstand	179

Karl Jansen-Winkeln	
Ein Alter und ein Plagiat – Der Würfelhocker London BM EA 48039 und seine Vorlage	201
Jochem Kahl	
Ein bislang verschollenes Fragment der Grenzstele J aus Amarna	221
Andrea Kilian	
Fayencegefäße aus der Sargkammer von Djefai-Hapi I. aus Assiut	231
Chiori Kitagawa	
A rib to curse. Taxonomic re-evaluation of the Coptic Magical Bone from Gebel Asyut al-gharbi (S05/46)	255
Tobias Konrad	
„Seine Wächter zittern wie ein Vogel ...“ – Eine paläografische Nachlese zum Graphem G68 und dessen Peripherie	261
Elisabeth Kruck	
Den Stempel aufgedrückt – Grabkegel mit Opferformeln	277
Giuseppina Lenzo	
The Use of Hieratic in Funerary Texts During the 21 st and 22 nd Dynasties	301
Angelika Lohwasser	
Mut in Kusch – Eine Göttin mit Durchsetzungskraft	319
Barbara Lüscher	
Ein Totenbuch-Fragment mit Pyramidentexten	331
Dimitri Meeks	
Hiératique et hiéroglyphes. Échanges et correspondances	369
Kyra van der Moezel	
Ostrakon Turin CGT 57393. An example of necropolis administration in marks	383
Ludwig D. Morenz	
Vom alten König Menes – Wege zum <i>Founding Father</i> Ägyptens	407
Malcolm Mosher, Jr.	
Three Unusual Spells in a Saite Book of the Dead	417
Aurore Motte	
Lorsque la linguistique et l'art s'en(tre)mêle, le cas des <i>Reden und Rufe</i>	433

Hana Navratilova	
‘Hail Thee, Festival Day’. Interaction of Primary and Secondary Epigraphy in the Pyramid Temple of Senwosret III	457
Laure Pantalacci	
Of Cats, Mice and Men in Late Old Kingdom Dakhla	487
Richard Bruce Parkinson	
A small stroke of hieratic and the grace of god. A note on <i>Sinuhe</i> B 147–8	497
Tanja Pommerening	
Mischen, Backen, Verwandeln – Eine Rezeptur zum Beseitigen von Husten?	507
Silvia Prell	
Kochen fern der Heimat – Gedanken zu einem bestimmten Kochtopftyp aus Tell el-Dab‘a	529
Joachim Friedrich Quack	
Eine (Selbst)-Präsentation des Schöpfer- und Weltgottes durch die Zeiten	557
Sandra Sandri	
Ist das Kunst oder kann das weg?	573
Günter Vittmann	
Altes und Neues zu pBerlin P 3048 <i>Verso</i> und den Zahlen 10 und 20 im Späthieratischen	583
Harco Willems	
Zu den eingekerbten hieratischen Zeichen auf Särgen des Mittleren Reiches aus Dayr al-Barshā	611
Monika Zöller-Engelhardt	
Aesthetics of anthropomorphous funerary wooden models. Case studies from Asyut	621

Vorwort

Der vorliegende Band versammelt ägyptologische Beiträge für Ursula Verhoeven, langjährige Professorin der Ägyptologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Die Jubilarin erwähnte bereits vor einigen Jahren, dass sie ungern mit einer Festschrift gefeiert werden würde, dennoch wollten wir, die Herausgeberinnen und Herausgeber, es uns nicht nehmen lassen, *unsere Chefin* anlässlich ihrer Pensionierung zu ehren. Die vorliegende Publikation ist dementsprechend nicht als Festschrift zu verstehen, sondern als Studien zu Ehren von Ursula Verhoeven.

Dieser Band enthält mehrere Beiträge ihrer *Mainzer Truppe*, die sich auf diese Weise für die stete Unterstützung und Motivation, die entgegengebrachte Wertschätzung und nicht zuletzt für das warmherzige Arbeitsklima in der Mainzer Ägyptologie bedanken möchte. Darüber hinaus haben weitere Kolleginnen und Kollegen, die sich mit der Jubilarin verbunden fühlen, Untersuchungen beigesteuert oder sind auf der *Tabula Gratulatoria* vertreten. Die mehr als dreißig gesammelten Studien spiegeln dabei die breit gefächerten Forschungsinteressen von Ursula Verhoeven wider. Dazu zählt zum einen die ägyptische Schriftkultur, insbesondere die kursiven Schriftarten, ihre Entwicklung und ihre Interdependenzen mit Monumentalhieroglyphen sowie ihre (digitale) paläographische Analyse, die die Jubilarin mit ihrem Team seit einigen Jahren intensiv im Mainzer Akademievorhaben „Altägyptische Kursivschriften“¹ betreibt. Zum anderen gehören dazu Graffiti und Dipinti, die Ursula Verhoeven besonders seit der Entdeckung von über zweihundert dieser sekundären Inschriften im Rahmen des von ihr und Jochem Kahl geleiteten DFG-Langzeitprojekts „Die altägyptische Nekropole von Assiut: Dokumentation und Interpretation“² beschäftigten. Auch literarische und funeräre Texte, speziell das ägyptische Totenbuch, stehen seit Beginn ihrer ägyptologischen Laufbahn im Fokus ihrer Analysen und werden durch Forschungen zur ägyptischen Funerärkultur, der Religion, Götterwelt und vielem mehr ergänzt. Nicht zuletzt die lexikographische Analyse ihrer Dissertation zum Grillen, Kochen und Backen im Alltag und im Ritual Altägyptens hat mehrere Abhandlungen in diesem Band inspiriert.

¹ <https://aku.uni-mainz.de> (Zugriff am: 18.01.2022).

² <https://www.aegyptologie.uni-mainz.de/the-assyut-project-feldarbeiten-in-mittelaegyptenfieldwork-in-middle-egypt> (Zugriff am: 18.01.2022).

Wir danken allen Autorinnen und Autoren herzlich für ihre Beiträge und insbesondere Aurore Motte für ihre Unterstützung als Französisch-Korrekturleserin. Unser großer Dank gilt auch allen Beteiligten bei Propylaeum Heidelberg, die diese Publikation als gedruckten Band und *Open-Access-Veröffentlichung* ermöglichten.

Für den Titel dieser Sammelschrift haben wir ein Zitat aus der Besucherinschrift des Schreibers Men gewählt, der in der 18. Dynastie das Grab des Iti-ibi-(i)qer (N13.1) in Assiut besuchte – ein Text, mit dem sich Ursula Verhoeven lange beschäftigt hat. Er bewunderte den „schönen Tempel des Djefai-Hapi“ und forderte die Lesenden dazu auf, „dass man im ganzen Land sage: ‚Schöne Denkmäler sind entstanden, die der Herrscher für den Abkömmling des Upuaut gemacht hat in Ewigkeit und Unendlichkeit.‘“³ Das unten angeführte umfangreiche Schriftenverzeichnis von Ursula Verhoeven zeigt, dass auch hier schöne Denkmäler reichlich zu feiern sind.

Wir hoffen, dass die Jubilarin Freude an diesem Band finden wird, und gratulieren ihr mit den Worten des Truppenchefs und Auslandsvorstehers Penamun an den Truppenchef Paheripedjet:



„Glückwunsch! Weiter so, weiter so!“⁴

Die Herausgeberinnen und Herausgeber
Simone Gerhards, Nadine Gräßler, Svenja A. Gülden,
Alexander Ilin-Tomich, Jessica Kertmann, Andrea Kilian,
Tobias Konrad, Kyra van der Moezel und Monika Zöller-Engelhardt

Mainz im Januar 2023

³ Ursula Verhoeven, Hrsg., *Dipinti von Besuchern des Grabes N13.1 in Assiut*, The Asyut Project 15 (Wiesbaden: Harrassowitz, 2020), 287. Zitat vervollständigt nach Rekonstruktion von Ursula Verhoeven. Auch die Hieratogramme auf dem Cover sind Besucherdipinti aus Assiut entnommen. : TN33 (<https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/28211>), : TS16 (<https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/27100>), : TN41 (<https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/14964>), Faksimiles Svenja A. Gülden/Ursula Verhoeven.

⁴ P. BM EA 10244, 12, 4–5, Faksimile Svenja A. Gülden (Vorlagendigitalisat von https://www.britishmuseum.org/collection/object/Y_EA10244-5, Zugriff am: 13.01.2023). Modifikationen: Schriftzeichen geglättet und Zerstörungen ergänzt, Textzeilenumbruch des Originals im Faksimile getilgt.

⁵ Übersetzung Peter Dils, in: *Thesaurus Linguae Aegyptiae*. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/sentence/IBUBd7L596K7tEoxs7bqJZWXJgE> (Zugriff am: 15.12.2022).

Tabula Gratulatoria

Mohamed al-Shafey	Annette Imhausen
Fritz Barthel	Peter-Christian Jánosi
Tina Beck	Jessica Kertmann
Heike Behlmer	Holger Kockelmann
Susanne Bickel	Tabitha Kraus
Manfred Bietak	Verena Lepper
Dagmar Budde	Stéphane Polis
Günter Burkard	Daniel Polz
Richard Bußmann	Lutz Popko
Philippe Collombert	Stephen Quirke
John Coleman Darnell	Chloé Ragazzoli
Rob Demarée	Andrea Rapp
Mark Depauw	Dietrich Raue
Peter Dils	Ilona Regulski
Koen Donker van Heel	Tonio Sebastian Richter
Ina Eichner	Olena Romanova
Mahmoud el-Khadragy	Silke Roth
Åke Engsheden	Regine Schulz
Ulrike Fauerbach	Stephan Seidlmayer
Diana Fragata	Pascal Siesenop
Annie Gasse	Heike Sternberg-el Hotabi
Simone Gerhards	Pierre Tallet
Eva Gervers	Sven Vleeming
Erhart Graefe	Carola Vogel
Ben Haring	Cornelius von Pilgrim
Khaled Hassan	Sandrine Vuilleumier

Schriftenverzeichnis von Ursula Verhoeven

2022

- „The Fragmentary Wall Paintings in Tomb I10.1 at Asyut“. In *Asyut — The Capital That Never Was*, herausgegeben von Jochem Kahl und Andrea Kilian, 67–87. The Asyut Project 18. Wiesbaden: Harrassowitz.
- „Vorwort“. In *Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten IV. Hieratisch des Neuen Reiches: Akteure, Formen und Funktionen. Akten der internationalen Tagung in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz im Dezember 2019*, herausgegeben von Svenja A. Gülden, Tobias Konrad und Ursula Verhoeven, 5–6. *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse. Einzelveröffentlichung 17*. Stuttgart: Steiner.

2021

- Zus. mit Jochem Kahl, Mahmoud El-Hamrawi, Anja Buhlke, Judit Garzón Rodríguez, Eva Gervers, Andrea Kilian und Monika Zöller-Engelhardt. „The Asyut Project: Fourteenth and Fifteenth Season of Fieldwork (2018–2019)“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 50: 207–259.
- Zus. mit Pascal Siesenop, Eliese-Sophia Lincke und Stephan Johannes Seidlmayer. „Ägyptologie 2021 aus der Sicht dreier Generationen. Keynote-Vorträge der 52. Ständigen Ägyptolog*innen-Konferenz (Mainz)“. *Göttinger Miszellen. Beiträge zur ägyptologischen Diskussion* 265: 5–33 (5–6: Vorwort).

2020

- Unter Mitarbeit von Svenja A. Gülden. „Besuchertexte, Lehren und Lieder des Neuen Reiches“. In *Dipinti von Besuchern des Grabes N13.1 in Assiut*, herausgegeben von Ursula Verhoeven, 1–323, Taf. 1–143, 180–343. The Asyut Project 15. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Zus. mit Svenja A. Gülden und Celia Krause. „Digital Palaeography of Hieratic“. In *The Oxford Handbook of Egyptian Epigraphy and Paleography*, herausgegeben von Vanessa Davies und Dimitri Laboury, 634–646. Oxford: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780190604653.013.42>.
- „Paratextual Signs in Egyptian Funerary and Religious Texts from the Saite and Early Ptolemaic Period“. In *Signes dans les textes. Continuités et ruptures des pratiques scribales*

en Égypte pharaonique, gréco-romaine et byzantine. Actes du colloque international de Liège (2–4 juin 2016), herausgegeben von Nathan Carlig, Guillaume Lescuyer, Aurore Motte und Nathalie Sojic, 95–112. Papyrologica Leodiensia 9. Lüttich: Presses Universitaires de Liège.

2019

- „Georg Möller (1876–1921). Spuren und Wahrnehmungen“. In *En détail. Philologie und Archäologie im Diskurs. Festschrift für Hans-Werner Fischer-Elfert*, herausgegeben von Marc Brose, Peter Dils, Franziska Naether, Lutz Popko und Dietrich Raue, 2: 1159–1176. Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde – Beiheft 7. Berlin: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110629705-059>.
- „The Second Half of the Teaching of Hordjedef — in Fact Well-Known“. In *Twelfth International Congress of Egyptologists. ICE XII (3rd–8th November 2019, Cairo, Egypt)*, 206. Kairo: MoA Press.

2018

- Zus. mit Simone Gerhards, Svenja A. Gülden, Tobias Konrad, Michael Leuk und Andrea Rapp. „Aus erster Hand – 3000 Jahre Kursivschrift der Pharaonenzeit digital analysiert“. In *Kritik der Digitalen Vernunft. DHd 2018 Köln. 5. Tagung des Verbands Digital Humanities im deutschsprachigen Raum e. V.*, herausgegeben von Georg Vogeler, 357–359. Köln: Universität zu Köln. <https://doi.org/10.17613/d6e1-q491>.
- Zus. mit Jochem Kahl und Mahmoud El-Hamrawi. „The Asyut Project: Thirteenth Season of Fieldwork (2017)“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 47: 137–148.
- Beitrag zu *Asyut. Guardian City*, herausgegeben von Ilona Regulski und Maria Golia. London: The British Museum. https://britishmuseum.iro.bl.uk/concern/generic_works/d530de70-02a5-4e6c-bbaf-c2ea84aafd68
- „Resümee der Tagung“. In *Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten III. Formen und Funktionen von Zeichenliste und Paläographie. Akten der internationalen und interdisziplinären Tagung in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz im April 2016*, herausgegeben von Svenja A. Gülden, Kyra van der Moezel und Ursula Verhoeven, 11–16. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse. Einzelveröffentlichung 15. Stuttgart: Steiner. <https://doi.org/10.25358/openscience-280>.

2017

- Zus. mit Svenja A. Gülden und Celia Krause. „Prolegomena zu einer digitalen Paläographie des Hieratischen“. In *Kodikologie und Paläographie im digitalen Zeitalter* 4, herausgegeben von Hannah Busch, Franz Fischer und Patrick Sahle, 253–273. Schriften

- des Instituts für Dokumentologie und Editorik 11. Norderstedt: Books on Demand. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:38-77902>.
- Zus. mit Svenja A. Gülden. „A New Long-Term Digital Project on Hieratic and Cursive Hieroglyphs“. In *Proceedings of the XI International Congress of Egyptologists. Florence Egyptian Museum. Florence, 23–30 August 2015*, herausgegeben von M. Christina Guidotti und Gloria Rosati, 671–675. Archaeopress Egyptology 19. Oxford: Archaeopress.
- Zus. mit Jochem Kahl, Ahmed Alansary, Tina Beck, Ewa Czyżewska-Zalewska, Eva Gervers und Andrea Kilian. 2017. „The Asyut Project: Twelfth Season of Fieldwork (2016)“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 46: 113–151.
- Unter Mitarbeit von Sandra Sandri. *Das frühsaitische Totenbuch des Monthpriesters Chamhor C. Beiträge zum Alten Ägypten* 7. Basel: Orientverlag.

2016

- „Konzeptuelle Variationen über die Weltentstehung im Alten Ägypten“. In *Anfang & Ende. Vormoderne Szenarien von Weltentstehung und Weltuntergang*, herausgegeben von Marion Gindhart und Tanja Pommerening, 26–40. Zaberns Bildbände zur Archäologie; Sonderbände der Antiken Welt. Darmstadt: Zabern. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00003305>.
- „Von Pyramiden und Papyrusrollen. Gedanken zur Materialität im Alten Ägypten“. In *Materialität. Herausforderungen für die Sozial- und Kulturwissenschaften*, herausgegeben von Herbert Kalthoff, Torsten Cress und Tobias Röhl, 289–303. München: Fink. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00003319>.

2015

- Zus. mit Jochem Kahl, Mahmoud El-Khadragy, Hesham Faheed Ahmed, Mohamed Abdelrahim, Ilona Regulski, Meike Becker, u. a. 2015. „The Asyut Project: Eleventh Season of Fieldwork (2014)“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 44: 103–161.
- „Iterationen im altägyptischen Schreiberalltag“. In *Wissen in Bewegung. Institution – Iteration – Transfer*, herausgegeben von Eva Cancik-Kirschbaum und Anita Traninger, 133–153. Episteme in Bewegung 1. Wiesbaden: Harrassowitz. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00003306>.
- „Literarische Graffiti in Grab N13.1 in Assiut/Mittelägypten“. In *Proceedings of the Tenth International Congress of Egyptologists. University of the Aegean, Rhodes. 22–29 May 2008*, herausgegeben von Panagiotis Kousoulis und Nikolaos Lazaridis, 2: 1569–1576. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 241. Löwen: Peeters. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00003550>.
- „Nachruf auf Heinz Josef Thissen (1940–2014)“. In *Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz – Jahrbuch 65 (2014)*, herausgegeben von Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, 85–88. Stuttgart: Steiner.

„Stand und Aufgaben der Erforschung des Hieratischen und der Kursivhieroglyphen“. In *Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten I–II. Neue Forschungen und Methoden der Hieratistik*, herausgegeben von Ursula Verhoeven, 23–63. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse. Einzelveröffentlichung 14. Stuttgart: Steiner. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00003321>.

2014

Rez. zu *Ba-Bringer und Schattenabschneider. Untersuchungen zum so genannten Totenbuchkapitel 191 auf Totenbuchpapyri*, von Annik Wüthrich und Simone Stöhr. *Journal of Egyptian Archaeology* 100: 527–530. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00003320>.

2013

Zus. mit Jochem Kahl, Mahmoud El-Khadragy, Mohamed Abdelrahim und Ewa Czyżewska. „The Asyut Project: Tenth Season of Fieldwork (2012)“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 42: 123–153 (126–138: New Kingdom Temple Remains and Other Religious Objects from the Mountain Plateau).

„Der lebt nach dem Tod“. Orthographisches und Biographisches in den Inschriftenfragmenten der Grabanlage M10.1 in Assiut“. In *Studies on the Middle Kingdom. In memory of Detlef Franke*, herausgegeben von Hans-Werner Fischer-Elfert und Richard B. Parkinson, 221–228. *Philippika* 41. Wiesbaden: Harrassowitz. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00003125>.

„Literatur im Grab – Der Sonderfall Assiut“. In *Dating Egyptian Literary Texts*, herausgegeben von Gerald Moers, Kai Widmaier, Antonia Giewekemeier, Arndt Lümers und Ralf Ernst, 139–158. *Lingua Aegyptia. Studia Monographica* 11. Hamburg: Widmaier. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00005426>.

Antrittsrede. *Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz – Jahrbuch* 63 (2012): 37–39.

2012

Zus. mit Jochem Kahl, Mahmoud El-Khadragy, Mohamed Abdelrahim, Michael van Elsbergen, Hisham Fahid, Andrea Kilian, Chiori Kitagawa, Teodozja Rzeuska und Monika Zöller-Engelhardt. „The Asyut Project: Ninth Season of Fieldwork (2011)“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 41: 189–235 (206: Tomb N13.1: New Kingdom Graffiti; 206–209: Tomb N13.1: The Teaching of Amenemhat I (§ 1–2) on Pillar B).

„Ägyptens Texte entdecken. Leben, Liebe, Weisheit, Tod“. In *Ägyptens Schätze entdecken – Meisterwerke aus dem Ägyptischen Museum Turin*, herausgegeben von Simone Hei-

- mann, 101–109. München: Prestel. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002086>.
- „Butehamun – Ein Nekropolenschreiber am Ende des Neuen Reiches“. In *Ägyptens Schätze entdecken – Meisterwerke aus dem Ägyptischen Museum Turin*, herausgegeben von Simone Heimann, 182–183. München: Prestel. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002887>.
- „Der hieratische Papyrus Berlin P. 29013 B, 8 (ehemals: P. 14420c): Horus und Seth, die Weiße und die Rote Krone“. In *Forschung in der Papyrussammlung. Eine Festgabe für das Neue Museum*, herausgegeben von Verena Lepper, 261–266. Ägyptische und Orientalische Papyri und Handschriften des Ägyptischen Museums und Papyrussammlung Berlin 1. Berlin: Akademie Verlag. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002595>.
- „Ein Tag in Assiut. Eindrücke von einer Grabung in Mittelägypten“. *DAMALS – Das Magazin für Geschichte* 44 (3): 36–41. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002252>.
- „Gekommen, um die schönen Tempel zu sehen‘ – Schreiber und Priester in Assiut zwischen 1550 und 1100 v. Chr.“ In *Assiut-Tag, Ägyptische Kulturabteilung und Studienmission*, herausgegeben von Mamdouh Eldamaty, 32–35. Berlin. https://www.aegyptologie.uni-mainz.de/files/2014/08/Assiut_Web_version.pdf.
- „Meister der Schrift und der Sprache – Textquellen des alten Ägypten“. *DAMALS – Das Magazin für Geschichte* 44 (3): 30–35. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002945>.
- „The New Kingdom Graffiti in Tomb N13.1: An Overview“. In *Seven Seasons at Asyut. First Results of the Egyptian-German Cooperation in Archaeological Fieldwork. Proceedings of an International Conference at the University of Sohag, 10th–11th of October, 2009*, herausgegeben von Mahmoud El-Khadragy, Jochem Kahl, Andrea Kilian und Ursula Verhoeven, 47–58. The Asyut Project 2. Wiesbaden: Harrassowitz. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002087>.

2011

- Zus. mit Jochem Kahl, Mahmoud El-Khadragy, Mohamed Abdelrahiem, Hesham Faheed Ahmed, Chiori Kitagawa, Josephine Malur, Silvia Prell und Teodozja Rzeuska. „The Asyut Project: Eighth Season of Fieldwork (2010)“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 40: 181–209 (186–191: Tomb P13.1 of a Certain Djefai-Hapi).

2010

- Zus. mit Jochem Kahl, Mahmoud El-Khadragy, Silvia Prell, Ina Eichner und Thomas Beckh. 2010. „The Asyut Project: Seventh Season of Fieldwork (2009)“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 39: 191–210 (192: International Conference in Sohag; 196–198: Tomb N13.1: More Literary Graffiti and the Title “Scribe of the Estate of Jackals”).

2009

- Zus. mit Jochem Kahl, Mahmoud El-Khadragy, Ahmed El-Khatib und Chiori Kitagawa. „The Asyut Project: Sixth Season of Fieldwork (2008)“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 38: 113–130 (117: Tomb N13.1: Graffiti). <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00004127>.
- „Die wie Kraniche balzen. Männerphantasien zur Zeit Amenhoteps III. in Assiut“. In *Texte – Theben – Tonfragmente: Festschrift für Günter Burkard*, herausgegeben von Dieter Kessler, Regine Schulz, Martina Ullmann, Alexandra Verbovsek und Stefan Wimmer, 434–441. *Ägypten und Altes Testament* 76. Wiesbaden: Harrassowitz. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00001015>.
- „Funktionen von Wiederholung und Abweichung in ägyptischen Erzähltexten“. In *Das Erzählen in frühen Hochkulturen I. Der Fall Ägypten*, herausgegeben von Hubert Roeder, 315–334. *Ägyptologie und Kulturwissenschaft* 1. München: Fink. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002808>.
- Rez. zu *Das Totenbuch der Qeqa aus der Ptolemäerzeit* (pBerlin P. 3003) von Martin von Falck; *Der Totenbuch-Papyrus des Hor aus der frühen Ptolemäerzeit* (pCologne Bodmer-Stiftung CV + pCincinnati Art Museum 1947.369 + pDenver Art Museum 1954.61) von Irmtraut Munro. *Journal of the American Oriental Society* 129 (1): 131–133. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002967>.
- Rez. zu *Totenbuch-Forschungen. Gesammelte Beiträge des 2. Internationalen Totenbuch-Symposiums 2005*, von Burkhard Backes, Irmtraut Munro und Simone Stöhr. *Journal of the American Oriental Society* 129 (1): 133–136. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002889>.
- „Von der ‚Loyalistischen Lehre‘ zur ‚Lehre des Kairsu‘. Eine neue Textquelle in Assiut und deren Auswirkungen“. *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 136 (1): 87–98. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00001353>.

2008

- Zus. mit Jochem Kahl und Mahmoud El-Khadragy. „The Asyut Project: Fifth Season of Fieldwork (2007)“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 37: 199–218 (201–204: Tomb N13.1: Graffiti). <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00000771>.
- Zus. mit Jochem Kahl. „Dornröschen‘ ist erwacht. Das neu entdeckte Grab N13.1 in Assiut“. *Sokar* 16: 68–73.
- „Ägyptologie? Ach, das ist ja interessant‘. Vortrag anlässlich der Verleihung des Akademiepreises am 22.11.2007“. *Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz – Jahrbuch* 58 (2007): 55–64. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002888>.
- „Neue Tempel für Ägypten: Spuren des Augustus von Dendera bis Dender“. In *Augustus – Der Blick von außen. Die Wahrnehmung des Kaisers in den Provinzen des Reiches und in den Nachbarstaaten. Akten der internationalen Tagung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz vom 12. bis 14. Oktober 2006*, herausgegeben von Detlev Kreikenbom, Karl-Uwe Mahler, Patrick Schollmayer und Thomas M. Weber, 229–248. Königstum,

Staat und Gesellschaft früher Hochkulturen 8. Wiesbaden: Harrassowitz. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002923>.

2007

Zus. mit Jochem Kahl, Mahmoud El-Khadragy und Monika Zöller. 2007. „The Asyut Project: Fourth Season of Fieldwork (2006)“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 36: 81–103 (84: Tomb M10.1; 85–87: Graffiti from the New Kingdom in Tomb N13.1). <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00000761>.

„Das Kind im Gehörn der Himmelskuh und vergleichbare Rindermotive“. In *Proceedings of the Ninth International Congress of Egyptologists. Grenoble, 6–12 septembre 2004*, herausgegeben von Jean-Claude Goyon und Christine Cardin, 2: 1899–1910. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 150. Löwen: Peeters. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002954>.

2006

Zus. mit Jochem Kahl. „Die ‚Wächter-Stadt‘. Assiut – eine Stadt und ihre Nekropole in Mittelägypten gewähren wieder Einblicke“. *Antike Welt* 37 (4): 65–72. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00003303>.

Zus. mit Mahmoud El-Khadragy und Jochem Kahl. „The Asyut Project: Third Season of Fieldwork“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 34: 241–249. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00000762>.

Rez. zu *Bild-Buchstaben und symbolische Zeichen. Die Herausbildung der Schrift in der hohen Kultur Ägyptens*, von Ludwig D. Morenz. *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 118 (1): 157. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002693>.

Rez. zu *Die Erzählung von den beiden Brüdern. Der Papyrus d’Orbiney und die Königsideologie der Ramessiden*, von Wolfgang Wettengel. *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 118 (1): 173–174. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002715>.

„Grußwort“. In *In Pharaos Staat. Festschrift für Rolf Gundlach zum 75. Geburtstag*, herausgegeben von Dirk Bröckelmann und Andrea Klug. Wiesbaden: Harrassowitz.

2005

Zus. mit Jochem Kahl und Mahmoud El-Khadragy. „‚Dornröschen‘ Assiut. Erste Ergebnisse einer Deutsch-Ägyptischen Grabungskoooperation“. *Sokar* 11: 43–47.

Zus. mit Mahmoud El-Khadragy und Jochem Kahl. „The Asyut Project: Fieldwork Season 2004“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 33: 159–167. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00000760>.

„Die interkulturelle Rolle von Priestern im ptolemäischen Ägypten (Kat. 166–170)“. In *Ägypten – Griechenland – Rom, Abwehr und Berührung. Städelsches Kunstinstitut und Städtische Galerie, 26. November 2005–26. Februar 2006*, herausgegeben von Her-

bert Beck, Peter C. Bol und Maraike Bückling, 279–284; 593–598. Frankfurt am Main: Liebighaus; Tübingen: Wasmuth. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002768>.

2004

Zus. mit Dagmar Budde und Sandra Sandri. „Kulturkontakt am Nil: Die gräko-ägyptischen Kindgötter – Kinder ihrer Zeit?“ In *Kultur, Sprache, Kontakt*, herausgegeben von Walter Bisang, Thomas Bierschenk, Detlev Kreikenbom und Ursula Verhoeven, 121–147. Kulturelle und sprachliche Kontakte 1. Würzburg: Ergon.

Katalog Nr. I.5.8 „Kopftafel/Hypokephalos“; Katalog Nr. I.6.2 „Fünf Totenbuchfragmente aus Papyrus“. In *Sammler – Pilger – Wegbereiter. Die Sammlung des Prinzen Johann Georg von Sachsen: Katalog zur Ausstellung*, herausgegeben von Birgit Heide und Andreas Thiel, 43; 45–46. Mainz: Zabern.

<https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002770>.

„Fragmente vom Totenbuch des Phimenis, Sohn der Taamunis“. In *In ägyptischer Gesellschaft. Aegyptiaca der Sammlungen Bibel+Orient an der Universität Freiburg Schweiz*, herausgegeben von Susanne Bickel, 130–140. Freiburg, Schweiz: Academic Press. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002783>.

„Literarische Ansichtskarten aus dem Norden versus Sehnsucht nach dem Süden“. In *Kontexte. Akten des Symposions „Spurensuche – Altägypten im Spiegel seiner Texte“*, München, 2. bis 4. Mai 2003, herausgegeben von Günter Burkard, Alfred Grimm, Sylvia Schoske und Alexandra Verbovsek, 65–80. Ägypten und Altes Testament 60. Wiesbaden: Harrassowitz. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002694>.

Rez. zu *The Cannibal Hymn. A Cultural and Literary Study*, von Christopher Eyre. *Journal of Egyptian Archaeology* 90. Reviews supplement: 17–20. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002672>.

„Zwischen Memphis und Theben: Die Gräber politischer Drahtzieher in Assiut/Mittelägypten“. *Natur & Geist. Das Forschungsmagazin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz* 20: 14–17. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00003327>.

2003

Zus. mit Dagmar Budde und Sandra Sandri. „Fragestellungen und Perspektiven“. In *Kindgötter im Ägypten der griechisch-römischen Zeit. Zeugnisse aus Stadt und Tempel als Spiegel des interkulturellen Kontakts*, herausgegeben von Dagmar Budde, Sandra Sandri und Ursula Verhoeven, 3–13. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 128. Löwen: Peeters.

„Post ins Jenseits – Formular und Funktion altägyptischer Briefe an Tote“. In *Bote und Brief. Sprachliche Systeme der Informationsübermittlung im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit*, herausgegeben von Andreas Wagner, 31–51. *Nordostafrikanisch-westasiatische Studien* 4. Frankfurt am Main: Lang. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002463>.

Rez. zu *Reliefs und Inschriftensteine des Alten Reiches II*, von Regina Hölzl. *Welt des Orients* 33: 141–144. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002464>.

Zus. mit Orell Witthuhn. „Eine Marburger Totenstele mit Anruf an die Lebenden“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 31: 307–315.

2002

„Der Himmel über Ägypten“. *Welt und Umwelt der Bibel. Archäologie – Kunst – Geschichte* 26: 16–19. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002907>.

„Kinder und Kindgötter im Alten Ägypten“. In *Kinderwelten. Anthropologie – Geschichte – Kulturvergleich*, herausgegeben von Kurt W. Alt und Ariane Kemkes-Grottenthaler, 120–129. Köln: Böhlau. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00001928>.

„Luft, Wasser und Schatten für die Toten“. Rez. zu *Das Totenbuch pBerlin P. 10477 aus Achmim*, von Barbara Lüscher; *Das Buch vom Ba*, von Horst Beinlich. *Wissenschaftlicher Literaturanzeiger* 41 (2): 52.

Rez. zu *Spruchvorkommen auf Totenbuch-Textzeugen der Dritten Zwischenzeit*, von Irmtraut Munro; *Das Totenbuch des Pa-en-nesti-taui aus der Regierungszeit des Amenemope (pLondon BM 10064)*, von Irmtraut Munro. *Journal of Ancient Near Eastern Religions* 2: 165–172. <https://doi.org/10.1163/156921202762733923>.

Rez. zu *Stelen des Mittleren Reiches II. Einschliesslich der I. und II. Zwischenzeit*, von Irmgard Hein und Helmut Satzinger; *Statuen der 30. Dynastie und der Ptolemäisch-Römischen Epoche*, von Eva Rogge; *Statuen des Alten Reiches*, von Brigitte Jaroš-Deckert und Eva Rogge; *Stelen, Inschriftsteine und Reliefs aus der Zeit der 18. Dynastie*, von Michaela Hüttner und Helmut Satzinger; *Reliefs und Inschriftensteine des Alten Reiches I*, von Regina Hölzl. *Welt des Orients* 32: 188–193. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002010>.

2001

„Ägyptisch“. In *Das Afrika-Lexikon. Ein Kontinent in 1000 Stichwörtern*, herausgegeben von Jacob E. Mabe, 18–19. Wuppertal: Hammer; Stuttgart: Metzler. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00001910>.

„Altägyptische Literatur“. In *Das Afrika-Lexikon. Ein Kontinent in 1000 Stichwörtern*, herausgegeben von Jacob E. Mabe, 32–33. Wuppertal: Hammer; Stuttgart: Metzler. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00001911>.

Untersuchungen zur späthieratischen Buchschrift. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 99. Löwen: Peeters.

2000

„Das große Kölner Totenbuch aus der Saitenzeit“. In *Ägyptologie in Köln*, herausgegeben von Christian Leitz, 41–44. Köln.

„Die späthieratische Buchschrift des 1. Jahrtausends v. Chr.“ In *Ägyptologie in Köln*, herausgegeben von Christian Leitz, 33–35. Köln.

„Grillen, Kochen, Backen im Alltag und im Ritual“. In *Ägyptologie in Köln*, herausgegeben von Christian Leitz, 68–69. Köln.

1999

Das Totenbuch des Monthpriesters Nespasefy aus der Zeit Psammetichs I. pKairo JE 95714 + pAlbany 1900.3.1; pKairo JE 95649; pMarseille 91/2/1 (chem. Slg. Brunner) + pMarseille 291. Handschriften des Altägyptischen Totenbuches 5. Wiesbaden: Harrassowitz.

„Eldorado Afrikas“. Rez. zu *Sudan – Antike Königreiche am Nil*, von Dietrich Wildung. *Wissenschaftlicher Literaturanzeiger* 38 (2): 58.

„Von Alexander bis Menes“. Rez. zu *Chronologie des pharaonischen Ägypten*, von Jürgen von Beckerath. *Wissenschaftlicher Literaturanzeiger* 38 (1): 53.

„Von hieratischen Literaturwerken in der Spätzeit“. In *Literatur und Politik im pharaonischen und ptolemäischen Ägypten: Vorträge der Tagung zum Gedenken an Georges Posener, 5.–10. September 1996 in Leipzig*, herausgegeben von Jan Assmann und Elke Blumenthal, 255–265. Bibliothèque d'étude 127. Kairo: Institut français d'archéologie orientale. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002807>.

1998

„Amun zwischen 25 Männern und zwei Frauen. Bemerkungen zur Inthronisationsstele des Aspelta“. In *Egyptian Religion: The Last Thousand Years. Studies Dedicated to the Memory of Jan Quaegebeur*, herausgegeben von Willy Clarysse, Antoon Schoors und Harco Willems, 2: 1487–1501. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 85. Löwen: Peeters. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00001912>.

„Internationales Totenbuch-Puzzle“. *Revue d'Égyptologie* 49: 221–232. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002146>.

Rez. zu *Les papyrus médicaux de l'Égypte pharaonique*, von Thierry Bardinet. *Bibliotheca Orientalis* 55 (5/6): 735–738. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002922>.

1997

„Der Totenkult“. In *Ägypten. Die Welt der Pharaonen*, herausgegeben von Regine Schulz und Matthias Seidel, 480–489. Köln: Könenmann. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002145>.

„Erneut der Name des früheren Königs in der Erzählung des *Papyrus Vandier* (recto 1,6)“. *Chronique d'Égypte* 72 (143): 5–9. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00001927>.

1996

„Ein historischer ‚Sitz im Leben‘ für die Erzählung von Horus und Seth des Papyrus Chester Beatty I“. In *Wege öffnen. Festschrift für Rolf Gundlach zum 65. Geburtstag*, herausgegeben von Mechtild Schade-Busch, 347–363. Ägypten und Altes Testament 35. Wiesbaden: Harrassowitz. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00001925>.

1995

„Ein ‚Sitz im Leben‘ für die Erzählung von Horus und Seth“. In *Abstracts of Papers, Seventh International Congress of Egyptologists, Cambridge, 3–9 September 1995*, herausgegeben von Christopher Eyre, 193–194. Oxford: Oxbow Books.

1993

Das saitische Totenbuch der Iahtesnacht, P. Colon. Aeg 10207. 3 Bde. Papyrologische Texte und Abhandlungen 41. Bonn: Habelt.

„Ein saitisches Totenbuch“. In *Sesto Congresso Internazionale di Egittologia. Atti*. Bd. 2: 563–564. Turin.

1992

„Textgeschichtliche Beobachtungen am Schlußtext von Totenbuchspruch 146“. *Revue d'Égyptologie* 43: 169–194. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002831>.

1991

„Das einzige bekannte Beispiel seiner Art“. Zu Kopenhagen, Nationalmuseet, AAe 5, pTübingen 2000 und pBerlin 3161“. In *Ägypten im afro-orientalischen Kontext: Aufsätze zur Archäologie, Geschichte und Sprache eines unbegrenzten Raumes. Gedenkschrift Peter Behrens*, herausgegeben von Daniela Mendel und Ulrike Claudi, 405–410. Afrikanistische Arbeitspapiere, Sondernummer 1991. Köln: Institut für Afrikanistik. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00001926>.

„Eine Vergewaltigung? Vom Umgang mit einer Textstelle des Naos von El Arish (Tefnut-Studien I)“. In *Religion und Philosophie im Alten Ägypten. Festgabe für Philippe Derchain zu seinem 65. Geburtstag am 24. Juli 1991*, herausgegeben von Ursula Verhoeven und Erhart Graefe, 319–330. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 39. Löwen: Peeters. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00001938>.

1989

Zus. mit Philippe Derchain. „Peter Behrens (*19.7.1931 in Bremen †11.2.1989 bei El Ayat/Ägypten)“. *Göttinger Miszellen. Beiträge zur ägyptologischen Diskussion* 109: 8–15.

1987

„Eine technologische Rarität. Das Brennen von Ziegeln in der Grabdekoration des Mittleren und Neuen Reiches“. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 43: 259–266. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002769>.

1986

Rez. zu *Der ägyptische Mythos von der Himmelskuh. Eine Ätiologie des Unvollkommenen*, von Erik Hornung. *Orientalistische Literaturzeitung* 81 (2): 135–139. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00001976>.

„Tefen“. In *Lexikon der Ägyptologie*, herausgegeben von Wolfgang Helck und Wolfhart Westendorf, 6: 293–294. Wiesbaden: Harrassowitz.

„Tefnut“. In *Lexikon der Ägyptologie*, herausgegeben von Wolfgang Helck und Wolfhart Westendorf, 6: 296–304. Wiesbaden: Harrassowitz.

„Totenfeste“. In *Lexikon der Ägyptologie*, herausgegeben von Wolfgang Helck und Wolfhart Westendorf, 6: 645–647. Wiesbaden: Harrassowitz.

„Totenmahl“. In *Lexikon der Ägyptologie*, herausgegeben von Wolfgang Helck und Wolfhart Westendorf, 6: 677–679. Wiesbaden: Harrassowitz.

„Unwetter“. In *Lexikon der Ägyptologie*, herausgegeben von Wolfgang Helck und Wolfhart Westendorf, 6: 860–861. Wiesbaden: Harrassowitz.

1985

Zus. mit Philippe Derchain. *Le voyage de la déesse libyque. Ein Text aus dem „Mutritual“ des Pap. Berlin 3053*. Rites égyptiens 5. Brüssel: Fondation égyptologique Reine Élisabeth.

1984

Grillen, Kochen, Backen im Alltag und im Ritual Altägyptens. Ein lexikographischer Beitrag. Rites égyptiens 4. Brüssel: Fondation égyptologique Reine Élisabeth.

„Schmetterling“. In *Lexikon der Ägyptologie*, herausgegeben von Wolfgang Helck und Wolfhart Westendorf, 5: 663–664. Wiesbaden: Harrassowitz.

„Sefegiru“. In *Lexikon der Ägyptologie*, herausgegeben von Wolfgang Helck und Wolfhart Westendorf, 5: 822–823. Wiesbaden: Harrassowitz.

„Semat-weret“. In *Lexikon der Ägyptologie*, herausgegeben von Wolfgang Helck und Wolfgang Westendorf, 5: 836–837. Wiesbaden: Harrassowitz.

1983

Zus. mit Peter Behrens, Philippe Derchain und Heinz-Josef Thissen. „Wider den Geist der SÄK? Offener Brief an die ‚Ständige Ägyptologen-Konferenz‘“. *Göttinger Miszellen. Beiträge zur ägyptologischen Diskussion* 61: 7–8.

Herausgebortätigkeit

Ägypten und Levante: Kulturkontakt im Spiegel der Kleinkunst vom späten 2. bis zum frühen 1. Jt. v. Chr. Kolloquium des interdisziplinären Teilprojekts A.10 des SFB 295 an der Johannes Gutenberg-Universität vom 25.–26. November 2005. Mainz: Interne CD, 2006 (hg. mit Eva Andrea Braun-Holzinger).

Ägyptische und Orientalische Papyri und Handschriften des Ägyptischen Museums und Papyrussammlung Berlin. Berlin: De Gruyter, 2012– (Mitglied im Advisory Board). <https://www.degruyter.com/view/serial/%C3%84OP-B>.

Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten I–II. Neue Forschungen und Methoden der Hieratistik. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse. Einzelveröffentlichung 14. Stuttgart: Steiner, 2015. <https://doi.org/10.25358/openscience-573>.

Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten III. Formen und Funktionen von Zeichenliste und Paläographie. Akten der internationalen und interdisziplinären Tagung in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz im April 2016. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse. Einzelveröffentlichung 15. Stuttgart: Steiner, 2018 (hg. mit Svenja A. Gülden und Kyra van der Moezel). <https://doi.org/10.25358/openscience-5178>.

Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten IV. Hieratisch des Neuen Reiches: Akteure, Formen und Funktionen. Akten der internationalen Tagung in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz im Dezember 2019. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse. Einzelveröffentlichung 17. Stuttgart: Steiner, 2022 (hg. mit Svenja A. Gülden und Tobias Konrad).

The Asyut Project. Wiesbaden: Harrassowitz, 2007– (hg. mit Jochem Kahl, Mahmoud El-Khadragy und Andrea Kilian). https://www.harrassowitz-verlag.de/series_412.html

Asyut's Fourteen – 14 Kampagnen in einem ägyptischen Gräberberg. Mainz: Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 2019. <https://doi.org/10.25358/openscience-247>.

Dipinti von Besuchern des Grabes N13.1 in Assiut. 2 Bde. The Asyut Project 15. Wiesbaden: Harrassowitz, 2020 (v–xii: Vorsatz; 445–494: Anhang).

- Hieratic Studies Online*. 2016– (hg. mit Svenja A. Gülden, Kyra van der Moezel und Tobias Konrad).
<https://aku.uni-mainz.de/hieratic-studies-online/>
- Kindgötter im Ägypten der griechisch-römischen Zeit. Zeugnisse aus Stadt und Tempel als Spiegel des interkulturellen Kontakts*. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 128. Löwen: Peeters, 2003 (hg. mit Dagmar Budde und Sandra Sandri).
- Kultur, Sprache, Kontakt*. Kulturelle und sprachliche Kontakte 1. Würzburg: Ergon, 2004 (hg. mit Walter Bisang, Thomas Bierschenk und Detlev Kreikenbom).
- Mainzer Historische Kulturwissenschaften*. 6 Bde. Bielefeld: transcript, 2010–2011 (hg. mit dem Koordinationsausschuss „Historische Kulturwissenschaften“ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz).
<https://www.transcript-verlag.de/reihen/geschichtswissenschaft/mainzer-historische-kulturwissenschaften/>
- Peter Behrens. Veduten & Erzählungen*. Köln: Eigendruck, 2015 (hg. mit Werner Schäfer).
- Prozesse des Wandels in historischen Spannungsfeldern Nordostafrikas/Westasiens. Akten zum 2. Symposium des SFB 295, Mainz, 15.10.–17.10.2001*. Kulturelle und sprachliche Kontakte 2. Würzburg: Ergon, 2005 (hg. mit Walter Bisang, Thomas Bierschenk und Detlef Kreikenbom).
- Religion und Philosophie im alten Ägypten. Festgabe für Philippe Derchain zu seinem 65. Geburtstag am 24. Juli 1991*. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 39. Löwen: Peeters, 1991 (hg. mit Erhart Graefe; Indices: 399–412).
- Seven Seasons at Asyut. First Results of the Egyptian-German Cooperation in Archaeological Fieldwork. Proceedings of an International Conference at the University of Sohag, 10th–11th of October, 2009*. The Asyut Project 2. Wiesbaden: Harrassowitz, 2012 (hg. mit Jochem Kahl, Mahmoud El-Khadragy und Andrea Kilian).
- Shedet. Journal of the Faculty of Archaeology, Fayoum University* (Mitglied im Editorial Board).
<https://www.fayoum.edu.eg/english/shedet/>

The Gesture Used in the Rite of Anointing

Mohamed Abdelrahiem

The  *r n sfht mdt* “Spell for wiping the *mdt*-ointment” shows the king with outstretched right arm with the little finger of the right hand extended in the context of the daily temple ritual.¹ The same gesture is used also in the spell of *jrt mdt* “performing the *mdt*-ointment”, *hnk mdt* “offering *mdt*-ointment”, *(r)djt mdt* “giving *mdt*-ointment”.² The scene of wiping the *mdt*-ointment depicted in the cult-chapel of Osiris in the temple of Sethos I at Abydos is entitled *r n jrt mdt* “spell of performing the *mdt*-ointment” (fig. 1).³ It is most probable that the scene represented both rites of making and removing the make-up.⁴

However, the action of wiping the *mdt*-ointment, depicted several times on the walls of the Egyptian temples, especially from the Ramesside Period,⁵ is always shown as being performed with the little finger. The king holds the jar of perfumed ointment in his left hand. With the little finger of the right hand, he anoints the brow, crown or Uraeus of the god who stands or sits in front of him (fig. 2). This gesture is never varied. The three middle

¹ “The most important sources for understanding the daily ritual are the images in the deity chapels of the temple of Seti I in Abydos, the depictions of the ritual of Amenhotpe I in Thebes, and the large number of depictions of the daily ritual in the ‘closed temple’ of Luxor. These cultic actions include the opening of the deity’s shrine, the enlivening of the cultic image so that the deity can ‘reside’ in it, cleaning and dressing the cultic image, textually fixed dialogue with the deity (which endows the king with the ruling power) and finally the closing of the shrine”, Gundlach 2001, 371. On the daily temple ritual as a whole, see for example Tacke 2013; Guglielmi and Buroh 1997; David 1981, 58–82A; Barta 1969; Alliot 1959; Fairman 1954; Nelson 1949, 201–232; Moret 1902, esp. 190–200.

² Wohlfarth 2007, 101. For general studies on the practice of anointing in Ancient Egypt, see Thompson 1998; Thompson 1992; Thompson 1994; Pardey 1984; Kutsch 1963, 34–35, 41–52; Cothenet 1960, 706–711; Bonnet 1953, 647–649; Moret 1902, 190–200.

³ Calverley and Gardiner 1933, pl. 6; Bartel 2002, 14.

⁴ Cf. Abdel-Raziq 1984, 29, pl. 8a. In ancient Egypt, the gestures were highly significant in ritual and non-ritual contexts; they suggest a considerable nonverbal language for the different manifestations of life and culture. On analysis and interpretation of Ancient Egyptian gestures, see for example Wilkinson 2001, 20–24; Teeter 1997; Wilkinson 1994; Dominicus 1993; Wilkinson 1991–1992; Wilkinson 1991; Wilkinson 1988; Sourdive 1984; Ogdon 1979; Brunner-Traut 1977; Grapow 1939–1942; Müller 1937.

⁵ Thompson, 224–241.

fingers are folded over against the palm of the hand and only the thumb and little finger project (fig. 3). But what is its origin? And why should always the little finger be used?

From certain passages in the Pyramid Texts one may argue that the fingers of the human hand had a certain specific significance, good or bad. For example, the left thumb seems to have had a harmful significance, at least to evil doings. In Pyr. 424a–b, directed against robbers, we read:⁶

Pyr. 424a 

Pyr. 424b 

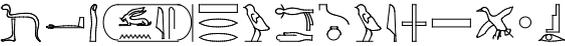
ḏḏ mdw jkrr Wnjs ntꜣf tnj rꜣk jꜣbt

“To say: Truly Wenis wags his thumb, the left one against thee.

ḏjꜣf šꜣt jmꜣs n Mnw jk jw jꜣꜣw m jꜣtj

He gives a sign with it to Min (with his) thunderbolt, O robber, rob not.”⁷

But the little finger may have been used simply because of its small size, which makes it suitable for performing any delicate action. It implies that only a small quantity of ointment was to be used. Pyr. 118c says:⁸

118c 

ḏbꜣ Wnjs šrr wšd nw jmj šꜣꜣ Wsjr

“[To say]: The little finger of Wenis draws out that which is in the navel⁹ of Osiris.”

In Pyr. 475 a–c, the little finger is also related to some accurate doings:¹⁰

475a 

475b 

475c 

šwꜣ jwꜣ n wnt hrꜣf sš

“If the heir is poor because he has no testament,

sš Wnjs m ḏbꜣ wr

then shall Wenis write with his great finger,

n sšꜣf js m ḏbꜣ šrr

but he shall not write with his little finger.”¹¹

⁶ Sethe, 1908, 220.

⁷ Mercer 1952, 96.

⁸ Sethe 1908, 68.

⁹ Read also *hrꜣ*; cf. Erman and Grapow 1926–1931, 3: 365.14.

¹⁰ Sethe 1908, 245; Mercer 1952, 78.

¹¹ Mercer 1952, 55.

emphasize the new wholeness of the body.¹⁵ It may also represent the two fingers that the sun god stretched out to help the king to ascend to heaven.¹⁶

The main point is that the middle and index fingers are always represented. Again, this stresses the fact that certain fingers had a special significance. A similar emphasis on individual fingers can be observed in other religious contexts, for example the Christian church, where the middle and index fingers are always used to give the benediction.¹⁷ Still more significant is the fact that when anointing a person with holy oil, the Coptic priests often use the same gesture exactly as their ancestors had done and use the little finger to anoint the brow of the worshipper.¹⁸

The use of a certain special finger in ritual gestures was also known in Ancient Assyria. On some reliefs, we see worshippers standing or kneeling and holding up their right hands closed, but with the index finger pointing at the object of their devotions. The scene on a pedestal dedicated by the king Tukulti-Ninurta I (13th century BC), which is now in the Museum of the Ancient Near East, Berlin (VA 8146), shows the king twice in bas relief. He adores the goddess Nusku, who is not represented. In one representation he stands, holding a mace in his left hand and raising the right hand with the index finger pointing towards an altar. In the second representation, the king kneels in front of the altar, but his hands are in the same direction as in the first representation.¹⁹ A stela from Nimrud (Kalakh), now in the British Museum (No. 118805), shows king Ashurnasirpal II (9th century BC) standing in adoration in front of a deity, who is not shown. Here, the king holds a mace or scepter in his left hand and rises the right hand pointing slightly upwards with the

¹⁵ <https://www.brooklynmuseum.org/opencollection/objects/100852> (last accessed: 2023).

¹⁶ Cf. Hornung 2013, 404, 438.

¹⁷ “A common form of benediction in Roman Catholic and liturgical Protestant churches is for the worship leader to raise his hands and recite the words of the biblical Priestly Blessing (Numbers 6:23–27 KJV). This addition to the mass was made by Martin Luther in his *Deutsche Messe* and remains traditional in Lutheran Churches.” <https://en.wikipedia.org/wiki/Benediction> (last accessed: 12.01.2023). Cf. Also Precht 1993, 434. Gombrich 1966, 393–401.

¹⁸ “Multiple early Christian documents discuss the ‘ordinance’ or ‘several ceremonies...explained in the Apostolically Constitutions’ of ‘chrism’ [...]. The most detailed version of the practice is by Cyril of Jerusalem, who details how ointment or oil was ‘symbolically applied to the forehead, and the other organs of sense’ and that the ‘ears, nostrils, and breast were each to be anointed.’ Cyril states that the ‘ointment is the seal of the covenants’ of baptism and God’s promises to the Christian who is anointed. Cyril taught that being ‘anointed with the Holy anointing oil [Chrism] of God’ was the sign of a Christian, and a physical representation of having the Gift of the Holy Spirit, and it retains this meaning in Catholicism and Orthodoxy today. He says, ‘Having been counted worthy of this Holy Chrism, ye are called Christians, verifying the name also by your new birth. For before you were deemed worthy of this grace, ye had properly no right to this title, but were advancing on your way towards being Christians.’ (On the Mysteries 3.5)”, <https://en.wikipedia.org/wiki/Chrism> (last accessed: 12.01.2023). Cf. Also Segelberg 1964.

¹⁹ Harper et. al. 1995, 112–113, pl. 14 (Cat. no. 75); Stein 1994, fig. 2; Ornan 2005, 136, 238, fig. 51; Parrot 1961, fig. 8.

index finger.²⁰ A glazed orthostat decorated with a colored scene, showing the king standing before a god, was found at Ashur (8th century BC), and is exhibited now in the Museum of the Ancient Near East, Berlin. The god raises his right hand with all the fingers extended side by side. He holds with his left hand a mace-headed scepter, which he appears to be presenting to the king. The king, who stands facing the god, holds up his right hand, pointing at the deity with his index finger. He extends his left hand, palm upwards, to receive the mace from the god.²¹ The same theme is repeated on a stela from Ashur with only one difference: the god holds a bow instead of the mace-headed scepter.²² Noteworthy, the position of the god's right hand is exactly the same as that used in Egyptian art to show a god, king or private person in the act of making a speech or declaration.²³ If the same is true of Assyrian art, then this clearly defines the difference between the two gestures and shows that the closed hand with pointing index finger has some ritual significance and is not merely a gesture of declamation. In his list of the Assyrian gestures, Bernard Goldman has classified the gesture of "Fist with raised thumb, forefinger pointing, arm partially extended by king in relation to divine symbols" into the group of the so-called speaking gestures that may have to do with modes of address.²⁴

Finally, in some Mediterranean countries, amulets in the form of a hand with the thumb and little finger extended, and the three middle fingers closed (exactly as in the Ancient Egyptian gesture of anointing) are used as charms to protect the wearer against the Evil Eye.²⁵

Summary

The scenes accompanying the "spell for wiping of the *mdt*-ointment" in the daily temple ritual show the king anointing a statue of the god. This action is always shown as being performed with the little finger. The three middle fingers are folded over against the palm of the hand and only the thumb and little finger project. In Pyr 118c, the little finger was used in the precise process of drawing out that which is in the navel of Osiris because of

²⁰ Hall 1928, 34, pl. 13; Layard 1867, pl. on p. 178. For similar stelae with the same gesture of the king Shalmaneser III (Kuruh) and of the king Adad-Nirari II (Tell Rimah and Saba'a), see Börker-Klähn 1982, stelae (nos. 148, 164 and 163), and cf. Ornan 2005, 272–273, figs. 174–176.

²¹ Ornan 2005, 249, fig. 93; Madhloom 1970, pl. 67.2.

²² Ornan 2005 249, fig. 92; Madhloom 1970, pl. 60.5.

²³ Goldman 1990, 46 (No. 19), 48, fig. 2 (No. 19), cf. Millard and Tadmor 1973, pl. 29 (a).

²⁴ Goldman 1990, 46–49. Cf. the ancient Egyptian divine/royal usage of gesture, especially the gesture of speaking used in the address, oration or recitation, Wilkinson 2001, 21–23.

²⁵ A good example of such an amulet is the Mano cornuta, or "horned hand" amulet, exhibited in the Pitt Rivers Museum, Oxford under No. 5996. It was found in Ajaccio, Corsica in France, but is thought to be of ancient Italian origin. The amulet was worn as protection against the harmful glance of the Evil Eye. It is one of two hand gestures that are commonly used for this purpose, the second being the manofica, or "fig hand", which is made by placing the thumb between the index and second finger. Hand amulets of this type were especially popular in the Mediterranean, see <http://web.prm.ox.ac.uk/amulets/index.php/protection-2/> (last accessed: 12.01.2023).

its small size. Accordingly, it might be suitable for wiping the god's *mdt*-ointment of the previous day.

References

- Abdel-Raziq, Ahmed. 1984. *Die Darstellungen und Texte des Sanktuars Alexanders des Großen im Tempel von Luxor*. Archäologische Veröffentlichungen 16. Mainz: von Zabern.
- Alliot, Maurice. 1959. "Le culte d'Hours à Edfou au temps des Ptolémées". *Bibliothèque d'étude* 20: 1–179.
- Andrews, Carol. 1994. *Amulets of Ancient Egypt*. London: British Museum Press.
- Barta, Winfried. 1969. "Die Anordnung der Wandreliefs in den Götterkapellen des Sethos-Tempels von Abydos". *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo* 24: 16–25.
- Bartel, Hans-Georg. 2002. "Funktionale Aspekte des Täglichen Rituals im Tempel Sethos I. in Abydos". In *5. Ägyptologische Tempeltagung: Würzburg, 23.–26. September 1999*. Akten der ägyptologischen Tempeltagungen. Ägypten und Altes Testament 33. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Börker-Klähn, Jutta. 1982. *Alt Vorderasiatische Bildstelen und vergleichbare Felsreliefs*. Mainz: von Zabern.
- Bonnet, Hans. 1953. "Salben". In *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*: 647–649. Berlin: De Gruyter.
- Brunner-Traut, Emma. 1977. "Gesten". In *Lexikon der Ägyptologie*, 2: 573–585. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Calverley, Amice M., and Alan H Gardiner (Hg.). 1933. *The Temple of King Sethos I at Abydos*. Vol. 1, *The Chapels of Osiris, Isis and Horus*. London: Egypt Exploration Society (Archaeological Survey) and Oriental Institute of the University of Chicago.
- Cothenet, Edouard. 1960. "Onction, en Égypte". *Dictionnaire de la Bible supplément* 6, Paris: Letouzey et Ané, 706–711.
- David, Rosalie. 1981. *A Guide to Religious Ritual at Abydos*. Warminster: Aris & Phillips Ltd.
- Dominicus, Brigitte. 1993. *Gesten und Gebärden in Darstellungen des Alten und Mittleren Reiches*. Studien zur Archäologie und Geschichte Altägyptens 10. Heidelberg: Heidelberger Orientverlag.
- Erman, Adolf, and Hermann Grapow. 1926–1931. *Wörterbuch der aegyptischen Sprache*. 5 Bände. Leipzig und Berlin: Akademie-Verlag.
- Fairman, Herbert W. 1954. "Worship and Festivals in an Egyptian Temple". *Bulletin of John Rylands University Library of Manchester* 37.1: 174–181.
- Goldman, Bernard. 1990. "Some Assyrian Gestures". *Bulletin of the Asia Institute New Series* 4, *In honor of Richard Nelson Frye. Aspects of Iranian Culture*: 41–49.
- Gombrich, Ernst H. 1966. "Ritualized Gesture and Expression in Art". *Philosophical Transactions of the Royal Society of London Series B, Biological Sciences* 251. 772, *A Discussion on Ritualization of Behaviour in Animals and Man* (Dec. 29, 1966): 393–401.

- Grapow, Hermann. 1939–1942. *Wie die alten Ägypter sich anredeten, wie sie sich grüßten und wie sie miteinander sprachen*. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin: Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft 26. Berlin: Akademie-Verlag.
- Guglielmi, Waltraud, and Knut Buroh. 1997. “Die Eingangssprüche des Täglichen Tempelrituals nach Papyrus Berlin 3055 (I,1–VI,3)”. In *Essays on ancient Egypt in honour of Herman te Velde*, edited by Jacobus van Dijk, 101–166. Egyptological Memoirs 1. Groningen: Styx.
- Gundlach, Rolf. 2001. “Temples”. In *Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt*, edited by Donald B. Redford. Vol. 3: 363–379. Oxford: University Press.
- Hall, Henry R. H. 1928. *Babylonian and Assyrian Sculpture in the British Museum*. Paris and Brussels: van Oest.
- Harper, Prudence O., Evelyn Klengel-Brandt, Joan Aruz, and Kim Benzel. 1995. *Assyrian Origins: Discoveries at Ashur on the Tigris. Antiquities in the Vorderasiatisches Museum, Berlin. An exhibition held at the Metropolitan Museum, New York, May 2–August 13, 1995*. New York: The Metropolitan Museum of Art.
- Hornung, Erik. 2013. *The Egyptian Book of Gates*. Zürich: Living Human Heritage Publications.
- Kutsch, Ernst. 1963. *Salbung als Rechtsakt im Alten Testament und im alten Orient*. Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 87. Berlin: Töpelmann.
- Layard, Austen H. 1867. *A Narrative of a Second Expedition to Assyria during the Years 1849, 1850, & 1851*. London: Murray.
- Madhloom, Tariq A. 1970. *The Chronology of Neo-Assyrian Art*. London: Athlone.
- Mercer, Samuel A. B. 1952. *The Pyramid Texts in Translation and Commentary*. 4 vols. New York: Longmans, Green and Co.
- Millard, Alan R., and Hayim Tadmor. 1973. “Adad-nirari III in Syria”. *Iraq* 35: 57–64.
- Moret, Alexandre. 1902. *Le rituel du culte divin journalier en Égypte d’après les papyrus de Berlin et les textes du temple de Sêti I^{er} à Abydos*. Annales du musée Guimet, Bibliothèque d’études 14. Paris: Leroux.
- Müller, Hellmuth. 1937. “Darstellungen von Gebärden auf Denkmälern des Alten Reiches”. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo* 7: 57–118.
- Nelson, Harold H. 1949. “Certain Reliefs at Karnak and Medinet Habu and the Ritual of Amenophis I”. *Journal of Near Eastern Studies* 8: 201–232.
- Ogdon, Jorge. 1979. “Observations on a Ritual Gesture, After Some Old Kingdom Reliefs”. *Journal of the Society of the Studies of Egyptian Antiquities* 10.1: 71–76.
- Ornan, Tallay. 2005. *The Triumph of the Symbol: Pictorial Representations of Deities in Mesopotamia and the Biblical Image Ban*. *Orbis biblicus et Orientalis* 213. Fribourg: Academic Press.
- Pardey, Eva. 1984. “Salbung”. In *Lexikon der Ägyptologie*, edited by Wolfgang Helck and Eberhard Otto. Vol. 5: 367–368. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Parrot, André. 1961. *Nineveh and Babylon*. Translated by S. Bilbert and J. Emmons. London: Thames and Hudson.
- Precht, F. 1993. *Lutheran Worship: History and Practice*. St. Louis: Concordia Publishing House.
- Segelberg, Eric. 1964. “The Benedictio Olei in the Apostolic Tradition of Hippolytus”. *Oriens Christianus* 48, 268–281.

- Sethe, Kurt. 1908. *Die altaegyptischen Pyramidentexte: nach den Papierabdrücken und Photographien des Berliner Museums*. 1, Text, erste Hälfte: Spruch 1–468 (Pyr. 1–905). Leipzig: Hinrichs.
- Sourdive, Claude. 1984. *La main dans l'Égypte pharaonique. Recherches de morphologie structurale sur les objets égyptiens comportant une main*. Bern: Lang.
- Stein, Diana. 1994. "Mittelassyrische Kunstperiode". In *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*, edited Dietz O. Edzard: 299–308. Berlin and New York: De Gruyter.
- Tacke, Nikolaus. 2013. *Das Opferritual des ägyptischen Neuen Reiches*. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 222. Leuven: Peeters.
- Teeter, Emily. 1997. *The Presentation of Maat: Ritual and Legitimacy in Ancient Egypt*. *Studies in Ancient Oriental Civilization* 57. Chicago: The Oriental Institute of the University of Chicago.
- Thompson, Stephen E. 1992. "A Lexicographic and Iconographic Analysis of Anointing in Ancient Egypt". PhD Brown University.
- Thompson, Stephen E. 1994. "The Anointing of Officials in Ancient Egypt". *Journal of Near Eastern Studies* 53: 15–25.
- Thompson, Stephen E. 1998. "The Significance of Anointing in Ancient Egyptian Funerary Beliefs". In *Ancient Egyptian and Mediterranean Studies in Memory of William A. Ward*, edited by Leonard A. Lesko, 229–243. Providence, Rhode Island: Brown University.
- Wilkinson, Richard H. 1988. "The Turned Bow in Egyptian Iconography". *Varia aegyptiaca* 4.2: 181–187.
- Wilkinson, Richard H. 1991. "The Turned Bow as a Gesture of Surrender in Egyptian Art". *Journal of the Society of the Studies of Egyptian Antiquities* 17.3: 128–133.
- Wilkinson, Richard H. 1991–1992. "Ancient Near Eastern Raised-Arm Figures and the Iconography of the Egyptian God Min". *Bulletin of the Egyptological Seminar* 11: 109–118.
- Wilkinson, Richard H. 1994. *Symbol and Magic in Egyptian Art*. London: Thames and Hudson.
- Wilkinson, Richard H. 2001. "Gesture". In *The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt*, edited by Donald B. Redford. Vol. 2: 20–24. Oxford: Oxford University Press.
- Wohlfarth, Susanne. 2007. "Überlegungen zur Funktion von Salbszenen". *Bulletin of the Egyptian Museum Cairo* 4: 101–105.

Copy—Paste in Graffiti Production?

Intericonicity in religious graffiti in the Valley of the Kings and the dissemination of motives

Andreas Dorn

The following lines were written with the goal to provide another answer to the question which many researchers working with graffiti and most probably also the celebrant Ursula Verhoeven may have had¹: why was a specific graffito applied at a particular spot? The answers given so far show quite often a broad variety and oscillate between easy and very difficult as well as between one clear explanation and several, sometimes also complementary propositions. Besides personal reasons of the producer, which can only be assessed to a certain extent, two main external factors had an impact on the place of application of an inscription or a drawing. One is the macro level which refers to landscape and/or man-made structures—in particular also pathways and view axis determined by them—and the other is the micro level consisting of surface qualities and already existing graffiti². The focus of the following case studies on some religious graffiti in the Valley of the Kings will be on the latter when the graffiti space was already created with one or several graffiti in place. One of the reactions on existing graffiti which was so far not yet further looked at in the corpus of the *graffiti de la montagne thébaine*—a less formal level of image production than in for example private tombs—are the different forms of intericonicity³. The analysis of the use of images, of image transfer, of adaptations and of new compositions developed great dynamics during the past years⁴. Text and image transmission, passing on, adapting and copying is attested from at least the 3rd millennium BC onwards and

¹ Verhoeven 2020.

² Part of the material used here was first investigated for a presentation entitled “Writing-environment interaction: the agency of space on acts of producing religious graffiti in the royal necropolis of Western Thebes, Egypt” at the conference “Interferences: The spatio-material interaction of writing and image in Ancient Egypt and around the world”, held at Leiden University, 24–25 March 2022, organised by Frederik Rogner. The high potential of the religious graffiti for analyses on intericonicity phenomena became as a side result quite obvious. All the aspects of the impact of landscape on graffiti production will not be discussed here, but will form part of a future study including the entire corpus of the *graffiti de la montagne thébaine*.

³ Intericonicity as a concept was first discussed in Egyptology by Laboury 2017, 247–251.

⁴ Den Doncker 2017; Den Doncker 2022.

different studies based on other theoretical concepts, just to name archaism⁵ as one of the research areas, were made long before the actual intericonicity studies with the Theban Private Tombs as primary source material⁶.

In a recent article Muhammad Ragab has presented an in-depth analysis of different kinds of Amun-Ra graffiti in the Valley of the Kings⁷. He identified the moment when a particular representation of the god (ram headed protome, standing in human form, standing in human form ithyphallic, seated and others) was first rendered as a graffito in the Valley of the Kings, followed by diachronic and diatopic observations, the identification of the actors according to their rank, and the analysis of the transformation of spaces into sacred spaces by the application of images of the god Amun-Ra. This transformation of spaces was done in different ways: with only one image or with several images created by one person or several persons in the same area. The transformation could be enhanced by the continuous application of god's images of the same type in the now sacred space, of other types of Amun-Ra images or even by representations and texts of other gods or goddesses.

Original and copy: intericonic relationship between signed and differently dated images

The place above the tomb of Merenptah⁸ with seven images of the god Amun-Ra and with further textual (Amun-Ra, goddess of the West) and figurative presences of goddesses like Taweret and Meretseger can be identified as a particular sacred space like the area below the tomb of Thutmosis III⁹. Ragab identified the sculptor Amennakhte (viii)¹⁰, who was active as sculptor in the second half of the reign of Ramses II as theme opener¹¹, in the area above the tomb of Merenptah with the application of at least two similar protomes of Amun-Ra (graffito 280 and 307)¹². The protome graffiti of Amun-Ra discussed here consist of the following elements: a sun disk above the ram head combined with an uraeus, a caption in a column in front of the ram head and the indication of Amennakhte's (viii) name and filiation introduced by *iri.n*. The only differences between the two renderings of the protome of Amun-Ra are the additional offering table in graffito 280, the indication of

⁵ Der Manuelian 1994.

⁶ Kahl 1999.

⁷ Ragab 2021.

⁸ Sector A5 with the sections 12 and 13 according to the designations introduced by the *graffiti de la montagne thébaine* project, see Félix and Kurz 1970, 23, pl. 40–43 (sector A5), pl. IV (for the location of all sections in the Valley of the Kings).

⁹ Sector A9 sections 77, 83 and 84, see Félix and Kurz 1970, 28–29, pl. 58–62, for examples from there, see below.

¹⁰ Persons are identified according to Davies 1999, for Amennakhte (viii) see p. 187–188 with a reference to the several depictions of Amun-Ra ram heads in n. 147 made by Amennakhte.

¹¹ For the new category “theme opener” to classify graffiti, see Ragab 2021, 203.

¹² Published by Spiegelberg 1921, 25 pl. 31 (graffito 307), 30–31 pl. 41 (graffito 349); more recently partly re-published by Hawass, Abdel-Monaem, and Afifi 2010, 70–73 with fig. 7a (graffito 307). See the corrections of the translations differing from Spiegelberg's provided by Demarée 2012, 110–111.



Fig. 1: The 19th dynasty graffito 307 of the sculptor Amennakhte (viii) and the 20th dynasty graffito 349 of the deputy Hay (vii) (after Spiegelberg 1921, pl. 31, 41)

only Amun-[Ra] (280) in comparison with the “corrupted” rendering of the longer caption *Imn-R: nb ip.t* “Amun-Ra, lord of Karnak”¹³ (graffito 307, see fig. 1, left) and Amennakhte’s (viii) name with filiation written in one line (280) instead of three lines (307). A third graffito (350) with a less elaborate (unfinished) rendering of the protome of Amun-Ra—without mane, sun disk and caption—can eventually also be ascribed to Amennakhte (viii), depending on which inscription should be related with the producer: the bigger one of Meryra below the head or the one of Amennakhte (viii) just in front of the head. Graffito 350 is located on a freestanding rock¹⁴ in the center of the beginning of the upper end of the gully. This rock may have been considered as a particular landscape feature motivating graffiti scratchers further to transform the area in a sacred space¹⁵.

¹³ For a comment on the captions, see Spiegelberg 1921, 25, 27. The signs below the inscription—falcon and “cross”—are considered here as not belonging to the graffito of Amennakhte (viii).

¹⁴ Not included in the maps and plans of the *graffiti de la montagne thébaine* project.

¹⁵ Sacred space is not understood here as an exclusive label for the area in which religious graffiti were applied, but as a designation of one of the capacities of the place where more than hundred other graffiti were left, pointing to multiple use of space by the members of the community of workmen, as for example for recreation, informal gatherings in shade, etc.

In the sacred space above the tomb of Merenptah on the freestanding rock another graffiti writer, the deputy Hay (vii)¹⁶, who lived at least two generations after Amennakhte (viii), followed the theme opener topic by applying another image of the Amun-Ra protome (graffito 349, see fig. 1 right). Hay (vii) did not just add another protome, but copied the existing nearby located graffito 307 accurately with some features typical for his own graffiti.

The way Hay (vii) copied the older image can be summarized as an improved, corrected, more formal version of the original. Iconographic differences can be seen in the form of the beard and, in graffito 349, the additional upper eye lid line, the single stroke inside the pupil and the bigger snake inside the sun disk. One of the characteristics of the graffiti made by Hay (vii) is the quite often attested rendering of his inscriptions in between lines, both when written in columns and in lines. These lines create here a more formal setting in particular for the two lines below the figure containing his name and the filiations, with the uppermost horizontal line building the baseline on which the protome of Amun-Ra was placed in contrast to the more free-floating indication of the name of Amennakhte (viii). The caption of the god, described above as “corrupted”, was replaced by a correct designation of that form of Amun-Ra as *Imn-R: n ip.t* “Amun-Ra of Karnak”. Other observations like the different size of the uraeus and the writing of his name in hieratic and not with hieroglyphs indicate on the one hand that Hay (vii) did not slavishly copy, but on the other hand that he wanted to relate his version in a subtle way to Amennakhte’s (viii) model: Hay (vii) introduced his inscription also by the *iri.n* formula, which he rarely used in his other graffiti¹⁷, and ended the first line as in the model with the name Amennakhte by mentioning his own son Amennakhte (vi)/(xii). As such, he created a parallel with the original. The second line of Hay’s (vii) graffito may be a latter addition by his son Amennakhte (vi)/(xii) or at least made by Amennakhte himself at the same time¹⁸, which is supported by the use of hieroglyphs instead of the hieratic script, speaking for another writer. Rendering his name in hieroglyphs created a further visual correlation.

Further arguments can be presented to argue that Hay (vii) created an image of Amun-Ra that is closely related to graffito 307 of Amennakhte (viii) on purpose. First, Hay (vii) left his image in proximity to other protomes, which were made by Amennakhte (viii) and which therefore already existed there as possible models when he produced his version (see above the description of graffito 280 and 350). Second, Hay (vii) was the first person who created a graffito for Amun-Ra using the standing figure of Amun-Ra (see f. ex. graffito 1880) as the god’s representation¹⁹. This was the form he and his son used mainly in the named Amun-Ra graffiti, which they left in the Theban necropolis. This form of Amun-Ra was, for example, added here later next to Hay’s (vii) graffito 349 on the free-standing

¹⁶ Davies 1999, 63–73 especially 69.

¹⁷ Dorn 2017, 615–616.

¹⁸ The name of Hay’s (vii) son Amennakhte (vi)/(xii) is doubled in the graffito, once written in hieratic by Hay (vii) after his name, once most probably by Amennakhte (vi)/(xii) himself in the second line. A mistake can’t fully be excluded, which would make the identification of one Amennakhte named in the graffito as Amennakhte (x), father of Hay (vii) possible: superfluous *f* in line 1 in *z:ʃf* or *z: n* instead of *z:ʃf* at the beginning of line 2 (questioning the rendering of the two horns of the viper by Spiegelberg).

¹⁹ Ragab 2021, 197–198.

rock by his son Amunnakhte (vi)/(xii) (graffito 351). Third, the type of the protome used by Hay (vii), and earlier by Amennakhte (viii) above the tomb of Merenptah, was twice applied only here (with the variants 280 and 350 even four times)²⁰. The other protome types are different: the one group below the tomb of Thutmose III is set on a square pedestal and the other type there made by the contemporaneously active scribe Amennakhte (v) (see graffito 593, fig. 4 right) consists of a protome that was placed on a tomb façade. All these observations make it clear that Hay (vii) had consciously chosen graffito 307 as model and not the other two graffiti (280, 350) that were already present on the spot, nor the other forms of the god that existed in parallel or the form (standing Amun-Ra figure), which he introduced himself to the iconographic repertoire of Amun-Ra graffiti in the Valley of the Kings. Fourth, Hay (vii) left in the area (on the same wall as graffito 307) another religious graffito (1635), which depicts the goddess Taweret, who is very rarely present in pictorial graffiti²¹. This shows that Hay (vii) would have had even further options, but he decided to add another protome of Amun-Ra of that particular type in the area to continue the visual tradition already established at the spot. Besides that, he further developed the sacred space of Amun-Ra by enlarging its religious capacity by the introduction of the Taweret-graffito.

Original and copy: intericonic relationship between not signed and therefore not dated images and the dissemination of motives

The distribution of the different forms of Amun-Ra in the Valley of the Kings shows²² that a rendering of a god in a particular form can motivate other persons to create that form again at the same place, as the case of Hay (vii) has shown²³. The identification of the original and the copy was easy to establish in the case of the two graffiti (307 and 349, see fig. 1) based on the indication of the producers' names. In other cases, the relationship between original and "copy" cannot be established due to the lack of chronologically relevant data connected with the images. But the intericonic relation between the images

²⁰ The other similar Amun-Ra protomes are graffito 2191 (inscription of the god: *Imn-R n ip.t* "Amun-Ra of Karnak"), rendered flipped, without beard, ear and producer's name, located in the area of the tomb of Seti II; graffito 3572 in the *vallée de l'aigle* (see below), also rendered flipped (for flipping and its meaning, see Den Doncker 2022); and graffito 1221 in the Valley of the Queens (see below). All three graffiti show several distinct iconographic differences. In the vicinity of graffito 2191, other renderings of Amun-Ra (graffito 2127 similar to 350 but flipped, 2145 standing figure, 2172 protome with necklace) point to his veneration in this area as well. The execution of the eye identical to graffito 349 of Hay (vii) is not considered here enough evidence to correlate graffiti 349 and 2191 further. For the placement of these graffiti, see Ragab 2021, fig. 1.

²¹ For another representation of Taweret, see graffito 2836 (Valley of the Kings, sector A3, valley of the tomb of Ramses XI).

²² Ragab 2021, fig. 1.

²³ Agency of existing images on further image production.

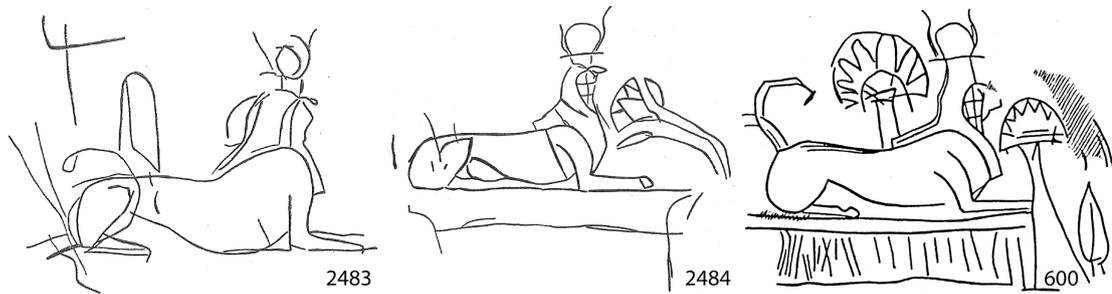


Fig. 2: Three undated representations of the goddess Meretseger as Sphinx with snake head located below the tomb of Thutmosis III (KV 34) each applied around half a meter apart from each other (Černý and Sadek 1970 pl. 118; Spiegelberg 1921, pl. 65)

is quite obvious especially when the following two criteria are given: rare iconographic renderings (two or several times) of an image²⁴ (here gods), located in close proximity to each other. Such a case can be found in another group of protomes of Amun-Ra (fig. 4; graffiti 2458, 2464, 2465, 2472, 593) as well as in the three representations of the goddess Meretseger as sphinx with a snake as head (full body of a lion) lying on a tomb façade/pedestal (2 out of 3) (fig. 2; graffiti 600, 2483, 2484), which are both located on the cliffs below the tomb of Thutmosis III (KV 34) (fig. 3)²⁵.

The three graffiti were applied nearby on the same height and not more than half a meter apart from each other (fig. 3). They show significant iconographic differences, graffiti 600 even with a fan above/behind the back of the body of the sphinx, which can usually be found in that position with renderings of Amun as a ram, and also with two tails, both not in the usual position, first turning down and then encircling the hind leg of the lion body. This form of Meretseger is quite rare and so far attested only a few times on stelae, one by a scribe or draftsman ///-nefer, not dated/datable²⁶, the other by Qenna (i)²⁷, active during the mid-20th dynasty. Further attestations are found in graffiti in other parts of the Theban necropolis, one in graffiti 1082 at the bottom of the *vallée de l'aigle* made by the draftsman Hormin (i), active during mid 20th dynasty²⁸, the other in graffiti 1218 in the Valley of the Queens, producer not named²⁹. The group of three rare forms of Meretseger representations below the tomb of Thutmosis III are flanked by Amun-Ra protomes. The same pattern, the combination of Meretseger as sphinx on a tomb façade with an Amun-Ra protome rendered close by, can also be found in graffiti 1082 in the *vallée de l'aigle*

²⁴ Exceptional or rare motifs are also among the images that were several times discussed in recent studies on intericonicity, see Den Doncker 2017, 335–336, Laboury 2017, 235, Den Doncker 2022.

²⁵ Sector A9 section 84, see Félix and Kurz 1970, 28–29, pl. 58–62.

²⁶ Bruyère 1930, 115 fig. 55: possession of B. Bruyère.

²⁷ Bruyère 1930, 116 fig. 56: stela Vatican museum no. 170. Date proposed by Bruyère based on stylistic criteria: 18th dynasty. The rarity of stelae from Deir el-Medine securely dated to the 18th dynasty speaks for a later date even with strong stylistic allusions to late 18th dynasty.

²⁸ Černý 1956, 2 pl. 4.

²⁹ Černý 1956, 12 pl. 27. Several persons are named in graffiti (1214–1217) placed in a line just above Meretseger as sphinx (1218): Sobeknakhte (PN?), the chisel bearer Nebnefer, Nebamentet and Amenakhte (viii) with filiations.

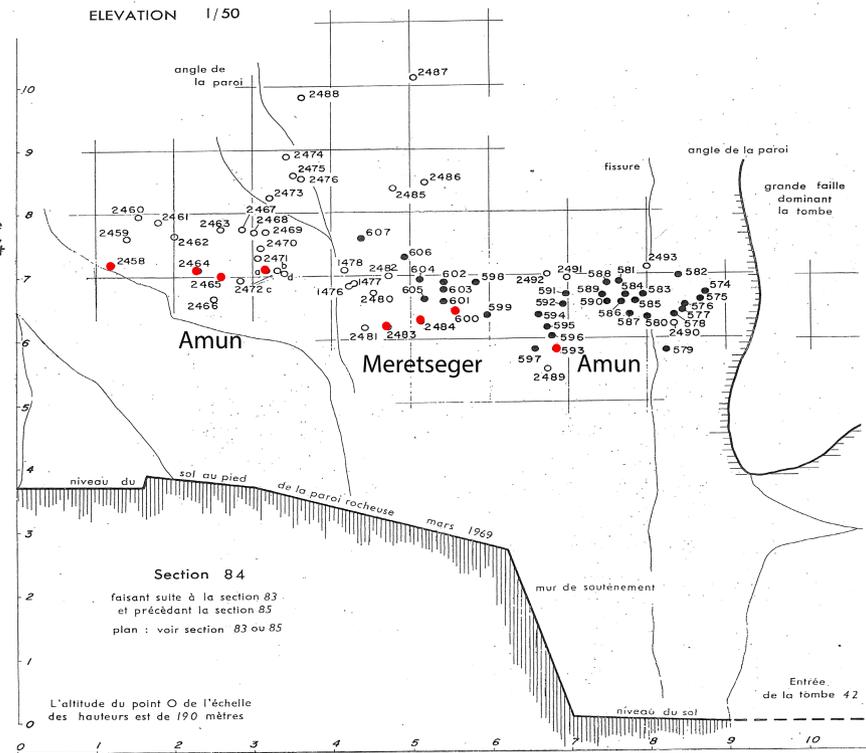
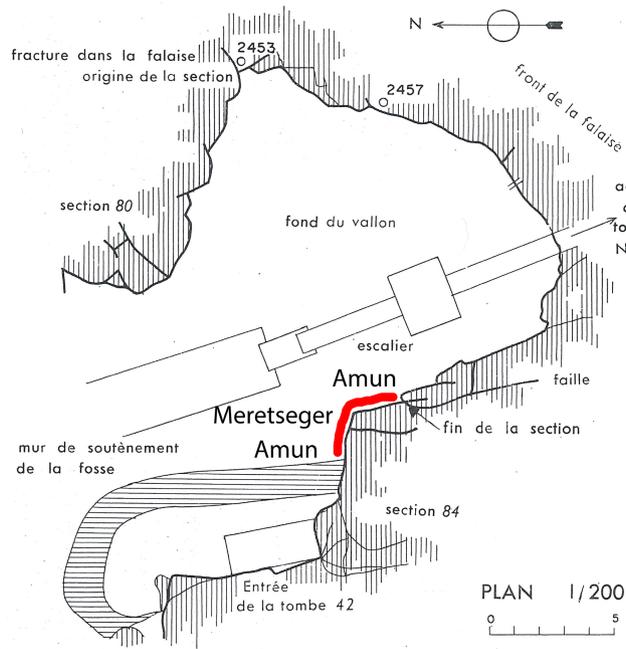


Fig. 3: Plan and view of section 84 below the tomb of Thutmosis III (KV 34) with the indication of the placement of the Amun (see fig. 4) and Meretseger (see fig. 2) representations (after Félix and Kurz 1970, pl. 71, 72)

as well as in the Valley of the Queens (*vallée des trois puits*) in graffito 1221 (Amun-Ra protome) in combination with graffito 1218 (Meretseger as sphinx). The later Amun-Ra protome (graffito 1221) is quite an elaborate one made by the workman Hori (iii) who was active during the first half of the 20th dynasty and similar to graffito 307 and 349, but with an offering table and flowers in front of the head and a serpent surrounding the sun disk. That the combination of Amun-Ra and Meretseger, attested in the Valley of the Kings, the Valley of the Queens and in the *vallée de l'aigle*, is not an accidental one, becomes obvious in graffito 1082 of Hormin (i), which shows him venerating Meretseger with Amun-Ra in the forms discussed here located close by. This combination is exceptional and not found in the Valley of the Kings on other media such as stelae or ostraca³⁰, and only once in graffito 507 in which Amun is depicted in the protome-form discussed below together with Meretseger, not as sphinx, but as snake³¹. The combination brings together the local patron and the main Egyptian god Amun, further designated with an epitheton “of Karnak”. This points to the interpretation of the royal necropolis as belonging to the wider realm of Amun opposite of Karnak “who faces her lord”³². In general, Meretseger is venerated alone or in combination with Ptah, Amun alone, as well as in different forms or in combination with Mut and Khons.

Another case of intericonic relationship can be found nearby the representation of the Meretseger sphinxes (fig. 4). It consists of four images of Amun-Ra protomes (graffiti 2458, 2464, 2464, 2472). The intericonic relation of the images is quite evident by their close proximity to each other (see fig. 3) and the use of the same type of Amun-Ra protome with a square pedestal, which is nowhere else attested. Despite the close relationship, the variations between the images are quite high with different angles between body and chin, the uraeus (on the head or surrounding the sun disk), objects in front of the god (altar, flower) and the flipped version in graffito 2458 and the different kind of captions. These differences may be in some cases due to the different quality in the execution of the images³³ and in others to consciously created own interpretations of the basic image type of the Amun-Ra protome on a square pedestal by the graffiti producers. A general date, as well as the determination of the internal chronology/relationship between the four protomes, is difficult to establish. It is tempting to date graffito 2458 to the reign of Seti I based on the hieroglyphs *mn-r'-mꜣ:t (?)* as a corrupted rendering of the king's name facing the protome, but a general date in the 19th–21st dynasty seems more appropriate.

³⁰ For an exception, see the different rendering of an Amun-Ra protome designated as “Amun-Ra, king of the gods, lord of heaven” on O. BTdK 195 (Dorn 2011, pl. 184).

³¹ For the clumsy executed graffito of a Ramose, see Spiegelberg 1921, 43 pl. 58. For the location of the graffito, see Ragab 2021, fig. 1. The unexperienced execution of the graffito, drawing and inscription, makes dating difficult and it is tempting to date it to the end of the New Kingdom or even later. If one proposes a date in the first millennium, the snake cannot be identified as Meretseger, because her veneration is not attested after the New Kingdom. A late date based on low quality is, from a methodological point of view, quite problematic and excludes the possibility that the graffito was made by an unexperienced graffito producer or pupil. In the actual case, the ubiquitous name Ramose does not further help dating the graffito.

³² For a recent discussion of the necropolis and its relation to Karnak, see Ragab 2021, 192 with further literature.

³³ Graffito 2464 is considered here as an unfinished version of the same Amun-Ra protome.

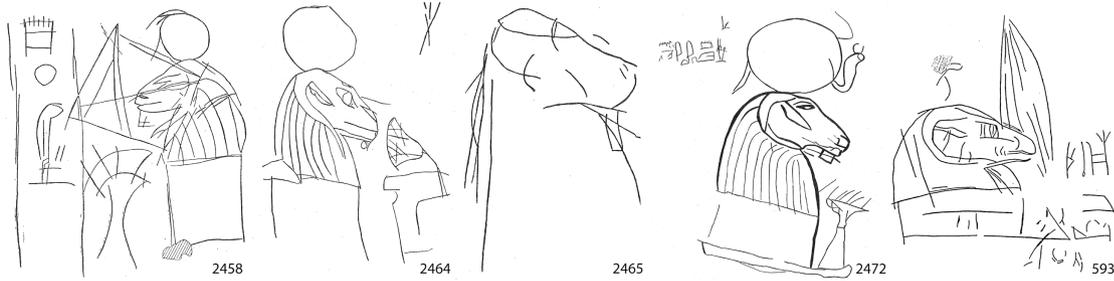


Fig. 4: Five Amun-Ra protomes located below the tomb of Thutmosis III (KV 34). The first four are located close to each other, the fifth 3 m apart on another wall surface framing with the first four the three Meretseger representations (Černý and Sadek 1970 pl. 113, 114, 117; Spiegelberg 1921, pl. 65)

Different is the protome of graffito 593, which is set on a tomb façade and which shows the uraeus above the head but without a sun disk³⁴, like the protomes of Amennakhte (viii) and Hay (vii) located above the tomb of Merenptah. Other than those and the ones to its left, the ram head does not have a beard and the mane/head cloth is not indicated. The incomplete hieroglyphic inscription in front of the head reads *sš-ḳd m ḥ.t nḥḥ* “the draftsman in the horizon of eternity”. It was fully rendered under the inclusion of the producer’s name Amennakhte (v), son of Ipuw, in graffito 597 just behind the protome, allowing the identification of the graffito writer. The spot can be designated as appropriated by Amennakhte (v) by the presence of two other graffiti, 591 and 594–596 (both in hieratic), which he left just above the Amun-Ra protome. Amennakhte (v), who lived more or less at the same time as Hay (vii)³⁵, created with this image a new type of Amun-Ra protome (on tomb façade), which became the model for the other mid-20th dynasty versions of Amun-Ra protomes attested in the Theban necropolis. The dissemination of this new Amun-Ra protome can be further traced. Graffito 1454, located above the tomb of Thutmosis IV and made by the draftsman Hormin (i), who belongs to the generation of Amennakhte’s (v) children, attests that the scribe and draftsmen of the period knew about each other’s use of the motive. This is shown by the name and title of Amunnakhte (v), which he inserted between the inscription of the graffiti producer Hormin (i) and the image of Amun-Ra³⁶. Hormin (i) continued to produce this kind of Amun-Ra protomes in particular in the *vallée de l’aigle*, where he applied graffito 1082 (Amun-Ra and Meretseger as sphinx, see the discussion above) and ten meters to the left in another veneration scene showing him in front of the Amun-Ra protome (graffito 2927). Through these two graffiti with three veneration scenes, another sacred space is generated. Also, in the same area another graffito (3572) can be found with a protome of the earliest type of Amun-Ra graffiti (see above graffito 307 of Amennakhte [viii]) here facing left. Around the protome of Amun-Ra, several scratches and remains of inscriptions can be detected. Among them is the partly preserved caption *Ḳmn-R n ip* /// “Amun-Ra of Karnak”, which is not attested with the younger Amun-Ra protome type. Above the head is a workman’s mark and above it the name with

³⁴ It is tempting to interpret a round elevated part just above the head as a kind of a natural sun disk.

³⁵ See above graffito 349.

³⁶ Luiselli and Dorn 2016, 103–105.

filiations of Amennakhte (viii), the producer of the first such Amun-Ra protome. Above and a little bit behind the head, graffito 3571 of Hormin (i) is present, which may also point to the producer of the Amun-Ra protome of graffito 3572. The attribution of this flipped version to one of the two persons named nearby is not fully clear, the different upper face line (from above the eye until the nose) speaks more in favour of Amennakhte (viii), but the beard, the nose and the position of the ear, for example, do not support this attribution, yet neither speak for Hormin (i).

In addition to the above mentioned protome of Amun-Ra placed in close proximity to a rendering of Meretseger as sphinx (see graffito 1217 + 1221) in the Valley of the Queens (*vallée des trois puits*), another Amun-Ra protome of the later type on a tomb façade (graffito 1164) can be found in this part of the necropolis 80 meters south-west of the tomb of prince Qenherkhepeshef (QV 55). The caption *Īmn-R' nb ĩp.t* “Amun-Ra, lord of Karnak” is present in front of the protome. The graffito was made by Hay (vii) as indicated by graffito 1161 (starting with *irĭ.n* “made by” as above in graffito 349). The identical rendering of the eye in graffito 349 further supports Hay (vii) as the producer of graffito 1164. That Amennakhte (v), who “invented” that Amun-Ra protome type, was aware of that graffito and the dissemination of the motive during the 20th dynasty all over the necropolis, is supported by two graffiti (1165 and 1170), which he left on the same rock formation just some meters to the right of graffito 1164 by Hay (vii). He was most probably the first who started to copy the Amun-Ra protome (graffito 349), which was established as a visual representation of the god in graffiti during the 19th dynasty by Amennakhte (viii) in the area above the tomb of Merenptah.

Summary

It could be shown with two types of representations of gods, Meretseger as sphinx and different renderings of Amun-Ra protomes, that intericonic relationships can also be found in the corpus of the *graffiti de la montagne thébaine*. With a clear copy-paste case—graffito 307 made by the sculptor Amennakhte (viii), who was active during the second half of the reign of Ramses II, and copied by deputy Hay (vii) in graffito 349, who was active during the mid-20th dynasty—adaptations and variations in the later rendering could be shown. Rare motives, like Meretseger as sphinx applied on the same spot, could be identified as clearly intericonically related. In these geographically closely related cases the impact of the existing image (agency) could be identified as one of the motivations for the application/production of the copy. It is more difficult to identify the motivation for the image production in the case of the dissemination of the two different forms of Amun-Ra protomes—variants of the once, in the 19th dynasty, established image type—over the entire royal necropolis (Valley of the Kings, Valley of the Queens and adjacent valleys) during the mid-20th dynasty. But based on the identification of several persons of the Deir el-Medine elite (deputy, scribe, draftsmen), who were involved in the dissemination process and who were all closely connected and aware of the dissemination process, it can be proposed that the application of the Amun-Ra protomes on different, more or less remote, spots in the necropolis was the common goal. Further, the connectedness of the producers

may explain the iconographic variants in the renderings of the common motive as markers allowing their personal distinction.

References

- Bruyère, Bernard. 1930. *Mert Seger à Deir el-Médineh*. Mémoires publiés par les membres de l'Institut Français d'Archéologie Orientale 58. Cairo: Ifao.
- Černý, Jaroslav. 1956. *Graffiti hiéroglyphiques et hiératiques de la Nécropole Thébaine. Nos 1060 à 1405*. Documents de Fouilles de l'Institut Français d'Archéologie Orientale 9. Cairo: Ifao.
- Černý, Jaroslav, and Abdel Aziz F. Sadek. 1970. *Graffiti de la Montagne Thébaine*. Vol. 3, fasc. 2, *Fac-similés*. Collection scientifique. Cairo: Centre de documentation et d'études sur l'Ancienne Égypte.
- Davies, Benedict G. 1999. *Who's Who at Deir el-Medina. A Prosopographic Study of the Royal Workmen's Community*. Egyptologische Uitgaven 13. Leiden: NINO.
- Den Doncker, Alexis. 2017. "Identifying-Copies in the Private Theban Necropolis. Tradition as Reception under the Influence of Self-Fashioning Processes". In *(Re)productive Traditions in Ancient Egypt*, edited by Todd J. Gillen, 333–370. *Aegyptiaca Leodiniensia* 10. Liège: Presses Universitaires de Liège.
- Den Doncker, Alexis. 2022. "Visual Indexicality in the Private Tomb Chapels of the Theban Necropolis: On Flipping Iconographic Units as a Compositional Tool". *Prague Egyptological Studies* 29: 43–77.
- Der Manuelian, Peter. 1994. *Living in the Past: Studies in Archaism of the Egyptian Twenty-sixth Dynasty*. London: Kegan Paul.
- Demarée, Robert J. 2012. "Hieratic Obstacles in Recent Publications". *Göttinger Miszellen* 235: 109–111.
- Dorn, Andreas. 2011. *Arbeiterhütten im Tal der Könige. Ein Beitrag zur altägyptischen Sozialgeschichte aufgrund von neuem Quellenmaterial aus der Mitte der 20. Dynastie (ca. 1150 v. Chr.)*. *Aegyptiaca Helvetica* 23. Basel: Schwabe Verlag.
- Dorn, Andreas. 2017. "The *jrj.n* PN-formula in non Royal Texts of the New Kingdom. A Simple Donation Mark or a Means of Self-Presentation?" In *(Re)productive Traditions in Ancient Egypt*, edited by Todd J. Gillen, 593–621, *Aegyptiaca Leodiniensia* 10. Liège: Presses Universitaires de Liège.
- Félix, Jacques, and Marcel Kurz. 1970. *Graffiti de la Montagne Thébaine*. Vol. 2, *Plans de Position*. Collection scientifique. Cairo: Centre de documentation et d'études sur l'Ancienne Égypte.
- Hawass, Zahi, Sherif Abdel-Monaem, and Rohim A. Afifi. 2010. "Preliminary Report of the Supreme Council of Antiquities (SCA) Excavations in the Valley of the Kings (2007–2008)". In *Thebes and Beyond. Studies in the Honour of Kent R. Weeks*, edited by Zahi Hawass and Salima Ikram, 57–84. Cairo: Conseil Suprême des Antiquités de l'Égypte.
- Kahl, Jochem. 1999. *Siut-Theben: Zur Wertschätzung von Traditionen im alten Ägypten*. Probleme der Ägyptologie 13. Leiden: Brill.

- Laboury, Dimitri. 2017. "Tradition and Creativity. Toward a Study of Intericonicity in Ancient Egyptian Art". In *(Re)productive Traditions in Ancient Egypt*, edited by Todd J. Gillen, 229–258. *Aegyptiaca Lodeniensia* 10. Liège: Presses Universitaires de Liège.
- Luiselli, Michela, and Andreas Dorn. 2016. "Carry Along Divine Protection as a Gift: The Exceptional Case of O. Birmingham 1969W71". *Journal of Egyptian Archaeology* 102: 97–109.
- Ragab, Muhammad. 2021. "Transformation of a Sacred Landscape: Veneration of Amun-Re in Graffiti in the Valley of the Kings". *Journal of Egyptian Archaeology* 107: 191–205.
- Spiegelberg, Wilhelm. 1921. *Ägyptische und andere Graffiti (Inschriften und Zeichnungen) aus der thebanischen Nekropolis*. Heidelberg: Winter.
- Verhoeven, Ursula. 2020. *Dipinti von Besuchern des Grabes N13.1 in Assiut*. The Asyut Project 15. Wiesbaden: Harrassowitz.



ꜣtꜥ.t/Atefet

Der Name des 13. und des 14. oberägyptischen Gaus

Mahmoud El-Hamrawi*

0 Hypothese

Der 13. und 14. oberägyptische Gau (oäg.) haben denselben Namen, aber sie unterscheiden sich voneinander durch Zufügung der hinteren Erweiterung *hnt/hnt.t* „vorderer“ zur Bezeichnung des 13. oäg. Gaus und *pht/pht.t* „hinterer“ zur Bezeichnung des 14. oäg. Gaus. Da der Name mit dem Ideogramm/Logogramm geschrieben ist, geht es darum, ein paar Fragen zu beantworten:

- Das Zeichen  M1 wird in ideogrammatrischer Schreibweise verwendet, um den Namen der beiden Gaue zu schreiben. Dazu wird das Zeichen  R12 allein oder zusammen mit dem Zeichen  N24 häufig zum Gaunamen hinzugefügt,¹ daher fragt man sich, ob jedes Zeichen in dieser Schreibweise ein Teil des Ideogramms  M1 darstellt, oder ob sie als Determinative funktionieren; auch, ob das Zeichen  N24 als Ideogramm mit dem Lautwert *√sp* fungieren kann oder nicht.

* Ich bedanke mich bei Dr. Monika Zöller-Engelhardt und Dr. Andrea Kilian für das Lesen des Manuskripts und die Korrekturen meiner deutschen Sprache. Für wertvolle Vorschläge sprachlicher Art bin ich sehr dankbar. Für verbleibende Mängel übernehme ich natürlich die Verantwortung. Als Transkriptionssystem wird das von Wolfgang Schenkel gebrauchte System benutzt. Schenkelsches System/Traditionelles System: *i* für *j*, *y* für *jj*, *s* für *z*, *ś* für *s*, *k* für *q*, *č* für *t*; *t* für *d*, *č* für *d* siehe Schenkel 1990, 1–6; ders. 2005, 31–36; ders. 2012, 19–25; siehe auch Rössler 1971, 163–326. Mit dem Zeichen+ bezieht sich der Name *ꜣtꜥ.t* auf eine geschriebene *t*-Femininendung; mit dem Zeichen– bezieht sich der Name *ꜣtꜥ.t* auf keine geschriebene *t*-Femininendung, weil das Ideogramm (Gardiner sign-list M1) das vollständige Konsonantenskelett der Wortform vermittelt, siehe auch Borghouts 2010, I, 39 § 2.d.2. Zur im Text verwendeten Datierung siehe von Beckerath 1999, 283–289. Es ist zu bemerken, dass „Assiut“ sich auf die deutsche Version, „Asyut“ sich auf die englische Version, „Siut“ sich auf Zitate aus altägyptischen Quellen bezieht, Verhoeven 2020, 9.

¹ Gardiner 1957, 478, 488, 502; Hannig 1995, 1057, 1065, 1075; Borghouts 2010, 80, 95, 118.

Eine der Gabenbringenden ist eine Frau aus dem Ort 𓆎𓆏 „Granatapfelbaum-Stadt-Gau“ (Abb. 1).³

Der Ortsname erscheint sowohl ohne die hintere Erweiterung *hnt/hnt.t* „vorderer“, die den 13. oäg. Gau bezeichnet, als auch ohne die Zufügung *pht/pht.t* „hinterer“, die den 14. oäg. Gau bezeichnet, und auch durch das Zeichen 𓆎 O49 determiniert, obwohl die Standarte 𓆏 R12 und das Gauzeichen 𓆎 N24 vorhanden sind. Daher gehe ich davon aus, dass der Ort eine größere Stadt oder eine Domäne war,⁴ also ein „Stadt-Gau“, d. h. er war ein Gau, der nur innerhalb der Grenzen einer Stadt liegt, zu der landwirtschaftliche Flächen im Gebiet von Assiut gehörten. Er blieb in diesem Zustand bis zum Ende der 3. Dynastie und dem Anfang der Regierungszeit von König Snofru (ca. 2614–2477 v. Chr.), und wahrscheinlich bis zumindest der Taltempel errichtet wurde.

Die Gaue und die Personifikationen ihrer Domänen von Oberägypten sind auf der Westwand der Halle im Taltempel der Knickpyramide von König Snofru in „Dahshour“ verzeichnet. Dazwischen befinden sich der 13. und 14. oäg. Gau, die beide hintereinander separat dargestellt wurden.⁵ Daher gehe ich davon aus, dass die zwei Gaue wahrscheinlich ab der Mitte der Regierungszeit von König Snofru entstanden waren.

Da jeder der beiden Gaue denselben Namen des alten „Stadt-Gaus“ 𓆎𓆏 zu seinem eigenen machte, wurde eine hintere Erweiterung hinzugefügt, um sie voneinander zu unterscheiden. Dann wurde die größere und wichtigste Stadt, die zuvor eine religiöse und ökonomische Rolle hatte und die den Haupttempel enthielt, in jedem Gau als Hauptstadt und Sitz der Gaufürsten durch die lokale Verwaltung genommen. Daher wurden die Stadt 𓆎𓆏 *S:w.t(i)* „Assiut“, deren Hauptgott Upuaut war, die Hauptstadt für den 13. oäg. Gau, und 𓆎𓆏 *Kiś.t* „Qousieh“, deren Hauptgöttin Hathor war, die Hauptstadt für den 14. oäg. Gau.

Es bleibt noch zu fragen, welche Gründe zur Aufteilung des Granatapfelbaum-Stadt-Gaus 𓆎𓆏 in zwei Gaue 𓆎𓆏 *hnt/hnt.t* und 𓆎𓆏 *pht/pht.t* geführt haben. Diese Aufteilung erfolgte aufgrund der folgenden Ursachen:

- Obwohl die genaue Lokalisierung des „𓆎𓆏 Stadt-Gaus“ schwierig festzustellen ist, hatte er vermutlich Kontrolle über das Gebiet von der alten Stadt Assiut im Süden bis zum „Deir Mawäss“ im Norden, aber im Lauf der Zeit war er nicht mehr in der Lage, diese lange Strecke zu kontrollieren. Die tatsächliche Ausdehnung des 13. oäg. Gaus wird auf 63 km zwischen der Nord- und der Südgrenze entlang des Nils geschätzt.⁶ Die tatsächliche Ausdehnung des 14. oäg. Gaus wird auf 36 km oder 34 km zwischen der Nord- und der Südgrenze entlang des Nils geschätzt.⁷ Das bedeutet, dass der Granatapfelbaum-Stadt-Gau 𓆎𓆏 sich vor der Aufteilung über etwa 97 km entlang des Nils erstreckte.

³ Junker 1929, 225 und Fn. 5, 221 und Abb. 50, Taf. 36a–c.

⁴ Helck 1974, 103; Jacquet-Gordon 1962, 205; Helck 1974, 103.

⁵ Fakhry 1961, 6.

⁶ Gardiner 1947, 74*; Lacau-Chevrier 1969, Taf. 3; Helck 1974, 104–106, Taf. 2; Gomaà 1986, 100–101; Leitz 2006, 418.

⁷ Helck 1974, 105–106, Taf. 2; Gomaà 1986, 106.

- Das Erscheinen von vier neuen Domänen (*Kbh.t Šnfrw*, *Čb.t Šnfrw*, *İg.t Šnfrw* und *Sh Šnfrw*)⁸ im Gebiet von der alten Stadt Assiut im Süden bis zum Dorf „Um el-Qusour“ gegenüber des „Gebel Abou Fouda“ im Norden und drei Domänen (*Čf.wt Šnfrw*, *Mns Šnfrw* und *Nhn Šnfrw*)⁹ im Gebiet von „Um el-Qusour“ im Süden bis zum „Deir Mawāss“ im Norden trug vermutlich zur Entstehung mächtiger lokaler Verwaltungen bei, von denen jede versuchte, ihre Nachbarn zu kontrollieren. Alle diese Gründe trugen dazu bei, dass am Ende zwei mächtige Verwaltungen entstanden, die das Gebiet sowie die Domänen zwischen sich aufteilten.

1.2 Lokalisierung und Grenzen der beiden Gaue

Die alte Stadt  *S:w.t(i)* (> dem. *Siw.t(i)* > kop. *σιουγτ*, *σιουγθ*, *σιωγτ* > äg.arab. *siût*  > hocharab. *ʿas:siût*, *ʿasiût* ) „der Wächter“, war die Hauptstadt des 13. oäg. Gaus *ʔf.t hnt/hnt.t*, der in unterschiedlichen Schreibungen vorkam.¹⁰ Er lag nur am westlichen Nilufer zwischen dem 11. oäg. Gau Š „Seth-Gau“, dessen Hauptstadt *Š:š-htp* „Shutb“ war, im Süden und dem 14. oäg. Gau *ʔf.t pht/pht.t* im Norden.¹¹ Die Länge des Gaus wird auf der weißen Kapelle des Königs Sesostris I. (ca. 1956–1911/10 v. Chr.) mit etwa 6 *itrw* und 6 *h* identifiziert, d. h. 66,138 km¹² oder 65,90 km.¹³ Leitz ist der Ansicht, dass es sich bei den Maßangaben der Sesostriskapelle um Flächenmaße handelt, d. h. die Fläche des Gaus mit 6 *itrw* und 6 *h* entspräche etwa 689,3 km².¹⁴

Der 13. oäg. Gau erstreckte sich von km 378 südlich von der heutigen Stadt Assiut mit einer Entfernung von 4 km (südlich von Deir Drunka)¹⁵ oder 3 km südlich von der Stadt Assiut selbst¹⁶ bis km 335 an die Stelle, wo der „Gebel Abou Fouda“ an das Ostufer herantritt,¹⁷ gegenüber dem Dorf „Um el-Qusour“, nördlich von der heutigen Stadt Assiut.¹⁸ Die weiteste Entfernung zwischen der Nord- und der Südgrenze beträgt etwa 43 km folgt man der Ausdehnung der Eisenbahn, während die tatsächliche Entfernung zwischen der Nord- und der Südgrenze entlang des Nils auf 63 km geschätzt wird.¹⁹

⁸ Fakhry 1961, 30, 33, 34, Abb. 12, 14, 15; Montet 1961, 140.

⁹ Fakhry 1961, 34, Abb. 15; Montet 1961, 144; Jacquet-Gorden 1962, 106, Abb. 132; Kahl 2012, 9.

¹⁰ Gardiner 1947, 74*; Montet 1961, 136; Westendorf 1965/1977, 480; Osing 1976, 320, 866, Fn. 1377; Timm 1984, 1: 235–251; Kahl 1999, 12; ders. 2007, 14–15; ders. 2012, 1–4, 9; Erman und Grapow 1926–1931, 3: 420.

¹¹ Fakhry 1961, Abb. 12; Gomaà 1986, 247–248; Leitz 2006, 411.

¹² Helck 1974, 104.

¹³ Leitz 2006, 418.

¹⁴ Leitz 2006, 411.

¹⁵ Helck 1974, 104.

¹⁶ Gomaà 1986, 100–101.

¹⁷ Helck 1974, 104.

¹⁸ Gomaà 1986, 100–101; Kahl 2007, 59–61; ders. 2012, 6–7.

¹⁹ Helck 1974, 205, Abb. 3. Gardiner 1947, 74; Lacau-Chevrier 1969, Taf. 3; Helck 1974, 104–106, Taf. 2; Gomaà 1986, 100–101; Leitz 2006, 418.

Die Nekropole (*r²-krr.t*) der Gauhauptstadt befindet sich auf dem „Gebel Assiut al-gharbi“. Sie enthält die Felsengräber der Gaufürsten, die den Gau in der 1. Zwischenzeit und im Mittleren Reich verwalteten.²⁰

Die alte Stadt ꜣtꜥ.t, Δꜣꜣꜥ ꜣis.t (> dem. *Ḳis.t*) > kop. ⲕⲟϥ ⲕⲁⲙ_s, ⲕⲟϥ ⲕⲁⲙ, ⲕⲟϥ ⲕⲟⲙ_B > äg.arab. Qousieh قوصية > hocharab. el Qousieh القوصية), deren Name im Grab des Gaufürsten *Ppy-nḥ-hr(i) ib* (Grab/Meir D2) vorkommt und auch in unterschiedlichen Schreibungen geschrieben wurde, war die Hauptstadt des 14. oäg. Gaus ꜣtꜥ.t ꜥḥt „der hintere Granatapfelbaum-Gau“.²¹

Er lag auf beiden Seiten des Nils, am westlichen Nilufer zwischen dem 13. oäg. Gau ꜣtꜥ.t ḥnt „der vordere Granatapfelbaum-Gau“ im Süden und dem 15. oäg. Gau, *Wn.t* „Hase-Gau“ im Norden, auch am östlichen Nilufer zwischen dem 12. oäg. Gau ꜣtꜥ.t, der nur auf dem Ostufer des Nils von „Busra“ gegenüber von der alten Stadt Assiut im Süden bis zum „Gebel Abou Fouda“ im Norden lag, und dem 15. oäg. Gau im Norden.²²

Die Maßangaben des 14. oäg. Gaus sind auf der weißen Kapelle des Königs Sesostri I. teilweise zerstört. Es ist aber noch 3 *itrw* und 4 *ḥz* zu lesen,²³ daher schlug Helck²⁴ 3 *itrw* und 6 *ḥz* für die Länge des Gaus vor, was 34,638 km² entspräche, d. h. der Gau erstreckte sich von km 340 beim Dorf „Um el-Qusour“, am Westufer des Nils, etwa 10 km südlich von „el Qousieh“, bis km 306 bei „Deir Mawäss“ am Westufer im Norden.

Gomaà Meinung²⁵ nach erstreckte sich der 14. oäg. Gau von km 335 vom Dorf „Um el-Qusour“, das am Westufer des Nils südlich von „el Qousieh“ liegt, etwa 8 km und gegenüber vom „Gebel Abou Fouda“ am Ostufer bis km 303 bei der Stadt „Deir Mawäss“. Daher beträgt die weiteste Entfernung zwischen der Nord- und der Südgrenze etwa 34 km nach Helck oder 32 km nach Gomaà gemäß der Ausdehnung der Eisenbahn, während die tatsächliche Entfernung zwischen der Nord- und der Südgrenze entlang des Nils auf 36 km nach Helck oder 34 km nach Gomaà geschätzt wird.²⁶

Leitz emendierte noch einmal die zerstörte Stelle bei den Maßangaben des 14. oäg. Gaus auf der weißen Kapelle des Sesostri I. in Karnak und schlug 6 *itrw* und 5 *ḥz* vor, d. h. die Länge ist 65,38 km, während die Fläche des Gaus 579,9 km² ist.²⁷

²⁰ Montet 1961, 136; Franke 1987, 52; Kahl 2007, 59–61, 74–77; El-Khadragy 2008, 221; Kahl 2012, 6–7. Die Felsengräber der Gaufürsten des 13. oäg. Gaus werden systematisch neu durch das „Asyut Project“ nummeriert. Deshalb wird das Grab des Nomarchen *Iti-ibi* mit der neuen Nummer „Grab N12.1“ anstelle von „Grab/Siut III“, die sich in der älteren Literatur findet, bezeichnet, siehe Kahl, El-Khadragy und Verhoeven 2006, 241–242; Kahl 2007, 17, 74–83; El-Khadragy 2008, 221 Fn. 2; Kahl 2012, 7–8.

²¹ Gauthier 1928, 164–165; Gardiner 1947, 77*, no. 374; Fakhry 1961, Abb. 15; Černý 1976, 345; Erman und Grapow 1926–1931, 5: 17, 7. Zur Schreibvariante des Hauptstadtnamens, siehe Blackman 1924, Taf. 4A: 2–3, 9.

²² Helck 1974, 205, Abb. 3. Gauthier 1925, 13; Gardiner 1947, 77*; Montet 1961, 141; Westendorf 1965/1977, 477; Helck 1974, 100–101, 102–103, 106–107; Gomaà 1986, 255–257, 261–262, 279–280, 287–289; Leitz 2006, 411–412; Erman und Grapow 1926–1931, 5: 17.

²³ Gardiner 1947, 74*; Lacau und Chevrier 1969, Taf. 3.

²⁴ Helck 1974, 105–106 u. Taf. 2.

²⁵ Gomaà 1986, 106.

²⁶ Helck 1974, 205, Abb. 3. Helck 1974, 105–106, Taf. 2; Gomaà 1986, 106.

²⁷ Leitz 2006, 411 und Fn. 19, 412 und Fn. 20, 418.

Die Nekropole (*wr.t nb.t mꜣ.t*) der Gauhauptstadt befindet sich im Wüstengebirge, etwa 5 km südwestlich vom Dorf „Meir“, das am Westufer des Nils, etwa 8 km westlich von „el Qousieh“, liegt. Es enthält die Felsengräber der Gaufürsten, die den Gau im Alten Reich und Mittleren Reich verwalteten.²⁸

1.3 Vorige Ansichten der Gauzeichenlesung

Der Name des 13. und des 14. oäg. Gaus ist problematisch zu lesen aufgrund der Schreibweise, weil fast alle verschiedenen Schreibungen ab der 4. Dynastie bis zum Neuen Reich nicht mit Konsonantenzeichen, sondern mit dem Ideogramm  M1, das üblicherweise durch das Hilfsphonogramm  I9 und manchmal  X1 erweitert wird, geschrieben wurden. Es ist schwierig, im Alten Reich, Mittleren Reich und Neuen Reich zu entscheiden, ob das Ideogramm M1 als *Nčf.t* oder *ꜣtf.t* zu lesen ist. Daher gibt es in der Literatur zwei grundlegende Ansichten: Gauthiers Meinung nach ist das Ideogramm M1 als *ꜣtf* zu lesen, während Sethe die Ansicht vertritt, dass der Name ursprünglich *Nčf.t* und später *ꜣtf* gelesen worden sei.

Gauthier (1925) folgte Brugsch (1879) und Dümichen (1885) sowie Blackman (1914) und las die beiden Gaunamen *ꜣtf* gemäß der verschiedenen Schreibungen, die in den geographischen Gaulisten der ptolemäischen Tempel auftraten und die sowohl mit Ideogramm M1 als auch mit Einkonsonantenzeichen geschrieben wurden.²⁹ Er betrachtete die Schreibung  var.  *Nčf.t*, die im zweiten „negativen Sündenbekenntnis“ (Teil II) des Totenbuch-Spruchs 125 (Vers 31) des Neuen Reiches vorkam, als Variante für die anderen Schreibungen  var.  *Nčf.t*, die in anderen Versionen des Totenbuch-Spruchs 125 vorkamen, sowie als Variante für die Schreibung  var.  *Nčf.t*, die im Totenbuch-Spruch 142 und Spruch 174 des Neuen Reiches vorkamen³⁰, und als Variante für die anderen Schreibungen  var.  *Nčf.t*, die in den geographischen Gaulisten in den Tempeln aus der Ptolemäerzeit auftraten.³¹

Alle diese Varianten entwickelten sich wahrscheinlich sowohl aus den Schreibungen der Sargtexte wie  var.  *Nčf.t* auch *Nčf.t* und seinen Varianten,³² als auch aus den Schreibungen der Pyramidentexte wie  var.  *Nčf.t* und seinen Varianten.³³ Nedit ist der Name eines religiösen Ortes in der Nähe von Abydos.³⁴

²⁸ Blackman 1914, 1 und Fn. 1; Montet 1961, 141–142; Kessler, in: Helck und Westendorf 1982, 4: Sp. 14–17.

²⁹ Gauthier 1925, 13, 14, 117; Brugsch 1879, 7–8, 661–662, 868–869; Dümichen 1885, Taf. 84–86; Blackman 1914, 1–2 und Fn. 1; Erman und Grapow 1926–1931, 3: 205.6.

³⁰ Gauthier 1926, 110.

³¹ Gauthier 1926, 111. Es gibt noch einen Ort in Unterägypten namens *Nč.t*, siehe ders. 1926, 112.

³² Gomaà 1986, 214–215. Für alle Schreibungen der Sargtexte, siehe ders. 1986, 214.

³³ Gauthier 1926, 110; PT I Sp. 412 § 721b; Sp. 422 § 754c; Sp. 442 § 819a; Sp. 468 § 899a; Sp. 482 § 1008c; Sp. 532 § 1256; Sp. 576 §§ 1500b, 1502b. Für die Schreibung des Wortes *nčf.t* und seine Varianten, siehe Gauthier 1926, 110.

³⁴ Gauthier 1926, 110; Gomaà 1986, 214–215.

Darauf ging Junker (1929) ein, als er die Mastaba der Prinzessin *Īḥb.t* (Mastaba VI s= G4650) aus der 4. Dynastie (ca. 2614–2479) publizierte. Darin gibt es eine Darstellung für den Zug der Gabenbringenden Frauen sowie Männer und der opfertragenden Bauern sowie Bäuerinnen. Eine der Gabenbringenden ist eine Frau aus einem Ort namens *ʒtf.t*, der sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf den „Stadt-Gau“ *ʒtf.t* vor der Aufteilung bezieht.³⁵

Sethe (1930) las den Namen des 13. und des 14. oäg. Gaus, der sich durch den Zusatz *ḥnt/ḥnt.t* „vorderer“ und *pḥt/pḥt.t* „hinterer“ voneinander unterscheidet, nicht nur *Nčf.t*, sondern auch *iʒtf*, wobei er die erste als ursprüngliche Lesung und die zweite als spätere Lesung betrachtete.³⁶ Seine Lesung des Namens als *Nčf.t* basierte auf den unterschiedlichen Schreibungen des Ortsnamens, der im zweiten „negativen Sündenbekenntnis“ (Teil II) des Totenbuch-Spruchs 125 (Vers 31) des Neuen Reiches vorkommt.³⁷

Gemäß des pNebsey³⁸ lautete der Vers 31:



<i>i nb ḥr.w</i>	„O Herr der Gesichter,
<i>prī m Nčf.t</i>	der aus Nedjfet herauskam,
<i>ʒs iḥi</i>	mein Herz ist nicht in Eile“. ³⁹

Seiner Meinung nach entwickelte sich die Lesung von *Nčf.t* zu *ʒtf* wie folgt:⁴⁰

- ▶ Der Konsonant *n* entwickelte sich zu *l* dann *ʒ* (ält. *n* > überg. *l* > spät. *ʒ*).
- ▶ Der Konsonant *č* entwickelte sich zu *d* dann *t* (ält. *č* > überg. *t* > spät. *t*).
- ▶ Schließlich entfiel die Femininendung *-t* am Wortauslaut (ält. *t* > überg. *t* > spät. *ø*).

Darauf gingen einige Wissenschaftler ein und übernahmen seine Ansicht. In seiner Monographie über die Texte aus den Gräbern der Herakleopolitenzeit von „Siut“ las Brunner (1937) die Schreibungen des 13. oäg. Gaus als *Nčf.t*.⁴¹ Gardiner (1947) las die Schreibung des 13. sowie des 14. oäg. Gaunamens als *Nčf.t ḥnt/pḥt* und übersetzte sie „der vordere/hintere Nedjfet Baum“. Er meinte, die Lesung entwickelte sich in der Spätzeit und wurde als *ʒtf ḥnt/pḥt* bezeichnet.⁴²

Darauf ging auch Montet (1961) ein und las *Nčf.t* für das Gauzeichen und meinte, es besteht aus zwei Teilen, nämlich dem Baum *Nč* und der Schlange *f.t*. Seine Meinung basierte auf der Lesung des 12. oäg. Gaus *čw f.t* „der Berg der Schlange“. Daher laute das Gauzeichen des 13. und 14. oäg. Gaus „der untere/hintere Baum der Schlange“. Er meinte

³⁵ Helck 1974, 205, Abb. 3; Junker 1929, 225 und Fn. 5, 221 und Abb. 50, Taf. 36a–c.

³⁶ Sethe 1930, 47, § 57.

³⁷ Sethe 1930, 47, § 57 u. Fn. 1.

³⁸ Naville 1886, I, Taf. 135, Z. 12. 18. Dyn./Memphis. Im pNu lautet der Vers *i nb ḥr.w prī m Nčf.t n thīi n iḥi* „O Herr der Gesichter, der aus *Nčf.t* herauskam, ich habe nicht gestört, ich habe nicht beschmutzt“, Lapp 1997, Taf. 67, Z. 51; Quirke 2013, 272.

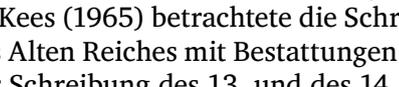
³⁹ Barguet 1967, 61; Faulkner 1985, 32, 28; Hornung 1990, 238.

⁴⁰ Sethe 1930, 47, § 57 und Fn. 2.

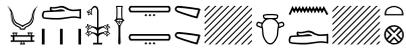
⁴¹ Brunner 1937, 18, 22 und Fn. 28, 34, 46–48 und Fn. 58.

⁴² Gardiner 1947, 74*.

auch, das Wort „Schlange“ spiele in den Gauzeichen der 12., 13. und 14. oäg. Gaunamen eine spezifische Rolle, die die Ergänzung des Namens zeige.⁴³

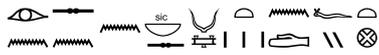
Kees (1965) betrachtete die Schreibung  in den Inschriften von „Dārā“, der Nekropole des Alten Reiches mit Bestattungen aus der 1. Zwischenzeit, als eine schlechte Wiedergabe der Schreibung des 13. und des 14. oäg. Gaus, sie sei also *štf* zu lesen.⁴⁴

Clère (1969) folgte der Ansicht von Sethe und las *Nčf.t/Ntf.t* für den Namen des 13. und des 14. oäg. Gaus. Er stützte sich auf zwei Textstellen auf einer Votiv-Stele, datiert in die späte 18. oder frühe 19. Dynastie, aus dem Grab Siut VII (sog. Salakhana-Grab) in Assiut, die Upuaut als Gott von Nedjefet beschreiben.⁴⁵



Wp̄i-w̄s.w̄t šm̄(w) šhm̄ t̄s.w̄i
[*hr.i*]-*ib Ntf[fy].t*

„Upuaut des Südens, Macht der beiden Länder,
der in der Mitte von Ned[fy]t ist“.



ir̄.n̄sn <št̄>
n nb̄s<n> Wp̄i-w̄s.w̄t Ntfy.t

„Dass sie <die Stele> gemacht haben (war)
für ihren Herrn, Upuaut von Nedfyt“.

Er schließt aus der Nennung des Upuaut von Oberägypten zusammen mit einem Ort *Ntfy.t/Nedfyt*, dass es sich hierbei um den 13 oäg. Gau handeln müsse.

Beinlich (1976) akzeptierte die Ansicht von Sethe nicht und wies die Beweise, die Sethe vorbrachte, folgendermaßen zurück:

- ▶ Der Ortsname *Nčf.t/Ntfy.t* werde in der Regel völlig verschieden von dem Gauzeichen des 13. und des 14. oäg. Gaus geschrieben, häufig sei der Ort mit dem Stadtzeichen determiniert, und häufig sei der Baum durch das Holzzeichen gekreuzt, während der Name des 13. sowie des 14. oäg. Gaus kein einziges Mal wie dieser Ortsname geschrieben werde.⁴⁶
- ▶ Gauthier habe jedoch dargelegt, dass es sich bei dem genannten Ort um eine Variante für *Nčī.t/Ntī.t* handle.⁴⁷

Auch Beinlich akzeptierte die Ansicht von Clère nicht und wies die Beweise, die Clère vorbrachte, folgendermaßen zurück:

- ▶ Er las die Hornvipera  I9 als *it̄*, dann den Ortsnamen als *Nčī.t/Ntī.t*, der bei Abydos liege.⁴⁸
- ▶ Er meinte zudem, der Gott Upuaut würde „nicht als Herr (*nb*) des Orts bezeichnet,“ sondern nur als Objekt eines Gastkultes (*hr(i)-ib*) dort verehrt, und übersetzte die erste Textstelle „Upuaut von Oberägypten, Macht der beiden Länder, zu Gast in Ned-“

⁴³ Montet 1961, 135.

⁴⁴ Kees 1965, 104; Beinlich 1976, 140; Gomaà 1986, 277.

⁴⁵ Clère 1969, 94.

⁴⁶ Beinlich 1976, 138.

⁴⁷ Gauthier 1926, 110–111; Beinlich 1976, 138–139.

⁴⁸ Beinlich 1976, 139.

fyf“. In Abydos sei der Gott „Upuaut jedoch sicher neben Osiris und anderen Göttern verehrt worden“.⁴⁹

Beinlich folgte der Ansicht von Kees und Gauthier und zitierte darüber hinaus die folgenden neuen Zeugnisse:

- Im Lauf der Schreibgeschichte sei das verwendete hieroglyphische Gauzeichen zur Schreibung des Namens immer gleich dargestellt.⁵⁰

Vor der ptolemäischen Zeit wiesen auf die Lesung des Gauzeichens als *ʒtf hnt/pht* nur zwei Quellen indirekt hin:

- Aus der 12. Dynastie sagte *Čf(ʒ)-i-Hp(.i)/Djefai-Hapi I.*, der Gaufürst des 13. oäg. Gaus während der Regierungszeit von König Sesostri I., über sich: *ink hḳ; n(.i) mri.t ... s; Wpi-wz.wt mšī ʒtf(.t) ʒ(.t)* „Ich bin der Herrscher der Liebe, ... der Sohn des Upuaut, den Atefe(t), die Große, geboren hat“.⁵¹
- In den Gauprozessionen des Hibistempels wurden der 12., 13. und 14. oäg. Gau in ihrer Reihenfolge mit demselben Zeichen, nämlich dem Baum M1 auf einer Standarte und dem Phonogramm  I9 dargestellt. Das Unterscheidungsmerkmal sei der Zusatz *čw* beim 12. Gau, *hnt* beim 13. Gau und *pht* beim 14. Gau.⁵² Da Kees bewies, dass das Gauzeichen des 12. oäg. Gaus *ʒtf.t* zu lesen sei,⁵³ sei gleichzeitig auch die Lesung des Gauzeichens des 13. sowie des 14. oäg. Gaus als *ʒtf* gesichert.⁵⁴

Aus der Ptolemäerzeit gibt es andere Quellen:

- In der Ptolemäerzeit werde der Name des 14. oäg. Gaus zwei mal hintereinander in derselben Passage sowohl mit Einkonsonantenzeichen als auch mit Ideogramm  M1 geschrieben:





|⁶³*čt mṯw in H.t-Hr(.w)*

nb(.t) Kš.t |⁶⁴*hnt ʒtf(.t) pht* |⁶⁵[...]t

nh ws r fn.tk šps

iyi.nai hrk Hr(.w)-Bht.t(i)

nčr ʒ nb p.t

„Worte zu sprechen durch Hathor,

die Herrin von Qousieh im 14. oäg. Gau [...]t:

Leben und Kraft sind für deine edle Nase;

ich komme zu Dir, Horus von Edfu,

der große Gott, Herr des Himmels;

⁴⁹ Beinlich 1976, 139.

⁵⁰ Beinlich 1976, 137.

⁵¹ Beinlich 1976, 137–138; Griffith 1889, Taf. 3 Z. 181–183; El-Khadragy 2007a, 54; ders. 2007c, 125; Kahl 2007, 86–92; Engel und Kahl 2009, 55–56.

⁵² Beinlich 1976, 126, 137; Davies 1953, Taf. 24.

⁵³ Kees 1965, 102.

⁵⁴ Beinlich 1976, 126.

- in̄i.n̄i (n)k ʒtf.t pht hr ...* ich bringe Dir den 14. oäg. Gau mit ...⁵⁵
- Die Ackergebiete des 13. sowie des 14. oäg. Gaus hätten den gleichen Namen wie der Gau selbst, aber seien mit Einkonsonantenzeichen geschrieben.⁵⁶

Beinlich beendete seine Ausführung, indem er sagte:

Mit der Göttin Atef kann man jedoch im Zusammenhang mit dem 13. oäg. Gau nur die Personifikation des Gauzeichens gemeint haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der 13. oäg. Gau in der 12. Dynastie „Atef (ʒtf)“ mit dem unterscheidenden Zusatz „der vordere“ hieß.⁵⁷

D. h. der Gau hieß in der 12. Dynastie und von der Perserzeit an bis in die römische Zeit hinein Atef. Er sagte auch: „Es kann also kein Zweifel daran bestehen, daß das Gauzeichen des 13. und des 14. oäg. Gaus zu allen Zeiten die Buchstabengruppe ʒtf meinte“.⁵⁸

In der Literatur wurden beide Namen *Nčf.t* sowie *ʒtf* für die beiden Gaue verwendet. In seiner Monographie über die Besiedlung Ägyptens während des Mittleren Reiches zitierte Gomaà (1986) die Lesung *Nčf.t* als Name für den 13. und 14. oäg. Gau und erwähnte keinen Ort mit dem Namen *Nčf.t*.⁵⁹ In seiner Monographie über Siut-Theben (1999) zitierte Kahl die Lesung *Nčfi.t* als Name für den 13. oäg. Gau.⁶⁰ Schweitzer (2004) betrachtete das Zeichen \diamond M1 als Logogramm mit dem Lautwert $\sqrt{nčfi}$ und las den Ortsnamen, der in den Inschriften der Mastaba der Prinzessin *İb.t* (Mastaba VI s=G4650) aus der 4. Dynastie (ca. 2614–2479) vorkam, als *Nčfi.t* „Ortsname“.⁶¹ Auch Leitz (2006) übernahm die Lesung *Nčf.t* in seinem Aufsatz über die Größe Ägyptens nach dem Sesostris-Kiosk.⁶²

In den Veröffentlichungen des deutsch-ägyptischen „Asyut Projects“, das seit 2003 auf dem „Gebel Assiut al-gharbi“, der Nekropole der Hauptstadt des 13. oäg. Gaus, arbeitet, wurde das Gauzeichen kaum behandelt. Beide Lesungen *Nčf.t* sowie *ʒtf* wurden nebeneinander in den Publikationen erwähnt. El-Khadragy zitierte den Titel *hr(i) tp ʒ n(i) ʒtf hnt.t mi kt-s*, den Djefai-Hapi II. (Grab/Siut II=O13.1), der Gaufürst des 13. oäg. Gaus am Beginn der 12. Dynastie, und Djefai-Hapi I. (Grab/Siut I=P10.1), der Gaufürst des 13. oäg. Gaus zur Regierungszeit von König Sesostris I., trugen, und las das Gauzeichen als *ʒtf*.⁶³ Er zitierte auch denselben Titel *hr(i) tp ʒ n(i) Nčf.t*, den Cheti II. (Grab/Siut IV=N12.2),

⁵⁵ Siehe auch Beinlich 1976, 137; Chassinat 1931, 230, Z. 11–12.

⁵⁶ Beinlich 1976, 137.

⁵⁷ Beinlich 1976, 138.

⁵⁸ Beinlich 1976, 139–140.

⁵⁹ Gomaà 1986, 261, 279.

⁶⁰ Kahl 1999, 14, 19, 21.

⁶¹ Schweitzer 2005, 531, 532 Fn. 5487, 546. Es ist zu bemerken, dass das Zeichen M1 als Ideogramm/Logogramm mit anderen verschiedenen Lautwerten in den Inschriften der 4. Dynastie belegt ist, die zur Bildung verschiedener Wortformen verwendet werden, siehe ders. 2005, 308–309, 531–532, 542–543, 552, 564. In der Frühzeit ist das Zeichen M1 auch als Logogramm mit manchen Lautwerten belegt, siehe Kahl 2002, 32, 67. Zum Zeichen M1 als generisches Determinativ siehe Kahl 1994, 107–108.

⁶² Leitz 2006, 411 und Fn. 18.

⁶³ El-Khadragy 2006a, 156; ders. 2012, 7, 8; Griffith 1889, Taf. 10, Z. 11–12.

der Gaufürst des 13. oäg. Gaus zur Regierungszeit von König Merikare, trug, und las das Gauzeichen als *Nčf.t*.⁶⁴

Becker zitierte den Titel *hr(.i) tp ʒ n(.i) Nčfy.t hnt.t mi ktš* von Djefai-Hapi II. und las *Nčfy.t* für das Gauzeichen und übersetzte ihn als „Gaufürst des ganzen Granatapfelbaum-Gaus, nämlich des ganzen 13. oäg. Gaus“.⁶⁵ Das Wörterbuch (Erman und Grapow 1926–1931, 1: 23, 8) zitiert *ʒtf* und seine Varianten als Name eines Baumes in der Ptolemäerzeit. Darauf ging auch der *Thesaurus Linguae Aegyptiae* (Lemma 332) ein und zitiert den Lautwert *ʒtf* als Wurzel des Lexems *ʒtf.t*.

2 Schreibgeschichte des 13. und 14. oäg. Gaunamens

2.1 Altes Reich (Abb. 1-4)

ʒtf.t₊ „der Granatapfelbaum-Stadt-Gau“

Die Schreibung *ʒtf.t*₊ war ursprünglich der Name eines Orts, der mit ☐ R12 als ideographische Verbindung gekennzeichnet, mit ☐ N24 als Gaudeterminativ versehen, mit ☐ O49 als Stadtdeterminativ determiniert und durch eine weibliche Personifikation dargestellt wurde. Daher kann der Ort *ʒtf.t*₊ als „Stadt-Gau“ beschrieben werden, d. h. er war ein Gau, der nur innerhalb der Grenzen einer Stadt liegt, zu der landwirtschaftliche Flächen gehören. Deshalb kann er als „Granatapfelbaum-Stadt-Gau“ bezeichnet werden. Es ist auch zu bemerken, dass er mit dem Ideogramm ☐ M1 geschrieben wurde, mit dem der 13. und der 14. oäg. Gau weiter bis in die Ptolemäerzeit geschrieben wurden (Abb. 1).⁶⁶

ʒtf.t₋ *hnt* und *ʒtf.t*₋ *pht*

Die Wortform *ʒtf.t*₋ *hnt* „der vordere Granatapfelbaum-Gau“ ist der Name des 13. oäg. Gaus (Abb. 2a), während *ʒtf.t*₋ *pht* „der hintere Granatapfelbaum-Gau“ der Name des 14. oäg. Gaus ist (Abb. 2b). Beide Namen kamen zum ersten Mal in der geographischen Liste im Taltempel der Knickpyramide von Snofru (ca. 2614–2579 v. Chr.), der die 4. Dynastie (ca. 2614–2479 v. Chr.) begründete, in „Dahschour“ vor. Sie wurden zusammen mit den anderen Gaunamen und ihren Domänenaufzügen von Oberägypten auf die Westwand der Halle gezeichnet.⁶⁷

ʒtf.t₋

Die Schreibung *ʒtf.t*₋ für die Namen des 13. oäg. Gaus sowie des 14. oäg. Gaus trat im Titel des Gaufürsten *Hnny.t(i)/Hn(.i)/Nfr-k.w* ohne Unterscheidungszusatz *hr(.i)-tp ʒ*

⁶⁴ El-Khadragy 2008, 234 Abb. 2; ders. 2012, 3, 9; Griffith 1889, Taf. 13, Z. 36.

⁶⁵ Becker 2012, 83–84; Griffith 1889, Taf. 10, Z. 11–12; Lepsius 1904, Text II, 156 β.

⁶⁶ Junker 1929, 225 und Fn. 5, 221 und Abb. 50, Taf. 36a–c.

⁶⁷ Fakhry 1961, 30, 4, Abb. 12, 14, 15; Kahl 2012, 9.

n(i) 3tf.t „großes Oberhaupt des Granatapfelbaum-Gaus“ auf (Abb. 3). Er verwaltete den 14. oäg. Gau am Ende der Regierungszeit von König Pepi II. (ca. 2254–2194 v. Chr.) in der 6. Dynastie (ca. 2322–2191 v. Chr.).

Er war der Sohn des Gaufürsten *Ppy-nh(w)* (Grab/Meir A 2), der den Gau in der Mitte der Regierungszeit von König Pepi II. verwaltete. Gomaàs Meinung nach lebte *Hnny.t(i)/Hn.i)/Nfr-k:w* in der Mitte der Regierungszeit von König Pepi II., während sein Vater *Ppy-nh(w)* (Grab/Meir A2) am Anfang der Regierungszeit von König Pepi II. lebte. Er wurde im Grab seines Vaters mit dem Titel dargestellt, weil kein eigenes Grab für ihn errichtet worden war.⁶⁸

3tf.t_hnt.t und 3tf.t_phw.t

In der 8. Dynastie (ca. 2191–2145 v. Chr.) wurden die Schreibungen der zwei Gaunamen im Koptos-Dekret I. von König Neferkauhor (Koptos I) geschrieben (Abb. 4a–b).⁶⁹

Im Alten Reich hat die Schreibweise des Gaunamens *3tf.t* die folgenden Merkmale anhand von sechs Schreibungen (Abb. 1–4b):

- ▶ Die sechs Schreibungen werden üblicherweise mit dem Ideogramm M1 und dem Hilfsphonogramm $\leftarrow f$ geschrieben. In vier Schreibungen ist das Ideogramm ein Baum mit Laub \diamond (Mastaba VI s= G4650 von *ib.tt*; Grab von *Hnny.t(i)/Hn(i)/Nfr-k:w*; Koptos-Dekret I); in zwei Schreibungen ist der Baum mit detaillierten Zweigen im Inneren ✦ (Taltempel von Snofru) dargestellt worden.
- ▶ Das Zeichen $\ominus t$ erscheint als Femininendung bei einer einzigen Schreibung des Wortes *3tf.t*₊ (in der Mastaba von *ib.tt*) und funktioniert als Hilfsphonogramm ohne Ideogrammstrich. Dieser Gebrauch ist üblich in der AR- und MR-Sprache.⁷⁰
- ▶ Das Zeichen $\ominus t$ der Femininendung erscheint nicht bei den anderen fünf Schreibungen, weil das Ideogramm \diamond M1, dessen Lautwert $\sqrt{3tft}$ ist, das vollständige Konsonantenskelett des Wortes vermittelt.⁷¹
- ▶ R12 𓏏 ist eine schmale Standarte bei allen Schreibungen des Alten Reiches.
- ▶ Oft wird zur Bestimmung der Lesung des Wortes R12 𓏏 als ideographische Verbindung und N24 𓏏 als Gaudeterminativ zum Ideogramm zugefügt.⁷²
- ▶ N24 𓏏 wurde bei den Schreibungen der 4. Dynastie zugefügt, während es bei Schreibungen der 6. und 8. Dynastie nicht vorkommt. Zusätzliches \otimes O49 wurde als Determinativ zum Stadt-Gaunamen *3tf.t*₊ bei der Mastaba von *ib.tt* zugefügt.

Infolgedessen sind die Schreibungen der Gaunamen *3tf.t* auf den Denkmälern des Alten Reiches innerhalb und außerhalb des 13. und 14. oäg. Gaus völlig verschieden von den Schreibungen des Verses 31 des zweiten „negativen Sündenbekenntnis“ (Teil II) des Totenbuch-Spruchs 125 und der Textstelle des Totenbuch-Spruchs 142 geschrieben.

⁶⁸ Gomaà 1986, 262; Blackman 1953, Taf. 26.1, 27, 30; siehe auch El-Hamrawi 1990, 40, Fn. 1, 58, 74 und Fn. 2; Jones 2000, 143 Nr. 553, 654 Nr. 2391.

⁶⁹ Goedicke 1967, 175, Abb. 18.

⁷⁰ Edel 1955, 30 § 66; Borghouts 2010, 39 § 2.d.2.

⁷¹ Edel 1955, 30 § 65; Borghouts 2010, 39 § 2.d.2.

⁷² Edel 1955, 28 § 62.

2.2 1. Zwischenzeit (Abb. 5-7)

𓆎t.f.t_ hnt.t

Die Schreibung des 13. oäg. Gaunamens kam in den biographischen Inschriften des Gaufürsten *It(=i)-ib(=i)/Iti-ibi* (Grab/Siut III=N12.1) vor (Abb. 5). Er lebte in der Zeit von Merikares Vater in der 10. Dynastie während der 1. Zwischenzeit und verwaltete den 13. oäg. Gau nach seinem Vater, dem Gaufürsten Cheti I. (Grab/Siut V = M11.1). Er wurde im „Gebel Assiut al-gharbi“, der Nekropole der Gaufürsten Assiuts, begraben.⁷³

𓆎t.f.t_+

Die Schreibung *𓆎t.f.t_+* kam in der biographischen Inschrift von Cheti II. (Grab/Siut IV=N12.2) vor (Abb. 6). Nach seinem Vater, dem Gaufürsten *Iti-ibi* (Grab Siut III=N12.1) verwaltete er den 13. oäg. Gau während der Regierungszeit des Königs Merikare aus der 10. Dynastie und verzeichnete seine Autobiographie auf der Nordwand seines Grabs. Er trug den Titel *hr(i)-tp ꜥ n(i) 𓆎t.f.t_+* „großes Oberhaupt des Granatapfelbaum-Gaus“, ohne irgendeine nähere Bezeichnung des 13. oäg. Gaus.⁷⁴

𓆎t.f.t_ hnt

Die Schreibung *𓆎t.f.t_ hnt* kam in der autobiographischen Inschrift des Gaufürsten *It(=i)-ib(=i)-i-kr/It-ibi-iqr* in seinem Grab N13.1 vor. Er verwaltete den 13. oäg. Gau am Ende der 1. Zwischenzeit und trug den Titel *(i)m(i)-rꜣ mšꜣ n(i) 𓆎t.f.t_ hnt* „der Aufseher der Truppen des vorderen Granatapfelbaum-Gaus“ (Abb. 7).⁷⁵

In der 1. Zwischenzeit hat die Schreibweise des Gaunamens *𓆎t.f.t* die folgenden Merkmale anhand von drei Schreibungen (Abb. 5–7):

- ▶ Die drei Schreibungen werden mit dem Ideogramm  M1 (Baum mit Laub) und dem Hilfsphonogramm  *f* geschrieben.
- ▶ Das Zeichen  *t* der Femininendung erscheint bei einer einzigen Schreibung *𓆎t.f.t_+* (Grab von Cheti II., Siut IV=N12.2) als Hilfsphonogramm ohne Ideogrammstrich.⁷⁶

⁷³ Griffith 1889, Taf. 11, Z. 21; Brunner 1937, 45, 18, 22 Fn. 46–48; Schenkel 1965, 80; Gomaà 1986, 263; Kahl 1999, 19; El-Khadragy 2007b, 105–106; Kahl 2012, 12, 14. Zu den verschiedenen Ansichten über den Vater Merikares siehe El-Khadragy 2008, 221 Fn. 6.

⁷⁴ Griffith 1889, Taf. 13, Z. 36; Brunner 1937, 28, 58; Schenkel 1965, 89; Kahl 1999, 21; El-Khadragy 2008, 222, 234 Abb. 2; ders. 2012, 3. Cheti II. ist der einzige Gaufürst des 13. oäg. Gaus, der diesen Titel in der 1. Zwischenzeit trug, siehe El-Khadragy 2012, 33. Der Name *𓆎t.f.t* bezieht sich auf den 13. oäg. Gau, siehe Brunner 1937, 34 Fn. 58; El-Khadragy 2008, 234 Abb. 2; ders. 2012, 3. Cheti II. hatte auch den Titel *hr(i)-tp ꜥ šmꜣ.w* „großes Oberhaupt des Südens“, siehe El-Khadragy 2008, Abb. 3, Z. 23; ders. 2012, 33; Griffith 1889, Taf. 13, Z. 23.

⁷⁵ El-Khadragy 2007b, 123 Abb. 3; ders. 2012, 4.

⁷⁶ Edel 1955, 30 § 66.

- ▶ Das Zeichen $\triangleleft t$ der Femininendung erscheint nicht bei den anderen zwei Schreibungen (Grab von Iti-ibi, Siut III=N12.1; Grab von It-ibi-iqer N13.1), weil das Ideogramm $\triangleleft M1$, dessen Lautwert \sqrt{tft} ist, das vollständige Konsonantenskelett des Wortes vermittelt.
- ▶ R 12 \triangleleft ist eine schmale Standarte bei allen Schreibungen der 1. Zwischenzeit.
- ▶ R12 \triangleleft wurde bei den drei Schreibungen als ideographische Verbindung zur Bestimmung der Lesung des Wortes zugefügt.⁷⁷
- ▶ N24 \triangleleft wurde bei den drei Schreibungen nicht angefügt.

Infolgedessen sind die Schreibungen der Gaunamen $\triangleleft t.f.t$ auf den Denkmälern der 1. Zwischenzeit innerhalb des 13. oäg. Gaus auch völlig verschieden von den Schreibungen des Verses 31 des zweiten „negativen Sündenbekenntnis“ (Teil II), des Totenbuch-Spruchs 125 und der Textstelle des Totenbuch-Spruchs 142 geschrieben.

2.3 Mittleres Reich (Abb. 8-11b)

$\triangleleft t.f.t$ $\triangleleft n.t$

Die Schreibung $\triangleleft t.f.t$ $\triangleleft n.t$ kommt in den Inschriften des Gaufürsten $\check{C}f\check{s}i-Hp(i)$ /Djefai-Hapi II. in seinem Grab (Siut II=O13.1) vor, das sich auf dem „Gebel Assiut al-gharbi“, der Nekropole der Gaufürsten des 13. oäg. Gaus, befindet (Abb. 8). Er verwaltete den 13. oäg. Gau wahrscheinlich am Anfang der 12. Dynastie (ca. 1956–1911/10 v. Chr.) und trug den Titel $hr(i)tp \triangleleft n(i) \triangleleft t.f.t$ $\triangleleft n.t mi kt\check{s}$ „großes Oberhaupt des ganzen vorderen Granatapfelbaum-Gaus“.⁷⁸

$\triangleleft t.f.t$ $\triangleleft n.t$

Die Schreibung $\triangleleft t.f.t$ $\triangleleft n.t$ trat in den biographischen Inschriften des Gaufürsten $\check{C}f\check{s}i-Hp(i)$ /Djefai-Hapi I. in seinem Grab (Siut I=P10.1) auf, das sich ebenfalls im „Gebel Assiut al-gharbi“, der Nekropole der Gaufürsten des 13. oäg. Gaus, befindet (Abb. 9). Er trug den Titel $hr(i)tp \triangleleft n(i) \triangleleft t.f.t$ $\triangleleft n.t mi kt\check{s}$ „großes Oberhaupt des ganzen vorderen Granatapfelbaum-Gaus“. Nach seinem Vater verwaltete er den 13. oäg. Gau während der Regierungszeit von König Sesostri I. (ca. 1956–1911/10 v. Chr.) der 12. Dynastie (ca. 1976–1794/93 v. Chr.).⁷⁹

⁷⁷ Edel 1955, 28 § 62.

⁷⁸ Griffith 1889, Taf. 10, Z. 11–12; Kahl 1999, 19; El-Khadragy 2006b, 156; Becker 2012, 83; El-Khadragy 2012, 10; cf. Lepsius 1904, Text II, 156 β .

⁷⁹ Griffith 1889, Taf. 3, Z. 151; Kahl 1999, 18–19. Es gibt noch die zerstörte Textstelle $hr(i)tp \triangleleft n(i)$ [...], siehe Griffith 1889, Taf. 9, Z. 359. Djefai-Hapi III./ $\check{C}f\check{s}i-Hp(i)$ (Grab/Siut VII=sog. Salakhana-Grab) verwaltete den 13. oäg. Gau während der Regierungszeit von König Amenemhet II. (ca. 1914–1897/76 v. Chr.), siehe Kahl 1999, 23. Grab Siut VI lag neben dem Grab Siut VII und gehört dem Gaufürst Djefai-Hapi/ $\check{C}f\check{s}i-Hp(i)$, der den 13. oäg. Gau während der Regierungszeit von König Amenemhet II. verwaltete, siehe Kahl 1999, 22 und Fn. 92, 23.

ʒtf.t₊

Die Schreibung ʒtf.t₊ trat ohne Unterscheidungszusatz in den Inschriften des Gaufürsten *Wḥ-ḥtp(.w)*/Uchhotep I. auf, die in seinem Grab (Grab/Meir B 2) verzeichnet wurden (Abb. 10). Er trug den Titel *ḥr(.i)-tp ʒ n(.i) ʒtf.t₊* „großes Oberhaupt des Granatapfelbaum-Gaus“ und verwaltete den 14. oäg. Gau während der Regierungszeit von König Sesostri I. (ca. 1956–1911/10 v. Chr.) aus der 12. Dynastie (ca. 1976–1794/93 v. Chr.).⁸⁰

ʒtf.t₋ ḥnt.t und ʒtf.t₋ ph[w.t]

Die Schreibungen des 13. oäg. und 14. oäg. Gaunamens wurden in der geographischen Gauliste auf den Außenwänden der weißen Kapelle des Königs Sesostri I. (ca. 1956–1911/10 v. Chr.) in Karnak verzeichnet (Abb. 11a–b).⁸¹

In der 12. Dynastie hat die Schreibweise des Gaunamens ʒtf.t die folgenden Merkmale anhand von fünf Schreibungen (Abb. 8–11b) ohne die zerstörte Textstelle (Fn. 79):

- ▶ Die fünf Schreibungen wurden mit dem Ideogramm ☪ M1 (Baum mit Laub) und dem Hilfsphonogramm *f* geschrieben.
- ▶ Die *t*-Endung erscheint in drei Schreibungen von ʒtf.t₊ als Hilfsphonogramm ohne Ideogrammstrich⁸², nämlich die Schreibungen in den Grabanlagen von Djefai-Hapi II. (Siut II=O13.1), Djefai-Hapi I. (Siut I=P10.1) und von Uchhotep I. (Meir B 2).
- ▶ Die *t*-Endung erscheint nicht bei den anderen zwei Schreibungen auf der weißen Kapelle des Königs Sesostri I., weil das Ideogramm ☪ M1, dessen Lautwert *ʒtft* ist, das vollständige Konsonantenskelett des Wortes vermittelt.⁸³
- ▶ R 12 *ḥ* ist eine schmale Standarte bei den Schreibungen im Grab Djefai-Hapis II. und im Grab Djefai-Hapis I., im Gegensatz zu der breiten Standarte *ḥ* auf der weißen Kapelle von König Sesostri I.
- ▶ R12 *ḥ* wird bei vier Schreibungen als ideographische Verbindung⁸⁴ zugefügt, aber es fehlt zum ersten Mal bei der Schreibung von Djefai-Hapi I. (Siut I=P10.1).
- ▶ N24 *ḥ* wurde bei den Schreibungen von Uchhotep I (Grab/Meir B 2) und der weißen Kapelle des Königs Sesostri I. als Determinativ zur Bestimmung der Lesung des Wortes zum Ideogramm zugefügt.⁸⁵

Infolgedessen sind die Schreibungen der Gaunamen ʒtf.t auf den Denkmälern des Mittleren Reiches innerhalb und außerhalb des 13. und 14. oäg. Gaus auch völlig verschieden von den Schreibungen des Verses 31 des zweiten „negativen Sündenbekenntnis“ (Teil II) des Totenbuch-Spruchs 125 und der Textstelle des Totenbuch-Spruchs 142 geschrieben.

⁸⁰ Blackman 1915, Taf. 12.1; El-Hamrawi 1990, 137.

⁸¹ Lacau und Chevrier 1969, Abb. 3.

⁸² Edel 1955, 30 § 66.

⁸³ Edel 1955, 30 § 65; Borghouts 2010, 39 § 2.d.2.

⁸⁴ Edel 1955, 28 § 62.

⁸⁵ Edel 1955, 28 § 62.

2.4 Neues Reich (Abb. 12a-12b)

ꜣtf.t ꜥnt und ꜣtf.t ꜥht

Die Schreibung des 13. und des 14. oäg. Gaunamens wurde innerhalb der geographischen Gauliste im Tempel von König Sethos I. (ca. 1290–1279/78 v. Chr.) in der 19. Dynastie (ca. 1292–1186/85 v. Chr.) in Abydos verzeichnet (Abb. 12a–b).⁸⁶

2.5 Spätzeit (Abb. 13a-16b)

ꜣtf.t ꜥnt und ꜣtf.t ꜥht

Auf einem Papyrus-Fragment (pCarlsberg 54A), bei dem es sich um ein Bruchstück vom oberen Papyrusrand handelt, ist die Schreibung des 13. oäg. Gaunamens überliefert (Abb. 13a).⁸⁷ Aus der 25. Dynastie ist die Schreibung des 14. oäg. Gaunamens, bei dem es sich um ein Bruchstück von der Rückseite eines Sargs (Innenseite) handelt, der aus Leinen-Kartonage besteht, mit der Pehu-Liste belegt (Abb. 13b).⁸⁸

ꜣtf.t ꜥnt [ꜣtf.t] [ꜥht]

Auf einem Papyrusstück (pCarlsberg 55 Rückseite), bei dem es sich um ein Bruchstück einer hieratischen Gauliste handelt, kamen die Schreibungen der 9.–14. oäg. Gaunamen vor (Abb. 14). In jeder Zeile werden Angaben zu einem Gau mit Hilfe des Vermerks *ki.i čt* „andere Lesung“ aufgeführt, die stichwortartig hintereinander gereiht werden. Darunter sind die Angaben der 13. und 14. oäg. Gaunamen, wobei die Lesung *ꜣtf.t* der Spätzeit belegt ist. Es sind:⁸⁹

- | | |
|---|---|
| \|¹ <i>Mn(w){t} İp(w){t} ki.i čt (ꜥnt.i)-Mn(w)</i> | „Der 9. oäg. Gau, dessen Hauptstadt Ipu ist, andere Lesung: (Akh)mim“. |
| \|² <i>Wč.t{t} Wč.t ki.i čt Hn ?</i> | „Der 10. oäg. Gau, dessen Hauptstadt <i>wč.t</i> ist, ⁹⁰ andere Lesung: (<i>hn?</i>)“. ⁹¹ |
| \|³ <i>ꜥnti? ki.i čt Š(s)-(htp.w)</i> | „Der 11. oäg. Gau, dessen Hauptstadt Chenti ist, andere Lesung: Shas(hotep)“. |
| \|⁴ <i>(ꜣtf.t) ꜣtf.t (ki.i čt) (İkm.t)</i> | „(Der 12. oäg. Gau), dessen Hauptstadt Atefet ist, (andere Lesung:) (Iakmet)“. |

⁸⁶ Mariette 1869, Taf. 14, 15.

⁸⁷ Beinlich 1988, 102–103 und Abb. 2.

⁸⁸ Beinlich 1988, 96–99 und Abb. 1.

⁸⁹ Vgl. Beinlich 1988, 104–106 und Abb. 6.

⁹⁰ Wadjet ist sowohl der Name des 10. oäg. Gaus als auch der Name eines Ortes in demselben Gau. Es ist nicht immer leicht, den Gaunamen von dem Ortsnamen zu unterscheiden, da beide sowohl mit dem Stadtdeterminativ als auch mit der Standarte des Gaus geschrieben werden können, siehe Gomaà 1986, 237.

⁹¹ Es steht nur ein Phonogrammzeichen *hn* M2.

⁵[^S]w.(ti) ʒtf.t_ hnt (ki.i čt) [] „(Ass)iut ist die Hauptstadt des 13. oäg. Gaus, (andere Lesung): []“.

⁶[Kis.t] [ʒtf.t_] [.....] (ki.i čt) [.....] „[Kusae] ist die Hauptstadt des [14. oäg. Gaus], (andere Lesung): []“.

ʒtf.t_ hnt und ʒtf.t_ pht

In der Zeit der 27. Dynastie (ca. 525–401 v. Chr.) kamen die Schreibungen der beiden Gaunamen in der geographischen Gauliste im Hibistempel aus der Regierungszeit von König Darius I. (ca. 522/21–486/85 v. Chr.) in der Khargeh-Oasis vor (Abb. 15a–b).⁹²

ʒtf.t_ hnt und ʒtf.t_ pht

In der Zeit der 30. Dynastie (ca. 380–342 v. Chr.) kamen die Schreibungen des 13. und des 14. oäg. Gaunamens in einer kreisförmig abgebildeten Gauliste auf einem Sarkophag vor, der sich jetzt im Metropolitan Museum befindet (Abb. 16a–b).⁹³

Im Neuen Reich und der Spätzeit hat die Schreibweise des Gaunamens *ʒtf.t* die folgenden Merkmale anhand von zwei Schreibungen im Neuen Reich (Abb. 12a–12b) sowie sieben in der Spätzeit (Abb. 13a–16b):

- ▶ Alle Schreibungen des 13. oäg. Gaunamens (Abb. 12a, 13a, 15a, 16a) und des 14. oäg. Gaunamens (Abb. 12b, 13b, 15b, 16b) sind mit dem Ideogramm  M1 (Baum mit Laub) und dem Hilfsphonogramm  *f* geschrieben.
- ▶ Das Zeichen  N24 wird zum Ideogramm M1+Phonogramm  I9 bei allen Schreibungen zugefügt.
- ▶ Das schmale Zeichen  R12 wird durch das breite Zeichen  R12 in allen Schreibungen ersetzt, daher steht der Unterscheidungszusatz direkt hinter dem Ideogramm M1+Phonogramm I9 auf der Standarte.
- ▶ Der Unterscheidungszusatz  *hnt* W18 des 13. oäg. Gaus wird einmal durch das Zeichen  D19 (Abb. 14) und auch durch das Zeichen des Kalbkopfs  F63 (Abb. 15a) ersetzt.
- ▶ Mit Beginn der Spätzeit taucht die Schreibweise des 13. und 14. oäg. Gaunamens direkt mit dem Ideogramm M1 und drei Hilfsphonogrammen auf, nämlich  *ʒtf.t* (Abb. 14). Vorher trat die Schreibung  *ʒtf.t* mit dem Determinativ B1 als Name für die Ehegattin von Upuaut im Grab von Djefai-Hapi I. (Siut I=P10.1) auf.⁹⁴
- ▶ Das Zeichen  *t* der Femininendung erscheint nicht bei allen Schreibungen, weil das Ideogramm M1, dessen Lautwert *ʒ:tf* ist, das vollständige Konsonantenskelett des Wortes *ʒtf.t* vermittelt.

Infolgedessen sind die Schreibungen der Gaunamen *ʒtf.t* auf den Denkmälern des Neuen Reiches sowie in den Papyri und auf den Denkmälern der Spätzeit außerhalb des 13. und

⁹² Davies 1953, Taf. 24.

⁹³ Gardiner 1944, Taf. 5: 1 und 38.

⁹⁴ Beinlich 1976, 137–138; Griffith 1889, Taf. 3, Z. 181–183.

14. oäg. Gaus völlig verschieden von den Schreibungen des Verses 31 des zweiten „negativen Sündenbekenntnis“ (Teil II) des Totenbuch-Spruchs 125 und der Textstelle des Totenbuch-Spruchs 142 geschrieben.

2.6 Ptolemäerzeit

2.6.1 Schreibungen von *ʔtf.t ḥnt* (Abb. 17a-21b)

Die Schreibungen des 13. oäg. Gaunamens und seiner Varianten im Kontext der Gauprozessionstexte sind:

ʔtf.t ḥnt (Abb. 17a-b)

Chassinat 1930, 116, Z. 4 (Abb. 17a) var.

Chassinat 1930, 116, Z. 5 (Abb. 17b):

<i>in̄i ʔf n=k ʔtf.t ḥnt</i>	„Er bringt dir den vorderen Granatapfelbaum-Gau
<i>ḥr ʔw=ʔs b(w) nfr</i>	mit seinen Speisen und dem Guten,
<i>pr̄i m šn̄(.t) ʔs</i>	das aus seiner Scheune kam“. ⁹⁵

Ähnlich: *ʔtf.t ḥnt*:

Chassinat 1939, 61, Z. 6 (Abb. 18a) var.

Chassinat 1939, 61, Z. 7 (Abb. 18b)⁹⁶

Chassinat 1934, 94, Z. 9 (Abb. 19a) var.

Chassinat 1934, 94, Z. 10 (Abb. 19b).⁹⁷

Chassinat 1929, 184, Z. 1 (Abb. 20a) var.

Chassinat 1929, 184, Z. 2. (Abb. 20b):

<i>in̄i ʔf n=k ʔtf.t ḥnt</i>	„Er bringt dir den vorderen Granatapfelbaum-Gau
<i>ḥr pr.w=ʔs b{t} iḥr</i>	mit seinen Erzeugnissen und dem Trefflichen,
<i>pr̄i m šn̄(.t) ʔs</i>	das aus <seiner> Scheune kam“. ⁹⁸

Bénédite 1893, 91, Z. 18 (Abb. 21a) var.

Bénédite 1893, 91, Z. 19 (Abb. 21b):

<i>in̄i ʔf n=k ʔtf.t ḥnt</i>	„Er bringt dir den vorderen Granatapfelbaum-Gau“. ⁹⁹
------------------------------	---

⁹⁵ Siehe auch Beinlich 1976, 75.

⁹⁶ Das Zitat ist aus Chassinat 1939, 61, Z. 7: *in̄i ʔf n=k ʔtf.t ḥnt ḥr ʔw=ʔs b(w) nfr pr̄i m šn̄(.t) ʔs* „Er bringt dir den vorderen Granatapfelbaum-Gau mit seinen Speisen und dem Guten, das aus seiner Scheune kam“, siehe auch Beinlich 1976, 75.

⁹⁷ Das Zitat ist aus Chassinat 1934, I, 94, Z. 10: *in̄i ʔf n=k ʔtf.t ḥnt ḥr pr(.t) ʔs b(w) nfr pr̄i m šn̄(.t) ʔs* „Er bringt dir den vorderen Granatapfelbaum-Gau mit <seinen> speisen und dem Guten, das aus <seiner> Scheune kam“, siehe auch Beinlich 1976, 75 u. Fn. 1.

⁹⁸ Siehe auch Beinlich 1976, 75 und Fn. 2.

⁹⁹ Siehe auch Beinlich 1976, 76.

2.6.2 Schreibung von *ʒtf.t_pḥt* (Abb. 22a-24b)

Die Schreibung des 14. oäg. Gaunamens und seine Varianten im Kontext der Gauprozessionstexte sind:

ʒtf.t_pḥt:

Chassinat 1930, 117, Z. 3 (Abb. 22a) var.

Chassinat 1930, 117, Z. 4 (Abb. 22b):

inṯ ʒf n ʒk ʒtf.t_pḥt „Er bringt dir den hinteren Granatapfelbaum-Gau
ḥr irwi ʒs stī ʒs mit seinen Opfern und seinem Duft,
nčmm r fn.t der für die Nase süß ist“.¹⁰⁰

Ähnlich: *ʒtf.t_pḥt*

Chassinat 1934, 94, Z. 12 (Abb. 23a) var.

Chassinat 1934, 95, Z. 1–2.¹⁰¹ (Abb. 23b).

Bénédite 1893, 92, Z. 4 (Abb. 24a) var.

Bénédite 1893, 92, Z. 5 (Abb. 24b):

inṯ ʒf n ʒk ʒtf.t_pḥt ʒk „Er bringt dir deinen hinteren Granatapfelbaum-Gau“.¹⁰²

Es ist zu bemerken, daß jedes Ackergebiet der 10., 11. und 12. oäg. Gaue einen besonderen Name hat. Im Gegensatz dazu trug das Ackergebiet des 13. oäg. Gaus den gleichen Namen wie der Gau selbst, *ʒtf.t_ḥnt*. Ebenso wie der Gau bringt es dem Tempelgott eine Getreidespende.¹⁰³

Die Schreibung des Ackergebiets im 13. oäg. Gau und seine Varianten sind (Abb. 25–27b):

ʒtf.t_ḥnt Ackergebiet

de Rochemonteix et al. 1897, 3, 341, Z. 3 (Abb. 25)



bḥṯ ʒf ʒtf.t_ḥnt „Er versorgt <dich mit> dem vorderen Granatapfelbaum-Ackergebiet“.¹⁰⁴

Ḳtf.(t)_ḥnt Ackergebiet

Chassinat 1930, 116, Z. 10 u. 11 (2x) (Abb. 26)

inṯ ʒf n ʒk Ḳtf.(t)_ḥnt „Er bringt dir das vordere Granatapfelbaum-Ackergebiet

¹⁰⁰ Siehe auch Beinlich 1976, 76. Die meisten Gauprozessionstexte schreiben beim Opfer des 14. oäg. Gaus den Ausdruck: „Er brachte dir“. Dies bedeutet: Der König bringt den Gau dem Gott Horus von Edfu dar, siehe ders. 1976, 76.

¹⁰¹ Das Zitat ist aus Chassinat 1934, 95, Z. 1–2: *inṯ ʒf n ʒk ʒtf.t_pḥt ḥr irwi ʒs stī ʒs nčmm r fn.t* „Er bringt dir den hinteren Granatapfelbaum-Gau mit seinen Opfern und seinen Duft, der für deine Nase süß ist“, siehe auch Beinlich 1976, 76. Der Ausdruck: „Er bringt dir“ bedeutet: Der König bringt den Gau der Göttin Hathor von Dendara dar, siehe ders. 1976, 76 und Fn. 5.

¹⁰² Siehe auch Beinlich 1976, 76 und Fn. 6.

¹⁰³ Beinlich 1976, 83–84, 85.

¹⁰⁴ Siehe auch Beinlich 1976, 85.

h̄: spī:s mit seinem *spī*-Getreide abgemessen (*h̄:̄*),
šw̄:č̄ tp̄.ī šnw̄.t̄k das gedeiht an der Spitze deines Kornes“.¹⁰⁵

Chassinat 1929, 184, Z. 7 var. (Abb. 27a)

Chassinat 1929, 184, Z. 8 (Abb. 27b)

in̄ī:f̄ n̄:k̄ ĩtf̄(.t) ĥnt „Er bringt dir das vordere Granatapfelbaum-Ackergebiet
h̄:̄ spī[̄:s̄ī:] [...] [...] mit seinem *spī*-Getreide [...] [...]“.¹⁰⁶

Genau wie im 13. oäg. Gau trug auch das Ackergebiet des 14. oäg. Gaus den gleichen Namen wie der Gau selbst, *štf̄.t̄ p̄ht*. Es bringt dem Gott des Tempels anscheinend ein Mehl-opfer dar.¹⁰⁷

Die Schreibung des Ackergebiets im 14. oäg. Gau und seine Varianten sind (Abb. 28–29):

štf̄(.t) p̄hw̄.t Ackergebiet

de Rochemonteix et al. 1897, 341, Z. 8 (Abb. 28)

b̄:h̄ī:f̄ štf̄.t̄ p̄hw̄.t „Er versorgt <dir mit> dem hinteren Granatapfelbaum-Ackergebiet“.¹⁰⁸

Ītf̄(.t) p̄ht Ackergebiet

Chassinat 1930, 117, Z. 10 (Abb. 29)

[in̄ī:f̄] [n̄:k̄] ĩ[t]f̄(.t) p̄ht „[Er bringt] [dir] das hintere Granatapfelbaum-Ackergebiet
hr̄ č̄twh̄:f̄ mit seinem weißgemachten (Mehl oder Getreide?),
šh̄č̄ šnm gemischt mit *šnm*-Nahrung“.¹⁰⁹

In der Ptolemäerzeit hat die Schreibweise der beiden Gaunamen *štf̄.t̄* die folgenden Merkmale:

- ▶ Alle Schreibungen des 13. oäg. Gaunamens (Abb. 17a–21b) und des 14. oäg. Gaunamens (Abb. 22a–24b) sind mit dem Ideogramm $\hat{\diamond}$ M1 (Baum mit Laub) und dem Hilfsphonogramm $\leftarrow f$ geschrieben.
- ▶ Die Zeichen 𐤓𐤕 R12 und 𐤍𐤍 N24 werden manchmal nicht zum Ideogramm M1+Phonogramm $\leftarrow I9$ zugefügt (Abb. 17a, 17b, 19a, 20a, 22a, 22b, 23a).
- ▶ Das Zeichen 𐤓𐤕 R12 wird manchmal zum Ideogramm M1+Phonogramm I9 allein hinzugefügt (Abb. 18b, 19b, 21b, 23b).
- ▶ Die Zeichen 𐤓𐤕 R12 und 𐤍𐤍 N24 werden in solchen Schreibungen zum Ideogramm M1+Phonogramm I9 zugefügt (Abb. 18a, 20b, 21a, 24a, 24b).
- ▶ Die Zeichen 𐤓𐤕 R12 und 𐤍𐤍 N24 folgen manchmal dem Unterscheidungszusatz (Abb. 21a, 21b, 24a, 24b).

¹⁰⁵ Siehe auch Beinlich 1976, 85.

¹⁰⁶ Siehe auch Beinlich 1976, 85 und Fn. 4.

¹⁰⁷ Siehe auch Beinlich 1976, 86.

¹⁰⁸ Siehe auch Beinlich 1976, 86.

¹⁰⁹ Siehe auch Beinlich 1976, 86 und Fn. 2, 3.

- ▶ Das Zeichen $\triangleleft t$ der Femininendung erscheint nicht bei allen Schreibungen, weil das Ideogramm M1, dessen Lautwert \sqrt{tft} ist, das vollständige Konsonantenskelett des Wortes *ʒt.f.t* vermittelt.
- ▶ Das Ackergebiet des 13. oäg. Gaus (Abb. 25–27b) hat den gleichen Namen wie der Gau selbst, aber ist mit einem Einkonsonantenzeichen, dessen Anlaut *i* ist, ohne Ideogramm oder Determinativ geschrieben, außer Abb. 25.
- ▶ Das Ackergebiet des 14. oäg. Gaus (Abb. 28–29) hat den gleichen Namen wie der Gau selbst, aber ist mit einem Einkonsonantenzeichen, dessen Anlaut $\text{𓆎} \text{z/q} i$ ist, ohne Ideogramm oder Determinativ geschrieben.

3 Kritische Analyse der Quellen

Zur Lesung der Namen des 13. und des 14. oäg. Gaus gibt es verschiedene Hinweise aus dem Alten Reich sowie dem Mittleren Reich, dem Neuen Reich, der Spätzeit und der ptolemäischen Zeit. Trotzdem soll zunächst das Belegmaterial diskutiert werden. Es zeigt die Lesart der beiden Gaunamen, die üblicherweise mit dem Ideogramm $\text{𓆎} M1$ ohne Phonogramme außer $\text{𓆎} I9$ geschrieben wurden.

Die Lesung *Nč.f.t* von Sethe für den 13. und 14. oäg. Gaunamen basierte auf dem Vers 31, der in dem zweiten „negativen Sündenbekenntnis“ (Teil II) des Totenbuchs (Spruch 125) des Neuen Reiches vorkommt, und der den Ortsnamen *Nč.f.t* enthält. Da die Schreibung des Ortsnamens sich von einem zum anderen Papyrus unterscheidet, und auch von den anderen Schreibungen differiert, die auf den Denkmälern innerhalb und außerhalb der beiden Gaue ab der 4. Dynastie bis zur Ptolemäerzeit vorkamen, sollen die erwähnten Schreibungen von Sethe und Clère noch einmal anhand anderer Versionen der zwei Textstellen, einer im Totenbuch (Spruch 125) (*i nb hr.w pri m Nč.f.t*) und einer weiteren im Totenbuch (Spruch 142) (*Wsr(.w) m Nč.f.t*) abgeprüft werden.

Versionen der Textstelle des Totenbuchs (Spruch 125):

	Votiv-Stele ¹¹⁰
	pNebsey (Aa) ¹¹¹
	pNu Taf. 67, 51 ¹¹²
	pAni 9. Dyn./Theben
	pIahtesnacht 55, 4–5 ¹¹³
	pRyerson Taf. 33 col. xciii, 19 ¹¹⁴

¹¹⁰ Clère 1969, 94.

¹¹¹ Naville 1886, I, Taf. 135; 18. Dynastie/Memphis.

¹¹² Lapp 1997, Taf. 67; 18. Dynastie/Theben.

¹¹³ Verhoeven 1993, I, 233 und Fn. 6; 26. Dynastie/Herakleopolis.

¹¹⁴ Allen 1960, 198; (OIM 9787)/4.–3. Jhd. v. Chr./Theben.

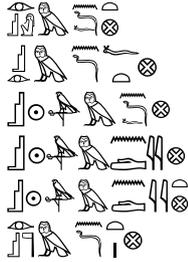


pHor Taf. 14, 318¹¹⁵

pMilbank Taf. 77, 611¹¹⁶

pTurin Taf. 47, 23¹¹⁷

Versionen der Textstelle des Totenbuchs (Spruch 142):



pAmen-hetep (Cc), Z. 61¹¹⁸

pNu Taf. 44, Z. 83¹¹⁹

pIahtesnacht 68c, 6¹²⁰

pIahtesnacht 68c, 20¹²¹

pRyerson Taf. 39 col. cx, 5¹²²

pTurin Taf. 59, 24¹²³

Bei den beiden Textstellen handelt es sich um einen einzigen Ortsnamen, dessen Schreibweise sich im Lauf der Schreibgeschichte des Totenbuchs in verschiedenen Schreibungen geändert hat. Angesichts dieser unterschiedlichen Schreibungen für denselben Ortsnamen stellt sich die wichtige Frage, ob er *Nçft/Nçt*, *Nçtf*, *Nçti*, *Nçit*, *Nçf*, *Nçt* oder *Nçit*, etc. gelesen werden soll. Daher ist es notwendig, unter allen diesen Wörtern einen gemeinsamen Nenner zu finden, wie sie gelesen werden können, um den tatsächlichen Namen des Ortes zu eruieren.

Es ist bekannt, dass die Silbe *it* var. anstelle von den Einkonsonantenzeichen + verwendet wird, um das Wort *it* „Vater“ zu schreiben.¹²⁴ Das Wort für „Vater“ ist meist mit den Einkonsonantenzeichen + in den Pyramidentexten notiert, während es mit der Silbe *it* var. in den sonstigen Texten geschrieben wird.¹²⁵ Als Besonderheit wird auch die Silbe *it* in den Inschriften von Assiut verwendet, um die Namen von zwei Gaufürsten zu schreiben, nämlich var. *It(i)-ib*i*/Iti-ibi* (Grab Siut III=N12.1)¹²⁶ und var. *It(i)-ib*i* ikr/ç* „Iti-ibi, der Große/Älteste“ (Grab N13.1).¹²⁷

¹¹⁵ Munro 2006, Taf. 13, 318; 34 Anm. F2; 3. Jhd. v. Chr./Theben.

¹¹⁶ Allen 1960, 199; (OIM 10486)/2 Jhd. v. Chr./Mittelägypten.

¹¹⁷ Lepsius 1842, Taf. 47, 23; 2.–1. Jhd. v. Chr./Theben. Diese Schreibung tritt auch in den Sargtexten auf, siehe de Buck 1954, V, 127a, 128a, 133b, 388d–g; siehe auch Gomaà 1986, I, 214.

¹¹⁸ Naville 1886, Taf. 153; II, 367; Einleitung 78; pBulaq No. 21 (Cc), 18. Dynastie.

¹¹⁹ Lapp 1997, Taf. 44; 18. Dynastie/Theben.

¹²⁰ Verhoeven 1993, I, 268; II, 102*; 26. Dynastie/Herakleopolis.

¹²¹ Verhoeven 1993, I, 269; II, 102*; 26. Dynastie/Herakleopolis.

¹²² Allen 1960, 227; (OIM 9787)/4.–3. Jhd. v. Chr./Theben.

¹²³ Lepsius 1842, Taf. 59, Z. 24; 2.–1. Jhd. v. Chr./Theben.

¹²⁴ Erman und Grapow 1926–1931, I: 141, 10; Ranke 1953, 1: 50–51; El-Hamrawi 2002, 214 § VI.1, 215 § IX.

¹²⁵ Edel 1955, 95–96, § 218.

¹²⁶ Griffith 1889, Taf. 11 Z. 2; 12, Z. 37, 57, 62.

¹²⁷ Verhoeven 2020, 4–5; Taf. 24a–b.

Es ist auch zu bemerken, dass viele Motiv-Stelen aus dem Neuen Reich, besonders der Ramessidenzeit, im Grab von *Čfꜣi-Hp(.i)*/Djefai-Hapi III. (sog. Salakhana-Grab=Siut VII), dem Gaufürsten des 13. oäg. Gaues *ꜥtf.t hnt* während der Regierungszeit von König Amenemhet II. (ca. 1914–1879/76 v. Chr.),¹³⁵ gefunden wurden. Sie sind üblicherweise mit den Inschriften zur Verehrung des Gottes Upuaut, Herrn von Assiut, beschriftet. Er wird betitelt als:

<i>Wp̄i-wꜣ.wt nb Sꜣw.t(i)</i>	Upuaut, der Herr von Assiut. ¹³⁶
<i>Wp̄i-wꜣ.wt hr(.i)-ib Sꜣw.t(i)</i>	Upuaut, der in der Mitte von Assiut ist. ¹³⁷
<i>Wp̄i-wꜣ.wt šmꜣ.w ꜥbꜣ tꜣ.wy nb Sꜣw.t(i)</i>	Upuaut des Südens, Aufseher der beiden Länder, der Herr von Assiut. ¹³⁸
<i>Wp̄i-wꜣ.wt šmꜣ.w ꜥbꜣ tꜣ.wy nčr ꜣ nb Sꜣw.t(i)</i>	Upuaut des Südens, Aufseher der beiden Länder, der große Gott, der Herr von Assiut. ¹³⁹
<i>Wp̄i-wꜣ.wt ꜥbꜣ tꜣ.wy nčr ꜣ šmꜣ.w nb Sꜣw.t(i)</i>	Upuaut des Südens, der große Gott, der Ältere, der Herr von Assiut. ¹⁴⁰
<i>Wp̄i-wꜣ.wt šmꜣ.w ꜥbꜣ tꜣ.wy nčr nfr nb Sꜣw.t(i)</i>	Upuaut des Südens, Aufseher der beiden Länder, der gute Gott, der Herr von Assiut. ¹⁴¹
<i>Wp̄i-wꜣ.wt šmꜣ.w ꜥbꜣ tꜣ.wy nčr nfr hr(.i)-ib Sꜣw.t(i)</i>	Upuaut des Südens, Aufseher der beiden Länder, der gute Gott, der in Mitte von Assiut ist. ¹⁴²
<i>Wp̄i-wꜣ.wt-Rꜣ(.w) nb Sꜣw.t(i)</i>	Upuaut-Re, der Herr von Assiut. ¹⁴³
<i>Wp̄i-wꜣ.wt-Rꜣ(.w) nb Sꜣw.t(i) nčr ꜣ nb p.t</i>	Upuaut-Re, der Herr von Assiut, der große Gott, der Herr des Himmels. ¹⁴⁴
<i>Wp̄i-wꜣ.wt-Rꜣ(.w) pꜣ-šꜥ-hrw n(.i) Sꜣw.t(i)</i>	Upuaut-Re, der Störenfried von Assiut. ¹⁴⁵

Da der Ortsname Assiut auf den Motiv-Stelen üblicherweise auftritt, im Gegensatz zu den Ausnahmefällen für den Ortsnamen *Nṯi.t*, sind die zwei Besitzerinnen der Motiv-Stelen mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Stadt *Nṯi.t* und besuchten die Stadt Assiut, um die

¹³⁵ Kahl 2007, 92–93; ders. 2012, 13.

¹³⁶ CM032; CM061; CM076; CM089 bis CM146; CM168; CM171 bis 175; CM206; CM366; CM487; CM508; PA1, siehe DuQuesne 2009, 603.

¹³⁷ CM033 siehe DuQuesne 2009, 604.

¹³⁸ CM021, CM025, CM041, CM117, CM124, CM194, CM452, CM456, CM501, siehe DuQuesne 2009, 604.

¹³⁹ CM029, CM030, CP3, siehe DuQuesne 2009, 604.

¹⁴⁰ CM195 siehe DuQuesne 2009, 604.

¹⁴¹ CM029 siehe DuQuesne 2009, 604.

¹⁴² CM464 siehe DuQuesne 2009, 605.

¹⁴³ CM023, CM138, CM204 siehe DuQuesne 2009, 605.

¹⁴⁴ CM039 siehe DuQuesne 2009, 605.

¹⁴⁵ BM5 siehe DuQuesne 2009, 605.

Stele dem Gott Upuaut zu opfern. Es kann auch sein, dass die Votiv-Stele in der Stadt *Nṯi.t* gemacht und dann nach Assiut geschickt wurde.¹⁴⁶

Zusätzlich zur vorherigen Analyse gebe ich noch die folgenden Gründe an:

- ▶ , var. ,  kommt im Vers des zweiten „negativen Sündenbekenntnis“ (Teil II) des Totenbuch-Spruchs 125 im pTurin vor. Es handelt sich um den Herrn der Gesichter, der aus *Nč̣i.t/Nṯi.t/Nṯy.t* herauskam. Dieselbe Schreibung kommt auch in den Sargtexten vor, dabei handelt es sich um einen Ort in der Nähe von Abydos.¹⁴⁷
- ▶ Die Schreibung des Ortsnamens *Nṯfy.t* ist völlig verschieden in den drei Textstellen von den anderen Schreibungen, die in den Inschriften auf den Denkmälern innerhalb und außerhalb des 13. und 14. oäg. Gaus ab der. 4. Dynastie bis zur Ptolemäerzeit vorkommt.
- ▶ Wenn die Schreibung des Ortsnamens *Nč̣f.t/Nṯf.t*, die in den Inschriften der Votiv-Stelen aus Assiut oder in den Tb-Textstellen auftritt, eine Variante für den Namen des 13. sowie des 14. oäg. Gaus darstellen würde, sollte man *Nč̣f.t hnt/pht* auch auf den Votiv-Stelen und in den Tb-Textstellen erwarten. Das gibt es allerdings nicht, im Gegensatz zu dem Erscheinen des Unterscheidungszusatzes hinter dem Gaunamen in den anderen Inschriften des Alten Reiches, der 1. Zwischenzeit, des Mittleren Reiches, des Neuen Reiches, der Spätzeit und der Ptolemäerzeit.
- ▶ Der Ortsname Assiut, die Hauptstadt des 13. oäg. Gaus, ist schon ebenso wie ihr Gott Upuaut im Vers 31 des zweiten „negativen Sündenbekenntnis“ (Teil II) des Totenbuch-Spruchs 125, bei dem es sich um den Anruf an die 42 Götter im Totengericht handelt, erwähnt.
- ▶ Abydos ist nicht im zweiten „negativen Sündenbekenntnis“ (Teil II) des Totenbuch-Spruchs 125 erwähnt, anstatt dessen ist *Nč̣i.t/Nṯi.t* genannt.
- ▶ Bei der Bezeichnung *nb hr(w)* „Herr der Gesichter“ des Verses 31 des Totenbuch-Spruchs 125 handelt es sich nicht um Upuaut, sondern mit großer Wahrscheinlichkeit um den Gott Osiris, da er im Totenbuch-Spruch 142 als *Wšr(w) m Nč̣i.t* „Osiris ist in Nedjet“ beschrieben wird.¹⁴⁸

4 Atefet, die Ehegattin von Upuaut

4.1 Identität von *ʒtf.t* in den beiden Gaunamen

Beinlich stellte fest, dass *ʒtf(t)* gemäß einer Textstelle im Grab von Djefai-Hapi I. (Grab Siut I=P10.1) die Ehegattin von *Wp̣i-wz.wt* in Assiut ist, daher stellt sich die Frage, wer die Ehegattin Atefet ist, und was für ein Emblem sie hatte.

¹⁴⁶ Da viele Votiv-Stelen im Grab von *Č̣f̣:ī-Hp(i)*/Djefai-Hapi III (Grab Siut VII=sog. Salakhana-Grab) gefunden wurden, war es wahrscheinlich ein Kultort zur Verehrung des Gottes Upuaut im Neuen Reich und der Ramessidenzeit, vgl. El-Hamrawi 2002, 211; ders. 2004, 103–106.

¹⁴⁷ Lepsius 1842, Taf. 47, 23; de Buck 1954, 127a; Gomaà 1986, 214.

¹⁴⁸ Z. B. pNu Lapp 1997, Taf. 44; 18. Dyn./Theben; Barguet 1967, 187.

Die Passage der Zeile 183 bezieht sich auf die folgenden Hinweise:

- ▶ Neben seinen Eltern schrieb Djefai-Hapi I. sich dem Gaustadtgott Upuaut als Vater und der Gaustadtgöttin Atefe(t) als Mutter zu.
- ▶ Upuaut war der Hauptgott in Assiut, dessen Ehegattin Atefet war.
- ▶ Atefet (äg. 𓆎.t) war der Name der Hauptgöttin in Assiut.

Da der Kult von Upuaut in Assiut seit dem Alten Reich bekannt war, war auch mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit seine Frau, die Ehegattin Atefet, bekannt. Ihretwegen nahmen die alten Assiuti den Baum 𓆎 M1 als Emblem und gaben ihm denselben Namen, nämlich (𓆎.t), genau so wie sie die Embleme für den Gott Upuaut nahmen. Sie trugen diese Embleme bei den religiösen Zeremonien auf Standarten. Daher kam die Idee auf, das Emblem der Göttin (d. h. den Baum) auf der Standarte als Symbol und Gaunamen zu verwenden.

Meiner Meinung nach ist das Gauzeichen 𓆎 M1 (der Granatapfelbaum) mit großer Wahrscheinlichkeit das Emblem der Göttin 𓆎.t, denn der Name ist einerseits mit 𓆎 B1 determiniert, andererseits wurde das Gauzeichen fast immer im Lauf der Schreibgeschichte auf einer Standarte 𓆎 R12 dargestellt, die sich üblicherweise auf die Symbole der Götter und Göttinnen bezieht. Daher ist die Ansicht von Beinlich anzunehmen, den Gaunamen als 𓆎.t zu bezeichnen, aber 𓆎.t und nicht 𓆎 zu lesen, also feminin und nicht maskulin.

4.2 𓆎.t als ein Femininum

Vor der Aufteilung in zwei Gaue, nämlich in den 13. oäg. Gau und in den 14. oäg. Gau, wurde der „Stadt-Gau“ in der älteren Zeit als weibliche Personifikation dargestellt,¹⁵⁶ dazu wurde der Gauname mit dem Ideogramm 𓆎 M1 geschrieben und mit *t*-Endung gekennzeichnet, d. h. er ist von Anfang an als Femininum zu lesen. Die *t*-Endung erscheint oft nicht in den Schreibungen des Gaunamens 𓆎.t, weil das Ideogramm das vollständige Konsonantenskelett der Wortform vermittelt, trotzdem ist er manchmal mit *t*-Endung versehen.¹⁵⁷ In den folgenden Textstellen wurde die *t*-Endung dem Gaunamen 𓆎.t₊ zugefügt:

- ▶ Abb. 1: „der Granatapfelbaum-Stadt-Gau“, Grab von 𓆎.t.t (Mastaba VI s=G4650).
- ▶ Abb. 6: „der Granatapfelbaum-Gau“, Grab von Cheti II. (Grab Siut IV= N12.2).
- ▶ Abb. 8: „der 13. oäg. Granatapfelbaum-Gau“, Grab von Djefai-Hapi II. (Grab Siut II=O13.1).
- ▶ Abb. 9: „der 13. oäg. Granatapfelbaum-Gau“, Grab von Djefai-Hapi I. (Grab Siut I=P10.1).
- ▶ Abb. 10: „großes Oberhaupt des Granatapfelbaum-Gaus“, Grab von Uchhotep I. (Meir B 2).

¹⁵⁶ Sethe 1930, 47, § 57.

¹⁵⁷ Borghouts 2010, 39 § 2.d.2.

Das Suffixpronomen sg. 3.f. *ꜥs* wird auch als Resumptivpronomen für den Gaunamen *ꜥtf.t* verwendet, ob die *t*-Endung geschrieben ist oder nicht, das bedeutet, dass das Wort *ꜥtf.t* ein Femininum ist:



hr.(i) tp ꜥ n.(i) ꜥtf.t ꜥ hnt.t mi ktꜥs „großes Oberhaupt des ganzen vorderen Granatapfelbaum-Gaus“.

Grab von Djefai-Hapi II. (Grab Siut II=O13.1)¹⁵⁸



hr.(i)-tp ꜥ n.(i) ꜥtf.t ꜥ hnt mi ktꜥs „großes Oberhaupt des ganzen vorderen Granatapfelbaum-Gaus“

Grab von Djefai-Hapi I. (Grab Siut I=P10.1)¹⁵⁹



inꜥf nꜥk ꜥtf.t ꜥ hnt „Er bringt dir den vorderen Granatapfelbaum-Gau
hr ꜥwꜥs b(w) nfr mit seinen Speisen und dem Guten,
pri m šn:tꜥs das aus seiner Scheune kommt“.¹⁶⁰

Chassinat 1939, V, 116, Z. 4–5 (Abb. 17a–b)

5 Die Art des Gauzeichens/Baums

Da dieselbe Form eines Baums als Emblem für den 13. und 14. oäg. Gaue angenommen wurde, wurde auch vermutet, dass beide ursprünglich ein einziger Gau waren. Es gibt verschiedene Ansichten über die Art des Baums.

Einige davon boten religiöse Interpretationen der Identität des Baumes an, der als Symbol für die beiden Gaue verwendet wurde. Gauthier¹⁶¹ vermutete, es handle sich nicht um einen echten Baum, sondern einfach um einen baumförmigen Fetisch, der verwendet wurde, um den Namen des 13. sowie des 14. oäg. Gaus zu schreiben. Sethe¹⁶² ging auch in diese Richtung und meinte, es handle sich um einen heiligen Baum, der durch eine göttliche Macht bewohnt wurde und der am Anfang ein Symbol für einen großen Gau gewesen wäre. Als dieser Gau in der 4. Dynastie (der Herrschaft von König Snofru) in zwei Gaue aufgeteilt wurde, nahm jeder der beiden Gaue diesen Baum als sein Symbol mit dem Hinzufügen eines Attributs, das sie voneinander unterschied.

¹⁵⁸ Griffith 1889, Taf. 10, Z. 11–12.

¹⁵⁹ Griffith 1889, Taf. 10, Z. 151.

¹⁶⁰ Siehe auch Beinlich 1976, 75. Ähnlich: Chassinat 1939, 61, Z. 6–7 (Abb. 18a–b); Chassinat 1934, 94, Z. 9–10 (Abb. 19a–b); Chassinat 1929, 184, Z. 1–2 (Abb. 20b); Chassinat 1939, 117, Z. 3–4 (Abb. 22a–b); Chassinat 1934, 94, Z. 12–95, Z. 1 (Abb. 23a–b); dazu siehe auch Beinlich 1976, 75, 76, 85.

¹⁶¹ Gauthier 1925, 13–14.

¹⁶² Sethe 1930, § 57.

Einige Wissenschaftler führten die Schwierigkeit, diesen Baum zu erklären, auf seine Seltenheit zurück. Buhl¹⁶³ dachte, der als Gauzeichen verwendete Baum sei eine der seltenen Arten mit breiten Blättern, und aufgrund seiner Seltenheit tauche seine Form oder sein Name nicht unter den Formen und Namen der heiligen Bäume auf, die in den geographischen Listen erwähnt und die in den ägyptischen Tempeln abgebildet wurden. Daher schloss ein Forscher aufgrund der Nicht-Bestimmbarkeit des Baumes seine Forschung, indem er sich auf den Gau „Nčf.t“ bezog und ein Fragezeichen „der Nčf.t-Baum?“ dahinter setzte.¹⁶⁴

Ohne sich mit den religiösen Bedeutungen zu befassen, gaben einige Wissenschaftler diesem Baum Namen und erklärten seine funktionale Rolle im täglichen Leben. Fakhry¹⁶⁵ meinte, es sei ein Baum, dessen Blätter zur Dekoration verwendet wurden und übersetzte seinen Namen mit der Bedeutung „der Baum mit Laub“. Montet meinte, die Art dieses Baums war nicht genau bekannt und stelle vielleicht „den Lorbeerbaum شجرة الغار“ dar.¹⁶⁶ In dritter Meinung sei es „ein Sykomorenbaum شجرة الجميز“, der als Emblem mit der Bedeutung „der hintere/vordere Sykomorenbaum“ verwendet wurde.¹⁶⁷ Es ist möglich, dass dieser Baum einen bestimmten Namen hatte, der auf das Lautzeichen *f* endete.¹⁶⁸ Helck meinte, dieser Baum sei ein Granatapfelbaum.¹⁶⁹

Tatsächlich ist heutzutage das Gebiet, das sich von der Stadt „el Qousieh“ im Norden bis zur Stadt Assiut im Süden erstreckt (eine Entfernung von 50 km), berühmt für den Anbau von Granatapfelbäumen (*Punica granatum* شجرة الرمان). Ob sich der Granatapfelbaum-Anbau in dieser Gegend bis in pharaonische Zeit zurückverfolgen lässt und die Bewohner der altägyptischen Gaue daher den Granatapfelbaum als ihr Gau-Symbol wählten, ist ein Thema zur weiteren Untersuchung.

6 Ergebnisse

- ▶ Upuaut ist der Hauptgott der Gauhauptstadt Assiut, seine Ehegattin Atefet (äg. 𓆎𓆏𓆑𓆑) ist die Hauptgöttin.
- ▶ Atefet (äg. 𓆎𓆏𓆑𓆑) ist der Name des „Stadt-Gaus“ im Gebiet von Assiut vor der Aufteilung in der Regierungszeit des Königs Snofru.
- ▶ Atefet (äg. 𓆎𓆏𓆑𓆑) ist als Name der Ehegattin von Upuaut in Assiut in der 12. Dynastie belegt und taucht mit den Lautzeichen 𓆎+𓆏+𓆑+Determinativ B1 auf. Ab der Spätzeit erscheint der Name der beiden Gaue ein Mal mit den Lautzeichen 𓆎+𓆏+𓆑+Ideogramm M1. Ab der Ptolemäerzeit taucht er sehr oft mit den Lautzeichen auf.
- ▶ Der Baum M1 ist das Emblem der Ehegattin Atefet (äg. 𓆎𓆏𓆑𓆑) und hat auch denselben Lautwert 𓆎𓆏𓆑𓆑. Er wird nicht nur als Gauzeichen für den „Stadt-Gau“ sowie die 13. und

¹⁶³ Buhl 1947, 81–87.

¹⁶⁴ Moftah 1959, 45.

¹⁶⁵ Fakhry 1961, 30.

¹⁶⁶ Montet 1961, 135.

¹⁶⁷ Allam 1963, 23; Schenkel 1965, 89.

¹⁶⁸ Lacau und Chevrier 1969, §§ 645–646.

¹⁶⁹ Helck 1974, 102.

14. oäg. Gaue, sondern auch als Ideogramm zur Schreibung des Namens $\text{ʒ}t\text{f}.t$ „Granatapfelbaum-Gau“ der beiden Gaue verwendet.

- ▶ Die Schreibungen der Gaunamen $\text{ʒ}t\text{f}.t$ sind auf den Denkmälern ab der 4. Dynastie bis zur Ptolemäerzeit völlig verschieden von den Schreibungen des Verses 31 des zweiten „negativen Sündenbekenntnis“ (Teil II) des Totenbuch-Spruchs 125 und der Textstelle des Totenbuchs Spruchs 142 geschrieben.
- ▶ Als $N\check{\text{c}}i.t/N\check{\text{t}}i.t$ soll die Schreibung des Ortsnamens $N\check{\text{c}}f.t/N\check{\text{t}}f.t$ im Vers 31 des zweiten „negativen Sündenbekenntnis“ (Teil II) des Totenbuch-Spruchs 125 und in der Textstelle des Totenbuch-Spruch 142 gelesen werden.
- ▶ Alle Schreibungen von $\text{ʒ}t\text{f}.t$ mit und ohne t -Endung:

	$\text{ʒ}t\text{f}.t_+$	$\text{ʒ}t\text{f}.t$
Altes Reich	1	5
1. Zwischenzeit	1	2
Mittleres Reich	3	2
Neues Reich	-	2
Spätzeit	-	7
Ptolemäerzeit	-	16
	5	34 = 39

Der Name $\text{ʒ}t\text{f}.t$ ist schon ein Femininum und alle seine Schreibungen sind mit dem Ideogramm 𓆎 M1 geschrieben. Die t -Endung erscheint sehr selten, weil sie fakultativ ist und als Hilfsphonogramm funktioniert. Sehr häufig erscheint sie nicht, weil das Ideogramm 𓆎 M1 das vollständige Konsonantenskelett des Wortes vermittelt, d. h. der Lautwert des Ideogramms 𓆎 M1 ist $\sqrt{\text{ʒ}t\text{f}t}$ und nicht $\sqrt{\text{ʒ}t\text{f}}$, also die Wurzel des Lexems $\text{ʒ}t\text{f}.t$ ist $\sqrt{\text{ʒ}t\text{f}t}$.

- ▶ Das Ackergebiet des 13. oäg. Gaus (Abb. 25–27b) hat den gleichen Namen wie der Gau selbst in der Ptolemäerzeit, aber ist mit einem Einkonsonantenzeichen, dessen Anlaut i ist, ohne Ideogramm oder Determinativ geschrieben, außer Abb. 25.
- ▶ Das Ackergebiet des 14. oäg. Gaus (Abb. 28–29) hat den gleichen Namen wie der Gau selbst in der Ptolemäerzeit, aber ist mit einem Einkonsonantenzeichen, dessen Anlaut 𓆎 $\text{ʒ}/i$ ist, ohne Ideogramm oder Determinativ geschrieben.
- ▶ Beim Namen der 13. und 14. oäg. Gaue $\text{ʒ}t\text{f}.t$ ist der Granatapfelbaum 𓆎 M1 ein Ideogramm, die Standarte 𓆎 R 12 eine ideogrammatistische Verbindung, die Hornvipere 𓆎 I9 ein Hilfsphonogramm und das Land mit Bewässerungskanälen 𓆎 N24 ein Determinativ.

Abbildungen

Altes Reich (Abb. 1-4)



Abb. 1: *ꜥtf.t* Stadt-Gau/4. Dyn. (aus Junker 1929, Abb. 51)

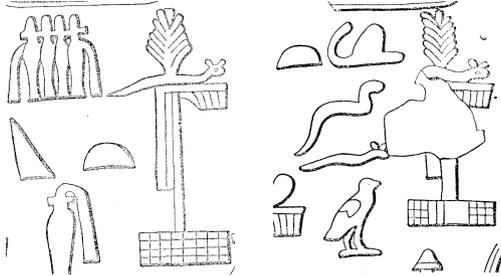


Abb. 2a–b: *ꜥtf.t hnt* Gau und *ꜥtf.t pht* Gau/Snofru (aus Fakhry 1961, Abb. 12 und 15)



Abb. 3: *ꜥtf.t* Gau/Henenyti; Neferka/Mitte Pepi II. (aus Blackman 1953, Taf. 26.1, 27, 30)

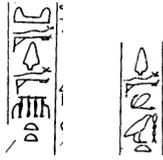


Abb. 4a–b: *ꜥtf.t hnt.t* Gau und *ꜥtf.t phw.t* Gau/Neferkauhor (aus Goedicke 1967, 18)

1. Zwischenzeit (Abb. 5-7)



Abb. 5: *ꜥtf.t hnt.t* Gau/Iti-ibi/1. Zwischenzeit (aus Griffith 1889, Taf. 11, Z. 21)

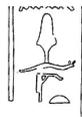


Abb. 6: *ꜥtf.t* Gau/Cheti II./Merikare (aus El-Khadragy 2008, 234, Abb. 2)



Abb. 7: *ꜥtf.t hnt* Gau/Iti-ibi-iqer/1. Zwischenzeit (aus El-Khadragy 2007b, 123 Abb. 3)

Mittleres Reich (Abb. 8-11b)

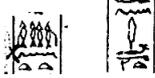


Abb. 8: *ꜣtf.t ḥnt.t* Gau/Djefai-Hapi II./Mittleres Reich (aus Griffith 1889, Taf. 10, Z. 11-12)



Abb. 9: *ꜣtf.t ḥnt* Gau/Djefai-Hapi I./Mittleres Reich, Sesostris I. (aus Griffith 1889, Taf. 3, Z. 151)



Abb. 10: *ꜣtf.t* Gau/Uchhotep I./Mittleres Reich, Sesostris I. (aus Blackman 1914, Taf. 12.1)



Abb. 11a-b: *ꜣtf.t ḥnt.t* Gau und *ꜣtf.t pḥt* Gau/Mittleres Reich, Sesostris I. (aus Lacau und Chevrier 1969, Taf. 3)

Neues Reich (Abb. 12a-12b)

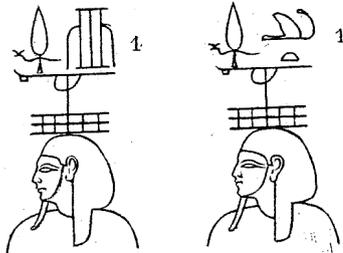


Abb. 12a-b: *ꜣtf.t ḥnt* Gau und *ꜣtf.t pḥt* Gau/Neues Reich, Sethos I. (aus Mariette 1869, Taf. 14, 15)

Spätzeit (Abb. 13a-16b)

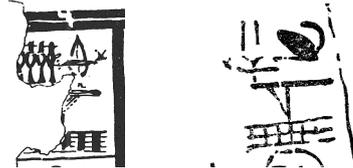


Abb. 13a-b: *ꜣtf.t ḥnt* Gau/Papyrusfragment (aus Beinlich 1988, 103, Abb. 2) und *ꜣtf.t pḥt* Gau/Sargfragment (aus Beinlich 1988, 97, Abb. 1)

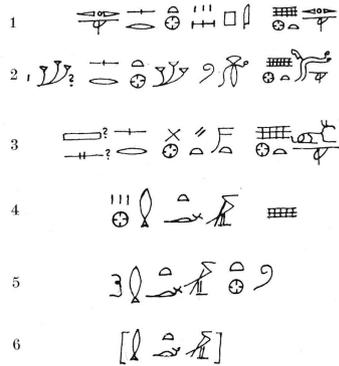


Abb. 14: 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 und 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣𐩣 Gau/ Papyrusfragment (aus Beinlich 1988, 105, Abb. 6)



Abb.15a–b: 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 Gau und 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣𐩣 Gau/Darius I. (aus Davies 1953, Taf. 24)



Abb. 16a–b: 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 Gau und 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣𐩣 Gau/30. Dyn. (aus Gardiner 1944, Taf. 5: 1)

Ptolemäerzeit: 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 (Abb. 17a-21b)



Abb. 17a–b: 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 Gau, var. 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 Gau (aus Chassinat 1930, 116, Z. 4, Z. 5)



Abb. 18a–b: 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 Gau, var. 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 Gau (aus Chassinat 1939, 61, Z. 6, Z. 7)



Abb. 19a–b: 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 Gau, var. 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 Gau (aus Chassinat 1934, 94, Z. 9, Z. 10)



Abb. 20a–b: 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 Gau, var. 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 Gau (aus Chassinat 1929, 184, Z. 1, Z. 2 (Z. 2 angepasst durch den Autor))

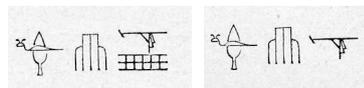


Abb. 21a–b: 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 Gau var. (aus Bénédite 1891, 91, Z. 18, Z. 19)

Ptolemäerzeit: 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 (Abb. 22a-24b)



Abb. 22a–b: 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 Gau, var. 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 Gau (aus Chassinat 1930, 117, Z. 3, Z. 4)



Abb. 23a–b: 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 Gau, var. 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 (aus Chassinat 1934, 94, Z. 12 und 95, Z. 1)

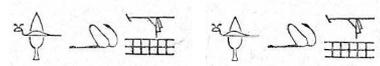


Abb. 24a–b: 𐩉𐩣𐩥𐩢𐩣 Gau (aus Bénédite 1891, 92, Z. 4, Z. 5)

Ptolemäerzeit: ꜣtf.t ḥnt (Abb. 25-27b)

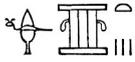


Abb. 25: ꜣtf.t ḥnt Ackergebiet/
Ptolemäerzeit (aus de Roche-
monteix 1897, 341, Z. 3)



Abb. 26a-b: ꜣtf.t ḥnt Ackerge-
biet/Ptolemäerzeit (aus Chassi-
nat 1930, 116, Z. 10, Z. 11)



Abb. 27a-b: ꜣtf.t ḥnt, var. ꜣtf.t
ḥnt Ackergebiet/Ptolemäerzeit
(aus Chassinat 1929, 184, Z. 7,
Z. 8)

Ptolemäerzeit: ꜣtf.t pḥt (Abb. 28-29)



Abb. 28: ꜣtf.t pḥt Ackergebiet/
Ptolemäerzeit (aus de Roche-
monteix 1897, 341, Z. 8)



Abb. 29: ꜣtf.t pḥt Ackergebiet/
Ptolemäerzeit (aus Chassinat
1930, 117, Z. 10)

Literaturverzeichnis

- Allam, Schafik. 1963. *Beiträge zum Hathorkult (bis zum Ende des Mittleren Reiches)*. Berlin: Hessling.
- Allen, Thomas G. 1960. *The Book of the Dead or Going Forth by Day*. Studies in Ancient Oriental Civilization 37. Chicago: The University of Chicago Press.
- Barguet, Paul. 1967. *Le livre des morts des anciens égyptiens*. Paris: Éditions du Cerf.
- Beckerath, Jürgen von. 1999. *Handbuch der ägyptischen Königsnamen*. Münchner Ägyptologische Studien 49. Mainz: Zabern.
- Becker, Meike. 2012. „The Reconstruction of Tomb Siut II from the Middle Kingdom“. In *Seven Seasons at Asyut. First Results of the Egyptian-German Cooperation in Archaeological Fieldwork. Proceedings of an International Conference at the University of Sohag, 10th–11th of October, 2009*, herausgegeben von Jochem Kahl, Mahmoud El-Khadragy, Ursula Verhoeven und Andrea Kilian, 69–90. The Asyut Project 2. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Beinlich, Horst. 1976. *Studien zu den „Geographischen Inschriften“ (10.–14. o.äg. Gau)*. Tübinger Ägyptologische Beiträge 2. Bonn: Habelt.
- Beinlich, Horst. 1988. „Fragmente dreier geographischer Listen“. *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 115: 96–107.
- Bénédite, Georges. 1893. *Description et histoire de l'île de Philæ*. Mémoires publiés par les membres de la Mission archéologique française au Caire 13. Paris: Leroux.
- Blackman, Aylward M. 1914. *The Rock Tombs of Meir*. Pt. I, *The Tomb-Chapel of Ukh-hotp's Son Senbi*. Archaeological Survey of Egypt 22. London: Egypt Exploration Fund.
- Blackman, Aylward M. 1915. *The Rock Tombs of Meir*. Pt. 2, *The Tomb-Chapel of Senbi's son Ukh-hotp (B, no. 2): with two appendixes on hieroglyphs and other details in B, Nos. 1, 2, 4*. Archaeological Survey of Egypt 23. London: Egypt Exploration Fund.
- Blackman, Aylward M. 1924. *The Rock Tombs of Meir*. Pt. 4, *The Tomb-Chapel of Pepi'onkh the Middle Son of Sebkhotepe and Pekhernefert (D, No. 2)*. Archaeological Survey of Egypt 25. London: Egypt Exploration Fund.
- Blackman, Aylward M. 1953. *The Rock Tombs of Meir*. Pt. 5, *The Tomb-Chapels A, no 1 (that of Ni-ankh-Pepi the Black), A, no 2 (that of Pepi'onkh with the "Good Name" of Heny the Black), A, no 4 (that of Hēpi the Black), D, no 1 (that of Pepi), and E, Nos 1–4 (those of Meniu, Nēnki, Pepi'onkh and Tjetu)*. Archaeological Survey of Egypt 28. London: Egypt Exploration Society.
- Borghouts, Joris F. 2010. *Egyptian: An Introduction to the Writing and Language of the Middle Kingdom*. 2 volumes. Egyptologische Uitgaven 24. Löwen: Peeters.
- Brugsch, Henri. 1879–1880. *Dictionnaire géographique de l'ancienne Égypte: contenant par ordre alphabétique la nomenclature comparée des noms propres géographiques qui se rencontrent sur les monuments et dans les papyrus, notamment les noms des préfectures et de leurs chefs-lieux, des temples et sanctuaires, des villes, bourgs et nécropoles, des mers, du Nil et de ses embouchures, des lacs, marais, canaux, bassins et ports, des vallées, grottes, montagnes, des îles et îlots, etc.* Leipzig: Hinrichs.
- Brunner, Hellmut. 1937. *Die Texte aus den Gräbern der Herakleopolitenzeit von Siut mit Übersetzung und Erläuterungen*. Ägyptologische Forschungen 5. Glückstadt: Augustin.

- Buck, Adriaan de. 1954. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol. 5, *Texts of spells 355–471*. Oriental Institute Publications 73. Chicago: University of Chicago Press.
- Budge, Ernest A. W. 1898. *The Book of the Dead. The Chapters of Coming forth by Day*. 2 Bde. London: Kegan Paul, Trench, Trübner & Co.
- Buhl, Marie-Louise. 1947. „The Goddesses of the Egyptian Tree Cult“. *Journal of Near Eastern Studies* 6: 80–97.
- Chassinat, Émile. 1928. *Le temple d’Edfou*, publié in extenso, d’après les estampages recueillis par le Marquis de Rochemonteix. T. 3. Mémoires publiés par les membres de la Mission archéologique française au Caire 20. Kairo: Imprimerie de l’Institut français d’archéologie orientale.
- Chassinat, Émile. 1929. *Le temple d’Edfou*. T. 4. Mémoires publiés par les membres de la Mission archéologique française au Caire 21. Kairo: Imprimerie de l’Institut français d’archéologie orientale.
- Chassinat, Émile. 1930. *Le temple d’Edfou*. T. 5. Mémoires publiés par les membres de la Mission archéologique française au Caire 22. Kairo: Imprimerie de l’Institut français d’archéologie orientale.
- Chassinat, Émile. 1931. *Le temple d’Edfou*. T. 6. Mémoires publiés par les membres de la Mission archéologique française au Caire 23. Kairo: Imprimerie de l’Institut français d’archéologie orientale.
- Chassinat, Émile. 1934. *Le temple de Dendara*. T. 1. Kairo: Imprimerie de l’Institut français d’archéologie orientale.
- Chassinat, Émile. 1939. *Le mammisi d’Edfou*. Mémoires publiés par les membres de l’Institut français d’archéologie orientale 16. Kairo: Imprimerie de l’Institut français d’archéologie orientale.
- Černý, Jaroslav. 1976. *Coptic Etymological Dictionary*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Clère, Jacques J. 1969. „À propos du nom du XIII^e nome de Haute Égypte“. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo* 24: 93–95.
- Crum, Walter E. 1939. *A Coptic Dictionary*. Oxford: Clarendon Press.
- Daumas, François. 1959. *Les mammisis de Dendara. Planches du mammisi romain*. Kairo: Imprimerie de l’Institut français d’archéologie orientale.
- Davies, Norman de Garis. 1953. *The Temple of Hibis in El Khārgēh Oasis*. Pt. 3, *The Decoration*. Publications of the Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition 17. New York: The Metropolitan Museum of Art.
- DuQuesne, Terence et al. 2009. *The Salakhana Trove: Votive Stelae and Other Objects from Asyut*. Oxfordshire Communications in Egyptology 7. London: Darengo.
- Dümichen, Johannes. 1885. *Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler*. Leipzig: Hinrichs.
- Edel, Elmar. 1955/1964. *Altägyptische Grammatik*. Analecta Orientalia 34/39. Rom: Pontificium Institutum Biblicum.
- El-Hamrawi, Mahmoud. 1990. „The 14th Upper Egyptian Nome“. Master Thesis, Alexandria University.
- El-Hamrawi, Mahmoud. 2002. „Anmerkungen zur Graphie der abydenischen Denk- und Grabsteintexte aus dem Mittleren Reich“. *Lingua Aegyptia* 10: 211–218.

- El-Hamrawi, Mahmoud. 2004. „Alte-Reichs-Sprache und Mittlere-Reichs-Sprache in ab-
ydenischen Texten der 11.–12. Dynastie“. *Lingua Aegyptia* 12: 89–122.
- El-Khadragy, Mahmoud. 2006a. „The Northern Soldiers-Tomb at Asyut“. *Studien zur Alt-
ägyptischen Kultur* 35: 147–164.
- El-Khadragy, Mahmoud. 2006b. „New Discoveries in the Tomb of Khety II at Asyut“. *The
Bulletin of the Australian Centre for Egyptology* 17: 79–95.
- El-Khadragy, Mahmoud. 2007a. „The Shrine of the Rock-cut Chapel of Djefaihapi I at
Asyut“. *Göttinger Miszellen* 212: 41–62.
- El-Khadragy, Mahmoud. 2007b. „Some Significant Features in the Decoration of the Chap-
el of Iti-ibi-iqer at Asyut“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 36: 105–135.
- El-Khadragy, Mahmoud. 2007c. „Fishing, Fowling and Animal-Handling in the Tomb of
Djefaihapi I at Asyut“. *The Bulletin of the Australian Centre for Egyptology* 18: 125–
144.
- El-Khadragy, Mahmoud. 2008. „The Decoration of the Rock-cut Chapel of Khety II at
Asyut“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 37: 219–241.
- El-Khadragy, Mahmoud. 2012. „The Nomarchs of Asyut during the First Intermediate Pe-
riod“. In *Seven Seasons at Asyut. First Results of the Egyptian-German Cooperation in
Archaeological Fieldwork. Proceedings of an International Conference at the University
of Sohag, 10th–11th of October, 2009*, herausgegeben von Jochem Kahl, Mahmoud El-
Khadragy, Ursula Verhoeven und Andrea Kilian, 2–31. The Asyut Project 2. Wies-
baden: Harrassowitz.
- Engel, Eva-Maria und Jochem Kahl. 2009. „Die Grabanlage Djefaihapis I. in Assiut: ein
Rekonstruktionsversuch“. In *Proceedings of the Third European Conference of Young
Egyptologists, Egypt 2004: Perspectives of Research. Warsaw 12–14 May 2004*, heraus-
gegeben von Joanna Popielska-Grzybowska, Olga Białostocka, und Jadwiga Iwa-
szczuk, 55–59. Acta Archaeologica Pultuskiensia 1. Pułtusk: Pułtusk Academy of
Humanities.
- Erman, Adolf und Hermann Grapow. 1926–1931. *Wörterbuch der ägyptischen Sprache*.
5 Bde. Leipzig und Berlin: Akademie-Verlag.
- Fakhry, Ahmed. 1959. *The Bent Pyramid*. The Monuments of Sneferu at Dahshur 1. Kairo:
General Organization for Government Printing Offices.
- Fakhry, Ahmed. 1961. *The Valley Temple*. Part 1, *The Temple Reliefs*. The Monuments of
Sneferu at Dahshur 2. Kairo: General Organisation for Government Printing Offices.
- Faulkner, Raymond O. 1985. *The Ancient Egyptian Book of the Dead*. Revidierte Ausgabe,
herausgegeben von Carol Andrews. London: British Museum Publications.
- Franke, D. 1987. „Zwischen Herakleopolis und Theben. Neues zu den Gräbern von Assiut“.
Studien zur Altägyptischen Kultur 14: 49–60.
- Gardiner, Alan H. 1944. „Horus the Behdetite“. *Journal of Egyptian Archaeology* 30: 23–60.
- Gardiner, Alan H. 1947. *Ancient Egyptian Onomastica*, 3 Bde. Oxford: Oxford University
Press.
- Gardiner, Alan H. 1957. *Egyptian Grammar. Being an Introduction to the Study of Hiero-
glyphs*. 3. revidierte Auflage. Oxford: Oxford University Press.
- Gauthier, Henri. 1925. *Dictionnaire des noms géographiques contenus dans les textes hiéro-
glyphiques*. T. 1. Kairo: Société Royale de Géographie d'Égypte.

- Gauthier, Henri. 1928. *Dictionnaire des noms géographiques contenus dans les textes hiéroglyphiques*. T. 5. Kairo: Société Royale de Géographie d'Égypte.
- Goedicke, Hans. 1967. *Königliche Dokumente aus dem Alten Reich*. Ägyptologische Abhandlungen 14. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Gomaà, Farouk. 1986. *Die Besiedlung Ägyptens während des Mittleren Reiches*. Bd. 1, *Oberägypten und das Fayyūm*. Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B (Geisteswissenschaften) 66 (1). Wiesbaden: Reichert.
- Griffith, Llewellyn F. 1889. *The Inscriptions of Siût and Dêr Rîfeh*. London: Trübner.
- Hannig, Rainer. 1995. *Die Sprache der Pharaonen. Großes Handwörterbuch: Ägyptisch-Deutsch (2800–950 v. Chr.)*. Kulturgeschichte der Antiken Welt 64. Mainz: Zabern.
- Helck, Wolfgang. 1974. *Die altägyptischen Gaue*. Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B (Geisteswissenschaften) 5. Wiesbaden: Reichert.
- Helck, Wolfgang und Wolfhart Westendorf (Hg.). 1982. *Lexikon der Ägyptologie*. Bd. 4. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Hornung, Erik. 1990. *Das Totenbuch der Ägypter*. 2. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Jacquet-Gordon, Helen K. 1962. *Les noms des domaines funéraires sous l'Ancien Empire égyptien*. Paris: Meretseger Books.
- Jones, Dilwyn. 2000. *An Index of Ancient Egyptian Titles, Epithets and Phrases of the Old Kingdom*. 2 Bde. BAR International Series 866. Oxford: Archaeopress.
- Junker, Herman. 1929. *Gîza: Bericht über die von der Akademie der Wissenschaften in Wien auf gemeinsame Kosten mit Dr. Wilhelm Pelizaeus unternommenen Grabungen auf dem Friedhof des Alten Reiches bei den Pyramiden von Gîza*. Bd. 1, *Die Mastabas der IV. Dynastie auf dem Westfriedhof*. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften 69 (1). Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.
- Kahl, Jochem. 1994. *Das System der ägyptischen Hieroglyphenschriften in der 0.–3. Dynastie*. Göttinger Orientforschungen. Reihe 4, Ägypten 29. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kahl, Jochem. 1999. *Siut–Theben. Zur Wertschätzung von Traditionen im Alten Ägypten*. Probleme der Ägyptologie 13. Leiden: Brill.
- Kahl, Jochem. 2002. *Frühägyptisches Wörterbuch*. Lieferung 1, *s–f*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kahl, Jochem. 2007. *Ancient Asyut: The First Synthesis after 300 Years of Research*. The Asyut Project 1. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kahl, Jochem. 2012. „Asyut and the Asyut Project“. In *Seven Seasons at Asyut. First Results of the Egyptian-German Cooperation in Archaeological Fieldwork. Proceedings of an International Conference at the University of Sohag, 10th–11th of October, 2009*, herausgegeben von Jochem Kahl, Mahmoud El-Khadrgy, Ursula Verhoeven und Andrea Kilian, 1–29. The Asyut Project 2. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kahl, Jochem. 2016. *Ornamente in Bewegung. Die Deckendekoration der Großen Querhalle im Grab von Djefai-Hapi I. in Assiut*. The Asyut Project 6. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kahl, Jochem, Mahmoud El-Khadrgy und Ursula Verhoeven. 2006. „The Asyut Project: Third Season of Fieldwork (2005)“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 34: 241–249.
- Kees, Herman. 1965. „Der angebliche Gauname ‚Schlangenberg‘“. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo* 20: 102–109.
- Kessler, Dieter. 1982. „Meir“. In Helck und Westendorf 1982, Sp. 14–19.

- Lacau, Pierre und Henri Chevrier. 1969. *Une chapelle de Sésostri I^{er} à Karnak*. Kairo: Imprimerie de l'Institut français d'archéologie orientale.
- Lapp, Günther. 1997. *The Papyrus of Nu (BM EA 10477)*. Catalogue of the Books of the Dead in the British Museum 1. London: British Museum Press.
- Leitz, Christian. 2006. „Die Größe Ägyptens nach dem Sesostri-Kiosk in Karnak“. In *Jn.t dr.w. Festschrift für Friedrich Junge*, herausgegeben von Gerald Moers, Heike Behlmer, Katja Demuß und Kai Widmaier. Bd. 2: 409–427. Göttingen: Lingua Aegyptia, Seminar für Ägyptologie und Koptologie.
- Lepsius, Carl R. 1842. *Das Tottenbuch der Ägypter nach dem hieroglyphischen Papyrus in Turin*, Leipzig: Wigand (Nachdruck Osnabrück 1969).
- Lepsius, Carl R. (Hg.). 1904. *Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien, Text*. Bd. 2, *Mittelägypten mit dem Faijum*, herausgegeben von Édouard Naville unter Mitwirkung von Ludwig Bocharđt, bearbeitet von Kurth Sethe. Leipzig: Hinrichs (Nachdruck Genève 1971–1972).
- Mariette, Auguste. 1869. *Abydos: description des fouilles exécutées sur l'emplacement de cette ville*. T. 1, *Ville antique. Temple de Sêti*. Paris: Franck.
- Moftah, Ramses R. 1959. „Die heiligen Bäume im Alten Ägypten. Beiträge zur Religionsgeschichte, Philologie, Archäologie und Botanik“. Dissertation Universität Göttingen.
- Montet, Pierre. 1961. *Géographie de l'Égypte ancienne*. Pt 2, *T̄ šm̄ To-chemâ. La Haute Égypte*. Paris: Klincksieck.
- Munro, Irmtraut. 2006. *Der Tottenbuch-Papyrus des Hor aus der frühen Ptolemäerzeit (pCologne Bodmer CV+pCincinnati 1947.369+pDenver 1954.61)*. Handschriften des Altägyptischen Tottenbuches 9. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Naville, Édouard. 1886. *Das ägyptische Tottenbuch der XVIII. bis XX. Dynastie*. 3 Bde. Berlin: Asher.
- Osing, Jürgen. 1976. *Die Nominalbildung des Ägyptischen*. Mainz: Zabern.
- Quirke, Stephen. 2013. *Going out in Daylight — prt m hrw: The Ancient Egyptian Book of the Dead. Translation, Sources, Meanings*. Golden House Publications Egyptology 20. London: Golden House Publications.
- Ranke, Hermann. 1935. *Die ägyptischen Personennamen*. Bd. 1, *Verzeichnis der Namen*. Glückstadt: Augustin.
- Reisner, George A. 1918. „The Tomb of Hepzefa, Nomarch of Siût“. *The Journal of Egyptian Archaeology* 5: 79–98.
- Rochemonteix, Maxence de Chalvet de und Émile Chassinat. 1897. *Le Temple d'Edfou*. T. 1. Mémoires publiés par les membres de la Mission Archéologique Française au Caire 10. Paris: Leroux.
- Rössler, Otto. 1971. „Ägyptisch als semitische Sprache“. In *Christentum am Roten Meer*, herausgegeben von Franz Altheim und Ruth Stiehl. Bd. 1: 262–326. Berlin: De Gruyter.
- Sethe, Kurt H. 1930. *Urgeschichte und älteste Religion der Ägypter*. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 18 (4). Leipzig: Brockhaus.
- Sethe, Kurt und Wolfgang Helck 1906–1958. *Urkunden der 18. Dynastie*. Urkunden des ägyptischen Altertums 4. Leipzig: Hinrichs; Berlin: Akademie-Verlag.
- Schenkel, Wolfgang. 1965. *Memphis, Herakleopolis, Theben: Die epigraphischen Zeugnisse der 7.–11. Dynastie Ägyptens*. Ägyptologische Abhandlungen 12. Wiesbaden: Harrassowitz.

- Schenkel, Wolfgang. 1990. *Einführung in die altägyptische Sprachwissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schenkel, Wolfgang. 2005. *Tübinger Einführung in die klassisch-ägyptische Sprache und Schrift*. Tübingen: Wolfgang Schenkel.
- Schenkel, Wolfgang. 2012. *Tübinger Einführung in die klassisch-ägyptische Sprache und Schrift*. Tübingen: Wolfgang Schenkel.
- Schweitzer, Simon D. 2005. *Schrift und Sprache der 4. Dynastie*. Studien zur Kultur und Sprache der ägyptischen Frühzeit und des Alten Reiches 3. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Timm, Stephan. 1984–2007. *Das christlich-koptische Ägypten in arabischer Zeit*. 7 Bde. Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B (Geisteswissenschaften) 41. Wiesbaden: Reichert.
- Verhoeven, Ursula. 1993. *Das saitische Totenbuch der Iahtesnacht: P. Colon. Aeg. 10207*, mit einem Beitrag von Peter Dils. Papyrologische Texte und Abhandlungen 41. Bonn: Habelt.
- Verhoeven, Ursula. 2020. „Teil 1: Besuchertexte, Lehren und Lieder des Neuen Reiches“, unter Mitarbeit von Svenja A. Gülden. In *Dipinti von Besuchern des Grabes N13.1 in Assiut*, herausgegeben von Ursula Verhoeven, 3–326. The Asyut Project 15. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Westendorf, Wolfhart. 1965/1977. *Koptisches Handwörterbuch*. Heidelberg: Winter.

Das Gebet des Zeichners Hormin (i) samt Fürbitte zugunsten verstorbener Könige auf Ostr. BM EA 41543 recto

Hans-W. Fischer-Elfert

§ 1 Einleitung

In seinem Katalog der ramessidischen Ostraka des British Museum hat Robert J. Demarée erstmalig auch das oBM EA 41543 in Foto und hieroglyphischer Transkription ediert (fortan: oBM EA ...).¹ Es trägt auf seiner von ihm sog. „recto“-Seite sieben Zeilen geübter hieratischer Buchschrift mit einer Anrufung Amuns und beschließendem Kolophon bzw. *fecit*-Vermerk (*jr.n*-NN ... + Jahr 3 ...). Die „verso“-Seite enthält noch Reste eines Memorandums aus einem Jahr 6. Die beiden Daten liegen also mindestens drei Jahre auseinander, sofern sie zu ein und derselben Regierungszeit gehören.

Zum Recto-Text notiert Demarée „seven lines of a hymn to Amun of Thebes, written by a draughtsman Sahor(?), ...“. Als grobe Datierung gibt er die 19.–20. Dyn. an. Das Stück hat keinen archäologischen Kontext, sondern wurde bereits 1905 vom Händler M. Mohasib (in Luksor) erworben.²

Da dieser Text nach bestem Wissen des Verf. bislang keine größere Beachtung in Gestalt einer Erstbearbeitung gefunden zu haben scheint, soll diese im Folgenden unternommen werden. Auch wenn der Wortlaut des Gebetes nicht in jedem Punkt originell ist, eignet ihm dennoch eine recht individuelle Note, die eine monographische Studie mehr als rechtfertigen dürfte.

¹ Demarée 2002, 28a (Beschreibung) und Taf. 95–96 Foto und Transkription. – S. a. Foto, Transkription Demarée unter https://www.britishmuseum.org/collection/object/Y_EA41543 (Zugriff 19. November 2022); S. ferner die Rezensionen von Müller 2003; Grandet 2004 sowie Fischer-Elfert 2005.

² Für die Metadaten des Objekts s. https://www.britishmuseum.org/collection/object/Y_EA41543 (Zugriff 19. November 2022).

§ 2 Materialität und Zustand des Textträgers

Von der antiken Tusche sind besonders in den Zeilen 2 und 4 Anfang kleinere Partien durch Abrieb in Mitleidenschaft gezogen worden, die aber ihrer grundsätzlichen Lesbarkeit keinen Abbruch tun. Die Handschrift ist wie schon angedeutet von ausgewogenem Duktus in einem versierten Buchhieratisch, und für seine Niederschrift zeichnet ein Vorzeichner (*zh(š)-kd(.wt)*, nachfolgend abgekürzt *zh-ḳd*) verantwortlich, dessen Namen an gegebener Stelle diskutiert werden soll.

§ 3 Transkription, Transliteration und Übersetzung

Nachstehend die Transkription (nach R. J. Demarée)

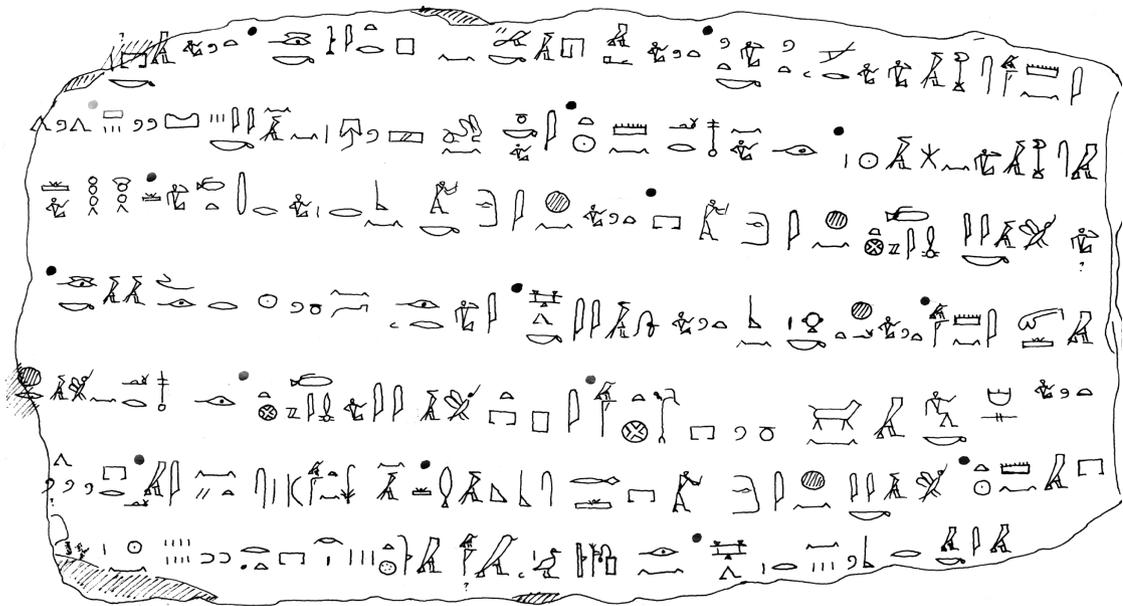
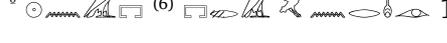


Abb. 1: oBM EA 41543 recto © Transkription R. J. Demarée (Demarée 2002, Taf. 95)

Nachstehend eigene Transkription, nach metrischen Versen arrangiert

- 1) 
- 2) 
- 3) 
- 4) 
- 5) 
- 6) 
- 7) 
- 8) 
- 9) 
- 10) 
- 11) 
- 12) 
- 13) 
- 14) 
- 15) 
- 16) 

Kolophon

[...] 

Verseinteilung gemäß den Metrik-Regeln von Fecht³

- | | | | |
|-----|---|---|--|
| 1) | } | } | ¹ Jmn šhꜣꜣj n-mr.wtꜣk{tw}• |
| 2) | | | twꜣj-mhꜣk(wj) n-ptꜣk• |
| 3) | } | } | twꜣj-m-bꜣhꜣk ² m-šhꜣ n-dwꜣ• |
| 4) | | | jr-nꜣj nfr <m>mn.t• |
| 5) | } | } | jnk-wnš n-nꜣyꜣk-dw.w• |
| 6) | | | jwj ³ j/r-pꜣyꜣk-dmy-hnj• |
| 7) | } | } | twꜣj-hnjꜣk(wj) bn-rꜣꜣj r-md.t• |
| 8) | | | wꜣhꜣj ⁴ m-bꜣh-Jmn• |
| 9) | } | } | twꜣj-hft-hrꜣk• bn-twꜣj-wꜣyꜣk(wj)• |
| 10) | | | jꜣrꜣj-nw r-mꜣꜣk• |
| 11) | } | } | ⁵ twꜣj-hmsꜣk(wj) m-hnw-Wꜣs.t• |
| 12) | | | Jp.t pꜣyꜣj dmy• |
| 13) | } | } | jr-nfr n-pꜣ-hr ⁶ m-mn.t• |
| 14) | | | pꜣyꜣk-hnj-ꜣ sbꜣk• |
| 15) | } | } | <n>nꜣ-nswt nh-wdꜣ-snb nty(.w)-jmꜣf• |
| 16) | | | prw.w ⁷ mꜣjmꜣk r-bl• |

Kolophon

jr.n-zh-ḳd zꜣ(?)-Hr-Mnw m-rnp.t 3 ḳd-1 pr.t sw 28 hrw n-[...]

Übersetzung

- 1) Amun, der Liebe zu dir will ich mich besinnen. •
- 2) (Denn) ich bin vergesslich deines Anblicks. •
- 3) Ich bin (jetzt und hier) vor dir in Gedanken an das Morgen. •
- 4) Tue mir Gutes, jeden Tag! •
- 5) Ich bin ein Schakal deiner Bergregionen, •
- 6) der <zu> deiner abgesperrten Stadt gekommen ist. •
- 7) Ich bin eingesperrt, ohne meinen Mund zum Reden, •

³ Stellvertretend für zahlreiche Beiträge aus seiner Feder s. die Regelliste sowie die anschließenden exemplarischen Analysen von Beispielen privater Gebets- und Hymnenlyrik aus dem Corpus der *Late Egyptian Miscellanies* in der Arbeit Fecht 1965. – Zeilenzahlen hier in hochgestellten Ziffern, Vers- bzw. Gliederungspunkte durch •. – Im Ergebnis läuft die folgende Bearbeitung auf eine scheinbar unangemessene Länge angesichts dieses vergleichsweise kurzen Textes hinaus, wofür sich hier dennoch aufgrund seiner poetischen Exzellenz nicht entschuldigt werden soll. Stattdessen sei eine Bemerkung von Cl. Lévi-Strauss in Erinnerung gerufen, die dieser in einem Interview getätigt hat, als er auf die strukturelle Analyse eines Sonetts zu sprechen kam: „Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich sage, daß die Analyse eines Sonetts, also von vierzehn Verszeilen, bis zu hundert Seiten erfordern würde.“ So weit wollen wir es hier nicht treiben! Wenig später bemerkt er dazu noch: „Will man also beispielsweise ein Gedicht analysieren, beschränkt man sich nicht darauf, seinen Sinn zu erklären, sondern beginnt damit, es in seine Schichten zu zerlegen: die phonetische, syntaktische, die prosodische usw.“, so nachzulesen in Lévi-Strauss 1980, 203 und 204 resp.

- 8) dem ich in Anwesenheit Amuns freien Lauf lassen könnte. •
- 9) Ich bin direkt vor dir, • (dir) nicht fern, •
- 10) um dich zu betrachten, wende ich Zeit auf. •
- 11) Ich bin wohnhaft/ansässig inmitten von Waset, •
- 12) (in) Opet, meiner Stadt. •
- 13) Tue Gutes dem Königsgrabbezirk einen jeden Tag, •
- 14) deinem großen und leuchtenden Sperrbezirk, •
- 15) de<n> Königinnen, die darin liegen, •
- 16) die aus dir hervorgegangen sind! •

Kolophon

Vorzeichner {Sa(?)} Harmin. Jahr 3, 1. Peret-Zeit, Tag 28, Tag des ... (?) [...]

§ 4 Philologische Bemerkungen

1) Man sollte eigentlich einen hymnischen Paratext wie *dwꜥ.w n-GN* – „Anbetung von Gottheit NN“ erwarten oder einen solchen von Gebeten nach dem Muster *rd.t-jꜥw n-GN* – „Lobpreis spenden der Gottheit NN“.⁴ Da dieser Text alles andere als einen ausgesprochenen Partizipialstil pflegt, der angerufene Gott zudem kaum auch nur im Ansatz in seiner geballten Bandbreite von Eigenschaften gepriesen wird, ordne ich ihn der Gattung *Gebet* im Rahmen der sog. „Persönlichen Frömmigkeit“ zu. Die bei Assmann und Brunner genannten Gattungskriterien, wie auch die fließenden Grenzen zwischen beiden Genres, müssen hier nicht eigens wiederholt werden; s. u. die Verweise.

Statt einer solchen gattungsspezifischen Eröffnung seines Rezitativs fällt der Sprecher dieser Variante in Gestalt der Invokation und *captatio benevolentiae* in Einem namens „Amun“ quasi mit der Tür ins Haus.

Der Verf. ist sich des Risikos bewusst, die von einer rekonstruierten Vokalisation ausgeht und die dann bestenfalls Assonanzen zwischen Wörtern und Namen ein und desselben Textes ans Licht fördern kann, dennoch bleibe dieser Ansatz gleich hier zu Beginn des Gebets nicht kategorisch unversucht. So ist z. B. das Theonym *Jmn(w)* hinsichtlich seiner tatsächlichen Lautung im späten NR in absolutem Gebrauch keilschriftlich als *'Ama:na* bekannt, in Satznamen wie etwa *Jmn-ḥtp(w)* als *'Aman-ḥatpi* u. ä. Nicht wenige Gebete geben sich als solche zusätzlich durch den Anruf der Gottheit mittels *(j)mj-nꜥj* – „komm' zu mir!“ zu erkennen. Dessen Lautung zur Zeit der 20. Dyn. – nach Ausweis seines Kolophons der Zeitraum der Niederschrift dieses Textes; s. u. § 5. – berechtigt mit einiger Gewissheit zur Ansetzung einer Vokalisation etwa wie **'ama:naj*, analog zu Kopt. ⲁⲙⲞϢ ⲛⲁⲓ. Dessen Langvokal /u:/ in der 2. Silbe geht nach vorangehendem /m/ bekanntlich in aller Regel auf einen NR-Langvokal /a:/ zurück und wäre in anderer konsonantischer Umgebung zu /o:/ geworden.⁵ Und schließlich gibt es für den bei *'Ama:na* vermissten Nebentonvokal /i/

⁴ Dazu Assmann 1980, sowie Brunner 1977b.

⁵ Fecht 1960, § 252: dort sind die 1. und 2. Plur. ⲁⲙⲞⲓⲛ und ⲁⲙⲞⲓⲛⲓ u. ä. abgehandelt.

in der letzten Silbe noch den Verweis auf eben dieses /i/ statt des zu erwartenden /a/ in der keilschriftlichen Wiedergabe *Mai-'Ama:ni* < *mry-Jmn(.w)*.⁶ Eigens betont sei noch der Umstand, dass dieser Hilferuf (*j'*)*mj-nʿj* sehr gerne durch die Konkretisierung des Anliegens *šd-wj* – „errette mich!“ ergänzt wird, was in diesem Text nicht geschieht, und weswegen ich ihn auch nicht für eine Orakelvorlage halten möchte.⁷

Die Grundbedeutung von *šhʿj* ist natürlich „(sich) erinnern, an etwas denken; etw. oder einer Person eingedenk sein“. Im Deutschen geht diese hier verwendete Konnotation „(sich jmds./etwas) besinnen“ aber auch damit einher und bringt die Nachlässigkeit, Amuns zu gedenken, m. E. noch treffender zum Ausdruck. Und dieser Nachlässigkeit bezichtigt sich der Beter in diesem Eröffnungsvers mit der direkten Adresse des vernachlässigten Gottes doch frei heraus.

M. a. W., in der blanken und unvermittelten Adresse „Amun!“ steckt ein Hilferuf, ähnlich oder gleichlautend wie in *mj-nʿj* resp. *'ama:-nai*, wie er denn z. B. direkt nach dem Gottesnamen auf dem 18. Dyn.-Gebet des oCairo CG 12202 vs. 1 erfolgt: *Jmn mj[-nʿj] m-ḥtp*⁸ oder demjenigen in umgekehrter Folge auf pAnastasi IV 10,1, um nur diese zu nennen.⁹

Bereits Zandee¹⁰ hat in seiner Bearbeitung des Leidener Hymnus I 350 (III.19–20) diesem Motiv des „Gedenkens“ einen kurzen Kommentar gewidmet. Zu dem Vers *sd:y-ḥr grḥʿf n-šhʿ.tʿf* – „De vergenoegde, hij houdt op te waaien(?)“ bemerkt er: „*šhʿ* = het gedenken van de god, hem in ehere houden in tegenstelling tot hem verwaarlozen.“ Er verweist u. a. auch auf pBerlin 3049 IX.1: *ndm-wsj šhʿ-nfr.wʿk* – „Wie wohltuend ist es, deiner Schönheit zu gedenken“.¹¹

Die Gruppe *tw* nach *mr.wtʿk* halte ich für eine Dittographie, vielleicht evoziert durch folgendes *twʿj* in *twʿj-mhʿkwj*, oder durch vorangehendes *wt* in *mr.wtʿk*.

2) Dieser Vers könnte von dem recht ähnlichen in pBoulaq 17 rt. 6.2 inspiriert sein: *ḥʿtj.w-mhw.w n-m:n^{sic}ʿk* – „die Herzen sind vergesslich deines Anblicks“, oder, in der Übersetzung von Assmann:¹² „der Sinn verwirrt sich bei deinem Anblick“. Wegen des in V. 1 gebrauchten *šhʿj* – „(sich) erinnern; gedenken“ ziehe ich dessen Antonym „vergessen“ hier vor.

Überhaupt ist *mhj* eine Eigenschaft des Herzens, ob nun des *jb* oder des *ḥʿty*. Ein *mhj* genannter und krankhafter Zustand des *jb*-Herzens in pEbers 855z wird so glossiert: *jr jbʿf mhj: mhh jbʿf mj nty ḥr šhʿ.t k.t md.t* – „Wenn (es heißt), dass sein *Ib*-Herz überschwemmt sei: Das bedeutet, dass sein *Ib*-Herz vergesslich ist wie das desjenigen, der an eine andere

⁶ S. wieder Fecht 1960, § 441.

⁷ Auf diese Kollokation und Sequenz der beiden Hilferufe weist Posener 1977, 385–397 *pass.*, ausdrücklich hin. Zum Konnex der Hilferufe *mj-nʿj* + *šd-wj* im Kontext von Orakelanfragen s. z. B. Assmann 1999, 392 Nr. 165.13.

⁸ Ed. Posener 1975, 202 und Taf. 19.

⁹ Weitere Beispiele für diese Folge „Komm’ zu mir, Amun!“ bei Posener 1977.

¹⁰ Zandee 1947, 54 (Übers.) und 60 (Komm.).

¹¹ Lied Nr. 70 des Leidener Amunhymnus findet sich in Übersetzung bei Assmann 1999, 427–428 Nr. 194.

¹² Assmann 1999, 199 V. 106.

Sache denkt.¹³ *mhj* eignet folglich auch eine Art Konzentrationsschwäche, Gedankenlosigkeit, man ist „unaufmerksam, abgelenkt“ und nicht bei der eigentlichen Sache.

Angesichts des bisweilen bereits in der Ramessidenzeit zu beobachtenden Lautwandels von /*h*/ > /*h*/ in unmittelbarer Umgebung eines /*m*/ sei eine intendierte Assonanz von *mh*≠*kwj* zu dem quasi in gleichem Atemzug bei der Rezitation folgenden *m-b*;*h*≠*k* am Ende des folgenden Verses nicht ganz ausgeschlossen.¹⁴ Zudem könnte diese Assonanz für eine zumindest recht ähnliche Aussprache der beiden Personalendungen ≠*kwj* (wenn so jemals existent!) und ≠*k* sprechen.

3) Die Spuren am Zeilenende stimmen nach meiner Einschätzung besser mit der Graphie von *m-b*;*h* eingangs von Z. 4 überein, als mit der bei Demarée fragend als *pr* – „Haus; Tempel“ gebotenen.

Das *sh*; *n-dw*; – „des Morgen eingedenk sein“ ist nicht nur im Sinne von „die Zukunft mitbedenken“ zu verstehen, sondern wohl auch vor dem kosmogonischen Hintergrund der durch den Sonnenaufgang erteilten Rettung vor allen potentiellen und realen Feinden: „Mit dem Morgen erscheint der Sonnengott als Retter und Richter, so wie der siegende und strafende König als Morgensonne erscheint.“¹⁵ Wenn auch eher vor dem Hintergrund sozialer Konnektivität und der Goldenen Regel des Anstands im gesellschaftlichen Miteinander diskutiert, so lassen sich die Seiten 60–69 in demselben Band auch vor dem des Bewusstseins um die Konnektivität (Äg. mittels des Tischlerterminus *mdd* – „verfugt sein“ verbalisiert) von Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft (= „Morgen“) hier mitheranziehen. – Zur Tageszeitenangabe an dieser Stelle s. hier § 6.

4) Imperativisches *jr-nfr* – „tue Gutes!“ ist aus den sog. Besucherinschriften oder -dipinti in Abusir, Sakkara, Dahshur, Mêdum und jetzt auch Assiut bestens bekannt, aber nicht zuletzt auch aus Theben bzw. dem Hathor-Tempel von Deir el-Bahari.¹⁶ Diese Formel hat unter Einbeziehung all dieser regionalen Corpora eine recht lange Laufzeit von der 18.–20. Dynastie und ist eine der für Gebete charakteristischen Phrasen.¹⁷ Sie wird uns am Ende dieses Abschnitts noch einmal beschäftigen, wenn es um die Verortung und Verlautbarung dieses Gebetes geht. In dem Berliner Amun-Hymnus von oP. 10844 Z. 4)–5) wird der Gott so angehalten: *jr-nfr jmj-ptr*[*sj*]-*sw* – „Tue Gutes, lass es [mich] sehen!“¹⁸ Allerdings sollte dabei nicht vergessen werden, dass „Gutes tun“ – *jr-nfr* – eine Seite der Ma’at-Medaille darstellt, ohne dass dieser kulturtragende Kernbegriff eigens auch nur erwähnt werden müsste. Ich verweise hier wieder auf Assmanns Ausführungen in seinem

¹³ Popko 2022a. – Dieses Antonymenpaar begegnet bereits auf der Louvre-Stele C 167.12 unter Sesostri I. bei Janssen 1946, 105 (Er).

¹⁴ Osing 1976, 368 Anm. 47; die graphemische Wiedergabe dieser Präposition durch *mh* – „überschwemmen“ bzw. *mh* + *m*- – „Besitz ergreifen von“ in der Tradition des *Großen Nilhymnus* (VI.6) liegt dagegen auf einer anderen Ebene, da in beiden Fällen das /*h*/ erhalten bleibt, s. dazu Sauneron 1950, 155–157.

¹⁵ Assmann 1991, 184.

¹⁶ Zu ersteren s. Navrátilová 2015, 39 und *pass.*, s. bes. die Quellen auf den Seiten 362–364, Spalte 6; zu Deir el-Bahari s. Marciniak 1974, *pass.*; zu Assiut Verhoeven 2020, 237–240.

¹⁷ Brunner 1977b, 455.

¹⁸ Ed. Burkard 2014, 211–218.

Grundlagenwerk *Ma'at, Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten*.¹⁹ Somit fordert unser Beter nichts weniger von seinem Gott ein, als dass dieser Ma'at zu dessen menschlichen Bedürfnissen ins Werk setze. Und dazu gehört auch die Strahlkraft „Liebe“, die von Mitmenschen, dem König oder besonders einer Gottheit auf den Menschen ausgeht:

Entsprechend der Bedeutung des ägyptischen Wortes *mrwt* handelt es sich dabei um einen Affekt, den man anderen einflößt, nicht um einen, den man selbst empfindet. *mrwt.j* – „Meine Liebe“, heißt „die Liebe zu mir, meine Beliebtheit“. Liebe ist im Ägyptischen, wie „Furcht“, „Schrecken“, „Entzücken“ und eine ganze Reihe weiterer Affekte, eine „Strahlkraft“, die von der Person ausgeht.²⁰

Auf oBM EA 41543 geht es also um die von Amun erbetene „Liebe“ zu seinem Adoranten in dessen Bekenntnis, sich dieser positiven und unverzichtbaren göttlichen Strahlkraft „erinnern; besinnen“ zu wollen. Das lässt unbedingt auf gegenteiliges Tun und Handeln im Vorfeld des Gebetes schließen.

Das adverbelle Prädikat dieses Satzes ist geringfügig zu *mn.t* verstümmelt, in voller Form *m-mn.t* erscheint es dann eingangs Z. 6. Dass dieser Zeitausdruck in diesem Text gleich zweimal in einem Stoßgebet an *Jmn/Amun* verwendet wird, ist nicht nur der neu-ägyptischen Umgangssprache des Sprechers geschuldet, sondern sicher auch einer intendierten Assonanz mit dem Gottesnamen *'Amā:n(w)* in dieser Zeit und keilschriftlicher Umschreibung mit damaligem *m-mn.t*, das auch in der Graphie *jmny.t* – „dauerndes (Opfer)“ u. ä.²¹ belegt ist bzw. sich wohl von diesem herleitet;²² In der Liste von Zeitausdrücken des Tebtunis-Onomastikons ist leider keine supralineare Glossierung erhalten.²³ Osing bietet an anderer Stelle einen aufschlussreichen Exkurs zur Etymologie dieses Ausdrucks.²⁴ Als Grundform setzt er an **j~mén/inw̃t*, abzuleiten von der Wurzel *mn* – „dauern“. Wie es dabei von einem kurzen Tonvokal zu einem langen im Koptischen gekommen ist, erschließt sich mir allerdings nicht, etwa wegen des Schwundes des /w/ in der Ausgangsform? Beim NR-Vorläufer von *MMHNE/I* würde man doch den Regeln der Tonvokalentwicklung gemäß ein ursprünglich langes /u:/ erwarten, also etwa ein **mu:ne/i* o. ä.²⁵

5) Die zoologische Bestimmung des *wnš*-Tieres als einer Art Schakal, genauer gesagt des *canis aureus lupaster*, bei Vernus.²⁶ Seine Verbindung zu *ḏw.w* – „Berge; Gebirge“ findet sich bereits bei Sethe²⁷, übersetzt bei Vernus²⁸: „J'ai rassasié les chacals-*wânish* des montagnes et les milans du ciel avec les dépouilles du petit bétail.“ In der Gebetslyrik der Ramessidenzeit wird andererseits auch Amun als *wnš* gepriesen und angebetet, s. oDeM 1406 I.3 und

¹⁹ Assmann 1991, 107.

²⁰ Assmann 1991, 108.

²¹ Erman und Grapow 1926–1931, 1: 83.7 und 83.9–11.

²² S. Westendorf 1965, 94, s. v. (M)MHNE/(M)MHNI.

²³ Ed. Osing 1998, 112 (Fr. K, Taf. 7, Kol. 4.10).

²⁴ Osing 1976, 1: 196 (9.31); Osing 1976, 2: 728 Anm. 870.

²⁵ Fecht 1960, §§ 233 und 371.

²⁶ Vernus 2005, 117–122 *et pass.*

²⁷ Sethe 1932–1933, 77.12–13.

²⁸ Vernus 2005, 118.

1038 vs. 1²⁹.³⁰ Diese Tiere scheuen bekanntlich den Menschen eher am Tage, während sie nachts über – und das noch heute – auch in die Siedlungen kommen, um Beute zu reißen. Darauf scheint der folgende Vers in aller Zaghaftheit hinzudeuten.

Die Berge im Westen von Theben werden hier Amun als die ihm eigenen zugeschrieben, zudem fungieren *p3-dw* oder *n3-dw.w* auch als gewöhnlicher topographischer Terminus in den Urkunden aus DeM und Umgebung.³¹ Sollte das Gebet, wie weiter unten vorgeschlagen, auf die Auktorialität des Zeichners und *scriptor*³² Hormin (i), Sohn des Hori (v), zurückgehen, dann liegt die Vermutung nahe, dass er mit diesem Vers auf seinen Arbeitsplatz „im Gebirge“ des Tals der Könige anspielt, konkret in mindestens einem der dort zu seiner Amtszeit in Bau befindlichen Königsgräber.³³ Laut dem leider undatierten Graffito 1291 im thebanischen Gebirge, genauer gesagt dem „Vallée de la corde“, „ergeht“ er sich „spazierend im Westgebirge“ u. a. mit seinem Kollegen, dem Schreiber Amenwa (i): [...] *šm.t hr-swtwt m-dw.w n-jmnt.t*.³⁴ Daneben hat Kaper für *dw(w)* in der Dachlah-Oase und für dessen Beziehung zu Amun-Re noch die erweiterte Bedeutung „uncultivated region; oasis“ erschlossen.³⁵

Dass diese Baustellen nicht uneingeschränkt und unwidersprochen als angenehm empfunden wurden, lehrt recht eindrücklich Graffito 1394 im thebanischen Westgebirge, graviert vom Wab-Priester Amenhotep.³⁶ Dies lautet:

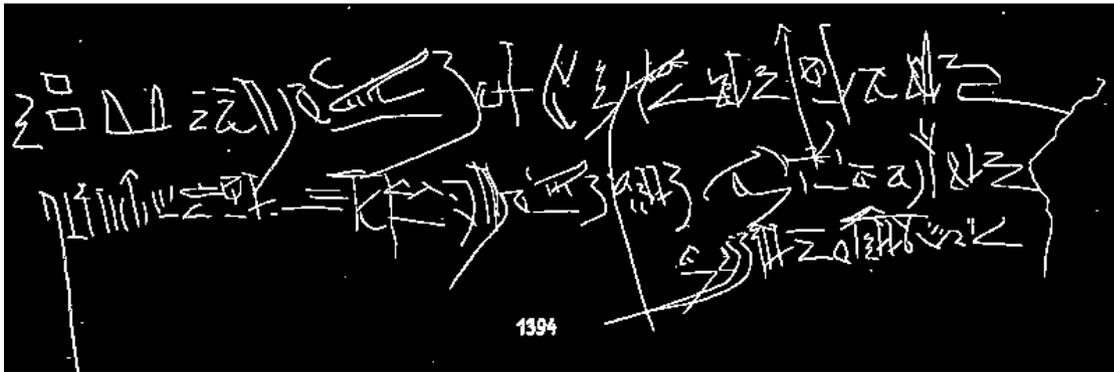


Abb. 2: Graffito 1394 im Wädy es-Sikkat et-Tāga ez-Zeide © GIMP-bearb. Faksimile Černý (1956)

²⁹ Zu diesem Basistext des Hymnus s. jetzt Dorn 2011, 190–191.

³⁰ Nachweise bei Fischer-Elfert 1997, 123

³¹ Černý 1973, 97; Adrom 2004, 1–20; dort: 13.

³² Im Sinne dessen, der diesen Text auch *de facto* und eigenhändig niedergeschrieben hat, wie vorgeschlagen von Sikora 2015, 191–207. Dorn 2017, 608 Anm. 56, schließt sich dem gleichfalls an.

³³ Nicht ganz unwahrscheinlich, dass es sich um das Ramses' VI. handelt, aus dessen Textrepertoire er doch immerhin in Gestalt von oDeM 1197 einen Auszug aus dem dort gleich zweifach reproduzierten *Buch vom Tage* „abgezweigt“ hat, woran Müller-Roth 2008, 236, nicht vergisst zu erinnern; s. u. zur Entdeckung dieser privaten Text „ausleihe“ bei Assmann 1969, 212.

³⁴ Ed. Černý 1956, 18 und Taf. 53. – Zu weiteren Graffiti von Hormin (i) s. Kitchen 1983, 206–207.

³⁵ Kaper 1987, 153 Anm. d; s. a. Darnell, Klotz und Manassa 2013, 3–4 mit Anm. 15–16.

³⁶ Ed. Černý 1956. S. a. den Plan des thebanischen Westgebirges auf Taf. XIX bei Carter 1917, laut Černý unter der Nr. 25; zu anderen Übersetzungen Rzepka 2014, 270 und auf der CD-ROM, 622 mit Cat. 8.19.

- | | |
|--------------------------------|--|
| 1) <i>mj-nšj Jmn</i> | „Komm zu mir, Amun! |
| <i>mj šd-wj</i> | Komm, errette mich |
| <i>m-hnw <n>-nš-dw.w</i> | aus dem Innern der-Berge! |
| 2) <i>mj wd-nšj</i> | Komm, sende mir |
| <i>wš-gmy m-hnwšw ...</i> | ein <i>gmy</i> (?) in/aus ihrem Innern! ...“ |

6) Hier ist zunächst der Übergang von Z. 2) zu Z. 3) zu klären. Demarée gibt in seiner Transkription eingangs von Z. 3) ein fragliches  für das Zeichen . Wenn wir aber nur das Schilfblatt-*j* davor ergänzen, entweder noch in Z. 2) oder zu Beginn von Z. 3), dann wäre dies eine „moderne“ Graphie der Präp. *r-*, nach *jwt* ganz geläufig u. a. vor einem Ortsnamen, also „hinkommen *nach* ON“. ³⁷ Allerdings dürfte es schwerfallen, ein derartiges Splitting der Präp. *j < r* über zwei Zeilen hinweg anderweitig nachzuweisen. Deshalb schlägt Popko (mdl. Mitt.) vor, in dieser Graphie ein durchgestrichenes *r* zu sehen und damit die Vollständigkeit der Präposition anfangs von Z. 3 anzusetzen.

Hinter dem hier verwendeten *jwt* – „kommen“ steckt aber m. E. erheblich mehr als lediglich eine blasse Notiz über des Beters „Angekommensein“ im Bezirk von DeM. Ich möchte diese Wortwahl gezielt mit solchen Dokumenten aus dem Alltags- und Arbeitsleben der Handwerker und Arbeiter von DeM erklären, die deren „Ankunft“ auf der Baustelle mittels vor die Zeilen mit den jeweiligen Personennamen platzierten Vermerk  (D55) beurkunden. Solche Quellen sind z. B. bei Jüngling, genannt. ³⁸ Aus der 20. Dyn., aus der auch unser Gebet stammt, sind dies exemplarisch die Ostraka DeM 912, 913 und 915 bei Grandet 2003. Dieses auf z. B. einer Baustelle „Ankommen“ ist stets ein unfreiwilliges und entspringt in keinem Fall einem aus eigenen Stücken „Ankommen“ an einem Ort nach freier Wahl.

Wollen wir nicht ein komplettes Wort am Ende von Z. 2) ansetzen, etwa *hkr* – „hungrig“, dann bleibt nur eine – vielleicht geringfügige – Verschreibung. Was ja unbedingt benötigt würde, wäre eine Richtungspräposition vor *dmy-hnj*. Dieses Verspaar oder *thought couplet* 5–6 umreißt nach meinem Verständnis den Ablauf eines Tages von 24 Stunden, indem er mit dem hellen Tag beginnt. Bei Tage streunen die Schakale fern der menschlichen Zivilisation eher in der Wüste oder Steppe, bei Nacht dringen sie nicht selten in Siedlungen ein. Der Beter umschreibt diese nächtliche Aktion dergestalt durch seine Wortwahl, dass er sich als „Kommender <nach>“ Deir el-Medineh, (s)einer Sperrzone (s. *hnj*)!, bezeichnet. Vorweggenommen wird diese Zeitphase von 24 Stunden durch die am Ende von V. 4 unmittelbar vorangehende Zeitangabe *<m>-mn.t* – „täglich; dauerhaft“, auch im Sinne von „regelmäßig“.

hnr/j – „ein- und absperren“ ³⁹ ist aus dokumentarischen Quellen Deir el-Medinehs hinreichend bekannt und die diversen Kombinationen von Orts- und Institutionsnamen, in denen es vorkommt, sind ausführlich u. a. von Ventura untersucht worden. ⁴⁰

³⁷ Erman und Grapow 1926–1931, 1: 44.8.

³⁸ Jüngling 2021, 7 und 14.

³⁹ Erman und Grapow 1926–1931, 3: 295–296.7.

⁴⁰ Ventura 1986, 1–37; 64–68 *et pass.*; s. aber a. die kritische Rez. von Eyre 1992; Burkard 2003, führt Quellen an, die eher gegen eine allgemeine Bewegungsfreiheit in, aus und nach DeM zu sprechen scheinen.

Auch wenn ich Ventura⁴¹ zustimme, dass „The region of Deir el-Medina was known but ‘of forbidden entry’“, kann ich dennoch in seinen gesamten Ausführungen keinen Terminus für DeM in Gestalt dieses Ausdrucks (*pꜣyꜣk*)-*dmy-hnj* im dokumentarischen Material ausfindig machen. Bei *hr* im Sinne von „(im Bau befindliches) Königsgrab; kgl. Grabbau-stelle inclusive deren Administration“ etc. liegt der Sachverhalt dagegen erheblich anders, vgl. *pꜣ-hr-hnr/j* u. ä.⁴².

In dem nur trümmerhaft erhaltenen Brief oDeM 968 an den Schreiber Ma’anachtef erscheinen in der Grußadresse neben Amun, Mut und Chons auch alle Götter und Göttinnen des *pꜣ-hr-hnj* – „de la Tombe enclose“ in der Übersetzung von Grandet⁴³; s. a. Leroux⁴⁴ zur Seltenheit des Adjektivs *hnj* im vollen Namen der Grabbauverwaltung (ohne diese Quelle).

7) Sollte sich dieser Vers auf seinen Aufenthaltsort Deir el-Medineh = *pꜣyꜣk-dmy* beziehen, und davon gehe ich vorerst aus, dann beklagt der Beter dezidiert eben diese ausbleibende Bewegungsfreiheit. Ein Blick auf die Verse 11–12 zeigt doch auch sehr klar, dass er eigentlich gar nicht in DeM wohne oder wohne(n will), sondern „inmitten von Theben(-Ost)“, genauer gesagt, im Viertel des Tempelbezirks von *Jp.t*. Allerdings sollte *Jp.t* nicht als Abkürzung für *Jp.t-s.wt* oder den Karnak-Tempelbezirk samt umliegender Wohnbezirke gelesen werden, wie man das für die beiden aufeinanderfolgenden Invokationen in pTurin Cat. 1892+1886+1893⁴⁵ (alte Nr. CG 54031) vs. 3,6 und 8 resp. 4.[6–]7 (bzw. oDeM 1665 vs. x+3–5) mutmaßen könnte:

jꜣwꜣtw [mnj].tw r-Jp.t-s.wt ● „Sei begrüßt, der du vertäut bist bei Karnak!

...

nꜣ-jw.w n hr-n-hr-Jmn ● Die Inseln von Herniher-Amun,
r-tꜣ-ksb.t (n.t)-Jp.t ● bis hin zum -Akazienhain von Ipet (sind wie die Sterne
am Firmament).“ (vs. 3. 6 und 8)

[nꜣyꜣk(?)^{x+4} ...] .w <hr>-hnꜣk (Nb-[mꜣꜣ.t]-Rꜣw [Mry-Jmnw])

r-Jp.t r-mnjꜣk ... ●

„[Deine(?) Matrosen (o. ä.) rudern dich, (Neb-[maat]-Re [Mery-Amun]),
nach Opet, um dich anzupflocken ...“⁴⁶ (vs. 4.[6–]7)

Nachdem im Hymnus an Ramses VI. in 3.6 unmissverständlich von *Jp.t-s.wt* bzw. dem „Karnak-Bezirk“ die Rede war, wird diese ausführliche Form des Amun-Tempel-Komplexes nur zwei Zeilen später durch *Jp.t* ersetzt, und diese Sequenz der beiden Toponyme wird

⁴¹ Ventura 1986, 177.

⁴² S. a. Ventura 1986, 184 Anm. 44

⁴³ Grandet 2003, 139 und 422–423; s. a. Leroux 2019, 82–83.

⁴⁴ Leroux 2019, 82–83.

⁴⁵ Frdl. Auskunft Susanne Töpfer (Museo Egizio) und Lutz Popko (TLA).

⁴⁶ Fischer-Elfert 1999, 70–71 mit Anm. 26 und Popko 2022b; Condon 1978, 44. – Popko 2013, 208 Anm. 192, bemerkt zur Identität von *Jp.t* in Hymnus D11 von pTurin Cat. 1892+1886+1893, vs. 3.8: „Bei Ipet handelt es sich entweder um das heutige Luxor (das ‚Ipet-reset des Amun‘) oder um den inneren Teil des Karnaktempels namens ‚Ipet-sut‘.“

am ehesten dem etappenartigen Weiterfahren der Barke entsprechen, die aus dem Norden kommend zuerst am Kai von Karnak festmacht, um danach gen Luxor weiterzufahren.

Diesen Ort *Jp.t* bezeichnet Hormin (i) kontrastiv zu seinem tatsächlichen Aufenthaltsort auf dem Westufer als *pꜣyꜣj-dmy* – „meine Stadt“ (V. 12), in der er *ḥmsj* – „wohne“. Das kann kein Zufall sein. Er fühlt sich in *dmy* – DeM wie eine Person am falschen Ort und sehnt sich nach Theben-Ost – zurück(?).⁴⁷ Anders gesagt und frei paraphrasiert: „Deine Stadt DeM, Amun, ist nicht die meine!“. Die des Betenden ist vielmehr der religiöse und administrative Mittelpunkt von *Wꜣs.t* = Karnak, und sein parallelistisch folgender V. 12 beginnt mit der Ellipse mindestens der Pröp. *m-*, wenn nicht gar der Kompositform *m-ḥnw* wie im Vers zuvor. In jedem Fall spezifiziert er hiermit seinen eigentlichen angestammten Wohnort; s. ferner die Bemerkungen zu den Versen 11–12 unseres Gebetes.

In Zusammenhang mit dem eventuell kalendarisch vorgeschriebenen Konvent von Mitgliedern einer Kultgenossenschaft wie z. B. der des Amun wurden die Sitzplätze dieser Personen nicht selten mit Inschriften versehen. Diese Texte bedienen sich einer mehr oder minder festen Phraseologie, wenn sie etwa das „Schöne Sitzen in der Hand Amuns ...“ feiern oder: *ḥy-pꜣ-ḥms-nfr jb-gr ...* – „welch‘ schönes Sitzen, wenn das Herz ruhig ist ...“ (Turin 50248) u. ä. Sweeney hat diesem Brauch 2017 einen Beitrag gewidmet, in dem sich alle relevanten Belege versammelt und diskutiert finden.⁴⁸ Diese Treffen geschahen in Kapellen, die entweder der jeweiligen Gottheit geweiht waren, oder in der zum eigenen Grab gehörigen, wie vielleicht im Falle von oAshm 166 rt. 1–2 = ex oGard. 166): *twꜣj-ḥms-ø m-pꜣyꜣj-ḥnw pꜣ-ms n-Tꜣ-wr.t* – „Ich sitze in meiner Kapelle am Geburts(tag) der Thoeris“⁴⁹. Das Gebet auf oBM EA 41543 macht ebenfalls Gebrauch von dem Verbum *ḥms* im Stativ als Subjekt eines Präs. I-Tempus, das ich auch konsequent als präsentisch und durativ, und nicht präterital wie Sweeney, zu übersetzen bevorzuge. Und schließlich ist unser Vorzeichner Hormin (i) auch mehrfach in diesem Material aus den Grabungen Schiaparellis bezeugt, wie er neben Amun auch Meretseger verehrt etc.⁵⁰ Jedoch scheint mir ein gravierender semantischer Unterschied zwischen dem *ḥms* – „Sitzen“ – oder besser „Sich hinsetzen“? –⁵¹ in den Kapellen und dem „Sitzen“ auf dem BM-Ostrakon darin zu bestehen, dass ersteres das vorübergehende „Sitzen“ auf den entsprechend beschrifteten Objekten meint, dasjenige *ḥms* in dem Gebet jedoch das „zeitlich unbefristete Wohnen“ in Ipet. Dabei sei nicht ausgeschlossen, dass der mutmaßliche Beter Hormin (i) gezielt auf seine ja anderweitig nachweisbare Verehrung insbesondere von Amun in Form seines In-Gemeinschaft-„Sitzens“ anspielt. Nicht auszuschließen auch, dass er den Gebetstext in einer dafür geeigneten und womöglich sogar ihm gehörenden Kapelle (*ḥnw*) rezitiert hat.

⁴⁷ Polis 2022, 405–453; dort: 426, geht im Falle des Vorzeichners und Schreibers Pay (i), Sohn des Ipuy, aus der Zt. Ramses’ II. davon aus, dass dieser „probably worked with his father Ipuy (who was also a draughtsman) within Amun’s temple precinct at Karnak before he was transferred onto the Deir el-Medina workforce. This could explain in part his devotion to Amun and to the city of Thebes“.

⁴⁸ Sweeney 2017, 217–231; dort: 226 mit Anm. 89.

⁴⁹ Sweeney 2017, 228 mit Anm. 121.

⁵⁰ S. Sweeney 2017, 225 und 227–228.

⁵¹ Oder besser „sich hinsetzen ...“ mit Allen 2020, 5 mit Anm. 3? Weil *ḥmsj* „semelfactive“ = von kurzer Dauer sei und eher ein punktuell „sich hinsetzen“ bezeichne, weise dieses IVae inf.-Verbum auch nicht die Möglichkeit zur Geminat auf.

Zugleich kontrastiert und travestiert unser Beter damit aber auch ein Subgenre der Hymnik in seiner Ausprägung als *laus urbis* oder des Stadt- und Tempellobes.⁵² Vielleicht ist es ja genauso wenig ein Zufall, dass wir über Deir el-Medineh bislang keine Lobeshymnen kennen ... Und damit hätten wir zugleich ein weiteres Gegenstück zur „Idealen Stadt“, denn mit dem bislang unikalen Text in pAnastasi IV 12.5–13.8 liegt eine bittere Klage über einen gottverlassenen Ort außerhalb des ägyptischen Kernterritoriums vor, der in seiner geballten Bitternis, Tristesse und Lebensgefahr seinesgleichen sucht. Gardiner 1937 hat ihn – gewohnt emotionslos – durch „An official complains of the hardships of his post abroad“ betitelt.⁵³ Der Name des dortigen Ortes ist sicher fiktiv, er lautet *knkn-n-t*. Caminos 1954 hat ihn wörtlich durch „castigation of the land“ übertragen, Redford 1992 hingegen drastischer durch „Damnationville“, und Ragazzoli 2008 schließlich durch „Fouettée-du-Pays“.⁵⁴ Und als wäre dieser Schimpfname allein noch nicht genug, notiert der Sprecher auch noch, dass er an eben diesem Ort „wohne“: *twšj-ḥmsškwj m-knkn-n-t* (pAnastasi IV 12.5–6); s. hier V. 11–12: *twšj-ḥmsškwj m-ḥnw-Wšs.t – Jp.t pšyšj-dmy*, was sich im Vergleich zu pAnastasi IV wie ein Theben-Ost verherrlichendes Antonym liest. Ist das *ḥmsj* – „wohnen“ in pAnastasi IV ein unfreiwilliges, so ist das unseres Gebetes ein ersehntes bzw. eigentliches „Wohnen“.⁵⁵ Und damit spannt er den Bogen wieder zurück zur klassischen *laus urbis*, von der er lediglich den *ḥnj*-Bezirk um DeM und das Tal der Könige ausklammert. Seine persönliche Verwendung dieses Topos ist folglich eine selektive, autobiographisch adjustierte und zugleich auch kritische und nicht unhinterfragt ins gleiche Horn stoßende.

Die 2. Vershälfte *bn-ršj r-md.t* – „Ich habe keinen Mund zum Reden“ – und nicht etwa „... keinen Spruch zum Sagen“ – unterstreicht seine Verzweiflung noch umso mehr, sieht er sich doch in sozialer Isolation, es scheint niemand da, mit dem er reden könnte. Eine medizinische Lesung dieser zwei Kola scheint mir nicht angebracht, es geht hier nicht um ein somatisches Symptom von Apoplexie mit folgender Sprachlähmung.⁵⁶ Ihm fehlen schlichtweg die Worte, er fühlt sich um die probate Ausdrucksweise verlegen, sofern er nicht auf sein Schweigegelöbnis bezüglich der Geheimhaltung der Lage von Königsgräbern referiert. Dabei mutet *bn-ršj r-md.t* wie eine Glosse zu einem hypothetischen

⁵² Ragazzoli 2008; Fischer-Elfert 2016; mit Akzentuierung auf den Großen Tempeln zentraler Orte bei Quack 2010.

⁵³ Gardiner 1937, 48.5. – S. ferner die *laus urbis* von oGard. 25, in der Amennacht, Sohn des Ipuy, *pš-šhr n-ḥms m-Wšs.t* – „den Zustand des Wohnens in Waset“ preist; dazu Ragazzoli 2008, 31–32.

⁵⁴ Caminos 1954, 189; Redford 1992, 206; Ragazzoli 2019, 188 und 215. – Diese ausgesprochen xenophobe Klage bedarf dringend einer Neubewertung, wobei auch die darin zur Sprache kommenden medizinischen Details nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, wie etwa der „Zahnwurm“, der bestens aus babylonischer Medizin bekannt ist.

⁵⁵ S. a. hierzu Ragazzoli 2008, 51 und 80. Allerdings ist die dort diskutierte hybride Version *twšj-ḥr-ḥmsškwj* in pAnastasi IV 5.1 nicht wirklich hilfreich, da jener Beter sein „Dahocken“ in der Erwartung einer Antwort seines Herzens beschreibt, das ihm den Zustand von Memphis berichten möge. Kruchten 1982, 10 und 56, diskutiert diesen Beleg nicht weiter. – „Wohnen“ an einem heruntergekommenen Ort a. in pQueen’s College rt. x+2.2: *ḥmsšf n wš pr js* – „er wohnte in einem alten Haus“; dazu Fischer-Elfert (im Druck) zu Papyrus Queen’s College recto (ca. 2024).

⁵⁶ Zu Beschwörungen anlässlich eines „verschlossenen; versiegelten“ (*ḥtm*) Mundes s. z. B. pAthen Nationalbibliothek 1826 rt. x+1.11–2.5; 3.11 (*j(i)db et pass.*, Fischer-Elfert und Hoffmann 2020, 75–80, sowie das häufige *ḥtm* – „verschließen; versiegeln“; Schott 1930 und Bommas 2004.

Lemma *hnr/j* – „ein-; absperren“ an, die so in einem hypothetischen Vokabular durchaus als Eintrag vorstellbar wäre. – In dem m. E. als Gebet an Thot zu klassifizierenden Textfragment auf oE.GA.6129.1943 Vorderseite 4 bittet der Adorant seinen Gott darum: *jmj-nꜣj md.t m-rꜣꜣj* – „Gewähre mir Sprechen mit meinem Mund!“.⁵⁷

8) Vers 7) und 8) bilden nach meinem Verständnis ein Verspaar, und dies aus folgendem Grunde: *wꜣh* ist ganz zuvorderst ein fientisches Verbum mit der Grundbedeutung „hin-, ab-, weglegen“ u. ä., nur selten statisch gebraucht im Sinne von „liegen“⁵⁸, und in Kollokation mit der Präposition *m-bꜣh* wie in diesem Text meint es „legen vor jmd.“, insbesondere von Opfergaben. Da aber hiervon nicht die Rede ist, nehme ich *rꜣ* aus V. 7 als Objekt dieses *wꜣh* und interpretiere *wꜣhꜣj* als Relativform. Dabei sei auf eine Stelle im 23. Kapitel der Amenemope-Lehre verwiesen (23.13–14), an der *wꜣh-rꜣ* nicht im Kontext eines Sprechaktes verwendet wird, sondern in Bezug auf die von einem Gastgeber offerierte und nun zum Verzehr anstehende Speise:

<i>m-jr-wnm-k.w m-bꜣh-sr</i>	„Verzehre keine Speise in Anwesenheit eines Beamten,
<i>mtwꜣk-wꜣh-rꜣꜣk r-hꜣ.t</i>	und lass (dabei) vorzeitig deinem Mund freien Lauf!“

Laisney versteht die Verbindung *wꜣh-rꜣ* in dieser Maxime als „manger longtemps“ und überträgt den ganzen 2. Vers so: „... pour laisser ensuite libre cours à ta bouche en face d’un chef (ou: en face de lui)“.⁵⁹ Vernus hat dazu in seiner umfassenden Rezension⁶⁰ zu Laisneys Dissertation keine Anmerkung, aber in der 2. verb. Auflage seiner *Sagesses* von 2010 übersetzt und kommentiert er die Passage folgendermaßen:⁶¹ „Si tu manges de la nourriture devant un haut dirigeant, N’avance pas la bouche le premier [ou: „*Ne place pas de parole venant de toi le premier / au début.*“], mit Anm. 183) auf S. 433: „L’interprétation des quatre premiers vers repose sur *wꜣh rꜣꜣk*, pour lequel on peut conjecturer soit un sens comme « parler », soit un sens comme « avancer la bouche (pour manger) ».“ Möglicherweise unterliegt dieser Amenemope-Stelle eine gezielte Amphibolie dergestalt, während eines Gastmahles beim Vorgesetzten weder mit vollem Mund zu reden – jede/r kennt die bisweilen dabei auftretenden und eher abstoßenden Begleiterscheinungen – noch der Erste beim Zugreifen zu sein, sondern dem Gastgeber das Vorrecht zum ersten Bissen einzuräumen.

Nach diesem Exkurs scheint mir die Berechtigung zur syntaktischen Verknüpfung der Verse 7 und 8 vorzuliegen, indem wir *wꜣhꜣj* als Relativform zu *rꜣ* – „Mund; Spruch“ deuten und damit die Ergänzung eines direkten Objektes nach *wꜣhꜣj* sich erübrigt, weil dasjenige des Relativsatzes identisch mit seinem Bezugswort *rꜣ* im Vorgängersatz oder -vers ist.

Unterm Strich ergibt sich das Bild eines mehr oder minder sprachlosen Beters, der nach Worten ringt, die er Amun „vorlegen“ oder vortragen könnte. Zugleich praktiziert das Verspaar 7–8 einen Adressatenwechsel, indem hier für einen kurzen Moment während der

⁵⁷ Hagen 2011, 27 und Taf. 28–29. – In Z. 1 ist übrigens noch vollständig das Toponym *hꜣrw* zu lesen, incl. Determinativ „Fremdlandzeichen“ (N25), vermutlich in Parallelismus zu Kusch in Z. 2.

⁵⁸ Hannig 2006, 596 {6510}.

⁵⁹ Laisney 2007, 205.

⁶⁰ Vernus 2010a.

⁶¹ Vernus 2010b, 415 und 433 Anm. 183.

Rezitation oder des Sprechaktes nicht mehr Amun der direkte Adressat ist, sondern eine anwesende Zuhörerschaft.⁶² Amun wird erst ab V. 9) wieder direkt angesprochen, mehr noch, seine bzw. des Beters unmittelbare und visuell wahrnehmbare Nähe zu ihm wird eigens betont.

9) Dieses Gebet zeigt eine ausgesprochene Vorliebe für den Präsens I-Modus in seiner Sprechhaltung (*twꜣj* + Stativ/adv. Präd.). Zustand oder Befinden des Beters kongruieren 1:1 mit dem Sprechakt des Textes, und all dies geschieht *vis-à-vis* des Gottes Amun: s. *ḥft-ḥrꜥk*. Dieser Komposit-Präposition eignet eine ausgesprochene Axialität.⁶³ Ich verstehe *ḥft-ḥr* als „ungehinderten Blickkontakt in gerader Achse zwischen A und B“ unter Ko-Präsenz beider Kommunikations-Partner in nächster Nähe zueinander, und im Unterschied zu *m-bꜥḥ* in V. 8 liegt der Akzent auf dem Visuellen und Lokalen, nicht auf der Markierung des höheren Status (> *m-bꜥḥ*) Amuns gegenüber seinem Gefolgsmann.⁶⁴ Dass *ḥft-ḥr* unmittelbare Nähe von A und B impliziert, wird durch dessen Antonym *wꜣy* – „fern (sein)“ in V. 9, 2. Hälfte, noch verdeutlicht.

bn-twꜣj-wꜣyꜥk(wj) bringt genau diejenige „Suche nach Gottesnähe“ zum Ausdruck, die den Obertitel von Luisellis Dissertation von 2011 bildet. Eines der zentralen Themen der Persönlichen Frömmigkeit, wird dieser Topos hier in die negierte Form des Präs. I gestellt, die als Hinweis auf den situativen Kontext Beter-vor-Amun zu werten ist. War ... *m-bꜥḥ*-Amun in V. 8 spatial und hierarchisch bereits luzide in dieser Hinsicht, bringt die Negation der Gottesferne diese Konstellation zwischen den beiden Partizipanten bzw. Aktanten des Gebetes nun vollends zur Anschauung. Die Gliederung des Gesamttextes, dank seines unvergleichlich guten Erhaltungszustandes nicht allzu problematisch zu eruieren, wird die Abhängigkeiten der Vers(paar)e unter- und voneinander hoffentlich noch transparenter machen; s. u. § 6.

10) Der Akzent dieses Verses liegt nicht auf der nüchternen – wörterbuch- und onomastikonbasierten – Bekundung, dass der Beter „einen Zeitraum verbringen“ möchte, sondern dass er sich „Zeit *nehmen*“ will. Er ist alles andere als in Eile, um Amun zu „betrachten“ (*mꜣꜣ*), welcher Handlung hier ein dezidiert volitiver Aspekt zugrundliegt und nicht blankes und intentionsfreies „sehen“. Dass dieses „ältere“ *mꜣꜣ* auf das „modernere“ *ptr* in V. 2 zuvor rekurriert, muss wohl nicht eigens betont werden, der Sprecher hinterlegt beiden Verben aber zwei differente Facetten des Aktes des Sehens: nicht-intentionales *ptr* – „sehen“: intentionales *mꜣꜣ* – „betrachten“.

Nun zur Kollokation *jr-nw*. Im Wörterbuch des Tebtunis-Onomastikons aus dem 2. Jh. n. Chr. findet sich auf Fragm. J, S. 11, Z. 2 zum Lemma [*jr-rs*]-*tp* – „wachend“ mit der supralinearen Glosse [*rs*]-*tp* als 1. Eintrag zu dessen Bedeutung das Sublemma oder Hyp-

⁶² Zur grundsätzlichen Präsenz von „anderen“ Personen beim „persönlichen Gebet“ s. a. die Überlegungen bei Dorn 2011, 186.

⁶³ Werning 2014, 195–326: dort: 305 (186)–(188): Flaggenmasten direkt neben und vor Eingang und Achse eines Tempels: (218) = hier Antonym zur Präp. *ḥꜣ* – „hinter“, 387–389.

⁶⁴ *m-bꜥḥ* eignet ja diese soziale Distanz bzw. höhere hierarchische Position des danach Genannten, s. Ward 1982; hierzu mit kursiv-hieratischen und demotischen Beispielen Vittmann 1998, 343; 348–349; 393–394: „zur honorativen Einführung des Agens“. M. E. liegt diese Statusmarkierung in *m-bꜥḥ* bereits erheblich früher vor, wie nicht zuletzt in diesem Text.

onym *j:jr nw r dw:w* mit respektiver Glossierung zur zeitgenössischen Aussprache *j:jry nw r t:w* darüber, was Osing mit „die Zeit bis zum Morgen verbringend“ übersetzt, aber nicht näher kommentiert.⁶⁵ Ich sehe keinen Anlass, dieser Phrase *jr-nw* in unserem Vers eine gänzlich davon abweichende Bedeutung zu unterlegen. Die dortige Kollokation mit *dw:w* – „der Morgen“ erlaubt die Annahme eines gezielten Rückbezugs zu *dw:w* – „der; das Morgen“ am Ende von V. 3 in oBM EA 41543. Ich gehe sogar soweit, aus dieser intratextuellen Ko-Okkurrenz der beiden Zeitausdrücke *dw:w* und *nw* auf den Zeitraum der Performanz des gesamten Gebetes schließen zu dürfen, und das ist kein anderer als eben der „frühe Morgen“, voraussichtlich sogar der des Aufgangs der Sonne und damit auch Amuns. *nw* erscheint seinerseits noch innerhalb eines größeren Abschnittes zu Zeitausdrücken im Tebtunis-Onomastikon dem Erhaltenen nach zu urteilen auf Fragm. K, S. 3, Z. 11 als eines der Hyponyme zum Lemma [*bk*]; – „Morgen“ (= Arab. *bokra*), mit direkt vorangehendem *s: y*; – „nach dem Frühstück“ in Z. 10.⁶⁶ Wir werden folglich den ansonsten eher unspezifisch hinsichtlich seiner temporalen Extension gebrauchten Terminus *nw* in diesem Falle recht spezifisch und eben zeitlich pointiert bzw. limitiert ansetzen dürfen.

11) *hmsj* mit der konkreten Bedeutung „(an einem Ort) wohnen“ besonders transparent in pAnastasi VI.11, wo es über den Heeresschreiber und Rindervorsteher heißt *nty-hms:f m-dmy Tbn.t* – „der in der Siedlung/Stadt T. wohnt“.⁶⁷

Unser Beter betont darüber hinaus, dass er nicht einfach nur in *W:s.t* bzw. Theben(-Ost) wohne, sondern „mittendrin; in dessen Innerstem“. Ich nehme die Komposit-Präposition *m-hnw* also bei jedem einzelnen Wort und nicht als Synonym zum einfachen Pendant *m* – „in“.⁶⁸ Die unmittelbare Folge *W:s.t* – *Jp.t* lese ich ferner wie in dem Hymnus auf und an Ramses III. von oDeM 1222 vs. 2 mit seiner Folge *W:s.t* – *Jp.t-s.wt* als Badal-Apposition oder Ellipse.⁶⁹ Der folgende Vers in oBM EA 41543 präzisiert dann seinen Wohnbezirk, und das sei die Gegend in und um den heutigen Luxor-Tempel, verkürzt genannt *Jp.t*. Diese unmittelbare – an der Nahtstelle zweier aufeinanderfolgender Verse – stehende Nennung der beiden Toponyme *W:s.t* – *Jp.t* will sich nicht so recht zu dem fügen, was Nims⁷⁰ in seiner Rezension zu Otto⁷¹ kritisch anmerkt: „The inscriptions which Otto cites (p. 11) in support of his belief that the city of *W:st* included the area of the Luxor Temple in pharaonic times seem to the reviewer to give him little support.“ Nicht nur, dass diese beiden Verse ein metrisch determiniertes Paar bilden, die Toponyme konstituieren zusammen mit ihren Eingangs- bzw. Endkola A resp. A' *tw:j-hms:k(wj) m-hnw...* / *p:y:j-dmy* einen Chiasmus, der unter Ausblendung eben dieser Toponyme B resp. B' eine Wohnsitzangabe ergibt, deren Präzision – trotz scheinbarer Trivialität – nichts zu wünschen übrig lässt: „Ich wohne inmitten ... meiner Stadt“. Deshalb lege ich dieses Paar als klaren Hinweis auf die geographische Inklusion von *Jp.t(-rsy.t)* innerhalb des großräumigeren Terminus *W:s.t* aus.

⁶⁵ Osing 1998, 91.

⁶⁶ Osing, *op. cit.*, 112.

⁶⁷ Zur Konstruktion s. Gardiner 1957, § 443.

⁶⁸ Dazu a. im Abgleich mit anderen lokalen Präpositionen im Ägyptischen Werning 2014, 287–288.

⁶⁹ Fischer-Elfert 1997, 65 und 69–70. Meine dort geäußerte Gleichung von *Jp.t* = Karnak sei hiermit allerdings revidiert.

⁷⁰ Nims 1953, 111.

⁷¹ Otto 1952, 11.

12) Mit genau diesem Tempelbezirk identifiziert der Beter sich nun *expressis verbis* durch die Formulierung, dass dieser seine bzw. „meine Stadt“ sei = *pꜣyꜣj-dmy*. Wer will, mag *m-hnw* zu Beginn dieses Verses in Gedanken noch wiederholen und als Ellipse mitlesen; vgl. a. die Bemerkungen zu V. 11.

13)–14) Erneut bittet er den Gott, „täglich Gutes zu tun“, diesmal aber nicht ihm, sondern dem Bezirk der „Königsgräber-Nekropole“ inkl. der aktuellen Königsgrab-Baustelle = *pꜣ-hr*. Über diese wird im nachfolgenden Vers 14 betont, dass sie „Sperrgebiet“ = *hnj* (< *hnr*)⁷² sei, des Weiteren ꜣ *sb(ꜣ)k* – „groß und hell leuchtend(?)“.⁷³ Von diesen beiden Epitheta ist ꜣ bereits bestens im administrativen Jargon dieses Toponyms etabliert, nur statt *sb(ꜣ)k(?)* würden wir eigentlich *špsj* – „prächtig“ erwarten wie etwa in einer der Standard-Nomenklaturen für das Tal der Könige und seine Gräber in Gestalt von *pꜣ-hr-ꜣ špsj n-hh m-rnp.wt n Pr-ꜣ hr-jmnt.t-Wꜣs.t*.⁷⁴ In seinem Kap. III listet Černý⁷⁵ eine ganze Palette von Varianten dieses Toponyms auf, so dass es von daher überhaupt nicht überraschend wäre, hätte unser Beter das ubiquitäre *špsj* bewusst durch *sb(ꜣ)k(?)* ersetzt. Aber spätestens jetzt stellt sich die Frage, welche Bedeutung er diesem seinem phraseologischen Substitut unterstellt. Für uns Ägyptologen ergibt sich daraus also das Problem, mit welcher Wurzel wir es hier eigentlich zu schaffen haben, mit *sbꜣk* – „heiterstimmen; hellmachen; beglücken“ u. ä.⁷⁶ oder *sbk* – „verständlich; klug sein“ u. ä.⁷⁷, mit dem ersteres irgendwann in den Graphien gerne zusammenfällt.⁷⁸ Was auch immer das präzise Bedeutungsspektrum des ersten Eintrags sein mag, es kommt im Londoner Gebet einzig dieses Lemma in Betracht. Nicht auszuschließen ist dann allerdings eine gehörige Portion Ironie oder, besser noch, Sarkasmus, möchte Hormin doch nichts lieber als diese offiziell *špsy* – „prächtige; edle“ etc. *hnj* – „Sperrzone“ von Stadt = DeM + Nekropole = Tal der Könige verlassen können. Seine paradigmatisch zu verstehende Substitution von *špsy* durch *sbꜣk* werde ich als „dichterische Freiheit“ zum Ausdruck persönlicher Frustration ob der als beklemmend empfundenen Unfreiheit in Sachen Bewegungsmöglichkeit.⁷⁹ Damit stimme ich denn auch den u. a. von Burkard geäußerten Zweifeln an einer echten und unbegrenzten Mobilität seitens der Einwohner von DeM vollumfänglich zu.⁸⁰

Unterstellen wir unserem *auctor+scriptor* Kenntnisse von zu seiner Zeit bereits klassisch gewordener Literatur, dann sei immerhin an die in den Admonitions des Ipuwer

⁷² Zu *hnr* s. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/118320> (Zugriff November 2022): ganz überwiegend funeräre und magische Quellen.

⁷³ Zu *sbꜣk* s. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/131430> (Zugriff November 2022).

⁷⁴ Černý 1973, 22; Ventura 1986, 1–37.

⁷⁵ Černý 1973.

⁷⁶ Erman und Grapow 1926–1931, 4: 86–87

⁷⁷ Erman und Grapow 1926–1931, 4: 94.

⁷⁸ Dasjenige Bedeutungsspektrum des im Demotischen bezeugten Verbuns *sbk* „klein; wenig; jung“ fügt sich nach Fecht 1984, 317–318, unerwarteterweise gut zu den dort von ihm zusammengestellten Grundbedeutungen der Wurzel *sbk*, von der auch das Wort *sbk* für „Bein“, lit. „das Dünne“, abgeleitet sei.

⁷⁹ Fecht 1974, 195–196, bringt *špsj* als mögliche Metathese des Lemmas *zšp* – „glänzend; blendend“ (Erman und Grapow 1926–1931, 4: 282) zusammen. Marc Brose (Univ. Leipzig) äußert mir gegenüber Zweifel an dieser Ableitung, da *špsj* IV.-infirm und *zšp* 3-radikalig ist.

⁸⁰ Burkard 2003.

innerhalb des Strophenanfangs *ḥd.w-ḥftj.w nw-ḥnw-pf-šps sbk-ḳnb.t* – „vernichtet die Feinde der **erhabenen** Residenz, der mit der **glänzenden** Ratsversammlung!“ (10.6–7; s. a. 10.7–8) erinnert. Hier folgen *šps* und *sbk* direkt aufeinander.⁸¹ Statt dieser Sequenz hat unser Beter lexikalisch ersteres durch zweites substituiert und dabei möglicherweise mit der bei Enmarch verzeichneten Bedeutungsbreite „splendid, precious, fortunate“ (S. 168) von *sb(ḥ)k* dem Terminus der Nekropole und der seinerzeitigen Grabbaustelle eine subtile ironische, wenn nicht gar unverhohlenen sarkastische, Note verliehen, die man sich in der Ägyptologie – nicht selten konfessionell determiniert und restringiert – scheut, einem alt-ägyptischen Gebet zu unterstellen, das doch bitteschön stets von reinem Ernst und purer Aufrichtigkeit getragen sei.⁸²

15)–16) Dass es sich bei *pḥ-ḥr ... ḥnj ʿ sbk* tatsächlich um das Tal der Könige mitsamt dessen Gräbern handelt, bedarf eigentlich keines weiteren Beweises. Dieser erfolgt nun aber in Form der Verse 15–16, wenn hier die Sprache auf *nḥ-nswt* oder „die Könige“ gebracht wird. Aus grammatischer Perspektive ist dabei u. a. interessant zu beobachten, dass *pḥ-ḥr* etc. *de facto* nicht nur ein einzelnes Grab bezeichnet, wie die relativische und singularische Pronominalisierung des Toponyms in *nty-jm=f* deutlich macht, sondern zugleich eine Sammelbezeichnung für sämtliche innerhalb dieser *ḥnj* – „Sperrzone“ erbauten royalen Grabanlagen.

Unter Ergänzung der – phonetisch bedingten – Haplographie der Präposition *n* – „zugunsten von“ vor *nḥ-nswt* erschließt sich denn auch endlich das Anliegen des Beters in den Versen 13–16: Er stattet in diesem *quatrain* eine *Fürbitte* ab „zugunsten“ der Nekropole im Tal der Könige, speziell aber der darin bestatteten Könige. Also, nicht nur ihm als lebendigem Individuum möge Amun *jrj-nfr* – „Gutes tun“, sondern auch den in Theben-West beigesetzten Königen der Vergangenheit, „die aus dir = Amun hervorgegangen sind“, anders gesagt, „deren Vater du bist“.⁸³ Und rein grammatisch basiert der Schlussvers auf einer Kombination aus zwei Phrasen auf der Basis des Verbuns der Bewegung *prj* – „herauskommen; hervorgehen“: *prj m/jm=f* – „hervorkommen aus (Amun)“ + *prj r-bl* (aus DeM und dem Sperrbezirk!) – „herauskommen“. Da die Präp. *r-bl* nach bestem Wissen einen topographischen und/oder architektonischen Bezugspunkt, auch einen Behälter, bedingt, von dem aus jmd. oder etwas „hinauskommen“ kann⁸⁴, im Unterschied zur hier unmittelbar vorangehenden Präp. *m/jm=f*, schließt das Gebet mit der raffiniert verpackten Bitte, den soeben genannten und – sarkastisch – „gepriesenen“ (s. *sbk*) Sperrbezirk „nach außen hin“ (s. a. $\epsilon\beta\omicron\lambda$) verlassen zu dürfen.

⁸¹ Zum Text Enmarch 2009, 166–168.

⁸² Ich darf an dieser Stelle an die zumeist unbekannt gebliebene Ironisierung der Totengerichtsszene auf pNorthumberland III erinnern mit seiner „Mathematisierung des Wäge-Ergebnisses“, der dadurch allenfalls noch der Nimbus einer Rechenaufgabe im Schulunterricht anhaftet, mehr aber auch nicht; Fischer-Elfert 2003, 109–115. Humoristisch unbekümmerter geht Schmidt 2006 an diesen Text heran. Aber der ägyptologische *Approach* in Sachen Altägyptischer Humor in damaliger Literatur erinnert immer wieder an das eminente theologische „Problem“: „Hat Jesus jemals gelacht?“ ...

⁸³ Dass hier von *nḥ-nswt* – „Königen“ und nicht von **nḥ-pr-ʿ.w* – „den Pharaonen“ die Rede ist, hat seinen Grund in dem Umstand, dass erstere bereits verstorben sind, wohingegen der lebende König als *pr-ʿ* gezeichnet wird, s. Černý 1973, 13.

⁸⁴ Erman und Grapow 1926–1931, 1: 461.

Eine solche Fürbitte zugunsten des Wohlergehens eines Kollektivs bereits verstorbener Könige und noch dazu derjenigen im Biban el-Moluk kann ich anderweitig nach bestem Wissen nicht nachweisen. Ob diese Bitte vor dem Hintergrund von Plünderungen dieser Gräber zu lesen ist, stehe einmal dahin. Das wäre sicherlich eine historisierende Interpretation, die einem privaten Gebet einen Narrativ unterstellen würde, der so gar nicht gegeben sein muss. Aber laut oCairo CG 25265 (J. 5 Ramses IV.) soll Amunrasonther zugunsten eben dieser Könige Wasserspenden (*wꜥḥ-mw*) durchführen.⁸⁵

Fürbitten zugunsten noch lebender Könige sind dagegen sehr wohl bezeugt und Luiselli hat dazu einschlägige Beispiele gesammelt und besprochen, die uns aber hier nicht weiterhelfen, eben weil es sie dezidiert zugunsten noch lebender Herrscher zu performieren gilt.⁸⁶

§ 5 Kolophon

Als „Verfasser“ oder Kopist dieses Gebets zeichnet sich ein Vorzeichner verantwortlich, dessen Name von Demarée fragend als *Zꜥ-Hr* – Sahor transkribiert wird. Nach meinem Dafürhalten spricht gegen die Lesung des vermeintlichen Götterdeterminativs aber der Umstand, dass der horizontale Strich am oberen Ende eher eine Schreibung von -auf-Standardarte = ^{GN}*Mnw* nahelegt. Allein das Gottesdeterminativ nach zweimaligem Amun sieht erheblich anders aus. Damit könnte der Name zunächst einem *Zꜥ-Hr-Mnw* zugewiesen werden, wenn es denn diesen PN im DeM-Onomastikon gäbe. Allerdings sagt unser Beter doch ausdrücklich in Z. 5, dass er „in Opet wohne“, also auf dem Ostufer Thebens. Vielleicht ist er also gar nicht im „Einwohnermeldeverzeichnis“ (s)eines zeitgenössischen *Stato Civile* verzeichnet gewesen, weil er kein Einwohner Deir el-Medinehs war? Doch der inzwischen von Valbelle und Demarée edierte Turiner Befund aus dem sog. *Stato Civile*, spricht eine andere Sprache, denn auf SC 13 Fragment 74 findet sich ein Eintrag zum „[Haus des Hori-mi]n (i), Sohn des Hori (ix), seine Mutter ist ꜥ.t. Isis ...“. Sein nach dem Großvater benannter Sohn Hori (v) findet sich in diesem – allerdings noch(?) unvollständigen – Eintrag nicht.⁸⁷

Sollte *zꜥ* dagegen ein Schreibfehler und zu tilgen sein, käme eben dieser Vorzeichner Hormin (i), Sohn des Hori (ix) nach der Zählung bei Davies⁸⁸ in Betracht, der nach Gutgesell von J. 6/7 Ramses IV.–J. 17 Ramses IX. belegt ist⁸⁹, mit Davies und Dorn allerdings

⁸⁵ Dazu Dorn 2011, 183 mit Anm. 629 und bibl. Verweisen, s. davon bes. den Aufsatz von Donker van Heel 1992, 20.

⁸⁶ Luiselli 2011, 157, 158, 182, 336 (G.181.4) (sämtlich an Aton zugunsten Echnatons); 384 (an Amenhotep I. zugunsten Ramses' II.; 402–403; an Osiris zugunsten Ramses' VIII.). – Zur Untergattung der *intercessory prayers* s. Sweeney 1985, und v. a. Brunner 1977a. – Quack 2014, 88, 89, 106 und 107, diskutiert die Fürbitte zugunsten des regierenden Königs des Hor in dessen Götterinvokation (demot. Ostr. Nr. 18 aus dem Archiv des Hor).

⁸⁷ Demarée und Valbelle 2011, 43–44 und Taf. 24–24A.

⁸⁸ Davies 1999, Index S. 289 und Chart 12.

⁸⁹ Gutgesell 1983, z. B. S. 470 = oDeM 1197; s. dazu Müller-Roth 2008, 275–278 = Beischrift O von Abschnitt IV, samt Filiationsangabe. Die einzige weitere Quelle zu dieser Beischrift sind zwei Kopien

schon in J. 2 Ramses IV.⁹⁰ Damit wäre er über einen Zeitraum von ca. 50 Jahren dokumentiert und vergleichsweise alt geworden.

Sollte allerdings der Brief pAshmolean 1958.112 aus seiner eigenen Feder bzw. Binse stammen, und daran zu zweifeln besteht eigentlich nicht der geringste Anlass, dann hätte er schon jetzt ein beachtliches handschriftliches Dossier im Laufe seiner Karriere entwickelt; weitere Funde oder Zuschreibungen sind damit ja nicht ausgeschlossen.⁹¹ Schon Eyre weist ihm neben pAshmolean 1958.112 weitere Briefe zu wie etwa oMichaelides 79⁹² und pDeM XVI.⁹³ Davon ist allerdings oMi 79 wegen seines nicht kontrollierbaren Faksimiles ein – editorisch bedingter – unsicherer Kandidat. Und schließlich hat Goecke-Bauer ein umfangreiches Tableau seiner Hand erstellt, das noch zusätzliche Quellen, die zumindest im Verdacht stehen, aus seiner Binse zu stammen, miteinbezieht.⁹⁴

Der folgende Abgleich diagnostischer Zeichen, Wörter, Titel und Namen kann eventuell zeigen, ob wir es bei oBM EA 41543 rt. mit Hormin (i), Sohn des Hori (ix)⁹⁵ in allen vier Texten zu tun haben.

im Grab Ramses' VI., so dass man auf die Idee kommen könnte, Hormin (i) habe just in diesem Grab an diesen Texten gearbeitet, weil er dazu beauftragt war und demzufolge auch zu ihnen Zugang hatte. Assmann 1969, 212, attestiert Hormin (i) durch seine Appropriation jenes „royalen“ Textes eine geradezu „königliche Rolle“, die er sich damit anmaße.

⁹⁰ Davies 1999, 170; Dorn 2011, 292.

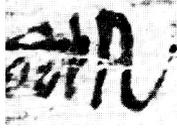
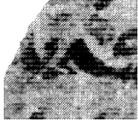
⁹¹ S. die Edition von Eyre 1984.

⁹² Goedicke und Wente 1962, Taf. XLII mit Faksimile und Transkription.

⁹³ Černý 1978, 27 und Taf. 30/a.

⁹⁴ Maren Goecke-Bauer (Univ. München) verdanke ich Einsicht in ihre in Vorbereitung befindliche Arbeit, wofür ich ihr sehr verbunden bin. Ich nenne hier nur die von ihr zusätzlich versammelten Quellen, ohne sie sämtlich in meine eigene Tabelle einbauen zu können: pAshm 1960.1271 rt. + vs.; oBerlin P. 11260; oDeM 133; o Strasbourg H 84; oMi 79.

⁹⁵ In Davies 1999.

	oBM EA 41543	oMich 79	pDeM XVI	pAshm. 1958.112
zh-ḳd	 rt. 7		 rt. 1	 rt. 1  vs. 3 in: mj-ḳd
Ḥr-Mnw	 rt. 7	 rt. 1	 rt. 1	 rt. 1
jwj	 rt. 2		 rt. 2	 rt. 4
Jp.t	 rt. 5			 rt. 3

oBM EA 41543

oMich 79

pDeM XVI

pAshm. 1958.112

jmn



rt. 1



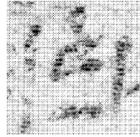
rt. 3



rt. 1



rt. 2



rt. 4

3



rt. 6



rt. 5

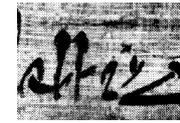
p:yj



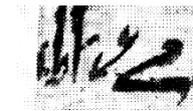
rt. 5



rt. 2



vs. 1



vs. 2

	oBM EA 41543	oMich 79	pDeM XVI	pAshm. 1958.112
<i>ptr</i>	 rt. 1		 vs. 2	 rt. 5
<i>pꜣ-hr-hnj</i>	 rt. 5	Rt. 5  rt. 1		
	 rt. 6			
<i>mꜣꜣ</i>	 rt. 4	 rt. 2 ^{a)}		
<i>mn</i>			 rt. 3	

^{a)} Zur Hälfte schraffiert, da weitgehend abgerieben!

	oBM EA 41543	oMich 79	pDeM XVI	pAshm. 1958.112
<i>m-mn.t</i>	 rt. 2		 rt. 4	
	 rt. 6			
<i>md.t</i>	 rt. 3			 rt. 7
<i>nfr</i>	 rt. 2	 rt. 6		
	 rt. 5	 vs. 4		
<i>nswt</i>	 rt. 6	 rt. 3		

	oBM EA 41543	oMich 79	pDeM XVI	pAshm. 1958.112				
<i>r-bl</i>	 rt. 7	 vs.3-4 rt. 7						
<i>hn</i>	 rt. 6	 rt. 1	 rt.3					
<i>twj</i>	 rt. 1.1  rt. 1.2  rt. 5	 rt. 2		 vs. 1				
A2	 rt. 1	 rt. 2	 rt.1	 rt. 2	 rt. 1	 rt. 7	 vs. 2	 vs. 3

Es gibt wie gesagt weitere Texte aus der Binse des Vorzeichners Hormin (i), bisweilen zeichnet er auch als *zh* – „Schreiber“ dafür verantwortlich. So geschehen z. B. im Falle des IFAO-Ostr. DeM 10096.⁹⁶ Bei diesem Brief an den Schreiber Amunnacht (V) hebt Grandet z. B. dessen eigenwillige Graphie des Namensbestandteils – *Mnw* hervor: .

Jeder Abgleich steht und fällt natürlich nur unter der Prämisse, dass die Graphie des Namens in oBM EA 41543 rt. 7 defektiv oder defizitär ist.⁹⁷ Defektiv im Sinne eines unvollständigen Theonyms *Mnw* – Min mit dem Zeichen R22/23-auf-Standarte, defizitär unter Annahme des Ausfalls des eigentlichen Namens des Beters nach *zh-ḳd* und unter Lesung des vermutlichen Hormin als Vatersname. Wie man den Spieß auch dreht und wendet, wir wären mit einiger Sicherheit in der wohlbekannten Familie von Vorzeichnern und Schreibern, deren Stammbaum Davies als Chart Nr. 12 – „The family of Hori (ix)“ – zählt.⁹⁸ Als Söhne und damit auch Verfasser dieses Textes kämen dann ein Amennachte, Pawerachtef und Hori (v) in Frage. Chronologisch würden wir uns damit in der 2. Hälfte der 20. Dyn. bewegen.

Durch die zwar nicht unmittelbare, aber über kürzeste textuelle Distanz hinweg denkbare Aufeinanderfolge zweier *Hr(w)*-Falken, nämlich in der hypothetischen Filiation **zh-ḳd Hr/Hrj zḥ Hr/Hrj-Mnw*, hätten wir als Urheber des Textes Hori (v).⁹⁹ Im Falle eines derart evozierten Fehlers im Subskriptum läge eine simple Haplographie des Theonyms *Hr(w)* vor. Wollen wir dann dieser Person Hori (v) bzw. seiner Hand konkrete Texte zuweisen, wird die Zuweisung erheblich schwieriger, denn im Unterschied zu seinem Vater Hormin (i) ist dessen Sohn Hori (v) inschriftlich nicht greifbar(?).

Eine letzte hier offerierte Deutung des Subskriptums ist die Annahme, dass nach dem Titel *zh-ḳd* überhaupt kein *zḥ*-Vogel folgt, sondern eine defektive Graphie des 2. Bestandteils des Titels in Form eines /d/ + /w/ als Komplement zu *ḳd(.wt)* + Sitzender-Mann/Klecks.¹⁰⁰ Dann wäre Hormin (i) der wahrscheinlichste Kandidat und hätte sich bei der Niederschrift dieses Gebetes einer literarischen Kursive bedient, die von seiner anderweitig praktizierten Hand(schrift) durchaus Abweichungen zeigt, aber das ist kein Gegenargument, wie die Schreiberbiographie des Amennacht (v) lehrt.

Dass Vorzeichner nicht selten, wenn nicht gar regelhaft, im Schreiben und Lesen hieroglyphischer wie hieratischer Texte vollausgebildet wurden und waren, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Wie anders hätten sie die auf die Wände der Königsgräber zu übertragenden Kopien von Götterbeischriften, Unterweltsbüchern, astronomischen Begleittexten etc. sorgfältig anbringen können, wie dies doch ganz überwiegend der Fall ist.¹⁰¹

⁹⁶ Grandet 2006, 99 und 292.

⁹⁷ Und nicht vergleichbar mit der Umstellung der Glieder innerhalb einer Filiationsangabe in Kombination mit derjenigen aus Titel + Institution wie *zh n pḥ hr-hnj* wie in Namensunterschriften von Amennacht (V), Sohn des Ipy. Dorn 2015 hat dies diskutiert, dort bes. 188–189: Aus der korrekten Form *zhḥ Jmn-nḥt n pḥ hr [pḥ](?) zḥ Jpy* auf dem „Verso“ wird auf seiner Kopie dann *zhḥ Jmn-nḥt pḥ zḥ [n pḥ] ḥ[r] [pḥ] J[puy]* auf dem „Recto“ von oGard. 25. Hier liegt eindeutig kein Versehen vor, denn darauf weist der deiktische Art. *pḥ*- „der“ (und kein anderer!) Sohn des Ipy hin.

⁹⁸ Davies 1999.

⁹⁹ Nach der Zählung bei Davies 1999, bes. 168–170 und Chart 12.

¹⁰⁰ Nicht selten wird der Titel durch zwei kursive Schrägstriche + D51:D40 determiniert, wie z. B. in oAshm 14 und 20 aus der Zeit Ramses' IV.

¹⁰¹ Auch Davies 2019, 86 s. v. *draughtsmen*, spricht sich für deren Literalität aus.

Dann verwundert es auch nicht, wenn unser Beter an zwei Stellen Gebrauch von der Phrase *jr-nfr* – „Tue Gutes!“ macht, die er aus den schon genannten Besucherinschriften und -dipinti bestens gekannt haben wird und die auch im Hathor-Tempel von Deir el-Bahari aus ramessidischer Zeit zu Hunderten bekannt und teilweise ediert sind.¹⁰² Am Ende seines Ashmolean-Briefes macht der Vorzeichner Hormin (i) eine Bemerkung: *jr-pꜣw-ḏd-nb rꜣꜣj* – „Betreffs allem, was mein Mund gesagt hat: ...“ (vs. 6–7), und die Eyre 1984 in seinem Kommentar (Anm. r) notiert mit der „set phrase ending prayers“ in eben diesen Dipinti verbindet. Allerdings enden die von ihm zitierten Beispiele durchweg mit dem Imperativ an die angerufene Gottheit: *m-dy-ḏd-rꜣꜣf bjn* – „Lass seinen Mund nicht(s) Übles sagen!“. Ein *jr-pꜣw-ḏd-nb rꜣꜣj* erscheint dort jedoch nicht.

Die geringen Zeichenspuren am linken Rand von Z. 7 vermag ich nicht zu deuten. Ein (epo)nymes Fest samt Prozession ist für diesen Tag zumindest nicht im lokalen Festkalender von Deir el-Medineh bekannt.¹⁰³ Der 8. Tag der 3. Dekade sollte bei regelhafter Arbeitszeiteinteilung den letzten Werktag vor Ende dieses Monats gewesen sein, bevor die Arbeiterschaft vom Tal über den Col zurück zur Siedlung und ins Wochenende kehrte. Jedoch verzeichnet Jauhiainen eine stattliche Reihe von dokumentarischen Quellen, die diesen und den folgenden Tag in den Zusammenhang mit dem am 30. Tybi dann beginnenden Periplus der Göttin Mut stellen und zu welchem Behuf die Arbeiterschaft nachweislich auch dienstfrei hat bekommen können.¹⁰⁴ Jauhianinen resümiert aus dem Quellenbefund rund um das Ende des I. und den Beginn des II. Peret:¹⁰⁵ „One may deduce from the evidence presented above that during the ‘Sailing of Mut’, the royal artisans may generally have been freed from work on the Royal Tomb from I prt 29 through II prt 3.“. Aber die entscheidende Frage zu einem möglichen Konnex der Niederschrift des Gebetes im Vorfeld dieses Periplus ist doch die, ob Amun als Gatte der Mut in dieser Prozession auch eine aktive, Bitten anhörende oder gar orakelgebende Funktion zugestanden wurde. Da wir von dem genauen Ablauf dieses *hn-Mꜣw.t* – „Ruderlaufs der Mut“ keine Informationen haben, bleibt jede weitere Mutmaßung über einen solchen Hintergrund der Entstehungsgeschichte des Textes müßige Spekulation. Außerdem hätte es zur – öffentlich einseh- und mithörbaren – Rezitation „vor dem Gott“ (= *m-bꜣhꜣk*) genügend andere Anlässe im Festgeschehen der Community gegeben.

Schließlich noch einige wenige Bemerkungen zur Verfasserschaft des Gebets und des Schreibervermerks *jr.n-NN*. Ist der mutmaßliche Hormin (i) nur der a) Kopist eines ihm zugänglichen Textes, b) sein tatsächlicher Autor oder c) liegt ein Text des Hormin (i) aus der

¹⁰² S. wieder Marciniak 1974, *pass.* – Ich würde an dieser Stelle nicht so weit gehen, unser Gebet als Vorlage für eine daraus zu derivierende Besucherinschrift an einer Tempelwand oder -säule zu betrachten.

¹⁰³ Vg. van Walsem 1982, sowie Davies 2019, s. v. *Feasts*; Jauhiainen 2009, 123.

¹⁰⁴ Jauhiainen 2009, 123–124. Die relevanten Texte sind O. Cairo CG 25543 (J. 5 Sethos II.); O. Cairo 25515 und 25516 (J. 1 Siptah), O. Turin CG 57028 (J. 4 Ramses III.) und O. Turin 57031 (J. 25 Ramses III.) und O. Turin 57007 (J. 29 Ramses III.; schon ab I Peret 28, also an dem Kalendertag der Niederschrift unseres BM-Gebetes). Das bei ihr in diesem Kontext auch mehrfach zitierte O. IFAO 1088 (J. 5 Ramses VII.(?)) ist inzwischen in Tome XI bei Grandet, Grandet 2010, 148–152 und 375–376 unter der Nr. O. IFAO 10269 ediert und bearbeitet. Dort rt. 15 der Periplus der Mut aufgelistet, allerdings sind sämtliche damit verbunden gewesene Lieferungen für das Fest in einer Lücke verloren.

¹⁰⁵ Jauhiainen 2009, 123.

Binse eines uns unbekanntes Kopisten vor? Diese drei Optionen diskutiert Dorn im Falle Amennachtes (v).¹⁰⁶ Ich würde dem Trio noch eine 4. Option hinzufügen wollen, nämlich die auch im Falle dieses Gebets vorliegende, wonach er sowohl Autor als auch Kopist bzw. Schreiber des Textes ist.

§ 6 Komposition und Struktur des Gebets

Um einen kompositorisch derart geschliffenen Text wie dieses Exemplar aus der Gattung der Gebetslyrik nicht ungebührlich mit der letzten Fußnote zu philologischen Quisquilien aus der Hand zu legen und ihn damit poetologisch unbeachtet zu diskreditieren, seien nun noch einige Beobachtungen zu Phonematik und eventuellen Assonanzen, zur syntaktischen Struktur, Gliederung, Rhetorik inklusive Metrik, sowie auch zu Themen bzw. Subthemen und deren Steuerung¹⁰⁷ über den gesamten Textverlauf hinweg angestellt.

Das Gebet besteht aus 16 Versen, wenn wir jeden einzelnen mit einem Vers- bzw. Gliederungspunkt in roter Tinte beschlossen so lesen wollen.¹⁰⁸ Die Positionierung dieser Verspunkte kann in keinem einzigen Fall beanstandet werden, was für eine entsprechende Sorgfalt bei der Niederschrift spricht. Es werden vollwertige Verse aus mindestens zwei Kola, nicht aber einzelne Kola durch diese Punkte markiert. Die anspruchsvolle Handschrift, die geübter Kalligraphie recht nahekommen dürfte, haben wir schon gewürdigt. Sie fügt sich zum Rest des hohen literarischen Anspruches, den unser Beter/Verfasser hier an den Tag legt. Seine Hand verleiht seinem Anliegen über dessen Frömmigkeitsbekundung hinaus einen zusätzlichen Grad an Sakralität, wie er sie unter Einsatz der zeitgenössischen Geschäftskursive nicht erlangt hätte.¹⁰⁹

Korrekturen und Nachträge sind nicht zu verzeichnen, so dass sich insgesamt der Eindruck einer in jeder Hinsicht, kompositorisch wie inschriftlich, hochgradig repräsentativen graphischen Fixierung eines oral vorzutragenden Gebetes in physischer Anwesenheit und unmittelbarer Nähe (s. *m-b;h=k*) der gepriesenen Gottheit ergibt. Die Oberfläche dieser Seite der Kalksteinscherbe tut ihr Übriges, indem sie von Brüchen, Graten und anderen Unebenheiten frei ist und somit den Schreibfluss kaum beeinträchtigt haben dürfte, völlig unabhängig davon, ob sie im Vorfeld der Beschriftung geblättet wurde oder dies schon von

¹⁰⁶ Dorn 2017, 606–611.

¹⁰⁷ Zur „Themasteuerung“ s. die erstmals von Assmann 1973 anhand von exemplarisch vollzogenen Analysen zweier Passagen aus den Autobiographien des Reny (Sethe und Helck 1906–1958, 74–75) und Hormeny (Sethe und Helck 1906–1958, 76–77).

¹⁰⁸ Es ist inzwischen hinlänglich bekannt, dass Tacke 2001 diese einstige „Vereinseitigung“ in der Interpretation der Punkte als solche zur Abtrennung kompletter Verse als kleinste in sich geschlossenen Sinneinheiten relativiert hat, indem er auch kleinere syntaktische Einheiten als vollwertige „Verse“ klassifiziert. Tatsächlich lassen sich ja nicht selten z. B. adverbelle Prädikatsäquivalente wie Präposition + N statt „einfacher“ Adverbien z. B. durch solche Punkte hervorgehoben ausmachen, was nicht selten zusätzlich mit einem *re-dipping* der Binse in frischer Tinte einhergeht; s. Tacke 2001, bes. 137–174.

¹⁰⁹ Vernus 1989 hat diese Sakralitäts-Abstufungen beim Gebrauch der hieratischen Kursive m. E. gebührend gewürdigt.

Anfang an war. Anders sieht das auf der „Rückseite“ oder dem Verso aus, wo sich Reste administrativer Notizen finden und die Schreibfläche alles andere als eben zu bezeichnen ist. Repräsentativität und gar kalligraphische Ästhetik werden bei jenen Notizen kaum auch nur eine marginale Rolle gespielt haben, wer immer diese Notizen auf dem Stein aufgetragen haben mag.

Schauen wir also auf die poetische Komponente des Gebetes. Es wäre mehr als verwunderlich, wenn sich die 16 Verse nicht u. a. in Zweiergruppen zu Verspaaren arrangieren ließen, etwa gemäß dem semantischen, syntaktischen und paradigmatischen Instrumentarium des *parallelismus membrorum*.¹¹⁰ Wir werden also grundsätzlich mit solchen Subkategorien wie *synthetischer*, *antithetischer* und *synonymer Parallelismus* rechnen dürfen. Um das tun zu können, bedarf es zuvor des Nachweises oder der Plausibilisierung, dass dieses Gebet tatsächlich aus Verspaaren und nicht u. a. aus Gruppen von 1 + 2 oder 2 + 1 Versen konstituiert ist, was grundsätzlich ja nicht ausgeschlossen werden sollte und nicht zuletzt von Fecht anhand zahlreicher metrischer Analysen nachgewiesen werden konnte.

Schreiten wir also den Text Vers für Vers ab und halten zunächst Ausschau nach phonematischen Auffälligkeiten, so es denn solche zu beobachten gibt.

Adressat des Gebetes ist *Jmn(w)* bzw. Amun, der nicht etwa mit dem für Gebete typischen Hilferuf *mj-n=j* – „komm‘ zu mir!“ + *šd-wj* – „rette mich!“ angerufen, sondern in diesem Text um seine „täglichen“ Wohltaten ersucht wird: *jr-nfr* in V. 4 und 13, verwendet im vierten und viertletzten Vers. Mithin erfolgt dieser Ruf unter dem Aspekt seiner „Alltäglichkeit“, für die aus dem Arsenal der Zeitausdrücke z. B. des römerzeitlichen, aber auch „altes“ Vokabular erfassenden, Tebtunis-Onomastikons unter dem Lemma *jr-hr-hrw* – „Jeder Tag:“ auch andere Phrasen zur Verfügung gestanden hätten:

1. *r-nb* – „jeder Tag; täglich“
2. *dr-n-dr* – „jederzeit“
3. *mj-r-nb* – „täglich“, gefolgt von
5. *m-mn.t* – „täglich“¹¹¹

Insbesondere das klassisch-mittelägyptische *r-nb* wäre hier naheliegend gewesen.¹¹² Wir haben *ad* V. 4 bereits auf die phonematische Rekonstruktion des Zeitausdrucks *m-mn.t* durch J. Osing hingewiesen. Durch den Zusammenfall der beiden /m/-Labiale in der Wortfuge und den Abfall des Feminin-.t – s. a. die Ellipse der Präp. *m-* in V. 4 – blieb ein ^ʔ*mmV:nV* mit Langvokal in der 2. Silbe übrig, s. Kopt. $\overline{\text{m}}\overline{\text{m}}\overline{\text{h}}\overline{\text{n}}\overline{\text{e}}/\text{t}$ u. ä.

Wenn nun nach Ausweis einiger Amarna-Briefe (14. Jh. v. Chr.) das Theonym *Jmn(w)* durch *Amā:na* bzw. *Amā:nu* in der mittelbabylonischen Keilschrift wiedergegeben wird,¹¹³ dann sind wir von einer aus älterem **j-mén/inw-t* (nach Osing) nach Abfall von dessen Endsilbe *w-t* des Femininum *m-mn.t* entstandenen Wortform nicht mehr weit entfernt von

¹¹⁰ S. dazu alles grundlegend Notwendige bei Assmann 1982.

¹¹¹ Osing 1998, 1: 112 (4,9–10).

¹¹² Das Leipziger hieratische Ostrakon ÄMUL 3972 mit dem Anfang eines Udjat-Augenspruches hat in seiner Z. 3 sogar noch eine weitere Variante im Angebot: [...] *r-j-r-* – „von Tag zu Tag“.

¹¹³ Dies wusste bereits ein Ranke 1910, 7. Verkürzt wird der lange Tonvokal der 2. Silbe dann, wenn ein weiteres Element an *Jmn* angehängt wird; s. a. Osing 1976, 1: 180 mit Anm. 808.

einer Längung des vorangehenden Vokals in offener Silbe, also einem * $j\tilde{m}\bar{e}/i:nV$. M. a. W., $Jmn(w)$ und $m-mn.t$ können rein phonematisch soweit nicht auseinandergelegen haben, dass ein versierter Textautor oder Dichter eines Gebets nicht auf der Klaviatur dieser Assonanz hätte „spielen“ können.

Sind solche Überlegungen zur historischen Vokalisation stets mit zahlreichen Unsicherheiten behaftet, befinden wir uns mit dem Phänomen der *lexikalischen Rekurrenz* auf erheblich sichererem Terrain. Diese operationalisiert der kurze Text gleich mehrfach, und rein semantisch scheinen mir all diese Beispiele alles andere denn belanglos oder trivial. Beginnen wir mit der 1. Rekurrenz, dem zweimal verwendeten Verbum sh_3 – „(sich) erinnern, jmds. oder einer Sache gedenken“ in V. 1 und 3. Mit diesem Wort geht der Beter eine Selbstverpflichtung ein, Amuns und seiner allmorgendlichen erneuten Sichtbarkeit nicht mehr länger „vergesslich“ – oder gar ignorant – sein zu wollen; s. $tw_3j-mh_3k(wj)$ in V. 2. Wie könnte ihm das auch gelingen, zeichnet sich doch just Amun durch seine spätestens „(all)morgendliche“ ($dw_3.w$) Unübersehbarkeit aus, der sich niemand entziehen kann und der alle das Licht zum Sehen verdanken.

Unser Beter will in dieses Gottes Nähe sein, worauf u. a. in diesem Gebet die lokale und zugleich soziale Hierarchie ausdrückende Präposition A $m-b_3h$ B oder „der Niedere vor dem Höheren“ hinweist (V. 3 und 8). Semantische Kontiguität mit $m-b_3h$ teilt in diesem Kontext die in V. 9 folgende und auf Sichtbarkeit des Gegenübers in gerader Achse abzielende Präposition $hft-hr$; vgl. auch die – personifizierte – Zone in Theben-West unter dem Namen $hft.t-hr-nb_3s$ – „Die-gegenüber-ihrem-Herrn-Befindliche“ mit Bezug zum Amun-Tempel und dessen verlängerter Ost-West-Tempelachse auf dem Westufer.¹¹⁴ $hft-hr_3k$ eignet damit eine gezielte Anspielung auf diese Zone um den Tempel Sethos' I. in Theben-West.

Deshalb kommen auch die beiden Verben des Sehens, ptr und m_3 in V. 1 und 10 zur Sprache, weil so der (Blick-)Kontakt zu Amun in Karnak zustande kommt.

Eine weitere Rekurrenz, und diesmal auf phraseologischer Ebene, liegt vor mit $jr-nfr$ – „Tue Gutes“ in V. 4 und 13. Im ersteren Fall soll dies dem Beter zuteilwerden, im zweiten der Nekropole im Tal der Könige und damit in letzter Konsequenz diesen dort Bestatteten.

Sein persönliches hnj – „eingesperrt; abgeriegelt sein“ in V. 6 und 7 in der „abgesperrten Stadt des Gottes“ = $p_3y_3k-dmy-hnj$ ist einer der offiziellen Bezeichnungen der „Großen und prächtigen ($\check{s}psj$) Königgrab(nekropole) im Westen von Theben“ von V. 13–14 entlehnt, indem dieser Name in seine Bestandteile zerlegt und das offizielle Epitheton $\check{s}psj$ durch sb_3k ersetzt wird. Aus stillkritischer Perspektive ließe sich statt von einer Substitution auch von einer Devianz sprechen, denn abweichen tut der Autor des Textes vom offiziellen Namen der Grabbauverwaltung in jedem Fall mit dieser – zumindest unsererseits – unerwarteten Wortwahl. Statt einer haarspalterischen Terminologie-Debatte an dieser Stelle möchte ich beide Optionen als einander komplementäre anbieten, die ihre ästhetische Wirkung auf den Gott Amun während der Rezitation sicher nicht zu verfehlen intendiert waren. Für menschliche Ohren- und Augenzeugen war dieser Text *a priori* sicher nicht bestimmt.

¹¹⁴ S. a. Nims 1955, dort: 11, zum „Upper Gateway of Waset“ $hft-hr n-W_3s.t$ oder im Osten des Karnak-Berzirks, „which indicates that the Thebes of the New Kingdom was to the east of Karnak, though it may, of course, have extended farther“.

Und schließlich der *pꜣyꜣk-dmy-ḥnj* – „deine(r) abgeriegelten Stadt“ in V. 6 wird in V. 12 *pꜣyꜣj-dmy* – „meine(r) Stadt“, in der er „wohnt“ (*ḥmsj*) und die mutmaßlich nicht abgeriegelt ist, nämlich *Ipꜣt* als Teil von *Wasꜣt*, kontrastiv gegenübergestellt.

Kommen wir zur **Versebene** und damit auch zur **Syntax** des Textes. Die insgesamt 16 Verse lassen sich mühelos, d. h. ohne emendierende Eingriffe in den Text, zu Verspaaren als in sich geschlossene Sinneinheiten arrangieren. Syntaktische Abhängigkeiten in Form von Haupt- und Nebensätzen zwischen den jeweiligen A- und B-Versen liegen ausschließlich im Falle von V. 5–6, 7–8, 11–12 sowie 13–14+15–16 vor. Von daher eignet dem Text eine überwiegend parataktische Satzfolge, gespickt mit autarken Konstruktionen wie initialem Präsens I, unabhängigem Hauptsatz mit *jnk* als Kopf des Satzes u. ä.

Im Einzelnen sind dies die folgenden Relationen in den Versen:

5–6: Substantivalsatz + Relativsatz auf Basis eines Partizips (*jwj*)

7–8: Adverbialsatz (Präsens I) + Relativsatz auf Basis einer Relativform (*wꜣḥꜣj*)

13–14: Verbalsatz (Imperativ *jr*) + Augment (14) zu adverbialer Ergänzung in 13

15–16: Augment (15) zu Imperativ in 13 + Relativsatz auf Basis eines Partizips (*pr.w*)

Auffällig ist der hohe Anteil an statischen Paradigmen, solche zu Bewegungsaspekten aufseiten des Beters und/oder des Angebeteten sind vergleichsweise rar. Allein vom Präsens I-Paradigma wird fünfmal Gebrauch gemacht: V. 2, 3, 7, 9 und 11, sämtliche Vorgangsverben, und das sind solche aus dem Feld der Bewegung, treten in B-Versen als Partizipien auf: *jwj* und *prj* in 6 und 16. Sprecher- oder autoreferenzielle Bezüge basieren auf einer prospektivischen *sdmꜣf*-Form: *shꜣꜣj* in V. 1 bzw. einer emphatisch-prospektiven *sdmꜣf*-Form¹¹⁵: *jꜣrꜣj-nw* + adv. Präd. in V. 10.

Dieses syntaktische Spektrum verleiht dem Text eine gehörige Portion Unaufgeregtheit und Gelassenheit, mit und in der er auch vorgetragen worden sein dürfte. Dabei ist es allerdings nicht so, dass er sein Thema – die Anbetung Amuns und Bitte um Ma’at = Gutes-Tun – in lauter Parataxen entfalten würde. Aus der Blickrichtung seines Sprechers zeichnet sich nämlich eine klare Dreistufigkeit ab. Thematisieren die ersten 4 Verse seine Orientierung buchstäblich nach oben und die unmittelbare Zukunft des neuen Tages, gen Himmel und zum aufgehenden Amun (s. *dwꜣ* in V. 3) am frühen Morgen gen Osten (= A), verlagert sich die Blickrichtung ab V. 5 und bis hin nach V. 12 in die Horizontale und ins Hier und Jetzt (= B). Die vier Verse 13–16 richten den Blick schließlich buchstäblich nach unten, in die Nekropole und deren Gräber samt Königen der Vergangenheit darin (= „die aus dir hervorgegangen sind“). Auch wenn V. 3 mit seinem *dwꜣ* auf die Gegenwart der zentralen Strophe 5–12 vorausweist, dominiert in ihr dennoch die von der „Vergessenheit“ um Amun geprägte Vergangenheit des Beters, der er mit seinem Anruf nun eine Wende erteilen möchte. Das Gebet konstituiert sich folglich aus drei Blöcken, den zwei Quartetten 1–4 und 13–16 sowie dem zentralen Oktett 5–12.¹¹⁶

¹¹⁵ Winand 1992, 265–279.

¹¹⁶ Zur Erinnerung: Ein klassisches Sonett besteht aus zwei Quartetten und zwei Terzetten; s. o. Anm. 1.

Dies geschieht über die Verbalisierung von

- I) $ptr\neq k > sh\neq n-dw\neq w$ bei Sonnenaufgang $> \underline{d}w.w$ – „Bergregion“ $>$
 II) $p\neq y-k-dmy > hft-hr\neq k + m-b\neq h-Jmn$ am Ort des Gebetes $> W\neq s.t/Jp.t/p\neq y\neq j-dmy >$
 III) $p\neq hr > n\neq nswt nty-jm\neq f$ etc.

Wir erhalten so eine grobe Binnengliederung auf Versebene von 4 + 8 + 4 Versen. Die 4 Eingangverse reflektieren andeutungsweise die frühere und jetzt überwundene „Vergessenheit“ (mhj) des Beters um den Gott Amun und seiner eigenen Liebe zu ihm ($m\neq rw.t\neq k$), derer er sich jetzt wieder „erinnern“ oder „besinnen will“ ($sh\neq$) und dessen unmittelbar bevorstehendes = zukünftiges Erscheinen am frühen Morgen er herbeisehnt.¹¹⁷

Die dominierenden 8 Verse 5–12 situieren sich in der performativen Präsenz des Sprechaktes oder Singens – „hiermit will ich mich deiner besinnen etc.“ – und referieren ganz überwiegend auf die Gegenwart, Lokalität und Situation dieses Sprechaktes. Gleichzeitig bereiten sie aber den Blick auf die Vergangenheit der verstorbenen Könige in 13–16 vor durch die in V. 4 noch unpersönlich gehaltene Bitte $jr-nfr$ in Gestalt des jetzt autoreferentiellen $jr-n\neq j nfr$. Die so modifizierte Rekurrenz von $jr-nfr$ in V. 13 dagegen schwenkt den *Focus temporal* in Richtung Vergangenheit in Gestalt der verstorbenen und bestatteten Könige. Neben der 1. Pers. Sing. in Gestalt des Betenden und der 2. Pers. Sing. in Gestalt des adressierten Gottes kommt damit in der 3. Teilstrophe noch die 3. Pers. Plur. in Gestalt der Könige hinzu. Dass er diese Herrschaften überhaupt eines eigenen *quatrains* würdigt, möchte ich auf seine berufliche Tätigkeit als Vor- und Umrisszeichner in ebensolchen Gräbern zurückführen, die ihn ja nicht zuletzt – wie im Falle Ramses’ VI. – auch mit dem Buch vom Tage bekannt gemacht haben, aus dem er sich auf oDeM 1197 einen – autoreferentialisierten! – Ausschnitt angeeignet hat.¹¹⁸

Beide $jr-nfr$ -Verse, unabhängig vom eingeschobenen $-n\neq j$ in V. 13, rahmen förmlich diesen Hauptteil und dies nicht zuletzt durch ihre jeweils versbeschließende Rekurrenz von $m-mn.t$ – „täglich“.

Wir werden also kaum umhinkommen, dieses 16 Verse umfassende Gebet als wohldurchdachte und -strukturierte Lyrik anzuerkennen, die über ihre Struktur hinaus den Verfasser nicht nur als Kenner zeitgenössischer Gebete und Hymnen ausweist, sondern darüber hinaus als äußerst kreativen und individuellen Dichter, den man, wäre er denn nur ausführender $zh\neq kd.wt$ – „Vorzeichner-und-Maler“, in diesem Umfeld nicht *a priori* suchen und erwarten würde. Aber vermutlich unterschätzen wir die literarische Bildung dieser zumeist auf ihre handwerklichen Fähigkeiten reduzierten Spezialisten gewaltig.

Die Kontrastierung der „Stadt des Gottes“ als einer „abgeriegelten“ (hnj) mit dem eigentlichen Wohnort des Beters oder $p\neq y\neq j-dmy$ auf dem Ostufer des Nils legt den Verdacht

¹¹⁷ Die 19 Sätze zum Lemma $sb\neq k$ – „hell machen; glänzend beglückt sein“ etc. in: <https://thesaurus-linguae-egyptiae.de/lemma/131430> (Zugriff: November 2022) tragen m. E. nicht dazu bei, die Kommutation des Standard-Terminus $\check{s}psj$ durch $sb\neq k$ im amtlichen Namen der Königsgräbernekropole zu erklären, auch wenn die meisten dieser Sätze in eindeutig religiösem und/oder funerären Kontexten erscheinen. Die Bezeichnung der Königsgräbernekropole als $p\neq hr-\check{s}psj n-hh m-rnp.wt n Pr-\check{s} hr-jmnt.t-W\neq s.t$ ist aber prioritär keine funeräre, sondern eine strikt administrative!

¹¹⁸ S. o. Anm. 33. – Man möchte dem Textadapten hier beinahe eine klammheimliche Verstohlenheit unterstellen, stand ihm der königliche Jenseitsführer als Privatmann doch eigentlich gar nicht zu.

nahe, dass der Unterzeichner dieses Gebetes gar nicht in Deir el-Medineh gebürtig war, sondern schlicht und ergreifend, und selbstredend ungefragt, dorthin versetzt wurde.¹¹⁹ Nun sehnt er sich nach Bewegungsfreiheit aus der ummauerten Siedlung und dem ägyptologisch viel diskutierten „Sperrbezirk“ des *pꜣ-hr* etc. heraus. Vielleicht war er deswegen eine Weile „gottvergessen“, hat sich nun in seine Situation eingefunden und plädiert am Ende gar für das Wohl der verblichenen Könige in eben diesem *pꜣ-hr*-Bezirk, in dem als Vorzeichner zu arbeiten er ja dennoch sein Auskommen findet.

Und das eigentliche Anliegen des Beters? Worin genau besteht denn das *nfr* – „Gute“, das er sich von Amun erbittet? Oder andersherum gefragt: Was ist sein Problem, zu dessen Lösung er Amuns Hilfe benötigt, da ihm irgendetwas „Gutes“ doch fehlt? Ich kann nicht umhin, das dreimalige *hnj* – „absperren; Sperrbezirk“ sehr ernst zu nehmen und ihm den Wunsch zu unterstellen, sowohl Deir el-Medineh als auch seine Wirkungsstätte, das Tal der Könige oder noch präziser seine Arbeit in dem jeweiligen Grab als derart einschränkend und zur Immobilität führend anzuprangern. Ohne es natürlich so vulgär und direkt zu formulieren, was er sagt entspricht einem Aufschrei wie „Hol’ mich hier raus und bring’ mich zurück nach Ipet!“ ...

*

Ich hoffe sehr, dass es mir gelungen ist zu zeigen, welch interpretatorisches Potential ein vergleichsweise kurzes Gebet aus dem Umfeld von Deir el-Medineh in sich bergen kann. Die oben vorgenommene Analyse verstehe ich nur als Anfang der Arbeit an diesem Text, nicht mehr! Jedoch bin ich mir ganz sicher, dass Du, liebe Ulli, noch viele weitere Facetten dieses reizvollen literarischen Artefaktes wirst freilegen können.

Literaturverzeichnis

- Allen, James P. 2020. „The Geminated Stem of 2-lit. Verbs“. *Göttinger Miscellen* 262: 5.
- Adrom, Farid. 2004. „Der Gipfel der Frömmigkeit? – Überlegungen zur Semantik und religiösen Symbolik von *tꜣ-dhn.t*“. *Lingua Aegyptia* 12: 1–20.
- Assmann, Jan. 1969. *Liturgische Lieder an den Sonnengott. Untersuchungen zur altägyptischen Hymnik, I.* Münchner Ägyptologische Studien 19. Berlin: Hessling.
- Assmann, Jan. 1973. „Wort und Text. Entwurf einer semantischen Textanalyse“. *Göttinger Miscellen* 6: 9–31.
- Assmann, Jan. 1980. „Hymnus“. In *Lexikon der Ägyptologie*, 3: 103–110. Wiesbaden: Harrassowitz.

¹¹⁹ Sollte das Datum im Kolophon „Jahr 3, 1. *pr.t* 28“ Ramses’ IV. sein, dann wäre die Niederschrift ziemlich exakt 1 Jahr nach Baubeginn an dessen Grab (Jahr 2, 1. *pr.t* 1) bzw. ein Jahr und 2 Monate nach Verdoppelung der Mannschaftsstärke von 60 auf 120 Leute (J. 2, 3. *ꜣh.t* 28) vonstattengegangen. Ob Hormin (i) im Zuge dieser Rekrutierung erst zur Mitarbeit an der Baustelle Ramses’ IV. abkommandiert wurde? Sein Vater Hori (ix) ist tatsächlich schon vor ihm in DeM bezeugt, s. Davies 1999, 168 mit den Quellen in den Anm. 253–255.

- Assmann, Jan. 1982. „Parallelismus membrorum“. In *Lexikon der Ägyptologie*, 4: 900–910. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Assmann, Jan. 1991. *Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten*. München: C. H. Beck.
- Assmann, Jan. 1999. *Ägyptische Hymnen und Gebete*. Orbis Biblicus et Orientalis. 2. Aufl. Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bommas, Martin. 2004. „Zwei magische Sprüche in einem spätägyptischen Ritualhandbuch (pBM EA 10081): Ein weiterer Fall für die ‚Verborgenheit des Mythos‘“. *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 131: 95–113.
- Brunner, Hellmut. 1977a. „Fürbitte“. In *Lexikon der Ägyptologie*, 2: 349–351. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Brunner, Hellmut. 1977b. „Gebet“. In *Lexikon der Ägyptologie*, 2: 452–459. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Burkard, Günter. 2003. „„Oh, diese Mauern Pharaos!“. Zur Bewegungsfreiheit der Einwohner von Deir el-Medine“. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo* 59: 11–39.
- Burkard, Günter. 2014. „Ostrakon Berlin P 10844. Hymnus und Gebet an Amun aus der Feder des Nekrolenschreibers Hori“. In *„Vom Leben umfassen“. Ägypten, das Alte Testament und das Gespräch der Religionen. Gedenkschrift für Manfred Görg*, herausgegeben von Stefan. J. Wimmer und Georg Gafus, 211–218. Ägypten und Altes Testament 80. Münster: Ugarit-Verlag.
- Caminos, Ricardo A. 1954. *Late Egyptian Miscellanies*. Brown Egyptological Series 1. London: Oxford University Press.
- Carter, Howard. 1917. „A Tomb Prepared for Queen Hatshepsut and Other Recent Discoveries in Thebes“. *Journal of Egyptian Archaeology* 4: 107–118.
- Černý, Jaroslav. 1956. *Graffiti hiéroglyphiques et hiératiques de la nécropole thébaine. Nos 1060 à 1405*. Documents des Fouilles de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire 9. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Černý, Jaroslav. 1973. *A Community of Workmen at Thebes in the Ramesside Period*. Bibliothèque d'Études 50. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Černý, Jaroslav. 1978. *Papyrus hiératiques de Deir el-Médineh. Tome 1. [Nos I–XVII]*. Documents des Fouilles de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire 8. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Condon, Virginia. 1978. *Seven Royal Hymns of the Ramesside Period*. Münchner Ägyptologische Studien 37. München: Hessling.
- Darnell, John Coleman, David Klotz und Colleen Manassa. 2013. „Gods on the Road: The Pantheon of Thebes at Qasr el-Ghueita“. In *Documents de Théologies Thébaines Tardives (D3T 2)*, herausgegeben von Christophe Thiers, 1–31. Montpellier: Université Paul Valéry.
- Davies, Benedict G. 1999. *Who's Who at Deir el-Medina. A Prosopographic Study of the Royal Workmen's Community*. Egyptologische Uitgaven 13. Leiden: Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten.
- Davies, Benedict G. 2019. *Life within the Five Walls. A Handbook to Deir el-Medina*. Wallasey: Abercromby Press.
- Demarée, Robert J. 2002. *Ramesside Ostraca*. London: British Museum Press.

- Demarée, Robert J. und Dominique Valbelle. 2011. *Les registres de recensement du village de Deir el-Médineh (Le "Stato Civile")*. Leuven: Peeters Publishers.
- Donker van Heel, Koenraad. 1992. „Use and Meaning of the Egyptian Term *wḥ mw*“. In *Village Voices. Proceedings of the Symposium 'Texts from Deir el-Medîna and their Interpretation'*, Leiden, May 31–June 1, 1991, herausgegeben von Robert J. Demarée und Arne Egberts, 19–30. Leiden: Centre of Non-Western Studies Leiden University.
- Dorn, Andreas. 2011. *Arbeiterhütten im Tal der Könige: Ein Beitrag zur altägyptischen Sozialgeschichte aufgrund von neuem Quellenmaterial aus der Mitte der 20. Dynastie (ca. 1150 v. Chr.)*. Band 1. Aegyptiaca Helvetica 23. Basel: Schwabe.
- Dorn, Andreas. 2015. „Diachrone Veränderungen der Handschrift des Nekropolenschreibers Amunnacht, Sohn des Ipuꜣ“. In *Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten I–II. Neue Forschungen und Methoden der Hieratistik*, herausgegeben von Ursula Verhoeven, 175–218. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse. Einzelveröffentlichung 15. Stuttgart: Steiner.
- Dorn, Andreas. 2017. „The *iri-n* Personal Name Formula in Non-Royal Texts of the New Kingdom. A Donation-Mark or a Means of Self-Presentation?“ In *(Re-)productive Traditions in Ancient Egypt. Proceedings of the Conference Held at the University of Liège, 6th–8th February, 2013*, herausgegeben von Todd Gillen, 593–621. Liège: Presses Universitaires de Liège.
- Enmarch, Roland. 2009. *A World Upturned. Commentary on and Analysis of The Dialogue of Ipuwer and the Lord of All*. Oxford: Oxford University Press.
- Erman, Adolf und Hermann Grapow. 1926–1931. *Wörterbuch der ägyptischen Sprache*. 5 Bände. Leipzig und Berlin: Akademie-Verlag.
- Eyre, Christopher J. 1984. „A Draughtman’s Letter from Thebes“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 11: 195–207.
- Eyre, Christopher J. 1992. Rez. zu Ventura 1986. *Chronique d’Égypte* 67: 277–281.
- Fecht, Gerhard. 1960. *Wortakzent und Silbenstruktur. Untersuchungen zur Geschichte der ägyptischen Sprache*. Ägyptologische Forschungen 21. Glückstadt, Hamburg und New York: J. J. Augustin.
- Fecht, Gerhard. 1965. *Literarische Zeugnisse zur »Persönlichen Frömmigkeit« in Ägypten. Analyse der Beispiele aus den ramessidischen Schulpapyri*. Abhandlungen der Heidelberg Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 1965 (1). Heidelberg: Carl Winter, Universitätsverlag.
- Fecht, Gerhard. 1974. „Die Königs-Insignien mit s-Suffix. 1“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 1: 179–201.
- Fecht, Gerhard. 1984. „Das ‚Poème‘ über die Qadeš-Schlacht“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 11: 281–333.
- Fischer-Elfert, Hans-W. 1997. *Lesefunde im literarischen Steinbruch von Deir el-Medineh. Kleine Ägyptische Texte* 12. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Fischer-Elfert, Hans-W. 1999. „Die Ankunft des Königs nach ramessidischen Hymnen *et cetera*“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 27: 65–85.
- Fischer-Elfert, Hans-W. 2003. „Papyrus Northumberland Nr. III: Zeugnis einer Entsakralisierung der Herzenswägung von Totenbuch 125 unter Sethos I.“. In *Es werde niedergelegt als Schriftstück. Festschrift für Hartwig Altenmüller zum 65. Geburtstag*,

- herausgegeben von Nicole Kloth, Karl Martin und Eva Pardey, 109–115. Studien zur Altägyptischen Kultur Beiheft 9. Hamburg: Buske.
- Fischer-Elfert, Hans-W. 2005. Rez. zu Demarée 2002. *Göttinger Miszellen* 207: 99–108.
- Fischer-Elfert, Hans-W. 2016. „In Praise of Pi-Ramesse—A Perfect Trading Centre“. In *Aere perennius – Mélanges égyptologiques en l'honneur de Pascal Vernus*, herausgegeben von Philippe Collombert, Dominique Lefèvre, Stéphane Polis und Jean Winand, 195–217. *Orientalia Lovanensia Aegyptia* 242. Leuven: Peeters.
- Fischer-Elfert, Hans-W. (im Druck). *A Juridical Tale (recto) and Accounts (verso) of the 25th Dynasty in Abnormal Hieratic*. Edited by Hans-W. Fischer-Elfert (Recto) und Günter Vittmann (Verso). With contributions by John Baines, Bridget Leach and Johannes Jüngling. Leiden: Papyrologica Lugduno-Batava.
- Fischer-Elfert, Hans-W. und Friedhelm Hoffmann. 2020. *Die magischen Texte von Papyrus Nr. 1826 der Nationalbibliothek Griechenlands*. Ägyptologische Abhandlungen 77. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Gardiner, Alan Henderson. 1937. *Late Egyptian Miscellanies*. Bibliotheca Aegyptiaca 7. Bruxelles: Fondation Reine Élisabeth.
- Gardiner, Alan Henderson. 1957. *Egyptian Grammar. Being an Introduction to Hieroglyphs*. Third Edition. Oxford: Oxford University Press.
- Goedicke, Hans und Edward. F. Wente. 1962. *Ostraka Michaelides*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Grandet, Pierre. 2003. *Catalogue des ostraca hiératiques non-littéraires de Deïr el-Médîneh*. Tome 9, Nos 831–1000. Documents de Fouilles de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire 41. Le Caire: Impimerie de l'IFAO.
- Grandet, Pierre. 2004. Rez. zu Demarée 2002. *Bibliotheca Orientalis* 61: 510–515.
- Grandet, Pierre. 2006. *Catalogue des ostraca hiératiques non-littéraires de Deïr el-Médîneh*. Tome 10, Nos 10001–10123. Documents de Fouilles de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire 46. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Grandet, Pierre. 2010. *Catalogue des ostraca hiératiques non-littéraires de Deïr el-Médîneh*. Tome 11, Nos 10124–10275. Documents de Fouilles de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire 48. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Guksch, Heike. 1994. „Sehnsucht nach der Heimatstadt: Ein ramessidisches Thema?“. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo* 50: 101–106.
- Gutgesell, Manfred. 1983. *Die Datierung der Ostraka und Papyri aus Deir el-Medineh und ihre ökonomische Interpretation*. Teil 1, Die 20. Dynastie. Hildesheimer Ägyptologische Beiträge 19. Hildesheim: Gerstenberg-Verlag.
- Hagen, Frederik. 2011. *New Kingdom Ostraca from the Fitzwilliam Museum, Cambridge*. Culture and History of the Ancient Near East 46. Leiden und Boston: Brill.
- Hannig, Rainer. 2006. *Ägyptisches Wörterbuch II: Mittleres Reich und Zweite Zwischenzeit*. 2 Bde. Hannig-Lexica 5. Kulturgeschichte der Antiken Welt 112. Mainz: Zabern.
- Janssen, Jozef M. A. 1946. *De traditioneele autobiografie vóór het Nieuwe Rijk*. Deel 1, *De Teksten*. Leiden: Brill.
- Jauhainen, Heidi. 2009. „Do Not Celebrate Your Feast without Your Neighbours“: A Study of References to Feasts and Festivals in Non-Literary Documents from Ramesside Period Deir el-Medina. Publications of the Institute for Asian and African Studies 10. Helsinki: Helsinki University Print. <http://hdl.handle.net/10138/19196>.

- Jüngling, Johannes. 2021. *Hieratische Aktenvermerke*. Hieratic Studies Online 2. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz. <https://doi.org/10.25358/openscience-6202>.
- Kaper, Olaf. 1987. „How the God Amun-Nakht Came to Dakhleh Oasis“. *The Journal of the Society for the Study of Egyptian Antiquities* 17: 151–156.
- Kitchen, Kenneth. 1983. *Ramesseid Inscriptions, Historical and Biographical*. Vol. 6, *Rameses IV to XI and Contemporaries*. Oxford: Blackwell.
- Kruchten, Jean-Marie. 1982. *Études de syntaxe néo-égyptien. Les verbes ḥꜥ, ḥmsi, et sḏr en néo-égyptien. Emploi et significations*. Bruxelles: Éditions de l'Université de Bruxelles.
- Laisney, Vincent Pierre-Marie. 2007. *L'Enseignement d'Aménémope*. Studia Pohl: Series Major 19. Roma: Pontificio Istituto biblico.
- Leroux, Nicolas. 2019. „Les ostraca IFAO OL 202 et OL 203. Brouillons de lettres ou exercices épistolaires“. In *Études de documents hiéroglyphiques inédits. Les ostraca de Deir el-Medina en regard des productions de la Vallée des Rois et du Ramesseum. Travaux de la première Académie hiéroglyphique – Ifao (27 septembre–1^{er} octobre 2015)*, herausgegeben von Florence Albert und Annie Gasse, 71–84. Bibliothèque Générale 56. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Lévi-Strauss, Claude. 1980. *Mythos und Bedeutung. Vorträge*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luiselli, Maria Michela. 2011. *Die Suche nach Gottesnähe. Untersuchungen zur Persönlichen Frömmigkeit in Ägypten von der Ersten Zwischenzeit bis zum Ende des Neuen Reiches*. Ägypten und Altes Testament 73. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Marciniak, Marek. 1974. *Les inscriptions hiéroglyphiques du Temple de Thoutmosis III. Deir el-Bahari 1*. Varsovie: PWN – Éditions Scientifiques de Pologne.
- Müller, Matthias. 2003. Rez. zu Demarée 2002. *Lingua Aegyptia* 11: 249–254
- Müller-Roth, Marcus. 2008. *Das Buch vom Tage*. Orbis Biblicus et Orientalis 236. Freiburg, Schweiz: Academic Press; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Navrátilová, Hana. 2015. *Visitors' Graffiti of Dynasties 18 and 19 in Abusir and Northern Saqqara. With a Survey of the Graffiti at Giza, Southern Saqqara, Dahshour and Maidum*. Wallasey: Abercromby Press.
- Nims, Charles F. 1955. „Places about Thebes“. *Journal of Near Eastern Studies* 11: 110–123.
- Osing, Jürgen. 1976. *Die Nominalbildung des Ägyptischen*. Mainz: Philipp von Zabern.
- Osing, Jürgen. 1998. *Hieratische Papyri aus Tebtunis. Text*. Carsten Niebuhr Institute Publications 17. Copenhagen: Carsten Niebuhr Institute.
- Otto, Eberhard. 1952. *Topographie des thebanischen Gaus*. Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens 16. Berlin: Akademie-Verlag.
- Polis, Stéphane. 2022. „The Messy Scribe from Deir el-Medina. A Palaeographical Journey through the Texts of a Draughtsman, Scribe, and Poet from the 19th Dynasty: Pay (i)“. In *Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten IV. Hieratisch des Neuen Reiches: Akteure, Formen und Funktionen. Akten der internationalen Tagung in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz im Dezember 2019*, herausgegeben von Svenja A. Gülden, Tobias Konrad und Ursula Verhoeven, 405–453. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse – Einzelveröffentlichungen 17. Stuttgart: Steiner.

- Popko, Lutz. 2013. „Die Königshymnen an Ramses VI. und VII. des Papyrus Turin CG 54031“. In *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments*. Band 7, *Hymnen, Klagelieder und Gebete*, herausgegeben von Bernd Janowski und Daniel Schwemer, 197–210. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Popko, Lutz. 2022a. „Übersetzung Papyrus Ebers“. *Science in Ancient Egypt*. <https://sae.saw-leipzig.de/de/dokumente/papyrus-ebers>. Zugegriffen 18. November 2022.
- Popko, Lutz. 2022b. „pTurin Cat. 1892+1886+1893 (ehemals: pTurin CGT 54031)“. *The-saurus Linguae Aegyptiae*. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/object/2STPLHDF4RASLAZQUN73XMRBTY> Zugegriffen 22. November 2022.
- Posener, Georges. 1975. „La piété personnelle avant l'âge amarnien“. *Revue d'Égyptologie* 27: 195–210.
- Posener, Georges. 1977. „La complainte de l'échanson Bay“. In *Fragen an die altägyptische Literatur. Studien zum Gedenken an Eberhard Otto*, herausgegeben von Jan Assmann, Erika Feucht und Reinhard Grieshammer, 385–397. Wiesbaden: Reichert.
- Quack, Joachim F. 2010. „Sehnsucht nach der Heimat und Lob des Erbauers. Ägyptische Städtepreisungen in ramessidischen Papyri und Ostraka“. In *Ort und Bedeutung. Beiträge zum Symposium „Die Darstellung von Orten. Von der Antike bis in die Moderne“ am 20. und 21. Juni 2008 in Heidelberg*, herausgegeben von Jan Chr. Gertz und Detlef Jericke, 19–48. Kleine Arbeiten zum Alten und Neuen Testament 10. Kamen: Hartmut Spinner-Verlag.
- Quack, Joachim F. 2014. „Eine Götterinvokation mit Fürbitte für Pharao und den Apisstier (Ostrakon Hor 18)“. In *Ägyptische Rituale der griechisch-römischen Zeit*, herausgegeben von Joachim Friedrich Quack, 83–119. Orientalische Religionen in der Antike. Ägypten, Israel, Alter Orient 6. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Ragazzoli, Chloé. 2008. *Éloges de la ville en Égypte ancienne. Histoire et littérature*. Paris: Presses de l'Université de Paris-Sorbonne.
- Ragazzoli, Chloé. 2019. *Scribes. Les artisans du texte en Égypte ancienne*. Paris: Les Belles Lettres.
- Redford, Donald B. 1992. *Egypt, Canaan, and Israel in Ancient Times*. Princeton: Princeton University Press.
- Ranke, Hermann. 1910. *Keilschriftliches Material zur altägyptischen Vokalisation*. Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1910. Berlin: Verlag der Akademie der Wissenschaften in Kommission bei Georg Reimer.
- Rzepka, Sławomir. 2014. *Who, Where and Why? The Rock Graffiti of Members of the Deir el-Medina Community*. Warsaw: Pro-Egypt.
- Sauneron, Serge. 1950. „L'apparition de la pronociation $\overline{m}m\alpha z$ pour la préposition $m-b\dot{h}$ “. In *Coptic Studies in Honor of Walter Ewing Crum*, herausgegeben von Michel Malinine, 155–157. The Bulletin of the Byzantine Institute 2. Boston: Byzantine Institute.
- Schmidt, Heike C. 2006. „Gewogen und zu leicht befunden“. In *In Pharaos Staat. Festschrift für Rolf Gundlach zum 75. Geburtstag*, herausgegeben von Dirk Bröckelmann und Andrea Klug, 251–258. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Schott, Siegfried. 1930. „Drei Sprüche gegen Feinde“. *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 65: 35–42.

- Sethe, Kurt. 1932–1933. *Urkunden des Alten Reiches*. Urkunden des ägyptischen Altertums 1. Heft 1–4. 2. Aufl. Leipzig: Hinrichs.
- Sethe, Kurt und Wolfgang Helck 1906–1958. *Urkunden der 18. Dynastie*. Urkunden des ägyptischen Altertums 4. Leipzig: Hinrichs; Berlin: Akademie-Verlag.
- Sikora, Uwe. 2015. „Amunnacht, Sohn des Ipyu als Autor der *Lehre des Amunnacht*: Ein Artefakt ägyptologischer Beschreibungspraxis“. In *Text: Wissen – Wirkung – Wahrnehmung. Beiträge des vierten Münchner Arbeitskreises Junge Ägyptologie (MAJA 4). 29.11. bis 1.12.2013*, herausgegeben von Gregor Neunert, Henrike Simon, Alexandra Verbovsek und Kathrin Gabler, 191–207. Göttinger Orientforschungen, 4. Reihe: Ägypten 59. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Sweeney, Deborah. 1985. „Intercessory Prayer in Ancient Egypt and the Bible“. In *Pharaonic Egypt. The Bible and Christianity*, herausgegeben von Sarah Israelit-Groll, 213–230. Jerusalem: The Magnes Press.
- Sweeney, Deborah. 2017. „Sitting Happily with Amun“. In *The Workman’s Progress. Studies in the Village of Deir el-Medina and Other Documents from Western Thebes in Honour of Rob Demarée*, herausgegeben von Ben J. J. Haring, Olaf Kaper und René van Walsem, 217–231. Egyptologische Uitgaven 28. Leiden: Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten.
- Tacke, Nikolaus. 2001. *Verspunte als Gliederungsmittel in ramessidischen Schülerhandschriften*. Studien zur Archäologie und Geschichte Altägyptens 22. Heidelberg: Heidelberger Orientverlag.
- van Walsem, René. 1982. „Month-Names and Feasts at Deir el-Medīna“. In *Gleanings from Deir el-Medīna*, herausgegeben von Robert J. Demarée und Jac J. Janssen, 215–244. Egyptologische Uitgaven 1. Leiden: Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten.
- Ventura, Raphael. 1986. *Living in a City of the Dead. A Selection of Topographical and Administrative Terms in the Documents of the Theban Necropolis*. Orbis Biblicus et Orientalis 69. Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Verhoeven, Ursula, Hrsg. 2020. *Dipinti von Besuchern des Grabes N13.1 in Assiut*. 2 Bde. The Asyut Project 15. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Vernus, Pascal. 1982. „Supports d’écriture et fonction sacralisante dans l’Égypte pharaonique“. In *Le texte et son inscription*, herausgegeben von Roger Laufer, 23–34. Paris: Centre National de la Recherche Scientifique.
- Vernus, Pascal. 1989. „Supports d’écriture et fonction sacralisante dans l’Égypte pharaonique“. In *Le texte et son inscription*, herausgegeben von Roger Laufer, 23–34. Paris: Ed. du C.N.R.S.
- Vernus, Pascal. 2010a. Rez. zu Laisney 2007. *Orientalia* 79: 532–557.
- Vernus, Pascal. 2010b. *Sagesses de l’Égypte pharaonique*. Deuxième édition révisée et augmentée. Paris: Thesaurus Actes Sud.
- Vernus, Pascal. 2005. „Chacal“. In *Bestiaire des pharaons*, verfasst von Pascal Vernus und Jean Yoyotte, 117–129. Pantin: Agnès Viénot Éditions, Éditions Perrin.
- Vittmann, Günter. 1998. *Der demotische Papyrus Rylands 9. Teil 2, Kommentare und Indizes*. Ägypten und Altes Testament 38. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Ward, William A. 1982. „Old Kingdom *sš ˁ n nsw n hft-ḥr*, ‘Personal Scribe of Royal Records’, and Middle Kingdom *sš ˁ n nsw n hft-ḥr*, ‘Scribe of the Royal Tablet of the Court’“. *Orientalia* 51: 382–389.

- Werning, Daniel 2014. „The Semantic Space of Static Spatial Prepositions in Hieroglyphic Ancient Egyptian. A Comparison with Nine Indo-European and Afro-Asiatic Languages Based on the Topological Relations Picture Series“. In *On Ancient Grammars of Space. Linguistic Research on the Expression of Spatial Relations and Motion in Ancient Languages*, herausgegeben von Silvia Kutscher und Daniel Werning, 195–325. Topoi: Berlin Studies of the Ancient World 19. Berlin: De Gruyter.
- Westendorf, Wolfhart. 1965. *Koptisches Handwörterbuch*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Winand, Jean. 1992. *Études de néo-égyptien*. 1, *La morphologie verbale*. Aegyptiaca Leodiensia 2. Liège: Centre Informatique de Philosophie et Lettres (C.I.P.L.).
- Zandee, Jan. 1947. *De Hymnen aan Amon van Papyrus Leiden I 350*. Oudheidkundige Mededelingen uit het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden 28. Leiden: E. J. Brill.

Neues zur Vergöttlichung Amenophis' I. in Deir el-Medine

Ein weiterer Beleg eines schildförmigen Mumienamuletts

Kathrin Gabler¹

In diesem Beitrag wird ein neuer Beleg eines kleinen Mumienamuletts in Form eines Miniatureschildes publiziert. Von 12 bisher bekannten Exemplaren weisen nur zwei einen Fundkontext auf, welche die Holzobjekte mit der Arbeitersiedlung Deir el-Medina in Verbindung bringen. Das neue Fundstück stammt aus TT 217 und gehört der Untergruppe mit Darstellungen „Kartuschen Amenophis I.“ an. Da dieser vergöttlichte König bei den Bewohnern der Siedlung sehr beliebt war und große Verehrung genoss, spiegeln verschiedene Artefakte seinen Kult wider. Die Amulette sind ein weiteres Beispiel für diese Praxis, jedoch im Zusammenhang mit den Bestattungsbräuchen der Arbeitersiedlung. Der Beitrag würdigt Ursula Verhoevens wichtige Ergebnisse in der Ägyptologie, mit den besten Wünschen für die bevorstehende Pensionierung.

1 Einleitung

Im Jahr 2000 publizierte Alexandra von Lieven in einem kurzen Beitrag 12 kleine leicht gewölbte schildförmige Mumienamulette, die aufgrund Stils, Ikonographie und Kontextes der Kategorie „Amulettschilde“ zugewiesen werden.² Die soweit bekannten Exemplare sind jeweils aus Holz gefertigt, max. 11 cm hoch, 9 cm breit und max. 3,5 mm, mehrheitlich aber 0,9 mm dick. Von Lieven vermutete bereits im Kurzbeitrag, dass weitere Exemplare der Gattung existieren, die bislang keine Beachtung in der Forschung fanden. Der neue Beleg aus TT 217 bestätigt dies. Seit Publikation des kleinen Korpus finden sich von den meisten Amuletten digitale Farbfotos in den jeweiligen Online-Datenbanken der

¹ Für verschiedene Hinweise und bibliographische Angaben danke ich R. Demarée (zur Kindermumie MMA 19.3.208a–e und zum hieratischen Text auf dem Amulett), R. Pietri (zu Schilden) und A. von Lieven (für Auskünfte zu weiteren Belegen nach Publikation ihres Beitrags).

² Von Lieven 2000, 103–114.

betreffenden Museen.³ Das Korpus wird daher kurz anhand der Fotos einer neuen Zusammenfassung unterzogen, bevor der Beleg aus TT 217 der Gruppe hinzugefügt wird.

2 Überblick zu den bekannten schildförmigen Mumienamuletten

Die 12 bekannten Objekte weisen mindestens zwei Bohrungen auf, mit welchen die kleinen Schilde mit einer Schnur auf einer Mumie befestigt gewesen sein müssen, wovon in mindestens drei Fällen Reste einer Schnürung zeugen. Zwei Belege (Turin, heute verschollen = Abb. 12 bei von Lieven und Louvre N 556 1 = Abb. 10 bei von Lieven) zeigen vier Bohrlöcher (je zwei oben und zwei unten), drei Amulette weisen zwei diagonal angebrachte Löcher auf (je eines oben und eines unten) und fünf Exemplare verfügen über die Bohrungen nur im oberen Bereich (z. B. Louvre N 556 2 = Abb. 11 bei von Lieven).⁴ Das Objekt Louvre E 14077 besitzt ungewöhnlicherweise drei Bohrungen (zwei oben und eine unten), sowie eine Schnur, die nur durch die oberen Bohrlöcher führt. Evtl. ist das Objekt unfertig geblieben, da die vierte Bohrung unten rechts fehlt, oder man brach den Vorgang ab, weil die Befestigung an der Mumie mit den zwei oberen Bohrlöchern ausreichte. In der Mehrheit der Fälle müssen die Bohrungen nach erfolgter Dekoration und Beschriftung erfolgt sein, denn in fast allen Belegen (die Objekte in Turin sind aufgrund fehlender Fotos nicht zu beurteilen) führen die Löcher durch die auf der Vorderseite angebrachten Bemalung und Inschriften. Bis auf den Beleg MMA 19.3.210, welcher aufgrund der offenen/durchbrochenen Schnitzarbeit keine Bohrlöcher benötigte, ist jeweils nur die Vorderseite eines Stückes dekoriert.

Im Aufsatz von Lievens werden drei Untergruppen der Amulette unterschieden:

1. acht Exemplare, die eine figürliche Darstellung Amenophis' I. (geritzt oder gemalt) mit hieroglyphischen Inschriften (mindestens den Thron- und Geburtsnamen in Kartuschen) zeigen;⁵

³ Zu den Louvre Belegen siehe zuletzt Couton-Perche 2021.
<https://collections.louvre.fr/en/ark:/53355/c1010025848>;
<https://collections.louvre.fr/en/ark:/53355/c1010025849>;
<https://collections.louvre.fr/en/ark:/53355/c1010025850>;
<https://collections.louvre.fr/en/ark:/53355/c1010025851>;
<https://collections.louvre.fr/en/ark:/53355/c1010026133>;
<https://collections.louvre.fr/en/ark:/53355/c1010022346>;
<https://collections.louvre.fr/en/ark:/53355/c1010028952>;
<https://www.metmuseum.org/art/collection/search/552478> (Zugriff jeweils 30.12.2022).

⁴ Von Lieven 2000, pl. XX–XXII.

⁵ New York MMA 19.3.210 (singulär *open wood work*); Paris Louvre N 617; Louvre N 2268; Louvre N 2257 1; Louvre N 2257 2; Hannover Museum August Kestner 2870; Turin Museo Egizio 20748; London British Museum EA 2429.

2. drei Exemplare, die jeweils die Kartuschen Amenophis' I. (Thron- und Geburtsname) enthalten;⁶ und
3. ein evtl. undekoriertes Amulett, das aus Grab 1069 nahe TT 8 in Deir el-Medine stammt und noch Farbspuren sowie Reste einer Schnur (wohl zur Befestigung auf einer Mumie) aufweist.⁷

Neben dem evtl. undekorierten Beispiel (Gruppe 3) besitzt lediglich ein weiterer Beleg (aus Gruppe 1, MMA 19.3.210) einen gesicherten Fundkontext. Beide Funde weisen die Objekte einem Bestattungskontext zu. Das Stück in New York wurde ca. 10 m entfernt des Felsgrabes MMA 1021 in Theben-West entdeckt.⁸ Es war auf der Brust einer wiederbestatteten Kindermumie befestigt (wohl ein Prinz der frühen 18. Dynastie namens Amenemhet);⁹ Mitglieder der *Community of Workers* Deir el-Medine müssen es am Ende der Ramessidenzeit angebracht haben.¹⁰ Die Rückseite dieses Amulettes nennt in hieratischer Schrift den *sdm-š m s.t mꜣ:t Pꜣj-ndm*, *sꜣ ḥrj/ꜣ n js.t m s.t mꜣ:t Bꜣk-Mw.t*.¹¹ Während bei den anderen bekannten Beispielen die Rückseite jeweils undekoriert blieb, zeigt das Objekt in New York die Titel und Namen eines der späten Vorarbeiter der rechten Seite in Deir el-Medine und seines Sohnes. *Bꜣk-Mw.t* (i) und sein Sohn *Pꜣj-ndm* (ii) sind aus Quellen der späten 20. Dynastie (um Jahr 18 Ramses' XI.) bekannt.¹² Damit kann dieses Exemplar ebenfalls in den Kontext und evtl. Produktion Deir el-Medines verortet werden. Die zehn anderen Belege verfügen laut Museumsangaben über keinen Fundkontext, da sie aus den Sammlungen Salt (fünf Exemplare), Drovetti (ein Exemplar), Ankäufen (zwei Exemplare), keine Angabe (zwei Exemplare) stammen. Die Herkunft dieser Sammlungen kann allerdings vage nach Theben-West verortet werden, wofür die Inhalte der Miniatureschilde wie die nachweisbaren Fundkontexte sprechen.

Von Lieven weist die kleinen Amulette mehrheitlich der 20. Dynastie zu. Abgesehen der Stücke MMA 19.3.210 und Louvre N 617 (mit Nennung der Kartusche Ramses' IX.) trifft dies allerdings nicht zwingend auf die anderen Objekte zu. Die Mehrheit der Artefakte ist heute über die Online-Datenbanken der jeweiligen Museen mit verschiedenen Bildern und Informationen einsehbar. Sechs Objekte werden so generell der Ramessidenzeit, und zwei der 19. Dynastie zugewiesen. Sollte von Lievens Vorschlag zutreffen, dass die Schilde der

⁶ Louvre N 556 1; Louvre N 556 2; Turin, heute verschollen.

⁷ Louvre E 14077, Bruyère 1927, 27–34, fig. 20.

⁸ Barwik 1998, 15–17, postuliert, dass Grab 1021 den ursprünglichen Bestattungsort des Kindes bildet, evtl. zusammen mit seiner königlichen Mutter, einer Königstochter und Königsschwester, vielleicht Meritamun. Während man die Mutter in die Cachette (TT 320) brachte, hätte man das Kind nahe des Grabes 1021 erneut bestattet und das schildförmige Mumienamulett über 250 Jahre später angebracht. Ohne die ausführliche Publikation der Mumie und der zugehörigen Funde muss die Frage weiter unbeantwortet bleiben, so auch von Lieven 2000, 104, 113.

⁹ <https://tim-theegyptians.blogspot.com/2010/10/metropolitans-mummy-of-prince-amenemhat.html> (Zugriff 06.11.2022).

¹⁰ Aston 2009, 231; von Lieven 2000, 104; Barwik 1998, 13.

¹¹ Hayes 1959, 420; Barwik 1998, 13.

¹² Davies 1999, 114, 280. Laut von Lieven 2000, 104 nennt die Aufschrift einen Wächter und seinen Vater, einen Vorarbeiter (*ꜣ n js.t*). Die Publikation Hayes gibt allerdings eine Filiationsangabe im Schema Titel *sdm-š* Name Filiation Titel Vorarbeiter Name an, die mit weiteren Belegen zu den genannten Personen übereinstimmt. Freundliche Bestätigung von R. Demarée.

Gruppe 1 aus einer Werkstatt stammen, könnten diese acht möglicherweise in die (späte) 20. Dynastie datiert werden. Die Amulette der Gruppe 1 könnten aus thebanischen Privatgräbern der Ramessidenzeit stammen. Eine Herkunft aus Deir el-Medine wäre bei den wenigen Belegen und Parallelen von Amuletten, die den Gott Sched zeigen, auch denkbar.¹³ Hingegen dürften die drei Amulette aus Gruppe 2 sowie das „undekorierte“ Amulett aus Gruppe 3 eher der 19. Dynastie und vermutlich Deir el-Medine zuzuordnen sein, siehe Abschnitt 3. Amenophis I. war ein Schutzpatron der thebanischen Nekropole und genoss große Verehrung unter den Bewohnern der Arbeitersiedlung in der gesamten Ramessidenzeit.¹⁴ Eine weitere Eingrenzung der Datierung über Stil und Ikonographie ist bei einem kleinen Korpus von nur 12 bzw. nun 13 bekannten Objekten erschwert bis unmöglich. Von Lieven interpretiert die Miniaturschilde als posthume militärische Komponente Amenophis' I., in welcher der König eine politische Schützerrolle (gegen Fremde) einnimmt, die für funeräre Zwecke umgedeutet wird.¹⁵ Die mit den kleinen Amuletten ausgestatteten Mumien bzw. bestatteten Personen stünden somit unter besonderem Schutz des vergöttlichten Amenophis I.

3 Ein weiterer Beleg eines Miniaturschildes aus TT 217, dem Grab des Reliefbildhauers Ipy

Das 13. Beispiel der Objektgruppe der Mumienamulette stammt aus TT 217. Es befand sich in einer Kiste gefüllt mit diversem Material, insbesondere Kartonagefragmente der 3. Zwischenzeit und mehrere Sargfragmente aus Holz. Die Kiste lagerte in Raum VII der Grabanlage des Reliefbildhauers Ipy in Deir el-Medine.¹⁶ Bei einem Survey der im Grabkomplex gelagerten Gegenstände und Kisten begegnete das Stück im Februar 2021 der Autorin erstmals. Wer das Objekt wann in die Kiste mit den anderen Artefakten legte, ist bislang unbekannt. Da die undekorierten Räume des Grabes seit den 1920ern als Magazine dienen und dort verschiedene Objekte, meist aus der Ostnekropole, v. a. Mumien,¹⁷ aber auch reliefierte Steinfragmente aus verschiedenen Gräbern, gelagert sind, ist TT 217 als Aufbewahrungsort auf den ersten Blick nicht ungewöhnlich.

Obwohl das Objekt als Streufund zu deklarieren ist, stammt es sicherlich aus Deir el-Medine. Darüber hinaus ist anzumerken, dass das andere Beispiel eines Mumienamuletts mit Fundkontext Deir el-Medine ebenfalls aus dem Areal um TT 217 stammt: Grab 1069 liegt südlich von TT 8 und westlich von TT 326, auch auf der obersten Terrasse der Westnekropole und in direkter Nachbarschaft zu TT 217. Unter den Funden in Anlage 1069 befindet sich ein dekoriertes Leinenfragment (wohl eines Mumientuchs), das die Namen *Wrrn*, *Ḥnr*, *ꜥnj* und *Ḥwj* enthält. Bis auf *Ḥnr* sind die anderen Namen jeweils als Kinder

¹³ Bruyère 1952, 143, fig. 20.

¹⁴ Černý 1927, 159–203.

¹⁵ Von Lieven 2000, 111–112.

¹⁶ Davies 1927, pl. XXI.

¹⁷ Austin et al. 2020, Section 3; Austin et al. 2021, Section 2.5.

des *Jpwj* (i), des Besitzers von TT 217, und seiner Frau *Dwꜣ-m-mrjꜣs* (i) belegt: *ꜣnj* (iii), *Ḥwj* (xv) und *Wrnr* (ii).¹⁸ Bereits Bernard Bruyère hat den Komplex 1069 einem *ꜣnj* zugewiesen, mit dem Hinweis, dass es sich um Ipuys Sohn handeln könnte, der als einer von nur zwei Söhnen den Beruf „Reliefbildhauer“ des Vaters übernahm.¹⁹ *ꜣnj* ist in der für ihre Dekoration bekannten Kapelle TT 217 auf der Nordwand abgebildet, indem er das produzierte Grabequipment auflistet und die laufenden Arbeiten überwacht.²⁰ Der angefertigte Schrein linkerhand dieser Szene verweist zweimal auf Amenophis I. Damit scheint ein Bezug des Amulettes mit modernem Lagerort TT 217 zum antiken/primären (?) Fundort (um TT 217, 1069 und Umgebung) anhand dieser familiären Verbindung denkbar.²¹ Ipuys Familie zeigt auffällige Bezüge zum Kult Amenophis' I., wobei der König mehrere Male in der Grabkapelle abgebildet und in Inschriften genannt wird.²² Die Familie des Reliefbildhauers könnte somit im Kult für den vergöttlichten Amenophis I. eine bestimmte Rolle in Deir el-Medine gespielt haben, die sich sowohl im Dekorationsprogramm des Grabes TT 217 bzw. der Anlagen von Familienmitgliedern auf Einzelobjekten, z. B. Amuletten, widerspiegeln könnte.²³

3.1 Beschreibung des neuen Belegs DeM_2022_TT217M_0051

Das Amulett aus TT 217 trägt mittlerweile die Inventarnummer DeM_2022_TT217M_0051. Es besteht aus Holz, dessen Flächen mit weißem Stuck überzogen sind und das vorne ursprünglich polychrom bemalt war, wovon diverse Farbspuren in rot, gelb, blau-schwarz, grün und weiß zeugen, siehe Abb. 1. Es kann der Gruppe 2 nach von Lieven zugewiesen werden, indem eine von zwei Kartuschen Amenophis' I. zu zwei Dritteln sichtbar ist. Die typische Schildform kann daher anhand des nur zu einem Drittel erhaltenen Objekts (die linke Seite) kaum erkannt werden; die rechte Seite fehlt vollständig. Das Amulett misst heute 2,4 × 8,6 × 0,6 bis 0,7 cm, muss aber mehr als doppelt so breit gewesen sein, da die sichtbare linke Kartusche bereits weggebrochen ist. Für die Rekonstruktion des Amuletts (Abb. 2) wurde die vorhandene Seite gespiegelt und der fehlende Mittelteil, mit

¹⁸ Bruyère 1927, 34, fig. 20; Davies 1999, Chart 14.

¹⁹ Der andere Sohn ist *Jj-r-njw.tꜣf* (ii).

²⁰ Zudem wird er nochmals auf der Südwand im Rahmen der Opferszene genannt, und evtl. dargestellt. Der Bezug der Inschrift zu den abgebildeten Personen ist noch Teil laufender Untersuchungen.

²¹ Andernfalls wäre der Bezug beider Amulette mit Fundkontext in Deir el-Medine zur Familie des Ipuys dem Zufall geschuldet.

²² So wird Amenophis I. als Herrscher über die Neunbogen(völker) und als Herr der beiden Länder auf der Nordwand der Kapelle in den Inschriften der abgebildeten Schreine angegeben. Der König war mindestens zweifach in dem polychrom dekorierten Raum dargestellt, worauf verschiedene Wandfragmente verweisen, die derzeit bearbeitet werden. Möglicherweise handelt es sich bei der Abbildung einer männlichen Person (nur Unterkörper erhalten) auf der nördlichen Westwand nicht um einen Gott, sondern den vergöttlichten Amenophis I. Die Ikonographie der Figur würde mit dieser Interpretation übereinstimmen; weitere Wandfragmente bestätigen dieses Szenario vorläufig.

²³ Das Dekorationsprogramm wird derzeit im Rahmen von fast 1000 zugehörigen polychrom dekorierten Wandfragmenten neu aufgenommen und untersucht. Verschiedene Fragmente und weitere Objekte weisen auf diese Interpretation bereits hin.



Abb. 1: Foto DeM_2022_TT217M_0051 (© Matjaz Kacicnik)

Kartuschen, Hieroglyphen und vermutlich Jahresrispen anhand der Vergleichsstücke der Gruppe 2, Louvre N 556 1 und N 556 2 skaliert bzw. ergänzt.

Die Farbe auf der Vorderseite des neuen Belegs blättert an vielen Stellen ab²⁴, was Anlass zur Vermutung gibt, dass das undekorierte Exemplar Louvre E 14077 evtl. die Farbe vollständig eingebüßt haben könnte. Spuren auf dem Stück lassen eine frühere Bemalung vermuten. Auch der Fundkontext in einer Grabanlage würde für eine Dekoration bzw. Beschriftung sprechen, da das Objekt sonst kaum seinen Zweck als posthumes Schutzelement erfüllt hätte.²⁵ Die Farbe könnte aufgrund der nicht weiter bekannten Lagerumstände in

²⁴ Eine Konsolidierung des Stückes erfolgte in der Kampagne 2023.

²⁵ <https://collections.louvre.fr/en/ark:/53355/c1010022346> (Zugriff 30.12.2022). Für diese These spricht ebenfalls die Schnur, welche bis heute am Amulett befestigt ist. Ein undekoriertes Objekt wäre vermutlich nicht zum Einsatz gekommen und in einem Grab gefunden worden. Genauso sprechen die Bohrlöcher, die in fast allen Fällen nach der Dekoration erfolgten, für eine ursprüngliche Bemalung. D-Stretch-Tests der Aufnahme zeigen weitere Spuren, vermutlich einer Figur. Die Spuren passen nicht auf zwei Kartuschen. Sollte das Stück dekoriert gewesen sein, dann mit einer figürlichen Darstellung, wohl Amenophis' I.



Abb. 2: Umzeichnung DeM_2022_TT217M_0051 (© Daria Kwiatkowski)

Grab 1069 im Laufe der Jahrhunderte abgeplatzt sein. Vielleicht hat dieses Schicksal auch das neue Exemplar in TT 217 ereilt bzw. erklärt die fehlenden Elemente. Die Bruchkante ist abgenutzt, sodass das Objekt über längere Zeit fragmentarisch gelagert gewesen sein muss. Nach Konsolidierung des Fragments stellte sich heraus, dass das Objekt bereits in der Antike bzw. kurz nach Dekoration und evtl. Verwendung gebrochen sein muss. Die Bruchkante zeigt noch Stuck- und Verputzreste, mit welchen man wohl versuchte, das gebrochene Amulett wieder zusammenzufügen. Die beiden Bohrungen oben und unten auf der linken erhaltenen Hälfte lassen (im Vergleich mit den anderen 12 Belegen) postulieren, dass dieses Amulett insgesamt vier Bohrungen besessen haben muss (ähnlich zu Louvre N 556 1), mit welchen Schnüre es an einer Mumie befestigt haben dürften. Auch hier sind die Löcher nach erfolgter Dekoration gebohrt worden und durchbrechen die fertige Dekoration.

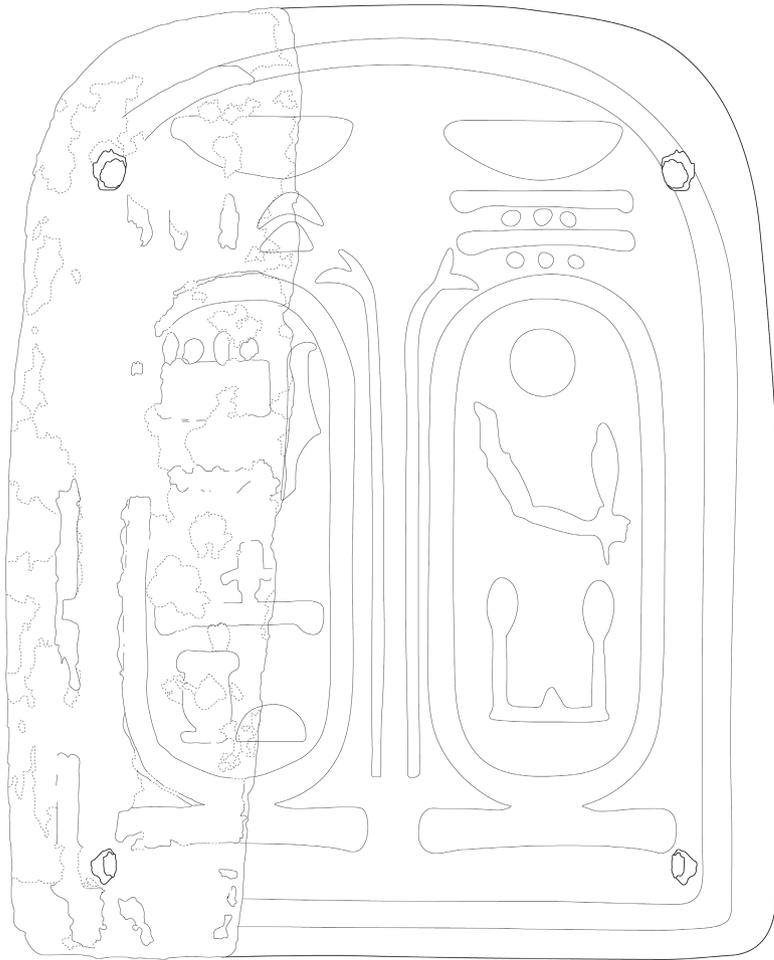


Abb. 3: Rekonstruktion des Objekts DeM_2022_TT217M_0051
(© Daria Kwiatkowski und Kathrin Gabler)

Der Rand des Amuletts ist ähnlich zu Louvre N 556 1 und MMA 19.3.210 mit einem Wellenmuster verziert, welches laut von Lieven „die Lederbespannung eines wirklichen Schildes imitiert“.²⁶ Eine solche Wellenumrandung in grüner Farbgebung liegt im Beispiel aus TT 217 vor. Die erhaltene linke Kartusche besitzt eine blau-schwarze Rahmung. Die Farbe scheint typisch für die bemalten Amulette. Die Kartusche zeigt die Schreibung *Jmn-ḥtp* auf gelbem Hintergrund. Dabei ist eine Vorzeichnung der Kartusche in roter Farbe noch gut erkennbar. Die einzelnen Hieroglyphen sind in verschiedenen Farben wiedergegeben. Über der Kartusche steht der Titel *nb ḥꜥ.w*, wobei Gardinerzeichen V 30 ⤵ in grün, und Gardinerzeichen N 28 ⊃ sowie die Pluralstriche Z 2 ||| schwarz eingefärbt sind. Der Königsname besteht aus Gardinerzeichen Y 5 ⤴ , dessen Spielfläche rot dargestellt ist und mit wechselnd grünen und schwarzen Spielfiguren versehen ist, gefolgt von Zeichen

²⁶ Von Lieven 2000, 104.

N 35  in blau-schwarz sowie R 4  und Q 3  in grün mit schwarzer Rahmung. Ob die Farbgebung der Zeichen ein bestimmtes System verfolgt,²⁷ lässt sich anhand der Parallelen in Gruppe 2 nicht bestimmen, denn die Inschriften der anderen Beispiele sind mit schwarzer und weißer Farbe auf entsprechender Grundierung einfarbig aufgemalt. Die wenigen Zeichenreste erlauben keine paläografische Analyse, die zu Datierungszwecken genutzt werden könnte.

Anhand der Vergleichsstücke im Louvre dürfte die fehlende Kartusche den Geburtsnamen des Königs enthalten haben. Aufgrund der wenigen verfügbaren Fläche über der erhaltenen Kartusche sollte dort nur ein kurzer Titel die zweite Kartusche begleitet haben. Als Rekonstruktion wird daher folgende Inschrift postuliert: *nb ḥꜣw Jmn-ḥtp; nb tꜣwj Dsr-kꜣ-Rꜣ*. Da alle Parallelen der Gruppe 2 Jahresrispen enthalten, sollte dies ebenfalls auf dem Miniaturschild aus TT 217 der Fall gewesen sein. Als Vorlage kann Louvre N 556 2 dienen, wo die beiden Jahresrispen in der Mitte des Objekts die beiden Kartuschen voneinander trennen bzw. die Kartuschen je am rechten bzw. linken Rand rahmen (Abb. 3).

3.2 Kontext des Objekts

Eine Datierung des Objekts in die Ramessidenzeit ist aufgrund seines Inhalts und Fundorts plausibel; eine Eingrenzung in die 19. Dynastie wäre denkbar, wenn das Amulett mit der Familie des Ipy und den Grabanlagen in Beziehung steht. Da in Deir el-Medine die meisten dekorierten Grabanlagen sowie die meisten erhaltenen funerären Grabbeigaben in die 19. Dynastie, v. a. die Zeiten Sethos' I. und Ramses' II. datiert werden können, würde dies eine Datierung des Amuletts weiter stützen. Grundsätzlich sind der Gattung Amulett-schilde aber recht wenige Objekte zuzuordnen. Selbst wenn weitere Exemplare noch unpubliziert in Magazinen und Sammlungen lagern sollten, dürfte das Gesamtkorpus verhältnismäßig klein ausfallen.²⁸ Die Ausstattung von Mumien mit Miniaturschilden Amenophis' I. könnte sich daher auf eine sehr spezifische funeräre Praxis oder einen bestimmten Personenkreis beschränkt haben. Gemeinsam ist den Objekten ihre kleine Größe wie ein in mindestens drei Fällen bekannter Bezug zu Deir el-Medine. Im einzigen Fundkontext eines Amuletts auf einer Mumie handelt es sich laut Hayes um ein wohl ein-jähriges Kind; der Namensaufschrift zufolge einen Jungen namens Amenemhet.²⁹ Sollte dieser Fundumstand auf eine gängige Handhabung schließen lassen, könnten die Miniaturschilde vielleicht insbesondere bei der Bestattung früh verstorbener Jungen (so auch Arbeiter-söhne) zum Einsatz gekommen sein, die besonderen Schutz durch Amenophis I. erhalten

²⁷ Man könnte vermuten, dass der gelbe Hintergrund auf Gold hindeutet und als königliches Element gilt; das rote *mn*-Zeichen auf Dauer und die grüne *ḥtp*-Gruppe auf Beständigkeit abzielt. Die Farbgebung wäre vor dem Hintergrund anderer Amulette oder Objekte mit farbigen Hieroglyphen in Deir el-Medine näher zu erörtern.

²⁸ Freundlicher Hinweis von A. von Lieven, dass ihr seit Publikation des Beitrags 2000 keine weiteren Objekte bekannt sind.

²⁹ Hayes 1959, 52, 419–420, 422, fig. 268; <https://www.metmuseum.org/art/collection/search/545661> (Zugriff 04.01.2023).

hätten.³⁰ Ihre Miniaturform würde zu dieser Interpretation passen. Zukünftige Funde der Objektkategorie „schildförmiges Mumienamulett (in situ)“ könnten diesen Vorschlag evtl. bekräftigen. Die Person, die mit DeM_2022_TT217M_0051 bestattet wurde, stand in jedem Fall unter dem Schutz des vergöttlichten Amenophis, wie die Königskartuschen / die Namen von Königen auch in anderen Zusammenhängen bzw. Amuletten ihre Träger magisch beschützten.³¹

Literaturverzeichnis

- Aston, David A. 2009. *Burial Assemblages of Dynasty 21–25: Chronology — Typology — Developments*. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Denkschriften der Gesamtkademie 54; Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean 21. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Austin, Anne, Mélie Louys, Rosalie David und Keith White. 2020. „Section 3. Mission d'étude des restes humains à Deir el-Médina“. In C. Larcher et al., „Mission Deir el-Médina (2019). Mission d'étude et de conservation“. *Bulletin archéologique des Écoles françaises à l'étranger* 996, <https://doi.org/10.4000/baefe.996> (Zugriff 24.09.2022).
- Austin, Anne, Mélie Louys, Rosalie David und Keith White. 2021. „Section 2.5. Anthropologie physique.“ In C. Larcher et al., „Mission Deir el-Médina (2020). Mission d'étude et de conservation“. *Bulletin archéologique des Écoles françaises à l'étranger* 2985, <https://doi.org/10.4000/baefe.2985> (Zugriff 24.09.2022).
- Barwik, Mirosław. 1998. „The Owner of Cliff Tomb MMA 1021 at Thebes“. *Göttinger Miscellen* 165: 13–21.
- Bruyère, Bernard. 1927. *Rapport sur les fouilles de Deir el Médineh (1926)*. Fouilles de l'Institut français d'archéologie orientale 4 (3). Kairo: L'Institut français d'archéologie orientale.
- Bruyère, Bernard. 1952. *Rapport sur les fouilles de Deir el Médineh (1935–1940)*. Pt. 4, fasc. 3, *Notes à propos de quelques objets trouvés en 1939 et 1940*. Fouilles de l'Institut français d'archéologie orientale 20 (3). Kairo: L'Institut français d'archéologie orientale.
- Černý, Jaroslav. 1927. „Le culte d'Amenophis Ier chez les ouvriers de la nécropole thébaine“. *Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale* 27: 159–203.
- Couton-Perche, Nathalie. 2021. *Les armes de l'Égypte ancienne. La collection du musée du Louvre*. Paris: Louvre; Khéops.
- Davies, Benedict G. 1999. *Who's Who at Deir el-Medina. A Prosopographic Study of the Royal Workmen's Community*. Egyptologische Uitgaven 13. Leiden: Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten.

³⁰ Dies würde erklären, warum dem Kind aus der 18. Dynastie in der 20. Dynastie ein Amulett (MMA 19.3.210) hinzugefügt wurde, welches *B;k-Mw.t* und *P;j-ndm* nennt.

³¹ Freundliche Information R. Pietri.

- Davies, Norman de Garis. 1927. *Two Ramesside Tombs at Thebes*. Robb de Peyster Tytus Memorial Series 5. New York: Metropolitan Museum of Art.
- Hayes, William C. 1959. *The Scepter of Egypt. A Background for the Study of the Egyptian Antiquities in The Metropolitan Museum of Art*. Pt. 2, *The Hyksos Period and the New Kingdom (1675–1080 B.C.)*. New York: Metropolitan Museum of Art.
- Lieven, Alexandra von. 2000. „Kleine Beiträge zur Vergöttlichung Amenophis I., I: Amenophis I. auf schildförmigen Mumienamuletten“. *Revue d'Égyptologie* 51: 103–114.
- „Louvre. Collections“. O. J. Zugegriffen 30. Dezember 2022. <https://collections.louvre.fr>.
- „The Met Collection“. O. J. Zugegriffen 30. Dezember 2022. <https://www.metmuseum.org/art/collection/>.
- „The Metropolitan's Mummy of Prince Amenemhat“. 2010. <https://tim-theegyptians.blogspot.com/2010/10/metropolitans-mummy-of-prince-amenemhat.html>.

Das Auge als CONTAINER im alten Ägypten

Nadine Gräßler 

Ursula Verhoeven hat mich zu Beginn meines Studiums der Ägyptologie in die Kenntnisse der ägyptischen Schrift und Sprache eingeführt und mich mit ihrer Begeisterung und ihrer Leidenschaft für (nicht nur das alte) Ägypten und seine Kultur angesteckt. Sie war nicht nur meine Lehrerin, sondern auch eine meiner großen Vorbilder und Mentorinnen, und hat mich während meiner Studienzeit und im Berufsleben immer wieder gefördert und unterstützt. Dieser Beitrag soll ihr daher in Dankbarkeit gewidmet sein.

Das Auge (*jr.t*¹) spielte im alten Ägypten eine besondere Rolle, da es nicht nur als Körperteil vorhanden war, sondern auch in religiös-mythologische Konzepte eingebunden wurde. Es lassen sich daher je nach Kontext und Epoche zahlreiche Konzepte des Auges im alten Ägypten fassen. Diese Konzepte basierten generell auf der körperlichen Erfahrung des Auges, d. h. der Wahrnehmung seiner natürlichen Eigenschaften und Funktionen, die von den Menschen im alten Ägypten bemerkt wurden.² Eines dieser Konzepte war die Vorstellung des Auges als Behältnis (CONTAINER), das sich sowohl für das menschliche als auch für das göttliche Auge findet und durch verschiedene Ausdrücke erfasst werden kann.³

¹ Erman und Grapow 1926–1931, 1: 106.6–107.20; TLA Lemma 28250, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/28250> (Zugriff 05.01.2023); Faulkner 1962, 25; Hannig 2015, 99 {3211–3240}; Walker 1996, 266; Deines und Westendorf 1961, 68–78.

² Zum Auge im alten Ägypten generell, siehe Gräßler 2017; zum Auge speziell in den Sargtexten, siehe Nyord 2009, 178–201; zum Auge in heilkundlichen Texten, siehe Westendorf 1999, 146–156.

³ Teile dieses Beitrags wurden bereits im Rahmen der Internationalen Tagung „Concepts of Humans and Nature between Specificity and Universality“ (15.–17. Juli 2021) des Graduiertenkollegs 1876 „Frühe Konzepte von Mensch und Natur“ (Mainz) in einem gemeinsam mit Dr. Simone Gerhards gehaltenen Vortrag „From Embodied Experience to Body Concepts“ vorgestellt. Weitere Teile des Vortrags sind publiziert in Gerhards im Druck. Die Jubilarin war selbst Mitglied des Trägerkreises dieses Graduiertenkollegs, so dass ich hoffe, dass sie Freude an den folgenden Betrachtungen zu Konzepten des Auges finden wird.

1 Konzeptuelle Metaphertheorie und das CONTAINER-Schema

Mark Johnson und George Lakoff haben 1999 darauf hingewiesen, dass unser Sprachleben mit räumlicher Orientierung und somit mit körperlicher Erfahrung beginnt.⁴ Der Körper hat daher eine große Bedeutung für die Bildung von Konzepten und die sprachliche Begriffsbildung: „What is important is that the peculiar nature of our bodies shapes our very possibilities for conceptualization and categorization.“⁵

Nach Lakoff und Johnson sind die spezifischen Mechanismen, die die körperliche Erfahrung mit den Konzepten im Kopf verbinden, Metaphern und Metonymien. Dies wird unter der Konzeptuellen Metaphertheorie subsumiert. Metaphorische Zuordnungen (*mappings*) funktionieren vom Konkreten zum Abstrakten. Als konkrete Einheit ist der Körper, der bei allen Menschen die gleiche Körperstruktur und die gleichen alltäglichen Körpererfahrungen und -funktionen aufweist, ein weitverbreiteter Quellbereich für abstrakte Konzepte.⁶ Interessanterweise ist in verschiedenen Metaphern nicht der gesamte Körper der Quellbereich, sondern nur bestimmte Aspekte bzw. Teile davon.⁷ Darüber hinaus beruhen Metaphern auf so genannten *image schemas* („Bildschemata“), die aus der Erfahrung der Funktionen des Körpers und seiner räumlichen Orientierung hervorgehen, wie z. B. VORN-HINTEN (FRONT-BACK), INNEN-AUSSEN (IN-OUT), OBEN-UNTEN (UP-DOWN), BEHÄLTNIS (CONTAINER). Diese *image schemata* basieren auf der vorsprachlichen, körperlichen Erfahrung.⁸

⁴ Für Studien zum Körper auch in der Antike sind insbesondere Embodiment-Theorien der kognitiven Linguistik relevant, zu denen auch die Ausführungen dieses Beitrags gezählt werden können. Der Embodiment-Ansatz geht davon aus, dass der menschliche Geist – oder die Kognition – durch die Wahrnehmung des Körpers, den ein Organismus besitzt, und der Umgebung, in der dieser Körper lebt, geformt wird, siehe Schneegans und Schöner 2008, 241–271; Borghi und Caruana 2015, 420; zu Embodiment-Theorien generell, vgl. Varela, Thompson und Rosch 2016; Gallagher 2005; Weber 2017; Alloa et al. 2019; Clark 2011; Gibbs 2005; Brinkmann, Türistig und Spanknebel 2019; Etzelmüller und Tewes 2016; Violi 2008. Nicht nur die Wahrnehmung, auch die Handlung und das senso-motorische System sind für die verkörperte Kognition relevant, so dass die gesamte körperliche Erfahrung zu Geist und Kognition beiträgt – und damit auch zu den abstrakteren Bereichen von Konzepten, Sprache und Emotion, siehe dazu jüngst Tversky 2019; außerdem Gibbs 2005; Weber 2017; Sharifian et al. 2008, 7; vgl. auch Bermeitinger und Kiefer 2012: insb. 130–131.

⁵ Lakoff und Johnson 1999, 19. Jede Erfahrung ist zudem ein interaktiver Prozess in einem Umfeld mit kulturellen Voraussetzungen und sozialen Interaktionen. Natürlich sind nicht nur körperliche Erfahrungen in einer Umwelt zu finden, sondern auch soziale, kulturelle und wissenschaftliche Erfahrungen, vgl. Goschler 2005, 47. Der Körper ist somit nicht frei von Kultur: „The body has different symbolic properties in different cultural contexts, with many elementary embodied experiences shaped by local cultural knowledge and practice.“ (Maalej und Yu 2011, 5).

⁶ Siehe z. B. Maalej und Yu 2011, 5; Wagner 2008, 3–4. Dies kann zurückverfolgt werden bis in die Antike, z. B. ist der Körper in Platos *Politeia* eine Metapher für den Staat. Der menschliche Körper und seine Teile sind auch heute noch ein Quellbereich zur Beschreibung politischer Angelegenheiten, siehe Musolff 2008.

⁷ Goschler 2005, 39; vgl. Kraska-Szlenk 2014.

⁸ Vgl. Johnson 1987; Hampe 2005.

In der kognitiven Linguistik ist das CONTAINER-Schema als eine der wichtigsten universellen Strukturen für die Konzeptbildung oft in der Forschung diskutiert. Seine Wichtigkeit wird von Robert Dewell treffend zusammengefasst: „it seems to characterize a universally important concept, that is remarkably similar across languages and develops very early across languages. It is fundamentally important in metaphorical structuring and in inferential reasoning.“⁹ Das Schema beruht auf der Erfahrung, dass sich ein Objekt entweder innerhalb oder außerhalb eines begrenzten Raums (d. h. eines Behälters) befindet, und ist daher eng mit der Innen-Außen-Orientierung (IN-OUT-Schema) eines Menschen und seiner generellen körperlichen Grunderfahrung verbunden.¹⁰ Ein Behälter kann daher durch eine Innen- und Außenseite und eine Grenze, die beides trennt, definiert werden. Diese Grenze ist jedoch durchlässig, so dass etwas in den Behälter hinein- oder hinaus-treten kann, und wandelbar, so dass sie auch ihre Form verändern kann (vgl. unten die Beispiele zum Auge im alten Ägypten). Der menschliche Körper ist selbst das beste Beispiel für einen Behälter, wie Lakoff und Johnson herausgestellt haben: „We are physical beings, bounded and set off from the rest of the world by the surface of our skins, and we experience the rest of the world outside us. Each of us is a container, with a bounding surface and an in-out-orientation.“¹¹ Aber auch Körperteile, wie z. B. das Auge, und verschiedene körperliche Zustände, bspw. Emotionen, können als Container wahrgenommen werden.¹² Der als CONTAINER definierte Körper(teil) kann zudem mit verschiedenen Dingen gefüllt sein (z. B. Objekte, Flüssigkeiten). Der Inhalt selbst ist dabei mit seinem Behälter relativ fest verbunden und kann für einen Beobachter sichtbar sein oder vom Behälter verdeckt werden.¹³ Das CONTAINER-Schema beinhaltet dabei auch den Schutz des beinhalteten Objekts vor äußeren Kräften oder Gefahren.

Im folgenden Artikel soll aufgezeigt werden, wie das Konzept DAS AUGES IST EIN CONTAINER im alten Ägypten sprachlich umgesetzt wurde und in welchen Kontexten diese Konzeptualisierung eine Rolle spielte.¹⁴

⁹ Dewell 2005, 371.

¹⁰ Vgl. Johnson 1987, 30–40; Lakoff 1987, 272–273; siehe zudem das Beispiel zur Beschreibung der Erfahrungen mit dem CONTAINER-Schema bei Dewell 2005, 371–372.

¹¹ Lakoff und Johnson 2003, 29. Dies kann schon für das alte Ägypten und Mesopotamien beobachtet werden: Zum CONTAINER-Schema in Bezug auf den Körper in der ägyptischen Sprache, siehe Nyord 2009; Nyord 2012; Nyord 2020 (bezüglich eines/einer „Toten“ auf dem Körper in heilkundlichen Texten); Köhler 2016, 114–115 (bezüglich der Emotion „Wut“). Zu Mesopotamien, siehe Steinert 2017 (bezüglich des weiblichen Körpers) und Steinert 2016.

¹² Siehe Lakoff und Johnson 2003, 29–32; zu Emotionen und dem CONTAINER-Schema, siehe Kövecses 2010, 39, 117, 197–206 („Anger is a hot fluid in a container“).

¹³ Vgl. Johnson 1987, 22.

¹⁴ Auf das Konzept DAS AUGES IST EIN CONTAINER wurde in der Dissertation der Autorin schon öfter hingewiesen, siehe Gräßler 2017, bes. 329. Allerdings wurde ihm trotz seiner Wichtigkeit kein eigenständiges Kapitel gewidmet. Dies soll hier nachgeholt werden.

2 Das Auge als CONTAINER im alten Ägypten

In gesprochener Sprache oder auch in textlichen Nachweisen lässt sich das CONTAINER-Schema generell in mehreren Ausdrücken erkennen, die sich auch für das Ägyptische fassen lassen: durch die Präpositionen „in“¹⁵ (ägyptisch: *m*)¹⁶, „im Inneren“ (ägyptisch: *m-hnw*)¹⁷ oder auch „inmitten“ (ägyptisch: *hrj-jb*)¹⁸ oder durch Verben, die ein „hineinkommen“ oder „herauskommen“ beschreiben (ägyptisch z. B. *h:j* „hinabsteigen, *prj* „herauskommen“, *q* „eintreten“ oder auch *mḥ* „(ein-)füllen“).

2.1 Füllen des Auges, Eintreten in das Auge und Herauskommen aus dem Auge

Das Eintreten oder Füllen und Herauskommen aus dem Auge ist in altägyptischen Texten verschiedenster Gattungen durch die Zeiten hindurch belegt. Es ist bereits in den Pyramidentexten des Alten Reiches fassbar. Hier wird das Motiv des Füllens des Auges (*mḥ jr.t*) mit Wasser oder Salböl, insbesondere des Auges des Gottes Horus, entwickelt, wie Textbeispiel 1 zeigt:¹⁹

Textbeispiel 1: PT 1054 [P/A-S/S 19] (Pepi I.), 6. Dynastie²⁰

(*W*)*[sj]r mḥ.n Hr jr.t=f m (m)d.t h: (Ppy) | p(w) j[.mḥ](=j) mw jr.t=k*

„Osiris, Horus hat sein Auge mit Salböl gefüllt. Oh dieser (Pepi), ich werde das Wasser deines Auges füllen.“

¹⁵ Vgl. Vandeloise 1994, zur Verwendung der Präposition „dans“/„in“ im Französischen, Englischen und Deutschen, um die Beziehung von einem Behälter und seinem Inhalt zu beschreiben.

¹⁶ Dabei ist zu berücksichtigen, dass die ägyptische Präposition *m* nicht nur die Bedeutung „in“, sondern auch „auf, zu, bei“ usw. hat, vgl. TLA Lemma 400007, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/400007> (Zugriff 05.01.2023). Die mögliche Bedeutung kann nur durch den Kontext bestimmt werden, vgl. dazu auch Nyord 2009, 17.

¹⁷ Vgl. TLA Lemma 65370, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/65370> (Zugriff 14.01.2023).

¹⁸ TLA Lemma 107810, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/107810> (Zugriff 14.01.2023).

¹⁹ Für weitere Beispiele zum Wasser des Auges (des Horus) in funerären Texten, siehe: Wasser (*mw*) im (*m*) Auge (in den Augen): CT 855 (Buck 1961, 58a); CT 856 (Buck 1961, 59e); CT 858 (Buck 1961, 60l–m, 61f); CT 859 (Buck 1961, 62h, 62j); CT 861 (Buck 1961, 63o–r); CT 934 (Buck 1961, 135a, 135m); Wasser (*mw*) kommt heraus / steigt herab (*prj/h:j*) aus dem Auge: PT 144 § 88a (Sethe 1960); PT 637 § 1800c (Salböl; Sethe 1960); CT 857 (Buck 1961, 60c); Kapelle des Month-Nacht, Parma 178, Z. 6–7 (13./14. Dyn.; Lange 1927, 332); pBM 10090+10051 (pSalt 825), x+VII.2, x+VII.5 (ptol.); Füllen (*mḥ*) des Auges: PT 72 § 50b (Neith; Sethe 1960); PT 605 § 1682b (Sethe 1960); CT 335 (Buck 1951, 232/233a); CT 845 (Horus; Buck 1961, 49a); CT 1013 (Thot; Buck 1961, 230i); pRamesseum VI, Z. 60–62 (Mittleres Reich); pLondon BM EA 10477 (pNu), TB 125, Z. 19 (18. Dyn.); pTurin Museo Egizio 1791, TB 140, Titel (ptol.); Papyrus Boulaq 3, x+IX.8 (röm.); vgl. Nyord 2009, 180–181.

²⁰ Edition: Berger el-Naggar et al. 2010, Taf. 11; Allen 2013, Spruch *749.

Das Horusauge wird im Mythos durch den Gott Seth verletzt und muss wieder geheilt werden, was durch den Vorgang des Füllens beschrieben wird. Analog dazu wird, wie auch in Textbeispiel 1 zu finden, das Auge des Verstorbenen gefüllt und wieder geheilt, wodurch der mythologische Vorgang auf den verstorbenen König übertragen wird. In seiner heilen Form steht das Horusauge dann symbolisch für den unversehrten Verstorbenen.

Das Wasser des menschlichen Auges spielt auch in heilkundlichen Texten eine Rolle. Dort befindet sich das Wasser im Auge oder kommt aus den Augen heraus (Textbeispiele 2 und 3).²¹

Textbeispiel 2: pEbers 56.6-9 (Eb 337), frühe 18. Dynastie

k.t jr.tw r thn (56.7) m jr.t (...) (56.8) jr snf=s (...) jr gr.t (56.9) h3j mw jm=s š3 jrj.jn=k n=s sp.w ...

„Ein anderes, das gemacht wird gegen die *thn*-Verletzung/Krankheit²² im Auge (...) Was anbetrifft: Es blutet (...) Was anbetrifft: das Wasser in ihm (= dem Auge) steigt oft herab: Dann sollst du für es ein Heilmittel machen ...“

Textbeispiel 3: pEbers 99.8-10 (Eb 854c), frühe 18. Dynastie

jr (99.9) mw h3j jm=sn jn d3d.wj n jr.tj d3d=s ky d3d (99.10) jn k3d m jr.tj jrr=s

„Was betrifft: Das Wasser steigt aus ihnen (= den Augen) herab: Es ist der Iris-Komplex der Augen, der es gibt. Ein anderes: Es ist der Schlaf in den Augen, der es macht.“

Die Beispiele aus funerärem und heilkundlichem Kontext zeigen, dass das Auge nach alt-ägyptischer Vorstellung als CONTAINER konzeptualisiert wurde: Das Auge war mit Wasser, im Sinne einer klaren Flüssigkeit, (oder Salböl) gefüllt. Die Grenzen des Auges waren durchlässig, d. h. zum einen konnte Wasser aus dem Auge treten, zum anderen konnte das Auge aber auch zur Heilung wieder gefüllt werden. Dies geschah wiederum durch Wasser oder Salböl (vgl. Textbeispiel 1); Behandlungsanweisungen aus heilkundlichem Kontext geben zudem an, dass auch das jeweilige Heilmittel gegen bestimmte Augenkrankheiten direkt in das Auge appliziert werden sollte.²³

²¹ Für weitere Beispiele zum Wasser/zu den Tränen in den Augen in heilkundlichen Kontexten, siehe z. B. Eb 337 (56.8–9); Sm 20 (VIII.1–2); in Zusammenhang mit der Krankheit *ḥ.t n.t mw m jr.t*: Brooklyn Museum 16.77; Eb 378 (60.3–6); Eb 385 (60.16–61.1). Die Abkürzungen heilkundlicher Papyri richten sich nach Westendorf 1999, 752–758.

²² Zu *thn* als Verletzung des Auges, siehe TLA Lemma 173260, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/173260> (Zugriff: 05.01.2023); Deines und Westendorf 1961, 961; Erman und Grapow 1926–1931, 5: 327.7.

²³ Ausgedrückt durch *rdj m jr.tj* „in die Augen geben“: Eb 348 (57.8), Eb 350 (57.10–11), Eb 352 (57.12), Eb 366 (59.3), Eb 367 (59.5), Eb 375 (59.21), Eb 379 (60.7), Eb 388 (61.6), Eb 393 (61.16), Eb 395 (61.18), Eb 397 (61.20), Eb 399 (62.2), Eb 400 (62.3), Eb 402 (62.5), Eb 403 (62.5–6), Eb 420 (63.7); *rdj m-hnw jr.tj* „in das Innere des Auges geben“: Ram III A 20–21, Eb 338 (56.11), Eb 365 (59.2); *mḥ jr.tj* „die Augen füllen“: Ram III A 16, Eb 384 (60.15); *wdḥ m jr.tj* „in die Augen gießen“: Eb 339 (56.14–15); *wdḥ m šw.t n.t nr.t*, Eb 401 (62.4), Eb 414 (62.18), L 24 (VIII.13; *wdḥ* ergänzt).

Neben dem Wasser oder Heilmittel konnte das Auge noch weitere Objekte mit aufnehmen: Im Krankheitsfall manifestierte sich die Krankheit direkt im Auge (Textbeispiel 2) und der Schlaf wurde ebenfalls im Auge verortet (Textbeispiel 3). In Textbeispiel 2 wird zudem ausgesagt, dass das Auge blutet. Da nicht die Rede davon ist, dass Blut aus dem Auge kommt, dürfte sich diese Angabe darauf beziehen, dass sich das Auge infolge seiner Verletzung/Krankheit gerötet hat. Auch dies lässt sich mit dem CONTAINER-Schema verbinden, bei dem die Oberfläche des jeweiligen CONTAINERS wandelbar ist und Veränderungen darauf ablesbar sind.

Textbeispiel 3 zeigt, dass der Iris-Komplex²⁴ als der Ort vorgestellt wurde, an dem die Tränen im Auge entstehen und austreten. Das Austreten der Tränen aus dem Auge wurde auch in kosmogonische Konzepte eingebunden. Seit den Sargtexten existiert die Vorstellung, dass die Menschen aus den Tränen des Auges des Schöpfergottes entstehen oder direkt aus dessen Auge herauskommen (Textbeispiel 4).²⁵ Die Gleichsetzung der Menschen (*rm̄.t.w*) mit den Tränen (*rm̄.y.t*) erfolgt dabei durch ein Wortspiel, da beide Wörter im Ägyptischen phonetisch ähnlich sind.²⁶ Der Iris-Komplex, mit dem das Austreten der Tränen und somit der Menschen verbunden ist, wird damit auch als Ort der Schöpfung konzeptualisiert.

Textbeispiel 4: CT 1130, B1Bo (Buck 1961, 464g-465a), Mittleres Reich

(464g) *šhpr.n-ḥ nṯr.w m fd.t-ḥj* (465a) *jw rm̄.t.w m rm̄.wt jr.t-ḥj*

„Ich habe die Götter aus meinem Schweiß entstehen lassen, aber die Menschen sind die Tränen meines Auges.“

Das in Textbeispiel 4 genannte schöpferisch tätige Auge referiert auf das Sonnenauge, das dem Schöpfergott zugewiesen ist. Mit dem Sonnenauge verbunden ist die „ferne“ Göttin, die vor allem in späteren Texten stark mit der Schöpfer- und Strahlkraft des Auges identifiziert wird, was hier ebenfalls schon zum Ausdruck kommt.²⁷

²⁴ Der Iris-Komplex umfasst den Bereich von Iris und Pupille, die als Einheit aufgefasst wurden; vgl. dazu Gräßler 2017, bes. 82–83.

²⁵ Zum Auge als kosmogonischem Element, siehe z. B. CT 80 (Buck 1938, 33d); CT 711 (Buck 1956, 342i–l); Stele Berlin 7317, Z. 2–3 (Roeder 1924, 139); pCairo, CG 58038, VI.3 (18. Dyn.); TT 296, Eingang, linke Wand (vgl. Assmann 1999, 246; 18. Dyn.); Pfortenbuch, 1. Stunde, oberes Reg., Szene 1 (vgl. Hornung und Abt 2014, 18; ab 18. Dyn.); Pfortenbuch, 5. Stunde, unteres Reg., Szene 30 (vgl. Hornung und Abt 2014, 170); KV 17, Sethos I., rechtsseitige Kammer, Z. 8–9 (vgl. Hornung 1982, 3 [SI]; 19. Dyn.); oCairo CG 25207, Z. 7–8 (20. Dyn.); oCairo CG 25210, Z. 7 (20. Dyn.); oCairo, CG 25208, Z. 8–9 (20. Dyn.); pCairo, CG 58033, Z. 17 (21. Dyn.); pBerlin 3049, II.6 (22.–23. Dyn.); Karnak, Taharqa Seeheiligtum, Raum F, Z. 16 (25. Dyn.); Hibis-Tempel, Schöpfungshymne, Kol. 7–8 (27. Dyn.; vgl. Klotz 2006, 141–142); Chassinat 1932, 321.5–8 (ptol.).

²⁶ Zur Schöpfung aus dem Auge, siehe Bickel 1994, 91–100; Mathieu 1986.

²⁷ Vgl. dazu Gräßler 2017, 77–82, 293–303; Darnell 1997.

2.2 Im Auge sein

Das CONTAINER-Schema kommt ebenfalls zum Ausdruck in Aussagen zu verschiedenen Gottheiten oder anderen Wesen, die sich in ihrem Auge befinden oder daraus hervorkommen (Textbeispiel 5).²⁸ Diese Konzeptualisierung ist seit den Pyramidentexten belegt.²⁹ Rune Nyord hat in seiner Dissertation dazu bemerkt: „... the eye thus becomes a form of manifestation of the being, a notion used especially frequently in connection with solar deities.“³⁰ Dass das Motiv der Gottheit in ihrem Auge häufig mit solaren Gottheiten auftritt, liegt vermutlich daran, dass das Auge im alten Ägypten mit der Sonnenscheibe, mit der die solaren Gottheiten eng verbunden sind, gleichgesetzt wurde.

²⁸ Vgl. Nyord 2009, 179–180. Die Beziehung von Behälter und Inhalt kann, wie oben schon beschrieben, ausgedrückt werden durch die Präpositionen *hrj-jb*, *m-ḥnw* oder *m/jmy*.

²⁹ PT 319 (Unas) § 513a (Sethe 1960): *ḏd mdw NN pj k; jḥ.wj hr.j-jb jr.t-f* „Worte zu sprechen: Dieser NN ist der Stier der doppelten Strahlkraft inmitten seines Auges.“

Für weitere Beispiele mit unterschiedlichen Entitäten, siehe: CT 107 (Buck 1938, 119k) [Horus]; CT 467 (Buck 1954, 378b) [Verstorbener]; CT 468 (Buck 1954, 385k) [Hu]; CT 610 (Buck 1956, 224f) [Heded]; CT 817 (Buck 1961, 16v) [unbestimmt]; CT 830 (Buck 1961, 31d) [Verstorbener]; CT 914 (Buck 1961, 118d) [Name zerstört]; CT 959 (Buck 1961, 177k); CT 1099 (Buck 1961, 409b) [Verstorbener]; London Medical Papyrus = pBM EA 10059, XII.3–4 (18. Dyn.) [Auge des Horus]; pLondon BM 9900 (pNebeni), TB 178, Z. 11 (18. Dyn.) [unbestimmt]; P. mag. Harris 501 = pBM EA 10042, rto VII.3 (19. Dyn.) [Schu]; pLondon BM 10793, TB 96/97, XVIII.14 (21. Dyn.) [Verstorbener].

Für eine Form des Sonnengottes, siehe CT 641 (Buck 1956, 262b) [Re; vgl. Textbeispiel 5]; TB 15 B III (vgl. Assmann 1969, 37, Z. 16; seit 18. Dyn.); Pfortenbuch, oberes Reg., 5. Stunde, Szene 23 (Neues Reich, vgl. Hornung und Abt 2014, 150) [Sonnengott im Heiligtum seines Auges]; pHarris 501 = pLondon BM EA 10042, rto IV.10–V.1 (19. Dyn.); pBudapest 51.1960, Kol. A, Z. 7–11, Spruch 3 (19. Dyn.); TT 32, Grab des Djehutimes, Hymne an die Westgöttin, Ostwand der Axialhalle (19. Dyn.; vgl. Kákósy et al. 2004, 261, Abb. auf S. 262, Z. 5) [Re in seinem rechten Auge (*jmn.tt*) = die Westgöttin]; Stundenritual, 2. Stunde (Neues Reich–Spätzeit; vgl. Assmann 1999, 76) [der hoch aufragt mit seiner Macht in der Mitte seines Auges]; Stundenritual, 12. Stunde (Neues Reich–Spätzeit; vgl. Assmann 1969, 140 (Z. 6–7), 142–143 (Nr. 3); Assmann 1999, 89) [Das Auge des Atum hat sich mit dir vereinigt. Du hast dich selbst in seiner Windung verborgen.]; pLuynes, Z. 15 (20. Dyn.); oCairo, CG 25206, Z. 3 (vgl. Textbeispiel 8); Hibis-Tempel, Hymne an die Bas des Amun, Z. 18, 22 (27. Dyn.; vgl. Klotz 2006, 54–55, 57–58) [Ba des Amun in seinem rechten und linken Auge]; Hibis-Tempel, Großer Amunshymnus, Kol. 7 (27. Dyn.; vgl. Klotz 2006: 81–82) [Amun, der sich selbst in seinem Iriskomplex verbirgt], [der sich selbst in seinen geheimnisvollen *ḥ*-Augen verbirgt]; Hibis-Tempel, Schöpfungshymnus, Kol. 21–22 (27. Dyn.; vgl. Klotz 2006: 153–154) [der inmitten seiner Udjat-Augen segelt]; pTurin Museo Egizio 1791, TB 162, Z. 2 (ptol.); Chassinat 1928, 35.6 (ptol.) [der in seinem Udjat-Auge untergeht, der sich selbst in seinem Iriskomplex verbirgt]; Chassinat 1928, 223.17–18 (ptol.; Stundenritual, 9. Stunde) [der entlang fährt in seinen Augen]; Sauneron 1968, 263 (no. 331.9–10) (ptol.) [verbergen der Sonnenscheibe in ihrem Iris-Komplex].

Zum Mond(gott), siehe pLondon BM EA 10477 (pNu), TB 130, Z. 31 (18. Dyn.) [Thot]; Hibis-Tempel, Anrufungshymnus, Z. 5, 2. Ba (27. Dyn.; vgl. Klotz 2006, 26) [Mond].

³⁰ Nyord 2009, 179.

Textbeispiel 5: CT 641, D1C (Buck 1956, 262b), Mittleres Reich

jnk R^c ḥrj-jb jr.t^zf

„Ich bin Re inmitten seines Auges.“³¹

Es gibt außerdem Belege, dass Gottheiten oder andere Wesen sich im Auge einer anderen Gottheit befinden oder dort eintreten bzw. herauskommen. In der Regel handelt es sich auch dabei um eine Form des Sonnen- oder Schöpfergottes.³² In diesen Fällen wird eine Beziehung zwischen dem Besitzer des Auges und dem beinhalteten Gott hergestellt, wie Textbeispiel 6 zeigt. Hier wird der Verstorbene beschrieben, der sich selbst in das Auge des Re-Atum begibt. Damit identifiziert sich der Verstorbene – ähnlich wie in Textbeispiel 5 – mit dem Gott Re-Atum. Indem er sich in das Auge begibt, kann er mit Re-Atum in seinem Auge (= der Sonne) über den Himmel fahren. Da das Auge auch als Manifestation der Gottheit selbst verstanden werden kann, kann der Verstorbene darüber hinaus auch an der Macht des Gottes teilhaben.

Textbeispiel 6: CT 1006, P. Gard. II (Buck 1961, 222x), Mittleres Reich

sšm^zj wj ḥrj-jb jr.t R^c-Tm

„Ich werde mich in die Mitte des Auges des Re-Atum begeben.“

Durch das Begeben oder Befinden im Auge kommt zudem der Schutzaspekt des CONTAINER-Schemas zum Tragen: Der enthaltene Gott oder Verstorbene wird in einem begrenzten Raum (d. h. dem Auge) von äußeren Einflüssen abgeschirmt und somit geschützt. Das Auge als Schutzraum und Wirkkraft wird in den Texten häufig erwähnt (vgl. Textbeispiel 7)³³ und kommt auch im Zusammenhang mit dem Mythos vom Auge des Horus zum Ausdruck (siehe oben).

³¹ Hier setzt sich der Verstorbene mit dem Sonnengott Re gleich, der sich in seinem Auge, der Sonnenscheibe, befindet.

³² Sia im Auge des Sonnengottes: CT 1006 (Buck 1961, 222a, 222h); CT 1143 (Buck 1961, 491a); Geb aus einem unidentifizierten Auge herauskommend: CT 119 (Buck 1938, 143e); Menschen aus dem Auge des Schöpfergottes herauskommend: CT 80 (Buck 1938, 33d); Verstorbener in Auge eintretend: CT 454 (Buck 1954, 324i); CT 1000 (Buck 1961, 218e); CT 1006 (Buck 1961, 222x); pLondon BM EA 10477 (pNu), TB 42, Z. 14 (18. Dyn.) [Verstorbener im Udjat-Auge]; pBM EA 9997 + 10309, pBM EA 9997, III.15, Spruch 3 (19. Dyn.) [Götter im Auge der Lebenden]; P. mag. Harris 501 = pBM EA 10042, rto VII.4 (19. Dyn.) [Onuris im Udjat-Auge]; pTurin Museo Egizio 1791, TB 163, Z. 8 (ptol.) [Amun im Udjat-Auge des šršr]; pNew York MMA 35.9.21, I.2 (ptol.) [Ba des Osiris im Udjat-Auge].

³³ Für weitere Belege, siehe PT 254 §290a–b (Unas; Sethe 1960); PT 256 § 301c (Teti; Sethe 1960); CT 575 (Buck 1956, 188c); CT 956 (Buck 1961, 171i); CT 957 (Buck 1961, 174a); CT 1099 (Buck 1961, 395a); CT 1135 (Buck 1961, 480b–c); Stele MMA 13.182.3 (Antef II. Wah-Anch), Z. 6 (11. Dyn.; Edition: Clère und Vandier 1948, 10); TB 15 B III (vgl. Assmann 1969, 37, Z. 16–20; seit 18. Dyn.); pLeiden I 348, VII.7, Spruch 13 (19. Dyn.); pChester Beatty VIII = pBM EA 10688, vso XI.3 (19.–20. Dyn.); TT 158, Eingang rechts (vgl. Assmann 1999, 256); Stele London, BM EA 1224, Z. 7 (22. Dyn.; Edition: Jansen-Winkel 1990).

Textbeispiel 7: PT 260 § 320a-b (Sethe 1960), Unas, 5. Dynastie

jw nh.t (Wnjs)| m jr.tꜣf jw mk.t (Wnjs)| m jr.tꜣf jw nḥt.w (Wnjs)| m jr.tꜣf jw wsr (Wnjs)| m jr.tꜣf

„(Unas)| *nh.t*-Schutz ist sein Auge, (Unas)| *mk.t*-Schutz ist sein Auge, (Unas)| Stärke ist sein Auge, (Unas)| Macht ist sein Auge.“

Vor allem der Sonnengott, aber auch der Mondgott, kann in seinem (Udjat-)Auge³⁴ explizit verborgen (*jmn*) sein (Textbeispiel 8). Dieses Motiv hat sich vor allem im Neuen Reich, insbesondere in der Ramessidenzeit, entwickelt.³⁵ In seinem Auge – mit anderen Worten: durch Annehmen des Zustands des prototypischen Auges = der Sonne (Mond) –³⁶ kann der Gott über den Himmel segeln und sich regenerieren sowie verjüngen, indem er vor jedem Blick verborgen ist. Der Sonnengott kann in diesen Zusammenhängen auch als Kind beschrieben oder dargestellt werden, was das Thema der Verjüngung illustriert (Textbeispiel 8).³⁷

Textbeispiel 8: Sonnenhymnus, oCairo, CG 25206, Z. 3, KV 9, 20. Dynastie³⁸

ḥrd sꜣ bnr ꜣb.wt nny m ḥnw wdꜣ.tꜣf

„Wachsendes Kind mit einer angenehmen Form, das regungslos ist³⁹ im Inneren seines Udjat(-Auges).“

³⁴ Oder auch im Iris-Komplex seines Auges – dem Bereich des Auges, mit dem seine schöpferischen Qualitäten verbunden sind, siehe oben.

³⁵ Siehe die Beispiele in Anm. 29. Zum Konzept des Sonnengottes in seinem Auge und seinen verschiedenen konzeptuellen Ausprägungen, siehe Assmann 1969, 49–52; Darnell 1997; Klotz 2006, 176–182; Gräßler 2017, 151–159; zum Mondgott, siehe Stadler 2009, 203–208 (Thot). Mit dem Mondgott oft verbunden ist Osiris, der in das (Udjat-)Auge eintritt und sich so mit dem Mond vereinigt, siehe Derchain 1963; Koemoth 1996; Stadler 2009, 203; Altmann-Wendling 2018, 893–897. Dieses Konzept ist seit der Spätzeit auch bildlich umgesetzt worden und zeigt den Gott als Kind in der Iris des Udjat-Auges, siehe mit Beispielen Darnell 1997; Gräßler 2017, 221–222.

³⁶ Zu den Augen als Himmelsgestirne, siehe Gräßler 2017, 305–313; zum Auge als Sonne(nscheibe), siehe Assmann 1969, 50–51; zu den Augen als Mond(scheibe), siehe Altmann-Wendling 2018, 884–892; Stadler 2009, 203. Diese religiöse Vorstellung ist ferner mit der metaphorischen Gleichsetzung der Augen als Tag- und Nachtbarke des Sonnengottes verbunden, in der er den Himmel als Beschreibung des täglichen Laufs der Sonne abfährt, vgl. Kertmann 2019, 14–15, 231–232; Gräßler 2017, 305–308; Stadler 2009, 206–207.

³⁷ Zur Sonne, siehe z. B. Stundenritual, 3. Stunde (vgl. Assmann 1999, 77); der Mond kann ebenfalls als Kind in seinem Auge beschrieben werden, siehe Altmann-Wendling 2018, 884, 892; 897–898, 900–902.

³⁸ Edition: Daressy 1901, Taf. 35; vgl. auch Erman 1900, 20–21; Assmann 1999, 422, Nr. 191.6; Quack 2013, 173.

³⁹ Zu dieser Übersetzung von *nnj*, siehe Gerhards 2021, 104–124 („regungslos sein“), vgl. insb. S. 119 zum obigen Beispiel. In den Wörterbüchern wird *nnj* übersetzt als „müde sein; müde machen; gleichgültig sein“, vgl. Erman und Grapow 1926–1931, 2: 275.2–8; TLA Lemma 84820, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/84820> (Zugriff 05.01.2023); Faulkner 1962, 134; Hannig 2015, 440 {15851}.

2.3 Sehen

Mehrere Ausdrücke für das Sehen zeigen, dass der Sehvorgang auch dem metaphorischen Schema DAS AUGE IST EIN CONTAINER zugrunde liegt, und zwar: *m/jm.y jr.t* („im Auge sein“), *mḥ jr.t* („das Auge füllen“) und *sj jr.t* („das Auge sättigen“).⁴⁰

All diese Ausdrücke beschreiben, dass das Auge das aufnimmt, was sich vor ihm befindet und sich dann im Auge als das Bild manifestiert, das man sieht. Wie ein Behälter hat das Auge die Fähigkeit, geöffnet oder geschlossen zu werden. Nur bei geöffneten Augen kann das Gesehene in das Auge eindringen. In diesem Zusammenhang ist das Öffnen der Augen eine Grundvoraussetzung für das Sehen, das im alten Ägypten mit den unterschiedlichsten religiösen Kontexten verbunden war und zur Verbindung von Auge, Leben und Tod führte. So ist ein offenes und damit sehendes Auge Teil der Vorstellung vom Leben, während geschlossene, blinde Augen Teil der Vorstellung vom Tod sind.⁴¹

Das CONTAINER-Schema ist nicht das einzige *image schema*, das für die altägyptische Konzeption des Sehvorgangs erkannt werden kann. Andere ägyptische Ausdrücke verweisen auf das PATH-Schema⁴², d. h. das Auge konzentriert sich auf das, was zu sehen ist, und streckt sich danach aus. Ausdrücke dafür sind z. B. *pḏ jr.t* („das Auge ausstrecken“), *stj (jr.t)* („schießen [mit dem Auge]“), *jr.t ḥr ...* („das Auge ist auf ...“) und *jmj jr.t* („gib das Auge ...“).⁴³ Das Sehen ist in Ägypten somit auf zwei Arten konzeptualisiert: zum einen als eine nach außen gerichtete, aktive Bewegung, bei der sich das Auge ausstreckt, um mit dem wahrgenommenen Objekt in Kontakt zu treten, und zum anderen eine nach innen gerichtete, passive Bewegung, bei der das wahrgenommene Objekt von den Augen absorbiert wird.

Nach Lakoff und Johnson ist das CONTAINER-Schema häufig mit dem Sichtfeld bzw. dem Blick verbunden (in dem Sinne, dass etwas in das Sichtfeld kommt oder wieder herausgeht bzw. man etwas im Blick hat).⁴⁴ Im Gegensatz dazu ist nach altägyptischer Konzeption das Auge selbst der CONTAINER und nicht das Sichtfeld,⁴⁵ was in der unterschiedlichen Konzeption des Sehvorgangs begründet liegen kann, bei dem das Sehen als nach außen gerichteter Blick als PATH- und nicht als CONTAINER-Schema konzeptualisiert ist.

⁴⁰ Zu diesen Ausdrücken und ihrer kontextuellen Verwendung, siehe Gräßler 2017, 248–253.

⁴¹ Siehe dazu Gräßler 2017, 230–244.

⁴² Zum PATH-Schema generell, siehe Johnson 1987, 113–117; Lakoff 1987, 275; zu anderen Kontexten des PATH-Schemas in Verbindung mit dem Auge in den Sargtexten, siehe Nyord 2009, 191. Das PATH-Schema fällt manchmal mit dem FORCE-Schema zusammen, da das Auge aktiv gegen (*r*) etwas oder jemanden gerichtet sein kann, vgl. Nyord 2009, 191.

⁴³ Zu diesen Ausdrücken und ihren Kontexten, siehe Gräßler 2017, 245–250.

⁴⁴ Lakoff und Johnson 2003, 30; Lakoff 1987, 272.

⁴⁵ Dies ist auch im homerischen Griechisch der Fall, siehe Luraghi 2004, 38.

Gesicht verbunden, was vermutlich auf die sichtbare Gesichtsmimik bei bestimmten Gefühlszuständen zurückzuführen ist.⁵²

3 Fazit: Das Auge als CONTAINER

Die Erfahrung des Auges als CONTAINER im alten Ägypten ergibt sich aus der Wahrnehmung der natürlichen Eigenschaften des Auges. Im alten Ägypten stellte man sich das Auge als rundes Objekt mit glänzender Oberfläche vor. Auf der Oberfläche konnten Veränderungen, z. B. Rötungen, leicht bemerkt werden. Das Auge war mit Wasser oder Tränen gefüllt, die daraus austreten können, und es enthält den von außen sichtbaren Iris-Komplex. Außerdem konnte das Auge wie ein Behältnis geöffnet und geschlossen werden.

Die Vorstellung des Auges als CONTAINER lässt sich seit den Pyramidentexten fassen und kann sowohl für das göttliche als auch das menschliche Auge vor allem in funerären, religiös-mythologischen und heilkundlichen Texten nachgewiesen werden. Das *image schema* des Auges als CONTAINER ist die Basis für weitere Ausdeutungen und Konzepte in Zusammenhang mit dem Auge, so beruhen darauf die Konzeption von der Heilung des Auges, bei der das Auge durch Wasser, Salböl oder Heilmittel gefüllt wird (vgl. Abschnitt 2.1), das Motiv von Gottheiten, die sich im Auge befinden, darin eintreten oder daraus herauskommen (vgl. Abschnitt 2.2), sowie die Vorstellung von der Funktion des Sehvorgangs und der Emotions- und Wissensaufnahme (vgl. Abschnitt 2.3–4).

Literatur

- Allen, James P. 2013. *A New Concordance of the Pyramid Texts*. Bd. 6. Providence: Brown Univ.
- Alloa, Emmanuel, Thomas Bedorf, Christian Grüny und Tobias Nikolaus Klass. 2019. *Leiblichkeit. Geschichte und Aktualität eines Konzepts*. 2. Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Altmann-Wendling, Victoria. 2018. *MondSymbolik – MondWissen. Lunare Konzepte in den ägyptischen Tempeln griechisch-römischer Zeit*. Studien zur spätägyptischen Religion 22. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Assmann, Jan. 1969. *Liturgische Lieder an den Sonnengott. Untersuchungen zur altägyptischen Hymnik, I*. Münchner ägyptologische Studien 19. Berlin: Hessling.
- Assmann, Jan. 1999. *Ägyptische Hymnen und Gebete*. 2. Auflage. Freiburg, Schweiz: Univ.-Verlag.
- Baş, Melike. 2015. „Conceptualization of Emotion through Body Part Idioms in Turkish: A Cognitive Linguistic Study“. Diss. Ankara. <http://www.openaccess.hacettepe.edu.tr:8080/xmlui/handle/11655/3612> (Zugriff: 05.01.2023).

den Schrecken zu beziehen, es könnte jedoch auch sein, dass die Augen hier als Eintrittspunkt für den Schrecken erwähnt werden und die Emotion selbst erst im Inneren verarbeitet wird.

⁵² Vgl. Gräßler 2021, 69–70.

- Berger el-Naggar, Catherine, Jean Leclant, Bernard Mathieu und Isabelle Pierre-Croisiau. 2010. *Les textes de la pyramide de Pépy I^{er}*. Bd. 2. 2. Auflage. Mémoires publiés par les membres de l'Institut français d'archéologie orientale 118.2. Kairo: Institut Français d'Archéologie Orientale.
- Bermeitinger, Christina und Markus Kiefer. 2012. „Embodied concepts“. In *Body Memory, Metaphor and Movement*, herausgegeben von Sabine C. Koch, Thomas Fuchs, Michela Summa und Cornelia Müller, 121–140. Amsterdam: Benjamins.
- Bickel, Susanne. 2004. *La cosmogonie égyptienne avant le Nouvel Empire*. Orbis Biblicus et Orientalis 134. Fribourg, Suisse: Univ. Verlag.
- Blackman, Lisa. 2008. *The Body. Key Concepts*. Oxford und New York: Berg.
- Borghi, Anna und Fausto Caruana. 2015. „Embodiment Theory“. In *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences*. Bd. 7. 2. Auflage, herausgegeben von James D. Wright, 420–426. Amsterdam: Elsevier.
- Breasted, James. 1901. „The Philosophy of a Memphite Priest“. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 39: 40–54.
- Brinkmann, Malte, Johannes Türstig und Martin Weber-Spanknebel. 2019. „Einleitung“. In *Leib – Leiblichkeit – Embodiment*, herausgegeben von Malte Brinkmann, Johannes Türstig und Martin Weber-Spanknebel, 1–17. Phänomenologische Erziehungswissenschaft 8. Wiesbaden: Springer.
- Buck, Adriaan de. 1938. *The Egyptian Coffin Texts. 2, Texts of Spells 76–163*. Oriental Institute Publications 49. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Buck, Adriaan de. 1951. *The Egyptian Coffin Texts. 4, Texts of Spells 268–354*. Oriental Institute Publications 67. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Buck, Adriaan de. 1954. *The Egyptian Coffin Texts. 5, Texts of Spells 355–471*. Oriental Institute Publications 73. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Buck, Adriaan de. 1956. *The Egyptian Coffin Texts. 6, Texts of Spells 472–786*. Oriental Institute Publications 81. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Buck, Adriaan de. 1961. *The Egyptian Coffin Texts. 7, Texts of Spells 787–1185*. Oriental Institute Publications 87. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Chassinat, Émile. 1928. *Le temple d'Edfou*. Bd. 3. Mémoires publiés par les membres de la Mission Archéologique Française au Caire 20. Cairo: Institut Français d'Archéologie Orientale.
- Chassinat, Émile. 1932. *Le temple d'Edfou*. Bd. 7. Mémoires publiés par les membres de la Mission Archéologique Française au Caire 24. Cairo: Institut Français d'Archéologie Orientale.
- Ciprianová, Elena und Zuzana Kováčová. 2018. „Figurative ‚Eye‘ Expressions in the Conceptualization of Emotions and Personality Traits in Slovak“. *Jezikoslovlje* 19.1: 5–38.
- Clark, Andy. 2011. *Supersizing the Mind: Embodiment, Action, and Cognitive Extension*. Oxford: Oxford University Press.
- Clère, Jacques J. und Jacques Vandier. 1948. *Textes de la Première Période Intermédiaire et de la XI^{ème} Dynastie*. Bibliotheca Aegyptiaca 10. Bruxelles: Édition de la Fondation Égyptologique Reine Élisabeth.
- Daressy, George. 1901. *Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire: 25001–25385. Ostraca*. Kairo: Service des Antiquités de l'Égypte.

- Darnell, John. 1997. „The Apotropaic Goddess in the Eye“. *Studien zur altägyptischen Kultur* 24: 35–48.
- Deines, Hildegard von und Wolfhart Westendorf. 1961. *Wörterbuch der medizinischen Texte*. Grundriss der Medizin der alten Ägypter 7. Berlin: Akademie-Verlag.
- Derchain, Philippe. 1963. „La pêche de l’oeil et les mystères d’Osiris à Dendara“. *Revue d’Égyptologie* 15: 11–25.
- Dewell, Robert. 2005. „Dynamic patterns of CONTAINMENT“. In *From Perception to Meaning. Image Schemas in Cognitive Linguistics*, herausgegeben von Beate Hampe, 369–393. Berlin und New York: De Gruyter Mouton.
- El Hawary, Amr. 2010. *Wortschöpfung. Die Memphitische Theologie und die Siegesstele des Pije – zwei Zeugen kultureller Repräsentation in der 25. Dynastie*. Orbis Biblicus et Orientalis 243. Fribourg: Acad. Press.
- Erman, Adolf. 1900. „Gebete eines ungerecht Verfolgten und andere Ostraka aus den Königsgräbern“. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 38: 19–41.
- Erman, Adolf und Hermann Grapow. 1926–1931. *Wörterbuch der aegyptischen Sprache*. 5 Bände. Leipzig: Hinrichs.
- Etzelmüller, Gregor und Christian Tewes. 2016. *Embodiment in Evolution and Culture*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Faulkner, Raymond. 1962. *A Concise Dictionary of Middle Egyptian*. Oxford: Griffith Inst.
- Gallagher, Shaun. 2005. *How the Body Shapes the Mind*. Oxford: Oxford University Press.
- Gerhards, Simone. 2021. *Konzepte von Müdigkeit und Schlaf im alten Ägypten*. Studien zur altägyptischen Kultur, Beihefte 23. Hamburg: Buske.
- Gerhards, Simone. Im Druck. „Some Remarks on the Conceptualization of the ‚Sleeping Body‘ in Ancient Egypt“. In *Concepts of Humans and Nature between Specificity and Universality*, herausgegeben von Chiara Ferella, Tanja Pommerening und Ulrike Stei- nert.
- Gibbs, Raymond W. 2005. *Embodiment and Cognitive Science*. Cambridge: Cambridge Uni- versity Press.
- Goschler, Juliana. 2005. „Embodiment and Body Metaphors“. *Metaphorik* 9: 33–52.
- Grady, Joseph. 1997. „Foundations of Meaning: Primary Metaphors and Primary Scenes“. Diss. University of California. <https://escholarship.org/uc/item/3g9427m2> (Zugriff: 05.01.2023).
- Gräßler, Nadine. 2017. *Konzepte des Auges im alten Ägypten*. Studien zur altägyptischen Kultur, Beihefte 20. Hamburg: Buske.
- Gräßler, Nadine. 2021. „‚Verhülle nicht dein Gesicht vor mir‘ – Konzepte von Gesicht und Wahrnehmung im alten Ägypten“. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 148: 65–82.
- Hampe, Beate (Hg.). 2005. *From Perception to Meaning. Image Schemas in Cognitive Linguis- tics*. Berlin und New York: De Gruyter Mouton.
- Hannig, Rainer. 2015. *Großes Handwörterbuch Ägyptisch–Deutsch (2800–950 v. Chr.)*. 6. Aufl. Darmstadt: Zabern.
- Hornung, Erik. 1982. *Der ägyptische Mythos von der Himmelskuh. Eine Ätiologie des Unvoll- kommenen*. Orbis Biblicus et Orientalis 46. Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag.
- Hornung, Erik und Theodor Abt. 2014. *The Egyptian Book of Gates*. Zurich: Living Human Heritage.

- Jansen-Winkeln, Karl. 1990. „Die Stele London BM 1224“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 17: 215–219.
- Johnson, Mark. 1987. *The Body in the Mind. The Bodily Basis of Meaning, Imagination, and Reason*. Chicago und London: University of Chicago Press.
- Kákósy, László, Tamás A. Bács, Zoltán Bartos, Zoltán I. Fábián und Ernő Gaál. 2004. *The Mortuary Monument of Djehutymes (TT 32)*. *Studia Aegyptiaca*. Series maior 1. Budapest: Archaeolingua Alapítvány.
- Kertmann, Jessica. 2019. *Im Fahrwasser des Sonnengottes. Eine Studie zum Darreichen der Morgen- und Abendbarke in den ägyptischen Tempeln griechisch-römischer Zeit*. Studien zur spätägyptischen Religion 28. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Klotz, David. 2006. *Adoration of the Ram*. Yale Egyptological Studies 6. New Haven: Yale Egyptological Seminar.
- Knigge, Carsten. 2006. *Das Lob der Schöpfung. Die Entwicklung ägyptischer Sonnen- und Schöpfungshymnen nach dem Neuen Reich*. *Orbis Biblicus et Orientalis* 219. Fribourg: Acad. Press.
- Köhler, Ines. 2016. *Rage like an Egyptian*. Studien zur altägyptischen Kultur, Beihefte 18. Hamburg: Buske.
- Koemoth, Pierre P. 1996. „Osiris-Lune, l’horizon et l’œil oudjat“. *Chronique d’Égypte* 71 (142): 203–220.
- Kövecses, Zoltan. 2010. *Metaphor: A Practical Introduction*. 2. Auflage. Cambridge: University Press.
- Kraska-Szlenk, Iwona. 2014. „Extending Body-Part Terms in the Domain of Emotions“. In *The Body in Language. Comparative Studies of Linguistic Embodiment*, herausgegeben von Matthias Bretzinger und Iwona Kraska-Szlenk, 52–70. Leiden: Brill.
- Kruger, Paul A. 2015. „Emotions in the Hebrew Bible: a Few Observations on Prospects and Challenges“. *Old Testament Essays* 28 (2): 395–420.
- Lakoff, George. 1987. *Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, George und Mark Johnson. 1999. *Philosophy in the Flesh. The Embodied Mind and its Challenge to Western Thought*. New York: Basic Books.
- Lakoff, George und Mark Johnson. 2003. *Metaphors we Live by*. Updated edn. Chicago und London: Chicago University Press.
- Lange, Hans Ostenfeldt. 1927. „Ein liturgisches Lied an Min“. *Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl.* 28: 331–338.
- Luraghi, Silvia. 2004. „The Container Schema in Homeric Greek“. In *Linguagem, cultura e cognição: estudos de linguística cognitiva*. Bd. 2, herausgegeben von Augusto Soares da Silva, Amadeu Torres und Miguel Gonçalves, 25–41. Coimbra: Almedina.
- Maalej, Zouheir A. und Ning Yu. 2011. „Introduction: Embodiment via Body Parts“. In *Embodiment via Body Parts: Studies from Various Languages and Cultures*, herausgegeben von Zouheir A. Maalej und Ning Yu, 1–20. Amsterdam und Philadelphia: John Benjamins.
- Mathieu, Bernard. 1986. „Les hommes de larmes. À propos d’un jeu de mots mythique dans les textes de l’ancienne Égypte“. In *Hommages à François Daumas*. Bd. 2, 499–509. *Orientalia Monspeliensia* 3.2. Montpellier: Université de Montpellier.

- McDonald, Angela. 2020. „Emotions“. In *UCLA Encyclopedia of Egyptology*, herausgegeben von Anne Austin und Willeke Wendrich. Los Angeles. <https://escholarship.org/uc/item/1t5224vj> (Zugriff: 05.01.2023).
- Musolff, Andreas. 2008. „The Embodiment of Europe: How do Metaphors Evolve“. In *Body, Language and Mind*. Vol. 2, *Sociocultural Situatedness*, herausgegeben von Roslyn M. Frank, René Dirven, Tom Ziemke und Enrique Bernárdez, 301–326. Cognitive Linguistics Research 35(2). Berlin und New York: De Gruyter Mouton.
- Nyord, Rune. 2009. *Breathing Flesh. Conceptions of the Body in the Ancient Egyptian Coffin Texts*. Carsten Niebuhr Institute of Ancient Near Eastern Studies Publications 37. Copenhagen: Museum Tusulanum Press.
- Nyord, Rune. 2012. „Prototype Structures and Conceptual Metaphor: Cognitive Approaches to Lexical Semantics in Ancient Egyptian“. In *Lexical Semantics in Ancient Egyptian*, herausgegeben von Eitan Grossman, Stéphane Polis und Jean Winand, 141–174. *Lingua Aegyptia Studia Monographica* 9. Hamburg: Widmaier.
- Nyord, Rune. 2020. „Experiencing the Dead in Ancient Egyptian Healing Texts“. In *Systems of Classification in Premodern Medical Cultures: Sickness, Health, and Local Epistemologies*, herausgegeben von Ulrike Steinert, 84–106. London und New York: Routledge.
- Pena Cervel und Maria S. 2001. „A Cognitive Approach to the Role of Body Parts in the Conceptualization of Emotion Metaphors“. *Epos Revista de filología* 17: 245–260.
- Parkinson, Richard B. 2012. *Four 12th Dynasty Literary Papyri (Pap. Berlin P. 3022–5). A Photographic Record*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Quack, Joachim Friedrich. 2013. „Frühe Hymnen und Gebete an Re und Hathor; Drei Hymnen an Thot; Gebete als Schultexte in ramessidischen Papyri; Gebete auf Ostraka; Ostraka mit Gebeten eines aus dem Amt Vertriebenen“. In *Hymnen, Klagelieder und Gebete*, herausgegeben von Bernd Janowski und Daniel Schwemer, 148–181. *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments Neue Folge* 7. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Roeder, Günther. 1924. *Aegyptische Inschriften aus den Staatlichen Museen zu Berlin*. Bd. 2. Leipzig: J. C. Hinrichs.
- Sauneron, Serge. 1968. *Le temple d’Esna*. Esna 3. Cairo: Institut Francais d’Archéologie Orientale.
- Schneegans, Sebastian und Gregor Schöner. 2008. „Dynamic Field Theory as a Framework for Understanding Embodied Cognition“. In *Handbook of Cognitive Science: An Embodied Approach*, herausgegeben von Paco Calvo und Antoni Gomila, 241–271. Amsterdam: Elsevier.
- Sethe, Kurt. 1960. *Die altägyptischen Pyramidentexte nach den Papierabdrücken und Photographien des Berliner Museums*. 2 Bde. Hildesheim: Olms.
- Sharifian, Farzad, René Dirven, Ning Yu und Susanne Niemeier. 2008. „Culture and Language: Looking for the ‚Mind‘ inside the Body“. In *Culture, Body, and Language. Conceptualizations of Internal Body Organs across Cultures and Languages*, herausgegeben von Farzad Sharifian, René Dirven, Ning Yu und Susanne Niemeier, 3–26. *Applications of Cognitive Linguistics* 7. Berlin und New York: De Gruyter Mouton.
- Siahaan, Poppy. 2011. „HEAD and EYE in German and Indonesian Figurative Uses“. In *Embodiment via Body Parts. Studies from Various Languages and Cultures*, herausgegeben

- von Zouheir A. Maalej und Ning Yu, 93–114. Amsterdam und Philadelphia: John Benjamins.
- Stadler, Martin A. 2009. *Weiser und Wesir. Studien zu Vorkommen, Rolle und Wesen des Gottes Thot im ägyptischen Totenbuch*. Orientalische Religionen in der Antike 1. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Steinert, Ulrike. 2016. „Körperwissen, Tradition und Innovation in der babylonischen Medizin“. *Paragrana* 25: 195–254.
- Steinert, Ulrike. 2017. „Concepts on the Female Body“. In *The Comparable Body. Analogy and Metaphor in Ancient Mesopotamian, Egyptian and Greco-Roman Medicine*, herausgegeben von John Z. Wee, 275–357. Leiden und Boston: Brill.
- TLA: Thesaurus Linguae Aegyptiae: <http://aaew.bbaw.de/tla/> (Accessed: 15 September 2020).
- Tversky, Barbara. 2019. *Mind in Motion. How Action Shapes Thought*. New York: Basic Books.
- Vandeloise, Claude. 1994. „Methodology and Analyses of the Preposition *in*“. *Cognitive Linguistics* 5(2): 157–184.
- Varela, Francisco J., Evan Thompson und Eleanor Rosch. 2016. *The Embodied Mind. Cognitive Science and Human Experience*. 2. erw. Auflage. Cambridge, Mass. und London: The MIT Press.
- Violi, Patrizia. 2008. „Beyond the Body: Towards a Full Embodied Semiosis“. In *Body, Language and Mind, Vol. 2: Sociocultural Situatedness*, herausgegeben von Roslyn M. Frank, René Dirven, Tom Ziemke und Enrique Bernárdez, 301–326. *Cognitive Linguistics Research* 35 (2). Berlin und New York: De Gruyter Mouton.
- Wagner, Andreas. 2008. „Menschenkörper – Gotteskörper. Zur Einführung“. In *Göttliche Körper – Göttliche Gefühle. Was leisten anthropomorphe und anthropopathische Götterkonzepte im Alten Orient und Alten Testament?*, herausgegeben von Andreas Wagner, 1–28. *Orbis Biblicus et Orientalis* 270. Fribourg: Acad. Press.
- Walker, James. 1996. *Studies in Ancient Egyptian Anatomical Terminology*. Australian Centre for Egyptology, Studies 4. Warminster: Aris and Phillips.
- Weber, Arne M. 2017. *Die körperliche Konstitution von Kognition*. Wiesbaden: J.B. Metzler.
- Westendorf, Wolfhart. 1999. *Handbuch der altägyptischen Medizin*. 2 Bde. *Handbuch der Orientalistik* 1/36. Leiden: Brill.

Binsen, Bytes und Backups

Betrachtungen zum (Forschungs-)Datenmanagement im AKU-Projekt

Svenja A. Gülden 

Für Ulli – in langjähriger Freundschaft

Dieser Beitrag fällt innerhalb des vorliegenden Bandes aus der Reihe und zweifelsohne gilt das (Forschungs-)Datenmanagement eines Projekts bisweilen als ein sprödes Thema. Es wird aber auch die ägyptologische Forschung verändern und ist bereits jetzt ein wichtiger Prozess für alle (jüngeren) Forschungsprojekte, so auch für das von Ursula Verhoeven geleitete Forschungsvorhaben *Altägyptische Kursivschriften* (kurz: AKU-Projekt).¹ Nachfolgend möchte ich versuchen, einige Aspekte dieses Themenkomplexes am Beispiel des AKU-Projekts zu illustrieren, in der Hoffnung, dass die Jubilarin daran Gefallen finden möge.²

Was sind Forschungsdaten?

Der Begriff „Forschungsdaten“, der ursprünglich aus den Natur- und Sozialwissenschaften stammt, beschreibt dort Daten, die vor allem aus „Experimenten, Erhebungen, Simulatio-

¹ Das Forschungsvorhaben *Altägyptische Kursivschriften*. Digitale Paläographie und systematische Analyse des Hieratischen und der Kursivhieroglyphen, ist an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz (<https://www.adwmainz.de> [23.11.2022]) angesiedelt und wird von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (<https://www.akademienunion.de> [25.11.2022]) gefördert. Webpräsenzen des AKU-Projekts: Projektseiten (<https://aku.uni-mainz.de> und <https://www.adwmainz.de/projekte/altaegyptische-kursivschriften/informationen.html>), AKU-PAL (<https://aku-pal.uni-mainz.de>), Blog (<https://aku.hypotheses.org>), Bibliography of Ancient Egyptian Cursive Scripts (<https://www.zotero.org/groups/2413281>), Zugriff auf alle AKU Webpräsenzen: 23.11.2022.

² Eine umfängliche Darstellung des Datenmanagements des AKU-Projekts kann in diesem Rahmen nicht erfolgen und ist auch nicht angestrebt. Für einen allgemeinen Einstieg in die Thematik sei Cremer, Klaffki und Steyer 2018 mit der dort zitierten Literatur empfohlen.

nen und Messungen [stammen], welche numerische, d. h. aus Ziffern bestehende Daten liefern, die in Datenbanken gespeichert werden können“.³ Dass dieses aus den Natur- und Sozialwissenschaften stammende Konzept „Forschungsdaten“ – zusammen mit den damit verknüpften Termini „Primär-, Roh- und Sekundärdaten“ – in den Geisteswissenschaften als schwierig empfunden wird, zeigt die in den letzten Jahren geführte Diskussion innerhalb der (digitalen) Geisteswissenschaften zu dieser Thematik.⁴

Im Vergleich zur o. g. Begriffsbestimmung weiten die Definitionen verschiedener Institutionen die Bedeutung des Begriffs *Forschungsdaten* aus. In ihren „Leitlinien zum Umgang mit Forschungsdaten“⁵ hat die DFG nachfolgende Definition vorgelegt:

Zu Forschungsdaten zählen u. a. Messdaten, Laborwerte, audiovisuelle Informationen, Texte, Surveydaten, Objekte aus Sammlungen oder Proben, die in der wissenschaftlichen Arbeit entstehen, entwickelt oder ausgewertet werden. Methodische Testverfahren, wie Fragebögen, Software und Simulationen können ebenfalls zentrale Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung darstellen und sollten daher ebenfalls unter den Begriff Forschungsdaten gefasst werden.⁶

Ob es sich dabei ausschließlich um digitale oder auch um analoge Daten handelt, wird hier nicht explizit beschrieben. Die TU Darmstadt hat im Rahmen ihrer „Leitlinien zum Umgang mit digitalen Forschungsdaten an der TU Darmstadt“ Forschungsdaten wie folgt definiert:

Forschungsdaten sind alle digitalen Daten, die im Verlauf von Experimenten, Messungen, Simulationen, Computerprogramm-Entwicklungen, Quellenforschungen, Erhebungen oder Umfragen entstehen oder deren Ergebnis sind. Mit ihnen verbunden sind auch die zu ihrem Verständnis erforderliche Dokumentation und Software. Forschungsdaten liegen in jeder Wissenschaftsdisziplin in unterschiedlichen Aggregationsstufen und digitalen Formaten vor.⁷

Nach dieser Definition handelt es sich also um *digitale* Daten. Andere Definitionen wie bspw. „Forschungsdaten sind (digitale) Daten, die während wissenschaftlicher Tätigkeit (z. B. durch Messungen, Befragungen, Quellenarbeit) entstehen. Sie bilden eine Grundlage wissenschaftlicher Arbeit und dokumentieren deren Ergebnisse“ schließen analoge Daten nicht explizit aus.⁸

³ Hügi und Schneider 2013, 16.

⁴ Beispielhaft seien hier Hügi und Schneider 2013, Andorfer 2015, Stäcker 2015, Cremer, Klaffki und Steyer 2018 genannt.

⁵ Am 30.09.2015 durch den Senat der DFG verabschiedet.

⁶ https://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/grundlagen_dfg_foerderung/forschungsdaten/leitlinien_forschungsdaten.pdf (25.11.2022).

⁷ Veröffentlicht am 16.12.2015 (https://www.tu-darmstadt.de/media/daa_responsives_design/03_forschung_medien/forschungsfoerderung_2/gute_wiss_praxis/Leitlinien_Forschungsdaten_2015.de.pdf [25. 11.2022]).

⁸ <https://forschungsdaten.info/praxis-kompakt/glossar/#c269821> (25.11.2022). Auch die Definitionen von Kindling und Schirnbacher 2013, 130 oder die von Puhl u. a. 2015, 14 verknüpfen

Eine nicht-digitale Variante von Forschungsdaten lehnt Stäcker dagegen explizit ab.⁹ Er weist darauf hin, „dass das Aufkommen des Begriffs ‚Forschungsdaten‘ in den Geisteswissenschaften elementar mit der Digitalisierung oder dem digitalen Paradigma zusammenhängt“. Geisteswissenschaftliche Forschungsdaten sind für ihn „nichts anderes als Quellen und Literatur oder auch Materialsammlungen, aber nicht als solche, sondern *übersetzt* in eine maschinenlesbare Form.“ Aber die Maschinenlesbarkeit allein ist nach Stäcker nicht das einzige Kriterium, denn Forschungsdaten könnten erst als solche bezeichnet werden, wenn „die Daten [...] eine für einen Algorithmus verwertbare Struktur haben“.

Der soeben zitierte Blogbeitrag Stäckers ist eine Erwiderung auf das *working paper* von Andorfer zu „Forschungsdaten in den (digitalen) Geisteswissenschaften“, worin dieser u. a. deutlich formuliert, dass mit dem Terminus *Forschungsdaten* nicht nur die Digitalität der Daten, sondern ein weiterer Aspekt verbunden ist – die „längerfristige und öffentliche Archivierung“¹⁰ von digitalen Daten, die im Rahmen einer geisteswissenschaftlichen Fragestellung erhoben werden. Für die traditionelle Geisteswissenschaft hinterfragt er allerdings „warum bei einem Schema, das eine ‚etablierte Struktur‘ des (geisteswissenschaftlichen) Forschens beschreibt, nicht auch etablierte Begriffe Verwendung finden können“¹¹? Er spricht sich dafür aus, gut etablierte Termini wie „Quelle“ und „Publikation“ zu verwenden, anstatt Begriffe wie „Primär-, Ausgangs- oder Rohdaten“ und „Ergebnisdaten“ einzuführen, die nicht aus den Geisteswissenschaften stammen und somit diese Forschung meist nur unzureichend beschreiben können. Andorfer weist zudem darauf hin, dass mit „den Begriffen ‚Quelle‘ und ‚Monographie/Aufsatz‘ [...] außerdem fest etablierte Institutionen verbunden“¹² sind: Quellen werden aus Archiven, Bibliotheken und Museen bezogen, unabhängig davon, ob diese analog oder digital vorliegen.¹³ Publikationen wie Monographien oder Aufsätze werden in Bibliotheken dauerhaft bewahrt und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Auch für digitale Publikationen haben die Bibliotheken diese Aufgabe übernommen.

Bei der Erforschung geisteswissenschaftlicher Quellen werden Informationen – einschließlich der Sekundärliteratur – unterschiedlicher Art und Aggregationsform zusammengetragen, die nicht unbedingt als eigenständiges Material betrachtet und veröffentlicht werden, sondern die vielmehr in der Publikation aufgehen. Für diese Daten verwendet Andorfer den traditionellen Begriff *Arbeitsdaten*, die sowohl analoger als auch digitaler Natur sein können. Von diesen Arbeitsdaten kann es solche geben, die relevant genug sind, um für eine Nachnutzung bewahrt und veröffentlicht zu werden. In digitalisierter und formalisierter Form aufbereitet, können diese – nach Andorfers Definition – zu Forschungsdaten werden (Abb. 1).¹⁴

explizit die Termini *digital* und *Forschungsdaten*, was im Umkehrschluss bedeuten würde, dass es auch nicht-digitale Forschungsdaten geben könnte.

⁹ Siehe dazu und zum Folgenden Stäcker 2015.

¹⁰ Andorfer 2015, 14.

¹¹ Andorfer 2015, 13.

¹² Andorfer 2015, 13.

¹³ In bspw. archäologischen Fächern selbstverständlich auch über Grabungen.

¹⁴ Andorfer 2015, 14 mit Anm. 6.

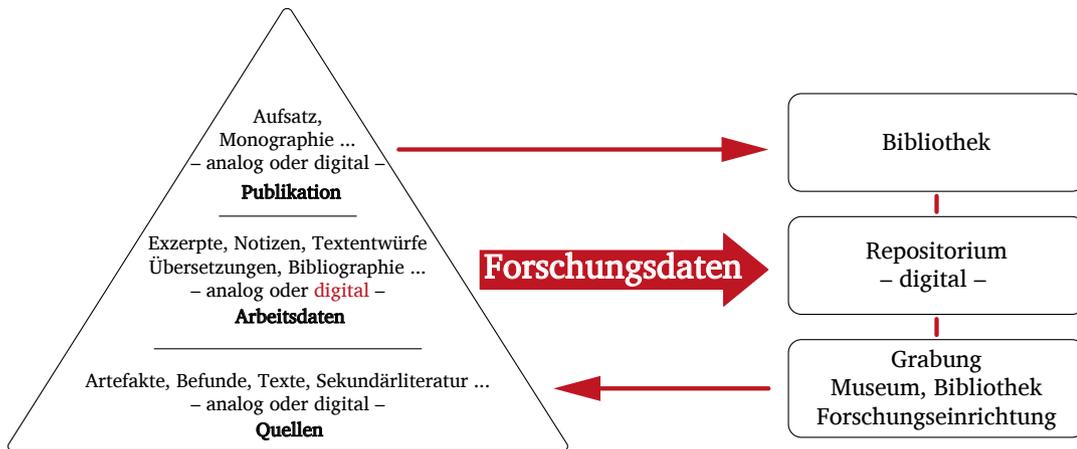


Abb. 1: Forschungsdaten in der Arbeitspyramide geisteswissenschaftlicher Forschung und der beteiligten Institutionen. Abbildung nach Andorfer 2015, 13 (Abb. 8) und 14 (Abb. 9)

Unter Berücksichtigung der vorliegenden Definitionen kann also folgendes festgestellt werden: *Bei Forschungsdaten handelt es sich um digitale Daten, die aus Arbeitsdaten eines Forschungsvorhabens hervorgegangen und in einem digitalen Repositorium veröffentlicht sind. Idealerweise sollten diese Daten in Standardformaten vorliegen und so modelliert sein – ggf. zusammen mit der verwendeten Software –, dass eine digitale Nachnutzung bzw. Konvertierung in jeweils aktuelle Datenformate problemlos möglich ist.*

Forschungsdatenmanagement

Bevor Arbeitsdaten also zu Forschungsdaten werden können, müssen sie verschiedenen Bearbeitungsschritten unterzogen werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass Forschungsdaten, wenn sie mit Bezug zur Publikation veröffentlicht werden, diese die für das Verständnis der Daten notwendige Grundlage bietet. Sind Forschungsdaten dagegen von der Publikation isoliert veröffentlicht, fehlt dieser Kontext. Für die Interpretation der Daten ist in einem solchen Fall zumindest eine entsprechende Dokumentation vonnöten, die die Daten umfassend annotiert. Die Definition von „forschungsdaten.info“ fasst dies anschaulich zusammen:

Forschungsdatenmanagement (FDM) umfasst die Prozesse der Transformation, Selektion und Speicherung von Forschungsdaten mit dem gemeinsamen Ziel, diese langfristig und personenunabhängig zugänglich, nachnutzbar und nachprüfbar zu halten. Dazu können an allen Punkten des Datenlebenszyklus strukturierte Maßnahmen ergriffen werden, die geeignet sind, die wissenschaftliche Aussagekraft von Forschungsdaten zu erhalten, deren Zugänglichkeit durch Dritte für Auswertung und Analyse zu bewahren und die Nachweiskette zu sichern. [...] Gerade die vielseitigen technischen Möglichkeiten erfordern allerdings eine erhöhte Beachtung

der Themen Datenschutz und Urheberrecht, weswegen auch rechtliche Aspekte Beachtung finden sollten bzw. müssen. Darüber hinaus gilt es auch ethische Aspekte zu berücksichtigen und die gute wissenschaftliche Praxis zu wahren.¹⁵

Im Rahmen des Forschungsdatenmanagements sollten also zudem die FAIR- und CARE-Prinzipien Anwendung finden. „Das Akronym FAIR steht für *Findable* (Auffindbar), *Accessible* (Zugänglich), *Interoperable* (Interoperabel) und *Reusable* (Wiederverwendbar).“ Ziel soll vor allem sein, „dass Forschungsdaten für Menschen und Maschinen optimal aufbereitet und zugänglich sind“. Zudem „zielen die FAIR-Prinzipien darauf, im Rahmen des rechtlich und technisch Möglichen, Datenbestände für neue Nutzungsszenarien zu öffnen. Mit der Anwendung der FAIR-Prinzipien soll die Wiederverwendbarkeit von Datenbeständen verbessert werden.“¹⁶

Ergänzend zu den FAIR-Prinzipien hat die GIDA (*Global Indigenous Data Alliance*)¹⁷ 2019 die CARE-Prinzipien (*Collective Benefit, Authority of Control, Responsibility, Ethics*) entwickelt.¹⁸ Diese besagen u. a., dass Rechte und Interessen indigener Völker adäquat berücksichtigt werden sowie wissenschaftliche Daten auch auf Verbesserung des menschlichen Wohlbefindens ausgerichtet sein sollten.

Datenmanagement am Beispiel des AKU-Projekts

Forschungsdaten sollten im Datenmanagement eines Projekts von Beginn an mitbedacht werden, auch wenn sie – ein möglicherweise wertvolles, aber eben – nur ein Nebenprodukt sind. Auch im AKU-Projekt ist die Veröffentlichung von Forschungsdaten keine zentrale Aufgabe, diese liegt vielmehr in der Publikation der Digitalisate von Hieratogrammen und Kursivhieroglyphen.¹⁹

Anhand des Datenlebenszyklus, der meist im Kontext des Forschungsdatenmanagements herangezogen wird, sollen einzelne Aspekte des Datenmanagements besprochen werden. Datenlebenszyklen gibt es in unterschiedlichen Visualisierungen, die sich in ihrer Aus-

¹⁵ <https://forschungsdaten.info/themen/informieren-und-planen/was-ist-forschungsdatenmanagement/> (30.11.2022). Für das Forschungsdatenmanagement besteht – anders als für den Forschungsdatenbegriff in den Geisteswissenschaften – weniger Diskussionsbedarf, so dass hier diese Definition genügen möge. Siehe zum Forschungsdatenmanagement dennoch beispielhaft die Erläuterungen des BMBF <https://www.bildung-forschung.digital/digitalezukunft/de/wissen/forschungsdaten/forschungsdatenmanagement-fuer-freie-nutzbarkeit/forschungsdatenmanagement.html> (30.11.2022), der Ruhr Universität Bochum <https://www.ruhr-uni-bochum.de/researchdata/de/rdm.html> (30.11.2022) oder des Karlsruher Instituts für Technologie <https://www.bibliothek.kit.edu/forschungsdatenmanagement.php> (25.10.2022).

¹⁶ Für alle Zitate in diesem Absatz siehe <https://forschungsdaten.info/themen/veroeffentlichen-und-archivieren/faire-daten/> (24.12.2022). Hier finden sich auch weitere wertvolle Hinweise und Erläuterungen.

¹⁷ <https://www.gida-global.org> (31.12.2022).

¹⁸ <https://www.gida-global.org/care> (31.12.2022).

¹⁹ Siehe dazu weiter unten unter *Publish & Share*.

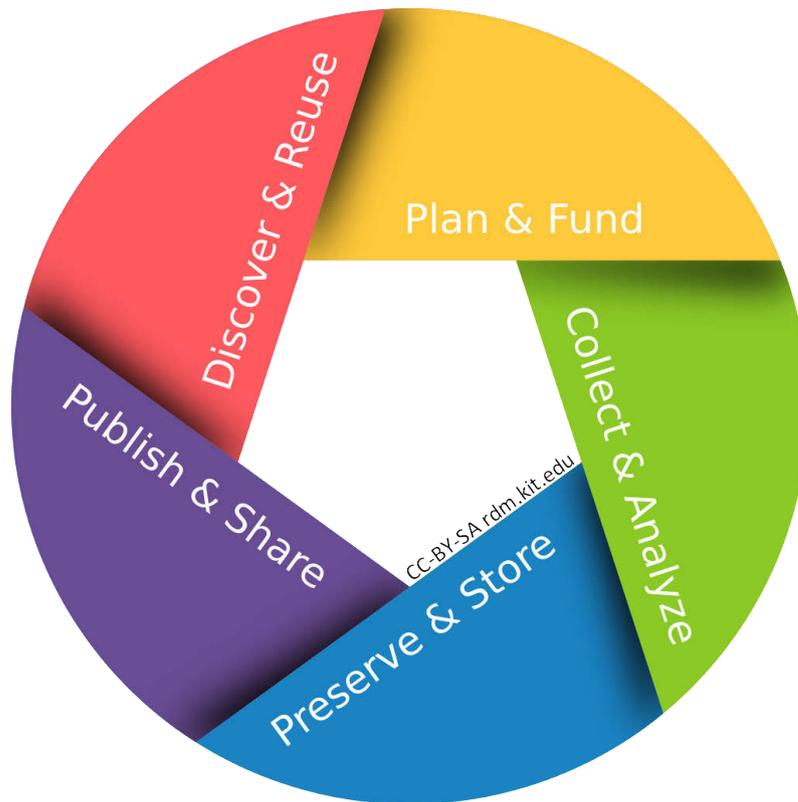


Abb. 2: Visualisierung des Datenlebenszyklus, RDM@KIT (https://www.rdm.kit.edu/img/FDM-Zyklus_CC.png [25.10.2022]), CC BY-SA 4.0

fürhlichkeit und Details unterscheiden, letztlich aber prinzipiell übereinstimmen.²⁰ Wie in Abb. 2 gut zu erkennen, greifen die verschiedenen Stadien des Datenlebenszyklus meist ineinander. Die Abläufe müssen nicht zwangsläufig stringent sein und auch ein Wechsel zwischen nicht benachbarten Bereichen ist möglich. Grundsätzlich gilt es zudem zu beachten, dass die Planung und definierte Workflows im Bereich des Datenmanagements nicht unbedingt fix sind, sondern flexibel an die aktuell gegebenen Möglichkeiten angepasst werden müssen – vor allem hinsichtlich der digitalen Aspekte.

Einige Workflows und *good practices* des AKU-Projekts wurden bereits anderenorts publiziert oder bei Tagungen präsentiert, nicht aber in den Datenlebenszyklus eingeordnet, so dass sie nachfolgend knapp erwähnt, aber nicht ausführlich beschrieben werden.

²⁰ Die nachfolgenden Ausführungen orientieren sich an der Visualisierung des Lebenszyklus von Forschungsdaten des Karlsruher Instituts für Technologie https://www.rdm.kit.edu/img/FDM-Zyklus_CC.png (25.10.2022). Für weitere Visualisierungen siehe z. B. <https://forschungsdaten.info/themen/informieren-und-planen/datenlebenszyklus> (24.12.2022) oder https://www.tu-darmstadt.de/tudata/datenmanagement/forschungsdatenmanagement_tudata/index.de.jsp (24.12.2022).

Plan & Fund

Grundlage für jedes Forschungsprojekt und seine Finanzierung ist selbstverständlich eine fundierte Planung. Auch im Bereich des Datenmanagements bedeutet dies zunächst die Aufarbeitung des Forschungsstandes, die Definition von Desiderata und darauf aufbauend die Formulierung von Forschungsfragen. Dafür müssen zudem die Kriterien für die Quellenauswahl bestimmt werden.²¹ Für das AKU-Projekt stand von Anfang an im Fokus, dass hieratische und kursivhieroglyphische Schriftzeichen in einer digitalen Paläographie publiziert werden und später auch vorzugsweise digital analysiert werden sollten. Daher kam der Digitalisierungsplanung eine wichtige Rolle zu. Das betraf die jeweils einzusetzende Software für die verschiedenen digitalen Aufgaben, z. B. die Faksimilierung der Schriftzeichen, die Annotation der Schriftzeichendigitalisate in der Projektdatenbank und die Veröffentlichung in einer Online-Datenbank. Zudem mussten Vorüberlegungen zu den Grafikformaten, Vektor- und Rastergrafiken,²² zur Beschaffenheit der Datenformate sowie für das Datenhosting angestellt werden.

Collect & Analyze

Die Erhebung der Arbeitsdaten ist ein zentraler Bereich eines Forschungsvorhabens. Auf der Basis von hochauflösenden Digitalisaten der Quellen in Form von Scans oder Fotos, werden im AKU-Projekt die Schriftzeichen digital umgezeichnet.²³ Bei der Weiterverarbeitung der Schriftzeichendigitalisate wird besonderes Augenmerk auf die Generierung von validen Standardformaten gelegt, die für eine Langzeitarchivierung geeignet sind.²⁴ Dadurch werden die Forschungsobjekte geschaffen, die das Projekt analysiert. Und obwohl sich das AKU-Projekt eher als ein geisteswissenschaftliches Projekt mit einem starken digitalen Anteil versteht und weniger als eines der *Digital Humanities*, bringt die Generierung digitaler Forschungsobjekte, also die Schriftzeichendigitalisate, die Forschung des AKU-Projekts in die Nähe zu den *Digital Humanities*.²⁵

Für eine digitale Analyse unabdingbar ist eine sorgfältige Annotation, bestenfalls unter Verwendung von Normdaten. So wurden in der AKU-Projektdatenbank z. B. Verknüpfungen

²¹ Siehe dazu Gülden 2016, Gülden 2022b.

²² Vgl. Gülden 2018, 91–102, Gülden 2022c.

²³ Der dafür entwickelte Leitfaden wird sukzessive im Projekt-Blog veröffentlicht und *good practices* mit der Community geteilt (Gülden 2022c).

²⁴ Entsprechend den IT-Empfehlungen für den nachhaltigen Umgang mit digitalen Daten in den Altertumswissenschaften, vgl. IANUS-Forschungsdatenzentrum für Archäologie & Altertumswissenschaften 2014, verwendet AKU für die Langzeitarchivierung von Vektorgrafiken den offenen Standard SVG 1.1 (*Scalable Vector Graphics*) siehe <https://www.w3.org/TR/SVG11/>, (30.11.2022), für Rastergrafiken ist es das Format TIFF 6.0 (*Tagged Image File Format*) siehe <http://dpfmanager.org/reference-documentation.html> (30.11.2022).

²⁵ In diesem Zusammenhang sei auf die Definition von Peursen 2010, 11 hingewiesen, die eine der wesentlichen Grundlagen der *Digital Humanities* beschreibt.

zu verschiedenen Normdatensammlungen erstellt, um eindeutige Identifizierungen in Bezug auf Topographie, Material- und Objektbeschreibungen zu gewährleisten.²⁶

Allerdings sind digitale Analysen hieratischer Schriftzeichen und der Kursivhieroglyphen neu – spezielle Tools müssen erst noch entwickelt werden. Daher testet das AKU-Projekt in Zusammenarbeit mit Kollegen aus dem Bereich der Informatik und des wissenschaftlichen Rechnens verschiedene Ansätze, so z. B. Zeichenklassifizierungen mit Hilfe künstlicher neuronaler Netze²⁷ oder einer Fallstudie, um grundlegende Techniken des maschinellen Lernens auf einem ausgewählten Datensatz kursiver Hieroglyphen zu erproben.²⁸ Mit diesen Verfahren konnten an ausgewählten Schriftzeichen bereits Zeichenformen digital geclustert und daraus Formklassen erstellt werden.

Preserve & Store

Unter diesen beiden Schlagworten ist die Sicherung der Arbeitsdaten zu verorten. Im AKU-Projekt werden die Metadaten zu den Schriftzeichendigitalisaten in den beiden Datenbanken – der internen Projektdatenbank und AKU-PAL als *open access* Ressource – auf Projektservern gespeichert. In beiden Systemen sind Exportmöglichkeiten in verschiedene digitale Standardformate vorbereitet.²⁹

Die Schriftzeichendigitalisate werden in Standard-Grafikformaten gesichert.³⁰ Insbesondere die Vektorgrafiken benötigen für die valide Sicherung im Standard SVG 1.1 eine Nachbehandlung, da die für die Umzeichnung verwendete Software diesen Standard nicht korrekt einhält.³¹ Die Speicherung der Grafikdateien erfolgt außerhalb der Datenbanksysteme, ebenfalls auf projekteigenen Servern und Festplatten.

Für die Erstellung einer Bibliographie zum Hieratischen und der Kursivhieroglyphen, die ebenfalls zu den Arbeitsdaten eines Projekts gehört, nutzt das AKU-Projekt die Literaturverwaltungssoftware *Zotero*.³²

²⁶ Derzeit sind dies: Pleiades (<https://pleiades.stoa.org> [30.11.2022]), iDAI.gazetteer des Deutschen Archäologischen Instituts (<https://gazetteer.dainst.org> [30.11.2022]), THOT-Thesaurus (<http://thot.philo.ulg.ac.be> [30.11.2022]), Art & Architecture Thesaurus® Online des Getty Research Instituts (<https://www.getty.edu/research/tools/vocabularies/aat/> [30.11.2022]).

²⁷ Bermeitinger, Gülden und Konrad 2021, Konrad 2022. Siehe auch die Testanalysen mit dem VIKUS Viewer (Gerhards und Konrad 2022, Gülden 2022a), der an der Universität Potsdam durch das Projekt *Visualisierung kultureller Sammlungen (VIKUS)* entwickelt wurde (Glinka, Pietsch und Dörk 2017, zum Aspekt der Nutzbarkeit des Tools Glinka, Pietsch und Dörk 2016). VIKUS Viewer (<https://vikusviewer.fh-potsdam.de> [26.12.2022]).

²⁸ Konrad im Druck.

²⁹ In Vorbereitung ist z. B. ein TEI XML Exportschema durch T. Konrad.

³⁰ Siehe dazu Gülden 2022a, 230–231. Zu den Datenformaten siehe Seite 139 mit Anm. 24.

³¹ Daher hat das Projekt XSL-Transformationen (*Extensible Stylesheet Language*, <https://www.w3.org/TR/xslt>) entwickelt, die die Bilddaten abschließend in den richtigen Standard transformieren. Die Validierung der Daten erfolgt mit *jhove* (Rastergrafiken) und *Oxygen XML Editor* (Vektorgrafiken). Die Entwicklung dieser Workflows erfolgte im Wesentlichen durch T. Konrad.

³² Bibliography of Ancient Egyptian Cursive Scripts 2019 https://www.zotero.org/groups/2413281/bibliography_of_ancient_egyptian_cursive_scripts/library (31.12.2022), siehe dazu auch Gülden und Konrad 2020.

Ein Aspekt, der oft außer Acht gelassen wird, aber zur Pflege der Arbeitsdaten eines Projekts und zur Vorbereitung der Forschungsdaten gehört, ist die Sichtung und Löschung von Material, das weder für die Publikation verwendet werden soll noch über die Wertigkeit verfügt, um als Forschungsdaten zur Nachnutzung bereit gestellt zu werden.³³

Publish & Share

Die Publikation der Forschungsergebnisse ist das wohl wichtigste „Produkt“ eines (geisteswissenschaftlichen) Forschungsprojekts. Für das AKU-Projekt ist diese Publikation in erster Linie das Webtool AKU-PAL mit der Online-Datenbank, die auf einer projekteigenen Webseite *open access* zugänglich gemacht sind.³⁴ In AKU-PAL sind die annotierten Schriftzeichendigitalisate veröffentlicht. Jeder Eintrag verfügt über eine persistente Adressierung mit einer stabilen ID und die Angabe der Lizenz, unter der die Digitalisate nachgenutzt werden können. So sind z. B. die Vektorgrafiken des AKU-Projekts mit einer CC BY 4.0 Lizenz versehen, um eine umfängliche Nachnutzungsmöglichkeit zu gewährleisten.

Wie in der weiter oben unter dem Punkt *Forschungsdatenmanagement* zitierten Definition betont, ist die Beachtung der Urheberrechte und des Copyrights gerade auch bei der digitalen Publikation von eminenter Bedeutung. Das hat für das AKU-Projekt zur Folge, dass nicht alle Retrodigitalisate aus gedruckten Paläographien, die in der (intern eingesetzten) Projektdatenbank erfasst wurden, in AKU-PAL öffentlich zugänglich gemacht werden können.³⁵ So können bspw. nur Retrodigitalisate der Paläographie Möllers³⁶ veröffentlicht werden, nicht aber die aus Goedicke³⁷ oder anderen Paläographien. Gerade auch beim IIF-Server,³⁸ der es Nutzerinnen und Nutzern von AKU-PAL ermöglichen soll, die Faksimiles der Schriftzeichen mit dem Scan oder Foto der Quelle zu vergleichen, könn-

³³ Im AKU-Projekt betrifft dies bspw. Schriftzeichendigitalisate, die größere Zerstörungen aufweisen. Zu Beginn des Projekts war es sinnvoll diese aus dem Assiut-Projekt (siehe dazu Seite 142 mit Anm. 45) übernommenen Faksimiles in der Datenbank zu erfassen, weil es noch keine Beispiele besser erhaltener Zeichen gab. Im Laufe der Arbeit des AKU-Projekts konnten zunehmend gut erhaltene Allographe zu einem Graphem faksimiliert und in der Datenbank erfasst werden. Die teilzerstörten Belege wurden nach einer Revision daher gelöscht. Ein anderes Beispiel betrifft Faksimiles aus Möller 1927a; 1927b; 1936b; 1936a: Gelegentlich wurden Zeichen eines Schriftträgers durch das AKU-Projekt neu faksimiliert. Dabei konnten einige Faksimiles von Möller in Details korrigiert und/oder die Strichsequenz eines Zeichens dokumentiert werden. In diesen Fällen wurden Möllers Faksimiles durch die des AKU-Projekts ersetzt. Dieser Austausch wurde zudem entsprechend gekennzeichnet.

³⁴ Die Funktionalitäten des Webtools und der Datenbank werden hier nicht explizit beschrieben. Siehe dazu AKU-PAL 2022 <https://aku-pal.uni-mainz.de> (26.12.2022) und <https://aku-pal.uni-mainz.de/about> (29.12.2022).

³⁵ Möglich ist dies nur, wenn der Tod des Urhebers länger als 70 Jahre zurückliegt oder wenn das Projekt im Fall von jüngeren Veröffentlichungen über eine entsprechende Nutzungsberechtigung verfügt, in der geregelt ist, unter welcher Lizenz die Digitalisate veröffentlicht und von den Nutzerinnen und Nutzern von AKU-PAL nachgenutzt werden können.

³⁶ Möller 1927a; 1927b; 1936b; 1936a.

³⁷ Goedicke 1988.

³⁸ Cantaloupe Image Server: <https://aku-pal.uni-mainz.de:8183> (09.01.2023), für die Manifeste siehe z. B. <https://aku-pal.uni-mainz.de/manifests/a42ae84c-e27e-7442-85f8-445f8d5f8bfa3> (09.01.2023).

ten die Urheber- und Nutzungsrechte die Veröffentlichung dieser Vorlagendigitalisate einschränken.

Neben der Online-Datenbank sollen auch paläographische Listen im Druckformat publiziert werden.³⁹ Generiert werden diese Listen aus der Projektdatenbank heraus durch die projektinterne Entwicklung der Software *LaTeX-paleography* durch T. Konrad. Dabei handelt es sich um ein Kommandozeilenprogramm, das in der Programmiersprache Python geschrieben wurde. Die Software erstellt ein Textdokument, das mit Hilfe des Textsatzprogramms \LaTeX in ein PDF umgewandelt wird.⁴⁰

Weitere Veröffentlichungen, die in Vorbereitung sind, betreffen auch die Forschungsdaten des Projekts. So sind z. B. der Quellcode des Webportals AKU-PAL und der Online-Datenbank sowie die Software *LaTeX-paleography* in einem Repositorium dokumentiert und archiviert.⁴¹

Am Beispiel der Bibliographie zum Hieratischen und der Kursivhieroglyphen, die bereits weiter oben unter *Preserve & Store* erwähnt wurde, lässt sich deutlich zeigen, dass hier gleich vier Bereiche des Datenlebenszyklus ineinandergreifen. Durch die Wahl der Literaturverwaltungsdatenbank *Zotero* werden die Metadaten zur Literatur nicht nur dort erfasst und gespeichert, sondern zugleich veröffentlicht. Zur besseren Auffindbarkeit sind sie mit Tags versehen und durch die Exportmöglichkeiten, die *Zotero* bietet, sind sie auch zur Nachnutzung bereitgestellt – *Discover & Reuse*.⁴²

Discover & Reuse

Auch das AKU-Projekt konnte bereits digital vorliegende Daten nachnutzen und in die Datensammlung des Projekts aufnehmen:⁴³ die von der Verf. in Zusammenarbeit mit Ursula Verhoeven digital umgezeichneten Dipinti aus dem Grab N13.1 in Assiut.⁴⁴ Diese lagen allerdings nicht als Forschungsdaten publiziert, sondern als digitale Arbeitsdaten des Assiut-Projekts⁴⁵ vor. Weitere Arbeitsdaten, die das AKU-Projekt nachnutzen kann, wurden

³⁹ Zu den Gründen, nicht nur digital (AKU-PAL) sondern auch im Druckformat zu publizieren, siehe die Bemerkungen unter „Langzeitrepositorium?“.

⁴⁰ Für ein Beispiel einer so generierten Liste siehe Gülden 2022a, 253–271.

⁴¹ Genutzt wird dafür die Forschungsdateninfrastruktur *GitLab* der Rechenzentrumsallianz Rheinland-Pfalz.

⁴² Die Daten können in andere Literaturverarbeitungs-Software wie bspw. *EndNote* (<https://endnote.com/>, [24.12.2022]), *BibDesk* (<https://bibdesk.sourceforge.io/> [24.12.2022]), *Citavi* (<https://www.citavi.com/de> [24.12.2022]) oder *Mendeley* (<https://www.mendeley.com> [24.12.2022]) exportiert werden.

⁴³ Auch hier wird deutlich, dass manche Arbeitsvorgänge zugleich in verschiedene Bereiche des Datenlebenszyklus (hier z. B. auch *Collect & Analyze*) eingeordnet werden können.

⁴⁴ Publiziert von Verhoeven 2020.

⁴⁵ Geleitet wurde *The Asyut Project* von U. Verhoeven und J. Kahl, zum Projekt siehe <https://www.aegyptologie.uni-mainz.de/the-asyut-project-feldarbeiten-in-mittelaegyptenfield-work-in-middle-egypt/> (23.11.2022).

Gardiner Moller	Hieroglyphe	Tb Greenfield pOIM 18039	"Takelothis" div. pBerlin	pBrooklyn 47.218.3	Tb Pefuiiu	Tb Nespasef	Tb Chaemhor
G35 G.3500							
G36 G.3600 XCV							
G37 G.3700 XCVII							
G38 G.4100	Det.						
G38a 217bs Gb							
G39 216 216B G.4200 CII	(1)						
G41 221/2 G.4400 XCIX							
G41a 221.3							
G41b 223 G.4500							
Homolog Usp07		21. Dyn.	22. Dyn.	651v.Chr.	ca. 650v.Chr.	ca. 650v.Chr.	ca. 630v.Chr.

1) Einmal verschieblich so: 2) Tb Chaemhor und Tb pLouv. N 3091 gehen die Gruppe wieder.

Gardiner Moller	Hieroglyphe	Tb Greenfield pOIM 18039	"Takelothis" div. pBerlin	pBrooklyn 47.218.3	Tb Pefuiiu	Tb Nespasef	Tb Chaemhor
G35 G.3500							
G36 G.3600 XCV							
G37 G.3700 XCVII							
G38 G.4100	Det.						
G38a 217bs Gb							
G39 216 216B G.4200 CII	(1)						
G41 221/2 G.4400 XCIX							
G41a 221.3							
G41b 223 G.4500							
Homolog Usp07		21. Dyn.	22. Dyn.	651v.Chr.	ca. 650v.Chr.	ca. 650v.Chr.	ca. 630v.Chr.

1) Einmal verschieblich so: 2) Tb Chaemhor und Tb pLouv. N 3091 gehen die Gruppe wieder.

Abb. 3: Druckvorlage zu Verhoeven 2001, 142 im Originalscan und nach Tonwertkorrektur

auch von Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung gestellt.⁴⁶ Um diese in der Projektdatenbank zu erfassen und zu annotieren, sind teilweise umfangreichere Nacharbeiten notwendig, aber sie tragen dazu bei, dass AKU-PAL ein Forschungstool unter Beteiligung der Hieratistik-Community sein wird. Auch die Leiterin des AKU-Projekts, Ursula Verhoeven, hat dem Projekt eigene Arbeitsdaten zur Verfügung gestellt. Dabei handelt es sich um die manuell erstellten paläographischen Listen, die in ihrer Publikation zur späthieratischen Buchschrift veröffentlicht wurden (Abb. 3).⁴⁷ Diese wurden zwar beim Verlag digitalisiert, auf die digitalen Druckvorlagen kann aber nicht zugegriffen werden. Was zunächst wie ein Nachteil aussah, hat sich als vorteilhaft herausgestellt, weil die gedruckten paläographischen Listen in der Publikation Verhoeven 2001 minimal verkleinert veröffentlicht wurden. Die Hieratogramme hat U. Verhoeven aber von Fotos, die im 1:1 Format vorlagen, faksimiliert.⁴⁸ Die paläographischen Listen wurden daher erneut digitalisiert, werden sukzessive in der Projektdatenbank annotiert und können anschließend in der Originalgröße in AKU-PAL veröffentlicht werden.⁴⁹

⁴⁶ Im Namen des AKU-Projekts sei hier allen Kolleginnen und Kollegen, die AKU-PAL mit ihrem Material oder anderweitig unterstützen, herzlich gedankt. Siehe dazu AKU-PAL 2022 (<https://aku-pal.uni-mainz.de/about> [31.12.2022]).

⁴⁷ Verhoeven 2001.

⁴⁸ Verhoeven 2001, 83.

⁴⁹ Zum Umgang mit Retrodigitalisaten im AKU-Projekt siehe Gülden 2018, 99–102.

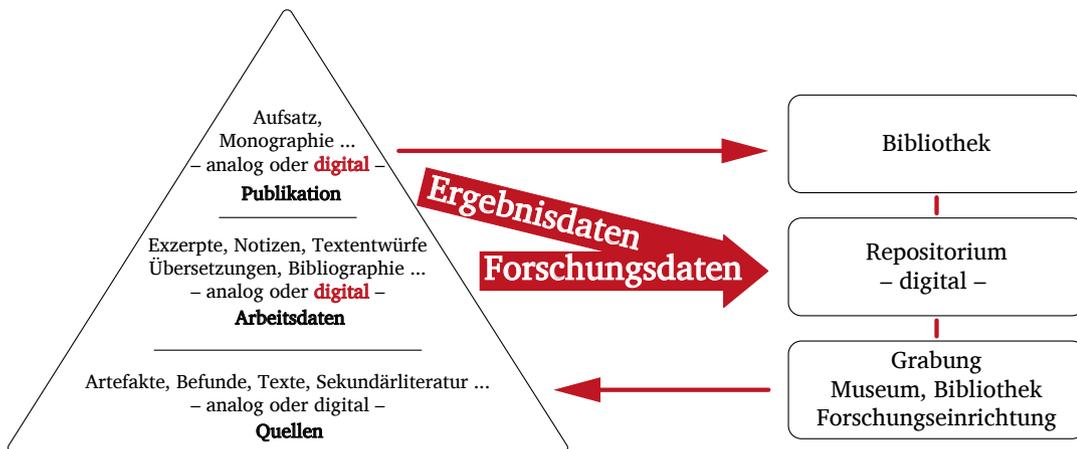


Abb. 4: Forschungsdaten und Ergebnisdaten in der Arbeitspyramide geisteswissenschaftlicher Forschung und der beteiligten Institutionen. Abbildung nach Andorfer 2015, 13 (Abb. 8) und 14 (Abb. 9)

Discover & Reuse von Daten aus dem AKU-Projekt ist für Forscherinnen und Forscher auch über AKU-PAL möglich. Die für die eigene Forschung relevanten Hieratogramme oder Kursivhieroglyphen können in den bereits veröffentlichten Schriftzeichendigitalisaten gesucht und individuell zusammengestellt werden. Durch die Datenstruktur, die vorhandenen Annotationen, die persistente Adressierung und die Lizenzangabe können diese Daten somit in einem anderen wissenschaftlichen Kontext nachgenutzt werden. Man könnte sie in diesem Zusammenhang auch als *Ergebnisdaten* bezeichnen, die wiederum zusammen mit den *Forschungsdaten* in den Pool eines digitalen Repositoriums einfließen. In Anlehnung an die Grafik, die Andorfer in seinem *working paper* veröffentlicht hat, könnte dieser Abschnitt des Datenlebenszyklus so visualisiert werden wie in Abb. 4.

Langzeitrepositorium?

Publikationen wie digitale Zeitschriften, Reihen etc. werden von den Bibliotheken dauerhaft bereitgestellt und sind über persistente *Identifier* referenzierbar.

Eine digitale Publikation z. B. in Form eines Webtools – wie AKU-PAL – birgt aber eine weitere Herausforderung, die von Andorfer wie folgt beschrieben wird:

Eine Veröffentlichung digitaler Editionen und Datenbanken analog zur Publikation geisteswissenschaftlicher Forschungsdaten [...], kann [...] aber nur bedingt als Lösung betrachtet werden. Denn während solche geisteswissenschaftlichen Forschungsdaten tatsächlich mehrheitlich voneinander unabhängige Einzeldateien sind, verfügen digitale Editionen und Datenbank meist über einen die Summe der Einzeldateien überschreitenden und häufig auch funktionellen Mehrwert. Ein Mehr-

wert, der beispielsweise durch verschiedene Darstellungs-, Analyse- und Abfragemöglichkeiten generiert wird.⁵⁰

Auch Cremer, Klaffki und Steyer beschreiben die große Herausforderung, dass nach Projektende die digitale Publikation mit ihren Funktionalitäten erhalten bzw. weiterentwickelt werden sollte. Sie betonen, dass die

Webseite mit zugehöriger Datenbank als wissenschaftliches Publikationsformat und komplexes Informationsobjekt zugleich impliziert, dass nicht nur die hinterlegten und präsentierten Daten, sondern die Präsentationsschicht und Softwarearchitektur selbst Informationsträger wissenschaftlicher Erkenntnis sind.⁵¹

Sie bezeichnen daher komplexe Webseiten geradezu als „echte Sorgenkinder für die Informationsinfrastruktureinrichtungen“.⁵²

Während eines laufenden Forschungsprojekts wird dafür Sorge getragen, dass ein möglichst benutzerfreundliches Webinterface mit Suchmöglichkeiten mittels Facetten, Verlinkungen zu Normdatenthesauri, anderen relevanten Projekten, bibliographischen Belegen etc. ausgestattet ist und dieses zudem weiterentwickelt und gepflegt wird. Mit dem Abschluss eines Projekts steht allerdings nicht nur die weitere Entwicklung und Pflege einer solchen Webpräsenz in Frage, sondern auch deren grundsätzliche Bereitstellung.⁵³

Für Projekte und fördernde Institutionen war – und ist es meist noch – unsicher, ob und wie eine komplexe Webpräsenz dauerhaft zugänglich gemacht werden kann. U. a. dieser Problematik hat sich der Verein *Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) e. V.*, der seit dem 12. Oktober 2020 offiziell besteht, angenommen.⁵⁴ Obwohl im Namen des Vereins der Terminus *Forschungsdaten* verwendet ist, beschränkt sich die NFDI nicht auf diesen wie oben definierten Datentyp:

In der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) werden wertvolle Datenbestände von Wissenschaft und Forschung für das gesamte deutsche Wissenschaftssystem systematisch erschlossen, vernetzt und nachhaltig sowie qualitativ nutzbar gemacht. Bislang sind sie zumeist dezentral, projektbezogen oder auf Zeit verfügbar. Mit der NFDI soll ein dauerhafter digitaler Wissensspeicher als unverzichtbare Voraussetzung für neue Forschungsfragen, Erkenntnisse und Innovationen geschaffen werden.⁵⁵

Hervorzuheben ist hier, dass nicht nur ganz allgemein von *wertvollen Datenbeständen von Wissenschaft und Forschung* gesprochen wird, sondern auch davon, dass ein *dauerhafter*

⁵⁰ Andorfer 2015, 22.

⁵¹ Cremer, Klaffki und Steyer 2018, 149.

⁵² Cremer, Klaffki und Steyer 2018, 149 mit Verweis auf Buddenbohm, Engelhardt und Wuttke 2017.

⁵³ Zu dieser Problematik und möglichen Lösungsansätzen siehe bspw. Cremer, Klaffki und Steyer 2018, 151–153.

⁵⁴ Angestoßen wurde die Gründung 2016 durch den Rat für Informationsinfrastrukturen, siehe <https://rfii.de/de/themen/> (31.12.2022).

⁵⁵ <https://www.nfdi.de/verein/> (20.12.2022).

Wissensspeicher angelegt werden soll. Die Dauerhaftigkeit ist ein sehr entscheidender Punkt, denn obwohl die „langfristige Nutzbarkeit über einen nicht definierten Zeitraum“ gelten sollte, hat sich in „vielen Fachdisziplinen [...] eine zehnjährige Aufbewahrungsfrist der Forschungsdaten als Standard etabliert“.⁵⁶ In einem Fach wie das der Ägyptologie wird ein Zeitraum von zehn Jahren sicher nicht als langfristig verstanden.⁵⁷ Blicke es bei einer solchen Strategie zur Datensicherung, würde dies die in unserer Disziplin langsam wachsende Akzeptanz von digitalen Publikationen – im Sinne von Online-Datenbanken, Recherchertools etc. – sicherlich (und m. E. zurecht) beeinträchtigen.

Daher ist es umso wichtiger, dass die Dauerhaftigkeit der Datenspeicherung von der NFDI thematisiert wird und zudem die unterschiedlichen Anforderungen und Bedarfe der verschiedenen Disziplinen berücksichtigt werden. Neben der Expertise hinsichtlich der digitalen Datenspeicherung und -verarbeitung, ist es dabei unbedingt erforderlich, dass auch die inhaltliche Bewertung der Daten durch die in den jeweiligen Disziplinen beheimateten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erfolgt, um den Wert der Daten für die zukünftige fachspezifische Forschung kompetent einschätzen zu können. Für unsere Disziplin müsste man also formulieren: nur eine Ägyptologin / ein Ägyptologe kann den Wert digitaler ägyptologischer (Forschungs-)Daten einschätzen.

Innerhalb der NFDI werden ca. 30 Konsortien gebildet, in denen Vertreter von Universitäten und weiteren Forschungszentren „gemeinsam an fachinternen- sowie übergreifenden Themen“⁵⁸ zusammenarbeiten.

Grundsätzlich vereinen die Konsortien Disziplinen und Fachgebiete übergreifend aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen. Eine hohe Konzentration geisteswissenschaftlicher Fächer ist z. B. in den Konsortien Text+⁵⁹, NFDI4Objects⁶⁰ oder NFDI4Memory⁶¹ zu finden. Die Konsortien haben je nach Forschungsschwerpunkt unterschiedliche Ausrichtungen:

- ▶ Text+ widmet sich vor allem der sprach- und textbasierten Forschung,
- ▶ der Schwerpunkt des Konsortiums NFDI4Objects liegt auf dem materiellen Erbe der Menschheits- und Umweltgeschichte und
- ▶ das Konsortium NFDI4Memory beschäftigt sich mit historischen Daten, die verschiedene Disziplinen als Teil ihrer jeweiligen Methodik nutzen.

⁵⁶ <https://forschungsdaten.info/themen/veroeffentlichen-und-archivieren/langzeit-archivierung/> (31.12.2022).

⁵⁷ Dies gilt sicherlich ebenso für andere geisteswissenschaftliche Fächer.

⁵⁸ <https://www.nfdi.de/konsortien/> (20.12.2022), siehe hier auch die Übersicht über die verschiedenen Konsortien mit weiteren Informationen.

⁵⁹ Zu den Zielen von Text+, das offiziell seit 2021 besteht, siehe <https://www.text-plus.org> (20.12.2022).

⁶⁰ Das Konsortium NFDI4Objects soll ab März 2023 von der DFG gefördert werden, siehe dazu und zu den Zielen <https://www.nfdi4objects.net> (20.12.2022). Zusammen mit S. Gerhards hat die Verf. in der Arbeitsgruppe „Digitalität Hochschulen – Sektion Theorie + Methodenreflexion“ dieses Konsortiums bei einer Zoom Konferenz (09.12.2020) das AKU-Projekt, seine Methoden und Digitalisierungsansätze vorgestellt.

⁶¹ Das Konsortium NFDI4Memory soll ab März 2023 von der DFG gefördert werden, siehe dazu und zu den Zielen <https://4memory.de> (20.12.2022).

Auf den ersten Blick scheint das Dilemma des AKU-Projekts zu sein, dass es zu keinem der Konsortien zu 100 % passt:

- ▶ Das AKU-Projekt beschäftigt sich mit kursiven Schriftzeichen des alten Ägypten, also den Elementen, die einen Text formen, aber nicht unbedingt mit dem Text selbst.
- ▶ Die altägyptischen Texte finden sich auf unterschiedlichen materiellen Hinterlassenschaften. Und obwohl die Materialität dieser Objekte Schrift und Layout der Texte beeinflussen kann, sind die Objekte selbst nicht Forschungsgegenstand des AKU-Projekts.
- ▶ Auch der Fokus auf historische Daten gehört nicht zu den zentralen Aufgaben des AKU-Projekts.

Dennoch besteht die berechtigte Hoffnung, dass durch die Arbeit der NFDI-Konsortien, die ganz unterschiedliche Wissenschaftsbereiche und Disziplinen einschließt, Methoden und Techniken zur dauerhaften Speicherung digitaler Publikationen und Forschungsdaten entwickelt werden, die für die gesamte Forschungslandschaft nutzbar sind – auch für das von der Jubilarin geleitete Projekt *Altägyptische Kursivschriften*.

Literaturverzeichnis

- AKU-PAL. 2022. *AKU-PAL. Paläographie des Hieratischen und der Kursivhieroglyphen*. <https://aku-pal.uni-mainz.de>.
- Andorfer, Peter. 2015. *Forschungsdaten in den (digitalen) Geisteswissenschaften – Versuch einer Konkretisierung*. DARIAH-DE Working Papers 14. Göttingen: GEODEC, Dokumenten- und Publikationsserver der Georg-August-Universität. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:7-dariah-2015-7-2>.
- Art & Architecture Thesaurus® Online des Getty Research Instituts. 2017. <https://www.getty.edu/research/tools/vocabularies/aat/>.
- Bermeitinger, Bernhard, Svenja A. Gülden und Tobias Konrad. 2021. „How to Compute a Shape: Optical Character Recognition for Hieratic“. In *Handbook of Digital Egyptology. Texts*, herausgegeben von Carlos Gracia Zamacona und Jónatan Ortiz-García, 121–138. Monografías Del Oriente Antiguo 1. Alcalá de Henares: Editorial Universidad de Alcalá. <https://doi.org/10.25358/openscience-6757>.
- Bibliography of Ancient Egyptian Cursive Scripts. 2019. https://www.zotero.org/groups/2413281/bibliography_of_ancient_egyptian_cursive_scripts/library.
- Buddenbohm, Stefan, Claudia Engelhardt und Ulrike Wuttke. 2017. „Angebotsgenese für ein geisteswissenschaftliches Forschungsdatenzentrum“. *Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften*. https://doi.org/10.17175/2016_003.
- Cremer, Fabian, Lisa Klaffki und Timo Steyer. 2018. „Der Chimäre auf der Spur: Forschungsdaten in den Geisteswissenschaften“. *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal* 5 (2): 142–162. <https://doi.org/10.5282/O-BIB/2018H2S142-162>.
- Gerhards, Simone und Tobias Konrad. 2022. „Von Bildern und Bienen – Methodenreflexionen zur digitalen paläografischen Analyse des Hieratischen“. In *Ägyptologische*

- „Binsen“-Weisheiten IV. Hieratisch des Neuen Reiches: Akteure, Formen und Funktionen. Akten der internationalen Tagung in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz im Dezember 2019, herausgegeben von Svenja A. Gülden, Tobias Konrad und Ursula Verhoeven, 183–219. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse. Einzelveröffentlichung 17. Stuttgart: Steiner.
- Glinka, Katrin, Christopher Pietsch und Marian Dörk. 2016. „Von sammlungsspezifischen Visualisierungen zu nachnutzbaren Werkzeugen“. In *Konferenzband zur DHD 2017 Bern - Digitale Nachhaltigkeit*. <https://doi.org/10.5281/zenodo.4646134>
- Glinka, Katrin, Christopher Pietsch und Marian Dörk. 2017. „Past Visions and Reconciling Views: Visualizing Time, Texture and Themes in Cultural Collections“. *Digital Humanities Quarterly* 11 (2). <http://www.digitalhumanities.org/dhq/vol/11/2/000290/000290.html>.
- Goedicke, Hans. 1988. *Old Hieratic Paleography*. Baltimore: Halgo.
- Gülden, Svenja A. 2016. Ein „nouveau Möller“?: Grenzen und Möglichkeiten. Ein working paper zum gleichnamigen Vortrag. Hieratic Studies Online 1. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz. <http://doi.org/10.25358/openscience-811>.
- Gülden, Svenja A. 2018. „Paläographien und Hieratogramme – digitale Herausforderungen“. In *Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten III. Formen und Funktionen von Zeichenliste und Paläographie. Akten der internationalen und interdisziplinären Tagung in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz im April 2016*, herausgegeben von Svenja A. Gülden, Kyra van der Moezel und Ursula Verhoeven, 83–109. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse. Einzelveröffentlichung 15. Stuttgart: Steiner. <http://doi.org/10.25358/openscience-390>.
- Gülden, Svenja A. 2022a. „Materialität, Textsorten, Schreiberhände – eine experimentelle digitale Analyse zu Schriftzeichen der 18. Dynastie“. In *Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten IV. Hieratisch des Neuen Reiches: Akteure, Formen und Funktionen. Akten der internationalen Tagung in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz im Dezember 2019*, herausgegeben von Svenja A. Gülden, Tobias Konrad und Ursula Verhoeven, 221–278. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse. Einzelveröffentlichung 17. Stuttgart: Steiner.
- Gülden, Svenja A. 2022b. „Welche Quellen, welche Zeichen? Zur Auswahl von Schriftträgern und Hieratogrammen im AKU-Projekt“. *Hieratisch AKUell* (blog). 21.09.2022. <http://aku.hypotheses.org/3017>.
- Gülden, Svenja A. 2022c. „Digitale Faksimiles oder: grafische Annotation – Teil 1: Einführung“. *Hieratisch AKUell* (blog). 12.10.2022. <https://aku.hypotheses.org/2700>.
- Gülden, Svenja A. und Tobias Konrad. 2020. „Bibliographie zum Hieratischen und den Kursivhieroglyphen“. *Hieratisch AKUell* (blog). 28.07.2020. <https://aku.hypotheses.org/320>.
- Hügi, Jasmin und René Schneider. 2013. *Digitale Forschungsinfrastrukturen für die Geistes- und Geschichtswissenschaften*. Genf: Haute école de gestion de Genève.

- https://infoclio.ch/sites/default/files/standard_page/studie_forschungsinfrastrukturen_small.pdf
- IANUS – Forschungsdatenzentrum für Archäologie & Altertumswissenschaften. 2014. „IT-Empfehlungen für den nachhaltigen Umgang mit digitalen Daten in den Altertumswissenschaften“. Herausgegeben von M. Heinrich, F. Schäfer und M. Trognitz. <https://doi.org/10.13149/000.111000-A>.
- iDAI.gazetteer des Deutschen Archäologischen Instituts. O. J. <https://gazetteer.dainst.org/>
- Kindling, Maxi und Peter Schirmbacher. 2013. „Die digitale Forschungswelt‘ als Gegenstand der Forschung“. *Information - Wissenschaft & Praxis* 64 (2–3): 127–136. <https://doi.org/10.1515/iwp-2013-0017>.
- Konrad, Tobias. 2022. „Deep Learning Hieratisch“. *Hieratisch AKUell* (blog). 05.10.2022. <https://aku.hypotheses.org/2771>.
- Konrad, Tobias. Im Druck. „Hieroglyphs in a Multidimensional Space. A Case Study on the Applicability of Digital Paleography to Cursive Hieroglyphs“. In *Proceedings of the XII International Congress of Egyptologists, 03–08 Nov. 2019 in Cairo*, herausgegeben von Ola el-Aguizi und Burt Kasparian.
- Möller, Georg. 1927a. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit*. Bd. 1, *Bis zum Beginn der achtzehnten Dynastie*. 2. Aufl. Leipzig: Hinrichs.
- Möller, Georg. 1927b. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit*. Bd. 2, *Von der Zeit Thutmosis' III bis zum Ende der einundzwanzigsten Dynastie*. 2. Aufl. Leipzig: Hinrichs.
- Möller, Georg. 1936a. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit. Ergänzungsheft zu Band I und II*. Leipzig: Hinrichs.
- Möller, Georg. 1936b. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit*. Bd. 3, *Von der zweiundzwanzigsten Dynastie bis zum dritten Jahrhundert nach Chr.* 2. Aufl. Leipzig: Hinrichs.
- Peursen, Wido van. 2010. „Text Comparison and Digital Creativity: An Introduction“. In *Text Comparison and Digital Creativity. The Production of Presence and Meaning in Digital Text Scholarship*, herausgegeben von Wido van Peursen, Ernst D. Thoutenhoofd und Adriaan van der Weel, 1–27. *Scholarly Communication. Past, Present and Future of Knowledge Inscription* 1. Leiden: Brill. <https://doi.org/10.1163/ej.9789004188655.i-328.6>.
- Pleiades. O. J. <https://pleiades.stoa.org/>.
- Puhl, Johanna, Peter Andorfer, Mareike Höckendorff, Stefan Schmunk, Juliane Stiller und Klaus Thoden. 2015. *Diskussion und Definition eines Research Data LifeCycle für die digitalen Geisteswissenschaften*. DARIAH-DE Working Papers 11. Göttingen: GEO-DEC, Dokumenten- und Publikationsserver der Georg-August-Universität. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:7-dariah-2015-4-4>.
- Stäcker, Thomas. 2015. „Noch einmal: Was sind geisteswissenschaftliche Forschungsdaten?“ *DHdBlog* (blog). 06.12.2015. <https://dhd-blog.org/?p=5995>.

- THOT-Thesaurus. 2018. *THOT – Thesauri & Ontology for Documenting Ancient Egyptian Resources*. <http://thot.philo.ulg.ac.be>.
- Verhoeven, Ursula. 2001. *Untersuchungen zur späthieratischen Buchschrift*. Orientalia Lovaniensia Analecta 99. Leuven: Peeters.
- Verhoeven, Ursula. 2020. „Besuchertexte, Lehren und Lieder des Neuen Reiches“. In *Dipinti von Besuchern des Grabes N13.1 in Assiut*, herausgegeben von Ursula Verhoeven, 1–323, Taf. 1–343. The Asyut Project 15. Wiesbaden: Harrassowitz.

Ein Nachtrag zum Athener Magischen Papyrus (P. Nationalbibliothek Griechenlands Nr. 1826)

Friedhelm Hoffmann

Ursula Verhoeven widme ich diese Miszelle mit meinen besten Wünschen. Sie, die sich seit vielen Jahren intensiv dem Hieratischen widmet, hat hoffentlich ein wenig Freude daran, wenn ich in ihrer Festschrift eine Kleinigkeit publiziere, mit der ich eine schmerzhafte Lücke schließen kann, auch wenn damit natürlich noch längst nicht alle Fragen beantwortet sind, die ein Text wie der Athener Magische Papyrus aufwirft. Vielleicht findet Ursula nach ihrer Pensionierung die Muße, das eine oder andere Problem zu lösen. Ich wünsche ihr jedenfalls noch viele Jahre voller Schaffenskraft.

1 Einleitung

Die Publikation des Papyrus 1826 der Nationalbibliothek Griechenlands (Fischer-Elfert und Hoffmann 2021) war ein Projekt, das Hans-Werner Fischer-Elfert und mich über lange Jahre begleitete. Wie das so ist, wenn viel beschäftigte Leute zusammenarbeiten, wechseln sich für den einen Phasen von intensiver Arbeit und Warten auf den anderen ab, oder beide haben gerade keine Zeit. Dann kann es wieder passieren, dass man, obwohl man Zeit hat und aufwendet, in paläographischen, philologischen oder inhaltlichen Problemen stecken bleibt und das Buch doch nicht vorankommt. Von Anfang an war übrigens mit der Leitung der Nationalbibliothek in Athen vereinbart, dass es eine zweisprachige Edition in deutscher und griechischer Sprache sein musste. Das war die Bedingung für die Publikationserlaubnis. Auch die Übersetzung ins Griechische brauchte ihre Zeit.

Unsere Edition war schließlich weit gediehen und das Layout der Tafeln bereits abgeschlossen, als ich dann noch einmal – nur zur Sicherheit – einige Rubren mit *DStretch* angehen wollte. Die rote Tinte des Athener Papyrus ist nämlich stellenweise mit bloßem Auge nicht mehr zu erkennen. Vor Ort in der Nationalbibliothek konnten wir zwar die Rubren der Rectoseite zusätzlich unter UV-Licht studieren und haben das, soweit es auf diese Weise möglich war, nach besten Kräften geleistet. Auch der Fotograf hat sein Bestes gegeben. Aber natürlich wurmt es, wenn man etwas dann immer noch nicht lesen kann. Das war es, was mich veranlasste, es noch ein letztes Mal zu versuchen, jetzt mit einem anderen Verfahren, *DStretch* eben. Was als letzte Kontrolle zur Vergewisserung, dass wir

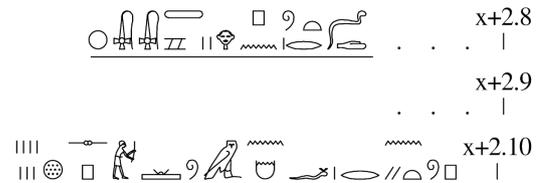
wirklich alles versucht hatten, gedacht war, zeitigte dann aber überraschend gute Resultate, und vieles war nun plötzlich ohne Probleme lesbar. In Anlehnung an den Titel der Festschrift bin ich versucht zu sagen: „Schöne Schriften sind entstanden.“ Diese Ergebnisse sollten selbstverständlich im Idealfall in die Edition aufgenommen werden. Da der Band einschließlich der Tafeln schon so gut wie fertig war und der Umbruch nicht mehr verändert werden durfte, blieb nur übrig, einige Seiten mit Addenda anzuhängen (Fischer-Elfert und Hoffmann 2021, 410–413). Doch die *DStretch*-Bilder selbst konnten nicht mehr wiedergegeben werden.

Diese Lücke möchte ich hier schließen, indem ich die Bilder nachträglich vorlege. Dabei bilde ich nur die relevanten Ausschnitte ab, setze die hieroglyphische Umschrift, soweit sie die schlecht lesbaren Rubren betrifft, aus unseren Addenda noch einmal dazu, verweise aber ansonsten für Maßstab, Transliteration, Übersetzung und Kommentar auf unsere Edition. Die hier publizierten Bilder sind mit der *DStretch*-Einstellung CRGB generiert. Brauchbare Ergebnisse liefern aber auch LRE (dabei kommt das Schwarze weniger kräftig), YRD (alles ist nicht so grell), YRE (sehr gut für die Rubren, aber der Rest wird weitgehend unlesbar) und YYE (gut für die rote Schrift, aber weniger gut für die schwarze).

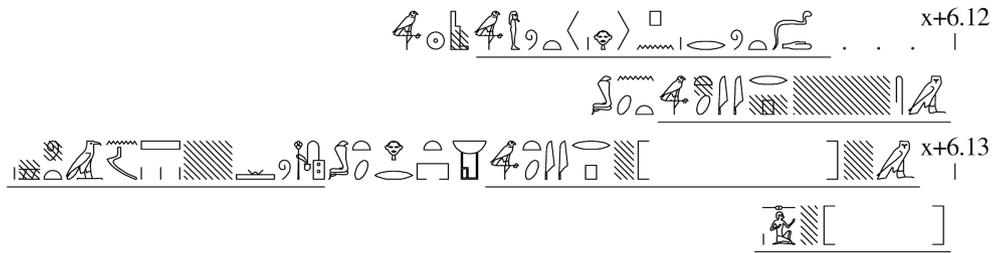
Der Maßstab der Bilder ist uneinheitlich und richtet sich in dieser Miszelle nach der Satzspiegelbreite.

2 *DStretch*-Bilder zu den Addenda

2.1 zu Addendum 1 (x+2.8-10):

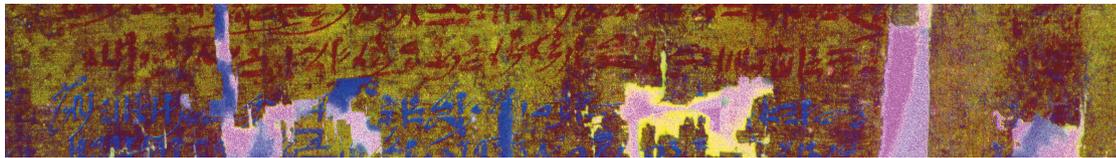


2.2 zu Addendum 2 (x+6.12-13):



Beachte: Korrekterweise sollte die Stelle hinter *sh* in x+6.13 nicht schraffiert angegeben werden. Denn sie ist erhalten, bisher aber nicht lesbar.

2.3 zu Addendum 3 (x+9.10-11):



Der Naos Ptolemaios' VIII. in Berlin

Heimo Hohneck

Dieser Beitrag über ein einst „schönes Denkmal“ sei Ursula Verhoeven-van Elsbergen, meiner Doktormutter, in Dankbarkeit und mit den besten Wünschen für eine glückliche Zukunft gewidmet. Da sich Frau Verhoeven in der Vergangenheit selbst mit den Inschriften eines Naos¹ und mit der Fernen Göttin² beschäftigt hat, besteht die Hoffnung, dass auch die folgenden Zeilen das persönliche Interesse der Jubilarin finden werden.

Im Ägyptischen Museum der Staatlichen Museen zu Berlin befindet sich ein aus Rosengranit gefertigter Naos (ÄM 13841), der 1896/97 von Ludwig Borchardt in Ägypten für das Berliner Museum erworben worden war.³ Das Objekt war zuvor auch von Borchardt im Rahmen der „Ausgrabungen und Untersuchungen“ auf Philae entdeckt worden, denen er dort gemeinsam mit dem Engländer Henry G. Lyons und dem Italiener Alexandre Barsanti nachging.⁴ Der Naos war in mehrere Fragmente zerbrochen, die „in koptischer Zeit [...] in

¹ Verhoeven 1991, 319–330.

² Verhoeven und Derchain 1985; Verhoeven 1986, 298–299.

³ Der Direktorin des Ägyptischen Museums Berlin, Friederike Seyfried, und Jana Helmbold-Doyé danke ich herzlich für die Publikationserlaubnis von ÄM 13841. Richard Ollig danke ich vielfach dafür, seine Fotos des Naos hier verwenden zu dürfen, und Michaela Hussein-Wiedemann vom Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin für hilfreiche Hinweise und Auskünfte. Mein Dank gilt auch Dagmar Budde für zahlreiche Anregungen sowie Literaturhinweise.

Erwähnung fand der Naos in der Fachliteratur bisher nur sporadisch (siehe hierzu die Literatur am Ende des Beitrages). Zu sehen ist das Objekt derzeit im Neuen Museum auf Ebene 0, in einer an Raum 004 angrenzenden Nische, doch soll es nach Abschluss der Bauarbeiten auf der Museumsinsel im neu geschaffenen vierten Flügel des Pergamonmuseums (zusammen mit anderen Elementen ägyptischer Monumental-Architektur wie den Säulen aus dem Pyramidenbezirk des Sahure oder dem Kalabscha-Tor) als „Teil des sammlungsübergreifenden Rundgangs Antike Architekturen“ (siehe Stiftung Preußischer Kulturbesitz o. J.) ausgestellt werden (freundlicher Hinweis von Jana Helmbold-Doyé; zum Masterplan „Sanierung und bauliche Erweiterung der Museumsinsel“, speziell mit Bezug zum Ägyptischen Museum, siehe Stiftung Preußischer Kulturbesitz o. J.).

⁴ Siehe hierzu den „Anhang zur Fund- und Erwerbungs-geschichte“. Die Arbeiten auf Philae waren damals „das erste in internationaler Zusammenarbeit durchgeführte Rettungsprojekt in Ägypten“ (von Pilgrim 2021, 12), das aufgrund der Bedrohung der archäologischen Stätten am Ersten Katarakt wegen des Baus „des ersten Staudamms bei Assuan“ (von Pilgrim 2021, 7) erfolgte. Ludwig Borchardt nahm an diesem Projekt im Auftrag der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin in seiner Funktion als Bautechniker teil (vgl. von Pilgrim 2021, 9 und 57). Zu Borchardt und seiner

[...] Häusern beim Hathortempel in Philae als Baumaterial benutzt“ worden waren.⁵ Dank der kürzlich von Cornelius von Pilgrim erfolgten Veröffentlichung des Tagebuchs von Ludwig Borchardt (und seiner Briefe an Adolf Erman) aus dem Jahre 1896 sind nun weitere Informationen über die Fund- und Erwerbungsstände des „Berliner Naos“ zugänglich (siehe hierzu im Anhang).⁶

Für die Aufstellung im Museum wurden die Bruchstücke wieder zusammengesetzt und die fehlenden Partien ergänzt (Abb. 3).⁷ Das ohne Ergänzungen noch rund 2,10 × 0,90 × 0,95 m große Denkmal hat ein Gewicht von ca. 3 t und datiert aufgrund der auf der Frontseite angebrachten Inschriften in die Zeit Ptolemaios' VIII. (145–116 v. Chr.) und Kleopatra II.⁸

Es handelt sich um einen Naos des „nubischen“ Typs, der eine Imitation eines Holzschreins darstellt.⁹ Dieser ruht unter einem Baldachin auf einem hohen Unterbau, welcher wie ein Barkensockel gestaltet ist. Der monolithische Naos kombiniert in seiner Ausführung also Schrein und Podest. Der für die erste Aufstellung im Museum rekonstruierte Untersatz fehlt heute allerdings zum größten Teil – möglicherweise handelt es sich dabei um einen Kriegsverlust (Abb. 4).¹⁰

Wie bei diesem Schreintyp üblich, ist von den Außenwänden nur die Frontseite dekoriert. Der Sockel war mit Hohlkehle und Rundstab geschmückt, unter dem sich – wie auch auf der Hohlkehle selbst – eine geflügelte Sonnenscheibe erstreckte (nur rechte Hälfte

Tätigkeit in Ägypten siehe auch von Pilgrim 2021, 7–18; Bierbrier 2019, 58–59; Voß und von Pilgrim 2008, 294–305.

⁵ Anonymus 2001, 24.

⁶ von Pilgrim 2021. Wie aus den Aufzeichnungen Borchardts hervorgeht, wurden die Fragmente am 01. Januar 1896 gefunden (siehe hierzu und zu weiteren Notizen bezüglich der Fundumstände weiter unten mit Fn. 55). Obwohl Borchardt es gerne gesehen hätte, wenn Ägypten die Naosfragmente dem Berliner Museum als Geschenk überlassen hätte (vgl. weiter unten mit Fn. 74), mussten diese „1897 von der Museumsverwaltung von Kairo gekauft“ werden, wie aus einem entsprechenden Eintrag im Inventar- bzw. Erwerbungsbuch des Ägyptischen Museums Berlin (für AM 13000–13999) hervorgeht (siehe Staatliche Museen zu Berlin 2022b, S. 124 des PDF-Dokumentes). Zu den Erwerbungsbüchern des Ägyptischen Museums und der Papyrussammlung, die mittlerweile online publiziert sind, siehe auch Staatliche Museen zu Berlin 2022a.

⁷ Bei der Restaurierung des Naos wurde ein großer Teil der fehlenden Substanz aus Ziegelsteinen aufgemauert, wie in der Rückansicht des Objekts zu erkennen ist (Abb. 7). Auf der Rückseite des Schreins wurde (auf Höhe der Hohlkehle des Sockels) als Armierung zusätzlich ein nahezu hufeisenförmiges Metallband angebracht, das der Konstruktion Halt geben sollte. Außerdem wurde die Oberfläche der ergänzten Partien (abgesehen von der Rückseite) in Imitation von Granit bemalt. Maßgeblich beteiligt an der Restaurierung könnte ein Museumsmitarbeiter namens Reibs gewesen sein, wie die Korrespondenz Borchardts vermuten lässt (siehe weiter unten mit Fn. 57 und 77).

⁸ Zu einer eventuell möglichen genaueren Datierung des Denkmals siehe weiter unten mit Fn. 34–35.

⁹ Der Ausdruck „nubischer Typ“ geht auf Günther Roeder (siehe Roeder 1911, 28 [Fn. 1]) zurück, da ein Vorkommen dieses Typs bisher nur in Unternubien belegt ist.

¹⁰ Der ergänzte Sockel könnte während der alliierten Bombenangriffe des Jahres 1944 beschädigt worden sein (vgl. Seyfried und Wemhoff 2009, 19 und 22) – allerdings spricht Karl-Heinz Priebe (siehe Priebe [1989], 71) noch davon, dass der Untersatz ergänzt sei. Daher könnte es sich theoretisch auch um eine Entrestaurierung handeln, die erst nach 1989 erfolgte, doch gibt es laut freundlicher Auskunft von Pia Lehmann (Steinrestauratorin am Ägyptischen Museum) in den Unterlagen dafür keinerlei Hinweise.

erhalten). Das nicht mehr vorhandene Mittelfeld des Podests könnte, wie Vergleichsbeispiele aus ptolemäischer Zeit nahelegen, entweder zwei Hapis beim Vereinigen der Beiden Länder (*smꜣ-tꜣwj*) oder zweimal den König als Himmelsträger beim *twꜣ-pt*, dem „Stützen des Himmels“ (bzw. viermal den König in einer vergleichbaren Szene) gezeigt haben.¹¹ Im vorliegenden Fall ist m. E. aber die Darstellung des *smꜣ-tꜣwj* am wahrscheinlichsten.¹²

Über dem Sockel erhebt sich der eigentliche Schrein mit der Nische (ca. 1,57 × 0,43 × 0,59 m) zur Aufnahme des Kultbildes. Der Schrein ist in der Form eines *sh-ntr* (Hieroglyphe O 21 der Gardiner-Zeichenliste) mit Flachdach, Hohlkehle und Rundstab gestaltet. Sowohl die Hohlkehle als auch der Türsturz sind mit einer geflügelten Sonnenscheibe versehen. Beide Türpfosten tragen Inschriften (siehe weiter unten), die wie das übrige Dekor des Naos in erhabenem Relief gearbeitet sind. Die Inschriftenbänder werden zusätzlich zur Nische hin von einer breiten Begrenzungslinie flankiert, die in die Oberfläche eingetieft ist. Der Schrein wird schließlich von zwei schlanken Papyrushalbsäulen gerahmt, die in Hathorkapitellen enden. Auf den beiden Kapitellen ruht dann ein weiteres Flachdach, das aus einer Hohlkehle mit geflügelter Sonnenscheibe gebildet wird. Der Uräenfries als ehemaliger oberer Abschluss des Naos ist heute nicht mehr erhalten.¹³ Der Fries war gesondert gearbeitet und extra auf das Dach aufgesetzt worden. Mittels dreier Zapfen war dieser in den drei heute noch sichtbaren Vertiefungen am vorderen Rand des Daches verankert (Abb. 5).

Alle drei auf dem Naos wiedergegebenen Hohlkehlen sind mit stilisierten Palmwedeln verziert, und alle fünf dargestellten Sonnenscheiben mit einem Uräenpaar ausgestattet. Mit der dreifachen Anbringung der geflügelten Sonnenscheibe auf verschiedenen Ebenen über der Türöffnung und der zweifachen auf dem Sockel darunter dürfte wohl eine Vielfältigung des von ihr ausgehenden apotropäischen Schutzes intendiert gewesen sein.¹⁴

Im Gegensatz zur Vorderseite wurden die Außenwände nur grob geglättet, die Rückseite (wie dies in ptolemäischer Zeit häufiger zu beobachten ist) sogar roh belassen.¹⁵ An der rechten Außenwand sind oberhalb des Sockels mehrere und in einer Reihe angeordnete rechteckige Keillöcher erkennbar, mit deren Hilfe die Naoswand in kleinere Teile zerlegt werden sollte (siehe Abb. 4). Diese Keillöcher dürften aus der Spätantike stammen, vermutlich aus der Zeit kurz vor der Wiederverwendung des Naos als Spolie in den koptischen Häusern beim Hathortempel. Außerdem findet sich auf der linken Außen-

¹¹ Zwei Hapis beim *smꜣ-tꜣwj* zeigt ein Naos in Florenz (Museo Archeologico 2612), zweimal den König (in Funktion des Gottes Schu) beim *twꜣ-pt* ein Naos in London (BM EA 1134) und viermal den König (in Funktion von *Hh*-Göttern) ein Naos in Paris (Louvre D 30). Die eben genannten Vergleichsbeispiele stammen ebenfalls von der Insel Philae und datieren in die Zeit Ptolemaios' VIII.

¹² Einerseits haben sich insgesamt mehr Schreine des nubischen Typs mit der Szene des *smꜣ-tꜣwj* erhalten, andererseits könnten die Schreine mit den Darstellungen des *twꜣ-pt* unter Umständen zur Aufnahme von Prozessionskultbildern gedient haben (vgl. hierzu auch Fn. 51).

¹³ So bemerkt schon François Daumas (siehe Daumas 1958, 106): „Les uraeus du sommet ont disparu.“ Dieser Fries bestand möglicherweise aus 17 sich aufbäumenden Uräusschlangen, die jeweils von einer Sonnenscheibe bekrönt wurden (vgl. hierzu die anderen von Philae stammenden Naoi Ptolemaios' VIII., die bereits in Fn. 11 Erwähnung fanden: Florenz, Museo Archeologico 2612; London, BM EA 1134; Paris, Louvre D 30).

¹⁴ Vgl. Wildung 1977, 278 (mit Fn. 19).

¹⁵ Siehe bspw. einen Naos Ptolemaios' II. in Kairo (Ägyptisches Museum, TR 16/8/34/1; Thiers 1997, 253–268).

wand oben rechts eine ca. 7 cm hohe, 6 cm breite und 2–3 cm in den Stein eingearbeitete Vertiefung, die wohl von der Sekundärverwendung des betreffenden Naosfragments herührt.¹⁶

Verschließbar war die Nische des Naos mittels einer Vorrichtung, die an eine Art Klöntür erinnert (Abb. 1): Die obere Hälfte wurde aus einer zweiflügeligen Türe (die sich wahrscheinlich nach innen öffnen ließ) gebildet, der Bereich darunter wurde hingegen durch eine herausnehmbare Wand aus Holz oder Bronze verschlossen. Günther Roeder nannte diesen Teil „Einsatzplatte“.¹⁷ Die Wand wurde auf der Türschwelle in zwei rechteckige Zapfenlöcher eingesetzt und dann oben, etwa auf halber Höhe der Nischenöffnung, seitlich mit je einem Schieber oder Riegel fixiert. Zu deren Aufnahme findet sich links und rechts jeweils eine Aussparung im Stein. Die ursprüngliche Höhe dieser Wandplatte verriet der umlaufende Türanschlag, der nur in der unteren Hälfte der Nische vorkommt. Während sich an der Nischendecke seitlich noch die Türangellöcher der beiden Türflügel erkennen lassen, ist in der Mitte eine rechteckige Vertiefung zu sehen, die erneut das Endstück eines Schiebers oder Riegels aufnahm und somit zum Verschluss der Naostüre diente (vgl. Abb. 6). Für Ritualhandlungen öffnete man dann wohl nur die beiden über der Wand eingesetzten Türflügel, ohne dass die Statue jedes Mal aus dem Naos herausgenommen wurde. Denn für eine solche Praxis wäre eine größere Tür ohne Einsatzplatte sicherlich praktischer gewesen.

Sowohl die Tür als auch die Einsatzplatte waren vermutlich mit Dekor versehen. Als Motive hierfür dürften Ritualszenen des Königs vor der im Naos verehrten Gottheit oder Felder mit emblematischer Königstitulatur unter einer Himmelshieroglyphe in Frage kommen.

Eher ungewöhnlich für diesen Naostyp ist schließlich die Anbringung von Dekoration an der Nischendecke, die von Sternen und fliegenden Geiern in erhabenem Relief geziert wird.¹⁸ Insgesamt sind 22 fünfzackige Sterne sowie zwei nach rechts blickende Geier ohne Beischriften abgebildet, die Wedel in ihren Fängen halten (Abb. 6).¹⁹

Die auf dem Naos angebrachten Inschriften²⁰ (A–D; siehe Abb. 2) bestehen aus Namensbeischriften zur geflügelten Sonnenscheibe, der Königstitulatur Ptolemaios' VIII. (wobei seine Schwester und Gemahlin, Kleopatra II., ebenfalls Erwähnung findet) und einer

¹⁶ Falls das Naosfragment als Türschwelle wiederbenutzt worden sein sollte, könnte es sich bei der Vertiefung vielleicht um eine Drehpfanne für eine Türangel handeln, da sich in der linken oberen Ecke dieser Aussparung kreisrunde Schleif- bzw. Abnutzungsspuren erkennen lassen.

¹⁷ Roeder 1914, 139 [§ 496] (bezogen auf den Holznaos Kairo, ÄM CG 29752).

¹⁸ Siehe Königliche Museen zu Berlin 1899, 322: „Die Decke innen mit Sternen [...] und fliegenden Geiern [...] verziert.“

¹⁹ Obwohl sich m. W. nur noch der Kopf des ersten Geiers erkennen lässt, spricht die Form der Schwanzfedern dafür, dass es sich auch bei dem zweiten Vogel um einen Geier handelt. Allerdings lässt sich nicht völlig ausschließen, dass der zweite Vogel mit einem Schlangenkopf ausgestattet war (vgl. hierzu Morardet 1981, 150 [Abb. 13] und Taf. 7). Die beiden Geier an der Nischendecke von ÄM 13841 scheinen keine Kronen zu tragen.

²⁰ Der Autor dieser Zeilen hat die Inschrift des Naos bei zwei Besuchen in Berlin im November 2019 und im April 2021 selbst kollationiert. Bedanken möchte ich mich bei dieser Gelegenheit nochmals herzlich bei Jana Helmbold-Doyé für die freundliche Unterstützung während meiner Recherche im Berliner Museum.

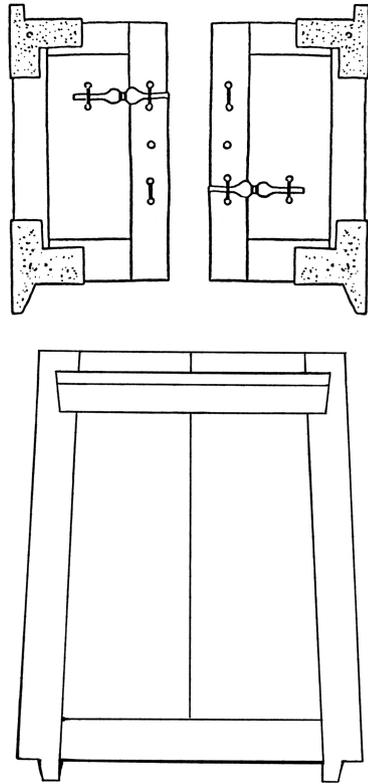


Abb. 1: Schematischer Rekonstruktionsvorschlag – so ähnlich könnten die beiden Türflügel (oben) und die Wand- bzw. Einsatzplatte (unten) ausgesehen haben, mit deren Hilfe die Nische des Naos verschlossen werden konnte. Rekonstruktion in Anlehnung an Roeder 1914, Taf. 58 [a] (Türflügel des Holznaos Kairo, ÄM CG 29752) und Taf. 60 [a] (Einsatzplatte eines Holznaos, heute in Kairo, ÄM CG 70023).

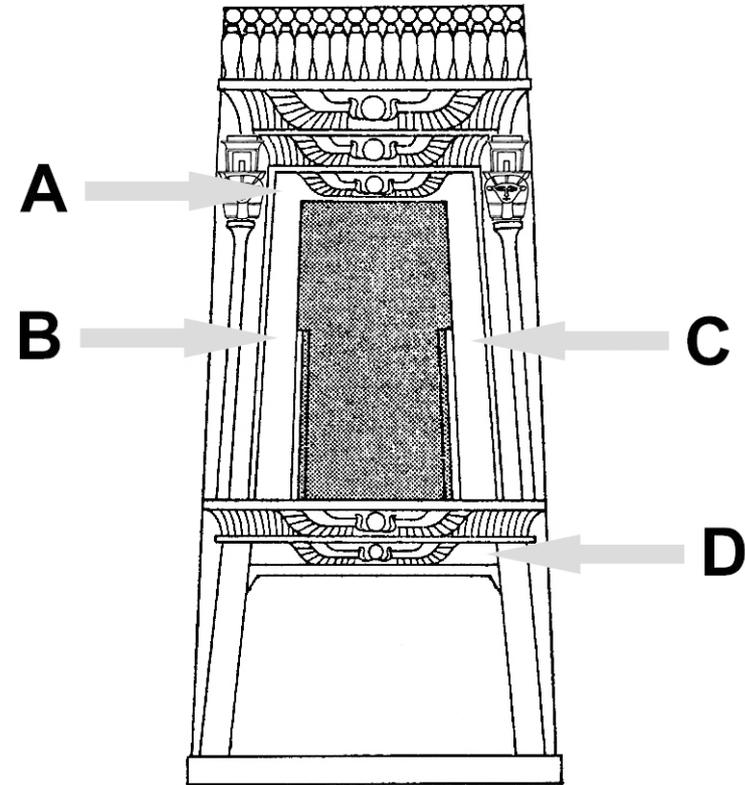


Abb. 2: Schematische Ansicht von ÄM 13841 mit Verteilung der Inschriften A–D. Unter Verwendung von je einer Abb. aus Brunner-Traut 2000, 158 und Bernhauer 2005, 121 (Zeichnung von M. Bürgle). Die Wände von ÄM 13841 sind jedoch nicht so stark geböschet, wie in der Umzeichnung angegeben.

Weiheformel. Auf dem fehlenden Teil des Sockels könnten ebenfalls Inschriften, eventuell Anrufungen,²¹ gestanden haben, doch sind hierzu aufgrund des ungünstigen Erhaltungszustandes leider keine genaueren Angaben mehr möglich.

(A). Auf dem Türsturz befand sich beiderseits der geflügelten Sonnenscheibe deren Beischrift, die lediglich links noch vollständig erhalten geblieben ist (→  ←):

 (bzw.)  *Bḥdtj ntr* ʿ Der-von-Edfu, der große Gott.

(B) & (C). Die Inschriften auf dem linken (⊥) und rechten (⊥) Türpfosten (zur hieroglyphischen Wiedergabe siehe Abb. 8) sind m. E. nicht durchgängig von links oben nach rechts unten zu lesen, sondern in Sinnabschnitte zu unterteilen, so dass man zuerst etwa zwei Drittel von (B), dann die ersten beiden Drittel von (C), danach das letzte Drittel von (B) und schließlich auch das letzte Drittel von (C) betrachten sollte:²²

<p>(B) <i>Hr</i>²³ <i>Hwn ḥkn.(t)w</i>²⁴-<i>m-nḥ</i>ʿ<i>f</i>- <i>ḥr-nst-jtj</i>ʿ<i>f</i> <i>m-r-spw ḏsr-mšw</i>ʿ<i>f</i> <i>ḥn-Ḥp-nḥ</i> <i>Nbtj</i> <i>Shrj-tʿwj</i> <i>nsw-bjtj</i> <i>Jw-n-ntrwj-prj(wj)</i> <i>[stp.n]-P[t]ḥ</i> <i>jrj-Mʿt-R</i>ʿ <i>šḥm-nḥ-[Jmn]</i></p>	<p>(B) Der Horus „Der Jüngling, über dessen Leben auf dem Thron seines Vaters man sich freut, der an Taten Erfolgreiche, dessen Erglänzen zusammen mit dem lebenden Apis heilig ist“²⁵, der zu den Beiden Herrinnen gehörige „Der die Beiden Länder zufriedenstellt“, der König von Ober- (und) Unterägypten „Erbe der beiden erscheinenden Götter, [den] Ptah [erwählt hat], der (gemäß) der Maat des Re handelt, lebendes Abbild des [Amun]“,</p>
---	--

<p>(C) [<i>Hr-nbw wr-pḥtj</i> <i>nb-ḥbw-sd-mj-jtj</i>ʿ<i>f</i>- <i>Pth-Tʿ-tnn</i> <i>jtj-ntrw jtj-mj-R</i>ʿ <i>sʿ-R Ptwl]mjs-nḥ-ḏt-</i> <i>mrj-Pth</i> <i>ḥn-snt</i>ʿ<i>f</i></p>	<p>(C) [der Goldhorus „Groß an Kraft, Herr der Hebsed-Jubiläen wie sein Vater Ptah-Tatenen, der Vater der Götter, ein Herrscher wie Re“, der Sohn des Re Ptole]maios, er möge leben ewiglich, geliebt von Ptah, zusammen mit seiner Schwester,</p>
---	--

²¹ Dies ergibt sich in Analogie zu den Anrufungen, die auf den in Fn. 11 erwähnten Naoi angebracht sind. Zu diesen Anrufungen siehe Priebe 1984, 25.

²² Wenn im Folgenden nicht anders vermerkt, stützen sich die Ergänzungen der Inschriften auf die aus der Zeit Ptolemaios' VIII. stammenden Parallelen (Naoi von Philae), die in Fn. 11 genannt sind.

²³ Zur Schreibung des Horus-Titels mit einer Sonnenscheibe hinter dem Kopf des Falken bemerkt von Beckerath 1999, 8: „In den freien Raum über seinem [scil. des Falken] Rücken setzt man [...] gern die Sonne, an der eine Uräusschlange hängt. Es wird sich hier wohl eher um ein den Horus als solare Gottheit determinierendes, nicht mitzulesendes Zeichen handeln als um einen Hinweis auf abweichende Lesung des Titels [...]“. Dieser Auffassung wird hier gefolgt.

²⁴ Nicht ganz sicher zu erkennen ist, ob hier  oder  geschrieben steht.

²⁵ Übersetzung des Horusnamens in Anlehnung an Nadig 2007, 58 (Variante A) mit Fn. 2.

<p><i>hmt</i>ꜣf <i>hq</i>[ꜣt²⁶ <i>nb</i>(t)] <i>tꜣw</i> <i>Qljwprjt</i></p>	<p>seiner Gemahlin, der Herr[scherin (und) Herr(in)] der Beiden Länder Kleopatra,</p>
<p>(B) <i>jrj.n</i>ꜣf <i>mnw</i>ꜣf <i>n mwt</i>ꜣf <i>ꜣst dj</i>(t) <i>ꜣnh</i> <i>nb</i>(t) (<i>Jw</i>-)wꜣb²⁷ <i>hnwt</i>²⁸ <i>nb</i>(t) <i>Jw-r</i>[q]²⁹</p>	<p>(B) hat er sein Denkmal errichtet für seine Mutter Isis, die Lebensspenderin, die Herr(in) des Abatons, die Gebieterin (und) Herr(in) von Philae, (und für)</p>
<p>(C) <i>Hwt-Hr wrt nb</i>(t) <i>Snmt</i>³⁰ <i>hnwt</i>³¹ <i>nb</i>(t) <i>Jw-rq</i>³² <i>ḏ</i>[j(t)] <i>ꜣnh</i> <i>mj R</i>ꜣ [ḏt]³³</p>	<p>(C) Hathor, die Große, die Herr(in) von Bigge, die Gebieterin (und) Herr(in) von Philae, die Leben spen[det] wie Re [ewiglich].</p>

Da die auf dem rechten Türpfosten genannte Königin Kleopatra als *snt* („Schwester“) bezeichnet wird, kann man mit Martina Minas davon ausgehen, dass es sich hierbei um Kleopatra II. handelt.³⁴ Sollte dies zutreffen, so würde sich die Errichtung des Naos auf

²⁶ Vom Wort *hqꜣt* sind noch die oberen Enden der Zeichen *h* (Gardiner V 28) und *q* (Gardiner N 29) erhalten.

²⁷ Auf dem Naos sind bei der Hieroglyphe Gardiner D 60 die beiden Schrägstriche zwischen Wasserstrahl und Fuß im Vergleich zur in Abb. 8 gezeigten Wiedergabe spiegelbildlich angeordnet. Nach der Hieroglyphe Gardiner D 60 folgt lediglich noch die Wasserlinien-Hieroglyphe (Gardiner N 35). Zum Toponym *Jw-wꜣb* siehe bspw. Locher 1999, 166–174. Zu einer vergleichbaren Schreibung von (*Jw*-)wꜣb ohne die Hieroglyphe Gardiner N 18 (bzw. N 102) siehe Locher 1999, 166 [4a].

²⁸ Nach (*Jw*-)wꜣb folgen zwei kleine, quadratische und etwas unleserliche Zeichen, die theoretisch als $\triangle\otimes$ gelesen werden könnten und dann wohl zum Ausdruck „Abaton“ gehören würden. Doch scheint es sich tatsächlich um die Zeichen $\nabla\circ$ (wohl eine eigentümliche Schreibung für $\nabla\triangle$, *hnwt*) zu handeln. Laut TLA 2014 soll eine vergleichbare Schreibung ($\nabla\circ$) immerhin einmal im Tempel von Dendera belegt sein (DZA 26.889.930).

²⁹ Die Zeichen von *ꜣst* bis (*Jw*-)wꜣb (und – mit Ausnahme von *hnwt* – vielleicht auch bis *Jw-r*[q]) sind rechtsläufig, also in Richtung der im Naos untergebrachten Gottheit, orientiert. Zum Toponym *Jw-rq* siehe bspw. Locher 1999, 121–141.

³⁰ Zum Toponym *Snmt* siehe bspw. Locher 1999, 159–165.

³¹ Am Ende des Ausdrucks *Snmt* erscheinen zwei Hieroglyphen, die nicht einfach zu bestimmen sind. Wie beim Epitheton der Isis (siehe Fn. 28) könnte es sich dabei um die Zeichengruppe $\triangle\otimes$ handeln, die dann noch zum Wort *Snmt* dazugehören würde (zu vergleichbaren Schreibungen von *Snmt* aus griech.-röm. Zeit siehe Gauthier 1928, 40). Doch scheint es sich auch hier um eine Variante von $\nabla\triangle$ (*hnwt*) zu handeln (vgl. Fn. 28), obwohl die Lesung von ∇ (Gardiner W 10) nicht ganz sicher ist. Falls hier tatsächlich das Zeichen ∇ (Gardiner N 41) stehen sollte, dürfte es sich aber um eine Verwechslung bzw. Verschreibung durch den Handwerker handeln.

³² Die Zeichen von *Hwt-Hr* bis vermutlich zum Ende der Inschrift sind linksläufig (also in Richtung der im Naos untergebrachten Gottheit) orientiert.

³³ Der Name der Hathor *Hwt-Hr wrt nb*(t) *Snmt hnwt nb*(t) *Jw-rq* ist bspw. belegt bei Junker 1958, 170 [Abb. 99] bzw. 171 [11–12], während sich ihr Epitheton *ḏj*(t) *ꜣnh mj R*ꜣ *ḏt* auf den Wänden des Hathor-Tempels von Philae aus der Zeit Ptolemaios' VI. findet (siehe Daumas 1968, 2).

³⁴ Minas, 1997, 87–121 (speziell 90, 107 und 119). Siehe hierzu jetzt auch Bielman Sánchez und Lenzo 2015, passim (speziell 210–211 und 470).

Philae möglicherweise in die Jahre zwischen 145 und 142/141 v. Chr. eingrenzen lassen, da Kleopatra III., die ab 141/140 v. Chr. ebenfalls Gemahlin Ptolemaios' VIII. war, auf dem Denkmal noch keine Erwähnung findet.³⁵

(D). Von den Inschriften des Sockels hat sich nur noch die Beischrift (rechts) zur geflügelten Sonnenscheibe unterhalb des horizontalen Rundstabes erhalten ([→]  ←):

 [Bḥdtj] ntr ꜣ nb pt sꜣb šwt prj m ꜥḥt

[Der-von-Edfu,] der große Gott, der Herr des Himmels, der Buntgefiederte, der aus dem Horizont hervorkommt.

Unsicher ist der ursprüngliche Aufstellungsort des Naos. Geht man mit Borchardt prinzipiell davon aus, dass die Fragmente nur von einem Naos stammen (dieser Auffassung wird hier gefolgt), so könnte die Fundsituation in der Nähe des Hathortempels für eine Weihung des Denkmals in diesen Tempel sprechen, wie Borchardt und Lyons bereits vermutet hatten.³⁶ Doch ist eventuell auch eine andere Herkunft des Denkmals vorstellbar, denn bei dem hier behandelten Monument sind gleich vier Dinge als Besonderheit festzustellen:

Es handelt sich dabei m. W. um den einzigen erhaltenen Kultbildschrein des nubischen Typs mit Innendekoration (an der Nischendecke)³⁷ und zugleich auch um den größten. Bedenkt man, dass der erhaltene Teil ohne Uräenfries als Dachzier und ohne den sockelartigen Unterbau bereits 2,10 m misst, so dürfte seine einstige Höhe rund 2,90 m betragen haben. Außerdem ist es m. W. der einzige Naos auf Philae, der mit einer Weiheformel beschriftet ist. Als weitere Besonderheit darf die gleichzeitige Erwähnung der beiden Göttinnen Isis und Hathor auf dem Denkmal gelten. In diesem Zusammenhang ist folgende Beobachtung von Holger Kockelmann von Interesse: „betrachtet man die Dekoration des Isistempels näher, so fällt auf, daß dessen östliche, d. h. aus der Perspektive des Allerheiligsten linke Hälfte eher die Hathor-Chnum-Seite ist, während die westliche Hälfte eher diejenige von Osiris und Isis darstellt.“³⁸ Platziert man den Berliner Naos nun gedanklich auf der Mittelachse des Isis-Tempels, so geben die Inschriften genau die von Kockelmann erwähnte Verteilung (aus Sicht eines Besuchers Isis links und Hathor rechts) wieder.

All diese Indizien scheinen m. E. dafür zu sprechen, dass es sich bei dem hier behandelten Objekt einst um den Hauptnaos des Isis-Tempels gehandelt haben könnte, der

³⁵ Vgl. Pfeiffer 2017, 154.

³⁶ Siehe weiter unten mit Fn. 55.

³⁷ Siehe weiter oben mit Fn. 18 und Abb. 6.

³⁸ Kockelmann 2013, 108. Zu dieser Zweiteilung gesellt sich im Isistempel allerdings noch eine weitere hinzu, wie bereits Adolphe Gutbub (Gutbub 1985, 135–136) erkannt hatte: Die „Haupttitel oder nahen Beinamen“ der Göttin Isis unterscheiden sich nämlich „zwischen der rechten (= W) und der linken Seite (= O) des Tempels“ (Nagel 2019, 113). Auf der rechten Seite wird die Göttin „Isis, die Lebensspenderin, die Herrin des Abatons“ genannt, und links wird sie als „Isis, die Große, die Gottesmutter, die Herrin von Philae“ bezeichnet. „Diese Aufteilung spiegelt [...] ihre zweifache lokale Zuordnung wider: die zu Philae und zum Abaton von Bigge“ (Nagel 2019, 113). Bei den Inschriften des Berliner Naos scheinen diese beiden Prinzipien der Zweiteilung schließlich miteinander verquickt worden zu sein.

ursprünglich wohl in der Mitte von Raum X, dem Mittelsanktuar des Tempels, platziert war.³⁹ Dort im Hauptsanktuar hatte er vermutlich zwischen den beiden Kultbildschreinen gestanden, die zur Zeit der französischen Expedition (1799) noch in situ vorgefunden werden konnten.⁴⁰ Die nur grob bearbeitete Rückseite des Naos ist weiterhin ein Hinweis dafür, dass er einst direkt vor einer Wand aufgestellt worden war.⁴¹

Wie aus der erhaltenen Weiheformel auf dem linken Türpfosten hervorgeht, war der Kultbildschrein primär der Göttin Isis geweiht.⁴² Erwähnung findet in den Inschriften auf dem rechten Türpfosten allerdings auch „Hathor, die Große“, so dass hier Hathor mit Isis gleichgesetzt und im Schrein eine Erscheinungsform der Göttin Isis als Isis-Hathor verehrt worden sein dürfte.⁴³ Dabei würde es sich um eine vorübergehende Vereinigung der beiden Göttinnen handeln oder – wie Dieter Kessler es formuliert – um eine „Phasenidentität“.⁴⁴ Zwar besagt eine griechische Weihinschrift aus der Zeit Ptolemaios' III. (246–221 v. Chr.), dass der Tempel für die Götter Isis und Harpokrates bestimmt war.⁴⁵ Doch dürfte es sich dabei um eine simplifizierte *interpretatio pro Graecis* handeln, also um eine vereinfachte Deutung für griechischstämmige Besucher des Tempels. Denn schon Hans Bonnet verweist mit Recht darauf, dass der Tempel der 30. Dyn. auf Philae unter Nektanebos I. (380–363 v. Chr.) „Isis, die auf dem Abaton (d. h. der nahen Insel Bigge) zu Gast ist, und der Hathor von Bigge“ geweiht war.⁴⁶ Damit trug der Kult im Tempel der Isis sehr wahrscheinlich einer verstärkten Popularität um die „Ferne Göttin“ (Hathor-Tefnut) im

³⁹ Wie sich aus Jomard 1809, Taf. 9 [2] ergibt, wäre in der Mittelachse von Raum X durchaus noch Platz für einen weiteren Naos gewesen.

⁴⁰ Bei diesen beiden Naoi handelt es sich um einen möglicherweise von Ptolemaios III. und Berenike II. geweihten Schrein, heute verschollen, sowie um den heute in Paris (Louvre D 30) befindlichen Schrein, der ebenfalls unter Ptolemaios VIII. errichtet worden war.

⁴¹ Vgl. hierzu weiter oben (mit Fn. 15).

⁴² Zur Göttin Isis auf Philae siehe jetzt Nagel 2019, passim (speziell 111–115 und 660–680 [mit weiterer Literatur]).

⁴³ So hatte Bonnet 1952, 329 schon bemerkt: „Zur Hauptkultstätte der mit Hathor sich einenden Isis ist gegen den Ausgang der ägyptischen Geschichte Philae geworden.“ Interessanterweise hat Mamdouh M. Eldamaty darauf hingewiesen, dass auch „der Tempel von Dendera der Göttin Isis-Hathor geweiht ist“ (Eldamaty 1994, 85 mit Bezug auf Brugsch 1860, 22).

⁴⁴ Kessler 2011, 96 [Fn. 11] schreibt: „In der älteren Ägyptologie ist der Begriff der synkretistischen Götterverbindung längst als unpräzise erkannt worden (vgl. E. Hornung, *Der Eine und die Vielen*, Darmstadt 1971, 82ff.), auch wenn die dafür alternativ eingesetzten Begriffe wie ‚Bindestrich-Götter‘, ‚Einwohnung‘ oder das hier verwendete ‚Phasenidentität‘ nicht griffig genug erscheinen.“ Wolfgang Schenkel hatte dieses Phänomen noch unter dem Begriff der „Götterverschmelzung“ behandelt (Schenkel 1977, 720–725).

⁴⁵ „König Ptolemaios, Sohn des Königs Ptolemaios und der Arsinoe, der Geschwistergötter, und Königin Berenike, die Schwester und Gemahlin des Königs Ptolemaios, und deren kleine Kinder (haben gestiftet) den Tempel für Isis und Harpokrates“ (Übersetzung von Pfeiffer 2015, 53). Zu dieser Inschrift (OGIS I 61 = I.Philae I 4), die möglicherweise 243/242 v. Chr. anlässlich einer Reise Ptolemaios' III. durch Ägypten am Tempelhaus angebracht worden sein könnte, siehe Pfeiffer 2015, 53–56.

⁴⁶ Bonnet 1952, 592. Bonnet bezieht sich dabei vermutlich auf die Ritualszenen, die sich auf dem Torbau Nektanebos' I. finden (siehe Junker 1958, 126 [Abb. 68] bis 154 [Abb. 90]) oder auf die Weihinschriften, die auf den Säulen des Kiosks Nektanebos' I. auf Philae angebracht sind (siehe Prisse d'Avennes 1878, Taf. 47).

Zusammenhang mit dem „Mythos vom Sonnenauge“ Rechnung,⁴⁷ die sich auch darin ausdrücken dürfte, dass schließlich unter Ptolemaios VI. (180–145 v. Chr.) mit der Errichtung des Hathortempels auf Philae begonnen wurde.⁴⁸

Die Form der Nische, deren Höhe bedeutend größer als die Tiefe ist, spricht m. E. schließlich dafür, dass im Naos einst eine Standfigur der Göttin Isis-Hathor untergebracht war. Die Größe der Statue inklusive Basis und Kopfputz könnte dabei auf Grund der Höhe der Nische von ca. 1,57 m fast genau drei ägyptische Ellen betragen haben. Vermutlich war Isis-Hathor als Frau mit dreiteiliger Perücke, Geierhaube und Hathorkrone wiedergegeben, die Papyrus-Szepter und *nh*-Zeichen in den Händen hielt.⁴⁹ Wenn Bonnet weiterhin bemerkt „noch Maximinus, der Feldherr Marcians, sah sich 452 n. Chr. gezwungen, den Blemjern und Nubaden die Wallfahrt zu den Tempeln Philaes freizugeben und sogar die Mitnahme des Isisbildes zu heimischen Festen zu gestatten“,⁵⁰ dann bezieht sich dieser Sachverhalt aber wohl nicht auf die im hier behandelten Naos verwahrte Statue. Bei dem im Zitat erwähnten Kultbild dürfte es sich vielmehr um ein anderes Objekt, nämlich um die Prozessionsstatue der Göttin, gehandelt haben.⁵¹

Anhang zur Fund- und Erwerbungs-geschichte des „Berliner Naos“

Wie oben bereits erwähnt, wurden durch die kürzlich von Cornelius von Pilgrim erfolgte Publikation des Tagebuchs von Ludwig Borchardt und seiner Briefe an Adolf Erman⁵² aus dem Jahre 1896 neue Einblicke in die Fund- sowie die Erwerbungs-geschichte des „Berli-

⁴⁷ Zu den eng verwandten Mythen von der Fernen Göttin, vom Sonnenauge und von der Reise der libyschen Göttin siehe Verhoeven und Derchain 1985; Lehnert 1994; Inconnu-Bocquillon 2001; Quack 2007; Jørgensen 2015.

⁴⁸ Zum Hathortempel auf Philae siehe bspw. Cauville und Ali 2013, 297–312.

⁴⁹ So zumindest ist die Göttin Isis auf den Rückwänden der drei Sanktuare (Räume X–XII) des Isistempels von Philae dargestellt (siehe Bénédite 1893, Taf. 22 [β], Taf. 25 [γ] und Taf. 26 [γ]).

⁵⁰ Bonnet 1952, 594 (mit Verweis auf Priscus, Fragment 21). Auch Winter 1982, 1026 nimmt hierauf Bezug, wenn er schreibt: „Der byzantinische General Maximinus mußte noch im Jahr 451/452 n. Chr. einen Vertrag mit den Blemjern und Nobaden abschließen, in dem er ihnen ‚nach altem Recht‘ zusicherte, sie hätten freien Zugang zum Heiligtum der Isis. Auch wurde ihnen zugestanden, die Statue der Isis zu bestimmten Zeitpunkten zu Schiff mit nach Nubien zu nehmen, damit sie dort Orakel gebe.“

⁵¹ Prinzipiell scheinen das Hauptkultbild einer Gottheit und deren Prozessionskultbild nicht identisch gewesen zu sein. Siehe Assmann 1991, 106–107. Nicht zuletzt die Erwähnung bei Priscus (siehe Fn. 50), die Statue solle Orakel erteilen, spricht dafür, dass im vorliegenden Fall eine Prozessionsstatue gemeint ist (vgl. Kákósy 1982, 600; von Lieven 2016).

⁵² Adolf Erman war Direktor des Berliner Ägyptischen Museums und außerordentlicher Professor für Ägyptologie an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, außerdem war er Lehrer und Freund Borchardts (von Pilgrim 2021, 8–11; Bierbrier 2019, 152–153).

ner Naos“ eröffnet.⁵³ Im Folgenden seien daher einige Auszüge aus diesem Schriftgut mit Bezug zum besagten Naos wiedergegeben.

Der Fund der Naosfragmente wird von Borchardt für Mittwoch, den 01. Januar 1896, in seinem Grabungstagebuch festgehalten: „Hinter dem Hathortempel Reste von zwei Naos.⁵⁴ Nein, es ist nur einer, gewaltsam auseinandergesprengt. Er stammt aus kopt. Häusern. Rother Granit mit Sistrumsäulen vorn.“⁵⁵

Bei der Berliner Museumsleitung war zu dieser Zeit anscheinend bereits der Wunsch gereift, einen Naos für das eigene Museum zu erwerben, denn in seinem Brief an Erman vom gleichen Tag schreibt Borchardt:

Von diesem Tempel [scil. Hathortempel] ist noch ein Rest des Granitnaos erhalten. Wie [für Philae] üblich, ptolemäisch, genau wie die im Louvre u. brit. Mus.,⁵⁶ aber mit Sistrumsäulen an beiden Seiten der Thür, rothbunter Granit. Vielleicht ist das der für Berlin gewünschte Naos, tadellos erhalten ist er zwar nicht, aber Reibs⁵⁷ wird schon helfen.⁵⁸

Demnach war Borchardt also der Auffassung, dass der Naos ursprünglich aus dem Hathortempel stammte.

Doch waren die beim Hathortempel gefundenen Naosfragmente nicht der einzige Kandidat für das Berliner Museum, wie Borchardt in seinem Brief an Erman vom 29. Januar erwähnt: „Sie sehen, Sie haben die Auswahl, wenn Sie einen Naos für Berlin haben wollen. Einen Isis u. einen Hathor, sowie Stücke eines $\text{𓆎} \text{𓆏} \text{𓆐}$ – Naos aus Philae, desgl. Untertheile von einigen weiteren daselbst u. endlich noch [...] ein in 2 Theile zersprengter, vollständiger Naos (ptolemäisch [...]).“⁵⁹ „Wenn wir die Erlaubnis zur Ausfuhr bekommen, werde ich schon den besten aussuchen.“⁶⁰ Im Einzelnen handelte es sich bei den von Borchardt aufgezählten Alternativen um folgende Objekte: „2 Stücke eines Granitnaos, der von Philae aus hierher [scil. nach el-Heisa] [...] verschleppt ist“⁶¹ („Isis“), den Berliner Naos („Hathor“), zwei Fragmente eines Naos für den Gott Arensnuphis (= $\text{𓆎} \text{𓆏} \text{𓆐}$), Fragmente

⁵³ von Pilgrim 2021, passim.

⁵⁴ Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jh. war es im Fach anscheinend üblich, das Wort „Naos“ für den Singular wie für den Plural (anstelle von „Naoi“) zu verwenden, da sich ein derartiger Gebrauch bspw. auch bei Roeder 1914, passim beobachten lässt.

⁵⁵ von Pilgrim 2021, 66. Lyons 1896, 27 schreibt bezüglich der Fundumstände: „[...] the eastern portion of the temple [scil. of Hathor] had been removed to furnish material for building, and the site was covered with the débris of mud brick houses. In clearing these away, several fragments of the red granite shrine of the temple were recovered, having been built into the walls of the houses; part of the back and one side are still wanting, but the remainder was recovered, and bore in front the cartouches of Ptolemy IX. [sic] and his queen Cleopatra.“

⁵⁶ Es handelt sich dabei um Paris, Louvre D 30 und London, BM EA 1134, die beide von Philae stammen und in die Zeit Ptolemaios' VIII. datieren.

⁵⁷ „Reibs war ein ‚Hausarbeiter und Museumsdiener‘ im Berliner Museum, der auch bei Restaurierungen mitarbeitete“ (von Pilgrim 2021, 70 [Fn. 166] mit Bezug auf Mühlbacher 1976, 31).

⁵⁸ von Pilgrim 2021, 69–70.

⁵⁹ von Pilgrim 2021, 126–127.

⁶⁰ von Pilgrim 2021, 126.

⁶¹ von Pilgrim 2021, 126.

eines Naos Ptolemaios' VIII. sowie möglicherweise um das Bruchstück eines weiteren Naos („Untertheile“) und um einen Naos aus dem Tempel von Debod („in 2 Theile“).⁶² Erman geht auf diese Angelegenheit in seinem Schreiben vom 15. Februar folgendermaßen ein: „Der Naos von Debot wäre schön, aber machen Sie das wie Sie wollen; ich kann das von hier nicht beurtheilen.“⁶³ In einem Brief von Borchardt an Erman vom 21. Februar heißt es dann:

[...] die Geschichte mit dem Naos. Den kann ich natürlich nicht kurzerhand in die Tasche stecken. Ich möchte Sie daher bitten, möglichst umgehend de Morgan⁶⁴ zu schreiben, ihm vorzustellen, wie nothwendig diese Naosfragmente oder überhaupt ein Naos für Berlin wäre, dass die anderen Museen einen, Paris sogar mehrere hätten⁶⁵ u. dass er mir daher erlauben möchte, einen auszusuchen. Ich werde davon schon den besten u. transportabelsten mitnehmen. Eile ist aber Noth, denn sonst haben wir de Morgans Erlaubnis am Ende erst nach Beendigung der Grabungen u. dann ist es mit dem Verpacken etc. schwierig u. unnöthig kostspielig.⁶⁶

⁶² Während der Verbleib der beiden Fragmente von der Insel el-Heisa sowie des Naos für Isis aus dem Tempel von Debod m. W. unbekannt ist, befinden sich die Fragmente sowohl des Naos für Arensnuphis als auch diejenigen des Naos aus der Zeit Ptolemaios' VIII. heute im Sanktuar des Arensnuphis-Tempels auf Philae (wegen der Versetzung der Tempelanlagen von Philae in den Jahren 1972–1980 handelt es sich aber eigentlich um die Insel Agilkia). Unter dem Begriff „Untertheile“ könnte Borchardt neben den beiden bereits erwähnten Fragmenten aus der Zeit Ptolemaios' VIII. auch ein Bruchstück verstanden haben, dessen Verbleib m. W. unbekannt ist, und über das Borchardt am 20. bzw. 26.02.1896 vermerkt: „In der Strasse, welche von der O-Stadtmauer abgeht in der Richtung auf die NO-Ecke des gr[ossen] Tempelwalles zu, wird ein Stück eines Naos gefunden, ptolemäisch.“ Sowie: „Stück eines ptolemäischen Naos gefunden, zu dem noch der Tempel fehlt“ (siehe von Pilgrim 2021, 185 und 192).

Zu den Fragmenten auf el-Heisa siehe von Pilgrim 2021, 115, 126, 171, 277 und Taf. 29 [e] oder Hohneck 2022; zum Naos aus Debod: Usick 2002, 45 [Taf. 22] und 103–104; zu den vier Fragmenten im Arensnuphis-Tempel: Hohneck 2021.

⁶³ von Pilgrim 2021, 126 [Fn. 230]. Dass Erman sich gerne den Naos aus Debod für Berlin gewünscht hätte, ist durchaus verständlich, wenn man bedenkt, dass es sich bei diesem Schrein um den einzig vollständig erhaltenen unter den von Borchardt offerierten Objekten handelte.

⁶⁴ Jacques de Morgan war zu dieser Zeit Generaldirektor der Ägyptischen Altertümerverwaltung (siehe von Pilgrim 2021, 37 [Fn. 109]; Bierbrier 2019, 327–328).

⁶⁵ Borchardt bezieht sich hier vermutlich auf die Sammlungen in Leiden und London, die im Besitz je eines Naos waren (Leiden: Rijksmuseum van Oudheden AM 107 [Naos aus der Regierungszeit des Amasis, gefunden in Kom el-Ahmar]; London: BM EA 1134 [der in Fn. 11 erwähnte Naos Ptolemaios' VIII. von Philae]). Zwar nannte damals auch schon die Sammlung in Florenz einen Naos (Museo Archeologico 2612 [Naos Ptolemaios' VIII. von Philae]) ihr Eigen, doch scheint Borchardt dieser Sachverhalt noch unbekannt gewesen zu sein (vgl. weiter unten Fn. 76). Der Louvre in Paris besaß neben dem Naos Ptolemaios' VIII. aus Philae (D 30) bereits einen Kultbildschrein aus der Regierungszeit des Königs Amasis (D 29, vermutlich aus Kom el-Ahmar). Anfang des 20. Jh. erwarb der Louvre sogar noch ein drittes Denkmal (E 12660, Naos Pepis I. aus dem Satet-Tempel von Elephantine), bei dem es sich übrigens um den bisher einzig vollständig erhaltenen Naos aus dem AR handelt, der im Namen eines Königs errichtet wurde.

⁶⁶ von Pilgrim 2021, 186.

Die Wahl fiel schließlich aber doch auf die Naosfragmente aus der Nähe des Hathortempels.⁶⁷ Am 25. März schreibt Borchardt in einem Brief an Erman, dass er die „Naosfragmente nach Kairo bringen lassen“ will,⁶⁸ und am 31. März: „Wenn ich es nicht vergesse [...], werde ich den Delinquenten [scil. Naos] nächstens photographieren, u. den Film nach Berlin senden, damit Sie sich nur keine zu grossartige Vorstellung von der Schönheit desselben machen.“⁶⁹

Da Borchardt sein Tagebuch nach dem 02. April nicht mehr fortführt,⁷⁰ finden sich die folgenden Bezugnahmen sämtlich in Briefen, die von Borchardt an Erman gerichtet wurden. So erwähnt Borchardt in einem Brief an Erman vom 06. April: „Ich habe bereits die Erlaubnis, das Ding vorläufig nach Kairo zu schaffen.“⁷¹ Und am 13. April vermerkt Borchardt: „Der Transport des Naos p. p. nach Gizeh wird 100 M kosten.“⁷² Am 02. Mai fährt Borchardt fort:

Die Naossache. Warum Brugsch wünschte, dass man ihn privatim darum ersuchen sollte, ist mir unklar.⁷³ Zu einer offiziellen Suche wendet man sich doch nicht an die zweite Stelle. Stehlen wollten wir den Naos doch nicht, sondern ihn nur geschenkt haben. Ich bin übrigens heute schon den ganzen Vormittag auf den Beinen gewesen, um ein geeignetes Fahrzeug [scil. Boot] für den Naos zu finden.⁷⁴

Am 04. Mai liest man bei Borchardt:

Die Naosstücke zu transportieren war nicht so ganz einfach, da eigentlich jedes Handwerkzeug dazu fehlte. Ein Stück fiel in den Schlamm u. musste herausgezogen werden [...]. Jetzt ruht der hoffentlich Berliner Naos nebst 23 anderen Stücken [...] in der Galeasse, die morgen abgehen wird, wenn – der Kommandant nichts da-

⁶⁷ von Pilgrim 2021, 236 [Fn. 333].

⁶⁸ von Pilgrim 2021, 228.

⁶⁹ von Pilgrim 2021, 236. Möglicherweise befinden sich Papierabzüge der fotografischen Aufnahmen, die Borchardt 1895/96 angefertigt hatte, noch heute im Fotoarchiv des Ägyptischen Museums Berlin, sind momentan aber unzugänglich (vgl. Arnst 2020, 44 [mit Fn. 103]). Zu den Fotoaufnahmen Borchardts siehe auch Fn. 77.

⁷⁰ Siehe von Pilgrim 2021, 19.

⁷¹ von Pilgrim 2021, 238.

⁷² von Pilgrim 2021, 241. Die Abkürzung „p. p.“ (perge, perge = und so weiter) steht wohl für die anderen 23 Objekte (siehe weiter unten mit Fn. 75), die Borchardt u. a. von Philae für das Berliner Museum ausgesucht hatte und die gemeinsam mit den Naosfragmenten auf Reisen gingen. Denkbar wäre, dass Giza hier deswegen genannt wird, weil Émile Brugsch (siehe folgende Fn.) vom damals in Giza beheimateten Ägyptischen Museum die betreffenden Objekte für Berlin erst freigeben konnte, nachdem er einen Blick auf sie geworfen, taxiert und den Export „abgesegnet“ hatte (vgl. hierzu auch weiter unten mit Fn. 80) – schließlich wurden die Naosfragmente ja „1897 von der Museumsverwaltung [...] gekauft“ (vgl. oben mit Fn. 6). Die 100 Mark entsprachen im Jahre 2021 einem Wert von ca. 750,- Euro (vgl. Fn. 79).

⁷³ Der aus Deutschland stammende Ägyptologe Émile Brugsch war damals Leiter des Ägyptischen Museums in Giza (siehe von Pilgrim 2021, 37 [Fn. 109]; Bierbrier 2019, 71).

⁷⁴ von Pilgrim 2021, 274–275.

gegen hat.⁷⁵ [...] Von Fundstücken der diesjährigen Ausgrabung habe ich nichts mitgenommen, da ich [...] die Sache mit dem Naos nicht länger hinausschieben wollte, da jeder Tag neue Verwicklungen bringen konnte. Es war so schon schwierig u. theuer, Alles zusammen zu bekommen. [...] Man soll zwar das Fell nicht eher verkaufen, als man den Bären hat; falls Sie aber für die Zusammensetzung des Naos nicht an den Aufnahmen in der Description⁷⁶ genug haben sollten, so schreiben Sie bitte, ich habe eine Aufnahme des Naos von Philae, der jetzt auf Hesse liegt, danach könnte Reibs auch arbeiten.⁷⁷

Am 08. Juni vermerkt Borchardt: „Vom Generalconsulat habe ich über das Eintreffen des Naos [in Kairo] noch keine Nachricht. Werde anfragen.“⁷⁸ Und am 18. Juni:

Von unserem Consulat in Kairo erhalte ich soeben die Nachricht, dass alle von mir abgesandten Sachen dort richtig eingetroffen sind. Leider hat aber der Transport des Naos noch weitere 3 L. E.⁷⁹ gekostet, da der Schiffer wegen der Choleraepidemie in Turah anzulegen gezwungen wurde, und die schweren Steine von dort zu Lande nach Kairo gebracht werden mussten. Vielleicht wäre es nunmehr angezeigt, von Berlin aus an die hiesige Museumsverwaltung wegen Überlassung der Naosfragmente zu schreiben.⁸⁰

⁷⁵ Bei einer Galeasse handelt es sich um einen bestimmten Bootstyp (Küstenfrachtsegler). Aufgrund der seit Mitte März 1896 laufenden „Dongola-Expedition“ (der britischen Rückeroberung des Sudan nach dem Mahdi-Aufstand) und der damit verbundenen Truppenbewegungen im Gebiet des Ersten Kataraktes war Borchardt wegen seiner Schiffssendung Richtung Kairo auf das Wohlwollen des Kommandanten von Assuan angewiesen: „Der Kommandant von Assuan hat mir versprochen, falls heute oder morgen kleine Boote von unten heraufkommen, eins nicht mit Beschlag zu belegen u. mir übrig zu lassen“ (von Pilgrim 2021, 275).

⁷⁶ Borchardt war der Meinung, dass es sich bei den Berliner Naosfragmenten um die Bruchstücke eines in der Description abgebildeten Schreins handeln würden, denn er schreibt: „Der Naos von Philae ist übrigens in der Descr. A. Vol. 1, pl. 10 publiziert; ob er wohl damals noch ganz war?“ (von Pilgrim 2021, 236). Dieser, der Göttin Hathor geweihte Naos, befand sich 1896 jedoch schon in Florenz (Museo Archeologico 2612), da er im Verlaufe der französisch-toskanischen Ägypten-Expedition der Jahre 1828–1829 auf Veranlassung von Ippolito Rosellini nach Italien geschafft worden war. Zu Ippolito Rosellini siehe bspw. Bierbrier 2019, 399–400.

⁷⁷ von Pilgrim 2021, 276–277. Mit „Hesse“ meint Borchardt wohl die Insel el-Heisa, die westlich von Philae und Bigge liegt. Die meisten Fotoaufnahmen Borchardts aus seiner Zeit auf Philae 1895–1896 sind bisher unveröffentlicht, doch befinden sich die zugehörigen „Glasplatten [...] heute im Archiv des Center of Documentation des Ministry of Tourism and Antiquities in Kairo“, wie von Pilgrim 2021, 21 bemerkt. Allerdings geht Cornelius von Pilgrim davon aus, dass Borchardt mit dem Begriff „Aufnahme“ an dieser Stelle mit Sicherheit „eine zeichnerische Aufnahme“ gemeint hat (persönlicher Hinweis vom 07.02.2022).

⁷⁸ von Pilgrim 2021, 316.

⁷⁹ Ein Ägyptisches Pfund (L. E.) hatte damals einen Wert von „etwa 20 Mark“ (von Pilgrim 2021, 15 [Fn. 34]), was im Jahre 2021 ungefähr 150,- Euro entsprach (vgl. Deutsche Bundesbank 2022).

⁸⁰ von Pilgrim 2021, 322.

Am 05. Juli schreibt Borchardt schließlich an Erman: „Am 10ten etwa werde ich per Postboot nach Kairo fahren, um dort den Transport des Naos u. der anderen Sachen [nach Berlin] zu betreiben, die sämmtlich im Consulat liegen.“⁸¹

Damit enden auch die Erwähnungen des Berliner Naos in Borchardts Korrespondenz mit Erman im Rahmen des von Cornelius von Pilgrim veröffentlichten Zeitraums. Wie wichtig der Erwerb des Naos für Berlin als Prestige- und Ausstellungsobjekt damals war, geht allein schon aus der oben erwähnten Passage des Borchardt'schen Briefes vom 21. Februar hervor. Dafür spricht aber auch, dass Borchardt den Naos in seinen Aufzeichnungen im Allgemeinen recht häufig erwähnt und er bei der Naosbeschaffung zahlreiche Mühen, u. a. bürokratischer Natur, auf sich genommen hat – etwas scherzhaft schrieb er am 04. Mai, dass er „nämlich 3 Tage lang nur genaost“ habe.⁸² Erfreulich wäre es (und vermutlich auch im Sinne Borchardts und Ermans), wenn der Berliner Naos mit der geplanten Aufstellung im vierten Flügel des Pergamonmuseums aus seinem derzeitigen Dornröschenschlaf geweckt und wieder stärker in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt werden würde.

Literatur zum „Berliner Naos“

- ▶ 1896: Lyons, 1896, 27.
- ▶ 1899: Königliche Museen zu Berlin, 322 [mit Abb. 62].
- ▶ 1939: Porter und Moss, 256.
- ▶ 1958: Daumas, 103 [Fn. 2] und 106.
- ▶ [1989]: Priese, 71.
- ▶ 1997: Thiers, 264.
- ▶ 2001: Anonymus, 24.
- ▶ 2009: Seyfried und Wemhoff, Abb. auf S. 37.
- ▶ 2010: Wildung, Reiter und Zorn, 136 [Abb. 72] und 137.
- ▶ 2020: Kockelmann, 149 [Fn. 34].
- ▶ 2020a: Hohneck, passim / 2020b: Hohneck, 551–553 [Nr. 148].⁸³
- ▶ 2021: von Pilgrim, passim.

⁸¹ von Pilgrim 2021, 325.

⁸² von Pilgrim 2021, 277.

⁸³ Dabei handelt es sich um eine Online-Publikation (siehe unter „Bibliographie“). Die dort in Band II gegebene Übersetzung darf mit Erscheinen dieses Aufsatzes als obsolet gelten.

Literaturverzeichnis

- Anonymus. 2001. „Kunstwerk des Monats November 2000: Götterwohnung. Ein Naos aus Philae“. *aMun* 9: 24.
- Arnst, Caris-Beatrice. 2020. „Die Papierabzüge der Nubienreise als erforschbare ‚Foto-Objekte‘“. In *Reise durch Nubien – Fotos einer Expedition um 1900*, herausgegeben von Jana Helmbold-Doyé und Thomas L. Gertzen, 30–49. Menschen – Reisen – Forschungen 4. Wiesbaden: Reichert.
- Assmann, Jan. 1991. „Das ägyptische Prozessionsfest“. In *Das Fest und das Heilige. Religiöse Kontrapunkte zur Alltagswelt*, herausgegeben von Jan Assmann und Theo Sundermeier, 105–122. Studien zum Verstehen fremder Religionen 1. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- von Beckerath, Jürgen. 1999. *Handbuch der ägyptischen Königsnamen*. Zweite Aufl. Münchner Ägyptologische Studien 49. Mainz: Philipp von Zabern.
- Bénédite, Georges A. 1893. *Le temple de Philae*. Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire 13,1. Paris: Leroux.
- Bernhauer, Edith. 2005. *Hathorsäulen und Hathorpefeiler. Altägyptische Architekturelemente vom Neuen Reich bis zur Spätzeit*. Philippika 8. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Bielman Sánchez, Anne und Giuseppina Lenzo. 2015. *Inventer le pouvoir féminin: Cléopâtre I et Cléopâtre II, reines d’Égypte au II^e s. av. J.-C.* Echo 12. Bern: Peter Lang.
- Bierbrier, Morris L., Hrsg. 2019. *Who Was Who in Egyptology*. Fünfte Aufl. London: Egypt Exploration Society.
- Bonnet, Hans. 1952. *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*. Berlin: De Gruyter.
- Brugsch, Heinrich. 1860. *Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler*. 3, *Die Geographie der Ägypter nach den Denkmälern aus den Zeiten der Ptolemäer und Römer*. Leipzig: Hinrichs.
- Brunner-Traut, Emma. 2000. *Kleine Ägyptenkunde. Von den Pharaonen bis heute*. Vierte Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.
- Cauville, Sylvie und Mohammed Ibrahim Ali. 2013. *Philae. Itinéraire du visiteur*. Leuven: Peeters.
- Daumas, François. 1958. *Les mammisis des temples égyptiens*. Annales de l’Université de Lyon, troisième série, Lettres 32. Paris: Les Belles Lettres.
- Daumas, François. 1968. „Les propylées du temple d’Hathor à Philae et le culte de la déesse“. *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 95: 1–17.
- Deutsche Bundesbank. 2022. „Kaufkraftäquivalente historischer Beträge in deutschen Währungen“. <https://www.bundesbank.de/de/statistiken/konjunktur-und-preise/-/kaufkraftaequivalente-historischer-betraege-in-deutschen-waehrungen-615162>
- Eldamaty, Mamdouh Mohamed. 1994. „Isis-Hathor im Tempel von Dendera“. In *Aspekte spätägyptischer Kultur: Festschrift für Erich Winter zum 65. Geburtstag*, herausgegeben von Martina Minas und Jürgen Zeidler, 81–87. Aegyptiaca Treverensia 7. Mainz: Philipp von Zabern.
- Gauthier, Henri. 1928. *Dictionnaire des noms géographiques contenus dans les textes hiéroglyphiques*. 5, Caire: Imprimerie de l’IFAO.

- Gutbub, Adolphe. 1985. „Remarques sur quelques règles observées dans l'architecture, la décoration et les inscriptions des temples de Basse Époque“. In *Mélanges offerts à Jean Vercoutter*, herausgegeben von Francis Geus und Florence Thill, 123–136. Paris: Éditions Recherche sur les Civilisations.
- Hohneck, Heimo. 2020a–b. „Naoi – Königliche Steindenkmäler in den Tempeln Ägyptens“. 2 Bde. Dissertation, Universität Mainz. <http://doi.org/10.25358/openscience-5369>.
- Hohneck, Heimo. 2021. „Die Naosfragmente im Arensnuphis-Tempel von Philae“. *Göttinger Miscellen* 265: 107–121.
- Hohneck, Heimo. 2022. „Ein Naos Ptolemaios' VIII. von der Insel el-Heisa“. *Göttinger Miscellen* 266: 85–92.
- Inconnu-Bocquillon, Danielle. 2001. *Le mythe de la déesse lointaine à Philae*. Bibliothèque d'étude 132. Le Caire: Institut français d'archéologie orientale.
- Jomard, Edme François, Hrsg. 1809. *Description de l'Égypte ou recueil des observations et des recherches qui ont été faites en Égypte pendant l'expédition de l'armée française*, publié par les ordres de Sa Majesté l'Empereur Napoléon le Grand. Antiquités. Planches 1. Paris: L'Imprimerie Impériale.
- Jørgensen, Jens Blach. 2015. „Myths, Menarche and the Return of the Goddess“. In *Lotus and Laurel. Studies on Egyptian Language and Religion in Honour of Paul John Frandsen*, herausgegeben von Rune Nyord und Kim Ryholt, 133–164. Carsten Niebuhr Institute (CNI) Publications 39. Copenhagen: Museum Tusulanum Press.
- Junker, Hermann. 1958. *Der große Pylon des Tempels der Isis in Philä*. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Denkschriften der Philosophisch-Historischen Klasse Sonderband. Wien: Rudolf M. Rohrer.
- Kákosy, László. 1982. „Orakel“. In *Lexikon der Ägyptologie*, 4: 600–606. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kessler, Dieter. 2011. „Die Naoi und die Kulttopographie von Saft el-Henneh“. In *From Illahun to Djeme. Papers Presented in Honour of Ulrich Luft*, herausgegeben von Eszter Bechtold, András Gulyás und Andrea Hasznos, 95–106. British Archaeological Reports (BAR) International Series 2311. Oxford: Archaeopress.
- Kockelmann, Holger. 2013. „Zur Kultpraxis auf Philae: Aussagen der Tempeldekoration und dokumentarischer Befund im Vergleich“. In *9. Ägyptologische Tempeltagung: Kultabbildung und Kultrealität. Hamburg, 27. September–1. Oktober 2011*, herausgegeben von Horst Beinlich, 97–127. Königtum, Staat und Gesellschaft früher Hochkulturen 3,4. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kockelmann, Holger. 2020. „The Epigraphy of Philae“. In: *Epigraphy Through Five Millennia. Texts and Images in Context*, herausgegeben von Svenja C. Dirksen und Lena S. Krastel, 145–156. Sonderschrift des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo 43. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Königliche Museen zu Berlin. 1899. *Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer und Gipsabgüsse*, herausgegeben von der Generalverwaltung. Zweite Aufl. Berlin: Spemann.
- Lehnert, Isolde. 1994. „Die Ferne Göttin. Eine strukturanalytische Annäherung an den Mythos der Fernen Göttin“. Magisterarbeit, Universität Heidelberg.
- von Lieven, Alexandra. 2016. „Das Orakelwesen im Alten Ägypten“. *Mythos* 10: 17–30.

- Locher, Josef. 1999. *Topographie und Geschichte der Region am ersten Nilkatarakt in griechisch-römischer Zeit*. Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete, Beiheft 5. Stuttgart und Leipzig: Teubner.
- Lyons, Henry G. 1896. *A Report on the Island and Temples of Philae*. London: Waterlow & Sons.
- Minas, Martina. 1997. „Die Dekorationstätigkeit von Ptolemaios VI. Philometor und Ptolemaios VIII. Euergetes II. an ägyptischen Tempeln (Teil 2)“. *Orientalia Lovaniensia Periodica* 28: 87–121.
- Morardet, Bernard. 1981. „Notizie da File IV: Materiaux pour servir à la reconstitution du temple d’Hathor à Philae“. *Oriens Antiquus* 20: 139–155.
- Mühlbacher, Eva. 1976. „Studien zur Gröninger Empore“. *Forschungen und Berichte* 17: 7–32.
- Nadig, Peter. 2007. *Zwischen König und Karikatur: Das Bild Ptolemaios’ VIII. im Spannungsfeld der Überlieferung*. Münchner Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 97. München: Beck.
- Nagel, Svenja. 2019. *Isis im Römischen Reich*. Teil 1, *Die Göttin im griechisch-römischen Ägypten*. Philippika 109. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Pfeiffer, Stefan. 2015. *Griechische und lateinische Inschriften zum Ptolemäerreich und zur römischen Provinz Aegyptus*. Einführungen und Quellentexte zur Ägyptologie 9. Berlin: LIT.
- Pfeiffer, Stefan. 2017. *Die Ptolemäer. Im Reich der Kleopatra*. Stuttgart: Kohlhammer.
- von Pilgrim, Cornelius. 2021. *Wenn der Tag doch 48 Stunden hätte – Philae 1896. Das Tagebuch Ludwig Borchardts und seine Briefe an Adolf Erman aus Ägypten und Nubien 1895–1896*. Schweizerisches Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo – Sonderschriften 1. Gladbeck: PeWe.
- Porter, Bertha und Rosalind L. B. Moss. 1939. *Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs, and Paintings*. 6, *Upper Egypt: Chief Temples (Excluding Thebes)*. Oxford: Clarendon.
- Priese, Karl-Heinz. 1984. „Wad Ban Naqa 1844“. *Forschungen und Berichte* 24: 11–29.
- Priese, Karl-Heinz. [1989]. *Das Ägyptische Museum: Wegleitung*. Berlin: Staatliche Museen zu Berlin.
- Prisse d’Avennes, Émile. 1878. *Histoire de l’art égyptien d’après les monuments depuis les temps les plus reculés jusqu’à la domination romaine, Atlas*. Tome 1, Paris: Arthus Bertrand.
- Quack, Joachim Friedrich. 2007. „Die Heimkehr der Göttin“. In *Anthologie der demotischen Literatur*, herausgegeben von Friedhelm Hoffmann und Joachim Friedrich Quack, 195–229 und 356–360. Einführungen und Quellentexte zur Ägyptologie 4. Berlin: LIT.
- Roeder, Günther. 1911. *Debod bis Bab Kalabsche*. Tome 1, *Les temples immergés de la Nubie* [2]. Caire: Imprimerie de l’IFAO.
- Roeder, Günther. 1914. *Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire Nr. 70001–70050. Naos*. Leipzig: Breitkopf & Härtel.
- Schenkel, Wolfgang. 1977. „Götterschmelzung“. In *Lexikon der Ägyptologie*, 2: 720–725. Wiesbaden: Harrassowitz.

- Seyfried, Friederike und Matthias Wemhoff, Hrsg. 2009. *Neues Museum Berlin: Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Museum für Vor- und Frühgeschichte*. Prestel Museumsführer. München: Prestel; Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz.
- Staatliche Museen zu Berlin. 2022a. „Erwerbungsbücher des Ägyptischen Museums und Papyrussammlung“. <https://www.smb.museum/museen-einrichtungen/aegyptisches-museum-und-papyrussammlung/sammeln-forschen/erwerbungsbaeucher/>.
- Staatliche Museen zu Berlin. 2022b. „Inventar ÄM. 13000–ÄM. 13999“. https://storage.smb.museum/erwerbungsbaeucher/IV_AEM-B_SLG_NC_13000-13999_LZ_1886-1897.pdf.
- Stiftung Preußischer Kulturbesitz. o. J. „Masterplan Museumsinsel. Projektion Zukunft“. Zugriff 29. August 2022. <http://www.museumsinsel-berlin.de/sammlungen/aegyptisches-museum/>.
- Thesaurus Linguae Aegyptiae (TLA). 2014. <http://aaew.bbaw.de/tla/index.html>.
- Thiers, Christophe. 1997. „Un naos de Ptolémée II Philadelphie consacré à Sokar“. *Bulletin de l'institut français d'archéologie orientale* 97: 253–268.
- Usick, Patricia. 2002. *Adventures in Egypt and Nubia. The travels of William John Bankes (1786–1855)*. London: The British Museum Press.
- Verhoeven, Ursula und Philippe Derchain. 1985. *Le voyage de la déesse libyque. Ein Text aus dem „Mutritual“ des Pap. Berlin 3053. Rites égyptiens* 5. Bruxelles: Fondation Égyptologique Reine Élisabeth.
- Verhoeven, Ursula. 1986. „Tefnut“. In *Lexikon der Ägyptologie*, herausgegeben von Wolfgang Helck und Wolfhart Westendorf, 6: 296–304. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Verhoeven, Ursula. 1991. „Eine Vergewaltigung? Vom Umgang mit einer Textstelle des Naos von El Arish (Tefnut-Studien I)“. In *Religion und Philosophie im Alten Ägypten. Festgabe für Philippe Derchain zu seinem 65. Geburtstag am 24. Juli 1991*, herausgegeben von Ursula Verhoeven und Erhart Graefe, 319–330. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 39. Leuven: Peeters.
- Voß, Susanne und Cornelius von Pilgrim. 2008. „Ludwig Borchardt und die deutschen Interessen am Nil“. In *Das Große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940). Begleitbuch zur Ausstellung „Das Große Spiel – Archäologie und Politik“ im Ruhr-Museum Essen (11. Februar–13. Juni 2010)*, herausgegeben von Charlotte Trümpler, 294–305. Köln: DuMont.
- Wildung, Dietrich. 1977. „Flügelsonne“. In *Lexikon der Ägyptologie*, herausgegeben von Wolfgang Helck und Wolfhart Westendorf, 2: 277–279. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Wildung, Dietrich, Fabian Reiter und Olivia Zorn. 2010. *Ägyptisches Museum und Papyrussammlung [Berlin]: 100 Meisterwerke*. London: Scala; Tübingen: Wasmuth.
- Winter, Erich. 1982. „Philae“. In *Lexikon der Ägyptologie*, herausgegeben von Wolfgang Helck und Wolfhart Westendorf, 4: 1022–1027. Wiesbaden: Harrassowitz.



© SMB Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Foto: unbekannt

Abb. 3: Der Naos Berlin ÄM 13841 mit ergänztem Sockel, wie er ursprünglich im Neuen Museum aufgestellt war (© SMB Ägyptisches Museum und Papyrussammlung; Foto: unbekannt)



Abb. 4: Der Naos Berlin ÄM 13841, wie er momentan in einer zu Raum 004 gehörenden Nische zu sehen ist (© SMB Ägyptisches Museum und Papyrussammlung; Foto: Heimo Hohneck, 2021)



Abb. 5: Das Dach des Naos, aus der Sicht eines Betrachters von der linken Seite her gesehen. Rechts zu erkennen ein schmaler, tiefer liegender Streifen mit drei Zapfenlöchern (in der Abb. mit den Ziffern 1–3 markiert), auf dem einst der separat gefertigte Uräenfries angebracht war (© SMB Ägyptisches Museum und Papyrussammlung; Foto: Richard Ollig, ca. 2015)

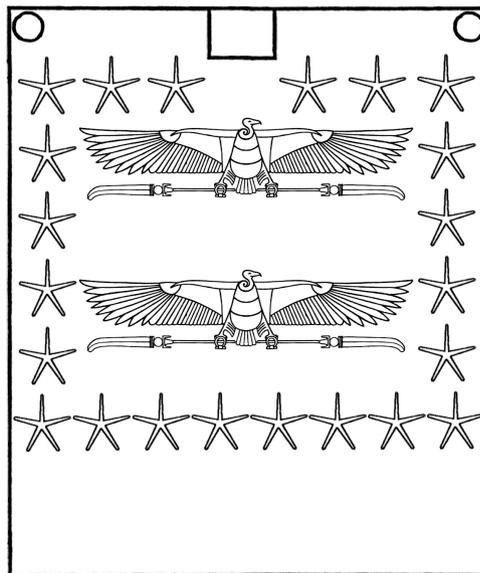


Abb. 6: Schematische Umzeichnung der Dekoration an der Nischendecke des Naos, die aus Sternen und fliegenden Geiern gebildet wird (unter Verwendung von Abb. 62 aus Bonnet 1952, 211; siehe hierzu auch Fn. 19)



Abb. 7: Ansicht der Rückseite des rekonstruierten Naos. Gut zu erkennen sind die Meißelspuren auf dem Fragment rechts oben – wie öfters in der Ptolemäerzeit zu beobachten, wurde die Rückwand von ÄM 13841 nicht geglättet (© SMB Ägyptisches Museum und Papyrussammlung; Foto: Richard Ollig, ca. 2015).

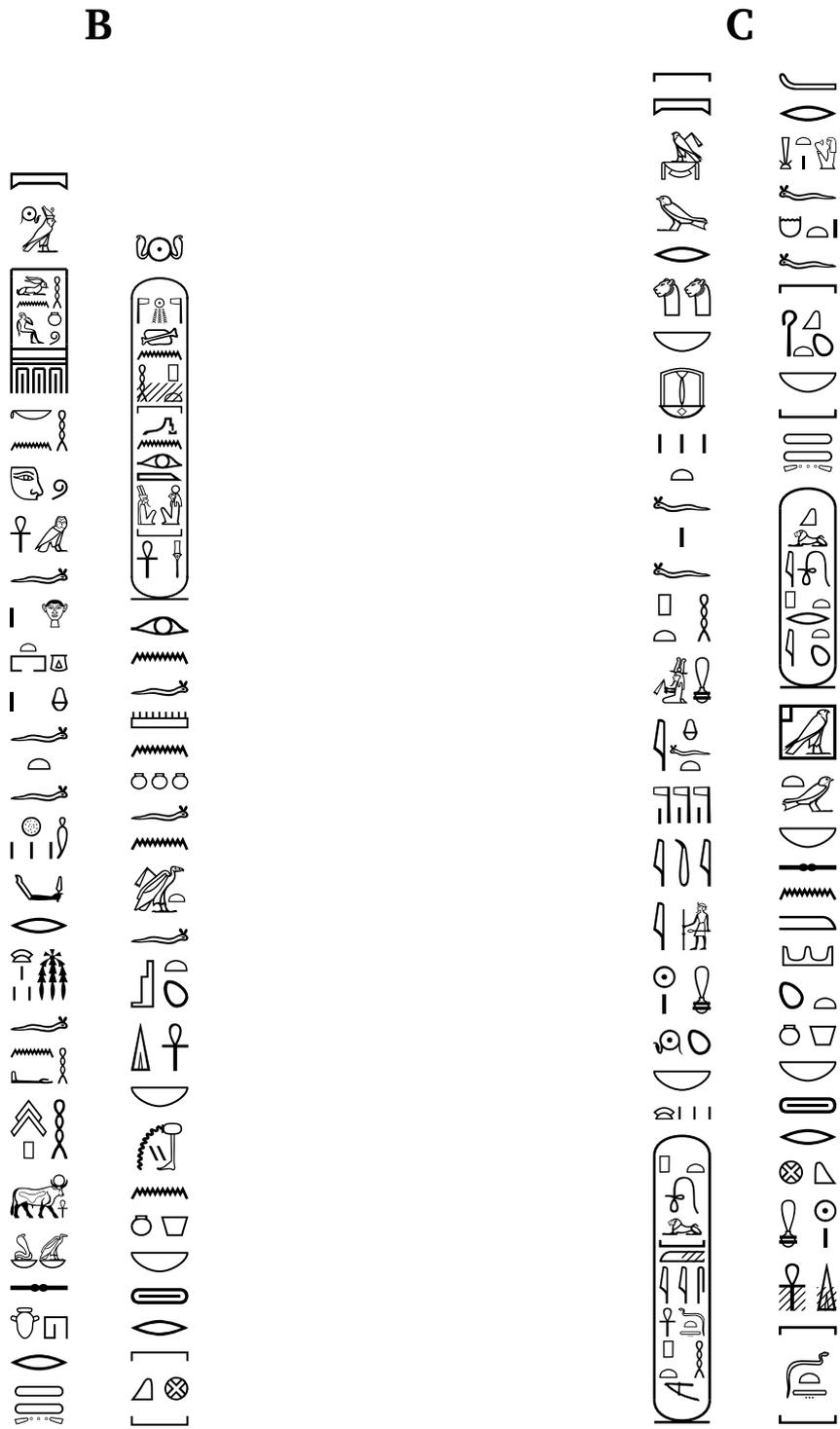


Abb. 8: Inschrift auf den beiden Türpfosten von Berlin ÄM 13841 (siehe hierzu auch Fn. 23–33)

Aufwärter der Bier- und Brotkammer Sa-ii und Eje, ihre Verwandtschaft und Berufsstand

Alexander Ilin-Tomich 

1 Stele Durham EG582 (N. 1946)¹

Der britische Flottenführer Algernon Percy, Lord Prudhoe (der spätere vierte Duke of Northumberland) hat während seiner Reisen durch Ägypten und den Sudan in den Jahren 1826–1829², vielmehr aber bei den großen Antiquitätenverkäufen in den 1830er Jahren (Lavoratori, Salt, Burton, d’Athanasia), eine umfangreiche Sammlung ägyptischer Altertümer zusammengetragen. Als andere Anliegen das Ägypteninteresse aus dem Leben von Algernon Percy verdrängt hatten, blieb die Sammlung im Alnwick Castle ausgestellt, dem Familienschloss der Percys. Der britische Ägyptologe Gardner Wilkinson war angeblich der Hauptberater von Algernon Percy in Sachen Altägypten und ein häufiger Gast im Schloss.³ Wie viele frühe Sammler, die das ägyptische Kulturgut ausbeuteten, hat Algernon Percy im großen Stil kunstfertige Objekte aus der Ausstattung vieler zu dieser Zeit ausgeraubter Privatgräber⁴ sowie zahlreiche beschriftete steinerne Denkmäler erworben. Darunter war eine Privatstele des Mittleren Reiches aus Granit, die sich, wie die meisten Stücke aus der Sammlung Algernon Percy, seit dem Jahr 1950⁵ im Oriental Museum in Durham befindet.

¹ Die Studie wurde durch die Förderung der Fritz Thyssen Stiftung ermöglicht. Ich danke Rachel M. Barclay für ihre stete Hilfsbereitschaft, die nette Gastfreundlichkeit in Durham und die Publikationserlaubnis. Den Mitherausgeberinnen und Mitherausgebern bin ich für Korrekturen und Anmerkungen dankbar. Dieser Beitrag ist ein Zeichen meiner Dankbarkeit für Ursula Verhoeven, die mich so lebenswürdigerweise an der Universität Mainz beheimatet hat.

² Ruffle 1998.

³ Thompson 1992, 132, 182–184.

⁴ Algernon Percy selbst hat die massenhafte Plünderung von Privatgräbern in Assiut und Theben bezeugt, eine Praktik, die laut ihm anfangs sehr beunruhigend wirkte und an die man sich aber später gewöhnte (Ruffle 2002, 85).

⁵ Zum Erwerb der Sammlung für das Museum s. Barclay und Barclay 2018, 24–26.

Die oben abgerundete Stele EG582 (Abb. 1, 2) ist 505 mm (also ungefähr 1 Elle) groß und 340 mm breit. Über ihre Herkunft ist nichts bekannt,⁶ aber die Chancen sind groß, dass die Stele aus Abydos stammt, da die allermeisten (aber nicht alle) Privatdenkmäler des Mittleren Reiches, die Upuaut in der Opferformel erwähnen, aus Abydos stammen. Samuel Birch, der jüngere Kollege von Wilkinson⁷ und Kustos am Britischen Museum, hat den Text in seinem Katalog der Sammlung im Alnwick Castle ohne Reproduktion übersetzt,⁸ ansonsten ist die Stele bis auf ein auf der Webseite des Museums veröffentlichtes Foto⁹ unpubliziert. Der hieroglyphische Text auf der Stele ist teilweise schwer lesbar. Durch eine Reise nach Durham war es möglich, die Stele vor Ort zu untersuchen und die meisten Stellen zu lesen.

Im Giebelfeld der Stele befinden sich zwei Augen mit großen Pupillen, die nach Hölzl als „menschliche Augen“ zu klassifizieren sind, da sie keine Elemente der Falkenaugen aufweisen.¹⁰ In der Mitte der Stele verläuft eine Kolumne rechtsläufiger Zeichen mit dem Anfang der Opferformel.¹¹ Die Opferformel wird in jeweils drei Kolumnen rechts und links im oberen Register fortgesetzt. Neben dem Text ist auf beiden Seiten des oberen Registers je eine sitzende menschliche Figur angebracht. Die Person, offensichtlich der in der Opferformel erwähnte Gnadenempfänger, sitzt auf dem Boden vor knappen Opfern. Die menschlichen Figuren sind ohne Innenzeichnung ausgeführt, die Innenflächen sind nicht geglättet. Im unteren Register befindet sich eine in zwei Spalten à 16 Zeilen verteilte Personenliste mit Filiationsangaben aber ohne weitere Darstellungen oder Opferformeln.

⁶ Man fragt sich jedoch, ob die Stele EG582 im Verkaufskatalog der Sammlung Athanasi unter Nr. 707 als eine aus Abydos stammende Stele erwähnt wurde (Sotheby 1837a, 65; s. auch Sotheby 1837b, 41 Kat.-Nr. 612). Die Stele gehörte zu einer Gruppe von „Sepulchral tablets taken from the interior of the tombs at Abydos“, die am fünften Tag des Verkaufs versteigert wurden (Nr. 696–707), und ihre Beschreibung lautete: „Another, with seventeen lines of Hieroglyphics, well cut. 18½ inches high and 13½ inches broad“. Aus dieser Gruppe hat Lord Prudhoe mindestens eine andere Stele erworben, Kat.-Nr. 705, die sich jetzt in Durham unter Nr. EG503 befindet (Málek 2007, no. 803-026-228). Die Abmessungen der verkauften Stele passen zwar nicht genau, weichen aber von denen der Durhamer Stele nicht weit ab: die Angabe im Verkaufskatalog entspricht einer Größe von 470 mal 343 mm; Birch (s. u.) gibt eine Größe von 19 mal 13 Zoll an, was sich um nur jeweils einen halben Zoll von den Abmessungen im Verkaufskatalog unterscheidet. Die Durhamer Stele hat ein Register mit kurzen senkrechten Kolumnen und 16 Zeilen des Textes, ob sie dabei als eine Stele mit 17 Zeilen beschrieben worden sein kann, bleibt offen, aber auf jeden Fall ist mir keine andere Stele in ähnlicher Größe mit 17 Zeilen Text bekannt.

⁷ Thompson 1992, 214.

⁸ Birch 1880, 279–280 (Kat.-Nr. 1946).

⁹ „Discover Durham Collections“. o. J. http://discover-old.durham.ac.uk/permalink/f/1sbb0j7/44DUR_ADLIB_DS581 (Letzter Zugriff: 28. Oktober 2022).

¹⁰ Hölzl 1990, 26–28; zur Auswertung des Motivs s. auch Franke 2013, 81.

¹¹ Ein ähnliches Layout mit einer zentralen Kolumne der Opferformel weisen mehrere Stelen des Mittleren Reiches auf, die sich über den Zeitraum von der Regierungszeit Amenemhets III. bis in die 13. Dynastie verteilen: Berlin ÄM 7280, BM EA 202, Cairo CG 20056, Cairo CG 20275, Durham EG510, Leiden EG-ZM3008, Louvre C 42. Die Literaturverweise auf Publikationen der im Aufsatz erwähnten beschrifteten Objekten findet man in der Datenbank „Persons and Names of the Middle Kingdom“ Ver. 3, 2022, <https://pnm.uni-mainz.de/inscriptions> (Letzter Zugriff: 4. November 2022).



Abb. 1: Stele EG582, gegeben von Hugh Percy, dem 10. Duke von Northumberland, Oriental Museum, Durham University. Foto von A. Ilin-Tomich



Abb. 2: Stele EG582, gegeben von Hugh Percy, dem 10. Duke von Northumberland, Oriental Museum, Durham University. Bildstapel, erstellt aus mehreren Fotos von A. Ilin-Tomich

Die Stele ist komplett erhalten, aber ihre Oberfläche ist an mehreren Stellen beschädigt. Sie weist keine sichtbaren Farbenspuren auf.

Anders als die meisten bekannten Granitstelen aus dem Mittleren Reich¹² ist die Durham Stele weder von einem König noch von einem großen Beamten aufgestellt worden, sondern listet in zwei Spalten eine Reihe von Subalternbeamten auf. Die Inschriften lassen sich wie folgt lesen (Abb. 3).

Zentrale Kolumne und oberes Register

(zentrale Kolumne) *h̄tp-dj-nsw Jst-jrt h̄ntj jmntjw nb ʒbdw Wp-wʒwt nb Tʒ-dsr [dj]ʒsn [prt-h̄rw] (m) t h̄nqt h̄t nbt nfrt [...]*

(1. Register rechts) (1) *n kʒ n wdpw n ʿt* (2) *h̄(n)qt Sʒ-jj* (3) *jr.n Rn-snb mʒʿ-h̄rw*

(1. Register links) (1) *n kʒ n wdpw n* (2) *ʿt t Jjj* (3) *jr.n nbt pr Wr-nb mʒʿ-h̄rw*

(zentrale Kolumne) Ein Opfer, das der König, Osiris, Vorsteher der Westlichen, und Upaut, Herr des Tadjeser, geben; sie [geben ein Totenopfer]^{a)} (aus) Brot und Bier, allen schönen [...] Sachen.

(1. Register rechts) (1) für den Ka des Aufwärters der (2) Bierkammer Sa-ii, (3) erzeugt von Renseneb, gerechtfertigt.

(1. Register links) (1) für den Ka des Aufwärters (2) der Brotkammer Eje, (3) erzeugt von der Hausherrin Werneb, gerechtfertigt.

Unteres Register rechts

(1) *h̄rd n kʒp n jp(t)-nsw Hr-m-sʒ* (2) *jr.n Rn-snb mʒʿ-h̄rw*

nbt pr Sʒt-(3)rnnwtt mʒʿt-h̄rw jrt.n Rn-snb

(4) *jmj-sʒ n jmj-rʒ pr wr Sbk-nh̄t jr.n Sʒt-(5)rn(nwtt) mʒʿ-h̄rw*

jmj-sʒ n jmj-rʒ pr wr Hr-sbk mʒʿ-h̄rw (6) *jr.n Sʒt-rn(nwtt) mʒʿt-h̄rw*

sns n jrj-pʿ(t) (7) *Snbjʒf mʒʿ-h̄rw jr.n Sʒt-rn(nwtt) mʒʿ(t)-h̄rw*

(8) *jmj-sʒ n jmj-rʒ pr wr Sʒ-jj mʒʿ-h̄rw jr.n* (9) *Sʒt-rn(nwtt) mʒʿ(t)-h̄rw*

wdpw n ʿt h̄(n)qt (10) *Hrj mʒʿ-h̄rw jr.n Rnʒs-snb mʒʿt-h̄rw*

nbt pr (11) *Hnwt mʒʿt-h̄rw jrt.n Sʒt-rn(nwtt) mʒʿt-h̄rw*

(12) *nbt pr Mnt [...]* (13) *mʒʿt-h̄rw*

jmj-rʒ st n jmj-rʒ h̄tmt Jwwj mʒʿ-h̄rw

(14) *wdpw n ʿt h̄(n)qt Mʒʿw mʒʿ-h̄rw*

(15) *wdpw n ʿt h̄(n)qt Snb-nʒj (?) mʒʿ-h̄rw*

(16) *wdpw n [ʿt] h̄(n)qt Hwj(j) mʒʿ-h̄rw nb jmʒh̄*

¹² Eine Ausnahme bilden hier die Stelen aus Elephantine, wo lokal gebrochener und bearbeiteter Granit als Material für Privatdenkmäler im breiten Umlauf war. Die Stele in Durham gehört jedoch nach der Gestaltung von Inschriften und Darstellungen nicht zu der Tradition von Elephantine (siehe dazu Franke 1994, 105–117).

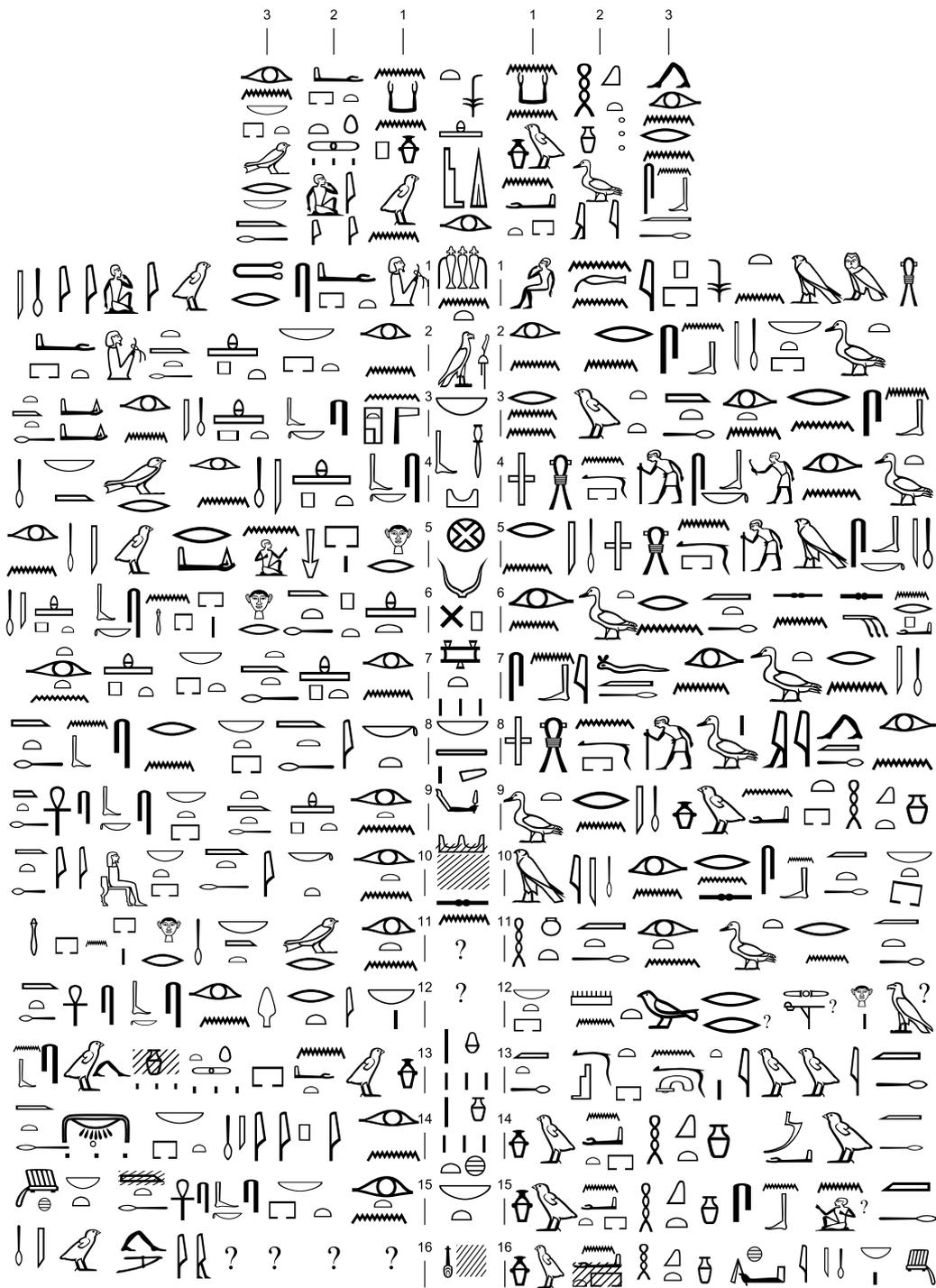


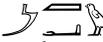
Abb. 3: Stele EG582, gegeben von Hugh Percy, dem 10. Duke von Northumberland, Oriental Museum, Durham University. Hieroglyphische Transliteration; Zeichenverhältnisse an das Original angepasst

- (1) Zögling des Haushalts des Privatquartiers des Königs^{b)} Horemsa, (2) erzeugt von Renseneb, gerechtfertigt.
 Hausherrin Sat(3)renenutet, gerechtfertigt, erzeugt von Renseneb.
 (4) Schützer des Obervermögensverwalters^{c)} Sebeknacht, erzeugt von Sat(5)ren(enutet),^{d)} gerechtfertigt.
 Schützer des Obervermögensverwalters Horsebek, gerechtfertigt, (6) erzeugt von Satren(enutet), gerechtfertigt.
 Friseur des Iripat-Fürsten^{e)} (7) Senbief, gerechtfertigt, erzeugt von Satren(enutet), gerechtfertigt.
 (8) Schützer des Obervermögensverwalters Sa-ii, gerechtfertigt, erzeugt von (9) Satren(enutet), gerechtfertigt.
 Aufwärter der Bierkammer (10) Hori, gerechtfertigt, erzeugt von Renseneb, gerechtfertigt.
 Hausherrin (11) Henut, gerechtfertigt, erzeugt von Satren(enutet), gerechtfertigt.
 (12) Hausherrin Menet [...] ^{f)} (13) gerechtfertigt.
 Vorsteher der Stätte des Schatzmeisters^{g)} Iuui, gerechtfertigt.
 (14) Aufwärter der Bierkammer Maau,^{h)} gerechtfertigt.
 (15) Aufwärter der Bierkammer Senebeni (?), gerechtfertigt.
 (16) Aufwärter der Bierkammer Chui, gerechtfertigt.

Unteres Register links

- (1) *jrj-t strw Jjj m3'-hrw* (2) *jr.n nbt pr Htpt m3't-hrw jrj-t* (3) *n hwt-ntr Sbk-htp m3'-hrw jr.n Ddt m3't-hrw*
 (4) *Sbk-htp m3'-hrw jr.n Wr-nb m3'(t)-hrw*
 (5) *hrj-pr Sn3j-rdjw m3'-hrw jr.n* (6) *Htpt m3't-hrw hrj-pr n pr-3 Sbk-htp m3'-hrw* (7) *jr.n Htpt m3't-hrw nbt pr Htpt jrt.n* (8) *Ktj m3't-hrw nbt pr Rn-snb m3't-hrw* (9) *jrt.n Htpt m3't-hrw nbt pr Snh-sbk m3't-hrw* (10) *jrt.n Ktj m3't-hrw nbt pr Špsjj m3't-hrw* (11) *jrt.n Wr-nb m3't-hrw hrj-pr n pr-3* (12) *Nb-jrwt jr.n Snh-sbk m3't-hrw*
 (13) *wdpw n t t [hnqt] Jw-snb* (14) *jr.n Jpjj m3'-hrw nbt pr Nbw m3't-hrw* (15) *jrt.n nbt pr Snh-sbk m3't-hrw nbt jm3h*
 (16) [...] *Jj-mrw m3'-hrw*

- (1) Verwalter der Kammer der/des *strw*ⁱ⁾ Eje, gerechtfertigt, (2) erzeugt von der Hausherrin Hetepet, gerechtfertigt.
 Verwalter der Kammer (3) des Tempels Sebekhotep, gerechtfertigt, erzeugt von Dedet, gerechtfertigt.
 (4) Sebekhotep, gerechtfertigt, erzeugt von Werneb, gerechtfertigt.
 (5) Hausverwalter Senirediu, gerechtfertigt, erzeugt von (6) Hetepet, gerechtfertigt.
 Hausverwalter des Palastes Sebekhotep, gerechtfertigt, (7) erzeugt von Hetepet, gerechtfertigt.

- (Stele BM EA 222; Ranke 1935, 290.22), die als Abkürzungen der Namen *Sḥ-rnnwtt* (Ranke 1935, 283.14) und *Sḥt-rnnwtt* (Ranke 1935, 290.23) zu verstehen seien.
- e) Der angebliche Titel *sns* „Friseur“ ist sonst nie mit solchen Erweiterungen belegt. Die Lesung von *jrj-pt* ist nicht sicher. Vernus zitiert die Durhammer Stele (nach Übersetzung bei Birch) als den einzigen gesicherten Beleg, wo *sns* nicht ein Teil des Doppelnamens sein kann (Vernus 1986, 65 Anm. 79).
- f) Die Lesung der restlichen Zeichen in der Zeile ist unklar (s. auch Abb. 4).  kann für *jrj.n* „erzeugt von“ stehen. Vielleicht sind die letzten drei Quadrate als der Name *Mnw-hr*  zu lesen, der zwar nicht belegt ist, aber dem gut belegten Namen *Hr-mnw*  nahe steht. Man denke jedoch auch an den Namen *Mnw-hr-ḥtjw* , der hier in einer fehlerhaften Schreibung vorliegen kann.
- g) Die Vorsteher der Stätte waren in die Aufbewahrung von Lebensmitteln und die Zubereitung von Speisen involviert. Die uns bekannten Vorsteher der Stätte waren an Tempeln, an der königlichen Residenz oder wie in diesem Fall an den Haushalten von hohen Beamten aktiv. Die Stellung von Vorstehern der Stätte war offensichtlich von der Größe des Haushalts, zu dem sie gehörten, abhängig. Offensichtlich haben die Vorsteher der Stätte an der königlichen Residenz die höchste Prominenz genossen, so dass sie eigene Totenpriester einstellen konnten (Papyrus UC 32170, Zeile rt 1.x+03). Von den Vorstehern der Stätte des Schatzmeisters ist Rempief am besten belegt, der zum Haushalt des berühmten Schatzmeisters Senebsumai aus der frühen bis mittleren 13. Dynastie gehörte. Der Mann hat mehrere Totenstelen aufgestellt, auf denen er seinen Herrn, seine Kollegen sowie seine Familie dargestellt hat (BM EA 240, BM EA 252, Dublin UCD 1360, Pittsburgh 2983-6701) (Quirke 2000, 228–230). Der andere bekannte Titelbesitzer, der Vorsteher der Stätte des Schatzmeisters Horiuach, war auch Angestellter des Senebsumai (Stele Roanne 163). Wir wissen nicht, unter welchem Schatzmeister Iuui von der Durhammer Stele gedient hat, aber seine Position in der Mitte der Namensliste, und nicht als Stelenbesitzer, kann auf seine relativ geringe Stellung hindeuten.
- h) Lesung unsicher. Vgl. den Namen *Mḥw*  auf der Stele Durham EG502.
- i) Die Bedeutung des Wortes *strw* oder *strw*, das in mehreren Titeln des Mittleren Reiches vorkommt, bleibt unklar. Die Titel sind *strw* „*strw*“, *strw n ḥwt-nṯr n Ptḥ* „*strw* des Tempels des Ptah“, *jmj-rḥ pr n strw* „Hausvorsteher des *strw*“, *jrj-t (n) strw* „Verwalter der Kammer der/des *strw*“ oder „Verwalter der Kammer; *strw*“. Anders als der Titel *jmj-rḥ pr n strw*, der regelmäßig mit der Genitivpartikel geschrieben wird, ist *jrj-t (n) strw* immer ohne geschrieben, weswegen es durchaus möglich ist, dass *strw* in diesen Fällen einen zweiten Titel darstellt, so Quirke (Quirke 2004, 68). Das enigmatische Zeichen, das für die Schreibung des Wortes *strw* im Mittleren Reich verwendet wird (meistens für einen Bestandteil der letzten zwei Titel und nur vereinzelt für den ersten), macht die Bedeutung kaum klarer. Die meisten Quellen belegen die Form  (Stele Rio de Janeiro 645 [2435]), bzw.  (Stele Louvre E 20002, kann beidseitig orientiert sein), bzw.  (Berlin ÄM 7309). Sonst kommen eine unvollständige  (Stele San Jose RC 1584), eine umgekehrte  (Stele Ny Carlsberg ÆIN 967) und eine senkrechte Form  (Stele Leiden AP 35) vor.

Fischer glaubte in diesem Zeichen eine Perle mit einem Faden zu sehen und hat das Wort *strw* in den Titeln des Mittleren Reichs mit dem aus dem Alten Reich und aus den späteren Epochen bekannten Begriff *strw* „Halskragenmacher“ bzw. *str* „Schmuck her-

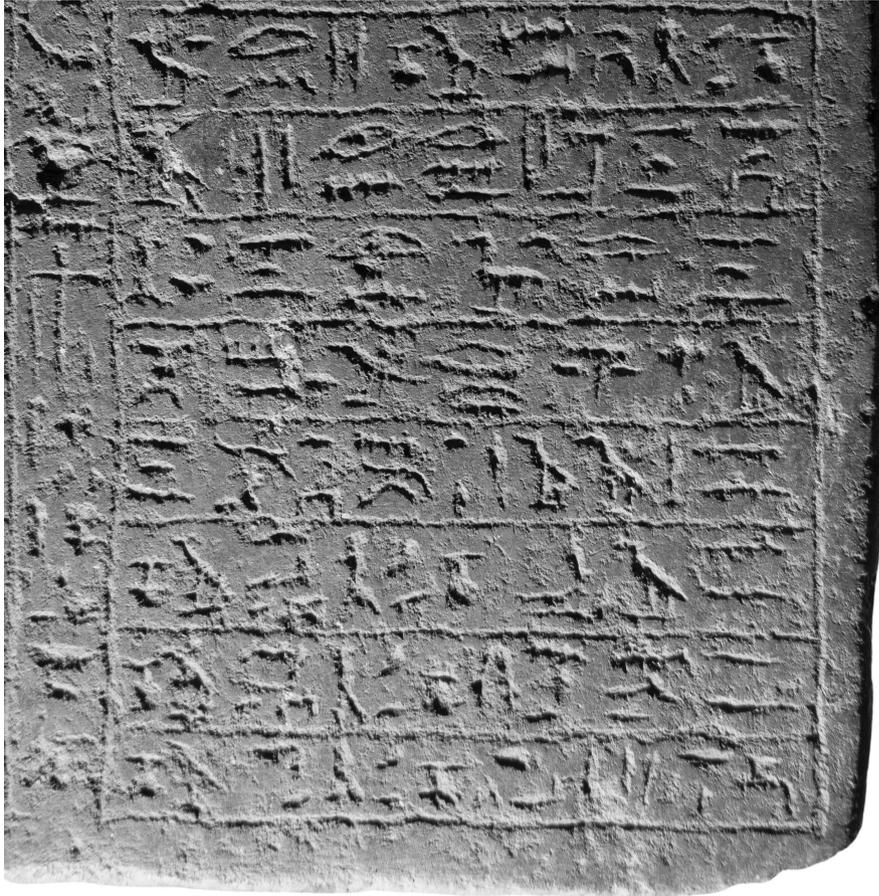


Abb. 4: Stele EG582, gegeben von Hugh Percy, dem 10. Duke von Northumberland, Oriental Museum, Durham University. Untere rechte Ecke. Foto von A. Ilin-Tomich

stellen“ verbunden (Fischer 1997, 44 (177); Fischer 1996, 192; s. auch Osing 1979, 13). Jedoch scheint diese Interpretation des Zeichens keineswegs gesichert und das Sonderzeichen kommt m. W. weder in Belegen aus dem Alten Reich noch auf der Stele des Pije (Z. 112) oder in Texten aus der griechisch-römischen Zeit vor – also nicht in Texten, in denen der Bezug zu Halskragen gesichert ist (Fischer 1997, 44 (177); Wilson 1997, 965–966).

Die Erwähnung der *str*-Pflanzen im Papyrus Berlin P. 10035 aus Illahun, sowie möglicherweise in Hatnub Graffito¹³ 22,¹⁴ deutet darauf hin, dass das entsprechende Wort schon im Mittleren Reich benutzt wurde, auch wenn es in Texten aus der griechisch-römischen Zeit besser belegt ist (Erman und Grapow 1926–1931, 4: 344.2). Wenn die Titel

¹³ Anders als heute üblich bezeichnete der Herausgeber der Texte aus Hatnub die aufgepinselten Texte (Dipinti) als Graffiti und die eingeschnittenen (auch einen hieratischen) als Inschriften.

¹⁴ Vgl. die Besprechung bei Anthes 1928, 50.

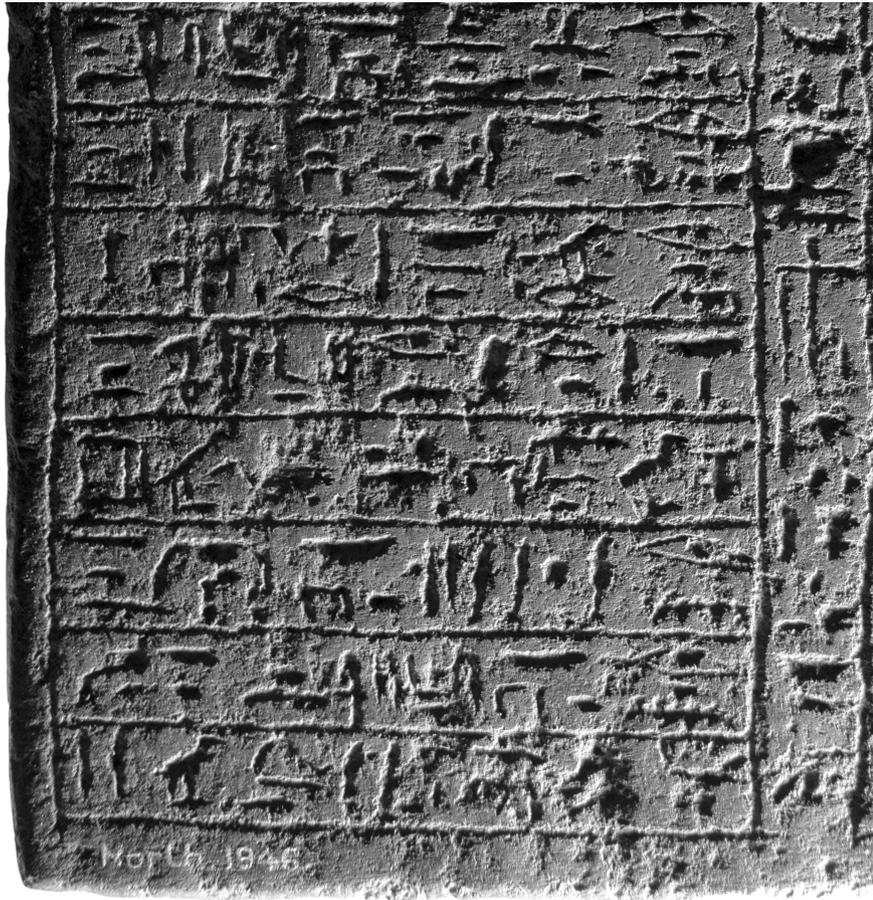


Abb. 5: Stele EG582, gegeben von Hugh Percy, dem 10. Duke von Northumberland, Oriental Museum, Durham University. Untere linke Ecke. Foto von A. Ilin-Tomich

des Mittleren Reiches mit *strw* keinen expliziten Bezug auf Halskragen nehmen, fragt man sich, ob das sonderbare Zeichen eher eine Pflanze bzw. Pflanzenteil darstellt statt eine Perle mit Faden. Dann wären die Titelträger mit der Kammer der Aufbewahrung und Verarbeitung von *strw*-Pflanzen vertraut.

- j) Die Lesung ist nicht sicher und ein solcher Kompositittel ist sonst nicht belegt. Vergleiche aber den Titel *jḥms n jḥw ꜥpdw* „Diener (der Kammer von) Vieh und Geflügel“ auf dem Skarabäus Berkeley 6-17264.¹⁵
- k) Die Lesung der ersten vier Quadrate der letzten Zeile bleibt unklar. S. auch Abb. 5.

¹⁵ „Hearst Museum Portal“. O. J. Zugegriffen 02. Dezember 2022 <https://n2t.net/ark:/21549/hm21060017264>.

2 Verwandte Denkmäler

Stele Durham EG582 erscheint nicht in den Katalogen der Personen aus dem Mittleren Reich, die in mehr als einer Quelle belegt sind.¹⁶ Jedoch lassen sich anhand der Durhamer Stele gleich mehrere neue Dossiers erstellen.

Der Aufwärter der Bierkammer Sa-ii und der Zögling des Haushalts Horemsaf, beide geboren von Renseneb, erscheinen auf der Stele unbekannter Herkunft Wien ÄS 171 (Abb. 6), die zugunsten des Kommandanten der Wächter Haanchef (*ꜥꜥw n wršw Ḥꜥ-nḥꜥf*) aufgestellt wurde. Die Übereinstimmung von Namen¹⁷ und Titeln von beiden Brüdern und dem Namen ihrer Mutter auf der Durhamer und Wiener Stele lässt kaum Zweifel daran, dass die zwei Brüder auf den Stelen identisch sind.

Ein weiterer Zusammenhang besteht mit der Stele Louvre E 20002 (Abb. 7), deren Fundort auch unbekannt ist und die aus der Sammlung des Musée Guimet stammt. Der Verwalter der Kammer der/des *strw* Eje (*Jjj*), erzeugt von der Hausherrin Hetepet, von der Durhamer Stele, ist wohl derselbe Mann wie der Verwalter der Kammer der/des *strw* Eje-Seneb (*Jjj-snb*), geboren von Hetepet, auf der Pariser Stele, während der Vorsteher der Kammer des Tempels Sebekhotep, erzeugt von Dedet, auf der Durhamer Stele wohl mit dem Vorsteher der Kammer des Schatzhauses Sebekhotep, geboren von Dedet, auf der Pariser Stele identisch ist. Auf der Stele in Durham sind diese Männer einer nach dem anderen am Anfang der linken Spalte genannt und auf Stele Louvre E 20002 erscheinen die beiden im 2. Register. Gegen eine Identifikation könnten die Unterschiede in dem Namen des ersten Mannes und in der Titulatur des zweiten sprechen. Jedoch scheinen die Unterschiede zwischen den Titeln *jrj-t n ḥwt-nṯr* (Durham) und *jrj-t n pr-ḥꜥ* (Louvre) sowie zwischen den Namen *Jjj* (Durham) und *Jjj-snb* (Louvre) gegenüber den übereinstimmenden Namen der Mütter sowie jeweils dem übereinstimmenden Namen (*Sbk-ḥtp*) und Titel (*jrj-t n pr-ḥꜥ*) minimal zu sein.

Die Stele Louvre E 20002 weist wiederum prosopographische Verbindungen zu weiteren Inschriften auf: zur Stele Toulouse 49.274 sowie Felsinschriften Petrie, Season, no. 270 und de Morgan, Cat. I, 42 (4).¹⁸ Eine von diesen Inschriften erwähnt Personen, die dieselben Namen tragen wie Personen auf der Durhamer Stele (Frauen namens *Wr-nb* und *Mnt* auf Toulouse 49.274), die sich jedoch nicht mit denen gleichsetzen lassen mangels zusätzlicher Daten zu familiären Beziehungen.

3 Geographische Zuordnung und Datierung

Mehrere Titel auf der Stele Durham EG582 nehmen Bezug auf den königlichen Palast (*pr ꜥ, jpt nsw*) und auf die höchsten Ämter in der Zentralverwaltung (Obervermögensverwalter und Schatzmeister). Deswegen kann kaum ein Zweifel daran bestehen, dass die auf der

¹⁶ Franke 1984; Grajetzki und Stefanović 2012; Stefanović 2016.

¹⁷ Der auf der Durhamer Stele belegte Name *Ḥr-m-sꜥ* soll eine verkürzte Form von *Ḥr-m-sꜥꜥ* (Wien ÄS 171) darstellen.

¹⁸ Franke 1984, Dossiers 96, 120, 300, 559; Stefanović 2016, Dossiers 57+69+71, 429.



Abb. 6: Stele Wien AS 171, Reproduktion aus Hein und Satzinger 1989, 128. © KHM-Museumsverband

Stele genannten Personen an der königlichen Residenz in Itj-tauı gewohnt haben müssen. Des Weiteren sind auf den prosopographisch verbundenen Stelen Toulouse 49.274 und Wien ÄS 171 je zwei Personennamen belegt, die hauptsächlich in der Region von Memphis und Fajjum bzw. allgemein im Norden Ägyptens belegt sind (*S3t-htj-tj*, *S3-spdw* auf der ersten und *Htp*, *Snbj* auf der zweiten¹⁹).

Die Durhammer Stele und die prosopographisch verbundenen Stelen weisen mehrere Datierungskriterien auf, die eine Datierung in das Ende der 12. Dynastie oder Anfang der 13. Dynastie zulassen.

Die Durhammer, Pariser, Wiener und Toulouser Stelen weisen alle die Filiationsformel *jr.n* „erzeugt von“ mit dem Mutternamen auf, die im Norden Ägyptens nach dem Ende der 12. Dynastie kaum mehr benutzt wurde; dabei verwenden die Pariser und Wiener Stele parallel dazu auch die Filiationsformel *ms.n* „geboren von“. Diese Mischung von beiden Formeln spricht für eine Datierung in die Übergangszeit von der 12. zur 13. Dynastie.²⁰

Auf der Stele Louvre E 20002 wird das Zeichen  mit dem phonetischen Wert *n* benutzt, was vor der 13. Dynastie nicht vorkommt.²¹

Andere Indizien auf diesen Stelen, die weniger spezifisch auf eine Datierung in das späte Mittlere Reich (späte 12. oder 13. Dynastie) hindeuten, widersprechen nicht der vorgeschlagenen Datierung in die Übergangszeit von der 12. zur 13. Dynastie.

Der durch die besprochenen Stelen belegte Cluster von Angestellten an Versorgungsanlagen muss also früher sein als die besser erforschten Gruppen von Subalternbeamten mit vergleichbaren Titeln aus der Amtszeit der Schatzmeister Senebsumai und Senbi.²²

4 Familiäre Beziehungen

Die Verfasser des Textes auf der Stele Durham EG582 hatten nicht die Absicht, uns die Beziehungen zwischen den auf der Stele genannten Personen klarzumachen. Dennoch ist es anhand von Filiationsformeln offensichtlich, dass mehrere Gruppen von den auf der Stele genannten Personen miteinander verwandt waren. Dabei scheint es, dass viele in der rechten Spalte genannte Personen zur Verwandtschaft des oben rechts abgebildeten Aufwärters Sa-ii gehört haben, während mehrere Personen aus der linken Spalte mit dem oben links abgebildeten Aufwärters Eje verwandt waren.

Der Aufwärters Sa-ii (oben rechts) war Sohn der Renseneb und vermutlich Bruder des Zöglings des Haushalts Horemsa(f) (Z. 1–2 rechts) und der Hausherrin Satrenenutet (Z. 2–3 rechts). Die fünf Kinder von Satrenenutet sind somit wohl die Nichten und Neffen von Sa-ii: die drei Schützer eines Obervermögensverwalters Sebeknacht (Z. 4–5 rechts), Horsebek (Z. 5–6 rechts) und Sa-ii (Z. 8–9 rechts), sowie der Friseur Senbief (Z. 6–7 rechts) und die Hausherrin Henut (Z. 10–11 rechts).

¹⁹ Zur geographischen Verteilung dieser Namen, s. Ilin-Tomich 2017, 53, 64, 56, 67.

²⁰ Postel 2009; Ilin-Tomich 2017, 24–26.

²¹ Ilin-Tomich 2017, 13 mit Verweisen auf die weiterführende Literatur.

²² Grajetzki 2001.



Abb. 7: Stele Louvre E 20002. Reproduktion aus „Louvre Collections“. O. J. Zugriffen 02. Dezember 2022 <https://collections.louvre.fr/ark:/53355/c1010029515> © 2008 Musée du Louvre, Christian Décamps

Der oben links dargestellte Aufwärter Eje, Sohn der Werneb, war wohl der Bruder des Sebekhotep (Z. 4 links) und der Hausherrin Schepsi (Z. 10–11 links).

Eine weitere Familiengruppe lässt sich in der linken Spalte erkennen, deren Beziehung zu Eje und seinen Geschwistern unklar ist. Das sind die zwei Töchter einer Frau Namens Ketī – die Hausherrinnen Hetepet (Z. 7–8 links) und Sanchsebek (Z. 9–10 links) – und ihre Kinder, die Enkelkinder von Ketī. In der linken Spalte sind 4 Kinder von Hetepet genannt: Verwalter der Kammer Eje (Z. 1–2), Hausverwalter Senirediu (Z. 5–6) und Sebekhotep (Z. 6–7) und Hausherrin Renseneb (Z. 8–9).²³ Von Sanchsebek sind zwei Kinder in der linken Spalte genannt: Hausverwalter Nebirut (Z. 11–12) und die Hausherrin Nebu (Z. 14–15).

Es lässt sich also feststellen, dass die auf der Stele genannten Personen nicht nur ähnliche Titel trugen, sondern auch viele von ihnen miteinander verwandt waren.

5 Berufsstand der Angestellten an Versorgungsanlagen

Es ist auffällig, dass viele auf der Stele Durham EG582 sowie auf verwandten Denkmälern erwähnte Personen Aufwärter, Verwalter der Kammer, Hausverwalter oder Vorsteher der Stätte waren. Im Repertoire der Titel des Mittleren Reiches sind viele bekannt, die Bezug auf die Einrichtung *ṯ* „Kammer“ nehmen können: *jmj-r; ḥnwtj n ṯ* „Kabinettsvorsteher der Kammer“, *jmj-r; pr n ṯ* „Gutsvorsteher der Kammer“, *jmj-r; st n ṯ* „Vorsteher der Stätte der Kammer“, *jrj-ṯ* „Verwalter der Kammer“, *ḫms n ṯ* „Diener der Kammer“, *wb;w n ṯ* „Mundschenk der Kammer“, *wḏpw n ṯ* „Aufwärter der Kammer“, *ḥrj-pr n ṯ* „Hausverwalter der Kammer“, *sš n ṯ* „Schreiber der Kammer“. Daher ist es naheliegend, dass alle diese Titel auf einen gemeinsamen Wirkungsort der benannten Personen hindeuten können. Nach den Untersuchungen von Oleg Berlev, Detlef Franke und Stephen Quirke²⁴ gehörten die Träger solcher Titel zur Versorgungsanlage *šnꜣw*. Das betrifft die meisten Titel, die auf der Durhamer Stele belegt sind. Dass der auf Durhamer Stele vorkommende Titel *jmj-s;* „Schützer“ auch dazu gehören kann (und nicht zwingend etwa als „Leibwächter“ zu verstehen ist), beweist der auf der Stele Louvre C 254 dreifach belegte Titel *jmj-s; n šnꜣw* „Schützer der Versorgungsanlage *šnꜣw*“.

Wenn man die Träger dieser Titel in Texten des späten Mittleren Reiches als eine Gruppe betrachtet, erscheint es so, dass die an den Versorgungsanlagen Angestellten eine relativ geschlossene Gemeinschaft bildeten. Analysiert man anhand der Datenbank ägyptischer Personen des Mittleren Reiches²⁵ die Titel von nächsten Verwandten der Angestellten an Versorgungsanlagen, ergibt sich, dass die meisten Verwandten in demselben Gebiet tätig waren. Als Referenzgruppe wurden die in Quellen des späten Mittleren Reiches belegten Personen ausgewählt, die einen der Titel tragen, die von Forschenden als die typischen Titel an der Versorgungsanlage *šnꜣw* eingestuft sind: *jmj-r; st* „Vorsteher der Stätte“,

²³ Da Renseneb der häufigste Name des späten Mittleren Reiches ist, ist es schwer zu sagen, ob Renseneb aus der linken Spalte mit der Mutter von Sa-ii, Horemsa(f) und Satrenenutet aus der rechten Spalte identisch ist.

²⁴ Berlev 1978, 235–327; Franke 1983a; Quirke 2004, 64–68.

²⁵ S. Anm. 11 oben.

jrj-t „Verwalter der Kammer“ (außer dem Titel *jrj-t n wršw* „Verwalter der Kammer der Wache“, dessen Träger wohl nicht mit der Versorgung beschäftigt waren²⁶), *wdpw* „Aufwarter“, *wbꜣw* „Mundschenk“ oder *jhms* „Diener“,²⁷ oder Titel die einen expliziten Bezug auf eine Kammer (*t*) nehmen. Zu dieser Referenzgruppe gehören ca. 1400 Personen.

Die Söhne der Angestellten an Versorgungsanlagen, deren Titel bekannt sind, gehören fast ausnahmslos (in 11 von 12 Fällen) selbst zu solchen Versorgungsanlagen. Der einzige Titel, der nicht unbedingt zu diesem Bereich gehört, ist *nḥt-ḥrw* „Ausrufer“,²⁸ wobei man auch die Zugehörigkeit eines Ausrufers einer Versorgungskammer nicht ausschließen kann.

Unter den Vätern und Brüdern ist der Anteil von anderweitig Beschäftigten zwar höher als bei Söhnen, aber sie gehören auch mehrheitlich zu derselben Branche.

Unter leiblichen Brüdern von Angestellten an Versorgungsanlagen (also unter den Personen, die mindestens einen gemeinsamen Elternteil haben und nicht nur als *sn* „Bruder“²⁹ gekennzeichnet sind) gehören 20 von 36 bekannten Personen zum selben Bereich. Eine besonders beliebte Alternative zur Karriere an Versorgungsanlagen stellen für Brüder die angeblichen Subalternmilitärtitel *nḥ n njwt* und *nḥ n tt ḥqꜣ* dar (5 Belege³⁰). Weitere Ausnahmen sind: ein *wꜣb* „Wab-Priester“,³¹ ein *jmj-rꜣ mrt* „Vorsteher der Weber“ bzw. „Vorsteher der Meret-Leute“³² ein *wr mdw šmꜣw* „Großer der Zehner(gruppen) von Oberägypten“,³³ sowie mehrere Subalternbeamten bzw. Handwerker wie *ḥmtj n šmꜣ* „Kupferschmied des *šmꜣ* (?)“,³⁴ *ḥrj (n) tm* „Oberster des *tm*“,³⁵ *jrj-jꜣw*,³⁶ *nḥt-ḥrw* „Ausrufer“³⁷, *tꜣw* „Träger“.³⁸

Auch die Väter von Angestellten an Versorgungsanlagen gehören in 10 von 16 Fällen zum selben Tätigkeitsbereich. Die Hälfte der anderen Vätern sind hohe Beamte, ein *tꜣtj* „Wesir“,³⁹ ein *jmj-rꜣ ḥtmt* „Schatzmeister“⁴⁰ und ein *jmj-rꜣ ḥwt-ntr* „Tempelvorsteher“.⁴¹ Anhand von diesen drei Fällen kann man vermuten, dass Söhne von hohen Beamten nicht selten als Mitarbeiter an den ihren Vätern untergeordneten Versorgungsanlagen eingestellt wurden. Die anderen drei Väter, die nicht zu Versorgungsanlagen gehören, sind Subaltern-

²⁶ Berlev 1978, 258–259; Quirke 2004, 110.

²⁷ Quirke 2004, 65–66.

²⁸ Stele Tübingen 459.

²⁹ Die als *sn* gekennzeichneten Personen sind nicht unbedingt die nächsten Verwandten (Franke 1983b, 158–166).

³⁰ Stelen Leiden AP 35 (zwei Brüder eines Verwalters der Kammer der/des *strw*), Louvre C 40, Louvre E 20002, München ÄS 36.

³¹ Stele Tübingen 465.

³² Stele BM EA 129.

³³ Felsinschrift Petrie, Season, no. 137.

³⁴ Stele Cairo CG 20103.

³⁵ Stele Leiden AP 42.

³⁶ Stele Louvre E 20002. Kaum als eine Variante von *jrj-jꜣw* „Verwalter der Fremdsprachigen“ zu lesen.

³⁷ Stele Tübingen 459, auf der der Vater und ein Bruder des Ausrufers beide Angehörige einer Versorgungsanlage sind.

³⁸ Drei Belege mit diversen Erweiterungen in der Felsinschrift Petrie, Season, no. 137.

³⁹ Felsinschrift Petrie, Season, no. 137.

⁴⁰ Stele Cairo CG 20718. Der Schatzmeister ist kein Angehöriger der Versorgungsanlage, sondern könnte im Gegenteil der Vorsteher der Versorgungsanlagen sein.

⁴¹ Stelen Helsinki 9176, Tübingen 461, Tübingen 465, s. Franke 1984, Dossier 413 für den Vater und Franke 1984, Dossier 18 für den Sohn.

beamte und Handwerker, ein *ḥḥ n njwt*⁴² (ein angeblicher Militärtitel, der auch bei den Brüdern belegt ist), ein *ḥmtj n pr-ḥd* „Kupferschmied des Schatzhauses“⁴³ und ein *s n dpt* „Schiffsmann“.⁴⁴

Man sieht also, dass die soziale Mobilität von Angestellten an Versorgungsanlagen begrenzt war. Wenn man auch das Fehlen der Söhne mit belegten anderweitigen Karrierewegen teilweise dadurch erklären kann, dass die eventuellen Aufsteiger unwillig waren, die wenig eindrucksvollen Titel ihrer Väter anzugeben, ist die Tendenz zur Erhaltung des Berufes dennoch sehr klar.

Einen ähnlich hohen Grad der Geschlossenheit sieht man bei Priestern (anhand von Personen mit Titeln wie *ḥrj-ḥb* „Vorleserpriester“, *ḥm-ntr* „Priester“ und *wꜥb* „Wab-Priester“). Es ist aber nicht der Fall bei den Trägern der Titel, die man oft als militärische⁴⁵ versteht (*ꜥṯw n ṯṯ ḥqꜥ* „Kommandant der Mannschaft des Herrschers“, *ꜥṯw n njwt* „Kommandant des Stadt(regimentes)“, *ḥḥ n ṯṯ ḥqꜥ* „Mitglied der Mannschaft des Herrschers“, *ḥḥ n njwt* „Mitglied des Stadt(regimentes)“, *jmj-rꜥ mšꜥ* „Vorsteher der Truppe“). Bei Vertretern dieser Gruppe kommen verwandte Titel nur in ca. 35 % aller Fälle bei den engsten Verwandten vor.⁴⁶

Diese Kalkulationen entsprechen der bekannten Tatsache, dass es im späten Mittleren Reich eine Menge vielfigurige Stelen gibt, auf denen die meisten Personen Angestellte an Versorgungsanlagen sind (oder eben Priester und Tempelangestellte). Die Angehörigen an Versorgungsanlagen gehören wohl zu den niedrigsten Schichten der ägyptischen Gesellschaft, die wir anhand ihrer eigenen beschrifteten Denkmäler untersuchen können und nicht nur anhand der Listen und Darstellungen, die von der Obrigkeit gestaltet waren. Man merkt, dass sie zwar eigene Stelen errichten konnten, aber oftmals waren es Kollektivstelen, auf denen angeblich viele gleichrangige Personen dargestellt wurden.

Bekanntlich konnten die Versorgungsanlagen *šnꜥw* und ihre Mitarbeiter zum königlichen Palast und dem Schatzhaus zu Tempeln oder zu den Haushalten der großen Beamten gehören.⁴⁷ Die Durhammer Stele belegt Versorger aus allen drei Sparten. Auf der Stele erscheint ein Verwalter der Kammer des Tempels (Z. 2–3 links), zwei Hausverwalter des Palastes (Z. 6–7 und 11–12 links) sowie Mitglieder der Haushalte der hohen Beamten – eines Obervermögensverwalters (Z. 4–5, 5–6 und 8–9 rechts), eines Schatzmeisters (Z. 13 rechts) und eines Iripat-Fürsten (Z. 8–9 rechts). Obervermögensverwalter und Schatzmeister gehörten zu den höchsten Beamten an der königlichen Residenz und Iripat ist ein Rangtitel, der von den höchsten Beamten getragen wurde.⁴⁸ Dass Mitglieder einer Familie über mehrere Generationen an den Versorgungsanlagen *šnꜥw* gearbeitet haben konnten, ist aus den oben angeführten Statistiken klar. Die Durhammer Stele zeigt aber, dass die Anbindung einer Familie an solche Stellen eine berufliche und nicht eine institutionelle war, denn sie belegt, dass die Personen aus der Namensliste, von denen viele miteinander ver-

⁴² Stele Torino Cat. 1628.

⁴³ Stele Cairo CG 20103, auf der der Vater und ein Bruder des Verwalters der Kammer des Palastes beide Kupferschmiede sind.

⁴⁴ Stele Zagreb 592.

⁴⁵ Quirke 2004, 97–101.

⁴⁶ Vgl. die Bemerkungen von Franke 1983a, 168.

⁴⁷ Berlev 1978, 236–237.

⁴⁸ Grajetzki 2000.

wandt waren, nicht an ein und derselben Einrichtung tätig waren, sondern an diversen *šn-w*-Anlagen: am Palast, an einem Tempel und in privaten Haushalten. Wenn die oben besprochene Identifikation des Vorstehers der Kammer des Tempels Sebekhotep von der Stele Durham EG582 mit dem gleichnamigen Vorsteher der Kammer des Schatzhauses von der Stele Wien ÄS 171 korrekt ist, würde dies vielmehr bezeugen, dass ein und dieselbe Person denselben Beruf an diversen Einrichtungen ausüben konnte.

Manche der Kollektivstelen der Angehörigen an Versorgungsanlagen spiegeln vor allem die Dienstverhältnisse der dargestellten Personen wider, wie es mehrere Forschende besprochen haben.⁴⁹ Die Durhamer Stele bezeugt aber vielmehr eine enge Verflechtung von Familie und Beruf auch jenseits der institutionellen Rahmen.

Literaturverzeichnis

- Anthes, Rudolf. 1928. *Die Felseninschriften von Hatnub. Nach den Aufnahmen Georg Möllers.* Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Aegyptens 9. Leipzig: Hinrichs.
- Barclay, Craig und Rachel Barclay. 2018. „Filling the Gaps‘. Reconsidering the Contribution of Henry, Earl Percy, to the Alnwick Castle Collection of Egyptian Antiquities“. In *Sur le chemin du Museion d’Alexandrie. Études offertes à Marie-Cécile Bruwier*, herausgegeben von Florence Doyen, René Preys und Arnaud Quertinmont, 23–41. Cahiers „Égypte Nilotique et Méditerranéenne“ 19. Montpellier: Équipe Égypte Nilotique et Méditerranéenne.
- Berlev, Oleg D. 1978. *Общественные отношения в Египте эпохи Среднего царства: социальный слой „царских ḥtmw“.* Moskau: Nauka.
- Birch, Samuel. 1880. *Catalogue of the Collection of Egyptian Antiquities at Alnwick Castle.* London: Clay and Taylor.
- Erman, Adolf und Hermann Grapow. 1926–1931. *Wörterbuch der ägyptischen Sprache.* 5 Bände. Leipzig: Hinrichs.
- Fischer, Henry G. 1996. *Varia nova.* Egyptian Studies 3. New York: The Metropolitan Museum of Art.
- Fischer, Henry G. 1997. *Egyptian Titles of the Middle Kingdom. A Supplement to Wm. Ward’s Index.* 2. Aufl. New York: Metropolitan Museum of Art.
- Franke, Detlef. 1983a. „Die Stele Inv.Nr. 4403 im Landesmuseum in Oldenburg. Zur Lebensmittelproduktion in der 13. Dynastie“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 10: 157–178.
- Franke, Detlef. 1983b. *Altägyptische Verwandtschaftsbezeichnungen im Mittleren Reich.* Hamburger Ägyptologische Studien 3. Hamburg: Borg.
- Franke, Detlef. 1984. *Personendaten aus dem Mittleren Reich (20.–16. Jahrhundert v. Chr.). Dossiers 1–796.* Ägyptologische Abhandlungen 41. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Franke, Detlef. 1994. *Das Heiligtum des Heqaib auf Elephantine. Geschichte eines Provinzheiligtums im Mittleren Reich.* Studien zur Archäologie und Geschichte Ägyptens 9. Heidelberg: Heidelberg Orientverlag.

⁴⁹ Franke 1983a, 175; Quirke 2000, 228; Stefanović 2010, 318.

- Franke, Detlef. 2013. *Egyptian Stelae in the British Museum from the 13th–17th Dynasties*, herausgegeben von Marcel Marée. Bd. 1/1, *Descriptions*. London: British Museum.
- Grajetzki, Wolfram. 2000. *Die höchsten Beamten der ägyptischen Zentralverwaltung zur Zeit des Mittleren Reiches. Prosopographie, Titel und Titelreihen*. Achet A 2. Berlin: Achet.
- Grajetzki, Wolfram und Danijela Stefanović. 2012. *Dossiers of Ancient Egyptians — the Middle Kingdom and Second Intermediate Period. Addition to Franke's „Personendaten“*. GHP Egyptology 19. London: Golden House.
- Hein, Irmgard und Helmut Satzinger. 1989. *Stelen des Mittleren Reiches I. Einschliesslich der I. und II. Zwischenzeit*. Corpus antiquitatum Aegyptiacarum. Kunsthistorisches Museum, Wien 4. Mainz: Zabern.
- Hözl, Regina. 1990. *Die Giebelfelddekoration von Stelen des Mittleren Reichs*. Beiträge zur Ägyptologie 10. Wien: Afro-Pub.
- Ilin-Tomich, Alexander. 2017. *From Workshop to Sanctuary. The Production of Late Middle Kingdom Memorial Stelae*. Middle Kingdom Studies 6. London: Golden House.
- Málek, Jaromír. 2007. *Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Statues, Reliefs, and Paintings*. Vol. 8, *Objects of Provenance not Known*. Pt. 3, *Stelae (Early Dynastic Period to Dynasty XVII)*. Oxford: Griffith Institute.
- Osing, Jürgen. 1979. Rez. von *Corpus of Hieroglyphic Inscriptions in The Brooklyn Museum I* von Thomas Garnet Henry James. *Orientalistische Literaturzeitung* 74: 12–13.
- Parkinson, Richard B. 2012. *The Tale of the Eloquent Peasant. A Reader's Commentary*. Lingua Aegyptia, Studia Monographica 10. Hamburg: Widmaier.
- Postel, Lilian. 2009. „Quand réapparaît la forme *ms(w).n*? Réflexions sur la formule de filiation maternelle à la fin du Moyen Empire“. In *Verba manent: recueil d'études dédiées à Dimitri Meeks par ses collègues et amis*, herausgegeben von Frédéric Servajean und Isabelle Régen, 2: 331–354. Cahiers „Égypte Nilotique et Méditerranéenne“ 2. Montpellier: Université Paul Valéry.
- Quirke, Stephen. 1990. *The Administration of Egypt in the Late Middle Kingdom: The Hieratic Documents*. New Malden: SIA.
- Quirke, Stephen. 2000. „Six Hieroglyphic Inscriptions in University College Dublin“. *Revue d'égyptologie* 51: 223–251.
- Quirke, Stephen. 2004. *Titles and Bureaux of Egypt, 1850–1700 BC*. GHP Egyptology 1. London: Golden House.
- Ranke, Hermann. 1935. *Die ägyptischen Personennamen*. Bd. 1, *Verzeichnis der Namen*. Glückstadt: Augustin.
- Ruffle, John. 1998. „The Journeys of Lord Prudhoe and Major Orlando Felix in Egypt, Nubia and the Levant, 1826–1829“. In *Travellers in Egypt*, herausgegeben von Paul Starkey und Janet Starkey, 75–84. London: Tauris.
- Ruffle, John. 2002. „Lord Prudhoe and Major Felix: Hieroglyphiseurs décidés“. In *Egyptian Encounters*, herausgegeben von Jason Thompson, 80–89. Cairo Papers in Social Science 23/3. Cairo: The American University in Cairo Press.
- Sotheby, Leigh. 1837a. *Catalogue of the Very Magnificent and Extraordinary Collection of Egyptian Antiquities, the Property of Giovanni d'Athanasii, which Will be Sold by Auction by Mr Leigh Sotheby [...] on Monday, March 13th, 1837, and Six Following Days*. London: Davy.

- Sotheby, Leigh. 1837b. *Exhibition Catalogue of Giovanni d'Athanasii's Collection of Egyptian Antiquities*. London: Davy.
- Stefanović, Danijela. 2010. „The Late Middle Kingdom Stela of the Staff of Provisioning Sector (šnꜣ) (Musées d'art et d'histoire, Genève 6875)“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 39: 313–319.
- . 2016. *Dossiers of Ancient Egyptian Women. The Middle Kingdom and Second Intermediate Period*. Middle Kingdom Studies 5. London: Golden House.
- Thompson, Jason. 1992. *Sir Gardner Wilkinson and his Circle*. Austin: University of Texas Press.
- Vernus, Pascal. 1986. *Le surnom au Moyen Empire. Répertoire, procédés d'expression et structures de la double identité du début de la XIIe dynastie à la fin de la XVIIe dynastie*. Studia Pohl 13. Rom: Biblical Institute Press.
- Ward, William A. 1982. *Index of Egyptian Administrative and Religious Titles of the Middle Kingdom*. Beirut: American University of Beirut.
- Ward, William A. 1986. *Essays on Feminine Titles of the Middle Kingdom and Related Subjects*. Beirut: American University of Beirut.
- Wilson, Penelope. 1997. *A Ptolemaic Lexikon. A Lexicographical Study of the Texts in the Temple of Edfu*. Orientalia Lovaniensia Analecta 78. Löwen: Peeters.

Ein Alter und ein Plagiat

Der Würfelhocker London BM EA 48039 und seine Vorlage

Karl Jansen-Winkeln

Vor längerer Zeit hatte ich die Schreiberstatue Kairo JE 37327 publiziert¹ und sie damals in die 26. Dynastie datiert², nicht zuletzt im Vertrauen auf Bothmers Einschätzung³, zumal er generell Schreiberstatuen der Spätzeit auf die frühe 26. Dynastie begrenzt hatte⁴. In seiner Rezension hat H. de Meulenaere aber darauf hingewiesen⁵, dass zu dieser Familie noch zwei weitere bisher unpublizierte Statuetten gehören, nämlich die Würfelhocker BM EA 48039 und Kairo JE 37432, die nicht vor der 30. Dynastie entstanden sein können. Das ist von der Gestalt und Beschriftung her vor allem für Kairo JE 37432 sehr deutlich. Man wird daher diese Statuette sowie BM EA 48039 am ehesten ins 4. Jahrhundert datieren.

Folgende Personen und Titel werden auf diesen drei Statuetten genannt:

JE 37327	<i>Wꜥh-jb-Rꜥ-hwj (mj-nn) ∞ Ns-tꜥ-jzt</i>	<i>nbt pr</i>
	|	<i>jhyt Jmn-Rꜥ</i>
	<i>Wsr-Ḥnzw</i>	<i>jtj-nꜥr / jtj-nꜥr mrj(-nꜥr)</i>
	|	<i>rdwj nꜥr n nꜥr ꜥ</i>
	|	<i>jtj-nꜥr ḥm(-nꜥr) Mntw nb Wꜥst</i>
	|	<i>ḥm-wn</i>
	|	<i>ḥpt-wdꜥt</i>
	|	<i>stj m qbḥ</i>
	|	<i>rmnj pꜥwtj</i>
	|	<i>rmnj nsrt</i>
	|	<i>ḥrj sꜥtꜥ ꜥḥt</i>
	<i>Wꜥh-jb-Rꜥ-hwj (zꜥf wr)</i>	

¹ Jansen-Winkeln 2001, 34–41; 346–347; vgl. „Karnak Cachette“, CK 829.

² Jansen-Winkeln 2001, 35.

³ Bothmer 1960, 33.

⁴ Bothmer 1960, 23.

⁵ De Meulenaere 2003, 322.

EA 48039	<i>Wsr-Ḥnzw</i>	
	<i>Wḥ-jb-R^c-ḥwj</i>	<i>jtj-nṯr mrj(-nṯr)</i>
		<i>rdwj pḥ nṯr ʕ (ḥr) wnmj pḥ</i>
		<i>mḥ sṣt ʕḥt</i>
JE 37432	<i>Wḥ-jb-R^c-ḥwj</i>	<i>jtj-nṯr mrj(-nṯr)</i>
		<i>rdwj pḥ nṯr ʕ</i>
		<i>rmnj nsrt</i>
		<i>ḥpt wdṣt</i>

Der Besitzer von BM EA 48039 führt die Titel *jtj-nṯr mrj(-nṯr)* und *rdwj pḥ nṯr ʕ (wnmj pḥw)* sowie das *Beiwort mḥ sṣt ʕḥt*,⁶ sein Vater wird nur mit Namen genannt. Der Besitzer von Kairo JE 37432 heißt gleichfalls *Wḥ-jb-R^c-ḥwj* (keine Filiationsangabe), und auch er führt die Titel *jtj-nṯr mrj(-nṯr)* und *rdwj pḥ nṯr ʕ*; daneben ist er auch *ḥpt wdṣt* und *rmnj nsrt*.⁷ Auf beiden Statuen wird angegeben, dass der Besitzer ein Alter von 99 Jahren erreichte. Es ist daher so gut wie sicher, dass es sich um dieselbe Person handelt, zumal der Titel „Füße des Gottes“, also der Priester im Trägerdienst⁸, auf beiden Statuen eine besondere Form hat, nämlich *rdwj pḥ nṯr ʕ*, während er sonst durchgehend *rdwj nṯr (n pḥ nṯr ʕ u. ä.)* lautet. Der Besitzer der Schreiberfigur Kairo JE 37327 heißt *Wsr-Ḥnzw*. Er ist der Sohn eines *Wḥ-jb-R^c-ḥwj* und einer *Ns-t-jzt*, und seine Statue ist von seinem ältesten Sohn gestiftet worden, der ebenfalls *Wḥ-jb-R^c-ḥwj* heißt. Es liegt also nahe, die Besitzer von BM EA 48039 und Kairo JE 37432 mit diesem Sohn zu identifizieren, obwohl man natürlich keineswegs ausschließen kann, dass auch der ältere *Wḥ-jb-R^c-ḥwj* einen Vater namens *Wsr-Ḥnzw* hatte.

Von besonderem Interesse sind die Inschriften auf BM EA 48039, weil für sie ganz offenbar die Texte einer viel älteren Statue als Vorlage gedient haben. Der Vollständigkeit halber soll aber hier auch Kairo JE 37432 behandelt werden.

Kairo JE 37432 (Fig. 1 und Taf. 1a-2b)⁹

Der Würfelhocker des *Wḥ-jb-R^c-ḥwj* Kairo JE 37432¹⁰ stammt aus der Cachette von Karnak (Fundnummer K 325). Er ist recht klein (19 cm hoch) und sehr grob gearbeitet und beschriftet; daher sind die Inschriften teilweise schwer zu lesen, zumal sie an vielen Stellen von Sand verklebt sind. Die Statuette ist unpubliziert und bisher auch kaum in der Literatur erwähnt worden¹¹. Sie trägt folgende Inschriften (nach eigener Abschrift):

⁶ S. dazu Graefe 1981, 60–63.

⁷ Zu *ḥpt-wdṣt* s. Thissen 1989, 99 (1), zum seltenen Titel *rmnj nsrt* de Meulenaere 1954, 228–229 und Jansen-Winkeln 2001, 39 (3).

⁸ De Meulenaere 1994, 218 (a); Jansen-Winkeln 2001, 91–92 (1); Payraudeau 2010, 54–57.

⁹ Fotos Museum Kairo; für die Genehmigung zur Veröffentlichung danke ich der Generaldirektorin Sabah Abdelrazek.

¹⁰ Zur Zeit im Ägyptischen Museum Kairo am Tahrirplatz.

¹¹ S. die Datei „Karnak Cachette“ unter CK 294.

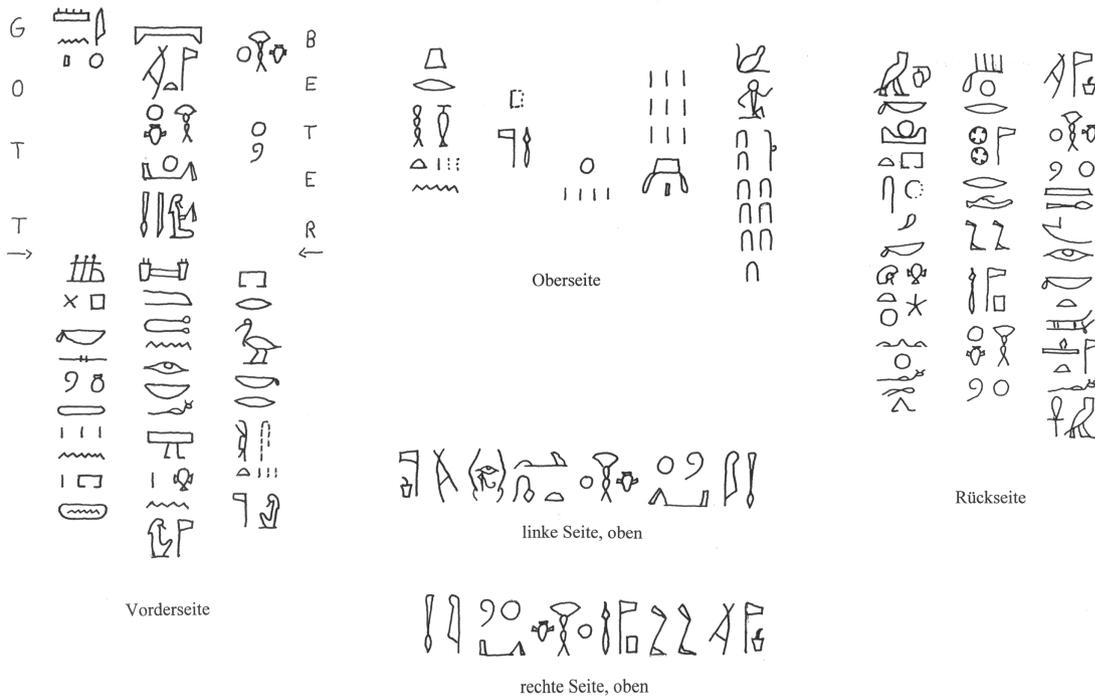


Fig.1: Kairo JE 37432

Übersetzung

a) Vorderseite (Taf. 1a):

Zentrale Kolumne unter Himmelshieroglyphe: „Der Gottesvater und *mrj(-ntr) Wꜥh-jb-R-ḥwj*, gerechtfertigt, der dem Weg folgt, den sein Herr bereitet hat, der auf dem Wasser Gottes¹² geht.“

links oben stehender Gott mit Doppelfederkrone und Szepter; Beischrift vor ihm: Amun-Re;

darunter: „Mögest du Opferbrote empfangen im Haus des Amun.“

rechts oben stehender Mann mit anbetend erhobenen Händen; Beischrift vor ihm: *Wꜥh-jb-R-ḥwj*; darunter: „Möge dein Ba hervorkommen zum Gefolge des Gottes.“

¹² Hier steht entweder die Wasserlinie alleine für *mw* „Wasser“, in dieser Zeit sicher nicht unmöglich; dann wäre *ḥr mw ntr* zu lesen. Andernfalls müsste man zu *ḥr <mw> n ntr* emendieren; dafür spräche, dass in dieser Verbindung der indirekte Genetiv *mw n ntr* häufiger ist.

b) Oberseite (Taf. 1b):

„Ich habe 99 Jahre erreicht, indem ich allezeit¹³ in der Gunst des großen Gottes war“

c) Rechte Seite oben (Taf. 2a, rechts):

„Der Gottesvater und *mrj(-ntr)*, die ‚Füße‘ des großen Gottes *Wḥ-jb-R-ḥwj*, gerechtfertigt.“

d) Linke Seite oben (Taf. 2a, links):

„Der Gottesvater und *mrj(-ntr)*, der *ḥpt-wdꜣt* und ‚Träger der Flamme‘¹⁴ *Wḥ-jb-R-ḥwj*, gerechtfertigt.“

e) Rückseite (Taf. 2b):

Mitte: „Der mit dem Stadtgott kultisch verbundene, die ‚Füße‘ des großen Gottes *Wḥ-jb-R-ḥwj*.“

Links: „Mögest du den ‚Horizont‘ beziehen, wenn du dich näherst am Morgen ohne fortzugehen“¹⁵.

Rechts: „Gottesvater und *mrj(-ntr)* *Wḥ-jb-R-ḥwj*, gerechtfertigt: Mögest du Atum sehen, wenn er im Westen untergeht.“

Die Statuette in Kairo ist zwar schwierig zu lesen, enthält aber – abgesehen von der Angabe des Lebensalters – kaum Bemerkenswertes. Umso interessanter ist bei näherem Hinsehen dagegen der Würfelhocker in London.

BM EA 48039 (Fig. 2-3; Taf. 3a-4b)

Der zweite Würfelhocker des *Wḥ-jb-R-ḥwj* (London BM EA 48039) ist ebenfalls 19 cm hoch und ebenso in der Cachette von Karnak gefunden worden (Fundnummer K 223). Er wurde kurz nach seiner Auffindung gestohlen und dann 1908 vom Britischen Museum (mit Zustimmung des Antikendienstes) bei einem Händler gekauft. Die Statuette ist einige Male in der Literatur erwähnt worden¹⁶, aber bis jetzt unpubliziert geblieben. Die Inschriften von BM EA 48039 sind (ebenso wie die von JE 37432) nicht besonders sorgfältig graviert und teilweise recht mühsam zu lesen, im Gegensatz zu den Inschriften auf der Statue des Vaters (JE 37327).

Jedenfalls erfordern Einteilung und Disposition der Inschriften eine Bemerkung: Die Statue ist rund um das Gewand und auf dem Rückenpfeiler beschriftet. Davon ist die Inschrift des Rückenpfeilers, die ‚Saitische Formel‘, natürlich ein separater Text. In der

¹³ Wörtlich „die Länge meiner Tage“; die Wendung ist jedenfalls sehr ungewöhnlich.

¹⁴ S. o., Anm. 7.

¹⁵ Vermutlich *ḥsf.k hr-tp dwꜣyt n(n) fh* zu lesen.

¹⁶ Porter und Moss 1972, 164; Budge 1922, 134 (133); Azim und Réveillac 2004, II, 242; 252 (K 223); de Meulenaere 1994, 218 (a); de Meulenaere 2003, 322; Klotz 2016, 456, n. 131; Payraudeau 2010, 54–55, n. 57; „Karnak Cachette“, CK1206.

Mitte der Vorderseite verläuft eine senkrechte Kolumne, die mit *jmꜥḥw ḥr Jmn* beginnt. Sie trennt zwei Inschriften mit waagerechten Zeilen, die um die rechte Seite (Blickrichtung der Hieroglyphen: rechts) und die linke Seite (dto: links) laufen. Diese beiden Inschriften beginnen unvermittelt mit dem Namen der Mut (rechts) bzw. des Chons (links). Offenbar ist also das *jmꜥḥw ḥr*, mit dem die mittlere Kolumne beginnt, in beiden Fällen mitzulesen.

Übersetzung (zu den Parallelen mit Kairo CG 42225 s. u.)

a) Mitte Vorderseite (Fig. 2; Taf. 3a):

„Der mit Amun, dem Herrn des Himmels, kultisch verbundene *Wꜥḥ-jb-Rꜥ-ḥwj*, gerechtfertigt bei Re.

b) Vorderseite – rechte Seite (Fig. 2; Taf. 3a–4b):

1 (Der kultisch Verbundene mit) Mut, der Herrin des Himmels, der schönen Beliebten an seinem Kopf¹⁷, der Gottesvater und *mrj(-ntr) Wꜥḥ-jb-Rꜥ-ḥwj*, gerechtfertigt, der Sohn des *Wsr-Ḥnzw*,

2 indem er sagt: ‚O Propheten und Gottesväter des Amun, die den Himmel betreten auf Erden, von großer Reinheit, wenn sie gereinigt

3 sind am Monatsfest¹⁸, die den Gang des Mondes be(ob)achten¹⁹: Bewegt meine Statue nicht von ihrem Platz²⁰,

4 hütet euch vor Amuns Tadel! Vollzieht täglich ein Königsopfer für meinen Ka von allen Resten der

5 dauernden Opferstiftung²¹ auf dem Altar der Herren von Theben! Denn ich war ein Begünstigter

6 seines Gottes.‘

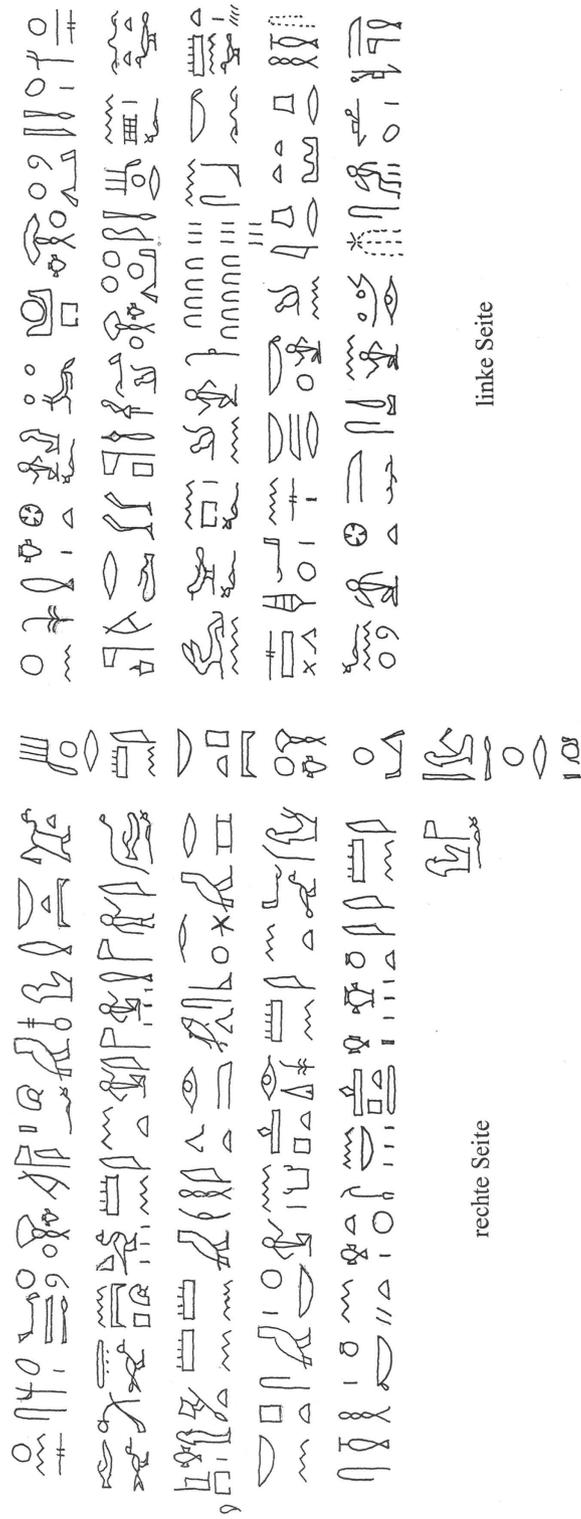
¹⁷ Vermutlich ist hier an Mut als Sonnenaugedacht und in dieser Eigenschaft als Uräus, vgl. Bonnet 1952, 492–493. Auch (die mit Mut öfter gleichgesetzte) Hathor wird im Buch von der Himmelskuh als *jmꜥḥw* (mit Schlangendeterminativ) bezeichnet, s. Hornung 1982, 9; 40; 58 (67). Das Suffix von *m tp.f* kann sich nur auf den in der Mittelkolumne genannten Re beziehen.

¹⁸ Auf der Statue Kairo JE 37327 des Vaters des *Wꜥḥ-jb-Rꜥ-ḥwj* (s. o.) heißt es ähnlich: *ꜥq(w) r pt tp tꜥ m ꜥbw m twr* „die in den Himmel eintreten auf Erden in Reinheit und Makellosigkeit“, wobei das *t* von *twr* ziemlich klein geraten und etwas undeutlich ist. Leroux 2018, 162–163 hatte deshalb angenommen, dass hier *wr* zu lesen sei („en état de grande pureté“), die Parallele in CG 42225 sei zeitlich weit entfernt. Aber auf BM EA 48039, der Statue des *Wꜥḥ-jb-Rꜥ-ḥwj*, ist eben auch *twr* zu lesen, daher dürfte die Lesung *twr* auf der Statue seines Vaters gesichert sein. Und die Parallele von CG 42225 ist zwar Jahrhunderte älter als BM EA 48039, hat aber offenbar in der Tat als Vorbild gedient, s. u.

¹⁹ Wörtlich „das Auge einführen gemäß dem Gang des Mondes“, ebenso auf dem Würfelhocker Kairo JE 36983 (Jansen-Winkel 2001, 403, b,4) aus etwa derselben Zeit. Auf CG 42225, e,12 heißt es (*bꜥꜥj jrt) m nmtj jꜥḥ* „gemäß den beiden Gängen des Mondes“, also bei zu- und abnehmendem Mond. Der Ausdruck *bꜥꜥj jrt* findet sich auch in Urk VI, 133,1 und bedeutet dort wohl so viel wie „ein Auge werfen auf, sich ansehen“, s. Schott 1929, 133,1; 132, Anm. a; Vernus 1978, 306(d); Altmann 2010, 134–5. Vermutlich ist die Phrase nur eine blumige Umschreibung für „monatlich Priesterdienst verrichten“.

²⁰ Am Ende der Zeile hat offenbar der berechnete Platz nicht ganz gereicht: Statt des üblichen  hat man  geschrieben, und das Suffix *.f* () steht schon auf der Seite des Rückenpfeilers (dort nachgetragen?).

²¹ Auch in Kairo CG 42225, e,13 ist natürlich *jmꜥḥw* gemeint, nicht Amun.



um das Gewand

Fig. 2: London BM EA 48039



Fig. 3: London BM EA 48039

c) Vorderseite – linke Seite (Fig. 2; Taf. 3a–4a):

- 1 (Der kultisch verbundene mit) Chons, der bei seinen Mitbürgern Beliebte²², der das Geheime des ‚Horizontes‘ sieht²³ *Wꜥḥ-jb-Rꜥ-ḥwj*, gerechtfertigt, der Sohn des *Wsr-Ḥnzw*.
- 2 Der Gottesvater und *mrj(-ntr)*, die ‚Füße‘ des großen Gottes an der rechten Seite hinten²⁴. *Wꜥḥ-jb-Rꜥ-ḥwj*, gerechtfertigt, der Ehrwürdige seines Gaus²⁵, der ohne
- 3 Fehler ist für sein Haus²⁶. ‚Ich habe 99 Jahre²⁷ gesund und ohne Krankheiten erreicht.
- 4 Ich hatte die Lebenszeit jedes Mannes in meiner Zeit überschritten, als ich die Nekropole erreichte in seiner [Amuns] Gnade.
- 5 Die Stadt klagte, nachdem ich dahingegangen war. Möge (ich) meine Kinder²⁸ sehen, in ununterbrochener Generationenfolge als Prophet(en).‘

d) Rückseite (Fig. 3; Taf. 3b):

Der Stadtgott ist hinter ihn gesetzt worden, gegenüber seinem Ka, in seiner Gegenwart. Er ist ein mit einem (solchen) Pfeiler versehener.²⁹

Die Besonderheit der Inschriften dieser Statuette liegt darin, dass sie weitestgehend wörtlich mit bestimmten Passagen der Inschriften einer Statue aus der 22. Dynastie übereinstimmen, die gleichfalls aus der Cachette von Karnak stammt, dem Würfelhocker Kairo CG 42225 des *Nb-ntrw*³⁰. Die Inschrift b) hat eine nahezu wörtliche Parallele auf der Statue CG 42225, e (linke Seite), Z. 11–13. Der einzige Unterschied ist der, dass auf CG 42225 vor *ḥr ḥtp n nbw Wꜥst* noch *jrp ntr* steht. Die Inschrift c) zitiert mehrere Abschnitte aus CG 42225: *ph.j rnpwt 99 snb.kw n mnt* entspricht 42225,c (Vorderseite), Z. 6, unten; *zš.j ḥw n z nb ... m-ḥt swd.j n.j* entspricht CG 42225, 6–7 und *mꜥꜥ.j msw.j wꜥ zꜥ wꜥ m ḥmw-ntr* findet sich in CG 42225, c, 6 (oben). Im Einzelnen sehen die Parallelen folgendermaßen aus:

²² Sicher als *jꜥm-jb <n> nwtjw.f* zu verstehen, vgl. etwa Jansen-Winkeln 2009, 287 (Louvre A.84, rechte Seite, 5–6); 288–9 (Berlin 8163, rechte Seite, 5); 389 (Jerusalem 67.30.426, Rückseite, 2).

²³ Dieses Beiwort kommt auch auf der Statue des Vaters unmittelbar vor dem Namen vor (Kairo JE 37327, c und e,1, s. Jansen-Winkeln 2001, 346–347).

²⁴ Der Titel *rdwj pꜥ ntr ꜥ (n / ḥr) wnmj phwj* bezieht sich zweifellos auf die priesterlichen Dienste als Träger der Kultbarke oder eines anderen Kultbildes des Gottes, s. Jansen-Winkeln 2001, 91–92; Payraudeau 2010, 54–57; Coenen 1998, 1105, n. 15; Coulon 2006, 19–20. Der Titel hat manchmal eine Erweiterung „(Träger) der Vorderseite“, einmal (Kairo JE 37160) sogar „der linken Seite der Vorderseite“ (*n jꜥbj ḥst*). Hier haben wir es offenbar mit einem Träger zu tun, der an der rechten Seite der hinteren Reihe zu gehen hatte.

²⁵ Es ist sicher *jꜥmḥ{r}w n spꜥt.f* zu lesen, wie in einem ganz ähnlichen Fall auf Kairo JE 36983 (Jansen-Winkeln 2001, 404, c, 9–10), wo *jꜥmḥ{r}w n nwt.f* geschrieben wird. In beiden Fällen steht  wohl irrtümlich für einfaches *jꜥmḥ* (ohne *r*), wie das auch sonst nicht selten ist, vgl. Jansen-Winkeln 2001, 106 (10).

²⁶ Da auf *pr.f* eine direkte Rede in der 1. Person folgt, würde man hier eigentlich ein *dd.f* „er sagt“ erwarten.

²⁷ Zur merkwürdigen Stellung der Striche in der Zahl 9 s. u.

²⁸ Unter der Hieroglyphe des Kindes nur zwei statt drei Striche, sicher ein Versehen, da ja die Nachkommen insgesamt gemeint sind.

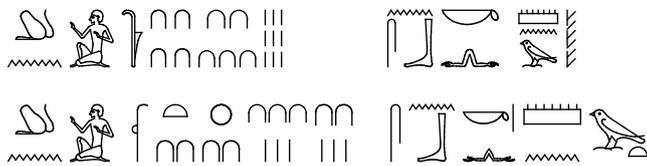
²⁹ Zur „Saitischen Formel“ s. zuletzt Jansen-Winkeln 2020, 73–92.

³⁰ Jansen-Winkeln 1985, 117–135; 494–505; Taf. 28–29 (A 10); „Karnak Cachette“, CK 309 (mit weiteren Literaturangaben). Die Statue ist jetzt im Nationalmuseum Alexandria (Nr. 117).

BM EA 48039, b, 2-5 [obere Zeile] = CG 42225, e, 11-13 [untere Zeile]



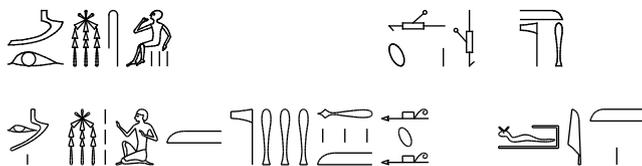
BM EA 48039, c, 3 (oben) = CG 42225, c, 6 (unten)



BM EA 48039, c,4-5 (oben) = CG 42225, e, 6-7 (unten)



BM EA 48039, c,5 (oben) = CG 42225, c,6 (unten)



Wie man sieht, handelt es sich weitestgehend um wörtliche Parallelen, wenn auch die Schreibungen und die Gruppierungen der Zeichen keineswegs identisch sind. In dem Satz *zš(.j) ḥꜣw n z nb m rk.j ph.n(.j) jgrt hr ḥz(wt).f* hat die Vorlage *zš.n.j ḥꜣw n z nb m rk.j ph.j jnrt hr ḥz(wt).f*: der Bearbeiter hat darin *zš.n.j* durch (präteritales) *sdm.f* ersetzt, umgekehrt das *ph.j* durch *sdm.n.f*. Beide Formen werden in der Spätzeit fast unterschiedslos gebraucht.³¹ Der Bearbeiter hat jedenfalls seine Vorlage aufmerksam studiert, denn er hat das unkorrekte *jnrt* (Vermischung von *jnt* „Tal“ und *jgrt* „Nekropole“) zu *jgrt* emendiert, ebenso die Verschreibung des *d̄* in *swd̄.n.j*. Aber zumindest in einem Fall ist ihm ein Versehen unterlaufen: Der Satz „ich erreichte die Nekropole unter seiner Gnade“ ist auf CG 42225 (e, 7) sinnvoll, weil im Vorhergehenden davon die Rede ist, dass Amun ihn begünstigte und in seiner Laufbahn förderte. Auf BM EA 48039 aber ist in den Sätzen davor keine Rede von Amun (oder irgendeinem anderen Gott), es gibt nichts, auf das sich das Suffix von *ḥzwt.f* beziehen könnte; man hätte es eigentlich durch das Nomen *Jmn* ersetzen müssen. Eine bewusste Änderung findet man im folgenden Satz: dort hat man das „Land“ (*t̄*), das über seinen Tod klagte, durch die bescheidenere Variante „Stadt“ (*nwt*) ersetzt, denn der thebanische Priester *Wḥ-jb-R-ḥwj* hatte ja weit bescheidenere Ämter inne als der königliche Sekretär *Nb-ntrw* (III), der Besitzer von CG 42225, der aus einer sehr einflussreichen Familie kam. Die Verkürzung beim letzten Satz schließlich dürfte durch Raummangel bedingt sein.

Auf Statuen der Spätzeit, besonders solchen der 30. Dynastie und der Ptolemäerzeit, sind Übernahmen von Textsegmenten anderer Statuen bzw. ihrer Vorlagen keineswegs selten³². Dass aber der ganz überwiegende Teil der Beschriftung einer Statue von einer einzigen anderen übernommen wurde, scheint sonst nicht bekannt zu sein.

Die Statue Kairo CG 42225 ist durch den Namen des Hohenpriesters Harsiese B und die Kartuschen Osorkons II. datiert und dürfte aus dem Ende seiner Regierungszeit stammen³³. Dieses Ende wird gegenwärtig, je nach chronologischem Ansatz, zwischen 850 und 830 v. Chr. datiert. Die Statue CG 42225 wäre damit ca. 500 Jahre älter als BM EA 48039. Die Inschriften von CG 42225 sind überaus ungewöhnlich und originell³⁴, besonders die Inschriften der Vorderseite und der linken Seite, aus denen die jüngere Statue zitiert; es ist nichts Vergleichbares bekannt, weder aus der Dritten Zwischenzeit noch vorher oder nachher. Sie dürften also speziell für diese Statue komponiert worden sein, nicht aus älteren Vorlagen zusammengestückt. Es ist kaum anzunehmen, dass die Vorlagen für die Beschriftung einer einzelnen Statue noch nach 500 Jahren in den Tempelarchiven greifbar waren. Man wird daher in diesem Fall davon auszugehen haben, dass die Statue CG 42225 selbst die „Vorlage“ war und man die entsprechenden Textpassagen zunächst von ihr abgeschrieben hat, bevor man daraus die Vorlage für BM EA 48039 erstellt hat.

Die Frage ist daher, warum man gerade aus den Inschriften dieser Statue eine Textvorlage erstellt hat. Die Antwort liegt wohl auf der Hand: Weil auch *Nb-ntrw* mit 96 Jahren uralt geworden ist. Ein derart hohes Alter dürfte im Alten Ägypten überaus selten gewesen sein, und es ist daher gut möglich, dass die Inschrift des 96jährigen *Nb-ntrw* bei

³¹ Vgl. Jansen-Winkeln 1996, § 90–92.

³² S. etwa Jansen-Winkeln 2007, 71–73.

³³ Jansen-Winkeln 1995, 135–136.

³⁴ Vgl. auch Frood 2013, 157–166.

den thebanischen Priestern der Spätzeit noch lange Zeit bekannt war. Zudem gehört seine Statue mit einer Höhe von 110 cm zu den größten Würfelhockern überhaupt, und da sie auch heute noch fast perfekt erhalten ist, dürfte man keine Schwierigkeiten gehabt haben, ihre Inschriften zu studieren. Man wird daher annehmen dürfen, dass derjenige, der den kleinen Würfelhocker BM EA 48039 anfertigen ließ (vermutlich ein Sohn oder Enkel des *Wḥ-jb-R-ḥwj*), die Statue CG 42225 als altehrwürdige Parallele zu einem thebanischen Priester, der ein besonders hohes Alter erreichte, herangezogen hat. Dieser Zusammenhang wird noch besonders durch ein epigraphisches Detail auf BM EA 48039 bestätigt: In Z. 3 der Inschrift der linken Seite heißt es, „ich erreichte 99 Jahre“, aber die untersten 3 Striche der Zahl 9 stehen deutlich unterhalb der (gedachten) Untergrenze von Z. 3, in der Mitte zwischen Z. 3 und 4, so dass man also 96 lesen müsste, wenn man nur die Zeichen innerhalb der Zeile berücksichtigte. Diese Merkwürdigkeit könnte eine graphische Anspielung auf die Vorlage sein. Wahrscheinlicher ist aber, dass man einfach vergessen hatte, in der Vorlage die Zahl zu ändern: Dann hätte man zunächst 96 geschrieben und die drei Striche nachträglich hinzugefügt.

Die Passagen von CG 42225, die man in die Vorlage übernommen hat, hängen im Übrigen keineswegs zusammen, sondern sind aufgrund ihres passenden Inhalts ausgewählt worden:

1. Der Anruf an die Priester mit den Bitten, die Statue nicht zu entfernen und ein Totenopfer zu spenden (linke Seite, Z. 11–13); 2. die Angabe, dass er gesund 96 Jahre erreichte (Vorderseite, 6) und damit 3. älter wurde als alle Zeitgenossen, sodann begraben und beklagt wurde (linke Seite, 5–6). 4. folgte dann noch eine Fürbitte für seine Nachkommen: sie sollen auf Generationen hinaus gleichfalls Priester werden (Vorderseite, 6). Das ergibt zweifellos eine schlüssige Abfolge und einen für eine Statue mit begrenztem Raum sinnvollen Text (wenn man von dem oben erwähnten *ḥzwt.f* ohne Bezugswort absieht).

Übrigens erwähnte auch *Wsr-Ḥnzw*, der (mutmaßliche) Vater des *Wḥ-jb-R-ḥwj*, auf seiner Statue Kairo JE 37327 sein Alter: er habe 77 Jahre unter der Gnade des Amun erreicht und davon 28 Jahre im Trägerdienst (*ph.j rnpt 77 hr ḥzwt nt Jmn jrj.n.j rnpt 28 m rdwj ntr n ntr* ³⁵). In derselben Inschrift sagt er auch, er sei in die [Geheimnisse o. ä.] der Schriften des Re eingedrungen und habe zur ‚Mannschaft des Ibis‘ gehört, zu den Gelehrten (*rh-ḥt*), die die ‚Seelen des Re‘ (die heiligen Schriften) erneuern. Er stellte sich damit als gelehrten Priester vor, der sich in alten Schriften auskennt, und sein Enkel oder Urenkel (also Sohn oder Enkel des *Wḥ-jb-R-ḥwj*, der Verfasser der Inschrift) dürfte dieselbe Neigung gehabt haben, wenn er die Inschriften einer damals schon sehr alten Statue exzerpierte.

Fragen der Textüberlieferung haben in den Arbeiten von Ulli Verhoeven oft eine Rolle gespielt, und deshalb hoffe ich, dass auch dieser sehr spezielle Fall ihr Interesse finden wird.

³⁵ Jansen-Winkeln 2001, 37; 347 (f, Z. 2–3).

Literaturverzeichnis

- Altmann, Victoria. 2010. *Die Kultfrevel des Seth. Die Gefährdung der göttlichen Ordnung in zwei Vernichtungsritualen der ägyptischen Spätzeit (Urk. VI)*. Studien zur spätägyptischen Religion 1. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Azim, Michel und Gérard Réveillac. 2004. *Karnak dans l'objectif de Georges Legrain. Catalogue raisonné des archives photographiques du premier directeur des travaux de Karnak de 1895 à 1917*. Paris: CNRS Editions.
- Bonnet, Hans. 1952. *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*. Berlin: de Gruyter.
- Bothmer, Bernard V. 1960. *Egyptian Sculpture of the Late Period 700 B.C. to A.D. 100*. New York: The Brooklyn Museum.
- Budge, E.A. Wallis. 1922. *A Guide to the Fourth, Fifth and Sixth Egyptian Rooms and the Coptic Room*. London: British Museum.
- Coenen, Marc. 1998. „The Dating of the Papyri Joseph Smith I, X and XI and Min who Massacres his Enemies“. In *Egyptian Religion the Last Thousand Years. Studies Dedicated to the Memory of Jan Quaegebeur*, herausgegeben von Willy Clarysse, Antoon Schoors und Harco Willems, 1103–1115. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 85. Leuven: Peeters.
- Coulon, Laurent. 2006. „Les sièges de prêtre d'époque tardive. À propos de trois documents thébains“. *Revue d'Égyptologie* 57: 1–46.
- Frood, Elizabeth. 2013. „Sensuous Experience, Performance and Presence in Third Intermediate Period Biography“. In *Ancient Egyptian Literature: Theory and Practice*, herausgegeben von Roland Enmarch und Verena M. Lepper, 153–184. Oxford: Oxford University Press.
- Graefe, Erhart. 1981. *Untersuchungen zur Verwaltung und Geschichte der Institution der Gottesgemahlin des Amun vom Beginn des Neuen Reiches bis zur Spätzeit*. Bd. 2, *Analyse und Indices*. Ägyptologische Abhandlungen 37. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Hornung, Erik. 1982. *Der ägyptische Mytos von der Himmelskuh. Eine Ätiologie des Unvollkommenen*. *Orbis biblicus et orientalis* 46. Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag.
- Jansen-Winkel, Karl. 1985. *Ägyptische Biographien der 22. und 23. Dynastie*. Ägypten und Altes Testament 8. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Jansen-Winkel, Karl. 1995. „Historische Probleme der 3. Zwischenzeit“. *Journal of Egyptian Archaeology* 81: 129–149.
- Jansen-Winkel, Karl. 1996. *Spätmittelägyptische Grammatik der Texte der 3. Zwischenzeit*. Ägypten und Altes Testament 34. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Jansen-Winkel, Karl. 2001. *Biographische und religiöse Inschriften der Spätzeit*. Ägypten und Altes Testament 45. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Jansen-Winkel, Karl. 2007. „Drei Statueninschriften einer Familie aus frühptolemäischer Zeit“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 36: 49–79.
- Jansen-Winkel, Karl. 2009. *Inschriften der Spätzeit*. Teil 3, *Die 25. Dynastie*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Jansen-Winkel, Karl. 2020. „Imperativ oder Passiv: Noch einmal zur ‚Saitischen Formel‘“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 49: 73–92.
- „Karnak Cachette“. 2017. <https://www.ifao.egnet.net/bases/cachette/>.

- Klotz, David. 2016. „A Good Burial in the West: Four Late Period Theban Statues in American Collections“. In *La Cachette de Karnak. Nouvelles perspectives sur les découvertes de Georges Legrain*, herausgegeben von Laurent Coulon, 433–464. Bibliothèque d'étude 161. Kairo: Imprimerie de l'IFAO.
- Leroux, Nicolas. 2018. *Les Recommandations aux prêtres dans les temples ptolémaïques et romains*. Studien zur spätägyptischen Religion 21. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- de Meulenaere, Herman. 1954. „Une famille de prêtres thinites“. *Chronique d'Égypte* 29: 221–236.
- de Meulenaere, Herman. 1994. „Recherches sur un P₃-wrm thébain“. In *The Unbroken Reed. Studies in the Culture and Heritage of Ancient Egypt in Honour of A. F. Shore*, herausgegeben von Christopher Eyre, Anthony Leahy und Lisa Montagno Leahy, 216–220. Occasional Publications 11. London: The Egypt Exploration Society.
- de Meulenaere, Herman. 2003. Rezension zu *Biographische und religiöse Inschriften der Spätzeit* von Karl Jansen-Winkeln. *Bibliotheca Orientalis* 60: 321–327.
- Payraudeau, Frédéric. 2010. „Le dieu et ses jambes. Sur deux titres sacerdotaux rares du Premier millénaire (Statue Caire JE 36992)“. *Journal of the Society for the Study of Egyptian Antiquities* 37: 47–57.
- Porter, Bertha und Rosalind L. B. Moss. 1972. *Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs and Paintings*. Vol. 2, *Theban Temples*. Second Edition, revised and augmented. Oxford: Oxford University Press.
- Schott, Siegfried. 1929. *Urkunden mythologischen Inhalts*. Heft 1, *Bücher und Sprüche gegen den Gott Seth*, Urkunden des ägyptischen Altertums 6/1. Leipzig: Hinrichs'sche Buchhandlung.
- Thissen, Heinz Josef. 1989. *Die demotischen Graffiti von Medinet Habu. Zeugnisse zu Tempel und Kult im ptolemäischen Ägypten*. Demotische Studien 10. Sommerhausen: Gisela Zauzich Verlag.
- Vernus, Pascal. 1978. *Athribis. Textes et documents relatifs à la géographie, aux cultes, et à l'histoire d'une ville du Delta égyptien à l'époque pharaonique*. Bibliothèque d'étude 74. Kairo: Imprimerie de l'IFAO.

Tafeln



Taf. 1a: Kairo JE 37432, Vorderseite (© Ägyptisches Museum Kairo)



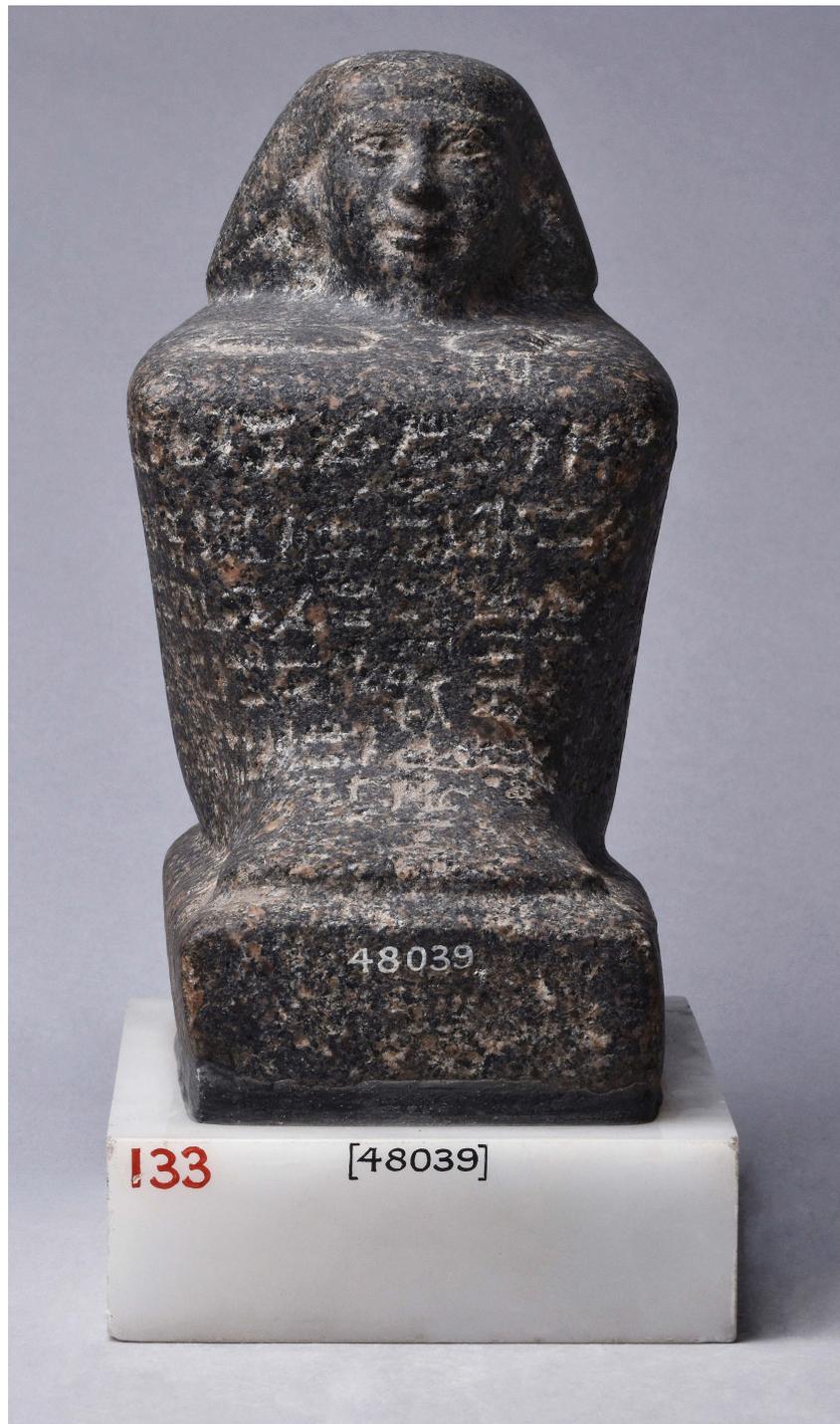
Taf. 1b: Kairo JE 37432, Oberseite (© Ägyptisches Museum Kairo)



Taf 2a: Kairo JE 37432, linke und rechte Seite (© Ägyptisches Museum Kairo)



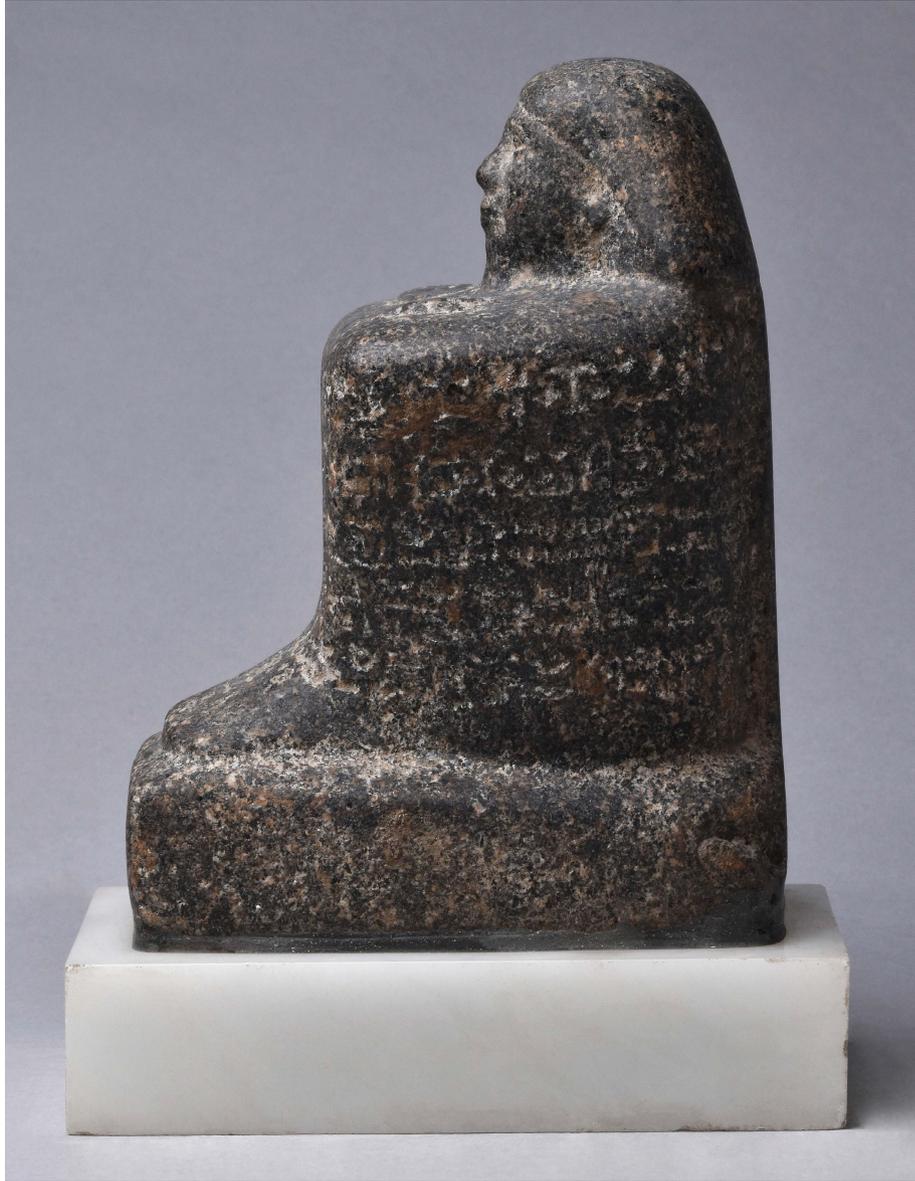
Taf. 2b: Kairo JE 37432 Rückseite (© Ägyptisches Museum Kairo)



Taf. 3a: London BM EA 48039, Vorderseite (© Courtesy of the Trustees of the British Museum)



Taf. 3b: London BM EA 48039, Rückseite (© Courtesy of the Trustees of the British Museum)



Taf. 4a: London BM EA 48039 linke Seite (© Courtesy of the Trustees of the British Museum)



Taf. 4b: London BM EA 48039 rechte Seite (© Courtesy of the Trustees of the British Museum)

Ein bislang verschollenes Fragment der Grenzstele J aus Amarna

Jochem Kahl

In langjähriger Freundschaft

Das Objekt

Im Jahre 2018 wurde in einem Haus in Banoub, einem Dorf bei Dairut, ein beschriftetes Objekt (Taf. 1) konfisziert und in das Antikenmagazin der Ägyptischen Altertümerverwaltung nach Shutb (6 km südlich von Assiut) gebracht. Dort ist es unter der Nummer SCA 271 im Registerbuch der illegalen Ausgrabungen, Teil 1, eingetragen.¹

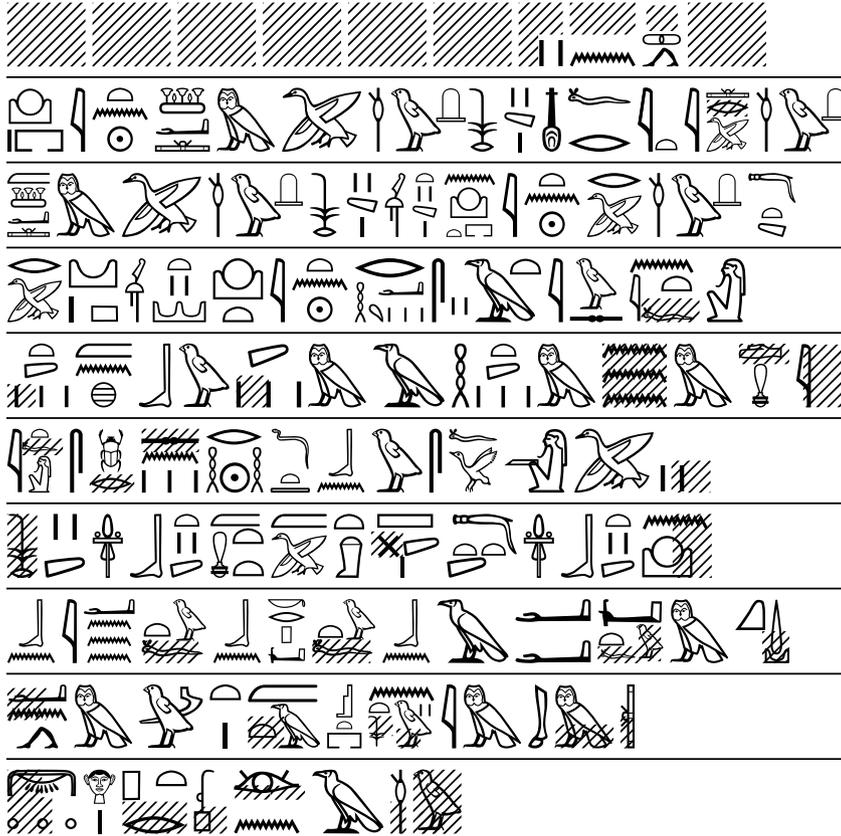
Die Identifizierung

Ein genauerer Blick auf das Objekt ermöglicht seine Identifizierung als ein bislang verschollen gewesenes Fragment der Grenzstele J aus Amarna. Das Material ist Kalkstein, die Maße betragen $x + 122$ cm + y Höhe, $x + 67,5$ cm + y Breite und 20,5 cm Tiefe. Im linken Bereich des Stelenfragmentes zieht sich ein Riss von oben nach unten. Unterhalb einer nur noch geringfügig vorhandenen Inschriftenzeile sind weitere neun Zeilen fragmentierten, horizontal von links nach rechts verlaufenden Textes erhalten. Anfang und Ende jeder Zeile fehlen. Die Hieroglyphen sind in den weißen Kalkstein eingeschnitten, wobei die Oberfläche der Zeichen teils abgerieben ist, insbesondere im Bereich von Zeile 5–10. Die Zeilen sind durch ebenfalls eingeschnittene horizontale Trennlinien voneinander abgesetzt. Diese Zeilentrenner sind zwischen Zeile 1 und 2, Zeile 2 und 3, Zeile 3 und 4,

¹ Für die Erlaubnis zur Bearbeitung des Fragmentes bin ich dem ägyptischen Ministry of Tourism and Antiquities zu Dank verpflichtet; für die hervorragende Unterstützung vor Ort danke ich dem Chefspektor von Assiut, Herrn Ezzam Mughazy und dem Leiter des Antikenmagazins des Ministry of Tourism and Antiquities in Shutb, Herrn Medhat Fayez Tadros. Tarek Hassan, Adel Refat, Fritz Barthel und Dr. Andrea Kilian waren bei der Dokumentation des Fragmentes dankenswerterweise behilflich. Für Diskussionen zum Objekt bin ich Dr. Anna Hodgkinson und Prof. Dr. Mohamed Abdelrahim dankbar.

Zeile 9 und 10 sowie nach Zeile 10 noch gut erkennbar. Die Höhe einer Zeile beträgt ca. 10 cm.

Der erhaltene Text ist wie folgt zu lesen:²



Zeile x+1 (= Stele J, Zeile 9)³

[... ntf pꜥ wč.w(w) mh.ti ni ꜥh.t-itn pꜥ]y [b]n sn[ꜥi šw r htꜥi ...]

[... die nördliche Stele⁴ von Achet-Aton ist die]se. [Ni]cht werde [ich sie nach Norden] überschreiten [...]

Zeile x+2 (= Stele J, Zeile 10)⁵

[... ir] ꜥh.t-itn šꜥꜥ m pꜥ wč.w(w) rs.i nfr.yt [r] pꜥ wč.w(w) [mh.ti ...]

[... Was] Achet-Aton [anlangt], beginnend mit der südlichen Stele [bis] zur [nördlichen] Stele [...]

² Für die drucktechnische Erstellung des Hieroglyphentextes mit JSesh danke ich Frau Emilia Mam-mola, für die Möglichkeit, JSesh zu nutzen, Serge Rosmorduc.

³ Ergänzung erfolgt anhand der Parallelen; vgl. die Synopse bei Murnane und van Siclen 1993, 92.

⁴ Zum Konsonantenbestand von wč.ww „Stele“ s. Osing 1976, 64.

⁵ Vgl. die Synopse bei Murnane und van Siclen 1993, 92.

Zeile x+3 (= Stele J, Zeile 11)⁶

[...] *m šꜥ m pꜥ wč.w(w) rš.i imn.ti ni ȝh.t-itn r pꜥ wč.w(w) mh.t(i) [imn.ti ...]*

[...] beginnend mit der südwestlichen Stele von Achet-Aton bis zur nord[westlichen] Stele [...]

Zeile x+4 (= Stele J, Zeile 12)⁷

[...] *r pꜥ čw imn.ti ȝh.t-itn r hꜥ.wšꜥ tꜥy iwšꜥ n itꜥi [...] [...]*

[...] bis zum westlichen Berg. (Die Stadt) Achet-Aton selbst ist dies. Sie (i.e. die Stadt Achet-Aton) gehört meinem Vater [...]

Zeile x+5 (= Stele J, Zeile 13)⁸

[...] *m kꜥy.w]t m nhb.w m ȝh.wt m [mw] m [t]mi[w ...]*

[... mit Hoch]la]nd, mit frischem Land, mit Äckern, mit [Wasser], mit [S]iedlung[en]

Zeile x+6 (= Stele J, Zeile 14)⁹

[...] *m ȝh.t nb.t irꜥ.p wꜥ itn pꜥyꜥi] itꜥi šꜥhꜥr [š]n r (n)hꜥ č.t bn wsfꜥi pꜥy [nh ...]*

[... und allem, was Aton, mein] Vater [geschaffen hat], der [s]ie für immer und ewig entstehen ließ. Ich werde diesen [Eid] nicht brechen [...]

Zeile x+7 (= Stele J, Zeile 15)¹⁰

[...] *m pꜥ tš] rš.i ȝb.ti m mi.tt m pꜥ tš mh.t(i){t} ȝb.ti ni ȝh.t[-itn ...]*

[... an der] südöstlichen [Grenze] ebenso, an der nordöstlichen Grenze von Achet[-Aton ...]

Zeile x+8 (= Stele J, Zeile 16)¹¹

[...] *bn iꜥi.tw[šf] bn krp.tw[šf] bn ꜥꜥ.t[wšf] m kč [...] [...]*

[... er] (i.e. der niedergeschriebene Eid) soll nicht abgewaschen werden, [er] soll nicht ausgehackt werden, [er] soll nicht mit Gips überzogen¹² werden [...]

Zeile x+9 (= Stele J, Zeile 17)¹³

[...] *n m mꜥw.t m [t]ꜥ š.t n.ti šw im wꜥm [pꜥ nh ...]*

[...] wieder als Neues an [d]em Platz, an dem er war. Erneuerung [des Eides ...]¹⁴

⁶ Vgl. die Synopse bei Murnane und van Siclen 1993, 93.

⁷ Vgl. die Parallelen in der Synopse von Murnane und van Siclen 1993, 93–94.

⁸ Vgl. die Parallelen in der Synopse von Murnane und van Siclen 1993, 94.

⁹ Vgl. die Parallelen in der Synopse von Murnane und van Siclen 1993, 94.

¹⁰ Vgl. die Parallelen in der Synopse von Murnane und van Siclen 1993, 95.

¹¹ Vgl. die Parallelen in der Synopse von Murnane und van Siclen 1993, 96.

¹² Erman und Grapow 1926–1931, 1: 40.10 gibt dieses Verb mit *iꜥw* in der Bedeutung „(eine Inschrift mit Gips) verschmieren“ an. Das hier vorliegende Fragment liest jedoch *ꜥꜥ*.

¹³ Vgl. die Parallelen in der Synopse von Murnane und van Siclen 1993, 96.

¹⁴ Hier war ursprünglich die Textpassage über die Erneuerung des Eids im 8. Regierungsjahr Echnatons (1. Monat der Peret-Jahreszeit, 8. Tag) niedergeschrieben, wie sie auf den Stelen A, B, F, N, P, Q, R, S und U ganz oder teilweise erhalten ist.

Zeile x+10 (= Stele J, Zeile 18)¹⁵

[... *čꜣm hr ptr nꜣ wč.w[w ...]*

[...Elek]tron¹⁶ und sah die Stel[en ...]

Die Begründung der Identifizierung

Es handelt sich bei dem Text auf dem Stelenfragment in Shutb eindeutig um den Text der „Later Proclamation“, das heißt der jüngeren Grenzstelen von Amarna, der in das 6. Regierungsjahr, 4. Monat der Peret-Jahreszeit, 13. Tag datiert wird. Elf dieser Stelen sind derzeit bekannt:¹⁷ Dies sind die Stelen A, B, F, J, N, P, Q, R, S, U und V, wobei nur die Hieroglyphen der Stelen A, B, F, J, N und U nach links blicken, wie es auch auf dem Fragment im Antikenmagazin in Shutb der Fall ist. Da der auf dem Fragment im Antikenmagazin in Shutb erhaltene Text in ähnlicher, aber nicht identischer Orthographie bereits auf den Stelen A, B, F, N und U belegt ist, kann ausgeschlossen werden, dass das hier vorgestellte Stück ursprünglich einen Teil dieser Stelen bildete. Eine Zuweisung des Fragmentes zu der im Jahre 2006 von Helen Fenwick bekannt gemachten Stele H ist nicht vollständig auszuschließen,¹⁸ jedoch gibt es keine konkreten Hinweise dafür, solange nicht geklärt ist, welcher Text überhaupt auf Stele H angebracht war.¹⁹

Nach Abwägung der Argumente bleibt eine Zuweisung des im Antikenmagazin von Shutb aufbewahrten Fragmentes an die Grenzstele J am wahrscheinlichsten. Der auf dieser Stele bislang als verloren geltende Textausschnitt, die Leserichtung sowie insbesondere die Schreibung von *wč.ww* „Stele“ mit der durchgehend vorgenommenen Platzierung des Zeichens Gardiner-Nummer O26 (Stele) im Rücken des Wachtelkükens (Gardiner-Nummer G43) deuten darauf hin, dass es sich bei dem Fragment um einen Ausschnitt des unteren, der Fachwelt bislang unbekannt gebliebenen Teils der Grenzstele J handelt.²⁰ Tatsächlich schließt der Text des hier vorgestellten Fragmentes unmittelbar an den bisher bekannten Teil der Grenzstele J an und setzt den Text der Zeile 9 (entspricht Zeile x+1 auf dem Fragment in Shutb) fort.²¹

¹⁵ Vgl. die Parallelen in der Synopse von Murnane und van Siclen 1993, 97.

¹⁶ Zu *čꜣm*, das vermutlich „Elektron“ bezeichnet, vgl. Altenmüller 2015, 214–215 und Pommerening 2007, 10.

¹⁷ Vgl. die Zusammenstellung von Murnane und van Siclen 1993, 69–109. Die Stelen der „Earlier Proclamation“ werden bei Murnane und van Siclen 1993, 11–68 besprochen.

¹⁸ Fenwick 2006, 52–54. Siehe auch The Amarna Project and Amarna Trust 2006, 7 und https://www.amarnaproject.com/pages/amarna_the_place/boundary_stelae/index.shtml. Zugegriffen am 18. Dezember 2022.

¹⁹ Bislang liegen keine Informationen zu Inschriften dieser Stele vor.

²⁰ Diese Schreibung ist gelegentlich auch auf anderen Grenzstelen, insbesondere Stele B, belegt, wird dort aber nicht in der Konsequenz benutzt wie auf Grenzstele J.

²¹ In Zeile 9 folgen nach den hier erhaltenen Hieroglyphen noch ca. 12 Zeichengruppen (vgl. Murnane und van Siclen 1993, 92).

Die Grenzstele J

Die Grenzstele J ist die südlichste der nahe am Nil befindlichen Grenzstelen und war ursprünglich auf dem Ostufer des Nils platziert.²² William Matthew Flinders Petrie, auf den die Bezeichnung der Grenzstelen mit Buchstaben zurückgeht, beschrieb bereits anlässlich seines Aufenthalts in Amarna im Jahre 1892 den kompletten Verlust des unteren Teils der Stele:²³

Crossing now to the eastern bank, the southernmost stele that I have seen is stele J, and none is to be seen for about two miles south of this. This has a scene of the king, queen, and one daughter, adoring the Aten, on the south side of the altar. 8 columns and 9 lines of inscription remain; but the rock is very bad, and has been largely inlaid with pieces now lost, and the whole of the lower part is gone, leaving a great cavity. The rock is smoothed on the north of the stele, as if to begin the usual statues in recesses.

Während Petrie von neun Inschriftenzeilen und dem fehlenden unteren Teil des Textes berichtete, erwähnte Norman De Garis Davies acht erhaltene Zeilen mit Text. Davies verwies auf Einfügungen („insets“) an den Stellen, an denen der Fels bereits bei Anbringung der Inschrift beschädigt war, wie dies auch schon Petrie getan hatte („inlaid with pieces“). Davies schrieb:²⁴

STELA J This is situated high up on the north side of the first ravine entering the hills which rise from the western river-bank, south of the village of Hawata. It lies a few hundred yards to the south of Stela K.

The stela is in great ruin ... apparently from natural causes, the lower part of the rock here being now a rough cave. The stone was bad to begin with, having to be extensively patched by the engravers with insets which now have fallen out. The eight columns of inscription are in very bad condition, the date being indecipherable. The eight horizontal lines, 75 inches broad, which remain, show many gaps. The scene above is on the right of the columns of text and shows the King, Queen, and two princesses adoring Aten with outstretched arms, behind an offering-table. The text is written from left to right. The cliff is smoothed down on the left of the stela to receive statues; but, though their place is visible, they have perished.

Von Grenzstele J waren bislang 9 Zeilen der „Later Proclamation“ bekannt.²⁵ Das nun in Shutb aufbewahrte Fragment setzt unmittelbar mit Zeile 9 fort und endet mit Zeile 18. Zwischen den erhaltenen Textabschnitten sind jeweils ca. 25 Zeichengruppen zu ergänzen.

²² Vgl. die Angaben zur Stele bei Murnane und van Siclen 1993, 117–119. Vgl. die topographische Karte bei https://www.amarnaproject.com/pages/amarna_the_place/boundary_stelae/map.shtml. Zugegriffen am 18. Dezember 2022. Fotos der Stele bieten Davies 1908, Taf. 36 (ob. re.); Davies 1905, Taf. 25 (unt. re.); Murnane und van Siclen 1993, Taf. 21B; van Rooy 2022, 61 unt.

²³ Petrie 1894, 5.

²⁴ Davies 1908, 24.

²⁵ Murnane und van Siclen 1993, 92.

Der jetzt vorliegende Teil zeigt, dass Stele J nicht wie die Stelen A und B mit einem Kolo-phon (datiert in das 8. Jahr, 4. Monat der Achet-Jahreszeit, letzter Tag)²⁶ versehen war. Doch sind auf dem hier zu besprechenden Fragment in der vorletzten Zeile (Zeile x+9 = Stele J, Zeile 17) noch Teile der Erneuerung des Eids im 8. Jahr, 1. Monat der Peret-Jahreszeit, 8. Tag, ähnlich wie auf den Stelen A, B, F, N, P, Q, R, S, U (und eventuell auch V), erhalten. Der Text von Stele J endet definitiv mit Zeile 18.²⁷

Das Fragment im Antikenmagazin in Shutb ist nur ein weiteres Glied in einer Kette von Raub, Plünderung und Zerstörung, die im Falle einiger anderer Grenzstelen sogar mit dem Einsatz von Dynamit einhergehen.²⁸ Murnane und van Siclen fassten im Jahre 1993 den Raub einzelner Teile der Stele J zusammen:²⁹

The site of Stela J is within easy walking distance of the village of Hawatta, and Petrie was told that an earlier visitor had taken a squeeze of the tablet ... It is thus conceivable that some of these patches had been removed for sale even before Petrie's visit in 1892. The tablet, moreover, has been greatly damaged by antiquities thieves since it was first recorded. Based on earlier documentation it is apparent that the following sections have been removed:

- (1) Head, arms and upper body of the king.
- (2) Most of what Petrie and Steindorff saw of lines 1–8 on the left side of the tablet is now gone ...
- (3) All but a few of the signs preserved at the right side of the tablet below line 6 (= lines 7–9) are now missing.
- (4) Two further robberies were made in the interval between our expedition of April-May 1985 and January 1989: (a.) Parts of lines 5–6 to the right of the Aten's car-touches in line 5; (b.) Parts of lines 5–6 to the left of Patch G.

Leider sind die Hinweise zur Herkunft des hier besprochenen Objekts dürftig. Nach Aussage eines Gerichtsprotokolls (Fall-Nr. 258 im Jahre 2018) lag es bei seiner Konfiszierung im Jahre 2018 zusammen mit sechs Architekturteilen aus Kalkstein in einem „runden Loch“ von 2,2 m Durchmesser und 4,2 m Tiefe in einem Haus in Banoub. Wann es nach Banoub gelangte und ob dieses wohl als Grube zu deutende Loch die Cachette eines Antikenhändlers war, geht aus dem Bericht nicht eindeutig hervor. Mit Sicherheit kann aber konstatiert werden, dass das Stück ursprünglich (d. h. bis zu einem unbestimmten Zeitpunkt vor Petries Aufenthalt in Amarna im Jahre 1892) seinen Platz in den Felswänden von Amarna füllte, bevor es herunterfiel. Zu einem nicht näher bestimm- baren Zeitpunkt muss das Stelenfragment dann aus dem Schutt und Geröll geborgen und letztlich in das Haus nach Banoub gebracht worden sein. Die recht glatten Abnutzungsspuren

²⁶ Murnane und van Siclen 1993, 97–98, 103–104.

²⁷ Vgl. Murnane und van Siclen 1993, 74, die noch zwischen einer Länge von 18 bis 20 Zeilen schwankten. Vgl. zu dem Layout der Grenzstelen die schematischen Übersichten von Golverdingen 2021–2022, 409–419.

²⁸ Vgl. das Beispiel der im Jahre 2004 zerstörten Stele S bei https://www.amarnaproject.com/pages/amarna_the_place/boundary_stelae/index.shtml. Zugegriffen am 18. Dezember 2022.

²⁹ Murnane und van Siclen 1993, 184.

auf der Stelenoberfläche wie auch auf den Seiten deuten darauf hin, dass das Fragment für relativ lange Zeit von mehreren Seiten Wind und Wetter ausgesetzt war.

Die Beschriftung der Grenzstelen der „Later Proclamation“

Murnane und van Siclen fassten in ihrer Untersuchung zu den Grenzstelen von Amarna die Stelen A, J, U und V der „Later Proclamation“ anhand des Textes, der Architektur-elemente und der Dekorationsmuster zu einer Gruppe zusammen; Stele N sahen sie zudem als Variante dieser Stelen an.³⁰ Die Durchsicht der von Murnane und van Siclen vorgelegten Synopse der Grenzsteleninschriften zeigt, dass auf den verschiedenen Textzeugen der „Later Proclamation“ an ein und derselben Textstelle unterschiedliche Wortform-schreibungen verwendet wurden, teilweise auch ganze Wörter oder Phrasen geschrieben bzw. nicht geschrieben wurden.³¹ Besonders auffällig und durchgehend belegt sind zum Beispiel die unterschiedlichen Verwendungen der Phonogramme für *m* (Gardiner-Nummer G17 bzw. Aa15); auch die Wahl anderer Zeichen weicht auf Stele J ab (Stele J, Zeile 1: *tp* mit Gardiner-Nummer T8; hingegen auf Stele U, Zeile 6 mit Gardiner-Nummer D1)³²; Auslassungen ganzer Wörter sind zum Beispiel in Stele J, VII (Fehlen von *nb.t t.wi*)³³ belegt.

Die Varianz der Schreibungen und insbesondere die Auslassungen/Nicht-Schreibungen deuten darauf hin, dass der Text für die Stelen der „Later Proclamation“ nicht unmittelbar von einer einzigen schriftlichen Vorlage abgeschrieben wurde. Die relativ hohe Varianz der Schreibungen lässt vielmehr annehmen, dass individuelle Vorlagen für die einzelnen Stelen kursierten. Da auszuschließen ist, dass erst vor Ort ein so langer Hieroglyphentext *ad hoc* direkt in den Felsen gemeißelt wurde, müssen diese Vorlagen in einem Schreibbüro entstanden und bereits für die jeweilige zu beschriftende Stele hinsichtlich Zeilenlänge und Orthographie angepasst worden sein. Welche Art von Vorlage dann zur unmittelbaren Stelenbeschriftung vor Ort (quasi auf der Baustelle) gewählt wurde, ob Vorlagenpapyri oder Vorlagenostraka,³⁴ bleibt offen.

Eine Durchsicht der Schreibeigentümlichkeiten auf Stele J macht die Möglichkeit von Veränderungen, die beim Sprechen und Bearbeiten geschahen (sog. Hör- oder Artikulationsfehler),³⁵ und somit eventuell eine Niederschrift der Stelenvorlage nach Diktat wahrscheinlich. In diesem Zusammenhang ist auf eine spezielle Schreibung in Zeile 16 der Grenzstele J zu verweisen: Das Verb mit der Bedeutung „(eine Inschrift mit Gips)

³⁰ Murnane und van Siclen 1993, 145.

³¹ Bereits Davies 1908, 20 bemerkte: „The eleven later stelae contain the same proclamation, and as the copies differ only in spelling and in the addition or omission of unimportant phrases, the text is now completely restored by collation“.

³² Vgl. Murnane und van Siclen 1993, 87.

³³ Vgl. Murnane und van Siclen 1993, 86.

³⁴ Vgl. in diesem Zusammenhang Lüscher 2013.

³⁵ Zu dem diesen Überlegungen zugrundeliegenden Modell des Textüberlieferungsprozesses vgl. Zeidler 1999, 18, Abb. 1 und Schenkel 1978, 119.

verschmieren“³⁶ wird auf allen anderen Grenzstelen als *i*“ (mit Gardiner-Nummer M17, Schilfblatt) wiedergegeben. Das Fragment in Shutb liest jedoch *ꜥ*“ (mit Gardiner-Nummer G1, Geier). Dieser lautliche Unterschied in Verbindung mit den von Grenzstelen zu Grenzstelen abweichenden Schreibungen einzelner Wortformen spricht für eine Niederschrift der Vorlage für Stele J nach Diktat³⁷ in einer Schreibstube oder einem Schriftrollenhaus, bevor dann passgenaue Vorlagen für die Beschriftung der Felswände erstellt wurden. Das Fehlen der mittelägyptisch korrekten, in der 18. Dynastie aber wohl nicht mehr gesprochenen Infinitivendung *.t* in Zeile 6 von Stele J (*r iri*) ist ein weiterer Hinweis darauf, dass der Stelentext entweder nach Diktat niedergeschrieben wurde oder der Schreiber der Vorlage für Stele J die Schreibungen einer bereits existierenden Vorlage (mit *.t*-Endung) laut oder leise las, dabei in zeitgenössischer Aussprache artikulierte, entsprechend verarbeitete und niederschrieb.

Die *chaîne opératoire* der Stelenbeschriftung kann für den Text der „Later Proclamation“ daher wie folgt rekonstruiert werden:

1. Komposition des Ur-Textes der „Later Proclamation“ (zunächst im Gedächtnis bzw. mündlich).
2. Niederschrift des Ur-Textes (vermutlich in hieratischer Schrift).
3. (Vor)Lesen des Textes zu weiteren Niederschriften (wiederum in hieratischer Schrift). Dabei benutzten die Schreiber individuelle Graphien zur Wiedergabe von Wörtern bezüglich der Zeichenwahl, aber auch der Konsonantenwahl.
4. Individuelle Erstellung von Hieroglyphentextvorlagen für das Layout der Grenzstelen, um sie jeweils passend (Fläche, Zeilenzahl, Schreibrichtung etc.) an den Felswänden von Amarna anzubringen.
5. Übertragung dieser Hieroglyphentextvorlagen auf Papyri oder Ostraka, die an den Felswänden vor Ort als Vorlagen benutzt werden sollten.
6. Anbringung der Hieroglyphentexte an den Felswänden von Amarna.

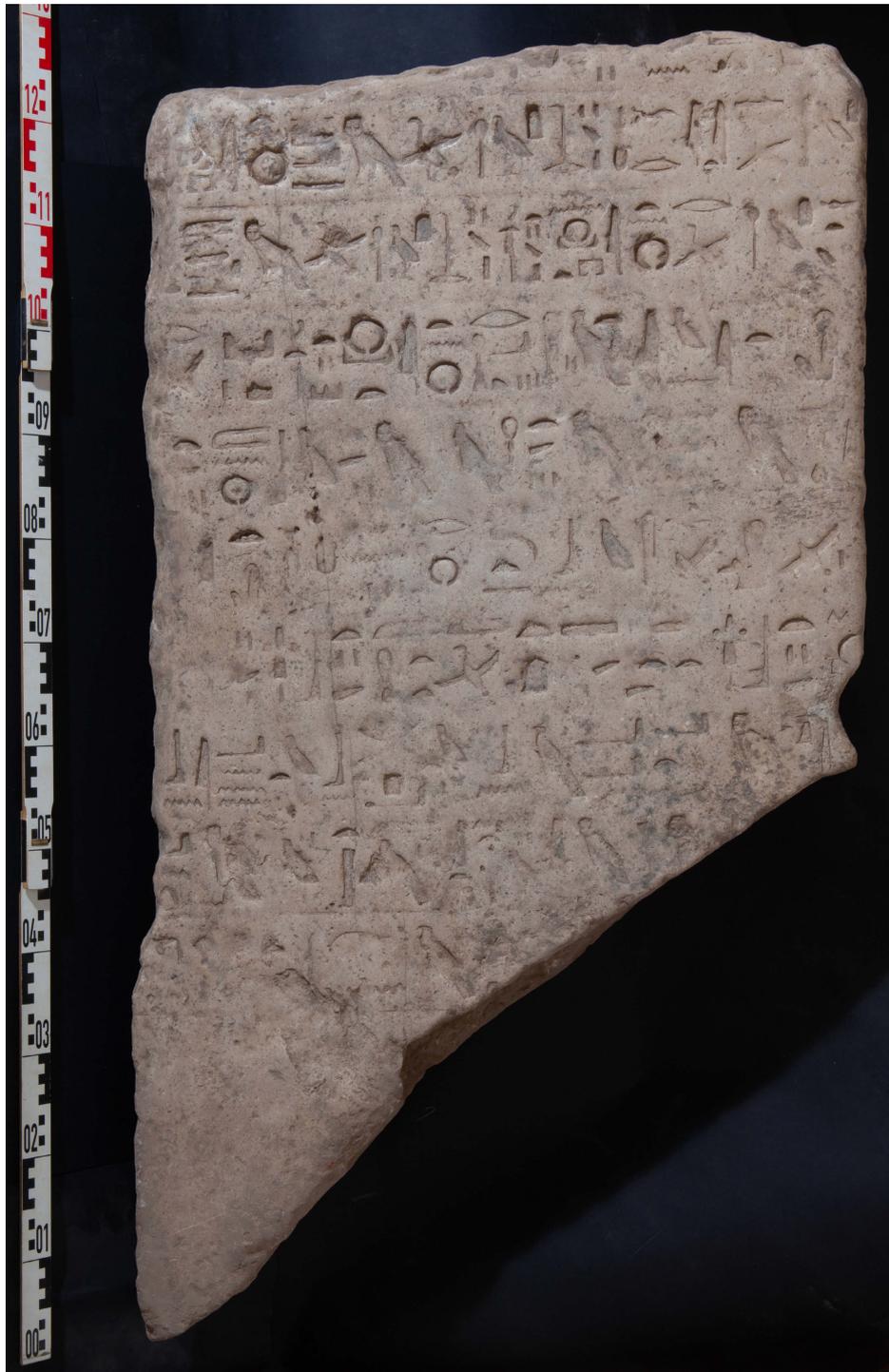
Literaturverzeichnis

- Altenmüller, Hartwig. 2015. *Zwei Annalenfragmente aus dem frühen Mittleren Reich*. Studien zur Altägyptischen Kultur Beihefte 16. Hamburg: Buske.
- „Amarna Project“. O. J. Zugegriffen 18. Dezember 2022 https://www.amarnaproject.com/pages/amarna_the_place/boundary_stelae/index.shtml
- „Amarna Project“. O. J. Zugegriffen 18. Dezember 2022 https://www.amarnaproject.com/pages/amarna_the_place/boundary_stelae//map.shtml
- Davies, Norman De G. 1905. *The Rock Tombs of El Amarna. Part 2, The Tombs of Panehesy and Meryra II*. Archaeological Survey of Egypt 14. London: The Egypt Exploration Fund.

³⁶ Erman und Grapow 1926–1931, 1: 40.10.

³⁷ Zu Abschriften nach Diktat vgl. Schenkel 1978 und Zeidler 1999, 18.

- Davies, Norman De G. 1908. *The Rock Tombs of El Amarna*. Part 5, *Smaller Tombs and Boundary Stelae*. Archaeological Survey of Egypt 17. London: The Egypt Exploration Fund.
- Erman, Adolf und Hermann Grapow. 1926–1931. *Wörterbuch der ägyptischen Sprache*, 5 Bände. 2. Auflage, Leipzig und Berlin: Akademie-Verlag.
- Fenwick, Helen. 2006. „The Amarna Survey, 2006“. In Joanne Rowland, Penelope Wilson, David Jeffreys, Paul T. Nicholson, Barry Kemp, Sarah Parcak und Pamela Rose, „Fieldwork 2005–06“. *Journal of Egyptian Archaeology* 92: 52–54.
- Golverdingen, Joost. 2021–2022. „De grensstèles van Amarna“. *Mehen. Essays over het oude Egypte 2021–2022*: 362–419.
- Lüscher, Barbara. 2013. *Die Vorlagen-Ostraka aus dem Grab des Nachtmin (TT 87)*. Beiträge zum Alten Ägypten 4. Basel: Orientverlag.
- Murnane, William J. und Charles C. van Siclen III. 1993. *The Boundary Stelae of Akhenaten*. London: Kegan Paul International.
- Osing, Jürgen. 1976. *Die Nominalbildung des Ägyptischen*. Mainz: Philipp von Zabern.
- Petrie, William M. F. 1894. *Tell el Amarna*. London: Methuen & Co.
- Pommerening, Tanja. 2007. „Zur Qualitätsbestimmung von Elektron im alten Orient, in Ägypten und durch Archimedes“. In *Antike Naturwissenschaft und ihre Rezeption*. Bd. 17, herausgegeben von Klaus Döring, Bernhard Herzhoff, Georg Wöhrle, Jochen Althoff und Sabine Föllinger, 7–28. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Van Rooy, Hermine. 2022. *The New City of Akhenaten & Nefertiti: Akhet Aten*. *Horizon of Aten*. Elst: Mehen.
- Schenkel, Wolfgang. 1978. „Kritisches zur Textkritik: Die sogenannten Hörfehler“. *Göttinger Miscellen* 29: 119–126.
- The Amarna Project and Amarna Trust. 2006. „A New Boundary Stela“. *Horizon. The Amarna Project and Amarna Trust Newsletter* 1: 7.
- Zeidler, Jürgen. 1999. *Pfortenbuchstudien*. Teil 1, *Textkritik und Textgeschichte des Pfortenbuches*. Göttinger Orientforschungen. IV. Reihe Ägypten, 36. Wiesbaden: Harrassowitz.



Tafel 1: Fragment der Amarna-Grenzstele J (Shutb Magazin, SCA 271 im Registerbuch der illegalen Ausgrabungen; Foto: Fritz Barthel; © Jochem Kahl)

Fayencegefäße aus der Sargkammer von Djefai-Hapi I. aus Assiut

Andrea Kilian 

In der vierzehnten Kampagne des *Asyut Project* im Jahr 2018 wurden bei Reinigungsarbeiten in der Substruktur des Grabs P10.1 des Gaufürsten Djefai-Hapi I. Fragmente von Fayencegefäßen geborgen, die noch Reste von Inschriften erkennen ließen. Da die Jubilarin sich als Betreuerin der Dissertation der Autorin dieses Beitrags bereits intensiv mit keramischen Gefäßen aus Assiut auseinandergesetzt hat, wird ihr hoffentlich auch der folgende Beitrag Freude bereiten, zumal mit den Inschriften der Gefäße ein weiteres ihrer Interessengebiete berührt wird.

1 Einführung

Im Jahr 2018 fand die vierzehnte Kampagne innerhalb des DFG-geförderten Langzeitprojekts „Die altägyptische Nekropole von Assiut: Dokumentation und Interpretation“ unter Leitung von Ursula Verhoeven und Jochem Kahl statt. Innerhalb dieser Kampagne konnte die Substruktur von Grab P10.1 des Gaufürsten Djefai-Hapi I. aus der Zeit Sesostri I. abschließend geklärt und die Sargkammer gereinigt werden.¹ Die Kammer war mit Steinen verfüllt, zwischen und unter denen zahlreiche Funde zutage kamen,² darunter auch zahlreiche Fragmente großformatiger Fayencegefäße. Einige dieser Scherben ließen sich zusammensetzen und passten zudem an einige bereits 2017 geborgene Scherben an, die meisten jedoch aufgrund von Lagerungsbedingungen und Umwelteinflüssen nicht.³ Der folgende Bericht ist als vorläufig zu betrachten, da eine genaue Analyse des Werkstoffs noch aussteht und auch die Restaurierungsarbeiten nicht abgeschlossen sind. Da das Material allerdings für die archäologische Fundstelle Gebel Asyut al-gharbi außer-

¹ Siehe die Vorberichte von Zöller-Engelhardt zur Archäologie und Kilian zur Keramik in Kahl et al. 2021.

² Siehe hierzu und zu den folgenden Angaben die Berichte von Zöller-Engelhardt und Kilian in Kahl et al. 2021, 208–215, 216–226.

³ Einwirkungen waren Feuchtigkeit, die bei einigen keramischen Scherben zu starken Salzausblühungen geführt hat, sowie Feuer, das einige der Fayencescherben zu solcher Unkenntlichkeit verbrannt hat, dass sie zwischenzeitlich für Knochen gehalten wurden.

gewöhnlich ist, sollen sie dem Anlass entsprechend im Folgenden dennoch schon einmal vorgestellt werden.

2 Die Fayencegefäße aus der Sargkammer

Die Fayencegefäße können unter verschiedenen Gesichtspunkten analysiert werden. Im Folgenden wird auf das Material und die Herstellungstechnik eingegangen. Danach werden die Gefäßformen sowie ihre Aufschriften besprochen und ihre mögliche Bedeutung erläutert. Da die Gefäße jedoch zerstört sind und weder sie selbst, noch ihr exakter Aufstellungsort innerhalb der Sargkammer rekonstruiert werden können, muss dieser Teil der Ausführungen sehr vage bleiben.

2.1 Kurze Einführung in die Materialkunde

Fayence⁴ fand in Ägypten vom 4. Jtsd. v. Chr. bis ins 14. Jhd. n. Chr. Verwendung.⁵ Sie besteht aus zerstoßenem Quarz oder Sand⁶ und geringen Mengen Kalk und Natron oder Pottasche.⁷ Die verwendeten Farbstoffe zur Erzeugung der Oberflächenfarbe sind Kupfer (blau-grün), ab dem Neuen Reich auch Kobalt (dunkelblau), Mangan und Eisen (schwarz-

⁴ Die ägyptologische Verwendung des Wortes „Fayence“ ist zu unterscheiden von den besonders im europäischen Mittelalter beliebten, mit Glasur überzogenen Tongefäßen, die der italienischen Stadt Faenza, einem ihrer Haupt-Herstellungsorte, ihren Namen „Fayence“ verdanken. Diese Gefäße sind mit weiß deckender Glasur überzogen und können blau oder bunt bemalt sein. Sie unterscheiden sich von dem hier beschriebenen Werkstoff „Fayence“ allerdings grundlegend: Während Fayence-Keramik aus Ton hergestellt wird und mit einer Bleiglasur versehen ist, besteht der hier beschriebene Fayence-Werkstoff aus Quarz/Sand, Kalk und Pottasche und gilt als das erste vom Menschen synthetisch hergestellte Material (Hammerle 2012, 9). Demgegenüber handelt es sich bei Tönen in der Regel um natürlich vorkommende Ressourcen, die abgebaut und aufbereitet werden. Aufgrund dieser Unterschiede und der damit verbundenen Problematik der Verwendung des Begriffs „Fayence“ sind für den in Ägypten verwendeten Werkstoff Fayence unterschiedliche Begriffe im Umlauf („glazed compositon“, Ägyptische Fayence (in Abgrenzung zur bunten, Blei-glasierten Keramik), Quarzkeramik, etc.). Da die Fayence-Keramik mittlerweile aber als „Majolika“ angesprochen wird und bei den physischen Objekten selbst keine Verwechslungsgefahr besteht, ist der Begriff „Fayence“ für die in Ägypten hergestellten, nicht-tonbasierten, glasierten Objekte im englischsprachigen Raum beibehalten worden (Hammerle 2012, 5–6, 10; Nicholson und Peltenburg 2009, 177; Vandiver und Kingery 1987). Dem folgt dieser Beitrag, da der Begriff „Fayence“ im deutschsprachigen Raum gängiger ist als „Quarzkeramik“.

⁵ Hammerle 2012, 10. Für den Hinweis auf diese Publikation danke ich Anna Hodgkinson. Fayence fand nicht nur in Ägypten breite Verwendung, sondern auch in Europa, Asien und der Levante (ebd. 10–12 mit weiterer Literatur).

⁶ Zur Diskussion, ob es sich um Sand oder intentionell zerstoßenen/gemahlten Quarz handelt, siehe Nicholson und Peltenburg 2009, 186 sowie Trzciński et al. 2022 (mit der Analyse ptolemäerzeitlicher Objekte und einer Besprechung der möglichen Herkunft der benötigten Rohstoffe).

⁷ Nicholson 1993, 9. Die Zusammensetzung des Werkstoffs besteht dabei bis zu 92–99 % aus Quarz (SiO₂), 1–2 % Kalk (CaO), 0,5–3 % Soda (Na₂O) und geringen Mengen von Metalloxiden, siehe ebd.

lila-rot-braun) sowie Blei Antimonate (opaque gelb-grün; grün in Verbindung mit Kupfer).⁸ Eine Besonderheit stellt der „exclusive use in Egypt and the Near East of, first, soda-rich plant ash for both faience and glass and then, during the 1st millenium BC in Egypt, natron“ dar.⁹ Natron fand also in Fayence erst ab dem frühen 1. Jtsd. v. Chr. Verwendung. Die Brenntemperatur lag vermutlich zwischen 800–1000 °C.¹⁰

Der Werkstoff ist thixotrop, wird also mit der Dauer der Bearbeitung flüssiger und ist von daher schwieriger zu bearbeiten als Ton.¹¹ Er wurde deswegen überwiegend per Hand oder in Modeln geformt und konnte nach dem Trocknen nachgearbeitet werden.¹² Zur Erzeugung der Glasur stehen drei Methoden zur Verfügung:¹³

- ▶ Bei der Effloreszenz ist keine weitere Bearbeitung nötig, sie wird auch als *self-glazing* bezeichnet. Hierbei treten während des Trocknungsprozesses die im Werkstoff enthaltenen Salze an die Oberfläche und verschmelzen dann beim Brand mit dem Sand/Quarz, Kalk und Kupfer des Objektkörpers zur Glasur. Wird das Objekt nach dem Trocknungsprozess noch einmal nachbearbeitet, fehlen an den entsprechenden Stellen die Salzausblühungen und die Glasur kann sich an dieser Stelle nicht oder nur unzureichend ausformen.
- ▶ Die Zementation zählt ebenfalls zum sog. *self-glazing*, allerdings wird hier das fertige Objekt mit einem Pulver bedeckt, dass während des Brands im Kontakt mit der Oberfläche des Objekts die Glasur bildet. Überflüssiges Pulver kann danach entfernt und weiterverwertet werden. Das Pulver besteht aus Kalk, Asche, Quarz, Holzkohle sowie einem der metallischen Elemente als Färbemittel.¹⁴
- ▶ Bei der Applikation wird eine Pulverschicht oder Schlicker durch Eintauchen oder Aufpinseln auf das fertige Objekt aufgebracht, welche aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt sein können (Quarz, Kalk, Natron etc.). Diese Mischung haftet an der Oberfläche und bildet dort beim Brand die Glasur.

2.2 Herstellungstechnik der Fayence-Gefäße von Djefai-Hapi I.

Die Gefäße sind aus verschiedenen Grundmassen hergestellt, die sich deutlich voneinander unterscheiden lassen (Abb. 1–2). Eine genaue Analyse des Werkstoffs steht noch aus, aber einige grundlegende Beobachtungen sollen hier kurz angerissen werden.

Einige Gefäße sind aus einer sehr feinkörnigen, weißen und pudrigen Grundmasse hergestellt, die teilweise eine fast kreideartige Konsistenz aufweist, teilweise aber auch sehr

⁸ Tite und Shortland 2008, 72–79.

⁹ Tite und Shortland 2008, 145.

¹⁰ Nicholson und Peltenburg 2009, 191

¹¹ Nicholson 1993, 9–10.

¹² Das Drehen von Gefäßen auf der Scheibe ist sicher erst ab der griechisch-römischen Zeit, möglicherweise aber schon ab dem Neuen Reich belegt, Nicholson und Peltenburg 2009, 189. Dies funktioniert allerdings nur, wenn dem Fayence-Werkstoff Ton zugefügt wird, siehe Friedman 1998, 16.

¹³ Folgende Zusammenstellung ist entnommen aus Nicholson 1993, 11–14.

¹⁴ Siehe zu den Glasurmethoden und speziell zur Zementation Grops 2018, 78–80.

hart¹⁵ ist (Abb. 1). Daneben gibt es noch andere Varianten, die viele dunkle Einschlüsse aufweisen. Gemeinsam ist allen die relativ feine Grundmasse. Die kreideartige Weichheit der meisten Scherben führt dazu, dass die Bruchkanten leicht abreibbar sind und es dadurch deutlich schwieriger ist, anpassende Scherben zu finden, als das in der Regel bei Keramik der Fall ist. Die Rekonstruktionsversuche blieben daher größtenteils erfolglos, aber nichtsdestotrotz konnten mindestens zwei Hestet-Flaschen, ein kanopenartiges Gefäß sowie zwei detailreich gearbeitete Deckel in Lotosblütenform rekonstruiert werden, die weiter unten genauer besprochen werden.

Die Vielzahl der Fragmente, die aus der Sargkammer von Djefai-Hapi I. geborgen wurden, ist im Vergleich mit der Seltenheit solcher Scherben an anderen Fundorten auf dem Gebel Asyut al-gharbi auffällig. Die Wandungen der Gefäße sind unregelmäßig und teils sehr dick (> 1,0 cm).¹⁶ Im Inneren haben sich Spuren erhalten, die darauf hindeuten, dass sie über einem Kern aus Pflanzenfasern¹⁷ geformt wurden (Abb. 3–4), der entweder vor dem Brand entfernt wurde oder beim Brand des Gefäßes verbrannt ist.¹⁸ Ein solcher Kern ist für die Herstellung von größeren Gefäßen nötig, um der Form Stabilität zu geben und dafür zu sorgen, dass sie beim Trocknen nicht zusammenbricht. An einigen Stellen hat sich innen eine nicht glänzende Glasur erhalten, die entweder durch Applikation (Hineinlaufen des Schlickers ins Innere des Gefäßes) oder Effloreszenz entstanden ist. Auf ersteres deuten teils dicke „Lacknasen“ sowie die unregelmäßige Dicke der Glasur hin (Abb. 4),¹⁹ auf letzteres die teils noch deutlich erkennbaren Verstreichspuren, die von einer aufgetragenen Glasur mehr verdeckt worden wären. Endgültig entscheiden ließe sich dies allerdings nur durch Mikroskopaufnahmen und Dünnschliffe, die vor Ort leider nicht angefertigt werden können. Einige Scherben weisen Spuren von „Falten“ in der Glasur ihrer Oberfläche außen auf (Abb. 5), die auch auf anderen Objekten aus Fayence erhalten sind.²⁰

¹⁵ Dies trifft besonders auf den lotosförmigen Deckel S18/st348 zu, s. u. Im Mittleren Reich wurden „somewhat harder faience bodies“ entwickelt, Nicholson und Peltenburg 2009, 181; dto. Nicholson 1993, 23.

¹⁶ Im Mittleren Reich können Gefäße dickwandig sein, siehe Nicholson 1993, 25, 27.

¹⁷ Siehe hierzu Lavenex Vergès 1992, 36–37, Fig. 20–21. Zu dieser Technik, die für das Mittlere Reich belegt ist und auch die Herstellung größerer Fayence-Objekte ermöglicht hat, siehe Hammerle 2012, 15 und Nicholson 1993, 23 sowie Nicholson 1998, 58, der diese Technik fürs Mittlere Reich zur Herstellung rundlicher Objekte, wie bsp. den Igel-Statuetten, erwähnt.

¹⁸ Hier kann ich die Spuren an den Scherben nicht ganz deuten. Die Pflanzenfaserabdrücke sind bei einigen Fragmenten von einer dicken Glasurschicht verdeckt, treten aber deutlich zutage, wenn die Schicht sich löst (siehe bes. Abb. 3–4). Diese Spuren machen eigentlich nur Sinn, wenn man davon ausgeht, dass das Gefäß einen ersten Brenngang durchlaufen hat (ein Verfahren, das z. B. im römischen Kom Helul belegt ist, Nenna und Nicholson 2013, 138) und anschließend mit einer Schlicker-Glasur überzogen wurde. Ein Hinweis auf zwei- oder mehrteilig konstruierte Gefäße, die aus separaten Teilen zusammengesetzt und dann mit Fayencepaste miteinander verbunden wurden (zu dieser Technik siehe Nenna und Nicholson 2013, 136–138), hat sich an keiner der hier besprochenen Scherben erhalten. Möglicherweise sind die Fasern mit einem Hilfsmittel nach dem Trocknen, aber vor dem Brand, aus dem Gefäß entfernt worden, da die Mündung zu klein ist, um eine Hand hineinstecken zu können.

¹⁹ Nicholson und Peltenburg 2009, 191.

²⁰ Aus dem Mittleren Reich z. B. Louvre E 22577; Louvre E 21486/MG 3987, Louvre E 22685 (alle allerdings nur anhand stilistischer Kriterien datiert).

Die Farbe der Gefäßfragmente reicht von gelblich-grün zu tief dunkelblau und ist stark von den Umweltbedingungen in der Grabkammer beeinflusst worden (vgl. bes. Abb. 12a). An vielen Stellen ist die eigentlich glänzende Oberfläche stumpf oder so abgerieben, dass der Untergrund zum Vorschein kommt. Die Beschriftung wurde in schwarz²¹ aufgebracht, weitere Dekoration gibt es nicht.

2.3 Die nachweisbaren Gefäßtypen

Viele der Fragmente lassen sich, wie bereits erwähnt, aufgrund ihres Erhaltungszustands keinem bestimmten Gefäßtyp mehr zuordnen. Dennoch konnte ein Ensemble bestehend aus mindestens zwei Hestet-Flaschen, einem kanopenartigen Gefäß, zwei detailreich gearbeiteten Deckeln in Lotusblütenform sowie mindestens ein bis drei weiteren Gefäßen oder Gefäßständern erfasst werden. Keines der Gefäße ist eine Miniatur.

Bei den Gefäßständern handelt es sich entweder um drei²² nicht anpassende Fragmente desselben Objekts mit dicker, waagrechter Mündung (oder Standfläche), oder um grob gearbeitete Flaschen (Abb. 5–8). Die Durchmesser variieren zwischen 8,8 cm, 8,9 cm und 9,1 cm. Die erhaltene Höhe beträgt 4,2 cm, 4,6 cm und 3,5 cm. Da diese dickwandigen Fragmente allerdings eine dünnere Glasurschicht im Randbereich aufweisen als die beiden anderen erhaltenen, dünnwandigen Hestet-Flaschen, ist eine Deutung als Ständer möglich.²³

Bei dem kanopenartigen Gefäß²⁴ kann es sich entweder um eine Kanope oder einen Nemset-Krug handeln. Da keine Spuren von Kanopenverschlüssen gefunden wurden und es sich zudem vermutlich nur um ein einzelnes Exemplar handelt, ist die Deutung als Nemset-Krug wahrscheinlicher. Aufgrund der geringen Größe und der nicht genau rekonstruierbaren Ausrichtung des Fragments konnte keine Rekonstruktion erfolgen. Sowohl der Nemset-Krug als auch Kanopenkrüge aus Fayence sind in Bestattungen belegt.²⁵

Am besten erhalten sind die Mündungsbereiche von drei Hestet-Flaschen (Abb. 9–13),²⁶ zu denen aufgrund der Wandungsdicke und des -verlaufs mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auch zwei der drei im folgenden Abschnitt besprochenen beschrifteten Wandungsfragmente gehören. Sie sind unterschiedlich gearbeitet. S18/st248 ist dünnwandig gearbeitet und geht in einen ebenfalls dünnwandigen Körper über, der nur noch anhand

²¹ Die schwarze Farbe wird in der Regel durch Eisenoxid oder Mangan erzeugt und wird vor dem Brand aufgetragen, siehe Nicholson 1993, 14.

²² S18/st387, S18/st760, S18/st863.

²³ Vergleichsstücke für Ständer dieser Form finden sich in von Bissing 1902, 1, Nr. 3618; Museum of Fine Arts, Boston, Acc. No. 20.1299 aus Kerma.

²⁴ Hier ist nur ein kleines Randfragment erhalten, so dass die genaue Gefäßform nicht rekonstruiert werden konnte. Der Durchmesser konnte nicht ermittelt werden.

²⁵ Z. B. Museum of Fine Arts, Boston, Acc. No. 48.1286a-b, Kanopenkrug aus dem Neuen Reich. Nemset-Krüge: z. B. aus dem Grab des Tutanchamun, JE 12956.

²⁶ S18/st219, S18/st341.

der Abbruchkante erkennbar ist (Abb. 9). Der typische waagrechte Mündungsbereich ist sorgfältig, regelmäßig und dünnwandig gearbeitet, der Hals ist konkav und leicht dickwandiger als die Mündung. Der Durchmesser liegt bei 6,5 cm und die erhaltene Höhe beträgt 3,5 cm. S18/st248+715+716+778+826 ist dickwandiger gearbeitet (Abb. 10, Abb. 12). Der Mündungsbereich (gemessen an den Außenkanten) beträgt 6,7 cm, die erhaltene Höhe 3,9 cm. Der Hals ist zylindrisch und dickwandiger als die Mündung und geht in einen dickwandigen Körper über, der ebenfalls nur noch an der Abbruchkante erkennbar ist. Demgegenüber ist der waagrechte Mündungsbereich der dritten Hesel-Flasche S18/st219 kürzer und dicker, der kurze Hals ist dünnwandiger als die Mündung und verläuft konkav in Richtung Körper (Abb. 11, Abb. 13). Der Durchmesser beträgt 4,5 cm, die erhaltene Höhe liegt bei 2,8 cm.²⁷

Zu den beiden erstgenannten Flaschen (S18/st248 und S18/st248+715+716+7780+826) könnten, wie bereits erwähnt, auch die Wandungsfragmente der beschrifteten Gefäße gehören (Abb. 14–15). Sie weisen einen unregelmäßigen Wandungsverlauf auf und sind außen mit einer Glasurschicht bedeckt. Im Inneren hat sich die Glasur nur teils geformt; dort befindet sich eine dünne, bräunliche Schicht, die sich stellenweise vom darunterliegenden Quarzkörper gelöst hat (Abb. 14b, 15c). Vermutlich handelt es sich hier um eine im Gefäßinneren schlecht ausgebildete Glasur, die auf Effloreszenz-Effekte zurückzuführen ist.²⁸ Die Wandungsscherben, die beiden Mündungen und ein Fragment eines Gefäßfußes können hypothetisch zu zwei Gefäßen mit 28,5 cm + y (S17/st897+S18/st775+802+807) bzw. 34,5 cm (S18/st758) Höhe rekonstruiert werden (Abb. 16).²⁹ Es gibt Parallelen, bei denen eine Beschriftung mit der Opferformel ebenfalls erhalten ist.³⁰ S17/st897+S18/st775+802+807 könnte aufgrund des breiten Halsbereichs auch als Krug rekonstruiert werden,³¹ doch haben sich hierfür keine entsprechenden Bodenscherben gefunden.

Zwei weitere Fragmente (Abb. 17–18) weisen ebenfalls noch Inschriftenreste auf, allerdings passen sie nirgends an und die geringe Größe der Scherben lässt keine weiteren Rückschlüsse auf die Gefäßtypen mehr zu, denen sie ursprünglich angehört haben.

²⁷ Parallelen finden sich z. B. im Museum of Fine Arts, Boston, Acc. No. 21.457, oder von Bissing 1902, 60, No. 3792 und 3793 und No. 3732 auf der Tafelseite gegenüber dem Titelblatt; alle deutlich kleiner als das hier vorgestellte Fragment, aber zum selben Gefäßtyp gehörig. Mit einem Durchmesser von 7,3 cm und einer Höhe von 21 cm etwas größer als S18/st219 ist sie aus dem thebanischen Grab MMA 729 von Neferchaut aus dem Neuen Reich/der frühen 18. Dynastie belegt, Metropolitan Museum Acc. No. 35.3.34.

²⁸ Für geschlossene Gefäße ist eine Applikation im Gefäßinneren nur zu vermuten, wenn das Gefäß ganz in den Schlicker getaucht wurde, wie es bei S18/st237 der Fall gewesen sein könnte.

²⁹ Pelizaeus-Museum Inv.-Nr. 1640, 17,3 cm und mit dreieckigem Deckel, oder Louvre E 912 aus der Dritten Zwischenzeit mit 24 (+ y?) cm; Louvre N 976 mit 31 cm, 26. Dynastie (stilistisch basierte Datierung); Louvre E 17356 mit 25,5 cm, Thutmosis IV (datiert anhand der Aufschrift, Kartuschen); Louvre E 3104 mit x + 6,2 cm, Neues Reich (stilistisch basierte Datierung).

³⁰ Z. B. Archäologisches Nationalmuseum Florenz, Inv.-Nr. 1800, aufgrund stilistischer und typologischer Kriterien allerdings in die 18. Dynastie datiert, mit halbrundem Deckel.

³¹ In der Form von Louvre N 517/S 1737/IM 3695, ramesidisch.

Die beiden Lotosblüten-Deckel können als Verschluss der beiden Hestet-Flaschen S18/st248 und S18/st248+715+716+7780+826 oder des Nemset-Krugs gedient haben; andere Deckel sind in der Sargkammer von Djefai-Hapi I. nicht aufgefunden worden (Abb. 19–22).³² Sie sind äußerst sorgfältig gearbeitet und zeigen die Elemente der Lotosblüte in vertieftem Relief. Einer der beiden Deckel (S18/st348, Abb. 19–20) ist mit Namen und Titel Djefai-Hapis I. beschriftet. Er ist mit 6,2 cm Höhe erhalten, der maximal erhaltene Durchmesser liegt bei 6,6 cm. Dieser Deckel ist aus sehr hartem Material; er ist massiv ohne Hohlraum gearbeitet und weist mittig in seiner Unterseite eine Abbruchstelle auf, die auf einen Zapfen hindeutet. Ein solcher ist mit S18/st759 ebenfalls im Material vorhanden (Abb. 23) und kann zumindest zeichnerisch als Zapfen für den Lotosdeckel S18/st348 rekonstruiert werden (Abb. 24).

Der zweite Lotosdeckel S18/st349+815+863 ist aus sehr weichem, pudrigem Material gearbeitet und weist im Gegensatz zu S18/st348 einen kleinen Hohlraum im Inneren auf (Abb. 21). Es sind noch 6,9 cm Höhe erhalten, der maximal erhaltene Durchmesser beträgt 3,8 cm und kann auf 5,4 cm + x ergänzt werden. Er ist stark verfärbt, eine Inschrift ist nicht erkennbar. Lotosdeckel sind für Nemset-Krüge sowie für Hestet-Flaschen belegt,³³ allerdings sind wenige so sorgfältig ausgeführt wie die hier vorgestellten³⁴.

Nemset- und Hestet-Krüge sind im Grabkontext auch aus Keramik bezeugt und dienten dort als Ritualgefäße zur kultischen Reinigung, wo auch beide gemeinsam zum Einsatz kommen konnten.³⁵ Mit den hier vorgestellten Gefäßstypen (Hestet- und Nemset-Gefäßen mit entweder Gefäßständern oder weiteren Hestet-Flaschen) war in der Sargkammer von Djefai-Hapi I. somit eine Zusammenstellung an Gefäßen vorhanden, die der kultischen Reinheit dienten und als solche in verschiedenen Ritualen, die Elemente des Bestattungsrituals waren, zum Einsatz kommen konnten.³⁶ Nemset- und Hestet-Gefäße fanden sich im keramischen Inventar von Djefai-Hapis Sargkammer nicht, sondern sind hier nur in ihrer Ausführung aus Fayence belegt. Die Fayencegefäße können somit mit kultischen Hand-

³² Lotosdeckel sind auch für andere Gefäße belegt, siehe z. B. Louvre E 3610 mit schwarz bemaltem Lotosdeckel oder Museum of Fine Arts, Boston, Acc. No. 03.1103a–c aus dem Neuen Reich (sowie etliche Beispiele mehr). Allerdings haben sich in der Sargkammer von P10.1 keine Fragmente erhalten, die auf solche Gefäße deuten würden, während Hestet- und vermutlich auch Nemset-Gefäße vorhanden waren.

³³ Z. B. Pelizaeus-Museum Inv.-Nr. 4863, Neues Reich, 8 cm, schwarz bemalt statt reliefiert.

³⁴ Vgl. aber z. B. Louvre E 11008, ebenfalls ein Lotosdeckel, aber mit Einlegearbeit; aufgrund stilistischer Kriterien ins Neue Reich datiert.

³⁵ Siehe hierzu ausführlich Kruck 2022, 584–610. Der Einsatz dieser Gefäße ist nicht auf das Mittlere Reich beschränkt. Besonders die Hestet-Flasche ist ein ab dem Alten Reich belegtes Ritualgefäß und wurde aus verschiedensten Materialien hergestellt, wie bsp. aus Kupfer, z. B. Museum of Fine Arts, Boston, Acc. No. 11.744, aus der 4. Dynastie oder Metropolitan Museum Acc. No. 59.180a, b aus der 20. Dynastie; Gold, z. B. die Hestet-Flasche von König Ahmose im Ägyptischen Museum Kairo; Silber: JE 85900 aus dem Grab von Psusennes; Mergel- und Nilton: z. B. Pennmuseum E14368A aus Mergel, blau bemalt, aus dem Neuen Reich/18. Dynastie; Holz, meist für Miniaturen: z. B. S10/st1506 aus Grab V (siehe Zöllner-Engelhardt in Kahl et al. 2012, 192–193 mit Fig. 1) aus der Ersten Zwischenzeit. Dies stellt lediglich eine zufällig getroffene Auswahl dar, um die Bandbreite des verwendeten Materials sowie die Nutzungsdauer kurz anzureißen.

³⁶ Kruck 2022, 610–614.

lungen in Verbindung gebracht werden und supplementieren die keramischen Gefäße aus der Sargkammer, die überwiegend der Lagerung und Präsentation von Nahrungsmitteln und Flüssigkeiten dienten³⁷ und wahrscheinlich im Rahmen des Bestattungsrituals mit ins Grab gegeben wurden.³⁸ Die keramischen Gefäße aus Bestattungskontexten weisen oft einen Bezug zum Alltag auf und können auch in Haushaltskontexten vorkommen; ein Nachweis, der für Assiut nicht erbracht werden kann, da die antike Stadt von der modernen überbaut ist und daher archäologisch nicht erschlossen werden kann. Demgegenüber sind Hestet-Flaschen und Nemset-Krüge keine im häuslichen Kontext gebrauchten Formen und werden hier auch noch einmal durch das verwendete Material, Fayence, deutlich von dieser Sphäre distanziert.³⁹

Vielfach wird Fayence als billiger Ersatz für kostbarere Materialien, wie z. B. Lapislazuli, betrachtet, da die zur Herstellung benötigten Materialien günstig und leicht verfügbar waren. Dies ist allerdings eine sehr enge Sichtweise, die dem Stellenwert des Materials im alten Ägypten nicht gerecht wird. F. Grops nennt mindestens fünf Kategorien an „Wert“, die es zu berücksichtigen gilt, nämlich den „Material-, Produktions-, Prestige-, Nutz- und Magiewert“.⁴⁰ D. Craig Patch hat herausgestellt, dass Fayence-Schmuck sich wohl nur im Grabkontext findet⁴¹ und Fayence generell „appears to be more common in royal tombs than in those of individuals of any other socioeconomic level.“⁴² Fayence scheint also eine über den reinen Materialwert hinausgehende Bedeutung gehabt zu haben, da besonders im königlichen Kontext, in dem sich häufig auch Nemset- und Hestet-Gefäße aus Fayence finden, nicht einfach von einem finanziellen Mangel ausgegangen werden kann.⁴³

2.4 Die Aufschriften

Die Aufschriften sind alle in schwarzer Farbe ausgeführt und aufgrund des Erhaltungszustands teils schwierig zu lesen. Dies führte dazu, dass in die digitalen Umzeichnungen eine Kombination aus vor Ort angefertigten Durchzeichnungen, Fotos und Beobachtungen an den originalen Fundstücken mit eingeflossen sind. Aufgrund der glänzenden Oberfläche stellen die Objekte zudem einige Herausforderungen an die fotografierende Person. So sind aufgrund des Erhaltungszustands einige Stellen auf Fotos nahezu unleserlich, konnten vor Ort unter verschiedenen Lichteinwirkungen aber entziffert werden. Der ex-

³⁷ Siehe hierzu Kilian in Kahl et al. 2021.

³⁸ Siehe hierzu Kruck 2022, 554, die die keramischen Gefäße mit dem Speise- und Geräteritual in Verbindung bringt.

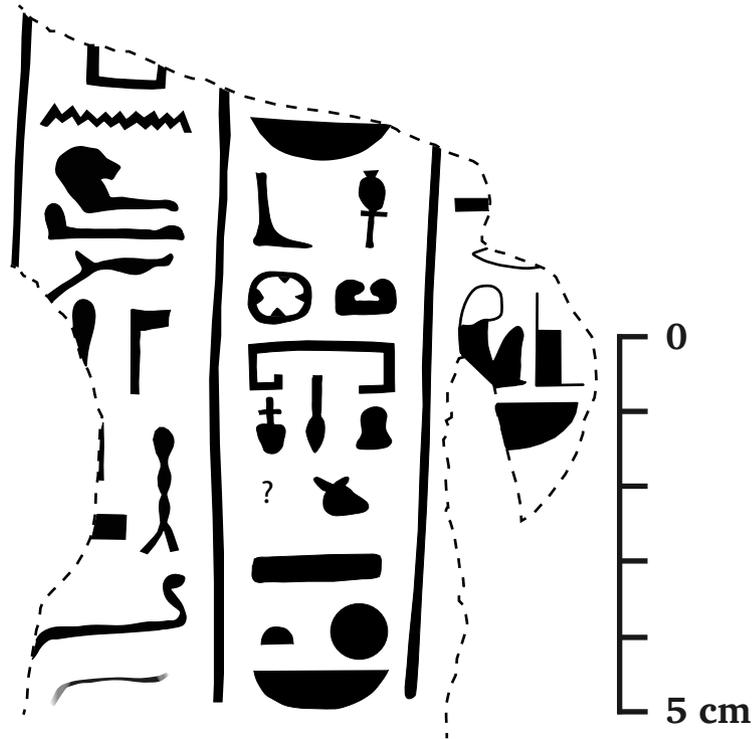
³⁹ Die Glasur im Inneren der hier vorgestellten Stücke ist zudem nicht voll ausgebildet und die Oberfläche teils sehr porös, so dass die Gefäße nicht zur Lagerung von Flüssigkeiten verwendet werden können. Zur Einwirkung von Regenwasser auf Fayence siehe Grops, 2018, 80–81 und Peltenburg 1972, 131.

⁴⁰ Grops 2018, 83. Siehe zur Funktion von Fayence im alten Ägypten auch Bianchi 1998 oder für den vorderasiatischen Raum Grops 2018, 81–83.

⁴¹ Craig Patch 1998, 32.

⁴² Craig Patch 1998, 43.

⁴³ So finden sich auch im Grab des Tutanchamun Fayencegefäße, ebenso bei Thutmosis IV, siehe Craig Patch 1998, 34, Tab. 1 und 37, Tab. 2.



Faksimile S18/st748 + 758 (A. Kilian)

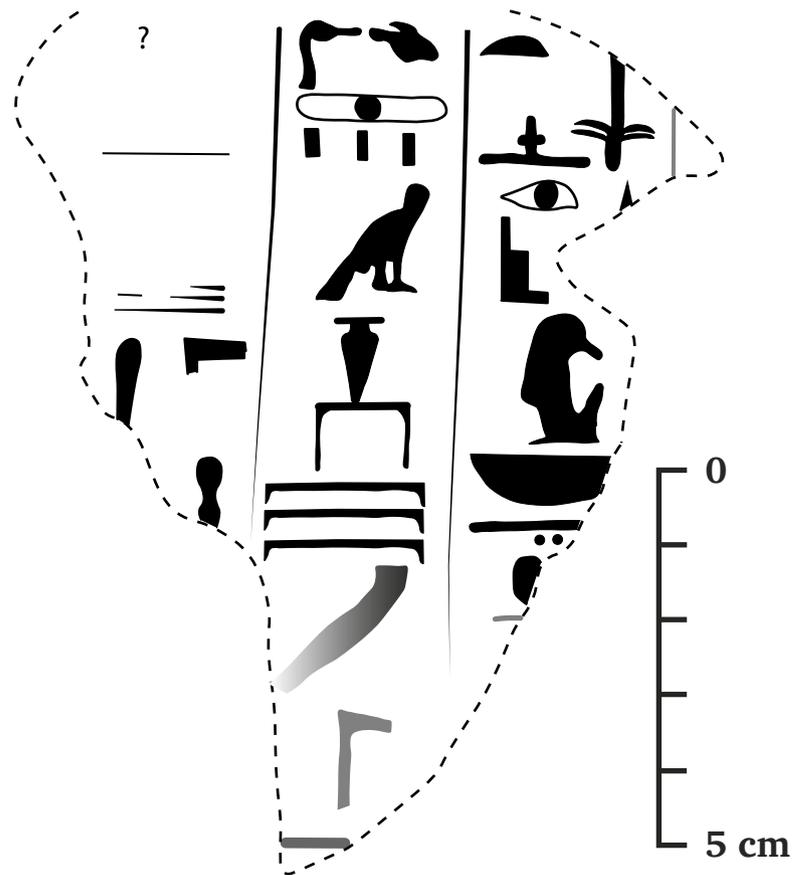
akte Umriss der einzelnen Hieroglyphen ist nicht immer eindeutig nachvollziehbar, weil die schwarze Farbe keine eindeutige Begrenzung aufweist, sondern teils an den Rändern ausläuft, was mit der Herstellungsweise zusammenhängt. Da dieser Effekt kaum direkt in eine digitale Umzeichnung übertragen werden kann, stellen die hier gegebenen Faksimiles nur eine Annäherung an die tatsächlichen Zeichen dar. Sie dienen daher lediglich der Orientierung, müssen für weitere Studien, zur Paläographie o. ä., aber unbedingt als Einheit mit den Fotos zusammen betrachtet werden.

S18/st748+758; H: 13,7 cm (Abb. 14a–b)

- 1) $h[tp-dj-nsw] Wsjr nb [Ddw...]$
- 2) $[...] nb \beta b \underline{d}w pr.t hrw t hnk.t k:w [pd.w] (j)h.t nb(.t)$
- 3) $[n k] \beta n h:tj-^c \text{ } ^c jmj-r \beta hm(.w) ntr^c Dff \beta (=j) \text{ } \text{ } H(?)p$

- 1) [Ein Opfer, das der König gibt sowie] Osiris, der Herr [von Busiris ...]⁴⁴
- 2) ... der Herr von Abydos: Ein Totenopfer, bestehend (aus) Brot, Bier, Rindern [und Geflügel] und allen Dingen
- 3) [für den K]a des Hatia, ^cVorsteher der Priester^c Djef(ai)-Hapi ...

⁴⁴ Winzige schwarze Farbreste unterhalb des *nb*-Korbs (V30) könnten auf das obere Ende eines Djed-Pfeilers (R11) deuten.



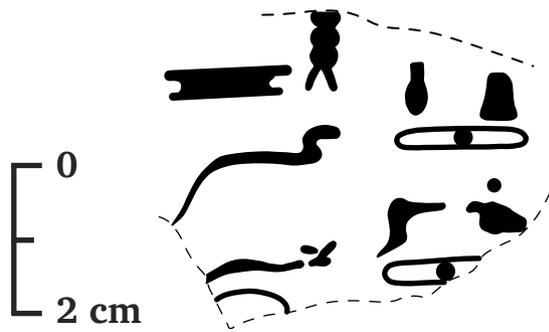
Faksimile S17/st897 + S18/st775 + 802 + 807 (A. Kilian)

S17/st897+S18/st775+802+807 (Abb. 15a–c)

- 1) *ḥtp-[dj]-nsw Wsjr nb tꜣ [nh] [...]*
- 2) *kꜣ.w ꜣpd.w m kbḥ(.w) m [s]ntr (?) [...]*
- 3) *[...] ḥm(.w)-ntr [Dfꜣ(=j)]-Ḥ[ꜣ]p [...]*

- 1) Ein Opfer, das der König [gibt] sowie Osiris, der Herr des Le[bens]lands ... (bestehend
- 2) aus) Rindern, Geflügel, aus einer Wasserspende, aus [Weih]rauch (?) [...]
- 3) [...] Priester [Djefai-]H[api] [...]

Die Opferformel ist als Aufschrift in Grabkontexten weit verbreitet. Diese ist auf den Gefäßen leider nie in Gänze erhalten, sondern immer nur ausschnittsweise.



Faksimile S17/st349+377 (A. Kilian)



Faksimile S18/st237 (A. Kilian)

S17/st349+377 (Abb. 17)

x + 1: ... *t hnk̄t k̄3(w) 3pd(w)* ...

x + 2: ... *Df̄3(=j)]-H[̄(̄)p]* ...

x + 1: ... Brot, Bier, Rinder, Geflügel ...

x + 2: ... Djef[ai]-Ha[pi] ...

S18/st237 (Abb. 18)

Hier ist nur noch ein Zeichen zu erkennen, das dem Zeichen I9, der Hornvipere, ähnelt. Darunter sind weitere Spuren erkennbar, aber nicht lesbar.

S18/st348

Der lotusförmige Deckel S18/st348 ist ebenfalls mit einer Inschrift versehen (siehe Abb. 19–20):

h̄3.tj-̄c D[f̄3(=j)]-H[̄(̄)p] – Hatia Dj[efai]-Hapi

2.5 Datierung

Die Grabkammer von Djefai-Hapi I., der die Fayence-Fragmente entstammen, war stark gestört und enthielt Material aus der Ersten Zwischenzeit bis in relativ moderne Zeiten.⁴⁵ Die zeitliche Einordnung gestaltet sich daher schwierig, allerdings gibt es archäologische, paläographische und epigraphische Anhaltspunkte, die eine nähere Einordnung ermöglichen.

⁴⁵ Siehe hierzu Zöller-Engelhardt und Kilian in Kahl et al. 2021, 208–215, 216–226 sowie Beck in Kahl et al. 2017, 131–141, in Bezug auf die Funde speziell 137–138.

2.5.1 Paläographische Hinweise

Einige der Hieroglyphen stimmen in ihrer Ausführung mit denen der innerhalb der Grabdekoration von Djefai-Hapi I. vorhandenen Zeichen überein,⁴⁶ finden aber kaum Entsprechungen bei den früheren Anlagen Siut V (M11.1), III (N12.1) und IV (N12.2). Zudem findet sich für die Wasserlinien auf S17/st897+S18/st775+802+807, die in ihrer Gestaltung der *p.t*-Hieroglyphe N1 ähneln, eine Parallele auf der Opfertafel BM EA973 aus dem Mittleren Reich im British Museum, London, aus den Grabungen D. G. Hogarths in Assiut.⁴⁷

2.5.2 Epigraphische Hinweise

Die Formel „[*n k*]; *n*“ auf S18/st748+758 ist laut D. Franke auf Stelen nicht „before the late first decade of the reign of Senwosret I“⁴⁸ belegt. In Assiut findet sie sich auf der Grabwand von Grab N13.1 aus der späten ersten Zwischenzeit.⁴⁹ Die Schreibung des Titels *jm.j-r* mit dem Zeichen F20 auf demselben Gefäß S18/st748+758 spricht wiederum für die Datierung ab der Regierungszeit Sesostri I.⁵⁰ Das Fehlen des Verbs *dj* vor *p.t-hrw* in der Opferformel auf S18/st748+758 deutet darauf, dass die Inschrift wahrscheinlich nicht später als in die Regierungszeit Amenemhets III. zu datieren ist; ebenso wie der Klassifikator A40 nach dem Namen des Osiris, der auf S18/st748+758 und S17/st897+S18/st775+802+807 vorkommt und der nur vereinzelt nach der Regierungszeit Amenemhets III. belegt ist.⁵¹

Die Schreibung für *k.w* *ꜥpd.w* auf S17/st897+S18/st775+802+807 findet sich in Assiut häufig im frühen Mittleren Reich.⁵² Auch die Schreibung auf S17/st349+377 ist in dieser Zeit belegt, bei der *t hnkt* eine unabhängige Einheit von *p.t hrw* darstellt und unter dieser Zeichenkombination dargestellt wird.⁵³

⁴⁶ N35 auf S18/st758: vgl. dieses Zeichen mit den sehr vielen engen Zacken mit dem aus Grab I/P10.1, Kahl und Shafik 2021, 171. N36 auf S17/st349: vgl. die relativ kurzen Enden mit Kahl und Shafik 2021, 172. O3 auf S18/st758, vgl. mit Kahl und Shafik 2021, 177. R4 auf S18/st802 entspricht mit den ausgeprägten Seiten des Brots am ehesten denen aus Grab I, Kahl und Shafik 2021, 201. U23 auf S18/st758 entspricht von den Proportionen ebenfalls dem aus Grab I, vgl. Kahl und Shafik 2021, 240, I, 239. V23 auf S18/st758 mit den ausgeprägten seitlichen Enden hat die größte Ähnlichkeit mit den entsprechenden Zeichen aus Grab I, wenn auch die Schlaufen nicht angegeben sind, vgl. Kahl und Shafik 2021, 255. V28 auf S18/st758 entspricht in seiner langen, schlanken Form dem entsprechenden Zeichen in Grab I, vgl. Kahl und Shafik 2021, 258, bes. I, 107 und I, 289.

⁴⁷ Für diesen Hinweis danke ich Alexander Ilin-Tomich.

⁴⁸ Franke 2003, 54.

⁴⁹ El-Khadragy 2022, 36.

⁵⁰ Schenkel 1962, 36 (§ 7d). In Theben ist sie wohl ab der 11. Dynastie belegt, siehe Allen 1996, 6, Anm. 14, der die Titel von Cheti, einem Beamten aus der Zeit Mentuhoteps II., bespricht, bei dem dieses Zeichen bereits Verwendung findet. Ich danke Alexander Ilin-Tomich für diese Hinweise.

⁵¹ Bennett 1941, 77–78. Für diesen Hinweis danke ich Alexander Ilin-Tomich.

⁵² Zitman 2010, mit Schreibungen für *k.w* *ꜥpd.w* mit Pluralstrichen Z2 auf den Seiten 260 und 280–281 und ohne diese auf Seite 310. Diese genannten Varianten datieren laut Zitman (ebd.) ins frühe Mittlere Reich. Im Alten Reich wird *k.w* *ꜥpd.w* nicht geschrieben, siehe Zitman 2010, 128. Für die Hinweise und Diskussionen hierzu danke ich A. Ilin-Tomich.

⁵³ Zitman 2010, 260. Die Schreibung für *p.t hrw* ist bei S17/st349+377 zwar nicht erhalten, aber zwischen dem Brot und dem Gefäß finden sich keine Spuren eines weiteren Zeichens. Gewöhnlich folgt allerdings auf *k.w* *ꜥpd.w* das Zeichen Z2 (Pluralstriche) statt wie hier ein weiteres Mal X4.

2.5.3 Archäologische Hinweise

Die Herstellungstechnik der Gefäße über einem Pflanzenkern ist, wie oben erwähnt, für das Mittlere Reich belegt und ermöglichte ab diesem Zeitpunkt auch die Herstellung großformatiger Gefäße; sie kommt aber auch darüber hinaus noch zum Einsatz. Scheibengedrehte Gefäße gibt es sicher belegt erst ab griechisch-römischer Zeit (s. o.).

Die Fayencefragmente fanden sich zum großen Teil in Bodennähe zwischen den Steinen der Verfüllung oder auf dem Boden entlang der Nord-, Süd- und Westwand, aber nicht im mittleren Bereich der Kammer. Eine deutliche Konzentration fand sich entlang der Nordwand und der nord-westlichen Ecke unterhalb der Nischen, die dort in die Wand eingebracht sind.⁵⁴ Dies war auch einer von zwei Verteilungsschwerpunkten der Keramik aus der Ersten Zwischenzeit/dem frühen Mittleren Reich.⁵⁵ Die Vielzahl noch anpassender Fayencefragmente und das Ensemble, das aus den Bruchstücken rekonstruiert werden konnte, legen die Vermutung nahe, dass es sich hier noch um originales Inventar aus der Grabkammer von Djefai-Hapi I. handelt. Dies wird auch durch den keramischen Befund gestützt, bei dem sich ausschließlich anpassende Scherben von Gefäßen aus der späten ersten Zwischenzeit und dem Mittleren Reich finden lassen,⁵⁶ nicht jedoch unter den ebenfalls zahlreich vorhandenen Scherben aus späteren Zeitstellungen.

Nun stellt sich die Frage, wie „originales Inventar“ definiert wird: Handelt es sich dabei nur um während der Bestattung mit ins Grab gegebenes Inventar, oder zählt hierzu auch die während des *use life* des Grabes verwendete kultische Keramik, die unter Umständen später ins Grab kam, aber im Rahmen eines Kults, der sich direkt an die Grablegung anschloss? In Bezug auf die Fayence-Gefäße aus der Grabkammer von Djefai-Hapi I. ist eine pharaonen-genaue zeitliche Eingrenzung aufgrund des gestörten Befunds nicht möglich, zumal ein Kult für Djefai-Hapi I. über seinen Tod hinaus belegt ist.⁵⁷ Die Gefäße sind allerdings besonders anhand des epigraphischen und paläographischen Befunds sicher im frühen Mittleren Reich zu verorten. Sie können durchaus im Rahmen von Djefai-Hapis I. Bestattung verwendet und in der Kammer niedergelegt worden sein und würden dann in die Zeit Sesostri's I. datieren. Das Ensemble an Fayence-Gefäßen bestand aus mindestens einem Nemset-Krug, drei Hestet-Flaschen, einem bis drei Gefäßständern sowie zwei Lotusblütendeckeln und wäre somit der erste Nachweis eines solchen Ensembles für ein Gaufürstengrab in Assiut.

⁵⁴ Siehe den Plan der Kammer in Kahl et al. 2021, 215, Fig. 6.

⁵⁵ Kilian in Kahl et al. 2021, 221.

⁵⁶ Der Übergang von der Ersten Zwischenzeit zum Mittleren Reich gestaltet sich im keramischen Repertoire fließend und ist nicht als abrupter Bruch fassbar, die „keramische Chronologie“ folgt also nicht der „dynastischen Chronologie“ und viele Gefäßformen sind daher auch in beiden dynastischen Epochen zu finden.

⁵⁷ Und letztendlich in seiner Vergöttlichung während des Neuen Reiches gipfelte. Kahl 2012 bespricht die Entwicklung von der Einrichtung eines Totenkults (hier nach der Bestattung Djefai-Hapis I. im Mittleren Reich) bis hin zur Vergöttlichung im Neuen Reich. Dipinti in Grab N13.1 des Gaufürsten Iti-ibi(-iqr), die während des Neuen Reichs von Besuchern des Grabs angebracht wurden, berichten zudem über Besuche im Tempel von Djefai-Hapi I., siehe Verhoeven 2020, 286–287.

Acknowledgements

Ich danke Herrn Univ.-Prof. Dr. Jochem Kahl dafür, dass er mir das hier besprochene Material zur vorläufigen Bearbeitung überlassen hat, sowie für Diskussionen zur Transkription. Darüber hinaus gilt mein Dank Katarzyna Molga und Aneta Cedro für die Zeichnungen der Lotosdeckel und Fritz Barthel für die Fotografien. Mein Dank gebührt darüber hinaus dem Team des *Asyut Project*, das die Fayence geborgen hat, dem Ministry of Tourism and Antiquities, in dessen Magazin in Shubt die Objekte heute gelagert sind; dem Leiter des Antikenmagazins des Ministry of Tourism and Antiquities in Shubt, Herrn Medhat Fayez Tadros, und den Mitarbeitern sowie den begleitenden Inspektorinnen und Inspektoren für die kollegiale Zusammenarbeit. Für Informationen zu ägyptischer Fayence bin ich Dr. Anna Hodgkinson zu Dank verpflichtet und für Informationen und Diskussionen zur Beschriftung der Fragmente und den Zeichenformen danke ich PD Dr. habil Alexander Ilin-Tomich. Dr. Monika Zöller-Engelhardt danke ich für Informationen zu den Reinigungsarbeiten in der Sargkammer und Tina Beck M. A. für die Anfertigung von *DStretch*-Abbildungen, die leider keine weiteren Erkenntnisse brachten und daher hier nicht abgebildet werden.

Abbildungen



Abb. 1: Fayence-Werkstoff der Haset-Flasche
(© The Asyut Project, A. Kilian)



Abb. 2: Fayence-Werkstoff von S18/st280
(© The Asyut Project, A. Kilian)



Abb. 3: Eindrücke von Pflanzenfasern
(© The Asyut Project, A. Kilian)



Abb. 4: Eindrücke von Pflanzenfasern unter der Glasur von S18/st904
(© The Asyut Project, A. Kilian)



Abb. 5: Ständer S18/st387.1
(© The Asyut Project, A. Kilian)

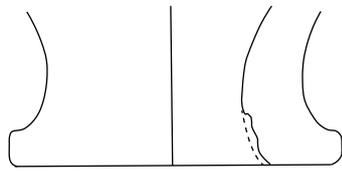


Abb. 6: Ständer S18/st387.1, Maßstab 1:2
(© The Asyut Project, A. Kilian)

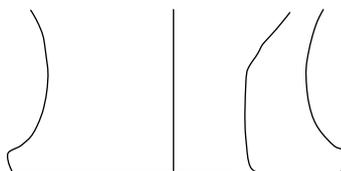


Abb. 7: Ständer S18/st760, Maßstab 1:2
(© The Asyut Project, A. Kilian)

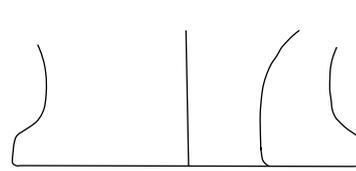


Abb. 8: Ständer S18/st803, Maßstab 1:2
(© The Asyut Project, A. Kilian)

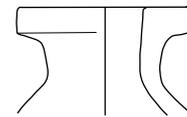
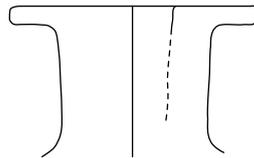
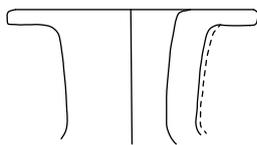


Abb. 9 (links): Haset-Flasche S18/st248;
Abb. 10 (Mitte): Haset-Flasche S18/st248 + 715 + 716 + 778 + 862;
Abb. 11 (rechts): Haset-Flasche S18/st219. Maßstab 1:2
(© The Asyut Project, A. Kilian)



Abb. 12a–b: Heset-Flasche
S18/st248+715+716+778+862
(© The Asyut Project, A. Kilian)



Abb. 13a–b: Heset-Flasche S18/st219 (© The Asyut
Project, Fritz Barthel)



Abb. 14a–b: S18/st748+758 (© The Asyut Project, Fritz Barthel)



Abb. 15a–b: S17/st897 + S18/st775 + 802 + 807 (© The Asyut Project, Fritz Barthel)



Abb. 15c: S17/st897 + S18/st775 + 802 + 807 (© The Asyut Project, Fritz Barthel)

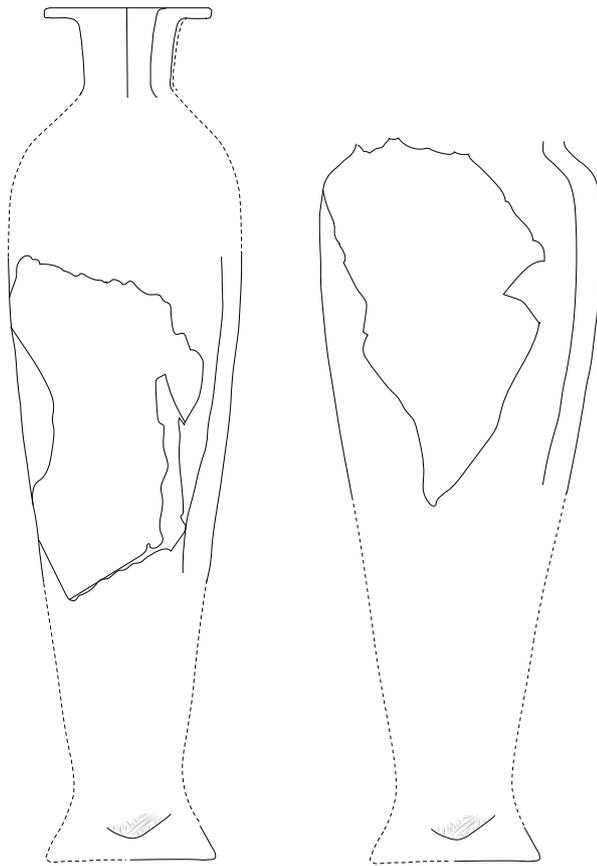


Abb. 16: Rekonstruktionszeichnung der Heset-Flaschen, Maßstab 1:3 (© The Asyut Project, Zeichnungen der Wandung: K. Molga, Zeichnungen des Fußes und der Mündung: A. Kilian, digitale Umzeichnung und Rekonstruktion: A. Kilian)

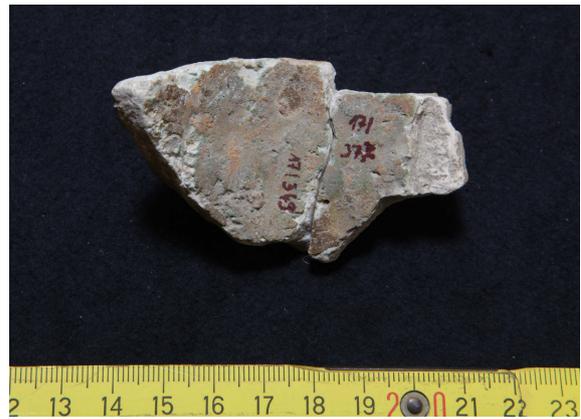


Abb. 17a–b: S17/st349+337 (© The Asyut Project, Fritz Barthel)

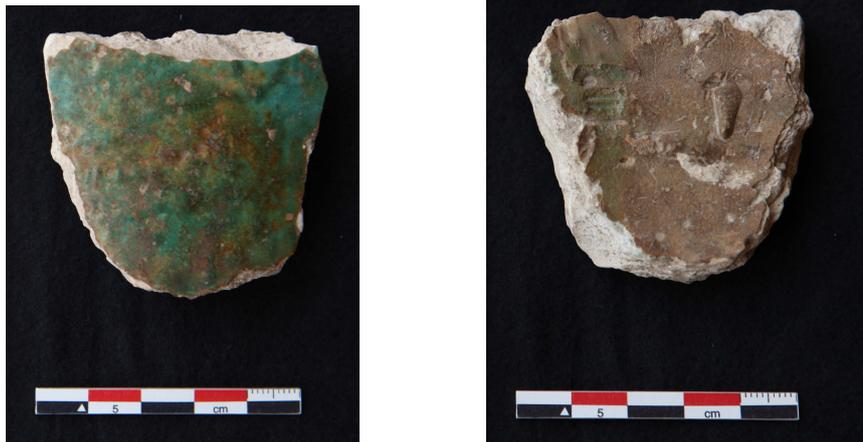


Abb. 18a–b: S18/st237 (© The Asyut Project, Fritz Barthel)



Abb. 19a–c: Lotosblütendeckel S18/st348 (© The Asyut Project, Fritz Barthel)

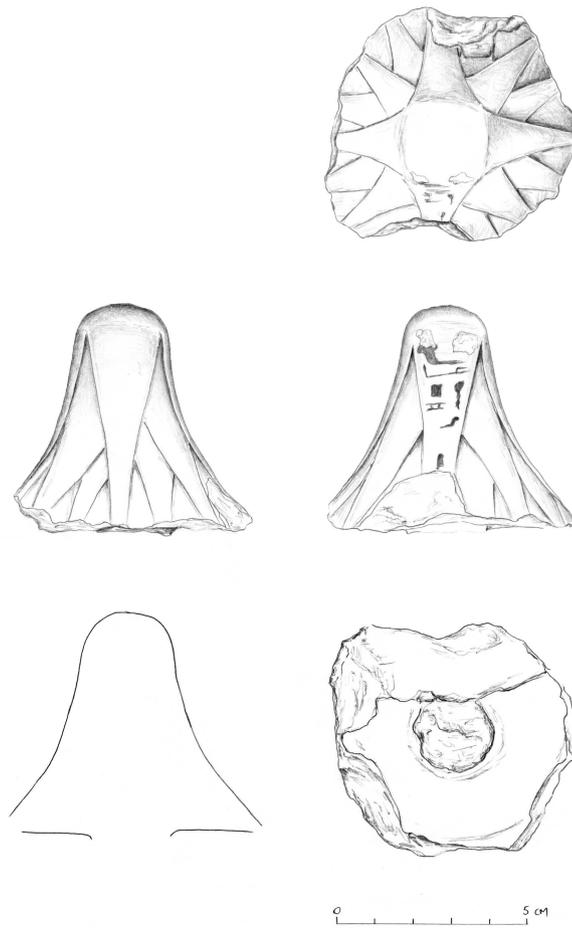


Abb. 20: Lotosblütendeckel S18/st348, Maßstab 1:2 (© The Asyut Project, Zeichnung: A. Cedro)



Abb. 21: Lotosblütendeckel S18/st349+815+863, Maßstab 1:2 (© The Asyut Project, Zeichnung: K. Molga)



Abb. 22: Lotosblütendeckel S18/st349 + 815 + 863
(© The Asyut Project, A. Kilian)



Abb. 23: S18/st759,
Zapfen (© The Asyut
Project, A. Kilian)

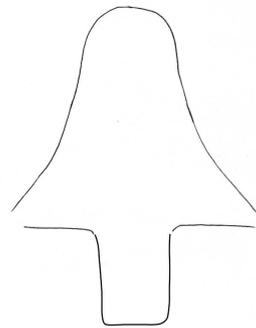


Abb. 24: Zapfen S18/st759 und Deckel S18/st348, Maß-
stab 1:2 (© The Asyut Project, Zeichnung: A. Cedro,
digitale Umzeichnung und Rekonstruktion: A. Kilian)

Literaturverzeichnis

- Allen, James P. 1996. „Some Theban Officials of the Early Middle Kingdom.“ In *Studies in Honor of William Kelly Simpson*, herausgegeben von Peter Der Manuelian, 1: 1–26. Boston: Department of Ancient Egyptian, Nubian, and Near Eastern Art. Museum of Fine Arts.
- Bennett, C. J. C. 1941. „Growth of the *hṭp-di-nsw* formula in the Middle Kingdom.“ *Journal of Egyptian Archaeology* 27: 77–82.
- Bianchi, Robert St. 1998. „Symbols and Meanings“. In *Gifts of the Nile: Ancient Egyptian Faience*, herausgegeben von Florence D. Friedman, Georgina Borromeo und Mimi Leveque, 22–31. London; New York: Thames and Hudson.
- Von Bissing, Friedrich W. 1902. *Fayencegefäße*. Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire, Nos 3618–4000, 18001–18037, 18600, 18603. Wien: Imprimerie Adolf Holzhausen.
- Craig Patch, Diana. 1998. „By Necessity or Design: Faience Use in Ancient Egypt“. In *Gifts of the Nile: Ancient Egyptian Faience*, herausgegeben von Florence D. Friedman, Georgina Borromeo und Mimi Leveque, 32–45. London; New York: Thames and Hudson.
- El-Khadragy, Mahmoud mit Ulrike Dubiel und Eva Gervers. 2022. *Tomb N13.1 of the Nomarch Iti-ibi(-iqer) at Asyut*. The Asyut Project 17. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Franke, Detlef. 2003. „The Middle Kingdom Offering Formulas – A Challenge“. *The Journal of Egyptian Archaeology* 89: 39–57.
- Friedman, Florence D. 1998. „Faience: The Brilliance of Eternity“. In *Gifts of the Nile: Ancient Egyptian Faience*, herausgegeben von Florence D. Friedman, Georgina Borromeo und Mimi Leveque, 15–21. London; New York: Thames and Hudson.
- Grops, Femke. 2018. „Der »Fake« aus dem Ofen – Definition, Funktion und Wert assyrischer Quarzkeramik.“ In *Faszination der Dinge – Werte weltweit in Archäologie und Ethnologie*. Ausstellungskatalog Frankfurt, herausgegeben von Hans P. Hahn, Charlotte Trümpler und Manfred Großkinsky, 74–83. Petersberg: Imhof.
- Hammerle, Esme A. 2012. „Technological Change or Consistency? An Investigation of Faience Produced from the Middle to the New Kingdom at Abydos, Egypt“. PhD University of Liverpool. <https://livrepository.liverpool.ac.uk/8275>
- Kahl, Jochem. 2021. „Regionale Milieus und die Macht des Staates im Alten Ägypten. Die Vergöttlichung der Gaufürsten von Assiut“. *Studien zur altägyptischen Kultur* 41: 163–188.
- Kahl, Jochem und Sameh Shafik. 2021. *Gottesworte in Assiut. Eine Paläographie der reliefierten Monumentalhieroglyphen der Ersten Zwischenzeit und der 12. Dynastie*. The Asyut Project 16. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kahl, Jochem et al. 2012. „The Asyut Project: Ninth Season of Fieldwork (2011)“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 41: 189–235.
- Kahl, Jochem et al. 2017. „The Asyut Project: Twelfth Season of Fieldwork (2016)“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 46: 113–151.
- Kahl, Jochem et al. 2021. „The Asyut Project: Fourteenth and Fifteenth Season of Fieldwork (2018–2019)“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 50: 207–259.

- Kruck, Elisabeth. 2022. „Beigabe und Abbild – Elemente ungestörter Bestattungen aus Saqqara und Abusir“. Mainz: Dissertation. <http://doi.org/10.25358/openscience-6914>
- Lavenex Vergès, Fabienne. 1992. *Bleus égyptiens. De la pâte auto-émailée au pigment bleu synthétique*. Paris: Peeters.
- Nenna, Marie-Dominique und Paul T. Nicholson. 2013. „Chapter 7 Fayence Technology“. In *Working in Memphis. The Production of Faience at Roman Period Kom Helul*, herausgegeben von Paul T. Nicholson, 133–146. Excavation Memoir 105. London: Egypt Exploration Society.
- Nicholson, Paul T. 1993. *Egyptian Faience and Glass*. Shire Egyptology 18. Princes Risborough: Shire Publications Ltd.
- Nicholson, Paul T. 1998. „Materials and Technology“. In *Gifts of the Nile: Ancient Egyptian Faience*, herausgegeben von Florence D. Friedman, Georgina Borromeo und Mimi Leveque, 50–64. London; New York: Thames and Hudson.
- Nicholson, Paul T. und Edgar Peltenburg. 2009. „Egyptian Faience“. In *Ancient Egyptian Materials and Technology*, herausgegeben von Paul T. Nicholson und Ian Shaw, 177–194. Cambridge: Cambridge University Press.
- Peltenburg, Edgar J. 1972. „On the Classification of Faience Vases from Late Bronze Age Cyprus“. In *Proceedings of the First International Cyprological Congress, Nicosia 14-19 April, 1969*. Part 1, *Antiquity*, herausgegeben von V. Karageorghis, 129–136. Nicosia: Etaireia Kypriakon Spoudon/Department of Antiquities.
- Schenkel, Wolfgang. 1962. *Frühmittelägyptische Studien*. Bonn: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität.
- Tite, Michael S. und Andrew J. Shortland. 2008. *Production Technology of Faience and Related Early Vitreous Materials*. Oxford University School of Archaeology: Monograph 72. Oxford: Oxford University School of Archaeology.
- Trzciński, Jerzy, Małgorzata Zaremba, Krzysztof Nejbert und Grzegorz Kaproń. 2022. „Source of Raw Materials and its Processing for the Manufacturing of Ptolemaic Faience Bowls from Tell Atrib (Nile Delta, Egypt)“. *Materials* 15: 6251. <https://doi.org/10.3390/ma15186251>
- Vandiver, Pamela und William D. Kingery. 1987. „Egyptian Faience: The First High-Tech Ceramic“. In *High-technology Ceramics: Past, Present and Future*, herausgegeben von W. D. Kingery, 19–34. Ceramics and Civilization 3. Westerville, Ohio: The American Ceramic Society. (n. v.)
- Verhoeven, Ursula, unter Mitarbeit von Svenja A. Gülden. 2020. „Teil 1: Besuchertexte, Lehren und Lieder des Neuen Reiches.“ In *Dipinti von Besuchern des Grabes N13.1 in Assiut. Band 1: Text*, herausgegeben von Ursula Verhoeven, 1–323. The Asyut Project 15. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Zitman, Marcel. 2010. *The Necropolis of Assiut. A Case Study of Local Egyptian Funerary Culture from the Old Kingdom to the End of the Middle Kingdom*. 1, *Text*. Orientalia Lovaniensia analecta 180.1. Leuven, Paris, Walpole, MA: Peeters und Department of Oriental Studies.

A rib to curse

Taxonomic re-evaluation of the Coptic Magical Bone from Gebel Asyut al-gharbi (S05/46)

Chiori Kitagawa 

Introduction

A Coptic text written on a rib of a large mammal, a so-called ‘Magical Bone’ (figs. 1 and 2), was discovered at Gebel Asyut al-gharbi in 2005 during fieldwork for *The Asyut Project*, a joint German-Egyptian project. Two parallels, namely two ribs of large mammal(s) covered in hand-writing clearly related to the writings found on the rib from Gebel Asyut al-gharbi¹, are known and housed at the *Instituto di Papirologia dell’Università degli Studi* in Milan (Os.Mil.Vogl. inv. 1) and the *Rijksmuseum van Oudheden* in Leiden (F 1965/8.5)². It is currently assumed that both objects originate from Akhmim, although this is not known with certainty.³

A study concerning the Magical Bone from Gebel Asyut al-gharbi was first published by Kahl⁴, including a general description of the object and the most likely animal species it belonged to. Recently, another publication by Dosoo⁵ dated the bone to the ninth or tenth century CE and included an attempt to further discuss the species of the animal involved. In the present paper, the author would like to re-evaluate and discuss the taxonomic status of the raw material used for the Coptic Magical Bone from Gebel Asyut al-gharbi.

¹ Dosoo 2021, 169.

² Dosoo 2021, 168–169, fig. 1; Drescher 1948, 267–276; Kahl 2016, 332; Trismegistos Texts TM 874161.

³ Dosoo 2021, 169; Drescher 1948, 267–277; Kahl 2016, 333; Meyer and Smith 1999, 204–206.

⁴ Kahl 2007, 71, pl. 2c; Kahl 2016, 333–337, pl. 4.

⁵ Dosoo 2021.

Review and re-evaluation of the species used as raw material for the Magical Bone from Asyut

The Coptic Magical Bone (number: S05/46) was found in Shaft 4 of Tomb III during the fieldwork season of 2005. Shaft 4 remained unnoticed in early Egyptology and seems to have been untouched since the Mamluk Period.⁶ Tomb III was originally built for Iti-ibi, a nomarch of the First Intermediate Period and has been reused since then in different ways, e. g. as tombs/burial ground for later burials, as hermitage for Coptic anchorites, as a quarry and as a study room for archaeological excavations. The Coptic text on the Magical Bone in question is written in red ink on a rib of a large mammal and starts with the invocation of a demon and curses directed at a certain person.⁷ While the name of the person cursed is not preserved on this particular object, the curses on a pair of similar objects (mentioned above and below) were both directed at the same person named Harōn, son of Tkouikira.⁸

The size of the Magical Bone from Asyut is approximately 380–390 mm in length, measured in a straight line from one end to the other (one end broken off), a maximum of 50.5 mm in breadth from the anterior to the posterior border and a maximum of 10.3 mm in thickness at the *corpus costae*.

Concerning the raw material used, the animal species and part involved, the author identified it as a rib of a large bovid, most probably cattle *Bos taurus*, during her on-site examination in 2008.⁹ Since Drescher identified the raw material used for the other two parallel objects mentioned above to be camel bones in his publication¹⁰ and Dosoo pointed out that “it is not possible at present to be certain whether this was a bovine, camelid, or even equine”¹¹, the Magical Bone from Asyut was re-examined at the magazine in Shutb where it is stored.

A thorough re-examination of the object including 2D/3D photographs was carried out on-site in September 2022 and the resulting images were compared with specimens of cattle, horse and camel at the *Museum für Naturkunde Berlin* in November 2022. Based on osteomorphological comparisons, the possibility that the Asyut rib belonged to a horse (equid) could be ruled out. Concerning the question whether it originally belonged to cattle or a camel, similarities in the respective morphologies undeniably make a definite identification difficult. However, based on observed differences in osteomorphology in the area of the *sulcus costae* and differences in the outer (i.e. lateral) part of the *corpus costae* between the two species, the raw material used for the Magical Bone from Asyut most probably was the seventh rib on the right side of cattle. First of all, the well-defined ridge of the *sulcus costae* on the inner (i.e. medial) surface of the rib extends longer toward the ventral direction in cattle while it is comparatively shorter and it turns into an indistinct line in camels. Moreover, a direct comparison of the *corpus costae* on the outer (i.e. lateral) sides indicates that it is more raised in camel specimen than in cattle. Since it is rather

⁶ Kahl 2016, xvi–xvii, 333.

⁷ Kahl 2016, 333.

⁸ Dosoo 2021, 169, 174; for further details of the texts, see Dosoo 2021 and Kahl 2016.

⁹ See Kahl 2016, 333.

¹⁰ Drescher 1948, 268.

¹¹ Dosoo 2021, 171–172.



Fig. 1: Coptic Magical Bone from Gebel Asyut al-gharbi (S05/46): outer (i. e, lateral) side © Jochem Kahl, The Asyut Project.



Fig. 2: Coptic Magical Bone from Gebel Asyut al-gharbi (S05/46): inner (i. e, medial) side © Colline Brassard, The Asyut Project.

flat in the Magical Bone from Asyut, interpretation as a cattle rib appears to be the most sensible conclusion even though, strictly speaking, some other large bovid cannot be completely ruled out as the source.

Conclusion

The Magical Bone unearthed from Shaft 4 in Tomb III at Gebel-Asyut al-gharbi could be identified as a cattle rib. There are two other cases of similar Magical Bones from Akhmim (?), and all three specimens seem to have been inscribed by the same person.¹² It is important to point out that the site of discovery has been ascertained through archaeological fieldwork only for the Magical Bone from Asyut.

Some questions still remain: was the number ‘seven’ a mere coincidence or was it chosen deliberately? Is it an excessive assumption to wonder if the ‘seventh’ rib happens to correspond to the ancient idea of the six powers of death and their master?¹³ The two other Magical Bones mentioned throughout this paper bear curses directed at the same person and most probably the curses on the Asyut specimen target the same person as well. It seems unlikely that the creator of the Magical Bones, which were imbued with the client’s grudges, chose the raw materials at random. The red letters are believed to evoke blood.¹⁴ Where were those curses originally inscribed? Were they finished in Asyut or written elsewhere and later brought to the locations they were placed in? Did the three ribs belong to different animal species?

Identification of the correct animal species based on just a few photographs of corresponding ribs is indeed difficult and any definite answer would require a direct examination of the physical remains. Therefore, the author will refrain from making comments on the question from which kind of animal the other two bones appear to be. This is an issue for future research.

Acknowledgement

The author is deeply indebted to Prof. Ursula Verhoeven-van Elsbergen for inviting her to study osteofaunal remains from Gebel Asyut al-gharbi in 2008 and for allowing her to work on the project ever since. Working with her was a genuinely valuable experience.

The Ministry of State for Antiquities of Egypt and the team of the magazine in Shutb are thanked for their continuous support to *The Asyut Project*. The author’s gratitude also extends to the directors and members of *The Asyut Project*. Special thanks are hereby extended to Colline Brassard for making the 3D images of the Magical Bone from Asyut and to the Department of Mammal Collection of the *Museum für Naturkunde Berlin* for providing

¹² Dosoo 2021, 171.

¹³ See Dosoo 2021, 173–175; Kahl 2016, 333.

¹⁴ Dosoo 2021, 171; Drescher 1948, 274; Kahl 2016, 333; Richter 2015, 88.

the author an opportunity to visit the collection to study specimens for comparisons. *The Asyut Project* has been funded by the *Deutsche Forschungsgemeinschaft* (until 31.12.2019), and *Deutsche Forschungsgemeinschaft & Narodowe Centrum Nauki* (BEETHOVEN Classic 3, since 01.01.2020).

References

- Dosoo, Korshi. 2021. "The Powers of Death: Memory, Place and Eschatology in a Coptic Curse." *Religion in the Roman Empire* 7 (1): 167–194.
- Drescher, James. 1948. "A Coptic Malediction." *Annales du Service des antiquités de l'Égypte* 48: 267–276.
- Kahl, Jochem. 2007. *Ancient Asyut. The First Synthesis after 300 Years of Research*. The Asyut Project 1. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kahl, Jochem. 2016. "Magical Bone." In *Asyut, Tomb III: Objects, Part 1*, by Jochem Kahl, Nadine Deppe, Dora Goldsmith, Andrea Kilian, Chiori Kitagawa, Jan Moje, and Monika Zöller-Engelhardt, 333–337. The Asyut Project 3. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Meyer, Marvin W., and Richard Smith. 1999. *Ancient Christian Magic: Coptic Texts of Ritual Power*. Princeton: Princeton University Press.
- Richter, Tonio Sebastian. 2015. "Markedness and Unmarkedness in Coptic Magical Writing." In *Écrire la magie dans l'antiquité. Actes du colloque international (Liège, 13–15 octobre 2011)*, edited by Magali de Haro Sanchez, 85–108. *Papyrologica Leodiensia* 5. Liège: Presses Universitaires de Liège.
- "Trismegistos Texts." n. d. accessed December 16, 2022. www.trismegistos.org/tm/index.php

„Seine Wächter zittern wie ein Vogel ...“

Eine paläografische Nachlese zum Graphem G68 und dessen Peripherie

Tobias Konrad 

Diese Studie entstand im Rahmen meiner Dissertation über die Kursivhieroglyphen der Sargtexte und ist assoziiert mit dem Projekt „Altägyptische Kursivschriften“¹, deren Leitung die Jubilarin innehat. Ich hoffe, dass Ursula Verhoeven Geschmack an den paläografischen *Horsd'œuvres*² findet, die ich hiermit zu servieren gedenke.

Ausgangslage

In ihrer Habilitationsschrift *Untersuchungen zur späthieratischen Buchschrift*³ hat die Jubilarin insgesamt zwölf hieratische Belege⁴ eines selteneren Graphems aufgenommen, das einen Vogel zeigt, dessen Kopf von kleinen Strichen umgeben ist (z. B. ⁵ oder ⁶), deren hieroglyphisches Pendant mit G68⁷  zu identifizieren ist.⁸ Bei den Kotexten, in denen die Grapheme verwendet werden, handelt es sich zumeist um Lexeme der Wurzel

¹ <https://aku.uni-mainz.de> [Zugriff: 27.12.2022].

² In Anlehnung an Erik Hornungs paläografisches „Dessert“ aus dem Grab Sethos' I. (Hornung 1994, 180).

³ Verhoeven 2001.

⁴ Siehe dazu Verhoeven 2001, 140–141 (G33a).

⁵ Hieratogramm 35357 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/35357> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Ursula Verhoeven, CC BY 4.0).

⁶ Hieratogramm 35356 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/35356> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Ursula Verhoeven, CC BY 4.0).

⁷ Die Kodierung der hieroglyphischen Zeichen erfolgt nach der Software *JSesh* (Rosmorduc 2020).

⁸ Tatsächlich hat Verhoeven in ihrer paläografischen Liste als Umschrift eine andere Hieroglyphe gewählt: ein Reiher, dessen Kopf von Strichen umgeben ist (; Verhoeven 2001, 140–141 (G33a)). Dies ist allein dem Umstand geschuldet, dass die Verfasserin erst kurz vor Abschluss der Arbeiten an der Liste Zugang zu den damals neu aufkommenden Hieroglyphensatzprogrammen hatte. In den Vorbemerkungen zu ihrer Liste identifiziert sie das Zeichen mit G68  (Verhoeven 2001, 84; 87).

Hierogl.	Abusir	Elephantine	Hatnub	Prisse	Illahun	Sinuhe	Bulaq 18	Math.	Westcar	Golen.	Ebers
202. 											

Abb. 1: Tabellenkopf und Zeile Nr. 202 aus Möller 1927a, 19 (Bildmontage)

\sqrt{sd} , wie z. B. sd „Kuhreiher“⁹, $sd-wr$ „der große Kuhreiher“¹⁰, sd „zittern; zittern lassen“¹¹, $sd.w$ „das Zittern“¹², $sd:d$ „zittern; zittern lassen“¹³ und $sd:d$ „das Zittern“¹⁴. Diese Kotexte legen den Schluss nahe, dass es sich bei den dargestellten kleinen Strichen um „Bewegungsmarker“ handelt, die das Zittern des Vogels symbolisieren.¹⁵ Die Theorie, dass die Punkte das Zittern des Vogels darstellen sollen, teilt auch Wilson.¹⁶ Anders beurteilt wird dieses Phänomen von Meeks, der der Ansicht ist, es handele sich bei der Darstellung um einen Vogel beim Schnattern bzw. einen Vogel mit Wassertropfen.¹⁷

Sechs Belege der bei Verhoeven dokumentierten Zeichen wurden bereits von Georg Möller in seiner *Hieratischen Paläographie* aufgenommen und sind im dritten Band unter der Nummer 202 verzeichnet.¹⁸ Zusätzlich zu den Formen von  findet man unter der selben Nummer bei Möller noch einen Beleg eines verwandten Graphems, das einen Vogel zeigt, dessen ganzer Körper von Bewegungsstrichen umgeben ist (¹⁹). Die hieroglyphische Entsprechung wäre m. E. in diesem Fall besser mit G68A  anzugeben.

Schlägt man die Nummer 202 in den anderen Bänden von Möllers *Paläographie* nach, so bietet sich ein überraschendes Bild. Im zweiten Band²⁰ herrscht für die beiden Grapheme ein Defizit und im ersten Band sind lediglich zwei Belege zu finden (Abb. 1). Außerdem wird den Hieratogrammen eine andere Hieroglyphe gegenübergestellt: G33 ²¹. Ein Blick auf die Zeichenmorphologie macht schnell klar, warum Möller für die Umschreibung der

⁹ TLA. 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/149650> [Zugriff: 20.11.2022]. Zur alternativen Übersetzung dieses Lexems und des nachfolgenden als „Rohrdommel“ vgl. Schindler von Wallenstern 2011, 66–68.

¹⁰ TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/550414> [Zugriff: 20.11.2022].

¹¹ TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/149660> [Zugriff: 20.11.2022].

¹² TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/149670> [Zugriff: 20.11.2022].

¹³ TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/149680> [Zugriff: 20.11.2022].

¹⁴ TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/149690> [Zugriff: 20.11.2022].

¹⁵ Solche Marker finden sich auch bei anderen kursiven bzw. hieroglyphischen Zeichen und in bildlichen Darstellungen, z. B. beim Schwimmenden  (Goedicke 1988, 51; Regulski 2014, 375), beim Jubelnden , Hieratogramm 247, AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/247> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Georg Möller, CC BY 4.0) oder bei der Darstellung von Weihrauchkugelchen, die in den Räucherarm gelegt (oder geworfen?) werden. Zu letzterem siehe beispielsweise Calverley 1933, Taf. 10; 11; 22; 30.

¹⁶ Wilson 1997, 974.

¹⁷ Meeks 2004, 88 (§ 238a–b).

¹⁸ Möller 1936, 18, Nr. 202.

¹⁹ Hieratogramm 9908 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/9908> [Zugriff: 20.11.2022], Faksimile: Georg Möller, CC BY 4.0).

²⁰ Möller 1927b.

²¹ Möller 1927a, 19, Nr. 202.

hieratischen Formen verschiedene Hieroglyphen gewählt hat – sie stellen offenbar verschiedene Grapheme dar. Während die Zeichenformen bei Verhoeven und Möller (Band 3) deutlich Vögel mit Bewegungsstrichen in unterschiedlichen Abstraktionsgraden zeigen (z. B. ²², ²³ oder ²⁴), so umschreibt man die Formen in Möllers erstem Band (²⁵ und ²⁶) wohl am besten mit der Hieroglyphe des Reiher (G33 ). Andere Paläografien bestätigen dieses Bild; neben Verhoeven und Möller sind die Formen G68 /G68A  noch in den Paläografien von Backes²⁷ und Gill²⁸ (beide griechisch-römische Zeit), die mit G33  von Goedicke²⁹ (Altes bis Mittleres Reich) und Roccati³⁰ (Mittleres Reich) erfasst worden. In weiteren hieratischen und kursivhieroglyphischen Paläografien sind die Zeichen nicht vorhanden.³¹

Die hier dargelegte Situation erweckt den Eindruck, dass die Form G33  bis zum Ende des Mittleren Reiches verwendet wird und die Formen der zitternden Vögel (G68  und G68A ) erst nach dem Ende des Neuen Reiches aufkommen; vielleicht ab der Dritten Zwischenzeit (Abb. 1, Tab. 1).³²

²² Hieratogramm 9695 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/9695> [Zugriff: 20.11.2022], Faksimile: Georg Möller, CC BY 4.0).

²³ Hieratogramm 35356 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/35356> [Zugriff: 20.11.2022], Faksimile: Ursula Verhoeven, CC BY 4.0).

²⁴ Hieratogramm 9908 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/9908> [Zugriff: 20.11.2022], Faksimile: Georg Möller, CC BY 4.0).

²⁵ Hieratogramm 9375 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/9375> [Zugriff: 20.11.2022], Faksimile: Georg Möller, CC BY 4.0).

²⁶ Möller 1927a, 19. Als Quelle gibt Möller „Gr. Kahun V, 35“ an. Die Quellenangabe bezieht sich auf P. London, Petrie Museum of Egyptian Archaeology 32057. Zur Identifikation der Quellen bei Möller siehe Konrad 2019. Zur Stelle selbst siehe Griffith 1898, Taf. V.

²⁷ Backes 2016, 911. Einige Formen, die aufgrund des Erhaltungszustands nicht zweifelsfrei als Belege von G68/G68A zu identifizieren sind, finden sich bei Backes 2020, 621 unter der Bezeichnung „ G38 – 217bis“.

²⁸ Gill 2019, 727.

²⁹ Goedicke 1988, 16b.

³⁰ Roccati 1970, 49.

³¹ Siehe dazu die Liste Konrad 2022.

³² Zwecks Übersichtlichkeit sind die z. T. feineren Datierungen in grobe Zeitabschnitte unterteilt worden. Die Abkürzungen der Schriftträger in Tabelle 1 lassen sich wie folgt auflösen: P. 3013 = Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, P. 3013 A–B (21.–22./23. Dyn.: AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/134391>); P. 3048 = Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, P. 3048 ro (22./23. Dyn.: AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/88987>); BM EA 10554 = London, British Museum, EA 10554 (Psusennes II.: AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/134519>); Cham = Totenbuch des Chamhor C (Psammetich I.: AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/57072>); Iah = Köln, Seminar für Ägyptologie der Universität zu Köln, Aeg. 10207 (26. Dyn.: AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/57143>); Nes = Totenbuch des Nespasefy (26. Dyn.: AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/57694>); BM EA 10252 = London, British Museum, EA 10252 (Alexander IV.: AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/57226>); BM EA 10188 = London, British Museum, EA 10188 (Alexander IV.: AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/48496>); pWien = Totenbuch des Chonsiu (Ptolemaios II.: AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/56958>); P. 3057 = Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung P. 3057

Tab. 1: Grapheme aus Kotexten der Wurzel *vsd*: nach Belegstellen aus Möller 1936, Verhoeven 2001, Backes 2016 und Gill 2019; Faksimiles: T. Konrad, G. Möller, U. Verhoeven, CC BY 4.0

Graphem	Dritte Zwischenzeit	26. Dynastie	Griechisch-römische Zeit
 G68	 P. 3013: 4, 5  BM EA 10554: 99d, 5	 Cham: 16, 6  Iah: 22, 11  Iah: 23, 11	 BM EA 10252: 20, 11  BM EA 10188: 14, 1  pWien: Tb145a, 3
 G68A			 P. 3057: 7, 27  BM EA 10252: 32, 20

Im Zuge der Überprüfung der Belegstellen des ersten Bandes von Möllers *Paläographie* fiel auf, dass sich direkt unter dem Hieratogramm aus Papyrus London, Petrie Museum of Egyptian Archaeology 32057 ein kleiner Punkt befindet. Das von Möller angefertigte Faksimile hat die Form ³³, jedoch hat er (beabsichtigt oder unbeabsichtigt) den darunter liegenden Punkt nicht mitgezeichnet, sodass sein Faksimile wie folgt korrigiert werden muss: ³⁴. Das Fehlen dieses Punktes in Möllers Veröffentlichung mag darin begründet sein, dass er die Umschrift von Griffith verwendet hat, der an der fraglichen Stelle den Punkt als X1 (△) identifiziert.³⁵ Da *sd* jedoch ein 3-radikaliges (starkes) Verb ist und deswegen den Infinitiv nicht mit *-t* bildet, kann der Punkt nicht als Infinitivendung (*hr *sd.t:f*) gedeutet werden. Folglich lesen Collier und Quirke diese Stelle schlicht als *hr sd:f*, was m. E. korrekt ist.³⁶

In dem oben besprochenen Fall könnte es sich um ein Diakritikon handeln, das ähnlich dem Delendum-Strich beim gefesselten Feind angewendet wird (³⁷ für A13 ³⁸). Dieses Diakritikon ist dem Beleg bei Roccati,³⁹ nach Prüfung der fraglichen Stelle, ebenfalls hinzuzufügen: ⁴⁰. Es bleibt jedoch erst einmal offen, wie mit dem Punkt am Rücken

(Alexander d. Gr.–Ptolemäerzeit: AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/130723>). Zugriff aller Online-Ressourcen: 27.12.2022.

³³ Möller 1927a, 19.

³⁴ Hieratogramm 35367 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/35367> [Zugriff: 29.11.2022], Faksimile: Tobias Konrad, CC BY 4.0). Das Faksimile des anderen Belegs bei Möller entspricht dem Original.

³⁵ Griffith 1898, Taf. V.

³⁶ Collier und Quirke 2004, 60

³⁷ Hieratogramm 6530 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/6530> [Zugriff: 27.12.2022]). Zum Phänomen des Delendum-Striches siehe Schenkel 2011, 137–138; zur Problematik der Abgrenzung von  und  (TSL 2022. <https://thotsignlist.org/mysign?id=7064> [27.12.2022]) siehe Simpson 1958, 307–308 mit weiterer Literatur.

³⁸ Siehe auch die Belege des entsprechenden Graphems unter AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/graphemes/855> [Zugriff: 27.12.2022].

³⁹ Roccati 1970, 49.

⁴⁰ Papyrus Turin CGT 54003 verso, 20; Hieratogramm 35368 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/35368> [Zugriff: 18.12.2022], Faksimile: Tobias Konrad, CC BY 4.0). Vgl. dazu

und dem c-förmigen Häkchen an den Beinen des Vogels umzugehen ist, und ob nicht mehr dahinter steckt.

Eine Bestandserweiterung: Die Sargtexte

Die dargestellten Details führten dazu, dass sich die folgende Frage aufdrängte: *Ab wann beginnt der Vogel eigentlich zu zittern?* Um diese Frage zu beantworten, wurde zunächst geprüft, ob sich weitere Belegstellen für die Wurzel \sqrt{sd} finden lassen, zumal das *Wörterbuch der ägyptischen Sprache* für den Eintrag *sd* „zittern“ die Schreibung G68  bereits für das Mittlere Reich angibt.⁴¹ Wie oben ausgeführt, weichen die Möllerschen Belege scheinbar davon ab. Die Gleichsetzung der von Möller (Band 1) aufgeführten Belege mit dem Reiher G33  ist grundsätzlich nachvollziehbar, da im Alten Reich, und insbesondere in den Pyramidentexten, die Lexeme der Wurzel \sqrt{sd} mit dem Reiher geschrieben werden.⁴² Auch die Belege bei Goedicke⁴³ zeigen fast alle einen „richtigen“ Reiher bzw. einen Vogel, der den hieratischen Formen von G23  gleicht.⁴⁴

Glücklicherweise können die Kursivhieroglyphen der Sargtexte das Bild für das Mittlere Reich erweitern. Einige wenige Schriftträger zeigen deutlich die Form , wie zum Beispiel ⁴⁵ oder ⁴⁶. Die Mehrzahl der Quellen weist jedoch eine andere Graphie auf, die durch die Umschrift Bucks sehr leicht übersehen werden kann. Zur Illustration möchte ich das Zitat aus dem Titel aufgreifen, welches eine Identifizierung des Graphems als zitternder Vogel auch semantisch untermauert. In Spruch 30 der Sargtexte⁴⁷ findet sich folgende Rede der *Großen an der Spitze der Horizontischen*. Die relevante Passage (siehe dazu Abb. 2) erscheint am Ende des Zitats:

Roccati 1970, 49 und die Fotos in der Online-Datenbank des Museo Egizio in Turin unter <https://collezionepapiri.museoegizio.it/it-IT/document/164/> [Zugriff: 18.12.2022].

⁴¹ Erman und Grapow 1926–1931, 4: 365.15–366.12.

⁴² Zum Beispiel Sethe 1908, §§ 272c, 393b, 1120a, 126b–c, 1365c, um nur einige zu nennen. Für diese und weitere Belege aus dem Alten Reich sei auf die Auflistungen des *Thesaurus Linguae Aegyptiae* verwiesen: TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/149650>, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/550414> und <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/149660> [Zugriff: 27.12.2022].

⁴³ Goedicke 1988, 16b.

⁴⁴ Eine Ausnahme bildet der Beleg, der aus der Publikation von Roccati stammt (s. u.). Ob mit den Formen, die G23  gleichen, tatsächlich der Kiebitz gemeint ist, kann im Rahmen dieses Beitrags nicht geklärt werden. Siehe jedoch den Beleg im Buch von der Himmelskuh bei Hornung 1982, 13 (SI, 41 und RII, 54) und die Abbildung bei Hornung 1991, 219.

⁴⁵ Buck 1961, 252a (B3L); Hieratogramm 27756 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/27756> [Zugriff: 17.12.2022], Faksimile: Tobias Konrad, CC BY 4.0).

⁴⁶ Ausschnitt aus Buck 1951, 180 (G1T, Anm. 3). Siehe auch die anscheinend gleiche Form bei Buck 1961, 428a (B3C), die ich mangels Fotomaterial nicht verifizieren konnte. Hieroglyphisch ist die Form  bisher ab der frühen 13. Dynastie belegt (Stele Kairo, CG 20520, Kol. 7). Zur Stele siehe Lange und Schäfer 1902, Taf. 36 bzw. Simpson 1974, ANOC 32.1, Taf. 50 und PNM 2022 <https://pnm.uni-mainz.de/inscription/675> [Zugriff: 27.12.2022] mit weiterer Literatur. Für weitere spätere Belege siehe die Anmerkungen bei Meeks 2004, 88 (§ 238).

⁴⁷ Zu Spruch 30 und der Gruppe der Sprüche 30–41 siehe Willems 2001.

Willkommen, verjüngter Gott,
den der Westen geboren hat und
der heute hierher kam aus dem Land des Lebens,
nachdem er seinen Staub von sich entfernt hat und
nachdem er seinen Leib mit *hk*-Kraft gefüllt hat und
nachdem er seinen Durst damit gelöscht hat.
Seine Wächter zittern deswegen vor ihm wie ein Vogel (*sd* *n* *f* *wr*š. *w* *f* *jm* *f* *mj* *pd*).⁴⁸

Das Verb *sd* „zittern“ wird hier mit einem Zeichen klassifiziert, das einen Vogel zeigt, um den drei Punkte angeordnet sind: .⁴⁹ In diesem Beleg wird das Zittern explizit als eine Eigenschaft von Vögeln beschrieben (*mj* *pd*). Zudem wird das Verb *sd* mit dem zitternden Vogel klassifiziert, was die semantische Aussage unterstreicht. Aufgrund des Ko- und Kontextes möchte ich diese Formausprägung mit dem Graphem  gleichsetzen und schlage die in Abb. 2c genannte Transliteration vor.

Seltsamerweise ist der Form  in der sonst hervorragenden Umschrift der Sargtextedition von Buck und seinem Team keine besondere Beachtung geschenkt worden. Die in der Edition verwendete Hieroglyphe scheint mir am ehesten mit G172  zu benennen zu sein (Abb. 2b);⁵⁰ ein Zeichen, das phonetisch mit den Wurzeln \sqrt{htm} ⁵¹ und \sqrt{df} ⁵² verknüpft ist – und eher in der Spätzeit bzw. der Ptolemäerzeit auftritt.⁵³ Der kleine Strich am Bürzel des Vogels (⁵⁴) ist so unauffällig, dass man die Schreibung leicht mit G39  verwechseln kann. Dabei ist das Graphem m. E. bereits in der älteren Edition von Lacau (1907) korrekt identifiziert worden, wenngleich er für die Form mit den Punkten um den Vogelkörper die Hieroglyphe G68  verwendet.⁵⁵ Den einzigen Beleg aus den Sargtexten, der das Graphem  in elaborierter Ausführung zeigt, liefert m. W. der Schriftträger G2T: .⁵⁶ In seiner abgekürzten Form, ähnlich den Belegen aus P. London, Petrie Museum of Egyptian Archaeology 32057 und P. Turin, Museo Egizio, CGT 54003, ist das Graphem auf dem Sarg T3Be (= Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, ÄM 45) zu

⁴⁸ Buck 1935, 89b–93a (B1L). Vgl die abweichende Übersetzung bei Willems 2001, 259: „[...] after having caused his watchmen to tremble through it [...]“. Die Abweichung beläuft sich auf die Interpretation der Verbalformen und hat keinen Einfluss auf die hier besprochene semantische Aussagekraft der Passage. Bei Willems fehlt außerdem die Formulierung „*mj* *pd*“ (siehe dazu Willems 2001, 259, Anm. 24).

⁴⁹ Buck 1935, 91d; Hieratogramm 27576 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/27576> [Zugriff: 17.12.2022], Faksimile: Tobias Konrad, CC BY 4.0).

⁵⁰ Siehe z. B. die Belegstellen in den Sargtexten bei Plas und Borghouts 1998, 272–273.

⁵¹ TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/872810> [Zugriff: 27.12.2022].

⁵² TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/873803> [Zugriff: 27.12.2022].

⁵³ Siehe Kurth 2007–2015, 254 (97) und TSL 2022. <https://thotsignlist.org/mysign?id=3313> [Zugriff: 27.12.2022].

⁵⁴ Ausschnitt aus Buck 1935, 91d (B1L)

⁵⁵ Lacau 1907, 153. Lacau hat dort Teile der Texte der Schriftträger B1C und B3C veröffentlicht.

⁵⁶ Buck 1954, 156d (G2T). Hieratogramm 35370 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/35370> [Zugriff: 18.12.2022], Faksimile: Tobias Konrad, CC BY 4.0). Der Schriftträger ist heute nicht mehr erhalten; siehe dazu Buck 1938, xii, Anm. 3 sowie die Fotos C00669–C00672 des Museo Egizio in Turin unter <https://archiviofotografico.museoegizio.it/en/archive/gebelein/northern-hill/grave-goods-of-the-tomb-of-iqer> [Zugriff: 18.12.2022].



Abb. 2: Passage aus Sargtextspruch 30; a: Faksimile, b: Transliteration aus Buck 1935, 91d–93a (B1L), c: neue Lesung; Faksimile und neue Lesung: T. Konrad

finden (𓆎⁵⁷) – sofern man dem Faksimile von Richard Lepsius Glauben schenken möchte.⁵⁸ Die Belege der Sargtexte zeigen, dass eine Verbindung zwischen den Schreibungen mit dem Reiher und den Formen mit Bewegungsstrichen über die Formen mit dem diakritischen Punkt besteht. Außerhalb der Sargtexte findet sich in einer Abschrift des *Sinuhe* aus dem Mittleren Reich noch ein weiterer Beleg, bei dem die Punkte ein wenig mit dem Vogelkörper verschmolzen sind: 𓆎.⁵⁹ Aufgrund dieser Beleglage möchte ich vorschlagen, die Formen mit dem diakritischen Punkt als abgekürzte Variante und diejenigen

⁵⁷ Ausschnitt aus Lepsius 1867, Taf. 35 (5). Zum Sarg T3Be siehe zusätzlich Steindorff 1901, 1–10, Taf. I–II und PNM 2022. <https://pnm.uni-mainz.de/inscription/3279> [Zugriff: 27.12.2022] mit weiterer Literatur.

⁵⁸ Vgl. dazu auch die Stelle bei Buck 1951, 381c (T3Be), wo das Zeichen mit 𓆎 wiedergegeben wird.

⁵⁹ Papyrus Berlin P. 10499 vo, 26, Hieratogramm 35366 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/35366> [Zugriff: 18.12.2022], Faksimile: Tobias Konrad, CC BY 4.0).

Tab. 2: Hieratische und kursivhieroglyphische Grapheme aus Kotexten der Wurzel \sqrt{sd} ;
Faksimiles: T. Konrad, G. Möller, CC BY 4.0

Graphem	1. ZwZt	Mentuhotep II.–IV.	Mittleres Reich	12. Dynastie	Sesostris II.–III.	Amenemhet III.
 G33				 P. 3022: 3		
 G68					 BM EA 30842: 525	
 G68A	 G2T: 16	 TT 319: 53	 CGT 54003: 20	 P. 10499: 26	 BM EA 30840: 118  BM EA 30840: 320	 UCL 32057: 2, 6

mit den drei Punkten als volle Form von  zu lesen. Tabelle 2⁶⁰ zeigt den *status quo* der Erfassung der Grapheme für die Erste Zwischenzeit bis zur Mitte des Mittleren Reiches – vor allem anhand der Sargtexte. Anhand dieser erweiterten Beleglage kann man auf die anfangs gestellte Frage, wann der Vogel mit dem Zittern anfängt, antworten: Ab der Ersten Zwischenzeit – und zwar in der Form  sowie in der speziellen Graphie  (nicht nur) der Sargtexte.

Graphemidentifikation: Eine Zitterpartie

Zwei Einschränkungen sollen jedoch nicht unbeachtet bleiben: 1. besteht die Möglichkeit, dass einige Formausprägungen von G68 ein drittes (und anderes) Graphem darstellen könnten und 2. existieren einige formgleiche Zeichen, die nicht in Kotexten der Wurzel \sqrt{sd} , sondern in anderen verwendet werden, die sich nicht immer mit der Theorie des zitternden Vogels erklären lassen.

⁶⁰ Die Abkürzungen in Tab. 2 lassen sich wie folgt auflösen: G2T = Sarg des Iker (nicht erhalten; siehe Anm. 57); TT 319 = Grabkammer der Königin Neferu (TT 319, AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/5000550>); CGT 54003 = Turin, Museo Egizio, CGT 54003 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/5000050>); P. 10499 = Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, P. 10499 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/5000739>); P. 3022 = Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, P. 3022 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/5000036>); BM EA 30842 = London, British Museum, EA 30842 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/5000142>); BM EA 30840 = London, British Museum, EA 30840 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/5000140>); UCL 32057 = London, Petrie Museum of Egyptian Archaeology 32057 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/5000318>). Zugriff aller Online-Ressourcen: 27.12.2022.

Zu 1.: Wie oben bereits dargelegt, dokumentiert Ursula Verhoeven für die späthieratische Schrift ebenfalls zwei Formausprägungen des Zeichens. Dabei beschreibt sie die abgekürzten Formen als „Vogelkurzform mit ausgießendem Topf“⁶¹ (z. B. ⁶², ⁶³ oder ⁶⁴), die wohl hieroglyphisch G70  entsprechen.⁶⁵ Diese Hieroglyphe ist auch in Daumas' *Valeurs phonétiques* aufgenommen, allerdings ohne Quellenangabe.⁶⁶ Die Tatsache, dass dort eine Referenz zum Verzeichnis der Drucktypen des Institut français d'archéologie orientale vorhanden ist, zeugt davon, dass diese Drucktype zumindest einmal verwendet worden sein muss, um einen altägyptischen Text wiederzugeben.⁶⁷

Bisher war meine Suche nach einem hieroglyphischen Beleg von G70  erfolglos. Das Zeichen ist weder in Dieter Kurths *Einführung ins Ptolemäische*⁶⁸, noch in den *Quellentexten*⁶⁹ von Christian Leitz oder in anderen gängigen Zeichenlisten⁷⁰ aufgenommen. Auch die *Thot Sign List*⁷¹ gibt zum aktuellen Zeitpunkt keinen Beleg dieses Zeichens an, sodass ich vorläufig annehmen muss, die Drucktype G70  könnte allein für den Zweck der Umschrift der hieratischen Spätzeit-Formen angefertigt worden sein. Eventuell existiert aber ein Beleg im Hof des siebten Pylons in Karnak. Dort heißt es in einer Inschrift Ramses' II.:



ḥꜣs.wt nb(.wt) ḥr jsdd r ḥꜣ.tꜣf
Jedes Land zittert vor ihm.⁷²

Da jedoch die Inschrift an der fraglichen Stelle schlecht ausgeführt ist, kann nicht zweifelsfrei geklärt werden, ob hier tatsächlich ein monumentalthieroglyphischer Beleg von G70  vorliegt. Die veröffentlichten Fotos⁷³ erlauben auch die Lesung als Hybridform von G68/G68A und einem Vogel, der seine Flügel nach unten ausbreitet. Eine ähnliche Darstellung befindet sich in einer Architravinschrift des Herihor im Hof des Chonstempels.⁷⁴

⁶¹ Verhoeven 2001, 237 (G33a).

⁶² Hieratogramm 35356 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/35356> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Ursula Verhoeven, CC BY 4.0).

⁶³ Hieratogramm 35358 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/35358> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Ursula Verhoeven, CC BY 4.0).

⁶⁴ Hieratogramm 35365 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/35365> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Georg Möller, CC BY 4.0).

⁶⁵ Verhoeven 2001, 237 (G33a).

⁶⁶ Daumas 1988–1995, 329 (733).

⁶⁷ Institut français d'archéologie orientale 1983, 174, 3.

⁶⁸ Kurth 2007–2015.

⁶⁹ Leitz 2004.

⁷⁰ Auch im unveröffentlichten Manuskript der Baseler Zeichenliste (Hornung 1990) fehlt dieses Zeichen.

⁷¹ TSL 2022. <https://thotsignlist.org/mysign?id=3612> [Zugriff: 27.12.2022].

⁷² Siehe zur Stelle Kitchen 1979, 2: 165 (2) und zur Szene allgemein Yurco 1986.

⁷³ Siehe die Abbildungen bei Yurco 1986, 200 und die Fotos unter SITH 2022. <http://sith.huma-num.fr/karnak/5993> [Zugriff: 27.12.2022].

⁷⁴ Siehe The Epigraphic Survey 1981, Taf. 142B (1) sowie SITH 2022. <http://sith.huma-num.fr/karnak/8494> [Zugriff: 27.12.2022].

Zu 2.: Ein wesentliches Problem von Kursivschriften liegt darin, dass der visuelle Informationsgehalt der niedergeschriebenen Graphen reduziert ist, da mit steigendem Abstraktionsgrad eine Differenzierung erschwert wird.⁷⁵ Dies hat unter anderem bei Systemen mit großem Grapheminventar (dem hieroglyphisch-hieratischen) zur Folge, dass bestimmte Grapheme durch visuell gleich erscheinende kursive Allographe wiedergegeben werden.⁷⁶ In der Regel sind solche Zeichen durch phonetische Komplementierung oder den Kotext zweifelsfrei zu identifizieren.⁷⁷ Vor allem durch meine primäre Beschäftigung mit den Sargtexten des Mittleren Reiches kam eine ganze Reihe von formgleichen Belegen (siehe Tab. 3⁷⁸) zutage, deren Kotexte z. T. sehr unterschiedlich sind und die kursiven Formen kaum mit den hieroglyphischen Graphen der monumentalen Texte übereinstimmen. Dies betrifft die Verwendung in den Lexemen:

- ▶ *htm* „(jmdn./etwas) versehen mit; vervollständigen; ausgestattet sein“⁷⁹: ⁸⁰,
- ▶ *htm* „vernichten; vergehen“⁸¹: ⁸²,
- ▶ *zʒt* „ausgießen; libieren“⁸³: ⁸⁴,
- ▶ *ddf* „sich sträuben (Haar); schaudern“⁸⁵: ⁸⁶,

⁷⁵ Zur inneren Schriftökonomie siehe Coulmas 1993, 103–110.

⁷⁶ Das betrifft z. B. die Kursive der Grapheme  und . Siehe dazu Moezel 2018, 63–64. Eine Liste mit ähnlichen bzw. identischen Zeichenformen für das Spät hieratische bietet Verhoeven 2001, 257–271.

⁷⁷ Verhoeven 2001, 257.

⁷⁸ Die Abkürzungen in Tab. 3 lassen sich wie folgt auflösen: P. 3013 = Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, P. 3013 A–B (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/134391>); P. 3057 = Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung P. 3057 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/130723>); CG 28023 = Kairo, Ägyptisches Museum, CG 28023 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/5000213>); CG 28083 = Kairo, Ägyptisches Museum, CG 28083 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/5000137>); CG 28088 = Kairo, Ägyptisches Museum, CG 28088 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/5000138>); BM EA 30840 = London, British Museum, EA 30840 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/5000140>); BM EA 30839 = London, British Museum, EA 30839 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/texts/5000141>). Zugriff aller Online-Ressourcen: 27.12.2022.

⁷⁹ TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/111590> [Zugriff: 27.12.2022].

⁸⁰ Hieratogramm 22116 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/22116> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Tobias Konrad, CC BY 4.0).

⁸¹ TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/111600> [Zugriff: 27.12.2022].

⁸² Hieratogramm 27534 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/27534> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Tobias Konrad, CC BY 4.0).

⁸³ TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/127610> [Zugriff: 27.12.2022].

⁸⁴ Hieratogramm 15707 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/15707> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Burkhard Backes, CC BY 4.0).

⁸⁵ TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/186240> [Zugriff: 27.12.2022].

⁸⁶ Hieratogramm 29969 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/29969> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Tobias Konrad, CC BY 4.0).

- ▶ *Bn.w* „Phönix (Benu)“⁸⁷: ⁸⁸,
- ▶ *ʕfī* „(gierig) essen“⁸⁹: ⁹⁰,
- ▶ *bḥ.t* „Überfluss“⁹¹: ⁹²,
- ▶ *wš.w* „tiefe Nacht; Dunkelheit“⁹³: ⁹⁴ / ⁹⁵ sowie
- ▶ *ḥbs*⁹⁶ (sowie *sšn.t*⁹⁷).

Nun sieht man sich vor der Herausforderung, diesen kursiven Graphemen ein hieroglyphisches Pendant gegenüberzustellen. Bei der Verwendung in den Lexemen für *ddf* und *htm* ist zu überlegen, ob die kursiven Formen nicht durch eine andere Hieroglyphe besser repräsentiert werden können. Die geläufigen hieroglyphischen Schreibungen von *htm* zeigen G172 , G38  oder Vögel mit hängendem Kopf, wie z. B. G80 .

Bei *wš.w* kommt es laut Möller zu einer Verwechslung bzw. Vertauschung mit G42 ⁹⁹, das normalerweise für die phonetischen Werte *wš* und *df* verwendet wird und beispielsweise in den Lexemen *wš* „mästen“¹⁰⁰ sowie *df* „Nahrung; Speise“¹⁰¹ vorkommt.

⁸⁷ TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/55590> [Zugriff: 27.12.2022].

⁸⁸ Hieratogramm 33133 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/33133> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Tobias Konrad, CC BY 4.0).

⁸⁹ TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/119> [Zugriff: 27.12.2022].

⁹⁰ Buck 1961, 227o, Ausschnitt aus Buck 1961, 227 (Anm. 3).

⁹¹ TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/55060> [Zugriff: 27.12.2022].

⁹² Hieratogramm 29982 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/29982> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Tobias Konrad, CC BY 4.0).

⁹³ TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/50230> [Zugriff: 27.12.2022].

⁹⁴ Hieratogramm 31046 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/31046> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Tobias Konrad, CC BY 4.0).

⁹⁵ Hieratogramm 35363 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/35363> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Georg Möller, CC BY 4.0).

⁹⁶ TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/113920> [Zugriff: 27.12.2022]. Siehe Buck 1956, 16g zur Belegstelle.

⁹⁷ Siehe Buck 1956, 5d (B1C) zur Belegstelle. Möglicherweise handelt es sich um eine Bezeichnung für „Schnur“ (TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/145320> [Zugriff: 27.12.2022]) oder ein Schiffseil (TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/145330> [Zugriff: 27.12.2022]). Siehe dazu Faulkner 1977, 110 (Anm. 15). Der Vollständigkeit halber sei hier noch auf das Lexem *sšn* „Ente“ (TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/880109> [Zugriff: 27.12.2022]) verwiesen, das aber in diesem Kontext (Buck 1956, 5d) eher unwahrscheinlich ist, sofern die Bezeichnung für eine Ente überhaupt existiert; siehe dazu den Kommentar im *Thesaurus Linguae Aegyptiae* (Dils 2018).

⁹⁸ Siehe die Verweise im Digitalisierten Zettelarchiv des Thesaurus Linguae Aegyptiae: TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/111600> [Zugriff: 27.12.2022].

⁹⁹ Möller 1936, 18 (Anm. 3); 20 (220).

¹⁰⁰ TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/50110> [Zugriff: 27.12.2022].

¹⁰¹ TLA 2022. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/183850> [Zugriff: 27.12.2022].

Tab. 3: Graphem G68 und Verwendungskotexte formgleicher Zeichen;
Faksimiles: B. Backes, T. Konrad, G. Möller, CC BY 4.0

Graphem	Mentuhotep II.–IV.	Sesostris II.–III.	21.–22/23. Dyn.	Alexander d. Gr.–PtolZt
 G68			 P. 3013: 1, 10 (<i>wš.w</i>)	 P. 3057: 13, 26 (<i>ztf</i>)
?	 CG 28023: 406 (<i>htm</i>)	 CG 28083: 44 (<i>wš.w</i>)  BM EA 30840: 118 (<i>htm</i>)  BM EA 30840: 214 (<i>bḥ.t</i>)  BM EA 30839: 291 (<i>Bn.w</i>)	 CG 28088: 25 (<i>htm</i>)  BM EA 30840: 173 (<i>ddf</i>)  BM EA 30840: 189 (<i>bḥ.t</i>)	

Er schreibt, dass im Papyrus Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung P. 3013 die Formen ¹⁰² für *wš* und ¹⁰³ für *sd* verwendet werden.¹⁰⁴ Die paläografische Liste der Jubilarin für das Späthieratische gibt weitere Beispiele, bei denen die Form () in Kotexten mit den phonetischen Werten *wš*, *sḥw* und *sš* verwendet wird.¹⁰⁵ Die Frage lautet aber nun, wie die kursivhieroglyphischen Zeichen ¹⁰⁶ in *wš.w* „tiefe Nacht; Dunkelheit“ oder ¹⁰⁷ in *bḥ.t* „Überfluss“ zu umschreiben sind. Es wäre denkbar, dass der Schreiber durch den phonetischen Wert (*wš*) an G42  gedacht hat und auch in den Fällen von *bḥ.t* und *ḥf* sehe ich zumindest eine semantische Verwandtschaft von Überfluss, Mästen und gierig essen. Somit wäre auch eine Umschreibung der Form  mit  durchaus denkbar. Vielleicht kann man hier Erik Hornung folgen, der in seiner Zeichenliste eine Formvariante von G42  als „gemästeter Vogel (mit Körnern)“ bezeichnet.¹⁰⁸ In der Online-Paläografie AKU-PAL werden diese Belege momentan unter den Graphemen G0390¹⁰⁹ bzw. G0400¹¹⁰ aufgeführt und bei Bedarf bzw. bei genauerer Identifikation ihrer zugrunde liegenden Grapheme entsprechend eingeordnet.

¹⁰² Hieratogramm 35363 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/35363> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Georg Möller, CC BY 4.0).

¹⁰³ Hieratogramm 35364 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/35364> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Georg Möller, CC BY 4.0).

¹⁰⁴ TSL 2022. <https://thotsignlist.org/mysign?id=3565> [Zugriff: 27.12.2022].

¹⁰⁵ Siehe Verhoeven 2001, 144–145 (G42) für weitere z. T. ungewöhnliche Formen.

¹⁰⁶ Hieratogramm 31046 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/31046> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Tobias Konrad, CC BY 4.0).

¹⁰⁷ Hieratogramm 29982 (AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/29982> [Zugriff: 27.12.2022], Faksimile: Tobias Konrad, CC BY 4.0).

¹⁰⁸ Die dargestellte Hieroglyphe besitzt in etwa die Form  (Hornung 1990, G.4701).

¹⁰⁹ Graphem ID 1098, AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/graphemes/1098> [Zugriff: 27.12.2022]

¹¹⁰ Graphem ID 1387, AKU-PAL 2022. <https://aku-pal.uni-mainz.de/graphemes/1387> [Zugriff: 27.12.2022].

Auch wenn in diesem Beitrag nicht alle Einträge der obigen Liste problematischer Kontexte analysiert werden können, illustrieren die hier präsentierten Ausführungen meiner laufenden Forschungen markant die komplexen Interdependenzen der hieroglyphisch-hieratischen Schrift und demonstrieren, dass die Beschäftigung mit dem spannenden Feld der altägyptischen Kursivschriften noch viele Antworten (und gewiss noch weitere Fragen) offenbaren wird.

Literaturverzeichnis

- AKU-PAL. 2022. *AKU-PAL. Paläographie des Hieratischen und der Kursivhieroglyphen*. <https://aku-pal.uni-mainz.de>
- Backes, Burkhard. 2016. *Der Papyrus „Schmitt“ (Berlin P. 3057). Ein funeräres Ritualbuch der ägyptischen Spätzeit*. 2 Bde. Ägyptische und orientalische Papyri und Handschriften des Ägyptischen Museums und Papyrussammlung Berlin 4. Berlin: De Gruyter.
- Backes, Burkhard. 2020. *Sarg und Sarkophag der Aaschyt (Kairo JE 47355 und 47267)*. 2 Bde. Studien zu altägyptischen Totentexten 21. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Buck, Adriaan de. 1935. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol. 1, *Texts of Spells 1–75*. Oriental Institute Publications 34. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Buck, Adriaan de. 1938. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol. 2, *Texts of Spells 76–163*. Oriental Institute Publications 49. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Buck, Adriaan de. 1951. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol. 4, *Texts of Spells 268–354*. Oriental Institute Publications 67. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Buck, Adriaan de. 1954. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol. 5, *Texts of Spells 355–471*. Oriental Institute Publications 73. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Buck, Adriaan de. 1956. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol. 6, *Texts of Spells 472–786*. Oriental Institute Publications 81. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Buck, Adriaan de. 1961. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol. 7, *Texts of Spells 787–1185*. Oriental Institute Publications 87. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Calverley, Amice M. 1933. *The Temple of King Sethos I at Abydos*. Vol. 1, *The Chapels of Osiris, Isis and Horus*. London: Egypt Exploration Society.
- Collier, Mark A. und Stephen G. J. Quirke. 2004. *The UCL Lahun Papyri: Religious, Literary, Legal, Mathematical and Medical*. British Archaeological Reports. International Series 1209. Oxford: Archaeopress.
- Coulmas, Florian. 1993. „Zur Ökonomie der Schrift“. In *Homo scribens: Perspektiven der Schriftlichkeitsforschung*, herausgegeben von Jürgen Baurmann, Hartmut Günther und Ulrich Knoop, 95–112. Reihe Germanistische Linguistik 134. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Daumas, François. 1988–1995. *Valeurs phonétiques des signes hiéroglyphiques d'époque Gréco-Romaine*. 4 Bde. Orientalia Monspeliensia 4. Montpellier: Université Paul Valéry. Institut d'Égyptologie.
- Dils, Peter. 2018. „Kommentar zu sšn (Lemma-ID 880109)“. Thesaurus Linguae Aegyptiae. Oktober 2018. <https://thesaurus-linguae-egyptiae.de/lemma/880109>.

- Erman, Adolf und Hermann Grapow, Hrsg. 1926–1931. *Wörterbuch der ägyptischen Sprache*. 5 Bde. Leipzig: Hinrichs.
- Faulkner, Raymond O. 1977. *The Ancient Egyptian Coffin Texts*. Vol. 2, *Spells 355–787*. Warminster: Aris & Phillips.
- Gill, Ann-Katrin. 2019. *The Hieratic Ritual Books of Pawerem (P. BM EA 10252 and P. BM EA 10081) from the Late 4th Century BC*. 2 Bde. Studien zur spätägyptischen Religion 25. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Goedicke, Hans. 1988. *Old Hieratic Paleography*. Baltimore: Halgo.
- Griffith, Francis Llewellyn. 1898. *The Petrie Papyri: Hieratic Papyri from Kahun and Gurob. Plates*. London: Quaritch. <https://doi.org/10.11588/diglit.6445>.
- Hornung, Erik. 1982. *Der ägyptische Mythos von der Himmelskuh. Eine Ätiologie des Unvollkommenen*. Orbis Biblicus et Orientalis 46. Freiburg, Schweiz: Univ.-Verlag. <https://doi.org/10.5167/uzh-138421>.
- Hornung, Erik. 1990. „Basler Zeicheninventar“. Provisorische Fassung. Universität Basel.
- Hornung, Erik. 1991. *The Tomb of Pharaoh Seti I. Photographed by Harry Burton*. Zürich: Artemis.
- Hornung, Erik. 1994. „Bemerkungen zur Schriftliste“. In *Aspekte spätägyptischer Kultur: Festschrift für Erich Winter zum 65. Geburtstag*, herausgegeben von Martina Minas und Jürgen Zeidler, 179–181. Aegyptiaca Treverensia: Trierer Studien zum Griechisch-Römischen Ägypten 7. Mainz: Zabern.
- Institut français d'archéologie orientale. 1983. *Catalogue de la fonte hiéroglyphique de l'imprimerie de l'I. F. A. O.* 9. Aufl. Kairo: Institut français d'archéologie orientale.
- Kitchen, Kenneth A. 1979. *Ramesside Inscriptions*. Bd. 2. Oxford: Blackwell.
- Konrad, Tobias. 2019. „Updating Möller – Teil 1“. *Hieratisch AKUell* (blog). 05.11.2019. <https://aku.hypotheses.org/64>.
- Konrad, Tobias. 2022. „Die AKU-PAL Graphemliste: Dokumentation der Basis-Paläographien“. *Hieratisch AKUell* (blog). 07.09.2022. <https://aku.hypotheses.org/3605>.
- Kurth, Dieter. 2007–2015. *Einführung ins Ptolemäische. Eine Grammatik mit Zeichenliste und Übungsstücken*. 3 Bde. Hützel: Backe-Verlag.
- Lacau, Pierre. 1907. „Textes religieux“. *Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes* 29: 143–159. <https://doi.org/10.11588/diglit.12676.14>.
- Lange, Hans Ostenfeldt und Heinrich Schäfer. 1902. *Grab- und Denksteine des Mittleren Reiches im Museum von Kairo*. T. 4, *Tafeln*. Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire, nos. 20001–20780. Berlin: Reichsdruckerei.
- Leitz, Christian. 2004. *Quellentexte zur ägyptischen Religion*. Bd. 1, *Die Tempelinschriften der griechisch-römischen Zeit*. 3. verbesserte und aktualisierte Aufl. Einführungen und Quellentexte zur Ägyptologie 2. Münster: Lit-Verlag.
- Lepsius, Carl Richard. 1867. *Aelteste Texte des Tottenbuchs nach Sarkophagen des altaegyptischen Reichs im Berliner Museum*. Berlin: Hertz. <https://hdl.handle.net/2027/coo.31924026871347>.
- Meeks, Dimitri. 2004. *Les architraves du temple d'Esna: paléographie*. Paléographie Hiéroglyphique 1. Kairo: Institut français d'archéologie orientale.
- Moezel, Kyra van der. 2018. „On signs, lists and standardisation“. In *Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten III. Formen und Funktionen von Zeichenliste und Paläographie*. Akten

- der internationalen und interdisziplinären Tagung in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz im April 2016, herausgegeben von Svenja A. Gülden, Kyra van der Moezel und Ursula Verhoeven, 51–81. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse. Einzelveröffentlichung 15. Stuttgart: Franz Steiner Verlag. <http://doi.org/10.25358/openscience-391>.
- Möller, Georg. 1927a. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit*. Bd. 1, *Bis zum Beginn der achtzehnten Dynastie*. 2. Aufl. Leipzig: Hinrichs.
- Möller, Georg. 1927b. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit*. Bd. 2, *Von der Zeit Thutmosis' III bis zum Ende der einundzwanzigsten Dynastie*. 2. Aufl. Leipzig: Hinrichs.
- Möller, Georg. 1936. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit*. Bd. 3, *Von der zweiundzwanzigsten Dynastie bis zum dritten Jahrhundert nach Chr.* 2. Aufl. Leipzig: Hinrichs.
- Plas, Dirk van der und Joris F. Borghouts. 1998. *Coffin Texts Word Index*. Publications interuniversitaires de recherches égyptologiques informatisées 6. Utrecht: CCER/UCCER Production.
- PNM. 2022. *Persons and Names of the Middle Kingdom*, Version 3. <https://pnm.uni-mainz.de>.
- Regulski, Ilona. 2014. „Swimming to the Afterlife“. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 70–71: 373–382.
- Roccati, Alessandro. 1970. *Papiro ieratico n. 54003. Estratti magici e rituali del Primo Medio Regno*. Catalogo del Museo Egizio di Torino. Serie Prima. Monumenti e Testi 2. Turin: Ed. d'Arte Fratelli Pozzo.
- Rosmorduc, Serge. 2020. „JSesh. An Open Source Hieroglyphic Editor“. <https://jsesh.genherkhopeshef.org/>.
- Schenkel, Wolfgang. 2011. „Wie ikonisch ist die Altägyptische Schrift?“ *Lingua Aegyptia* 19: 125–153. <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00002601>.
- Schindler von Wallenstern, Eleonore. 2011. „Die Reiher im Alten Ägypten – Ornithologische Betrachtungen und religionsgeschichtliche Bedeutung“. Dissertation, Tübingen: Eberhard Karls Universität Tübingen. <http://hdl.handle.net/10900/46883>.
- Sethe, Kurt, Hrsg. 1908. *Die altaegyptischen Pyramidentexte nach den Papierabdrücken und Photographien des Berliner Museums*. 4 Bde. Leipzig: Hinrichs.
- Simpson, William Kelly. 1958. „A Hatnub Stela of the Early Twelfth Dynasty“. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 16: 298–309.
- Simpson, William Kelly. 1974. *The Terrace of the Great God at Abydos. The Offering Chapels of Dynasties 12 and 13*. Publications of the Pennsylvania-Yale Expedition to Egypt 5. New Haven: The Peabody Museum of Natural History of Yale Univ.
- SITH. 2022. *Système d'Indexation des Textes Hiéroglyphiques (SITH): Projet Karnak*. <http://sith.huma-num.fr/>
- Steindorff, Georg, Hrsg. 1901. *Grabfunde des Mittleren Reichs in den Königlichen Museen zu Berlin*. Bd. 2, *Der Sarg des Sebk-o. Ein Grabfund aus Gebelên*. Mittheilungen aus

- den orientalischen Sammlungen/Königliche Museen zu Berlin 9. Berlin: Spemann.
<http://hdl.handle.net/2333.1/jh9w15xt>.
- The Epigraphic Survey, Hrsg. 1981. *The Temple of Khonsu*. Vol. 2, *Plates 111–207. Scenes and Inscriptions in the Court and the First Hypostyle Hall. With Translations of Texts and Glossary for Volumes 1 and 2*. Oriental Institute Publications 103. Chicago: Oriental Institute of the University of Chicago.
- TLA. 2022. *Thesaurus Linguae Aegyptiae*. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de>.
- TSL. 2022. *Thot Sign List*. <https://thotsignlist.org>.
- Verhoeven, Ursula. 2001. *Untersuchungen zur späthieratischen Buchschrift*. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 99. Löwen: Peeters.
- Willems, Harco O. 2001. „The Social and Ritual Context of a Mortuary Liturgy of the Middle Kingdom (CT Spells 30–41)“. In *Social Aspects of Funerary Culture in the Egyptian Old and Middle Kingdoms: Proceedings of the International Symposium Held at Leiden University 6–7 June, 1996*, herausgegeben von Harco O. Willems, 253–372. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 103. Löwen: Peeters.
- Wilson, Penelope. 1997. *A Ptolemaic Lexikon. A Lexicographical Study of the Texts in the Temple of Edfu*. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 78. Löwen: Peeters.
- Yurco, Frank J. 1986. „Merenptah’s Canaanite Campaign“. *Journal of the American Research Center in Egypt* 23: 189–215.

Den Stempel aufgedrückt

Grabkegel mit Opferformeln

Elisabeth Kruck

Diesen Beitrag widme ich Ursula Verhoeven, die mich während meines Studiums an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in die Geheimnisse der Hieroglyphen einweihte und mir damit Zugang zu hieroglyphischen Texten wie den Opferformeln ermöglichte. Nicht nur dadurch fühle ich mich ihr besonders verbunden, sondern bin ihr auch für die Betreuung meiner Magisterarbeit, in deren Mittelpunkt Grabkegel standen, und für die Begutachtung meiner Dissertation, in der Opferformeln als Inschriften von Särgen des Mittleren Reiches ebenfalls eine wichtige Rolle spielten, sehr dankbar. Mit diesem Beitrag zu Grabkegeln mit Opferformeln hoffe ich die zu Ehrende auf verschiedene Weise zu erfreuen: Einerseits verbindet er sehr unterschiedliche Themen zweier von ihr betreuter Abschlussarbeiten miteinander, andererseits enthält er auch die paläographische Analyse der Schreibung des Gottesnamens des Osiris auf Grabkegeln, was sie mir bereits bei der Bearbeitung meiner Magisterarbeit ans Herz legte. Für diese Idee, die ich nun schlussendlich doch umgesetzt habe, und viele andere inspirierende Gespräche und Diskussionen möchte ich ihr an dieser Stelle noch einmal herzlich danken.¹

Einleitung

Grabkegel waren zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Formen Elemente thebanischer Grabarchitektur und **verschönerten** die Fassaden von **Grabdenkmälern**.² Der Anbringungsort dieser auch als Friesziegel bezeichneten Objekte innerhalb der Fassadenaufmauerung ist nicht nur anhand von Darstellungen von Grabanlagen³ oder

¹ Die Grabkegel mit Opferformeln habe ich im Rahmen meiner Disputation vorgestellt, bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um eine überarbeitete Version dieses Vortrags. Im Rahmen der Bearbeitung des Themas wurde u. a. auf die Seite „The World of Funerary Cones“ 2019 (<https://sites.google.com/view/funerarycones>) zurückgegriffen, weshalb ich an dieser Stelle auch Kento Zenihiro für seine umfassende Arbeit an dieser Internetseite danken möchte.

² Zu Grabkegeln außerhalb des thebanischen Raumes siehe Polz 2007, 264–272.

³ Borchardt, Königsberger und Ricke 1934, 25–31.

archäologischen Fundkontexten erkennbar,⁴ sondern ist auch anhand weniger *in situ*-Befunde⁵ belegt.⁶

Grundsätzlich lassen sich diese aus Ton gefertigten, überwiegend kegelförmigen Ziegel in unbeschriftete und beschriftete Objekte aufteilen, wobei die unbeschrifteten Grabkegel in der Regel ein deutlich größeres Format aufweisen und in die Zeit des Mittleren Reiches datiert werden können. Sie kommen sowohl in königlichen Grabkontexten – wie beispielsweise den Saffgräbern der 11. Dynastie in el-Tarif⁷ – als auch in Privatgräbern – wie beispielsweise dem Grab des Intef in Deir el-Bahari⁸ – vor. Im Bereich der Standfläche der kegelförmigen Objekte, die bei Grabkegeln die Schauseite darstellt, sind die unbeschrifteten Grabkegel häufig mit einem roten Farbton dekoriert. Diese Farbgebung legt ebenso wie verschiedene archäologische Fundkontexte nahe, dass es sich bei den unbeschrifteten Grabkegeln um eine Imitation von Dachbalken handelte, die durch ihre Anbringung in der Grabfassade den Gedanken des Grabes als Wohnstätte des Verstorbenen architektonisch umsetzten.⁹

Beschriftete Grabkegel tragen auf der flachen Schauseite Inschriften, die vor dem Brennvorgang der Ziegel mit Stempeln in den noch feuchten Ton eingedrückt wurden.¹⁰ Diese Inschriften können in Kolumnen oder Zeilen angeordnet sein und mit oder ohne strukturierenden Linien erscheinen.¹¹ Die Inschriften auf den Grabkegeln nennen hauptsächlich Name und Titel der oder des Verstorbenen, in einigen Fällen enthalten sie genealogische Angaben dieser Personen. Einige Exemplare weisen zudem eine Kombination von Text und Bild auf.¹² Auch Grabkegel mit Inschriften besitzen Dekoration in Form eines Farbauftrags, der häufig aus roter Farbe besteht. Daneben existieren wenige Beispiele von Grabkegeln mit blauer, lila oder auch gelber Farbe.¹³

Die häufigste Form der gestempelten Friesziegel ist die Kegelform. Daneben existieren auch pyramidenstumpfförmige oder zylindrische Grabkegel. Die Inschriften der Grabkegel können in gleicher Form außerdem auf quader- oder keilförmigen Eckziegeln angebracht sein, wo mehrere Stempelungen nebeneinander erscheinen und in dieser Form vermutlich als Mauerabschluss an Mauerecken verbaut waren.¹⁴

Grabkegel mit Inschriften datieren in die Zeit des Neuen Reiches, wobei der überwiegende Teil der Grabkegel aus der ersten Hälfte der 18. Dynastie stammt und kaum nachamarnazeitliche Belege existieren.¹⁵ Mehrere Beispiele können aufgrund der Identi-

⁴ Polz 2007, 259; Kruck 2012, 27–28.

⁵ Winlock 1928, 6–7, Abb. 4–5; Kondo et al. 2016, 113–148; Kondo et al. 2017, 43–65; Colin et al. 2022. Siehe dazu auch Polz 2007, 258–259.

⁶ Zur Rekonstruktion des Anbringungsortes von Grabkegeln siehe auch Kampp 1996, 66–69.

⁷ Arnold 1976, 20; 31; Arnold 1972, 19–21. Siehe dazu auch Polz 2007, 260–264.

⁸ Arnold 1971, 17; Taf. XXIXa–b. Siehe dazu auch Polz 2007, 262–264.

⁹ Polz 2007, 272–279; Kruck 2012, 26.

¹⁰ Ausführlich zur Herstellungstechnik der Grabkegel siehe Kruck 2012, 35–40.

¹¹ Dibley und Lipkin 2009, 8.

¹² Polz 2007, 254–255; Kruck 2012, 25.

¹³ Dibley und Lipkin 2009, 3.

¹⁴ Dibley und Lipkin 2009, 2–3; Zenihiro 2009, 10–11; Kruck 2012, 25; 28–33.

¹⁵ Kampp 1996, 66.

fikation der Besitzer und deren Grabanlage oder auch der Gestaltung des Namens in die Spätzeit datiert werden.¹⁶

Unter den beschrifteten Grabkegeln sticht eine Gruppe besonders hervor, da sie sich aufgrund des Textinhalts von den Grabkegeln unterscheiden, die nur Name und Titel der Eigentümerin oder des Eigentümers (ggfs. kombiniert mit genealogischen Angaben) nennen. Es handelt sich um Grabkegel, deren Inschrift mit den einleitenden Worten der Opferformel (Königs- und Götterformel)¹⁷ beginnt. Diese Gruppe von Grabkegeln wird im Folgenden ausführlich betrachtet werden.

Grabkegel mit Opferformeln - Beschreibung der Objektgruppe

Es sind lediglich acht verschiedene Davies-Macadam-Nummerierungen¹⁸ belegt, die auf ihren Schaueiten die einleitenden Worte der Opferformel (Königs- und Götterformel) tragen. Es handelt sich hierbei um folgende Nummerierungen: Davies-Macadam 116, 117, 311, 377, 488, 489, 586, 606.

Von diesen unterschiedlichen Davies-Macadam-Nummerierungen existieren verschieden viele Exemplare. Während die Typen Dav.-Mac.: 116 und Dav.-Mac.: 586 von Davies als Einzelexemplare genannt werden, wurden von Dav.-Mac.: 117 beispielsweise weit mehr als 100 Exemplare gefunden.

Davies-Macadam 116

Inschrift:



Transkription:

(1) *Ry [...]* (2) *ḥtp-dj-nzw Wsjr [n k3]*¹⁹ (3) *ḥm-nṯr tp.j jm.j-r3-pr ḥw.t-nbw Jmn* (4) *Ry m3
c-ḥrw*

¹⁶ Polz 2007, 254, FN 989.

¹⁷ Siehe dazu Barta 1968, XIV. Zur Königs- und Götterformel im Alten Reich siehe Lapp 1986, 1–38.

¹⁸ Referenz für diese Nummerierung ist das Werk von Davies/Macadam aus dem Jahr 1957, das Umzeichnungen aller seinerzeit bekannten Grabkegel enthält (Davies und Macadam 1957). In diesem Artikel werden die Begriffe „Nummerierung“ und „Typ“ synonym verwendet, wenn es um die Zuordnung zu den einzelnen Davies-Macadam-Nummerierungen (Dav.-Mac.) geht.

¹⁹ In der Zeichnung eines Exemplars dieses Davies-Macadam-Typs im Museum von Bologna sind mehr Zeichen in der zweiten Kolumne lesbar. Siehe dazu Pernigotti 1994, 29; Taf. IV.

Übersetzung:

(1) Ray [...], (2) Ein Opfer, das der König gibt und Osiris [für den Ka] (3) des Hohepriesters und Hausvorstehers des Goldhauses des Amun, (4) Ray, gerechtfertigt.²⁰

Name: Rꜥy – Ray (Ranke 1935, 220(9))
Titel: ḥm-nṯr tp.j – Hohepriester
jm.j-rꜥ-pr ḥw.t-nbw Jmn²¹ – Hausvorstehers des Goldhauses des Amun
Fundort: aus dem Kunsthandel (Davies-Macadam)
Thebanische Nekropole (Museum Bologna Eg. 3391)²²



Abb. 1: Grabkegel Davies-Macadam 116, aus: Davies und Macadam 1957, Nr. 116

Davies-Macadam 586

Inschrift:

(1)  (2) 

²⁰ Piccione schlägt vor, die Inschrift Rꜥy [mꜥ-ḥrw] | ḥtp dj nsw.t Wsjr | ḥm-nṯr tpy jmy-rꜥ pr nbw [ḥw.t]-Jmn-[Rꜥ] | Rꜥy mꜥ-ḥrw, „Ray, justified. | An offering which the king gives <to> Osiris, | the First Prophet, Overseer of the Gold-house of the Temple of Amun [Ra,] | Ray, justified“ zu lesen und identifiziert den Grabkegelbesitzer mit dem Grabbesitzer von TT 72. Siehe dazu Piccione 2017, 255–279. Da nur zwei der zahlreichen im Grab belegten Titel auch auf dem Grabkegel genannt sind und auch im Rahmen der Grabungstätigkeiten in TT 72 keine weiteren Grabkegel Dav.-Mac.: 116 zutage kamen, ist diese Zuweisung m. E. nicht eindeutig.

²¹ Eichler 2000, 302. Helck hingegen schlägt vor, den Titel jm.j-rꜥ pr n ḥw.t Jmn oder ḥw.t-Jmn-ḥtp zu lesen. Siehe dazu Helck 1959, 371.

²² Pernigotti 1994, 29–30, Taf. IV.

Transkription:

(1) <hṭp>-dj-nzw Wsjr nṯr nfr (2) [nb p.t?]²³ [n] kꜣ ḥm-<nṯr> tp.j Rꜣy

Übersetzung:

(1) <Ein Opfer>, das der König gibt für Osiris, den guten Gott, (2) [Herr des Himmels?]
[für] den Ka des Hohepriesters Ray.

Name: Rꜣy – Ray (Ranke 1935, 220(9))
Titel: ḥm-nṯr tp.j – Hohepriester
Fundort: aus dem Kunsthandel (Davies-Macadam)
Thebanische Nekropole (Museum Bologna Eg. 3390a, b)²⁴



Abb. 2: Grabkegel Davies-Macadam 586, aus: Davies und Macadam 1957, Nr. 586

Aufgrund des übereinstimmenden Namens, des übereinstimmenden Titels und der parallelen Gestaltung der Inschrift mit *n kꜣ* „für den Ka“, ist es möglich, dass es sich bei dem Grabkegelbesitzer von Dav.-Mac.: 116 und Dav.-Mac.: 586 um die gleiche Person handelt.²⁵

Die beiden Typen Dav.-Mac.: 116 und Dav.-Mac.: 586 werden in den Aufzeichnungen von Davies und Macadam als Fälschungen bezeichnet und als Herkunftsort der gleiche

²³ Pernigotti schlägt als alternative Lesung vor: <dj>f dfꜣ.w n kꜣ „er gibt Nahrung für den Ka“. Siehe dazu Pernigotti 1994, 29.

²⁴ Pernigotti 1994, 29–30, Taf. IV; X.

²⁵ So auch Pernigotti 1994, 30.

Kunsthändler in Qurnet Murai genannt.²⁶ Außer der Tatsache, dass beide Objekte von einem Kunsthändler stammen, wird hierfür jedoch keine weitere Begründung angegeben. Die Tatsache, dass sich im Archäologischen Museum von Bologna weitere Objekte der Nummerierungen Dav.-Mac. 116 und Dav.-Mac.: 586²⁷ befinden, spricht gegen eine Identifikation als Fälschung.²⁸

Davies-Macadam 117

Inschrift:



Transkription:

(1) *ḥtp-dj-nzw Wsjr* (2) *ḥkꜣ ḏ.t nṯr ꜣ nb jmn.tjt jr.n*²⁹ (3) *zhꜣ.w Pꜣ-wꜣḥ* (4) *sn.tꜣf Ḥnwt-wḏbw*

Übersetzung:

(1) Ein Opfer, das der König gibt und Osiris, (2) Herrscher der Ewigkeit, großer Gott, Herr des Westens, gemacht für den (3) Schreiber Pawah (4) und seine Ehefrau Henutudjebu.

Namen: *Pꜣ-wꜣḥ* – Pawah (Ranke 1935, 103(19))
Ḥnwt-wḏbw – Henutudjebu (Ranke 1935, 243 (2))
 Titel: *zhꜣ.w* – Schreiber
 Fundort: Vorhof und Innenraum des Grabes TT 23, Grab des Tjay
 TT 47, Grab des Userhat

Insgesamt wurden 136 gelb dekorierte Grabkegel des Typs Dav.-Mac.: 117 im Rahmen der Grabungen von Robert Mond 1905³⁰ im Vorhof von TT 23 in el-Khokha, dem Grab des Tjay gefunden, das in die Zeit des Merenptah datiert. Die Tätigkeiten von Mond brachten mehr als 262 Grabkegel mit 19 unterschiedlichen Stempelungen zutage.³¹

²⁶ Davies Notebooks 01-086: <https://sites.google.com/view/macadam/01-daviess-red-notebook/01-086-087> (17.11.2022) und Macadam's Green File 04-094: <https://sites.google.com/view/macadam/04-macadams-green-file/04-094> (17.11.2022).

²⁷ Pernigotti 1994, 29–30, Taf. IV; X.

²⁸ Ein weiteres Exemplar dieses Grabkegeltyps wird darüber hinaus von Borchardt erwähnt, wobei dies auch von einem Kunsthändler stammt. Siehe dazu Borchardt, Königsberger und Ricke 1934, 31–32.

²⁹ Macadam hält diese Zeichen für eine Verschreibung und stellt zur Diskussion, ob hier nicht der Name des Grabkegelbesitzers und seiner Frau genannt ist, sondern seine Eltern. Siehe dazu Macadam's Green File 04-093: <https://sites.google.com/view/macadam/04-macadams-green-file/04-093> (17.11.2022). Laut einem Hinweis von Gerald Moers (wofür ich an dieser Stelle herzlich danken möchte) könnte diese Lesung auch als Ersatz für *n kꜣ n*, „für den Ka des“ (vgl. beispielsweise Dav.-Mac.: 488), interpretiert werden und in diesem Zusammenhang bedeuten, dass das Opfer für den Verstorbenen „gemacht“ ist.

³⁰ Collins 1976, 18–40.

³¹ Ivanov 2021, 36, Tab. 1.



Abb. 3: Grabkegel Davies-Macadam 117, aus: Davies und Macadam 1957, Nr. 117

Ein weiteres Exemplar stammt aus dem Bereich des Grabes TT 47, dem Grab des Userhat in el-Khokha, aus der Zeit Amenophis' III.³² Spätere Untersuchungen des Grabes TT 23 durch das *Centre for Egyptological Studies of the Russian Academy of Sciences* (CES RAS) brachten zwei weitere Grabkegel dieses Typs zutage,³³ die im Gegensatz zu den 136 gelb dekorierten Exemplaren der Grabungen von 1905³⁴ allerdings einen roten Farbauftrag aufwiesen.³⁵ Auch, wenn die große Anzahl unterschiedlicher Stempelungen im Hof des Grabes TT 23 zeigt, dass es sich hierbei um eine sekundäre Verteilung der Grabkegel handelt,³⁶ weshalb der Hof an anderer Stelle auch als „Abladestelle“ bezeichnet wird,³⁷ ist es aufgrund der hohen Anzahl der Grabkegel des Typs Dav.-Mac.: 117 wahrscheinlich, dass sich der ursprüngliche Anbringungsort der Grabkegel und somit die zugehörige Anlage nicht weit entfernt von TT 23 befindet. Ein eindeutiger Zusammenhang zum benachbarten Grab TT 22 des Wah kann trotz der Namensähnlichkeit anhand der dort noch erhaltenen Inschriften nicht hergestellt werden.³⁸

³² Kondo et al. 2017.

³³ Weitere Exemplare dieses Grabkegeltyps befinden sich im Royal Ontario Museum und dem Metropolitan Museum of Fine Arts: <https://sites.google.com/view/funerarycones/catalogue/117> (14.12.2022).

³⁴ Collins 1976, 34.

³⁵ Ivanov 2021, 4; 39.

³⁶ Siehe dazu Polz 2007, 257–258.

³⁷ Zenihiro 2009, 84.

³⁸ Zur Grabanlage TT 22 und deren Benutzungsphasen siehe Kampp 1996, 205; Polz 1990, 304.

Davies-Macadam 311

Inschrift:



Transkription:

(1) *ḥtp-dj-nzw Wsjr nb nḥḥ ḥkꜣ d.t* (2) *jr.n ḥr.j šwyty Tꜣy mꜣꜣ-ḥrw*

Übersetzung:

(1) Ein Opfer, das der König gibt und Osiris, der Herr der Ewigkeit, der Herrscher der Ewigkeit, (2) gemacht für den Obersten der Kaufleute Tjay, gerechtfertigt.

Namen: *Tꜣy* –Tjay (Ranke 1935, 388(11))
Titel: *ḥr.j šwyty* – Oberster der Kaufleute
Fundort: Areal im Bereich des Grabes TT 44, Grab des Amenemheb
TT 29, Grab des Amenemope
Vorhof des Grabes TT 23, Grab des Tjay



Abb. 4: Grabkegel Davies-Macadam 311, aus: Davies und Macadam 1957, Nr. 311

Die genaue Anzahl der Grabkegel des Typs Dav.-Mac.: 311, die im Rahmen der Grabungstätigkeiten von Robert Mond im Bereich des Grabes des Amenemheb (TT 44) gefunden wurden, ist unbekannt; ebenso Details zur Dekoration dieser Grabkegel.³⁹ Die Exemplare aus den Grabungen des CES RAS zeigen, dass der Stempelabdruck sowohl auf kegel-förmigen Objekten als auch auf Eckziegeln angebracht sein konnte. Der nur aus einer zweispaltigen Inschrift bestehende, ovale Stempel konnte einmal (wie auf dem Eckziegel

³⁹ Collins 1976, 35.

Aufgangs (6) und während seines Untergangs im westlichen Horizont von Theben, (7) Osiris Anamun.

Namen: *n-Jmn* – nicht belegt bei Ranke,
 Bedeutung möglicherweise: „schön/freundlich ist Amun“
 Titel: *z3.wtj n šnwt n [R?] m ḥw.t Jmn* – Wächter der beiden Scheunen des (Re?)
 im Hause des Amun
 Fundort: –

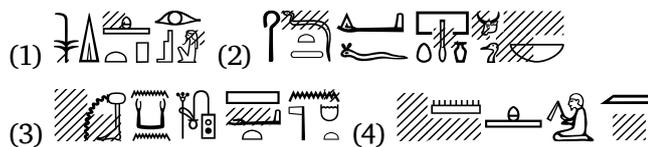


Abb. 5: Grabkegel Davies-Macadam 377, aus: Davies und Macadam 1957, Nr. 377

Ein Exemplar des Stempeltyps Dav.-Mac.: 377, das sich heute im Museum Strasbourg befindet, stammt laut handschriftlicher Aufzeichnungen von Spiegelberg im Eintragungsjournal der Sammlung des Museums aus Ankäufen in Qurnah und dem Asasif, sodass kein genauer Fundort ermittelt werden kann.⁴⁷ Das gleiche gilt für das Exemplar, das sich heute im British Museum befindet (EA 35472).⁴⁸

Davies-Macadam 488

Inschrift:



⁴⁷ Heyler 1959, 87, FN 2.

⁴⁸ https://www.britishmuseum.org/collection/object/Y_EA35472 (18.11.2022). Siehe dazu auch James 1959, 115–116.



Abb. 6: Grabkegel Davies-Macadam 488, aus: Davies und Macadam 1957, Nr. 488

Transkription:

(1) *ḥtp-dj-nzw Wsjr* (2) *ḥkꜣ ḏ.t¹ dj-f pr.t-ḥrw¹ t ḥnk.t jḥ.w ꜣpd.w [jḥ.t] ḥnb¹(.t)* (3) *[nfr.t] wꜣb(.t) n kꜣ n zhꜣ.w šꜣ.t ḥn¹ ḥm.t-nṯr⁴⁹* (4) *[J]mn-ḥtp⁵⁰ mꜣ[-ḥrw]*

Übersetzung:

(1) Ein Opfer, das der König gibt und Osiris, (2) der Herr der Ewigkeit, möge er ein *pr.t-ḥrw*-Opfer/Totenopfer aus Brot, Bier, Rindern und Geflügel und allen (3) [schönen] reinen [Dingen] geben für den Ka des Briefeschreibers der Gottesgemahlin, (4) Ameno-phis, gerechtfertigt.

- Namen:** *Jmn-ḥtp* – Amenophis (Ranke 1935, 30(12))
 Oder *Ḳn-Jmn* – Qenamun (Ranke 1935, 334(18))
- Titel:** *zhꜣ.w šꜣ.t n ḥm.t-nṯr* – Briefeschreiber/Sekretär der Gottesgemahlin
 Oder *zhꜣ.w ḥr.j sšꜣ.t n ḥm.t-nṯr* – Schreiber des Hüters des Geheimnisses der Gottesgemahlin
 Oder *zhꜣ.w n pr-ḥḏ n ḥm.t-nṯr* – Schreiber des Schatzhauses der Gottesgemahlin
- Fundort:** Vorhof des Grabes TT 232, Grab des Minmonth

Ein Exemplar mit der Stempelung Dav.-Mac.: 488 wurde im Rahmen der Nekropolenbegehung von F. Kampp im Bereich des Grabes TT 232, Grab des Minmonth, gefunden.⁵¹

⁴⁹ Die Lesung des Titels ist auf Basis der Zeichnung Dav.-Mac.: 488 nicht eindeutig. Pernigotti diskutiert als alternative Lesungen *zhꜣ.w ḥr.j sšꜣ.t n ḥm.t-nṯr* (so auch Chassinat 1910, 157–158) und *zhꜣ.w n pr-ḥḏ n ḥm.t-nṯr*. Siehe dazu Pernigotti 1978, 121–122.

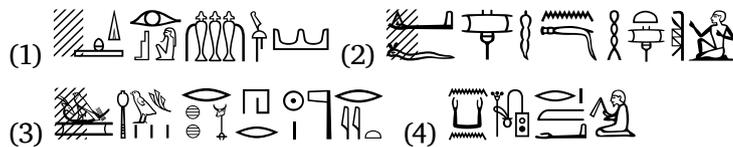
⁵⁰ Die Lesung des Namens des Grabkegelbesitzers ist umstritten, als alternative Lesung wird *Ḳn-Jmn*, Qenamun, vorgeschlagen. Siehe dazu Pernigotti 1978, 122.

⁵¹ Kampp 1996, 507–508. Kampp schlägt aufgrund der Fundumstände eine Zuweisung an den Grabkegelbesitzer der Stempelung Dav.-Mac.: 488 vor. Siehe dazu Kampp 1996, 507–508. Die archäologischen Unternehmungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo in diesem Bereich der Nekropole machen allerdings eine Zuweisung an den Hohepriester des Amun Minmonth, Grabkegelbesitzer der Stempelung Dav.-Mac.: 240 möglich. Siehe dazu Kruck 2012, 41–43.

Sie verweist in diesem Zusammenhang auf einen weiteren Grabkegelfund dieses Stempel-Typs im Bereich des Grabes durch Chassinat⁵² und betont hierbei, dass es sich bei dem Namen des Grabkegelbesitzers allerdings nicht um den bei Chassinat genannten Namen Qenamun handelte, sondern an dieser Stelle der Name eindeutig als Amenophis identifiziert werden könne. Eine ähnliche Diskrepanz in der Lesung des Namens erwähnt auch Chassinat selbst bei der Beschreibung seines Grabkegelfunds mit Blick auf den Grabkegel Daressy No. 190.⁵³ Darüber hinaus weist Chassinat darauf hin, dass sich die Inschrift des von ihm gefundenen Grabkegels im Vergleich zu dem Grabkegel Daressy No. 190 auch in der Nennung des Titels unterscheidet. Im Gegensatz zu dem von Daressy gelesenen Titel *zhꜛ.w šꜛ.t n ḥm.t-nṯr*, Briefeschreiber der Gottesgemahlin, ist auf dem von Chassinat gefundenen Grabkegel der Titel *zhꜛ.w ḥr.j sšꜛ.t n ḥm.t-nṯr*, Schreiber des Hüters des Geheimnisses der Gottesgemahlin, zu lesen.⁵⁴ Diese Diskrepanz bei der Lesung des Namens des Grabkegelbesitzers und dessen Titel zwischen der Inschrift der Grabkegel von Daressy und Chassinat wird auch von Pernigotti mit dem Verweis auf zwei Grabkegel aus einer privaten Sammlung thematisiert. Die beiden von ihm herangezogenen Exemplare nennen den Namen des Grabkegelbesitzers als Qenamun, der Titel ist bei diesen beiden Exemplaren aufgrund des Erhaltungszustandes der Objekte nicht eindeutig lesbar.⁵⁵ Darüber hinaus beschreibt Pernigotti, dass sich auch die Schreibung des *pr.t-ḥrw*-Opfers innerhalb der Opferformel erheblich von der der Inschrift des Grabkegels Dav.-Mac.: 488 unterscheidet.⁵⁶ Aufgrund dieser vielen unterschiedlichen Lesungen des Namens des Grabkegelbesitzers sowie dessen Titel und der Schreibung des *pr.t-ḥrw*-Opfers möchte ich vorschlagen, dass es sich bei dem Grabkegel Dav.-Mac.: 488 und dem von Chassinat gefundenen Grabkegel um unterschiedliche Stempelungen handelt, die verschiedenen Besitzern mit unterschiedlichen Titeln zugeordnet werden können. Der Grabkegel Dav.-Mac.: 488 entspricht ebenso wie das von Kampff gefundene Exemplar dem Grabkegel Daressy 190. Davon sind der von Chassinat gefundene Grabkegel ebenso wie die von Pernigotti angeführten Grabkegel zu unterscheiden.

Davies-Macadam 489

Inschrift:



⁵² Chassinat 1910, 157–158.

⁵³ Chassinat 1910, 157–158; mit dem Verweis auf Daressy 1894, 289 n. 190.

⁵⁴ Der Titel *zhꜛ.w šꜛ.t n ḥm.t-nṯr* ist nur auf dem Grabkegel Dav.-Mac.: 488 belegt; der Grabkegel Dav.-Mac.: 436 nennt einen *ḥr.j sšꜛ.t zhꜛ.w ḥw.t-nṯr n ḥm.t-nṯr*, Hüter des Geheimnisses und Schreiber des Tempels der Gottesgemahlin.

⁵⁵ Pernigotti 1978, 121–123.

⁵⁶ Pernigotti 1978, 121 (b).

Transkription:

(1) *htp-dj-[nzw] Wsjr hnt.j-jmn.tjw* (2) *ᵀdjᵀf¹ tꜣw nḏm n mh.yt šms* (3) *ᵀhnw¹ ḥḏ.w r ḥḥ hrw nᵀr.yt*⁵⁷ (4) *n kꜣ n zhꜣ.w Rm*

Übersetzung:

(1) Ein Opfer, das der [König] gibt und Osiris-Chontamenti. (2) Er soll süßen Wind des Nordens geben, damit er (Rem) (3) der Barke des Sokar folgen kann, (mit) Zwiebeln um (seinen) Hals am Tag des ‚Götterfestes‘ (4) für den Ka des Schreibers Rem.

Name: *Rm* – Rem (Ranke 1935, 222(9))
Titel: *zhꜣ.w* – Schreiber
Fundort: Dra’ Abu el-Naga
TT 11 – TT 12, Grab des Djehuti und Grab des Hery
TT 47, Grab des Userhat



Abb. 7: Grabkegel Davies-Macadam 489, aus: Davies und Macadam 1957, Nr. 489

Die Grabkegel des Typs Dav.-Mac.: 489 stammen ausschließlich aus Dra’ Abu el-Naga. Fünf Exemplare, zu denen auch ein Eckziegel gehört, auf den der Stempelabdruck sieben Mal abgedruckt wurde, wurden laut handschriftlicher Aufzeichnungen von Spiegelberg im Eintragungsjournal der Sammlung des Museums Strasbourg in den Jahren 1895–1896 in Dra’ Abu el-Naga erworben, sodass deren genauer archäologischer Fundkontext unklar ist.⁵⁸ Zwei weitere Exemplare wurden im Rahmen späterer Grabungen in Dra’ Abu el-Naga

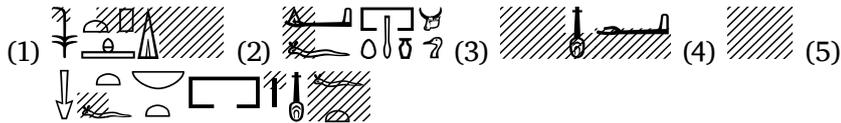
⁵⁷ Eine vergleichbare Beschreibung des Festes in Verbindung mit dem Tragen von Zwiebeln um den Hals siehe auf der Stele Louvre C 50. Siehe dazu Kitchen 1975, 327–329; Kitchen 1993a, 265–267; Kitchen 1993b, 221–225. Zu dem Fest selbst und entsprechenden Parallelen siehe Bergmann 1887, 52.

⁵⁸ Heyler 1959, 87, FN 2.

gefunden; im Bereich des Grabes TT 47,⁵⁹ dem Grab des Userhat in el-Khokha, aus der Zeit Amenophis' III. und im Umfeld der Gräber TT 11 und TT 12,⁶⁰ Grab des Djehuti und Grab des Hery aus der Zeit der Hatschepsut und Thutmosis' III.⁶¹

Davies-Macadam 606

Inschrift:



Transkription:

(1) ḥtp-dj-nzw¹ [...] (2) ḏj=f¹ pr.t-ḥrw t ḥnḏ.t jḥ.w ꜥpd.w (3) [jḥ.t nb.t?] ḥnfr.t¹ (4) [...] (5) sn.t=f¹ nb.t-pr ḥnfr.t¹ (?)

Übersetzung:

(1) Ein Opfer, das der König gibt [...] (2) Möge er ein *pr.t-ḥrw*-Opfer/Totenopfer geben aus Brot, Bier, Rindern und Geflügel (3) [und allen schönen reinen Dingen?] (4) [...] (5) (und) seine Frau, die Herrin des Hauses, Neferet (?).

Name: *Nfr.t* – Neferet (Ranke 1935, 194(1))

Titel: –

Fundort: –

Anhand der Aufzeichnungen von Davies lassen sich keinerlei Erkenntnisse über die Anzahl oder den Fundort der Grabkegel, die Dav.-Mac.: 606 entsprechen, gewinnen. Es existieren mindestens zwei Exemplare dieses Typs im Ashmolean Museum of Art and Archaeology, möglicherweise zwei weitere im Egyptian Museum Cairo.⁶²

Ebenso wie die Grabkegel, deren Stempelflächen Inschriften, Namen und Titel der Grabbesitzer tragen, können die Grabkegel mit Königs- und Götterformel unterschiedlich gestaltet und ihre Inschrift in zwei bis fünf Zeilen oder Spalten auf der Stempelfläche angebracht sein. In zwei Fällen ist die Inschrift mit einer Darstellung kombiniert, die einmal aus einer stehenden, nach links gewandten mumienförmigen Person (Dav.-Mac.: 586), einmal aus einer sitzenden Darstellung des Grabherrn und seiner Frau (Dav.-Mac.: 606) besteht. Grabkegel mit der Einleitung der Opferformel weisen überwiegend rot dekorierte

⁵⁹ Kondo et al. 2017.

⁶⁰ Galàn und Borrego 2006, 208.

⁶¹ Ein weiterer Grabkegel mit diesem Stempelabdruck befindet sich im Kunsthistorischen Museum Wien, sein Fundort ist unbekannt. Siehe dazu <https://www.khm.at/objektdb/detail/320640/> (16.11.2022).

⁶² Siehe dazu <https://docs.google.com/spreadsheets/d/1pLir95F9eTZz9CpRBw7x-SsSQikw9i0j-vP7etvJcdrQ/> (17.11.2022).



Abb. 8: Grabkegel Davies-Macadam 606, aus: Davies und Macadam 1957, Nr. 606

Stempelflächen auf, in einigen Fällen ist jedoch auch ein gelber Farbauftrag belegt, wobei der gleiche Stempeltyp sowohl mit roter als auch mit gelber Farbe auftreten kann. Die Stempelabdrücke, die Königs- und Götterformel enthalten, erscheinen sowohl auf kegelförmigen Objekten als auch auf Eckziegeln, wobei diese dann mehrfach auf den Eckziegeln abgedruckt sind. Der Stempelabdruck Dav.-Mac.: 311, der aus einer schmalen, zweikolumnigen Inschrift besteht, ist häufig auch zweimal nebeneinander auf kegelförmigen Objekten angebracht.

Die Grabkegel mit der Einleitung der Opferformel mit gesichertem archäologischen Fundkontext stammen aus unterschiedlichen Teilen der thebanischen Nekropole: el-Khokha und Dra' Abu el-Naga. Eine Konzentration auf bestimmte Bereiche lässt sich nicht feststellen, was auch mit dem sekundären Verwendungskontext der Grabkegel begründet werden kann.⁶³ Keiner der Grabkegel mit Opferformel kann einem bestimmten Grabkomplex eindeutig zugeordnet werden, weshalb eine zeitliche Einordnung dieser Gruppe von Objekten, auf Basis ihres Fundkontextes oder einer Zuordnung zu einem Grab nicht möglich ist.

Grabkegel mit Opferformel - Analyse der Inschriften

Die Gemeinsamkeit der Grabkegel stellt die *htp-dj-nzw*-Formel auf der Stempelfläche dar, die, sofern der Text an dieser Stelle erhalten ist, stets den Gott Osiris bzw. Osiris-Chontamenti nennt, der zu unterschiedlichen Zeiten eine zentrale Rolle innerhalb der Opferformel einnimmt.⁶⁴ Der Gottesname Osiris taucht in zwei unterschiedlichen Schreibungen auf. Die Schreibung  (Gardiner D4, Gardiner Q1, Gardiner A40) ist auf den Stempel-

⁶³ Polz 2007, 257–258; Kruck 2012, 34.

⁶⁴ Barta 1968, 225; 287–289.

abdrücken Dav.-Mac.: 117, Dav.-Mac.: 311, Dav.-Mac.: 488 und Dav.-Mac.: 489 vorhanden. Die Stempelabdrücke Dav.-Mac.: 116 und Dav.-Mac.: 586 verwenden die Schreibung  (Gardiner D4, Gardiner Q2, Gardiner A40)⁶⁵.

Der Gottesname ist in beiden Schreibungen auf Grabkegeln unterschiedlicher zeitlicher Phasen des Neuen Reiches und auf Grabkegeln, die in die Spätzeit datieren, belegt.

Er kommt in der Graphie  auf Grabkegeln der ersten Hälfte der 18. Dynastie, wie beispielsweise dem Grabkegel Dav.-Mac.: 61, dem Grabkegel des User, vor. Grabkegel dieses Typs stellen ein Element der Fassadendekoration des Grabes TT 260 dar, das in die Zeit Thutmosis' III. datiert.⁶⁶ Darüber hinaus weisen eine Vielzahl an sicher datierten Grabkegeln der Zeit Thutmosis' IV. bis Amenophis' III., wie beispielsweise der Grabkegel des Amenemope, Stempeltyp Dav.-Mac.: 73, der der Grabanlage TT 297 zugeordnet werden kann,⁶⁷ diese Schreibung auf. Auch Grabkegel der Spätzeit zeigen diese Graphie des Gottesnamens, wie beispielsweise der Stempeltyp Dav.-Mac.: 387, der Grabkegel der Mutirdis, zeigt.⁶⁸ Der Grabkegel kann ebenso wie die ihm zugehörige Grabanlage TT 410 in die Zeit Psammetichs I. datiert werden.⁶⁹

Das Gleiche gilt für die Schreibung des Gottesnamens, die auf den Grabkegeln Dav.-Mac.: 116 und Dav.-Mac.: 586 vorliegt, . Die beschriebene Schreibweise kommt beispielsweise auf dem Stempeltyp Dav.-Mac.: 166, dem Grabkegel des Amenophis vor, der in die Zeit Thutmosis' III. bis Amenophis' II. datiert werden kann,⁷⁰ oder erscheint auf dem Stempeltyp Dav.-Mac.: 466, der dem Grab TT 201 zuzuordnen ist. Laut Kampp sprechen die Indizien für eine zeitliche Einordnung dieses Grabes in die Zeit Thutmosis' IV./Amenophis' III.⁷¹ Die Schreibung des Gottesnamens ohne Götterdeterminativ  (Gardiner D4, Gardiner Q2) taucht allerdings auch schon auf Grabkegeln aus der ersten Hälfte der 18. Dynastie auf, wie das Beispiel des Grabkegels Dav.-Mac.: 177 zeigt. Das zugehörige Grab, TT 87, datiert in die Zeit der Hatschepsut/Thutmosis' III.⁷² Darüber hinaus zeigt sich die zuvor beschriebene paläographische Form auch auf nachamarnazeitlichen Grabkegeln wie beispielsweise dem Grabkegel des Hatiay, Dav.-Mac.: 471, der dem Grab TT 324 zugewiesen werden kann und das laut Kampp in die Zeit des Eje bis Sethos' I. einzuordnen ist.⁷³ Und auch spätzeitliche Grabkegel, wie der Grabkegeltyp Dav.-Mac.: 460, weisen die

⁶⁵ Das Zeichen Gardiner A40 ist bei dem Stempelabdruck Dav.-Mac.: 116 nicht erhalten, eine an dieser Stelle eingezeichnete Zerstörung und der Beginn der darauffolgenden Kolumne machen es allerdings wahrscheinlich, dass an dieser Stelle dieses Zeichen ergänzt werden kann.

⁶⁶ Kampp 1996, 538; zur Grabanlage siehe auch Porter und Moss 1960, 343–344.

⁶⁷ Strudwick 2003, 31. Zur Datierung des Grabes siehe Strudwick 2003, 12–13.

⁶⁸ Mutirdis können darüber hinaus auch die Stempeltypen Dav.-Mac.: 48, Dav.-Mac.: 603 und Dav.-Mac.: 608 zugeordnet werden.

⁶⁹ Assmann 1977, 9. Dem Grab können auch die Stempeltypen Dav.-Mac.: 48, Dav.-Mac.: 603 und Dav.-Mac.: 608 zugeordnet werden, die z. T. andere Schreibungen des Gottesnamens Osiris zeigen.

⁷⁰ Zur Identifikation des Grabkegelbesitzers und dessen Datierung siehe Dewachter 1984, 85–86; Guksch 1995, 16. Laut Guksch ist die Beziehung des Grabkegels zur Grabanlage TT 294 nicht eindeutig.

⁷¹ Kampp 1996, 487–488; zur Grabanlage siehe auch Porter und Moss 1960, 304–305.

⁷² Kampp 1996, 340–342; zur Grabanlage siehe auch Porter und Moss 1960, 178–179.

⁷³ Kampp 1996, 574–577; zur Grabanlage siehe auch Porter und Moss 1960, 395–396.

entsprechende Schreibung des Gottesnamens auf. Dem Grabkegelbesitzer Monthemhet kann Grab TT 34 aus der Zeit Taharqas bis Psammetichs I. zugewiesen werden.⁷⁴

Grundsätzlich ist festzustellen, dass die gewählte paläographische Form auch stark von dem Gesamtlayout der Stempel­fläche abhängig ist. Während auf Grabkegeln, deren Inschriften in Kolumnen angeordnet sind, deutlich häufiger die Graphie  (Gardiner D4, Gardiner Q1, Gardiner A40) verwendet wurde,⁷⁵ kommt auf Grabkegeln, deren Inschriften in Zeilen gegliedert ist, häufiger die Schreibweise  (Gardiner D4, Gardiner Q2, Gardiner A40) vor.⁷⁶

Die Götterverbindung Osiris-Chontamenti ist außer auf den beiden Grabkegeln Dav.-Mac.: 377 und Dav.-Mac.: 489, die zu der Gruppe der Grabkegel mit Königs- und Götterformel gehören, nur auf einem weiteren Stempeltyp zu finden: Dav.-Mac.: 105. Dem Grabkegelbesitzer Tjata, dessen Grab bislang noch nicht lokalisiert werden konnte, können außerdem die Grabkegel Dav.-Mac.: 106 und Dav.-Mac.: 131 zugewiesen werden. Die Stempeltypen Dav.-Mac.: 105 und Dav.-Mac.: 106 tragen Inschriften, die sich ebenfalls in die Gruppe der Grabkegel mit Opferformeln einordnen lassen, insofern sie die Bitte für den „süßen Wind“, *tꜣw nꜣm*, nennen, der auch Gegenstand der Bitte 78 nach Barta ist,⁷⁷ und in der Form *tꜣw nꜣm mh.yt*, „der süße Hauch des Nordwindes“, auch auf dem Grabkegel Dav.-Mac.: 489 genannt ist, der zu der in diesem Artikel behandelten Gruppe der Grabkegel mit Opferformeln gehört. Grabkegel Dav.-Mac.: 131 des Tjata trägt eine *dwꜣ-R*-Bitte,⁷⁸ die auch auf dem Stempeltyp Dav.-Mac.: 377, dem Grabkegel des Anamun, aus der hier vorgestellten Gruppe der Opferformel-Grabkegel vorkommt.

Der Gott Osiris ist auf den Grabkegeln mit Opferformeln mit unterschiedlichen Epitheta genannt. Am häufigsten erscheint *ḥkꜣ d.t* (Dav.-Mac.: 117; Dav.-Mac.: 311; Dav.-Mac.: 377 und Dav.-Mac.: 488), das als Bezeichnung des Osiris zahlreiche Belege aufweist.⁷⁹ Daneben sind die Epitheta *nb nḥḥ*⁸⁰ (Dav.-Mac.: 311), *nꜣtr nꜣr*⁸¹ (Dav.-Mac.: 586) und *nꜣtr ʿ*⁸² (Dav.-Mac.: 377) genannt. Keines dieser Epitheta weist auf eine eindeutige Datierung der Grabkegel hin. Grundsätzlich tauchen sehr wenige Epitheta auf Grabkegeln auf, was mit Sicherheit im Zusammenhang mit dem sehr begrenzten Platz der Stempel­fläche steht. Außer auf den vorliegenden Opferformel-Grabkegeln existieren lediglich vier weitere Stempelabdrücke (Dav.-Mac.: 79, Dav.-Mac.: 80, Dav.-Mac.: 81 und Dav.-Mac.: 294), die Epitheta des Gottes Osiris nennen; es handelt sich hierbei um die bereits genannten Epitheta *nꜣtr ʿ* und *ḥkꜣ d.t* sowie *nb tꜣ-dsr*⁸³ und *nb p.t*⁸⁴.

⁷⁴ Porter und Moss 1960, 56–61; zur Grabanlage des Monthemhet siehe Gestermann, Teotino und Wagner 2021.

⁷⁵ 64 % der Grabkegel, deren Inschriften in Kolumnen angebracht sind und bei denen der Gottesname Osiris eindeutig lesbar ist, weisen diese Schreibung auf.

⁷⁶ 62 % der Grabkegel, deren Inschriften in Zeilen angebracht sind und bei denen der Gottesname Osiris eindeutig lesbar ist, weisen diese Schreibung auf.

⁷⁷ Barta 1968, 237.

⁷⁸ Es handelt sich um Bitte 49. Siehe dazu Barta 1968, 236.

⁷⁹ Leitz 2002–2003, 5: 531–532.

⁸⁰ Leitz 2002–2003, 3: 667–669.

⁸¹ Leitz 2002–2003, 4: 428–429.

⁸² Leitz 2002–2003, 4: 395–398.

⁸³ Leitz 2002–2003, 3: 774–776.

⁸⁴ Leitz 2002–2003, 3: 624–625.

Insgesamt vier Grabkegel nennen im Anschluss an die Königs- und Osirisformel auch Bitten, die Jenseitswünsche für den Grabkegelbesitzer formulieren. Auf drei Grabkegeln ist die Bitte 2⁸⁵, die Bitte um ein *pr.t-ḥrw*-Opfer/Totenopfer angebracht; ein Grabkegel (Dav.-Mac.: 489) bittet um *ṯw nḏm mḥ.yt*, „der süße Hauch des Nordwindes“, der auch in Bitte 78⁸⁶ thematisiert wird.

Eine besondere Position in der Gruppe der Grabkegel mit Opferformeln nimmt der Grabkegel des Anamun (Dav.-Mac.: 377) ein, der auf seiner Stempelfläche eine einzigartige Textkombination besitzt: Nach der einleitenden Königs- und Götterformel nennt die Inschrift Bitte 2, die Bitte um ein *pr.t-ḥrw*-Opfer/Totenopfer, und die Passage *dwꜣ Rꜥ ḥft wbn ḥtpꜣf m ḥ.t jmn.tjt Wꜣs.t*, „das Preisen des Re während seines Aufgangs und während seines Untergangs im westlichen Horizont von Theben“, die eine enge Verbindung zu Bitte 49, *dwꜣ ntr*, „die Gottheit Preisen“⁸⁷, besitzt und in der vorliegenden Form auch direkt mit den Sonnenhymnen verbunden werden kann.⁸⁸ Außer auf dem Grabkegel des Anamun kommt diese Passage in verschiedenen Modifikationen, beispielsweise in der Form *dwꜣ Rꜥ ḥft wbnꜣf*, „Das Preisen des Re während seines Aufgangs“, oder *dwꜣ Rꜥ sp sn tp dwꜣyt*, „das Preisen des Re ‚zwei Mal‘ am Morgen“, auch auf weiteren Grabkegeln vor. Bei diesen Belegen wird der Text allerdings nicht mit der Königs- und Osirisformel eingeleitet oder mit anderen Bitten kombiniert, sondern direkt mit der Bitte bzw. der Passage des Sonnenhymnus begonnen. Es handelt sich um insgesamt 14 Stempeltypen (Dav.-Mac.: 32; Dav.-Mac.: 131; Dav.-Mac.: 132; Dav.-Mac.: 133; Dav.-Mac.: 372; Dav.-Mac.: 373; Dav.-Mac.: 579; Dav.-Mac.: 591; Dav.-Mac.: 592; Dav.-Mac.: 593; Dav.-Mac.: 594; Dav.-Mac.: 595; Dav.-Mac.: 596 und Dav.-Mac.: 597), die eine entsprechende Inschrift besitzen.

Sechs dieser Grabkegeltypen können zeitlich eingeordnet werden. Die Stempeltypen Dav.-Mac.: 132 und Dav.-Mac.: 133, die beide dem Grabkegelbesitzer Ramose zugewiesen werden können, schmückten einst die Fassade des Grabes TT 55. Eine entsprechende Darstellung einer mit Grabkegeln verzierten Grabfassade befindet sich auch im Innern des Grabes, an der Südwand der Querhalle.⁸⁹ Das Grab datiert in die Zeit Amenophis' III./Amenophis' IV.⁹⁰ Die Grabkegel Dav.-Mac.: 593, Dav.-Mac.: 594 und Dav.-Mac.: 597 können aufgrund übereinstimmender Titel und der parallelen Gestaltung der Stempelfläche alle einem Grabkegelbesitzer namens Amenophis zugeordnet werden, der von Auenmüller in die Zeit Amenophis' III. datiert wird.⁹¹

Dem Grabkegelbesitzer Tjata, dessen Grabkegel Dav.-Mac.: 131 eine Inschrift trägt, die der Bitte 49 entspricht, *dwꜣ Rꜥ sp sn tp dwꜣyt*, „das Preisen des Re ‚zwei Mal‘ am Morgen“,⁹² kann möglicherweise das Statuenfragment Louvre A 100 zugeschrieben werden,⁹³

⁸⁵ Barta 1968, 298–300.

⁸⁶ Barta 1968, 237.

⁸⁷ Barta 1968, 236. Zum Auftreten dieser Bitte zu unterschiedlichen Zeiten siehe Barta 1968, 362.

⁸⁸ Zur Verbindung der Opferformel und des Sonnenhymnus siehe Assmann 1983, X–XII.

⁸⁹ Davies 1941, XXIII. Siehe dazu auch Davies 1938, 25–40.

⁹⁰ Kampp 1996, 262–265; Porter und Moss 1960, 105–111. Zur Grabanlage siehe auch Davies 1941.

⁹¹ Auenmüller 2013, 939. Möglicherweise ist der Grabkegelbesitzer identisch mit dem Besitzer der Statue Kairo CG 623, eines Türsturzes Kairo JdE 26947 sowie eines Stelophors Kopenhagen AEIN 49. Siehe dazu Eichler 2000, 258.

⁹² Barta 1968, 145.

⁹³ Helck 1961, 46.



Abb. 9: Grabkegel Davies-Macadam 593, aus: Davies und Macadam 1957, Nr. 593



Abb. 10: Grabkegel Davies-Macadam 594, aus: Davies und Macadam 1957, Nr. 594



Abb. 11: Grabkegel Davies-Macadam 597, aus: Davies und Macadam 1957, Nr. 597

das ebenfalls in die Zeit Amenophis' III. datiert.⁹⁴ Die vermutlich ebenfalls Tjata zuzurechnenden Grabkegel Dav.-Mac.: 105 und Dav.-Mac.: 106, die laut Davies gemeinsam mit Dav.-Mac.: 131 aus Dra' Abu el-Naga stammen,⁹⁵ tragen auf ihren Stempelflächen ebenfalls

⁹⁴ Zur Datierung siehe <https://collections.louvre.fr/en/ark:/53355/c1010017626> (25.11.2022). Zum Objekt siehe Malek 1999, 548, n° 801-626-513.

⁹⁵ Davies Notebooks 01-080: <https://sites.google.com/view/macadam/01-daviess-red-notebook/01-080-081> (25.11.2022).

Inschriften, die Opferformeln zuzuordnen sind und Bitte 78, die Bitte um den *tꜣw nꜣm*, „süßen Hauch“,⁹⁶ tragen.

Häufig besitzen Grabkegel, deren Inschriften das Preisen einer Gottheit thematisieren, auch Darstellungen des Grabherrn in Adorationshaltung auf der Stempelfläche.⁹⁷ Dies ist beispielsweise bei den Grabkegeln des Amenophis (Dav.-Mac.: 593; Dav.-Mac.: 594; Dav.-Mac.: 597) zu beobachten. Der kniende Amenophis, der nach links schaut (Dav.-Mac.: 597), preist gemäß der Inschrift auf der Stempelfläche Re bei seinem Untergang, *dwꜣ Rꜣ ḥtpꜣf m nḥ*, während Amenophis, der nach rechts schaut (Dav.-Mac.: 593; Dav.-Mac.: 594), laut der Inschrift Re bei seinem Aufgang preist, *dwꜣ Rꜣ wbnꜣf m ḥ.t*. Dementsprechend waren die Grabkegel, die dem Typ Dav.-Mac.: 593 und Dav.-Mac.: 594 entsprechen, vermutlich auf der Ostseite der Grabfassade angebracht, während sich Grabkegel des Typs Dav.-Mac.: 597 auf deren Westseite befanden.

Die Darstellung des Grabherrn in Adorationshaltung ist ein Dekorationselement, das in der Zeit Hatschepsuts und Thutmosis' III. regelmäßig seinen Platz auf den Eingangswandungen des thebanischen Felsgrabes findet, wo es häufig von einem kurzen Hymnus an Amun-Re als Sonnengott begleitet wird.⁹⁸ In den Gräbern der Zeit Amenophis' III. finden sich diese Texte und Darstellungen dann auch an der Fassade des Grabes, was Assmann als „Ausweitung des Eingangs-Gedankens“⁹⁹ beschreibt. Die Grabfassade, deren zentrales Dekorationselement in dieser Zeit Sonnenhymnen sind, kann zudem als der Ort identifiziert werden, der auch der Aufnahme von Grabkegeln als Elemente der Fassadendekoration diene. In den Themenkontext der Sonnenhymnen lassen sich die Grabkegel einordnen, deren Schauseiten ebenfalls in Text und Bild die Anbetung des Sonnengottes behandeln. Die zeitliche Einordnung sechs sicher datierter Grabkegel-Typen mit entsprechendem Inhalt, stimmt mit der von Assmann identifizierten Phase der „Ausweitung des Eingangsgedankens“ in der Zeit Amenophis' III. überein.

Anhand des Beispiels des Grabkegels Dav.-Mac.: 377 wird deutlich, dass eine enge Verbindung zwischen den Grabkegeln besteht, deren Texte und Darstellungen die Anbetung des Sonnengottes thematisieren und solchen, deren Inschrift durch die einleitenden Worte der Opferformel charakterisiert sind. Dieser Grabkegel des Anamun enthält sowohl die einleitende Königs- und Götterformel, an die sich Bitte 2, die Bitte um ein *pr.t-ḥrw*-Opfer/Totenopfer, anschließt, als auch die Passage mit der Anbetung des Re. Demnach sind die Grabkegel, deren Stempelfläche Texte enthalten, die in den Kontext der Opferformeln einzuordnen sind und die sich daher deutlich von den Grabkegeln unterscheiden, deren Schauseiten lediglich Namens- und Titelnennungen enthalten, ebenfalls in den Zeithorizont einzuordnen wie Grabkegel mit Anbetungen an den Sonnengott. So zeigen sich auch anhand der bildlichen und textlichen Gestaltung der Grabkegel Elemente, die für die Gesamtdekoration der Fassade des Grabes ab der Zeit Amenophis' III. kennzeichnend sind.

⁹⁶ Barta 1968, 237.

⁹⁷ Der Grabbesitzer in Adorationshaltung ist auch auf Grabkegeln der Spätzeit belegt. Allerdings ist diese Darstellung dann immer antithetisch aufgebaut und mit der Darstellung einer Barke mit Sonnenscheibe kombiniert. Als Inschriften kommen auf den spätzeitlichen Grabkegeln wieder ausschließlich Name und Titel des Grabbesitzers / der Grabbesitzerin vor; Anbetungen an den Sonnengott finden in textlicher Form auf Grabkegeln dieser Zeit keine Verwendung.

⁹⁸ Assmann 1983, XIII.

⁹⁹ Assmann 1983, XIV.

Grabkegel mit Opferformel - Fazit

Diese charakteristische Gestaltung der Grabkegel mit Opferformel kann meines Erachtens als eigene Entwicklungsstufe der Grabkegel mit Inschriften interpretiert werden. Nachdem ungestempelte Grabkegel im Mittleren Reich als Imitation von aus der Fassade ragender Balkenköpfe gedeutet werden können und als Element der Grabarchitektur die Vorstellung des Grabes als Wohnstätte im Jenseits implizieren, erfahren sie einen ersten Bedeutungswandel am Beginn des Neuen Reiches. In der ersten Hälfte der 18. Dynastie dienen sie als Schriftträger von Namen und Titeln des Grabbesizers oder der Grabbesitzerin und markieren als dekoratives Element der Fassade die Grabanlage und die Grenzen deren Vorhofes. Ein weiterer Bedeutungswandel ist zu beobachten, wenn Grabkegel als Träger religiöser Texte wie der Einleitung oder unterschiedlicher Bitten der Opferformel und Darstellungen verwendet werden und auf diese Weise das Dekorationsschema der Grabfassade der zweiten Hälfte der 18. Dynastie aufgreifen, in deren Zentrum die Anbetung des Sonnengottes steht. Dass im Rahmen der Königs- und Götterformel fast ausschließlich der Gott Osiris in seinen unterschiedlichen paläographischen Erscheinungsformen auftaucht, gliedert sich in das allgemeine Bild der Entwicklung der Dekorationsthematik der Grabfassade ab Amenophis III. ein, wenn neben der Gegenüberstellung von Re und Atum im Bereich des Grabeinganges auch die Gegenüberstellung von Re und Osiris die Fassaden der **Grabdenkmäler verschönerte**. Die Grabkegel der Spätzeit bilden dann eine weitere Entwicklungsstufe und kombinieren unterschiedliche Elemente von Bild und Schrift einzigartig miteinander, indem sie den Grabbesitzer oder die Grabbesitzerin antithetisch in Adorationshaltung gemeinsam mit der Darstellung einer Barke mit Sonnenscheibe zeigen und Namen und Titel der dargestellten Personen nennen.

Literaturverzeichnis

- Arnold, Dieter. 1971. *Grabung im Asasif 1963–1970*. Bd. 1, *Das Grab des Jnj-jtj.f. Die Architektur*. Archäologische Veröffentlichungen, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo 4. Mainz: Zabern.
- Arnold, Dieter. 1972. „Bericht über die vom Deutschen Archäologischen Institut Kairo im *Mntw-htp*-Tempel und in El-Târif unternommenen Arbeiten“. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 28: 13–31.
- Arnold, Dieter. 1976. *Gräber des Alten und Mittleren Reiches in El-Tarif*. Archäologische Veröffentlichungen, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo 17. Mainz: Zabern.
- Assmann, Jan. 1977. *Grabung im Asasif 1963–1970*. Bd. 6, *Das Grab der Mutirdis*. Archäologische Veröffentlichungen, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo 13. Mainz: Zabern.
- Assmann, Jan. 1983. *Sonnenhymnen in thebanischen Gräbern*. Mit einem Glossar von Sylvia Schoske. Theben 1. Mainz: Zabern.
- Auenmüller, Johannes. 2013. „Die Territorialität der Ägyptischen Elite(n) des Neuen Reiches. Eine Studie zu Raum und räumlichen Relationen im textlichen Diskurs, an-

- hand prosopografischer Daten und im archäologischen Record“. Dissertation, Freie-Universität Berlin. Zugegriffen 28.11.2022. <https://doi.org/10.17169/refubium-11465>.
- Barta, Winfried. 1968. *Aufbau und Bedeutung der altägyptischen Opferformel*. Ägyptologische Forschungen 24. Glückstadt: J. J. Augustin.
- Bergmann, Ernst von. 1887. „Inchriftliche Denkmäler der Sammlung ägyptischer Altertümer des österreichischen Kaiserhauses“. *Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes* 9: 32–63.
- Borchardt, Ludwig, Otto Königsberger und Herbert Ricke. 1934. „Friesziegel in Grabbauten“. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 70: 25–35.
- Chassinat, Émile. 1910. „Quelques cônes funéraires inédits“. *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 7: 155–163.
- Colin, Frédéric, Cassandre Hartenstein, Victoria Asensi Amorós, Christian Dupuis, Sylvie Marchand, Samuel Mérigeaud, Antoine Micheau, Baptiste Mulot und Simone Nannucci. 2022. „Assassif (2021): la construction d'une rampe à la XVIII^e dynastie pour niveler une paléorivière pléistocène“. *Bulletin archéologique des Écoles françaises à l'étranger* 2022. Zugegriffen 28.11.2022. <https://doi.org/10.4000/baefe.6128>.
- „Collection Louvre“. o. J. Zugegriffen 25. November 2022. <https://collections.louvre.fr/en/ark:/53355/c1010017626>.
- Collins, Lydia. 1976. „The Private Tombs of Thebes: Excavations by Sir Robert Mond 1905 and 1906“. *Journal of Egyptian Archaeology* 62: 18–40.
- Daressy, Georges. 1894. *Recueil de cônes funéraires*. Mémoires publiés par les membres de la Mission Archéologique Française au Caire 8 (2). Le Caire: Mission archéologique française au Caire.
- Davies, Nina M. 1938. „Some Representations of Tombs from the Theban Necropolis“. *Journal of Egyptian Archaeology* 24 (1): 25–40.
- Davies, Norman de Garis. 1941. *The Tomb of the Vizier Ramose*. Preliminary work by the late T. E. Peet and illustrated with the help of H. Burton, Nina M. Davies, W. B. Emery, and G. S. Mileham. Mond Excavations at Thebes 1. London: Egypt Exploration Society.
- Davies, Norman de Garis und M. F. Laming Macadam. 1957. *A Corpus of Inscribed Egyptian Funerary Cones*. Part 1, *Plates*. Oxford: Griffith Institute; Oxford University Press.
- Dewachter, Michel. 1984. „Les « premiers fils royaux d'Amon » : compléments et remarques“. *Revue d'égyptologie* 35: 83–94.
- Dibley, Gary und Bron Lipkin. 2009. *A Compendium of Egyptian Funerary Cones*. With Cone Translations by Julie Masquelier-Loorius. London: Lipkin.
- Eichler, Selke Susan. 2000. *Die Verwaltung des „Houses des Amun“ in der 18. Dynastie*. Studien zur Altägyptischen Kultur, Beihefte 7. Hamburg: Buske.
- Galán, José M. und Francisco L. Borrego. 2006. Funerary Cones from Dra Abu el-Naga. *Memnonia* 17: 195–208.
- Gestermann, Louise, Carolina Teotino und Mareike Wagner. 2021. *Die Grabanlage des Monthemhet (TT 34) I: Der Weg zur Sargkammer (R 44.1 bis R 53)*. 4 Bde. Mit einem Beitrag von Farouk Gomaà und Zeichnungen von Natalie Schmidt. Studien zur spät-ägyptischen Religion 31. Wiesbaden: Harrassowitz.

- Guksch, Heike. 1995. *Die Gräber des Nacht-Min und des Men-cheper-Ra-seneb: Theben Nr. 87 und 79*. Photographs by D. Johannes. Archäologische Veröffentlichungen, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo 34. Mainz: Zabern.
- Helck, Wolfgang. 1959. Rez. zu *A Corpus of Inscribed Egyptian Funerary Cones*, von N. de Garis Davies und M. F. L. Macadam. *Orientalistische Literaturzeitung* 54 (7/8): 369–373.
- Helck, Wolfgang. 1961. *Materialien zur Wirtschaftsgeschichte des Neuen Reiches*. Teil 1, I. *Die Eigentümer, a) Die großen Tempel*. Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 1960 (10). Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur.
- Heyler, André 1959. „Note sur les « cônes funéraires » à propos du récent corpus de Davies-Macadam“. *Kêmi. Revue de Philologie et d'Archéologie Égyptiennes et Coptes* 15: 80–93.
- Ivanov, Sergei V. 2021. „Funerary Cones from the Tomb of Tjay (TT 23)“. *Egypt and Neighbouring Countries* 4: 35–62.
- James, Thomas G. H. 1959. Rez. zu *A Corpus of Inscribed Egyptian Funerary Cones*. Part 1, *Plates*, von Norman de Garis Davies und M. F. Laming Macadam. *Journal of Egyptian Archaeology* 45: 115–116.
- Kampp, Friederike. 1996. *Die thebanische Nekropole: Zum Wandel des Grabgedankens von der XVIII. bis zur XX. Dynastie*. Theben 13. Mainz: Zabern.
- Kitchen, Kenneth A. 1975. *Ramesside Inscriptions, Historical and Biographical*. Vol. 1. Oxford: Blackwell.
- Kitchen, Kenneth A. 1993a. *Ramesside Inscriptions, Translated and Annotated: Translations*. 1, *Ramesses I, Sethos I and contemporaries*. Oxford; Cambridge, MA: Blackwell.
- Kitchen, Kenneth A. 1993b. *Ramesside Inscriptions, Translated and Annotated: Notes and Comments*. Vol. 1, *Ramesses I, Sethos I and contemporaries*. Oxford: Blackwell.
- Kondo, Jiro et al. 2016. „Preliminary Report on the Eighth Season of the Work at al-Khokha Area in the Theban Necropolis by the Waseda University Egyptian Expedition“. *The Journal of Egyptian Studies* 22: 113–148.
- Kondo, Jiro et al. 2017. „Preliminary Report on the Ninth Season of the Work at al-Khokha Area in the Theban Necropolis by the Waseda University Egyptian Expedition“. *The Journal of Egyptian Studies* 23: 43–65.
- Kruck, Elisabeth. 2012. *Dra' Abu el-Naga I: Eindrücke. Grabkegel als Elemente thebanischer Grabarchitektur*. Archäologische Veröffentlichungen, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo 124. Wiesbaden: Harrassowitz.
- „Kunsthistorisches Museum Wien“. o. J. Zugegriffen 16. November 2022. <https://www.khm.at/objektdb/detail/320640>.
- Lapp, Günther. 1986. *Die Opferformel des Alten Reiches: Unter Berücksichtigung einiger späterer Formen*. Sonderschrift, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo 21. Mainz: Zabern.
- Leitz, Christian, Hrsg. 2002–2003. *Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen*. 8 Bde. Orientalia Lovaniensia Analecta 110–116; 129. Leuven: Peeters.
- Malek, Jaromir. 1999. *Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Statues, Reliefs and Paintings*. Vol. 8, *Objects of Provenance not known*. Pt. 2, *Private Statues (Dynasty XVIII to the Roman Period), Statues of Deities*. Oxford: Griffith Institute, Ashmolean Museum.

- Pernigotti, Sergio. 1978. „A proposito del cono funerario corpus n. 488“. *Egitto e Vicino Oriente* 1: 119–123.
- Pernigotti, Sergio. 1994. *Una nuova collezione egiziane al Museo Civico Archeologico di Bologna*. Monografie di SEAP. Series minor 6. Pisa: Giardini.
- Piccione, Peter A. 2017. „A Family of Priests in the Theban Tombs of Ahmose and R'a (TT 121 and 72)“. In *Essays for the Library of Seshat: Studies Presented to Janet H. Johnson on the Occasion of her 70th Birthday*, herausgegeben von Robert K. Ritner, 255–279. Chicago: The Oriental Institute of the University of Chicago.
- Porter, Bertha und Rosalind L. B. Moss. 1960. *Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs, and Paintings*. Vol 1, *The Theban necropolis*. Pt. 1, *Private tombs*. 2nd revised ed. Oxford: Oxford University Press.
- Polz, Daniel. 1990. „Bemerkungen zur Grabbenutzung in der thebanischen Nekropole“. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 46: 301–336.
- Polz, Daniel. 2007. *Der Beginn des Neuen Reiches: Zur Vorgeschichte einer Zeitenwende*. Sonderschrift, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo 31. Berlin; New York: Walter de Gruyter.
- Ranke, Hermann. 1935. *Die ägyptischen Personennamen*. Bd. 1, *Verzeichnis der Namen*. Glückstadt: Augustin.
- Strudwick, Nigel. 2003. *The Tomb of Amenemopet Called Tjanefer at Thebes (TT 297)*. Abhandlungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo, Ägyptologische Reihe 19. Berlin: Achet.
- Tefnin, Roland und Laurent Bavay. 2008. „Study of the Funerary Cones. Report on the Eighth Season of Excavation and Conservation in the Theban Tombs of Amenemope TT 29 and Sennefer TT 96A in Sheikh Abd el-Qurna (January 2–February 19, 2006)“. *Annales du Service des Antiquités de l'Égypte* 82: 343–373.
- „The British Museum“. 2022. Zugegriffen 18. November 2022. https://www.britishmuseum.org/collection/object/Y_EA35472.
- „The Global Egyptian Museum“. o. J. Zugegriffen 14. Dezember 2022. <http://www.globalegyptianmuseum.org/record.aspx?id=3211>.
- „The World of Funerary Cones“. 2019. Zugegriffen 19. November 2022. <https://sites.google.com/view/funerarycones/home>.
- „Världskultur Museerna Medelhavet Carlotta“. 2022. Zugegriffen 14. Dezember 2022. <https://collections.smvk.se/carlotta-mhm/web/object/3013558>.
- Winlock, Herbert E. 1928. „The Egyptian Expedition 1925–1927: The Museum's Excavations at Thebes“. *Bulletin of the Metropolitan Museum of Art* 23 (2.2): 3–58.
- Zenihiro, Kento. 2009. *The Complete Funerary Cones*. Tokyo: Tocho Co., Ltd.

The Use of Hieratic in Funerary Texts During the 21st and 22nd Dynasties

Giuseppina Lenzo 

Ancient Egyptian funerary texts and especially papyri belonging to the Book of the Dead are generally written in cursive hieroglyphs during the New Kingdom. Only a few hieratic copies have been found, mostly dating to the beginning of the 18th Dynasty. From the Saite period onwards, Books of the Dead were written in hieroglyphs as well as in hieratic. The use of both scripts continued until the Graeco-Roman period. But the custom of writing funerary spells on papyri in hieratic had developed during the Third Intermediate Period. This article aims to follow the evolution of the presence of the hieratic script on funerary papyri in this period, focusing on the 21st and 22nd Dynasties, and to offer some explanations for its use.¹

1 Hieratic Books of the Dead Before the Third Intermediate Period

The earliest surviving examples of Book of the Dead spells are written in hieratic.² To date, the first known attestations are two coffins from the Second Intermediate Period.³ The oldest copies of Book of the Dead, mixed with Coffin Texts spells, were found on the inner parts of the coffin of Queen Mentuhotep⁴ and on a fragment of a wooden coffin board of

¹ I have benefited from many discussions on the use of hieratic during the 21st and 22nd Dynasties with Ursula Verhoeven during my various stays in Mainz, for which I am very grateful. I would like to thank her for her kind help over many years. Thanks are also due to Yekaterina Barbash (Brooklyn Museum), Ilona Regulski (British Museum), and Susanne Töpfer (Museo Egizio Torino) for their assistance and authorization to study the papyri in these museums.

² On the earliest versions of the Books of the Dead, see Dorman, 2017, 2019; Hassan 2022a, 2022b.

³ For a list of examples with both Coffin Texts and Book of the Dead spells which witness the transition between both collections of texts, see Dorman 2019, 26.

⁴ 13th or 16th Dynasty, see Dorman 2017, 34 with bibliography; Dorman 2019, 27–30. The coffin is lost but has been published according to surviving copies by Geisen 2004.

the Prince Herunefer.⁵ Both are written in horizontal lines, which seems to indicate that they followed a master copy on papyrus.⁶ Other compositions with Book of the Dead spells have been found on shrouds dating to the 17th and early 18th Dynasties in both hieroglyphs and hieratic.⁷ In 2019 Dorman published an essay on the first Books of the Dead and highlighted the case of a leather roll of Nebimes, dating to the early 18th Dynasty, which was probably used as a master copy.⁸ The use of hieratic in Books of the Dead seems to have continued at least until the reign of Hatshepsut/Thutmose III⁹ and was progressively abandoned¹⁰ as retrograde cursive hieroglyphs became preeminent.

According to Hassan, the preference for hieroglyphs was perhaps because of the importance of inserting vignettes¹¹ as well as the fact that hieroglyphs were considered more suitable for religious texts. Indeed, the two papyri of Hatnefer from the time of Hatshepsut have only few vignettes, which are not incorporated in the text.¹² The same is true of the contemporary papyrus of Sobekmose: the recto is written in hieroglyphs and includes vignettes; the verso in hieratic, without vignettes.¹³ Thus it seems there is a difference between papyri with a “monumental” compositional format with texts written in hieroglyphs, incorporating many vignettes, and papyri with texts written in hieratic and few or even no vignettes.¹⁴ Ultimately, as Dorman highlights, Books of the Dead dating to the New Kingdom era are similar in composition to “monumental” papyri, which might explain the use of hieroglyphs.¹⁵

2 The First Attestations of Hieratic in Funerary Papyri During the 21st Dynasty

The end of the Ramesside Period was marked by very important changes in funerary practices. In the Theban area, members of the clergy of Karnak and their families were buried

⁵ BM EA 29997; see Parkinson and Quirke 1992.

⁶ See also Dorman 2017, 34–35; Hassan 2022a, 131.

⁷ On shrouds, see Dorman 2019, 34–45. For a list of sources: Dorman 2019, 48–49; Hassan 2022a, 131.

⁸ BM EA 10281; see Dorman 2019, 30.

⁹ See Dorman 2019, 48–49. For lists of Books of the Dead in hieratic during the 18th Dynasty, see Dorman 2019, 48–49; Hassan 2022a, 132–133; Hassan 2022b, 283–284.

¹⁰ Books of the Dead in hieratic are occasionally found dating to the Ramesside Period; see the list in Hassan 2022b, 280, no. 11, compiled in reference to the *Totenbuch-Projekt* database (<https://totenbuch.awk.nrw.de>) (accessed November 4, 2022).

¹¹ Hassan 2022a, 133–135, 2022b, 282–283.

¹² P. Cairo TR 25.1.55.6; see Dorman 2019, 22. On the two papyri, see Hassan 2022b.

¹³ P. Brooklyn 37.1777E; see O'Rourke 2016. Also Dorman 2019, 44–45, who suggests that the papyrus was written in hieratic on the verso so that “the entire document [could] be read in the same direction on both sides.” Dorman adds that the papyrus can also be seen as a transition between different traditions. Photos online: <https://www.brooklynmuseum.org/opencollection/objects/118297> (accessed November 4, 2022).

¹⁴ Dorman 2019, 22–23.

¹⁵ On papyri of the New Kingdom and their “monumental” aspect, see Dorman 2019, 21.

in collective tombs or reused ancient tombs.¹⁶ Breaking from previous traditions, the walls of these tombs were undecorated. One of the main consequences was the change in the content of the funerary papyri as well as in the decoration of the coffins. However, during the same period, tombs in the north of the country, such as in Tanis or Memphis, continued to be decorated.¹⁷

The main characteristic of funerary texts dating to the 21st and 22nd Dynasties is that they were often composed of extracts of texts from the same collection or of extracts of texts from different collections combined in various media—mainly papyri, but also coffins and tombs. Indeed, the reduced space available—due to the smaller tombs (as at Tanis and Memphis) and often shorter papyri—led scribes to make certain choices when composing the texts to be reproduced on these media. The reduced space also meant that more funerary texts were combined. For example, among the various texts and scenes from this period are not only Book of the Dead spells (with or without vignettes) but also excerpts from the underworld books that had been used in the tombs of the Valley of the Kings in earlier dynasties.¹⁸ Among these are extracts from the Amduat, the Litany of Ra, the Book of the Gates, and the Book of Caverns. Moreover, some papyri contain a mix of compositions, such as spells from the Book of the Dead and scenes from other books or even new scenes. Many of them correspond to the so-called “mythological” papyri.¹⁹ In addition to these innovations of the 21st and 22nd Dynasties, the deceased could now own one or two papyri of this kind, commonly a Book of the Dead papyrus alongside another kind of compilation, such as an Amduat or a “mythological” papyrus.

In this context, hieratic papyri containing spells from the Book of the Dead or new spells are very often attested. Owing to the work of the *Totenbuch-Projekt* in Bonn,²⁰ 320 papyri from the Third Intermediate Period have been identified,²¹ among which 216 are in hieratic. This is significantly more than those identified for the New Kingdom. Most 21st Dynasty hieratic papyri date to the second half of the dynasty, starting from the time of Pinedjem II (Table 1). But at least two papyri appear to be older.

The most ancient dated papyri for the 21st Dynasty belonged to the family of the High Priest Pinedjem I and were discovered among other papyri buried in the Royal Cache of Deir el-Bahari.²² Most members of this family owned one or two hieroglyphic papyri, but Queen Nedjmet, mother of Pinedjem I, owned one hieroglyphic and one hieratic papyrus: a hieroglyphic Book of the Dead, which mainly follows the tradition of the Ramesside Peri-

¹⁶ Such as the Royal Cache of Deir el-Bahari or the Second Cache of Deir el-Bahari (or Bab el-Gasus), the tombs discovered by the Metropolitan Museum of Art: MMA 60 and MMA 65. For an example of a reused tomb, KV 64 discovered by the University of Basel, see Bickel 2017.

¹⁷ For the tombs in Tanis, see Montet 1947, 1951, 1960; Lull, 2001; Meffre and Payraudeau forthcoming. For Memphis, see Lenzo, Meffre, and Payraudeau forthcoming.

¹⁸ Niwiński 1989 highlights the different types of papyri for this period by dividing them into categories. Among recent studies of this period, see Lenzo 2018–2019 and Lenzo forthcoming a.

¹⁹ See Piankoff and Rambova 1957.

²⁰ <https://totenbuch.awk.nrw.de/> (accessed November 4, 2022).

²¹ In this database only papyri containing spells from the Book of the Dead are registered; hence, many papyri with texts such as the Amduat or the Litany of Ra, are missing from the list.

²² See the list of papyri of the Royal Cache in Lenzo forthcoming a, table I; Lenzo forthcoming b.

od,²³ and a hieratic Book of the Dead, combined with excerpts from the Book of Caverns (fig. 1).²⁴ The latter also contains an original ritual written in hieratic. This papyrus displays an unusual arrangement of texts, which together form a logical scheme depicting the journey of the deceased into the underworld. It is unique not only because of its unusual content (including also new spells and vignettes arranged in novel ways), but because it appears to be the earliest papyrus in hieratic dating to the 21st Dynasty.²⁵ The inclusion of new spells and vignettes arranged in a new way could explain the use of hieratic. In particular, the master copy of the ritual, inserted in the middle of other texts and vignettes, was probably in hieratic. At the same time, the presence of excerpts from the Book of Caverns may suggest the important position of Nedjmet herself. Attestations of the Book of Caverns are rarely found during the Third Intermediate Period, and during the New Kingdom they appear in the tombs of the Valley of the Kings.²⁶ Given this, it is very likely that King Pinedjem I ordered a special papyrus for his mother.²⁷ Another possibility, suggested by Niwiński, is that the papyrus was ordered later by Pinedjem II, when the body of Nedjmet was removed to the Royal Cache. The unique arrangement of content and the use of hieratic would indeed be more usual for papyri dating to this later period. But this theory remains difficult to prove, and the presence of a hieratic papyrus as early as the beginning of the 21st Dynasty cannot be excluded.

In any case, a genuine modification in content appears in the funerary papyri owned by members of the family of the High Priest Menkheperra, most of whom were buried during the reign of Menkheperra's son Pinedjem II. For example, Menkheperra's daughter Gatseshen owned a long hieratic Book of the Dead and an Amduat,²⁸ while Gatseshen's husband Tjanefer possessed a hieroglyphic version of the Book of the Dead accompanied by a Litany of Ra.²⁹ This again demonstrates the multiplicity of texts and variants used for the afterlife during that period. But for the time of Menkheperra itself, we can add another, short hieratic papyrus; that is, the papyrus of Aha-Nefer-Amun found in the Second Cache of Deir el-Bahari (Bab el-Gasus).³⁰ This short papyrus contains the beginning of Spell 23 of the Book of the Dead, a formula for the opening of the mouth, followed by the title of Spell 26, which introduces an extract of the Ritual of the Opening of the Mouth. The papyrus finishes with the title of Spell 25, followed by an invocation to the gods of the

²³ P. BM EA 10541 + P. Louvre E 6258; see Lenzo 2010.

²⁴ P. BM EA 10490; see Lenzo 2010.

²⁵ The next dated hieratic papyri must be placed later, during the pontificates of the High Priest Menkheperra and especially his son Pinedjem II.

²⁶ See Werning 2011.

²⁷ On the queen and her position during the end of the New Kingdom and beginning of the Third Intermediate Period, see Taylor 1998; also Payraudeau 2020, 57–58. It is now accepted that one Nedjmet owned the two papyri, see Thijs 2013 (Nodjmet A).

²⁸ Book of the Dead: P. Cairo S. R. IV 936 = JE 95838, published by Lucarelli 2006; Amduat: P. Cairo S. R. VII 10265, published in Sadek 1985, C3, 95–98, pl. 9.

²⁹ Book of the Dead: P. Cairo S. R. VII 10244 (= JE 33997 = CG 40014), unpublished; Litany of Ra: P. Cairo S. R. IV 952, published in Piankoff 1964, no 5, 98–109.

³⁰ P. Cairo S. R. IV 635 = JE 95705, unpublished, <http://totenbuch.awk.nrw.de/objekt/tm134486>. Aha-Nefer-Amun (whose nickname was Pa-Khar and who bore the title “God’s father”) is also attested as the owner of another original papyrus, a version of the Litany of Ra mixed with a formula for offerings (P. Cairo S. R. IV 979 = JE 95878), see Piankoff 1964, no 1, 66–71, 133–137.

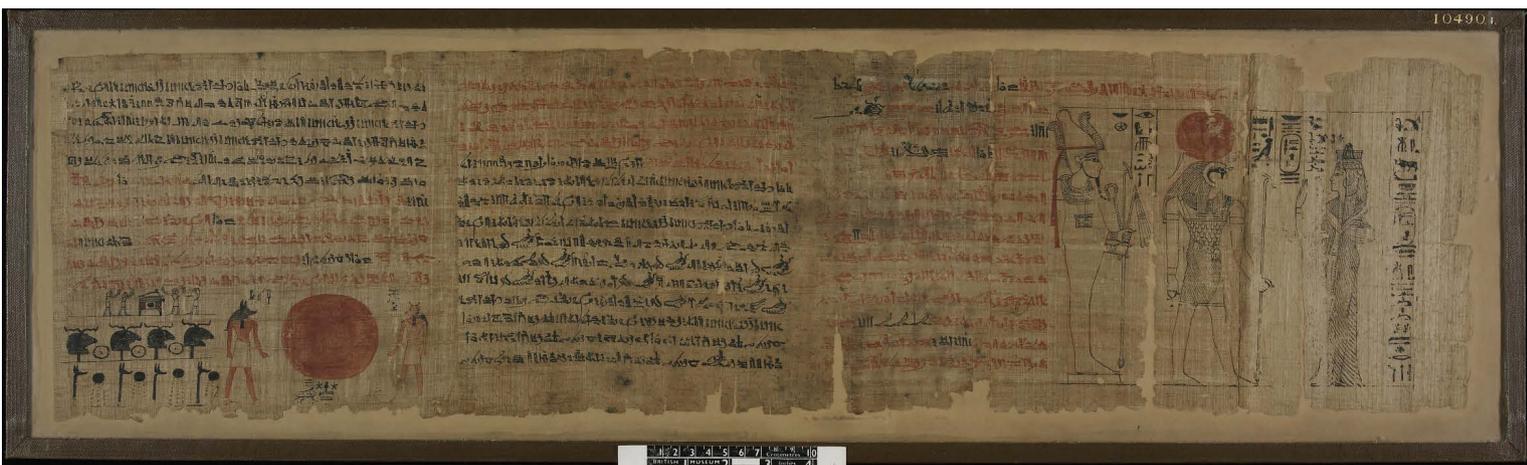


Fig. 1: P. BM EA 10490, frame 1 © The Trustees of the British Museum

Ennead. The content of the papyrus is very original and the presence of unusual texts for a Book of the Dead, such as rituals, could explain the use of hieratic.³¹ As in the case of the hieratic papyrus of Nedjmet, the writing was perhaps used in the master copy that served as a guide for the composition of the manuscript. Furthermore, this papyrus announces a tradition that is well documented during the 22nd Dynasty, but which seems to have begun during the 21st Dynasty (see below).

Since the time of the High Priest Pinedjem II, papyri written in hieratic became more frequent. Elsewhere I have identified at least three traditions of hieratic papyri from this period, with many subgroups.³²

1. Gatseshen's tradition, with subgroups³³
2. Pinedjem II's tradition, with a subgroup³⁴
3. Pashebmutebkhet's tradition³⁵

Each tradition is represented by a main papyrus, which is generally the longest one and thus contains a long sequence of spells. Each tradition is named after the owner of the main papyrus. From the master copy, which was used for each tradition, many abbreviated versions emerged; that is, versions with a selection of spells. The texts were probably chosen by the owner of the papyrus or his or her family, possibly according to their financial means. These papyri generally begin with an initial vignette depicting the deceased in adoration and making offerings to a deity, usually Osiris or a form of the sun god Ra-Horakhty.³⁶ This vignette is usually the only one in these manuscripts, except for the tradition of Gatseshen, where colored vignettes have been inserted in the middle of the spells. The other exception is Papyrus Greenfield, which belongs to Pinedjem II's tradition but has many novel features.³⁷ This papyrus is noteworthy because of its length—more than 37 meters—and because it not only contains spells from the Book of the Dead, but also hymns and litanies as well as many vignettes that belong to the repertoire of the “mythological” papyri. Vignettes are frequently drawn in the upper part of the papyrus, which resembles a layout used during the Late Period.³⁸ Some vignettes in this papyrus occupy an entire page.

³¹ Another papyrus from Berlin also contains an excerpt of Spell 23, followed by excerpts from the opening of the mouth ritual. I have proposed to date this papyrus to the 22nd Dynasty (Lenzo 2012) because of the regular presence of the beginning of Spell 23 to start a papyrus during that dynasty (see below). However, the Berlin papyrus could also be placed in the second half of the 21st Dynasty.

³² Lenzo 2019.

³³ P. Cairo JE 95838; for the papyri belonging to the same tradition, see Lenzo 2019, 244–246.

³⁴ P. BM EA 10793; for the papyri of the same tradition, see Lenzo 2019, 246–247.

³⁵ P. BM EA 10988; a list of papyri can be found in Lenzo 2019, 247. A new papyrus can be added to this list: P. Louvre E 8078, unpublished, <https://collections.louvre.fr/ark:/53355/c1010202842> (accessed November 8, 2022).

³⁶ On the initial vignette of this time, see Lenzo 2004.

³⁷ See Lenzo forthcoming b.

³⁸ Style 2 according to Mosher 1992, 149, n. 34, where as style 1a of the Late Period is more similar to Gatseshen's tradition (Mosher 1992, 149, n. 34). On the layout of hieratic papyri during the Third Intermediate Period, see Lenzo 2019, 251–252.

Numerous papyri can be dated to this period, especially because many were found in the different caches and can be quite accurately dated. The different traditions in hieratic papyri attested at least since the time of Pinedjem II continue to be present until the beginning of the 22nd Dynasty.³⁹ It is however difficult to say until when they were used afterwards, since none can be dated later. Moreover, later papyri seem to stem from other traditions.

Table 1: Chronology of the 21st Dynasty⁴⁰

21 st Dynasty (Tanis)		High Priest of Amun (Thebes)	
Smendes I	1069–1043 BC	Herihor (also king)	1073–1064 BC
		Pinedjem I (also king)	1064–1032 BC
Amenemnisut	1043–1039 BC	Masaharta	1054–1046 BC
Psusennes I	1039–989 BC	Djedkhonsuiuefankh	1046? BC
		Menkheperra	1045–992 BC
Amenemope	989–980 BC	Smendes II	992–990 BC
Osorkon the Older	980–975 BC	Pinedjem II	990–969 BC
Siamun	975–956 BC	Psusennes III	968–? BC
Psusennes II	956–943 BC		

3 The Attestations of Hieratic Funerary Papyri during the 22nd Dynasty and Later

In addition to papyri that can be placed at the beginning of the 22nd Dynasty, other hieratic papyri can be dated to this dynasty with some certainty (Table 2). However, traditions are somewhat different from the usual ones found during the 21st Dynasty.

³⁹ P. Brocklehurst I and P. Cairo S. R. VII 10246 have been dated to the reign of Sheshonq I. A similar dating is possible for P. Louvre E 31856; see Table 2.

⁴⁰ Chronology according to Gombert-Meurice, Payraudeau 2018, 405.

Table 2: Chronology of the 22nd Dynasty and list of the papyri for this period⁴¹

22 nd Dynasty (Bubastis)		22 nd Dynasty (Thebes)		Papyri (22 nd Dyn.)
Sheshonq I	943–922 BC			P. Brocklehurst I and P. Cairo S. R. VII 10246 (Djedptahiuefankh)
Osorkon I	922–887 BC			P. Louvre E 31856? (Neskhonsupakhered); P. Hamburg C 3835 and P. Hamburg C 3836 (Khonsumaakheru); P. Cambridge Fitzwilliam Museum E.100.1896 (Nakhtefmut); P. Cleveland 1914.882 and P. Cleveland 1914.732? (Bakenmut); P. Cleveland 1914.733 and P. Cleveland 1914.725? (Buirharmut); P. Geneva Bodmer 106? (Nesepernebu)
Takelot I	887–874 BC			P. St-Petersburg NRL 1 and NRL 2 (Osorkon D, grandson of Osorkon I): between Osorkon I and Osorkon II
Sheshonq IIa	874–? BC			
Sheshonq IIb	?–865 BC	Harsiesis I	c. 870–855 BC	
Osorkon II	870/865–831 BC	Takelot II	834–809 BC	P. Turin CG 53012 and P. Turin Cat. 1785: Takelot II, possibly Harsiesis I; P. Cairo S. R. IV 650 and P. Cairo S. R. IV 652 (Djedamoniuefankh, son of Iutjek (B)); P. Cairo S. R. IV 650: between Osorkon II and Sheshonq III
Sheshonq III	831–791 BC	Iuput I	809–798 BC	
Sheshonq IV	791–779 BC	Osorkon III	791–764 BC	
Pami	779–773 BC	Takelot III	768–756 BC	
Sheshonq V	773–735 BC	Rudamon	756–750 BC	

First, two papyri can be dated to the reign of Osorkon I thanks to mention of the pharaoh on surviving strips of the mummy belonging to the deceased.⁴² The owner of these two papyri, Khonsumaakheru, was *wab*-priest of Amun, son of the *wab*-priest of Amun Padiaset. Both papyri are in hieratic. The first contains hymnal parts dedicated to the sun (similar to P. Greenfield) and the second chapters from the Book of the Dead (extracts from chapters 26 and 149).⁴³ Another papyrus can be placed in the reign of Osorkon I, that is the pa-

⁴¹ Chronology according to Payraudeau 2020, 555–556; Gombert-Meurice and Payraudeau 2018, 405 and list of papyri according to Lenzo 2018–2019, 82.

⁴² The papyri were found with the mummy when the cartonnage was opened. The years 11, 12, and 23 are written on leather straps.

⁴³ P. Hamburg C 3835 and P. Hamburg C 3836, published by Altenmüller 2006a and Altenmüller 2006b.

papyrus of Nakhtefmut, whose tomb was discovered by Quibell in the Ramesseum in 1896.⁴⁴ Written on both sides, the papyrus contains Book of the Dead spells (17, 29, 11 and 142).

Another set of well-dated papyri belongs to Osorkon (D), priest of Amun, son of the High Priest of Amun Sheshonq (Q) and grandson of Osorkon I, which makes it possible to place him between the reigns of Osorkon I and Osorkon II.⁴⁵ The first is a hieratic papyrus beginning with a vignette of adoration for Ra-Horakhty followed by traditional chapters of the Book of the Dead (chapters 30A, 29, and 180).⁴⁶ The second papyrus is a Book of the Amduat with excerpts from the tenth, eleventh and twelfth hours.⁴⁷

A last set of papyri can be placed to the beginning of the 22nd Dynasty. It is a group composed of four papyri with two different owners: Bakenmut, divine father of Amun, and his wife Buirharmut, singer of Amun and of the chorus of Mut the Great, mistress of Isheru. Each owner has a hieratic papyrus with chapters from the Book of the Dead⁴⁸ and a Book of the Amduat (with excerpts from the eleventh and twelfth hours).⁴⁹ Bakenmut's hieratic papyrus contains traditional chapters from the Book of the Dead (23, 161, 29 and 6), while the hieratic papyrus belonging to his wife is more original. Indeed, Buirharmut's papyrus begins with an extract from chapter 23 of the Book of the Dead devoted to the opening of the mouth ritual and continues with texts that are not part of the traditional corpus of the Book of the Dead. The opening of the mouth (with excerpts of Spell 23) is followed by a series of wishes to allow the *ba* to fly away and reach the sky, to benefit from various offerings, and to go out in daylight. Thus, the papyrus contains the main themes of the Book of the Dead but in a very short and concise way. The dating of these documents to the beginning of the 22nd Dynasty is based essentially on the coffin of Bakenmut, which completes this set⁵⁰ and which belongs to the beginning of the 22nd Dynasty according to the typology by Niwiński.⁵¹

Other papyri with themes similar to the papyrus of Buirharmut have been identified. Among these, at least two belong to the Theban clergy of the second half of 22nd Dynasty. The owners of these two papyri are Djedamuniuefankh, son of the vizier Iutjek (B),⁵² and

⁴⁴ P. Cambridge Fitzwilliam Museum E.100.1896, see Strudwick 2009, 201–202, who also gives the list of objects found in his tomb at the Ramesseum. See also <https://data.fitzmuseum.cam.ac.uk/id/object/49510> (accessed November 10, 2022).

⁴⁵ According to Payraudeau 2014, 46. The papyri—P. St. Petersburg NRL 1 and NRL 2—were found by Vivant Denon (P. Denon B and C) in 1800.

⁴⁶ P. St. Petersburg NRL 1, published in Berlev and Hodjash 1998, 141–144, pl. 158–159.

⁴⁷ P. St. Petersburg NRL 2, published in Berlev and Hodjash 1998, 144, pl. 159–160.

⁴⁸ Book of the Dead of Bakenmut: P. Cleveland 1914.882; Book of the Dead of Buirharmut: P. Cleveland 1914.733, both published in Berman and Boháč 1999, 373–374 and 377–378. See also <https://www.clevelandart.org/art/1914.882> and <https://www.clevelandart.org/art/1914.733> (accessed November 10, 2022).

⁴⁹ Amduat of Bakenmut: P. Cleveland 1914.732; Amduat of Buirharmut: P. Cleveland 1914.725, both published in Berman and Boháč 1999, 375–377. See also <https://www.clevelandart.org/art/1914.732> and <https://www.clevelandart.org/art/1914.725> (accessed November 10, 2022).

⁵⁰ Coffin Cleveland 1914.561, published in Berman and Boháč 1999, 314–324. See also <https://www.clevelandart.org/art/1914.561> with further literature (accessed November 10, 2022).

⁵¹ Niwiński 1988, 134, no 160.

⁵² P. Cairo S. R. IV 650 = JE 95716; see Lenzo 2018–2019, 89, fig. 14.

Penupeker, son of Iahuben (fig. 2).⁵³ Each of them also possessed a second papyrus, a Book of the Amduat.⁵⁴ Djedamuniuefankh was also the grandson of Hor, who lived during the reigns of Takelot I and Osorkon II.⁵⁵ As such, Djedamuniuefankh must have lived during the reign of Osorkon II or Sheshonq III. As for Penupeker, he is certainly the owner of a statue found in the Karnak Cachette, erected by his son Nes-pa-netjer-aa-n-djer-a (B).⁵⁶ He is also the grandfather of Pami (ii), whose family has been studied by Payraudeau.⁵⁷ According to the chronology that has been established for this family, Penupeker can be placed approximately to the beginning of the reign of Takelot II or a little earlier. Thus, these papyri can be dated to around the reigns of Osorkon II and Sheshonq III (Table 2 above).

Other hieratic papyri resemble these two manuscripts.⁵⁸ They share many features, even if none are exactly the same: they are short papyri, with contents emphasizing the opening of the mouth, offering formulae and freedom of movement for the deceased. In some cases, the paleography is also very similar. It is highly possible that many of these papyri stem from the same workshop or were written by the same scribe. It is for this reason that I suggest dating them to the 22nd Dynasty.

Another tradition can be identified in three papyri of the 22nd Dynasty or even later. First, a papyrus from the Bodmer collection in Geneva has been dated by Valloggia to this period or to the 25th Dynasty, which is possible.⁵⁹ The papyrus contains a vignette with Ra-Horakhty-Atum associated with Osiris or Ptah-Sokar-Osiris, an excerpt of Book of the Dead chapter 15f with original sentences and ends with an extract of the twelfth hour of the Amduat. As highlighted by Valloggia,⁶⁰ the hieratic text is attested earlier on the statue of Amenhotep, son of Hapu, found in Karnak. This gives a particularly interesting example of the transmission of a text. Such texts were probably kept in the archives of the temple of Amun, or we can wonder if the text was directly copied from the statue placed in Karnak. The two other papyri, one in the Brooklyn Museum (fig. 3)⁶¹ and the other in

⁵³ P. Turin CGT 53012, published in Lenzo 2007, 141–165, pls. 51–54a.

⁵⁴ Amduat of Djedamuniuefankh: P. Cairo S. R. IV 652, published in Piankoff and Rambova 1957, no. 27; Amduat of Penupeker: P. Turin Cat. 1785; see Lenzo 2018–2019, 87, fig. 12.

⁵⁵ Hor is the owner of a statue found in the Karnak Cachette (Cairo JE 35712); see <http://www.ifao.egnet.net/bases/cachette/ck454> (accessed November 10, 2022).

⁵⁶ Cairo JE 36938; see <http://www.ifao.egnet.net/bases/cachette/?id=182> (accessed November 10, 2022); published in Leahy 1999.

⁵⁷ Payraudeau, in Gombert-Meurice and Payraudeau 2018, 67.

⁵⁸ According to the list in Lenzo 2018–2019, 85, compiled in reference to the *Totenbuch-Projekt* database: P. Berlin P. 3010 (Lenzo 2012, 99–104, pls. 1–2); P. Berlin P. 3011 + P. Genève MAH D 190 (Lenzo 2012, 105–112, pls. 3–4); P. BM EA 10328 (unpublished); P. BNF Egyptien 59 (unpublished); P. BNF Egyptien 128 (Yacoub 2012, 229–237); P. Cairo S. R. IV 650 = JE 95716 (unpublished); P. Cleveland 1914.733 (Berman and Boháč 1999, 377–378); P. Geneva Bodmer 103 (Valloggia 1991, 129–136); P. Geneva Bodmer 106 (Valloggia 2012, 1045–1057); P. Heidelberg 1025 (unpublished); P. Louvre N 3244 (unpublished); P. Moscow Puchkine I, 1b, 130 (unpublished); P. Oberlin AMAM 1952.15 (Wilson 1961–1962, 90–96); P. Sydney R 402 (Coenen 2006, 81–82, pl. 13b); P. Turin CGT 53011 (Lenzo 2007, 131–139, pls. 48–50a); P. Turin CGT 53012 (Lenzo 2007, 141–165, pls. 51–54a); P. Vatican 38606 (Gasse 1993, 29–30, pl. XXII); P. Yale CtYBR 2755 (unpublished).

⁵⁹ P. Bodmer 107, published in Valloggia 1989.

⁶⁰ Valloggia 1989, 138–139.

⁶¹ P. Brooklyn 37.1826a, published in O'Rourke 2008.



Fig. 2: P. Turin CGT 53012 (Cat. 1859/1) © Museo Egizio di Torino

the Louvre,⁶² are very similar to the Geneva papyrus in content, in the appearance of an initial vignette, and in the palaeography, so again we can hypothesize that they are from the same workshop, or perhaps the hieratic text was written by the same scribe. In the Geneva papyrus, the Amduat scene is on the same papyrus, while for the Brooklyn and Louvre papyri the twelfth hour of the Amduat seems to have been copied on another sheet of papyrus (fig. 4).⁶³

For manuscripts dating to the 22nd Dynasty and maybe even later, when a second papyrus is attributed to the same owner it is always a version of the Amduat. Indeed, other kinds of texts, as well as the “mythological” papyri, do not seem to be in use from that time onward. Furthermore, what is remarkable is that all funerary papyri with spells are in hieratic during this period; no version in hieroglyphs seems to be attested at all.

4 Conclusion

The increase in use of hieratic in funerary texts during the 21st and 22nd Dynasties can probably be explained by a combination of different factors. First, during the New Kingdom the hieroglyphic versions of the Book of the Dead on papyri were almost certainly made by skilled draftsmen accustomed to monumental versions such as those found on the walls of tombs.⁶⁴ As the practice of decorating tombs ceased at the beginning of the 21st Dynasty, funerary papyri were probably copied by scribes more familiar with hieratic script, which they would have used on a daily basis, evidenced by the fact that signs that are usually used in hieratic administrative texts can also be found in funerary texts.⁶⁵ It seems likely that papyri of the New Kingdom were products of teams of people, with the scribe only in charge of the writing and others responsible for the vignettes. During the Third Intermediate Period, the need for skilled draftsmen to work on tombs disappeared and scribes likely chose texts to be written with fewer vignettes. As suggested by Dorman, papyri that had no monumental aspect certainly required less technical ability,⁶⁶ and with the cessation of tomb decoration in the Third Intermediate Period, such artists probably diminished in number as a consequence. Like hieratic Books of the Dead during the New Kingdom, hieratic versions during the 21st and 22nd Dynasties do not generally contain vignettes. Rather, vignettes seem to be reserved for other compositions, such as the Amduat, the Litany of Ra, the “mythological” papyri, and, especially during the 22nd Dynasty, variants of the Amduat only. This is probably no coincidence but a conscious practice since new layouts of Book of the Dead papyri including vignettes, both in hieroglyphs and hi-

⁶² P. Louvre N 3141, unpublished.

⁶³ P. Brooklyn 37.1826b (unpublished) and P. Louvre N 3140 (unpublished). It is also possible that P. Brooklyn 37.1826a + P. Brooklyn 37.1826b on one side, and P. Louvre N 3140 + P. Louvre N 3141 on the other, are originally one single papyrus divided into two papyri in later, modern times. This should be checked against the originals.

⁶⁴ Dorman 2019, 23.

⁶⁵ For example, Lenzo 2007, 198–201.

⁶⁶ Dorman 2019, 24.



Fig. 3: P. Brooklyn 37.1826a. Courtesy Brooklyn Museum



Fig. 4: P. Brooklyn 37.1826b. Courtesy Brooklyn Museum

eratic, appeared again with the reemergence of monumental tombs in Thebes during the 25th Dynasty.

Second, the compilation of texts and new spells in this period probably lent itself to the use of hieratic instead of hieroglyphs because the former was better understood and because models used for the integration of hymns or ritual texts that do not belong to the usual repertoire of the Book of the Dead were probably originally in hieratic. For scribes who wrote mostly in hieratic, it would certainly not have been easy to switch from one script to the other. Indeed, we are dealing here with a specific socioeconomic group, the clergy of Amun, who certainly would have had access to many models in hieratic kept in the archives of the Karnak temple.

Finally, the regular use of hieratic begins from the time of Pinedjem II onward (i.e., toward the end of the 21st Dynasty) and becomes the writing system of choice during the 22nd Dynasty. One wonders if this is linked to the better understanding of the hieratic script in general during the Libyan dynasties of the 22nd and 23rd Dynasties.⁶⁷ In fact, stelae carved in hieratic have been found dating to same period, especially donation stelae. It seems that hieratic was almost certainly better understood by a dynasty of foreign origin.⁶⁸

As mentioned above, with the return of monumental and decorated tombs during the 25th Dynasty,⁶⁹ texts were presented with a new layout, both on tombs walls and on papyri. Spells were arranged in new sequences, the so-called Saite redaction. But the period between the 22nd and 25th Dynasties is still hard to understand in detail because papyri of this period are difficult to date. Some attempts were made to date papyri to this period, for example a date for a papyrus divided between Durham and the Vatican was convincingly suggested by Albert.⁷⁰ Another document possibly from the 25th dynasty is the hieroglyphic papyrus of Tashepenkhons, which demonstrates an innovative approach to the Book of the Dead.⁷¹

In conclusion, hieratic is predominant first on papyri with unusual spells dating to the 21st Dynasty and its use evolved during the subsequent Libyan dynasties; that is, at the very time when other materials such as donation stelae were also often engraved in hieratic rather than hieroglyphs. At the same time, the end of tomb decoration may also have influenced versions on papyri, with Books of the Dead in hieratic and often featuring no vignettes, which are reserved for other texts such as the Amduat. The texts of the Third Intermediate Period are thus essential for our understanding of the evolution of funerary texts and the transition to the Late Period, which notably retained the use of hieratic writing alongside hieroglyphs.

⁶⁷ As suggested by Leahy 1985; Kaper and Demarée 2005, 37; also Lenzo 2015, 276.

⁶⁸ See Lenzo 2015; also her upcoming study on hieratic on stone.

⁶⁹ See Einaudi 2021.

⁷⁰ P. Durham 1952.7 + P. Vatican 38581, see Albert forthcoming.

⁷¹ P. Moscow Pushkin-Museum I, 1b, 121, published in Munro 2009; for dating, see Taylor in Munro 2009, 5–10.

References

- Albert, Florence. Forthcoming. “Le développement du Livre des morts entre la XXII^e et la XXVI^e dynastie : la « recension saïte » en question à la lumière de quelques sources.” In *Production et transmission des textes funéraires en Égypte au I^{er} millénaire av. n. è.*, edited by Florence Albert and Giuseppina Lenzo. Bibliothèque d'étude. Cairo: Institut français d'archéologie orientale.
- Altenmüller, Hartwig. 2006a. “Der „Liturgische Papyrus“ des Chonsu-maacheru im Museum für Völkerkunde in Hamburg (Pap. Hamburg MVK C 3835).” *Studien zur Alt-ägyptischen Kultur* 35: 1–24.
- Altenmüller, Hartwig. 2006b. “Ich habe die Maat getan und bin auf ihrem Weg gegangen’. Zum Hamburger Totenbuchpapyrus C 3836.” In *jn.t dr.w — Festschrift für Friedrich Junge*, edited by Gerald Moers, Heike Behlmer, Katja Demuß, and Kai Widmaier. Vol. 1: 27–44. Göttingen: Seminar für Ägyptologie und Koptologie.
- Berlev, Oleg, and Svetlana Hodjash. 1998. *Catalogue of the Monuments of Ancient Egypt: From the Museums of the Russian Federation, Ukraine, Bielorrussia, Caucasus, Middle Asia and the Baltic States*. Orbis Biblicus et Orientalis, Series Archaeologica 17. Fribourg: University Press; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Berman, Lawrence M., and Kenneth J. Boháč. 1999. *Catalogue of Egyptian art: The Cleveland Museum of Art*. New York: Hudson Hill.
- Bickel, Susanne. 2017. “KV 64. An Intact 22nd Dynasty Burial in the Valley of the Kings: Preliminary Description.” In *Proceedings First Vatican Coffin Conference 19–22 June 2013*, edited by Alessia Amenta and Hélène Guichard, 83–88. Vatican: Edizioni Musei Vaticani.
- Coenen, Marc. 2006. “A Preliminary Survey of the Books of the Dead on Papyrus and Linen in the Nicholson Museum.” In *Egyptian Art in the Nicholson Museum, Sydney*, edited by Karin N. Sowada and Boyo G. Ockinga, 81–89. Sydney: Mediterranean Archaeology.
- Dorman, Peter F. 2017. “The Origins and Early Development of the Book of the Dead.” In *Book of the Dead: Becoming God in Ancient Egypt*, edited by Foy Scalf, 29–40. Oriental Institute Museum Publications 39. Chicago: The Oriental Institute of the University of Chicago.
- Dorman, Peter F. 2019. “Compositional Format and Spell Sequencing in Early Versions of the Book of the Dead.” *Journal of the American Research Center in Egypt* 55: 19–53.
- Einaudi, Silvia. 2021. *La rhétorique des tombes monumentales tardives (XXV^e–XXVI^e dynasties): Une vue d'ensemble de leur architecture et de leur programme décoratif*. Cahiers « Égypte Nilotique et Méditerranéenne » 28. Drémil-Lafage: Mergoil.
- Gasse, Annie. 1993. *Les papyrus hiératiques et hiéroglyphiques du Museo Gregoriano Egizio*. Aegyptiaca Gregoriana 1. Vatican: Monumenti, musei e gallerie pontificie.
- Geisen, Christina. 2004. *Die Totentexte des verschollenen Sarges der Königin Mentuhotep aus der 13. Dynastie: Ein Textzeuge aus der Übergangszeit von den Sargtexten zum Totenbuch*. Studien zum Altägyptischen Totenbuch 8. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Gombert-Meurice, Florence, and Frédéric Payraudeau (eds). 2018. *Servir les dieux d'Égypte: divines adoratrices, chanteuses et prêtres d'Amon à Thèbes*. Paris: Somogy; Grenoble: Musée de Grenoble.

- Hassan, Khaled. 2022a. "Early Eighteenth Dynasty Hieratic Book of the Dead Manuscripts: An Insight into the Writing Style and Format." *Shedet* 9: 129–151. Online : <https://doi.org/10.21608/shedet.2022.248037> (04.11.2022).
- Hassan, Khaled. 2022b. "The Hieratic 18th Dynasty Book of the Dead of the Lady Hatnofer from the Egyptian Museum Cairo: Preliminary Overview." In *Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten IV: Hieratisch des Neuen Reiches: Akteure, Formen und Funktionen. Akten der internationalen Tagung in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz im Dezember 2019*, edited by Svenja A. Gülden, Tobias Konrad, and Ursula Verhoeven, 279–302. *Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Einzelveröffentlichungen 17*. Stuttgart: Steiner.
- Kaper Olaf E., and Robert J. Demarée. 2005. "A Donation Stela in the Name of Takeloth III from Amheida, Dakhleh Oasis." *Jaarbericht van het Vooraziatisch-Egyptisch Genootschap Ex Oriente Lux* 39: 19–37.
- Leahy, Anthony. 1985. "The Libyan Period in Egypt: An Essay in Interpretation." *Libyan Studies* 16: 51–65.
- Leahy, Anthony. 1999. "In the House of the Phoenix at Thebes (Cairo JE 36938)." In *Studies on Ancient Egypt in Honour of H.S. Smith*, edited by Anthony Leahy and John Tait, 185–192. Egypt Exploration Society, Occasional Publications 13. London: Egypt Exploration Society.
- Lenzo, Giuseppina. 2004. "La vignette initiale dans les papyrus funéraires de la Troisième Période intermédiaire." *Bulletin de la Société d'Égyptologie, Genève* 26: 43–62.
- Lenzo, Giuseppina. 2007. *Manuscrits hiératiques du Livre des Morts de la Troisième Période intermédiaire (Papyrus de Turin CGT 53001–53013)*. Catalogo del Museo Egizio di Torino. Serie seconda — Collezioni 11; Cahiers de la Société d'Égyptologie, Genève 8. Genève: Société d'Égyptologie.
- Lenzo, Giuseppina. 2010. "The Two Funerary Papyri of Queen Nedjmet (P. BM EA 10490 and P. BM EA 10541 + Louvre E. 6258)." *British Museum Studies in Ancient Egypt and Sudan* 15: 63–83.
- Lenzo, Giuseppina. 2012. "Deux papyrus hiératiques de la Troisième Période intermédiaire à Berlin et à Genève." In *Forschung in der Papyrussammlung: Eine Festgabe für das Neue Museum*, edited by Verena M. Lepper, 97–117. *Ägyptische und Orientalische Papyri und Handschriften des Ägyptischen Museums und Papyrussammlung Berlin 1*. Berlin: Akademie Verlag.
- Lenzo, Giuseppina. 2015. "L'écriture hiératique en épigraphie à l'époque napatéenne." In *Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten I–II. Neue Forschungen und Methoden der Hieratistik: Akten zweier Tagungen in Mainz im April 2011 und März 2013*, edited by Ursula Verhoeven, 271–295. *Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Einzelveröffentlichungen 14*. Stuttgart: Steiner.
- Lenzo, Giuseppina. 2018–2019. "Les papyrus funéraires du clergé thébain à la XXII^e dynastie : continuités et ruptures dans les textes de l'au-delà." *Bulletin de la Société française d'Égyptologie* 200: 72–98.
- Lenzo, Giuseppina. 2019. "Traditions of the Book of the Dead during the Third Intermediate Period and their Evolution in the Saite Period." In *The Book of the Dead, Saite through Ptolemaic Periods: Essays on the Books of the Dead and Related Topics*, edited by Malcolm Mosher Jr, 241–255. Prescott, AZ: SPBDStudies.

- Lenzo, Giuseppina. Forthcoming a. "The Book of the Dead in the Third Intermediate Period." In *The Oxford Handbook of the Egyptian Book of the Dead*, edited by Rita Lucarelli and Martin A. Stadler, 76–108. Oxford: Oxford University Press.
- Lenzo, Giuseppina. Forthcoming b. *The Greenfield Papyrus. Funerary Papyrus of a Priestess at Karnak Temple (c. 950 BCE)*. British Museum Publications on Egypt and Sudan 15. Leuven: Peeters.
- Lenzo, Giuseppina, Meffre Raphaële and Frédéric Payraudeau. Forthcoming. *La tombe du Grand Prêtre de Ptah Chéchonq à Memphis et son matériel funéraire*. Mémoires publiés par les membres de l'Institut français d'archéologie orientale 149. Cairo: Institut français d'archéologie orientale.
- Lucarelli, Rita. 2006. *The Book of the Dead of Gatseshen: Ancient Egyptian Funerary Religion in the 10th Century BC*. Egyptologische Uitgaven 21. Leiden: Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten.
- Lull, José. 2001. "A Scene from the Book of the Dead Belonging to a Private Twenty-First Dynasty Tomb in Tanis (tomb of *ḥ.f-n-Jmnw*)." *Journal of Egyptian Archaeology* 87: 180–186.
- Meffre, Raphaële, and Frédéric Payraudeau. Forthcoming. *Les tombes des courtisanes de la XXI^e dynastie à Tanis*.
- Montet, Pierre. 1947. *Les constructions et le tombeau d'Osorkon II à Tanis*. La nécropole royale de Tanis 1. Paris.
- Montet, Pierre. 1951. *Les constructions et le tombeau de Psousennès à Tanis*. La nécropole de Tanis 2. Paris.
- Montet, Pierre. 1960. *Les constructions et le tombeau de Chéchonq III à Tanis*. La nécropole royale de Tanis 3. Paris.
- Mosher, Malcolm, Jr. 1992. "Theban and Memphite Book of the Dead Traditions in the Late Period." *Journal of the American Research Center in Egypt* 29: 143–172.
- Munro, Irmtraut. 2009. *Der Totenbuch-Papyrus der Ta-shep-en-Chonsu aus der späten 25. Dynastie (pMoskau Puschkin-Museum I, 1b, 121)*. Handschriften des Altägyptischen Totenbuches 10. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Niwiński, Andrzej. 1988. *21st Dynasty Coffins from Thebes: Chronological and Typological Studies*. Theben 5. Mainz: von Zabern.
- Niwiński, Andrzej. 1989. *Studies on the Illustrated Theban Funerary Papyri of the 11th and 10th Centuries B.C.* Orbis Biblicus et Orientalis 86. Fribourg: Universitätsverlag; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- O'Rourke, Paul F. 2008. A Funerary Papyrus of *ḥ.f-n-mwt* in the Brooklyn Museum. In *Servant of Mut: Studies in honor of Richard A. Fazzini*, edited by Sue H. d'Auria, 179–184. *Probleme der Ägyptologie* 28. Leiden: Brill.
- O'Rourke, Paul F. 2016. *An Ancient Egyptian Book of the Dead: The Papyrus of Sobekmose*. London: Thames & Hudson.
- Parkinson, Richard, and Stephen Quirke. 1992. "The Coffin of Prince Herunefer and the Early History of the *Book of the Dead*." In *Studies in Pharaonic Religion and Society in Honour of J. Gwyn Griffiths*, edited by Alan B. Lloyd, 37–51. Egypt Exploration Society, Occasional Publications 8. London: Egypt Exploration Society.
- Payraudeau, Frédéric. 2014. *Administration, société et pouvoir à Thèbes sous la XXII^e dynastie bubastite*. Cairo: Institut français d'archéologie orientale.

- Payraudeau, Frédéric. 2020. *L'Égypte et la vallée du Nil*. Vol. 3, *Les époques tardives (1069–332 av. J.-C.)*. Nouvelle Clio: l'histoire et ses problèmes. Paris: Presses Universitaires de France.
- Piankoff, Alexandre. 1964. *The Litany of Re*. Egyptian Religious Texts and Representations 4; Bollingen Series 40 (4). New York: Pantheon Books.
- Piankoff, Alexander, and Natacha Rambova. 1957. *Mythological Papyri*. Egyptian Religious Texts and Representations 3; Bollingen Series 40 (3). New York: Pantheon Books.
- Sadek, Abdel-Aziz Fahmy. 1985. *Contribution à l'étude de l'Amdouat: Les variantes tardives du Livre de l'Amdouat dans les papyrus du Musée du Caire*. Orbis Biblicus et Orientalis 65. Fribourg: Universitätsverlag; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Strudwick, Helen. 2009. "Papyrus at the Fitzwilliam Museum." In *Ausgestattet mit den Schriften des Thot. Festschrift für Irmtraut Munro zu ihrem 65. Geburtstag*, edited by Burkhard Backes, Marcus Müller-Roth and Simone Stöhr, 201–212. Studien zum Altägyptischen Totenbuch 14. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Taylor, John H. 1998. "Nodjmet, Payankh and Herihor: The End of the New Kingdom Reconsidered." In *Proceedings of the Seventh International Congress of Egyptologists, Cambridge, 3–9 September 1995*, edited by Christopher J. Eyre, 1143–1155. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 82. Leuven: Peeters.
- Thijs, Ad. 2013. "Nodjmet A, Daughter of Amenhotep, Wife of Piankh and Mother of Herihor." *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 140: 54–69.
- Valloggia, Michel. 1989. Le Papyrus Bodmer 107 ou les reflets tardifs d'une conception de l'éternité. *Revue d'égyptologie* 40, 131–144.
- Valloggia, Michel. 1991. "Le Papyrus Bodmer 103: Un abrégé du Livre des Morts de la Troisième Période Intermédiaire." *Cahiers de Recherches de l'Institut de Papyrologie et d'Égyptologie de Lille* 13: 129–136.
- Valloggia, Michel. 2012. "Le papyrus Bodmer 106: Contribution à l'histoire d'une concession funéraire de la Troisième Période Intermédiaire située dans l'enceinte du Ramesseum." In *« Parcourir l'éternité »: Hommages à Jean Yoyotte*, edited by Christiane Zivie-Coche and Ivan Guermeur. Vol. 2, 1045–1057. Turnhout: Brepols.
- Werning, Daniel A. 2011. *Das Höhlenbuch: Textkritische Edition und Textgrammatik*, 2 vols. Göttinger Orientforschungen, 4. Reihe: Ägypten 48. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Wilson, John A. 1961–1962, "A Late Egyptian Book of the Dead." *Allen Memorial Art Museum Bulletin* 19: 90–96.
- Yacoub, Mahmoud. 2012. "Papyrus Bibliothèque Nationale 128 in Paris: Übersetzung und Kommentar." In *Herausgehen am Tage: Gesammelte Schriften zum altägyptischen Totenbuch*, edited by Rita Lucarelli, Marcus Müller-Roth, and Annik Wüthrich, 229–237. Studien zum Altägyptischen Totenbuch 17. Wiesbaden: Harrassowitz.

Mut in Kusch

Eine Göttin mit Durchsetzungskraft

Angelika Lohwasser 

Zu den vielen Forschungsinteressen der Jubilarin zählt die ägyptische Religion, insbesondere die der späteren Epochen. In einem Artikel äußerte sie sich zur Inthronisationsstele des Aspelta, eines Königs der napatanischen Zeit in Kusch, um 590 v. Chr. Im letzten Teil dieses Artikels geht sie auf die Rolle der Göttin Mut sowie der Königsmutter im Zuge der Auswahl des Aspelta als neuen König ein. Ausgehend von ihrem Artikel möchte ich einige Gedanken formulieren und hoffe, dass Ulli Gefallen daran findet!

Im Jahre 1998 veröffentlichte Ursula Verhoeven den Artikel „Amun zwischen 25 Männern und zwei Frauen. Bemerkungen zur Inthronisationsstele des Aspelta.“¹ Darin stellt sie dar, dass die Auswahl des zukünftigen Königs Aspelta laut dem Text von einer Kommission aus Männern der Verwaltung und des Militärs getroffen wurde, im Giebelfeld jedoch zwei Frauen maßgeblich für die Designation des Aspelta wirken: Einerseits spricht die Mutter des Königs, Nasalsa, in einer langen Rede zu Amun und drängt ihn geradezu, Aspelta als neuen Herrscher einzusetzen. Andererseits fordert die hinter dem thronenden Amun stehende Mut ihren göttlichen Gemahl auf, Leben, Herrschaft, Gesundheit und Freude zu geben. Amun wird also sowohl von einer irdischen als auch einer göttlichen Frau zur Inthronisation des Aspelta aufgefordert.

Die Mutter des Königs ist im Reich von Kusch intensiv in die Handlungen um die Krönung des Königs eingebunden. Dies ist in der Inthronisationsstele besonders prägnant ausgeführt, jedoch kennen wir auch andere Zeugnisse, die eine solche (fragmentarische) „Rede“ wiedergeben, sowie die weitere aktive Teilnahme an Ritualen, die mit der Krönung im Zusammenhang stehen. Mit der Rolle der königlichen Frauen von Kusch bei der Krönung des Königs habe ich mich bereits ausführlich befasst.² Im Folgenden möchte ich daher vor allem auf die Rolle der Göttin Mut fokussieren, die im Giebelfeld der Inthronisationsstele – und damit im Artikel der Jubilarin – auftritt.³ Der kulturelle Raum meiner Beobachtungen ist das Reich von Kusch vom 8. Jh. v. Chr. bis in das 1. Jh. n. Chr., und im

¹ Verhoeven 1998.

² Lohwasser 2001a, 266–282.

³ Allgemein zu Mut im Reich von Kusch siehe Kormysheva 2010, 113–124; Kuckertz und Lohwasser 2016, 54–55, 98–99.

Zentrum stehen Darstellungen und Texte, die Auswahl und Krönung des neuen Königs betreffen. Denn gerade in diesem Motivkorpus zeigt sich, dass Mut eine durchaus aktive Rolle einnehmen kann und nicht nur als Begleiterin von Amun zu sehen ist.

In der Inthronisationsstele des Aspelta spricht die Göttin Mut Amun direkt an: „Du sollst ihm geben alles Leben, Herrschaft, Gesundheit und Freude in Ewigkeit!“⁴ Das Bemerkenswerte dabei ist – und darauf hat Ursula Verhoeven hingewiesen –, dass Mut Amun auffordert (*dj=k*) und nicht, wie sonst üblich, selbst diese Werte übergibt. Mut kommuniziert hier also direkt mit Amun; im Gegensatz zur sonst üblichen Ansprache an den irdischen Opferbringer.

Die nächste Parallele zur Verteilung der Reden und Handlungen im Giebelfeld der Inthronisationsstele ist im Raum 303 im Mut-Tempel am Jebel Barkal (B 300) zu finden (Abb. 1). Auf der Nordwand steht die Mutter des Königs, Abalo, hinter Taharqo, der seinerseits vor Amun von Karnak und Mut *nb.t p.t* steht.⁵ Auf der Südwand ist es die Gemahlin des Königs, Tekehatamani, die Taharqo begleitet; gegenüber thront Amun vom Jebel Barkal und hinter ihm steht Mut, *nb.t t3-stj*.⁶ In der Kolumne hinter Abalo beginnend und dann auf der anderen Seite hinter Tekehatamani fortsetzend steht eine Rede, die inhaltlich (wenn auch kürzer und tlw. fragmentarisch) mit derjenigen der Nasalsa auf der Inthronisationsstele vergleichbar ist: (Beginn Nordwand) „Wir sind zu dir gekommen /// Taharqo, ewig lebend.“ (Fortsetzung Südwand) „Deinen Sohn, den du liebst, den Sohn des Re Taharqo, gib ihn zum König für die *nḥḥ*-Ewigkeit, [als] Horus, indem er dauert in *d.t*-Ewigkeit.“⁷ Die Aufforderung an Amun ist hier zwei königlichen Frauen in den Mund gelegt – es sind die Mutter und die Gemahlin des Königs, die in der Regel in den Giebelfeldern der Regierungsinschriften am Jebel Barkal gezeigt werden, und die wichtigsten Exponenten des kuschitischen Queenship sind.⁸ Hinter den beiden Amunsformen – dem „ägyptischen“ menschenköpfigen Amun von Karnak und dem „nubischen“ widderköpfigen Amun vom Jebel Barkal – steht jeweils eine Verkörperung von Mut. Auf der einen Seite ist es die „Herrin des Himmels“, das übliche Epitheton von Mut, und auf der anderen Seite die „Herrin von Nubien“, eine relativ seltene Spezifizierung.⁹ Da der Tempel laut der Bauinschrift für Mut errichtet wurde, ist es naheliegend, in der „Herrin von Nubien“ die lokale Göttin der zentralen Sakralregion des Reiches am Jebel Barkal zu sehen. Zu beiden Darstellungen der Mut gibt es über ihr eine Beischrift und hinter ihr eine das Bildfeld abschließende Inschriftenkolumne. Diese lauten: (Nordwand): „Worte sprechen: Ich gebe dir alle Freude. Mut, Herrin des Himmels. Worte sprechen: ich gebe dir alles Leben und Herrschaft von mir, alle Gesundheit von mir, du sollst erscheinen als König von Ober- und Unterägypten.“ Der Text bleibt im Rahmen der üblichen Formulierungen: Mut übergibt (selbst) diese Werte.¹⁰ Süd- wand: „Worte sprechen durch Mut, Herrin von Nubien: Amun-Re, Herr des Thrones der beiden Länder, wohnhaft im Reinen Berg! Dein Sohn, den du liebst, Taharqo, ewig lebend:

⁴ Übersetzung nach Verhoeven 1998, 1500.

⁵ Robisek 1989, 113.

⁶ Robisek 1989, 114.

⁷ Siehe zu dieser „Rede“ Lohwasser 2001a, 271–272.

⁸ Siehe dazu ausführlich Lohwasser 2001a, 334–349.

⁹ Lohwasser 2001a, 309; Kormysheva 2010, 117.

¹⁰ Darauf wies Verhoeven 1998, 1500, hin.

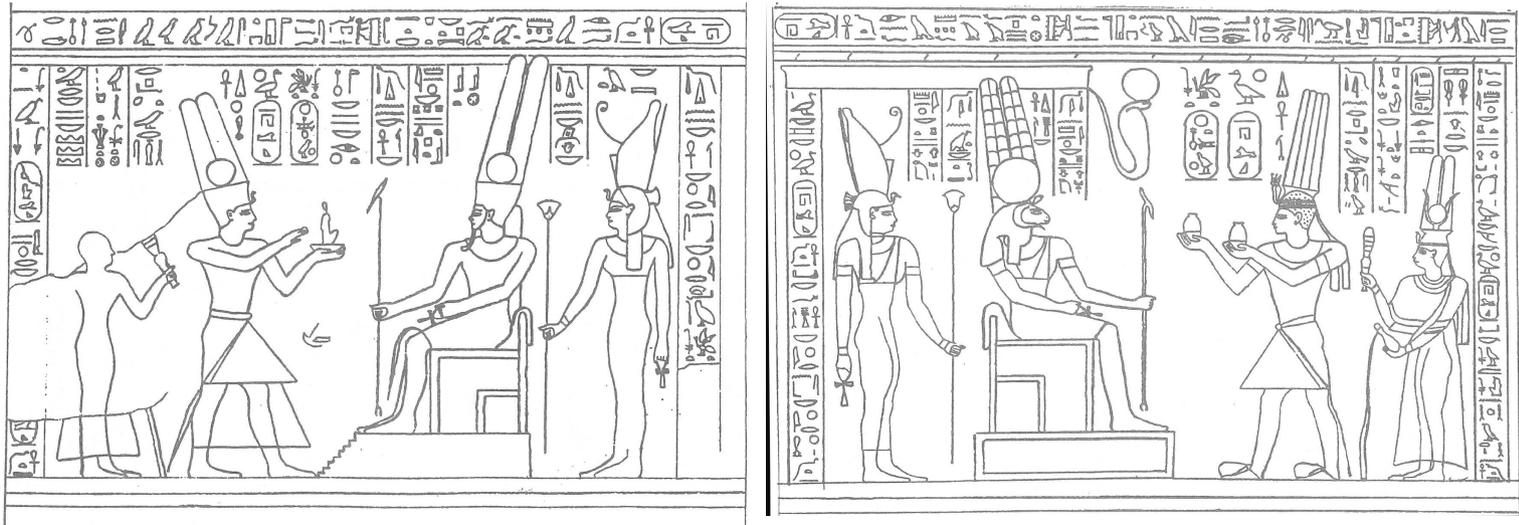


Abb. 1: Die beiden Szenen im Mut-Tempel am Jebel Barkal (B 300): 303 Nordwand, 303 Südwand (aus Robisek 1889, 113, 114)



Abb. 2: Ausschnitt der Rede der Mut (Foto: A. Lohwasser 2022; links: Original, rechts: in Falschfarben)

gib ihm (*dj=k n=f*)¹¹ alles Leben, Dauer und Herrschaft von mir, alle Gesundheit von mir wie Re, ewig.“ Hier haben wir es mit einer direkten Ansprache an Amun zu tun, vergleichbar mit dem Text auf der Inthronisationsstele. Die (nubische) Mut fordert den (nubischen) Amun auf, seinen Sohn Taharqo zu beschenken. Ähnlich wie die beiden königlichen Frauen den Gott um die Herrschaft für Taharqo bitten, so spricht Mut ihren göttlichen Gemahl ebenso explizit an. Die beiden gegenüberliegenden Szenen zusammen stellen also eine erweiterte Komposition der Inhalte des Giebelfeldes der knapp 100 Jahre später zu datierenden Inthronisationsstele dar: die irdischen Frauen erbitten in einer „Rede“ das Königtum für Taharqo, und die göttliche Gemahlin Mut unterstützt diesen Wunsch durch eine direkte Ansprache an Amun.

Noch ein weiteres Mal verspricht Mut im Tempel B 300, Taharqo das Königsamt zu geben. Im Raum 307, Südwand, überblickt Mut die Szene, in der der König jeweils an Amun von Kawa, Dedun und Harachte opfert.¹² Mut steht dabei, durch die Kolumne ihrer Rede getrennt, hinter dem König. Sie sagt: „Worte sprechen: ich gebe dir die Jahre des

¹¹ In Lepsius 1849–1859, Abth. V, Bd. 10, 5 und der Abschrift bei Robisek 1989, 22 und 114 fehlt das *n* bei *n=f*. Die teilweise zerstörte Wasserlinie sowie die Schlange sind jedoch noch gut zu erkennen, siehe Abb. 2.

¹² Robisek 1989, 121.

Horus als König von Unterägypten, sein Königtum in Bezug zu Buto ///. Worte sprechen durch Mut, die Große, Herrin von Ischeru.“ Sie handelt dabei selbstständig, wie es die Regel ist, übergibt dabei aber nicht Leben und Gesundheit, sondern das Königtum.¹³ Auch hier ist Mut also aktiv im Zusammenhang mit der Königsherrschaft.

Ein weiterer Beleg für diese wichtige Rolle der Mut im Zusammenhang mit der Herrschaftsübertragung ist im Giebelfeld der frühnapatanischen Sandsteinstele vom Jebel Barkal zu finden. Dort sagt die hinter dem thronenden Amun stehende Mut, Herrin des Himmels: „Empfange die Kronen von Amun-Re! Dein Herz /// wenn er zu dir sagt: Lebe als König!“¹⁴ Der widderköpfige Amun-Re übergibt die Kuschitenkappe und die Rote Krone an einen König, dessen Darstellung jedoch ausgehackt und sekundär durch Pi(anch)y ersetzt wurde. Eine lange Rede des Amun-Re vom Jebel Barkal führt in singulären Phrasen aus, dass einzig der ihm gegenüber stehende (für uns anonyme) Herrscher der rechtmäßige König ist. Ebenso betrifft die Antwort des Auserwählten seine einzigartige Eignung für das höchste Amt im Reich. Im Gegensatz zur Inthronisationsstele des Aspelta sprechen hier Amun und der König direkt miteinander, sind beide aktiv und in Interaktion: Amun übergibt die Kronen, und der König bringt dem Gott Pektoral und Kette dar – das Opfer, das auf den Giebelfeldern der Regierungsinschriften dargestellt und ein Ikon für „Krönung“ ist.¹⁵ Mut steht hinter Amun und kommuniziert mit dem König, jedoch nicht mit Amun. Ihr Ausspruch „Empfange die Kronen von Amun-Re!“ bezeugt gleichwohl ihre Teilhabe an den Handlungen im Zusammenhang mit der Krönung.¹⁶

Auf den bereits angesprochenen Regierungsinschriften der napatanischen Könige kennen wir keine Darstellungen von Mut. Das Giebelfeld ist in der Regel antithetisch gestaltet: in der Mitte stehen jeweils der widder- bzw. menschenköpfige Amun Rücken an Rücken, vor ihm jeweils der König, der von der königlichen Mutter bzw. Gemahlin begleitet wird.¹⁷ So ist zwar der König, jedoch nicht der Gott von einem femininen Komplement unterstützt. Auch in den Texten spielt Mut kaum eine Rolle, wenngleich sie an anderen Stellen (z. B. Bauinschrift im Tempel B 300) als göttliche Mutter des Königs angesprochen wird.¹⁸ Außerhalb der Regierungsinschriften kann Mut als Begleiterin des Amun gelten, in manchen Fällen zusammen mit Chons in der thebanischen Triade.¹⁹ Sowohl in Tempeln als auch auf Stelen ist sie hinter Amun gezeigt, wenngleich die Quellenlage insgesamt äußerst spärlich ist.

Schreiten wir in der Zeit weiter in die meroitische Phase des Reiches von Kusch (3. Jh. v.–3. Jh. n. Chr.). Nicht alle Gottheiten des in der napatanischen Periode (9./8.–4. Jh. v. Chr.) verehrten Pantheon sind nun noch präsent, dafür wird es durch einheimische, davor un-

¹³ Lesko (1999, 132) erwähnt eine Inschrift in Karnak, in der Mut dem König Ramses II. das Diadem des Re übergibt.

¹⁴ Übersetzung nach Sörgel in Lohwasser und Sörgel 2020, 27–28.

¹⁵ Lohwasser 1995.

¹⁶ Wie auch in der Inthronisationsstele kommt Mut nur in der Darstellung, jedoch nicht im Text vor. Allerdings ist der untere Teil der Stele nicht erhalten. Siehe zu Mut in dieser Stele knapp Lohwasser in Lohwasser und Sörgel 2020, 177.

¹⁷ Zusammenstellung der Abbildungen der Giebelfelder in Lohwasser 2001a, 339.

¹⁸ Die Belege für Mut in der napatanischen Zeit sind aufgelistet in Lohwasser 2001a, 330–331.

¹⁹ Allgemein zu den Funktionen von Mut in der napatanischen Zeit siehe Lohwasser 2001a, 308–309.

bekannte Götter und Göttinnen erweitert. Die Göttin Mut tritt weiterhin auf, und wieder steht sie im Zusammenhang mit der Krönung des Königs.

Die Große Anlage in Musawwarat es Sufra (3./2. Jh. v. Chr.) liegt im Süden des Reiches in der Keraba und ist ein ungewöhnliches sowie komplexes Ensemble von Höfen, Gängen, Räumen und Bauten. Im Zentrum befindet sich die Zentralterrasse mit einem Tempel, der aus einem Raum besteht, an dessen Vorderseite eine Reihe von dekorierten Säulen steht. Diese Reliefs sind die einzigen formal ausgeführten Darstellungen, weitere Dekoration ist nur in der Ausführung als Graffiti zu finden. Die Szenen auf den dekorierten Säulen stehen im Zusammenhang mit der Krönung des Königs. Besonders augenscheinlich ist das auf der Säule 7: Horus und Thot „erwählen“ den Herrscher durch das Berühren des Ellenbogens, und die hinter Horus stehende Isis reicht ihm die Rote Krone.²⁰ Die Göttin Mut ist auf Säule 10 dargestellt. Hier steht sie hinter dem widderköpfigen Amun, den sie mit dem Arm um die Schulter umfasst. Vor dem Paar steht der König und opfert Pektoral und Kette: bildliches Synonym für die Krönung. Auf allen Säulen sind die Felder für die Szenenbeschriften leer, daher ist auch hier nicht zu ermitteln, ob Mut auch verbal kommuniziert. Da es sich vor ihrem Kopf jedoch nur um eine kurze Kolumne handelt, ist davon auszugehen, dass einzig der Name eingeschrieben stand. Auch wenn Mut in dieser als Krönung zu interpretierenden Szene also nicht spricht, so ist das deutliche Umfassen der vorderen Schulter des Amun ungewöhnlich, da die begleitende Göttin normalerweise nur eine Hand auf die hintere Schulter legt.

Etwa 300 Jahre später ist der Schatzfund der Königin Amanishakheto zu datieren. In ihrem Grab unter der Pyramide Beg N 6 in Meroe fand Giuseppe Ferlini 1834 ein Schmuckkonvolut, das Armreifen, Halsgehänge, Ohrschmuck und verschiedene Anhänger sowie insgesamt 62 Siegelringe enthält. Eine Gruppe der Siegelringe zeigt in feiner Gravur Szenen um die göttliche Geburt, die Erwählung und die Krönung der regierenden Königin.²¹ Auf einer der Siegelplatten sieht man den thronenden widderköpfigen Amun.²² Vor ihm steht Amanishakheto im Priesterfell, in den Händen ein Ährenszepter und ein Durrabüschel. Hinter ihr steht Mut, die Hand an die Schulter der Königin erhoben. Mut scheint Amanishakheto zu Amun zu führen. Die dargestellte Szene ist nicht die Erwählung – diese ist auf einem anderen Ring zu sehen –, sondern dass Amun die Königin in ihrer Funktion als oberste Priesterin empfängt.²³ Hervorgehoben werden soll aber hier, dass dieses Motiv wieder mit den Handlungen und Riten um Auswahl und Krönung des Herrschers (in diesem Fall der Herrscherin) einhergeht, und dass Mut dabei mitwirkt.

In den besprochenen Belegen ist Mut als aktiver Part in die Handlungen einbezogen: sie spricht zu Amun, bestätigt seine Kronenübergabe oder übergibt selbst das Königtum. Die Göttin ist nicht nur passive Begleiterin, sondern interagiert mit den männlichen Protagonisten. Eine vergleichbare Rolle nimmt in meroitischer Zeit auch Amesemi ein, mit der Mut mindestens seit dem 1. Jh. n. Chr. verschmelzen kann. Die indigene Göttin Amesemi

²⁰ Hintze et al. 1993, Abb. 58. Zur „Erwählung“ durch das Berühren am Ellenbogen im Reich von Kusch siehe Wenig in Hintze et al. 1993, 211–212.

²¹ Diese spezifische Gruppe ist behandelt in Lohwasser 2001b. Amanishakheto war eine der weiblichen Herrscher, die im 1. Jh. v. und 1. Jh. n. Chr. das meroitische Reich regierten.

²² Ring im Ägyptischen Museum und Papyrussammlung Berlin, 1723. Siehe Priese 1992, 44, Abb. 42c.

²³ Dazu und zu den Parallelen der Ikonographie siehe Lohwasser 2001b, 288–289.

ist die Begleiterin des Apedemak, dem löwenköpfigen Hauptgott der Meroiten.²⁴ Beide sind erstmalig am Löwentempel in Musawwarat es Sufra (3. Jh. v. Chr.) dargestellt.²⁵ Amesemi trägt auf dem Kopf einen Falken, weshalb sie in älterer Literatur mit der (ägyptischen) Göttin mit dem Falken (*Jmnt.t*) verglichen wurde. In den Händen hält sie herabhängende Handschuhe (oder abgeschlagene Hände?). Auch sie führt die Königin Amanishakheto zum thronenden Gott, in ihrem Fall Apedemak.²⁶ Sie ist ebenfalls auf einer der Säulen der Großen Anlage in Musawwarat es Sufra dargestellt, wo sie Apedemak begleitet, dem der König Gefangene übergibt.²⁷ Über die meroitischen Krönungshandlungen wissen wir noch nicht sehr viel, da aber viele andere Szenen auf diesen Säulen mit der Einführung in das Herrscheramt zu tun haben, ist davon auszugehen, dass auch die Übergabe von Gefangenen in diesen Umkreis gehört. Im Tempel F von Naqa (Naqa 500) steht Amesemi hinter dem thronenden Gott, der die Königin erwählt – also wieder im Zusammenhang mit den Handlungen um Auswahl und Krönung.²⁸ Ob sie diejenige Göttin ist, die auf einem der Ringe aus dem Schatz der Amanishakheto die Krone(n) präsentiert, bleibt offen: Sie trägt zwar das für Amesemi typische Kleid, jedoch nicht ihr Emblem, den Falken auf dem Kopf.²⁹

Amesemi tritt jedoch auch alleine, ohne ihren göttlichen Begleiter Apedemak, auf.³⁰ Sie interagiert dabei mit dem (weiblichen oder männlichen) König. Eine viel diskutierte Stele aus Naqa zeigt Amesemi, wie sie Amanishakheto erwählt.³¹ Die beiden Frauen stehen einander gegenüber und Amesemi umfasst die Königin am Ellenbogen. Auf einer nur fragmentarisch erhaltenen Stele, ebenfalls aus Naqa, sieht man die thronende Amesemi, die wiederum eine Königin erwählt, hinter der noch eine weitere Person steht.³²

Wir sehen also, dass Amesemi eine „decidedly active role of electing and promoting a (female) *qore* to kingship“³³ spielt, ebenso wie auch Mut im Reich von Kusch in den Szenen um Auswahl und Krönung des Königs aktiv ist. Nach Kuckertz kommt es im Tempel Naqa 200 zu einer Verschmelzung der beiden Göttinnen.³⁴ Der Erbauer dieses Tempels, Amanakhareqerema, wird in das Ende des 1. Jh. n. Chr. datiert, in die letzte Blütephase des meroitischen Reiches.³⁵ Zwar sind Parallelitäten in den Aufgaben von Amesemi und Mut auch aus früheren Quellen zu ersehen – dass sie die jeweiligen Begleiterinnen der

²⁴ Ausführlich zu Amesemi siehe Kuckertz 2020.

²⁵ Onasch in Hintze et al. 1993, 251–252.

²⁶ Stele aus Naqa, SNM 34661, Kroeper, Schoske und Wildung 2011, Abb. 37.

²⁷ Säule 8, Hintze et al. 1993, Abb. 179.

²⁸ Hintze 1959, Tf. VI, Abb. 43.

²⁹ München, Ant. 2496d, siehe Kuckertz 2020, Abb. 12. Kuckertz (2020, 117–118) möchte die Göttin mit Amesemi identifizieren, ich denke eher an eine (vergöttlichte) Königin (Lohwasser 2001b, 289–290).

³⁰ Besprochen werden hier nur Szenen, in denen sie selbst aktiv ist und nicht passiv Opfer empfängt. Sämtliche bisher bekannten Belege zu Amesemi sind zusammengestellt in Kuckertz 2020.

³¹ SNM 31338, Kroeper, Schoske und Wildung 2011, Abb. 11.

³² SNM 34633, Kroeper, Schoske und Wildung 2011, Abb. 36.

³³ Kuckertz 2020, 124.

³⁴ Kuckertz 2021, 99–100.

³⁵ Zu den chronologischen Problemen siehe Kuckertz 2021, 273 mit weiterer Literatur.



Abb. 3: Miniaturstele aus Tabo (Khartoum, SNM 18910, Foto: Elshahhat)

beiden Staatsgötter Amun und Apedemak sind, macht diese Entsprechung auch nahe-liegend –, eine Verschmelzung ist dabei jedoch nicht zu erkennen.

Zurück aber nun zu Mut und der Beobachtung, dass sie aktiv mit Amun kommuniziert. Im Folgenden möchte ich drei Belege aus dem kuschitischen Raum präsentieren, die Mut nur im Kreis von Göttern und ohne Anwesenheit einer (irdischen) königlichen Person zeigen. Sie unterscheiden sich insofern von den bisher besprochenen Belegen, als dass es nicht um Auswahl und Krönung geht und die Interaktion sich also auf rein göttlicher Ebene abspielt.

In Tabo wurde eine kleine Stele aus Steatit, vielmehr ein Amulett in Form einer Stele, gefunden, die wahrscheinlich in die 25. Dyn. zu datieren ist (Abb. 3).³⁶ Darauf ist in stark erhabenem Relief die schreitende thebanische Triade präsentiert. Ungewöhnlich ist aber die Anordnung: die nach rechts gerichtete Personenreihe wird von Mut angeführt, hinter ihr Amun, der seine Hand an ihre Schulter legt, dahinter Chons. Kormysheva gibt neben gestalterischen Aspekten – Amun mit der Federkrone im Zentrum der rundbogigen Stele lässt ihn größer erscheinen – als eine mögliche Interpretation die „position of the goddess Mut in the ancient Sudanese theology“ an.³⁷ Neben der Abfolge der Personen ist m. E. auch die bei Mut deutlich angegebene Schrittstellung erwähnenswert: Sie steht nicht mit geschlossenen Beinen, wie man es bei einer weiblichen Gottheit erwarten sollte, sondern sie schreitet aus und führt die Götterprozession an. Ebenso ungewöhnlich ist, dass beide Hände herabhängen (in der hinteren trägt sie einen Gegenstand, nach Kormysheva eine Situla, es könnte sich aber auch um ein Anch handeln), Amun hingegen eine Hand erhoben

³⁶ Kormysheva 2006, 139.

³⁷ Kormysheva 2006, 139.



Abb. 4: Dekoration auf einem Bronzekrug aus dem Grab Beg. W 609 (aus Dunham 1962, Abb. 22c)

hat und auf ihre Schulter legt – eine Geste, die normalerweise die weibliche Gottheit auszeichnet. Chons steht ohne Berührung hinter dem Paar. Mut ist hier als erste der Reihe in der Position, in der Amun normalerweise steht, und Amun erscheint als ihr Begleiter – auch wenn der Gott durch die Stellung im Zentrum herausgehoben ist, so wird er in der Lesung der Komposition als nachrangig gezeigt.

Ebenfalls eine kleinformatige Darstellung ist das Plättchen aus Fayence, das in Hillat el Arab im Grab ARA 8 (25. Dyn.) gefunden wurde.³⁸ Wir sehen den widerköpfigen Amun stehend mit einem Was-Szepter. Ihm gegenüber steht eine weibliche Person mit langem Gewand und Doppelkrone. Während Amun durch eine Beischrift als Amun-Re identifiziert wird, bleibt die weibliche Person namenlos. Sie hält in einer Hand ein Sistrum, das sie vor Amun rasselnd, in der anderen herabhängenden Hand trägt sie ein Anch. Während in der Endpublikation der Grabung die weibliche Person als Mut interpretiert wird, nannte sie der Vorbericht „perhaps ... divine wife of god.“³⁹ Dies gab mir Anlass zur eingehenderen Auseinandersetzung mit dem Objekt.⁴⁰ Aufgrund der typischen Krone für Mut und des Anch in der Hand ist die Identifizierung mit der Göttin mittlerweile gesichert.⁴¹ Mut steht hier also Sistrum rasselnd alleine vor Amun, sie beruhigt ihn bzw. musiziert für ihn. In der Spätzeit in Ägypten kann Mut auch als Tochter des Amun verstanden werden,⁴² und als solche ihn mit dem Rasseln des Sistrums erfreuen.

Im Grab Beg. W 609, das ebenfalls in die 25. Dyn. zu datieren ist, wurde ein Bronzekrug gefunden, der auf seiner Schulter eine eingravierte Dekoration trägt (Abb. 4).⁴³ Unter einer unlesbaren hieroglyphischen Inschrift befindet sich ein Fries mit nach rechts bli-

³⁸ Vincentelli 2006, 158, Abb. 3.4.

³⁹ Vincentelli 1997, 122.

⁴⁰ Lohwasser 2001a, 300–301.

⁴¹ Neben der Endpublikation (Vincentelli 2006, 158) auch Kormysheva, 2010, 117.

⁴² Lesko 1999, 149.

⁴³ Dunham 1963, 35, Abb. 22c.

ckenden Gottheiten. Auf der Umzeichnung ganz rechts sieht man eine überdimensionale Lotosblüte, auf der die thebanische Triade – kleiner als der Rest der Götterreihe – steht.⁴⁴ Ganz rechts steht Mut, als einzige Person der gesamten Komposition nach links gewandt. Sie hat die Hand erhoben zum gegenüberstehenden widderköpfigen Amun mit großer Sonnenscheibe, hinter dem Chons – ungewöhnlich nicht mumiengestaltig, aber mit Mondscheibe und Mondsichel auf dem Kopf – steht. Im Gegensatz zu den Beischriften der anderen Gottheiten sind diese drei einigermäßen gut als Mut, Amun und Chons zu lesen, wenn auch die Namenszusätze weniger eindeutig sind. Mut ist hier in Kommunikationshaltung gegenüber Amun (und Chons) gezeigt, also wiederum nicht als begleitende Person, sondern aktiv in einem rein überirdischen Szenario.

Die drei zuletzt vorgestellten Quellen zeigen, dass die Göttin Mut in Kusch mit Amun direkt interagieren kann. Sie ist nicht nur die passive Begleiterin, sondern aktiv Handelnde, selbst auf rein göttlicher Ebene. Dass sie dem König gegenüber selbstständig operieren kann, ihm Leben oder Gesundheit geben, entspricht ihrer Rolle auch in Ägypten. Ihrem göttlichen Gemahl gegenüber ist dies jedoch selten gezeigt. Die Anwesenheit von Mut und oft auch ihre aktive Mitwirkung erkennen wir insbesondere bei den Szenen, die mit Auswahl und Krönung des Königs zu tun haben. Diese gehören in Kusch zu den besonders häufig gezeigten Motiven, da Legitimation und Inthronisation integraler Bestandteil der kuschitischen Königsideologie sind.

Wie bei vielen anderen aus Ägypten übernommenen Gottheiten werden in Kusch einzelne Aspekte extrahiert – so ist Mut in Ägypten ebenso die vorrangige Begleiterin des Amun.⁴⁵ Ihr Beinamen „Herrin der Kronen“ sowie ihre Stellung in der 18. Dyn. als Göttin, die das Königtum sichert, stellt sie auch in Ägypten (zumindest im Neuen Reich) in den Themenkomplex, der uns hier interessiert.⁴⁶ Allerdings sind dies, soweit erkennbar, nur einzelne und in ihrem Kontext sehr spezifische Belege. Im Reich von Kusch ist Mut mehrmals und in breiter chronologischer Spanne bei diesem für die Ideologie so wesentlichen Handlungsfeld gezeigt. Dass sie dabei aktiv eingreift und ihrem männlichen göttlichen Begleiter quasi die Entscheidung diktiert, zeigt ihre machtvolle Stellung im Pantheon. Diese wird nochmals unterstrichen durch ihr Auftreten als Anführerin bzw. aktiv Interagierende in der rein göttlichen Sphäre. Die Göttin Mut ist also eindeutig eine starke Frau!⁴⁷

Literaturverzeichnis

Dunham, Dows. 1963. *The West and South Cemeteries at Meroe*. The Royal Cemeteries of Kush 5. Boston: T. O. Metcalf Company.

⁴⁴ Die Gottheiten sind auf der Umzeichnung nicht leicht zu identifizieren, neben der thebanischen Triade handelt es sich wahrscheinlich um Arensnuphis, Tefnut, einen widderköpfigen Gott mit Doppelkrone, Hathor und eine männliche Person mit Doppelkrone, die eine Schlange speert. Das Objekt befindet sich heute im MFA Boston, No. 24.962. Ein Foto existiert m. W. nicht.

⁴⁵ Verschiedene Aspekte der Mut in Ägypten hat te Velde 1997 herausgearbeitet, wobei die (göttliche) Mutter der prominenteste ist.

⁴⁶ So Lesko 1999, 134, 138.

⁴⁷ So wie unsere Jubilarin!

- Hintze, Fritz. 1959. *Studien zur meroitischen Chronologie und zu den Opfertafeln aus den Pyramiden von Meroe*. Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin / Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst 1959/2. Berlin: Akademie-Verlag.
- Hintze, Fritz, et al. 1993. *Musawwarat es Sufra. Der Löwentempel*. Bd. 1/1, Textband. Berlin: Akademie-Verlag.
- Kormysheva, Eleonora. 2006. *Gods and Divine Symbols of the Ancient Sudanese Civilisation: Catalogue of the Sudan National Museum in Khartoum*. Moskau: Institut für Orientalforschungen, Russische Akademie der Wissenschaften.
- Kormysheva, Eleonora. 2010. *Gott in seinem Tempel. Lokale Züge und ägyptische Entlehnungen in der geistigen Kultur des alten Sudan*. Moskau: Institut für Orientalforschungen, Russische Akademie der Wissenschaften.
- Kroeper, Karla, Sylvia Schoske und Dietrich Wildung. 2011. *Königsstadt Naga – Naga-Royal City. Grabungen in der Wüste des Sudan – Excavations in the Desert of the Sudan*. München: Staatliches Museum Ägyptischer Kunst.
- Kuckertz, Josefine. 2020. „Thoughts on Amesemi“. *Der antike Sudan. Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin* 31: 109–130.
- Kuckertz, Josefine. 2021. *NAGA – Tempel 200: The Wall Decoration*. Münster: Ugarit Verlag.
- Kuckertz, Josefine und Angelika Lohwasser. 2016. *Einführung in die Religion von Kusch*. Dettelbach: Röhl-Verlag.
- Lepsius, Carl Richard. 1849–1859. *Denkmaeler aus Aegypten und Aethiopien nach den Zeichnungen der von Seiner Majestät dem Koenige von Preussen Friedrich Wilhelm IV. nach diesen Ländern gesendeten und in den Jahren 1842–1845 ausgeführten wissenschaftlichen Expedition*. 12 Bde. Berlin: Nicolaische Buchhandlung.
- Lesko, Barbara S. 1999. *The Great Goddesses of Egypt*. Oklahoma: Univ. of Oklahoma Press.
- Lohwasser, Angelika. 1995. „Die Darstellung der kuschitischen Krönung“. In *Systeme und Programme der ägyptischen Tempeldekoration, 3. Ägyptologische Tempeltagung 1.–5. Juni 1994*, herausgegeben von Dieter Kurth, 163–185. Ägypten und Altes Testament 33.1. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Lohwasser, Angelika. 2001a. *Die königlichen Frauen im antiken Reich von Kusch. 25. Dynastie bis zur Zeit des Nastasen*. Meroitica 19. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Lohwasser, Angelika. 2001b. „Der Thronschatz der Königin Amanishakheto“. In *Begegnungen. Antike Kulturen im Niltal. Festgabe für Erika Endesfelder, Karl-Heinz Priese, Walter Friedrich Reineke und Steffen Wenig*, herausgegeben von Caris-Beatrice Arnst, Ingelore Hafemann und Angelika Lohwasser, 285–302. Leipzig: Verlag Wodtke und Stegbauer.
- Lohwasser, Angelika und Anne Sörgel. 2020. *Ein Zeugnis des frühen kuschitischen Königums. Die Stele SNM 1851 vom Jebel Barkal*. Meroitica 28. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Priese, Karl-Heinz. 1992. *Das Gold von Meroe*. Mainz: Phillip von Zabern.
- Robisek, Christian. 1989. *Das Bildprogramm des Mut-Tempels am Gebel Barkal*. Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie 52. Wien: Institut für Afrikanistik.
- Velde, Herman te. 1997. „Mut and other Ancient Egyptian Goddesses“. In *Ancient Egypt, the Aegean, and the Near East: Studies in Honour of Martha Rhoads Bell*, herausgegeben von Jacke Phillips et al., 455–462. San Antonio: Van Siclen Books.

- Verhoeven, Ursula. 1998. „Amun zwischen 25 Männern und zwei Frauen. Bemerkungen zur Inthronisationsstele des Aspelta“. In *Egyptian Religion. The Last Thousand Years. Studies Dedicated to the Memory of Jan Quaegebeur*, herausgegeben von Willy Clarysse, Antoon Schoors und Harco Willems, 1487–1501. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 85. Leuven: Peeters.
- Vincentelli, Irene. 1997. „Recent Excavations in the Napatan Cemetery of Hillat el Arab“. *Cahiers de recherches de l'Institut de Papyrologie et Égyptologie de Lille* 17/2: 119–127.
- Vincentelli, Irene. 2006. *Hillat el-Arab. The Joint Sudanese-Italian Expedition in the Napatan Region, Sudan*. BAR International Series 1570. Oxford: BAR Publishing.

Ein Totenbuch-Fragment mit Pyramidentexten

Barbara Lüscher

1 Einleitung

Auch nach vielen Jahren der Beschäftigung mit dem Totenbuch und der Sichtung zahlreicher, oftmals unpublizierter Textzeugen lässt sich immer noch Überraschendes finden. Jedenfalls erging es mir so bei der Entdeckung des hier präsentierten Papyrusfragmentes (Abb. 1) im Internet.¹ Da das Thema Totenbuch einen wichtigen Teil von Ursula Verhoevens Werk darstellt, hoffe ich, dass sie daran ebenfalls Interesse finden möge.

Am 17. Dezember 2019 bot das Pariser Auktionshaus Millon unter der Lot-Nummer 102/286 ein Papyrusfragment an, das anschließend zum Preis von 2.300 € an einen privaten Käufer ging.²

Auf der in Anm. 1 und 2 genannten Website des Auktionshauses wurde das Objekt folgendermaßen beschrieben:³

Fragment d'un livre des morts composé de 10 colonnes de hiéroglyphes et d'une vignette représentant le défunt momifié. Il est inscrit au nom de Nébouà fils de la maitresse de maison Hapu.

Papyrus contrecollé sur carton, petits manques.

Egypte, Nouvel Empire. 1550–1069 avant J.-C.

H. 21,7 cm

Auf den ersten Blick scheint dieses relativ kleine Papyrusfragment keine großen Besonderheiten aufzuweisen und entspricht rein formal einem normalen Totenbuch-Ausschnitt.

Es sind zwei Sprüche zu erkennen in retrograder Schreibweise und kursivhieroglyphischer Schrift. Während vom ersten Spruch nur noch das Ende erhalten ist, beginnt

¹ <https://www.millon.com/catalogue/ventel169-archeologie/lot102> (zugegriffen am 07.10.2022).

² <https://www.millon.com/catalogue/ventel169-archeologie/lot102> (zugegriffen am 07.10.2022).

³ Nach Auskunft des Auktionshauses stammt die Expertise von Daniel Lebeurrer.



Abb. 1: Papyrus *Nb-ww* (© Millon)

der nachfolgende Spruch mit einem rubrizierten Titel und einer zugehörigen Vignette. Letztere zeigt eine nach rechts orientierte, mumienförmige Figur, gefolgt vom fragmentarischen Titel und Namen des Papyrusbesitzers und den wenigen Resten der Perücke einer weiteren Figur, die geringfügig kleiner als die erste zu sein scheint.

Der Personennamen lautet *Nb-wꜣw*⁴, ein im Neuen Reich mehrfach belegter, wenn auch nicht sehr häufiger männlicher Name. Gemäß Helen Wall-Gordon⁵, die 15 Belege für den Namen (in teilweise leicht abweichender Schreibung) aufführt, soll der Name apotropäischen Charakter haben und eine Kurzform darstellen, bei der noch ein vorangestellter Göttername zu ergänzen wäre. Als Beispiel nennt sie *Jmn-nb-wꜣw* („der einzige Herr ist Amun“) auf einer Stele aus dem ehemaligen Musée Guimet.⁶ Von den erwähnten 15 Namensbelegen lassen sich gemäß Wall-Gordon 13 dem oberägyptischen Raum zuweisen, 1 stammt aus Sedment und 1 aus Unterägypten⁷. Als Datierungsspanne wird 18. bis 19. Dynastie genannt.

Der dem Personennamen vorangestellte, nur noch fragmentarisch erhaltene Titel lässt sich wohl zu *jmj-rꜣ ḥꜣw nb(w) n nswt*, „Vorsteher aller königlichen Schiffe“⁸ ergänzen. Im Spruchtext wird zusätzlich noch die Mutter namens *Hpw*⁹ genannt. Weitere Belege zu einer Person *Nb-wꜣw* mit diesem Titel und dieser Filiation sind mir bislang nicht bekannt.

Bevor auf das Textgut eingegangen wird, sollen noch kurz die weiteren formalen Kriterien betrachtet werden, die gleichzeitig auch Hinweise auf eine mögliche Datierung geben könnten. Allerdings bietet das Fragment für eine ausführlichere Untersuchung nicht sehr viel Text und keine vollständige Vignette. Zudem scheint im oberen Bereich ebenfalls noch einiges zu fehlen, denn die Farbreste über der waagrechten Linie oberhalb der Spaltenköpfe deuten darauf hin, dass dies noch nicht den oberen Abschluss des gesamten Schriftfeldes darstellt. Es könnte sich hier im oberen Teil also noch ein weiteres Register befunden haben. Auch wenn die Vignetten vorzugsweise am oberen Schriftfeld platziert wurden, gibt es durchaus Belege mit abweichender Aufteilung, bei denen einzelne Vignetten im mittleren oder unteren Schriftfeld erscheinen oder sich sogar auf mehrere Register verteilen.¹⁰ Als Beispiele von Papyri aus dem Neuen Reich mit einer teilweisen Anordnung in mehreren Registern seien erwähnt: Pap. Nebseni (BM EA 9900),¹¹ Pap. Bakai (Warschau, Muzeum Narodowe 237128),¹² Pap. Senemnetjer (Museo Archeologico di Firenze, Inv. 3660A + verschollenes Fragment Kestner)¹³, Pap. Princeton Pharaonic Roll 5.¹⁴ All diese Belege sind wohl dem memphitischen Raum zuzuordnen, was möglicherweise auch einen Herkunftshinweis für unser Beispiel darstellen könnte, zumal fast alle Vergleichsversionen zu dessen Textgut in Saqqara liegen und somit möglicherweise einen besseren

⁴ Ranke 1935, 184 (5) (vgl. auch 184 [4]).

⁵ Wall-Gordon 1958, 172–174.

⁶ Wall-Gordon 1958, 173 Anm. 5 und 6.

⁷ Wall-Gordon 1958, 174 Anm. 2.

⁸ Jones 1988, 54 (20), mit entsprechenden Belegen.

⁹ Ranke 1935, 238 (14).

¹⁰ Munro 1988, 206–207.

¹¹ Lapp 2004.

¹² Andrzejewski 1951.

¹³ Lüscher 2010; Lüscher 2011.

¹⁴ Lüscher 2008.

Zugang zu entsprechenden Vorlagen darstellen konnten. Zum Raum Memphis mit seinem großen Hafen und zahlreichen Werften würde auch der Titel eines „Vorstehers aller königlichen Schiffe“ des Papyrusbesitzers gut passen, obwohl natürlich auch ein Thebaner einen solchen Titel tragen konnte.

Die mit 21,7 cm angegebene Höhe des Fragmentes weist zusätzlich daraufhin, dass dies nicht die originale Höhe des Papyrusblattes darstellt. Gemäß Munros Auswertung von Totenbuch-Papyri des Neuen Reiches beträgt das durchschnittliche Standardmaß ca. 36 cm Höhe, mit einer Varianz zwischen 31 und 37,5 cm.¹⁵ Eine Papyrushöhe von über 40 cm oder die Hälfte davon wird von Munro als Abgrenzungskriterium von ramessidischen Exemplaren gegenüber jenen aus der 18. Dynastie angeführt.¹⁶ Da die Höhe des vorliegenden Fragmentes mit 21,7 cm – die dem erwähnten halben Maß einiger ramessidischer Belege entspräche – aufgrund der Dekorationsspuren nicht die endgültige Blatthöhe zu sein scheint, ist eher von einem ursprünglichen Standardmaß von etwas über 30 cm auszugehen.

Da relativ wenig Text- und Bildgut erhalten ist, sind paläographische und stilistische Auswertungen nur in sehr eingeschränkter Form möglich, jedoch sprechen Schriftduktus wie auch die Rahmung mit einer Doppellinie mit rötlich-brauner Farbfüllung am ehesten für eine Datierung in die 18. Dynastie.¹⁷

Die bisherigen Bemerkungen lassen bislang auf keine allzu großen Besonderheiten schließen. Dieser Eindruck ändert sich jedoch, wenn man sich den Texten zuwendet. Sucht man nämlich die auf diesem Fragment erhaltenen beiden Sprüche im Totenbuch, so wird man dort nicht fündig. Das Gleiche gilt für die Sargtexte. Erst wenn man zu den ältesten religiösen Texten, den Pyramidentexten zurückgeht, lassen sich die Texte identifizieren: Es handelt sich um die Pyramidentextsprüche PT 301 und PT 302, in letzterem Fall ergänzt durch einen rubrizierten Spruchtitel, wie er beim entsprechenden Pyramidentextspruch nicht vorkommt.

2 Pyramidentexte im Totenbuch

Auch wenn es ganz vereinzelte Belege von Pyramidentexten in Totenbüchern gibt, die weiter unten noch aufgeführt werden, gibt es bislang zu den erwähnten beiden Sprüchen (PT 301 und PT 302) meines Wissens keinerlei weitere Belege auf Totenbuch-Papyri, weder im Neuen Reich noch später. Auch aus Gräbern des Neuen Reiches sind mir derzeit keine Parallelen bekannt.

Dieser Befund von PT 301 und PT 302 auf dem hier vorgestellten Fragment macht den Textzeugen somit sehr interessant und seinen Textbestand bislang singulär. Umso bedauerlicher ist die Tatsache, dass nur ein solch kleiner Teil des Objektes erhalten ist, denn dadurch bleibt unklar, ob hier eventuell noch weitere Pyramidentexte zusammen gruppiert wurden.

¹⁵ Munro 1988, 198.

¹⁶ Munro 1988, 198.

¹⁷ Munro 1989, 199–200. Exemplare aus der Ramessidenzeit weisen hingegen zumeist eine Rahmung in Form eines Dreifach-Streifens auf.

Bekanntermaßen findet die Weitertradierung von Pyramidentexten nach dem Alten Reich auch auf anderen Textträgern als Grabwänden statt, darunter etwa auf Papyri¹⁸ oder Särgen¹⁹, und lässt sich generell bis in die griechisch-römische Zeit verfolgen.²⁰

Die erwähnten Belege auf Papyri und Särgen aus der Zeit vor dem Neuen Reich haben allerdings keinen direkten Bezug zum Totenbuch. Doch auch im erwähnten Textkorpus erscheinen vereinzelte Auszüge aus den Pyramidentexten. Bevor auf solch seltene Beispiele von Pyramidentexten bei Totenbuch-Textzeugen des Neuen Reiches eingegangen wird und anschließend die Parallelen aus den Pyramidentexten mit den Fassungen von PT 301 und PT 302 auf unserem Totenbuch-Fragment verglichen werden, seien noch einige generelle Bemerkungen zu den Abgrenzungen zwischen Pyramiden-, Sarg- und Totenbuchtexten vorausgeschickt.

Diese modernen Bezeichnungen sind aus heutiger Sicht nicht sehr glücklich gewählt, da sie wenig über Inhalt und Bedeutung aussagen und, zumindest im Fall der älteren beiden Textkorpora, lediglich Bezug auf den primären Textträger nehmen. Für die Spruchsammlung des Totenbuches, dessen moderne Bezeichnung sich in der Fachwelt durch Karl Richard Lepsius und seine Edition eines ptolemäerzeitlichen Papyrus (Pap. Turin 1791) aus dem Jahre 1842 etablierte,²¹ hatten die alten Ägypter eigentlich bereits selber einen Titel gewählt: *r:w n.w prj.t m hrw* „Sprüche vom Herausgehen am Tage“. ²² Bekannterweise sind die Übergänge dieser drei Textkorpora teilweise fließend, manche Sprüche werden redigiert und wechseln so in die nächstfolgende Gattung unter neuer Spruchnummer, andere behalten ihre alte Bezeichnung, wenn sie keine deutlichen Veränderungen aufweisen. Wieder andere sind vielleicht nur zufällig erstmalig in einer der Textgattungen belegt, ohne dass wir bislang etwaige Vorläufer-Fassungen kennen.

Zu den Gattungsbezeichnungen der verschiedenen religiösen Textkorpora als „bequeme Etikettierungen“ seien hier als nur eine von vielen Äußerungen jene von Joachim Quack angeführt:

Unter den ägyptologischerseits üblichen Termini wie ‚Pyramidentexten‘ oder ‚Sargtexten‘ verbergen sich etliche verschiedene Textsorten durchaus etwas unterschiedlicher Funktion, und selbst im Neuen Reich [...] kann man kaum von wirklicher Homogenität sprechen. Hinzu kommt, dass es sich keineswegs um eine Abfolge von Texten handelt, die eine simple chronologische Entwicklung darstellen. Für die Pyramidentexte ist schon länger bekannt, dass es eine bis in die Spätzeit reichende Bezeugung gibt.^[23] Inzwischen ist auch für die Sargtexte die weniger umfangreiche, aber sachlich gesicherte spätzeitliche Bezeugung in Augenschein genommen worden.^[24] Diese ist wesentlich auf Wänden von Gräbern, nicht auf Särgen tradiert. Diese weiterlaufende Tradierung der ‚älteren‘ Corpora ist keineswegs als museale Zusammenstellung zu bewerten, vielmehr handelt es sich um real genutzte

¹⁸ Für Beispiele – wohl aus dem Mittleren Reich – vgl. z. B. Berger-el Naggar 2004, 85–90 mit Fig. 1–2.

¹⁹ Für Beispiele aus dem Mittleren Reich siehe Allen 2006.

²⁰ Vgl. auch die generellen Bemerkungen von Gestermann 2006.

²¹ Lepsius 1842.

²² Zu einer ausführlichen Diskussion dieses Begriffes vgl. Lapp 2011, IX–XVIII.

²³ Mit Hinweis auf Allen 1950.

²⁴ Mit Hinweis auf Gestermann 2005.

Rezitationsliteratur, die zunächst in den Tempeln insbesondere im Zusammenhang des Osiriskultes von dauernder Relevanz blieb und gerade im Zusammenhang mit der zunehmenden Vorbildrolle des Osiriskultes in der späten Funerärkultur als private Grabbeigabe interessant wurde – Fragen des konkreten Zugangs zu diesem exklusiven Bereich spielen dabei auch eine Rolle. Neben dieser Weitertradierung von Verklärungssequenzen gibt es auch die Fälle, in denen in den Pyramidentexten einfach die zufällig frühesten erhalten gebliebenen Niederschriften von verschiedenen Tempelritualen der Reinigung, Ausstattung und Beopferung vorliegen, wie sie mutmaßlich im Tempelkult bereits des Alten Reiches verwendet wurden.²⁵

Wie schon erwähnt, gibt es ganz vereinzelt Pyramidentexte oder Passagen daraus im Kontext des Totenbuches, und zwar sowohl auf Papyri, Leichentüchern und Grabwänden. Sie sind allerdings im Vergleich zu Einschüben von Sargtexten viel rarer. Zu bemerken ist hierbei auch, dass manche Sprüche eine Totenbuch-Spruchnummer erhielten, sich aber eigentlich aus Pyramidentexten zusammensetzen. Dies trifft beispielsweise auf Tb 174 zu (PT Spruch 247–250 bzw. Pyr. § 257–268, 262, 2206a–c)²⁶, Tb 177 (PT Spruch 245–246 bzw. Pyr. § 250–256)²⁷ und Tb 178 (PT Spruch 201–212 bzw. Pyr. § 65b, 118–133, 638 und weitere kleine Ausschnitte).²⁸ Zu weiteren Vorläufern von einzelnen Passagen in Totenbuchsprüchen sei hier auf die einschlägigen Konkordanzlisten von Thomas G. Allen verwiesen.²⁹ Generell sind diese im Vergleich zu solchen aus den Sargtexten sehr viel seltener. Hier sei nochmals Joachim Quack zitiert:

Schaut man sich nun die sonstige Tradition der Pyramidentextsprüche im Totenbuch an, so muss man feststellen, dass es erstaunlich wenige Fälle gibt, in denen Totenbuchpassagen wirklich auf Pyramidentextsprüche zurückgehen, und auch dann selten mehr als einzelne Phrasen und isolierte Sätze, was im Gegensatz zum weit häufigeren Wiederauftreten in den Sargtexten steht. Dies dürfte auf einer thematischen Eingrenzung beruhen, und man sollte sich die Frage stellen, ob das isolierte Auftreten dieser Sprüche im Neuen Reich (in dem sie auch nicht häufig sind) tatsächlich als Aufnahme dieser Sprüche in eine bedeutungstragende Entität „Totenbuch“ zu bewerten ist. Eher dürfte es angemessen sein, diese Fälle als seltene Anreicherung eines Totenbuches mit weiteren Kompositionen zu betrachten.³⁰

Effektive Einschübe von Pyramidentextsprüchen innerhalb einer Abfolge von Totenbuchsprüchen finden sich in folgenden, raren Belegen.

²⁵ Quack 2009, 13.

²⁶ Allen 1950, 103, 110.

²⁷ Allen 1950, 103.

²⁸ Allen 1950, 103, 105–106, 108–109, 148; vgl. auch Quirke 2013, 452–453.

²⁹ Allen 1950, 2–3, 103–149.

³⁰ Quack 2009, 17.

Leichentücher

- ▶ L. Thutmosis III., Fragment in Boston (MFA 82.31)³¹: PT 77, Pyr. § 52+53, als einzelne (senkrechte) Kolumne am rechten äußeren Ende des 1. Registers.³² Der Pyramidentextspruch wird lediglich noch durch einen anfänglichen Spruchtitel *n*; *n* ergänzt.

Papyri

- ▶ Pap. Mencheperraseneb (aus TT 79)³³: Ausschnitte aus PT 255 (Pyr. § 295c+d, 297b+c, 298b+c).³⁴
- ▶ Pap. Busca (Mailand Ospedale Maggiore)³⁵: Passagen in einem Amulettspruch, die offenbar auf PT 600 (Pyr. § 1652–1656) zurückgehen.³⁶

Gräber

Auch in einigen Gräbern des Neuen Reiches (und den Nachfolgezeiten) tauchen Auszüge aus den Pyramidentexten auf, die wir in diesem Rahmen nicht alle *in extenso* besprechen können, zumal hierzu bereits eine gute Zusammenstellung vorliegt.³⁷ Es seien jedoch jene Belege speziell erwähnt, in welchen die Pyramidentexte in direktem Kontext als Einschübe in längeren Totenbuch- (TT 82) oder Sargtextfolgen (TT 87) erscheinen. Dazu gehören die thebanischen Gräber TT 82 und TT 87 aus der 18. Dynastie, in deren Grab- bzw. Schachtkammer sich die religiösen Texte wie ein Papyrus auf den Wänden abrollen. Als Besonderheit von TT 87 ist festzustellen, dass hier keine Totenbuchtexte vorliegen, sondern Sargtexte und einige wenige Pyramidentexte. Weiterhin bemerkenswert ist die Tatsache, dass sich zu diesen Texten bei TT 87 eine Reihe von (Zwischen-)Vorlagen auf Ostraka finden ließ, von denen der Kopist die Sprüche auf die Wände übertrug. Allerdings geschah ihm dabei ganz offensichtlich ein Missgeschick, indem er beim Übertragen der Texte stellenweise in der Reihenfolge seiner Vorlagen durcheinanderkam.³⁸

- ▶ Amenemhat / TT 82 (Südwand): Auszüge (z. T. verkürzt) aus PT 220–222, 593, 356, 357, 364, 677.³⁹ Die Ausschnitte aus den Pyramidentexten finden sich auf der oberen Hälfte der Südwand der Grabkammer.

³¹ Totenbuchprojekt Bonn, TM 133533, <totenbuch.awk.nrw.de/objekt/tm133533> (zugegriffen am 08.12.2022).

³² Dunham 1931, 210, Taf. XXXVI (Kol. 50), Taf. XXXII.

³³ Totenbuchprojekt Bonn, TM 134274, <totenbuch.awk.nrw.de/objekt/tm134274> (zugegriffen am 08.12.2022).

³⁴ Guksch 1995, 170.

³⁵ Totenbuchprojekt Bonn, TM 134371, <totenbuch.awk.nrw.de/objekt/tm134371> (zugegriffen am 08.12.2022).

³⁶ Crevatin 2008, 51–52; vgl. Munro 1988, 305 (49), allerdings ohne Hinweis auf jene speziellen Passagen.

³⁷ Hays und Schenck 2007.

³⁸ Siehe hierzu ausführlich Lüscher 2013.

³⁹ Davies und Gardiner 1915, 103–102, 108, Taf. XXXVII–XXXVIII; Carrier 2009–2010, 5: 3155, 3160–3175. Vgl. auch Hays und Schenck 2007, 103–104.

- ▶ Nachtmin / TT 87: PT 247–248, Pyr. § 257a–261b (vgl. auch CT sp. 349 bzw. Buck 1951, 381b–384e; vgl. Tb 174); Pyr. § 262a–263b (vgl. Tb 174).⁴⁰ Diese Passage in Kols. 29–42 und 48–62 des Grabkammertextes zeigt erneut die Schwierigkeit der Trennung zwischen den verschiedenen Textkorpora, in vorliegendem Falle zwischen PT 247–248, CT sp. 349 und Tb 174.⁴¹ Diese Passage wurde bereits ausführlich besprochen und die relevante Sekundärliteratur zitiert,⁴² so dass an dieser Stelle nur die entsprechenden Bemerkungen von Hays und Schenck wiederholt seien: „In sum, PT 247 and 248 in TT 87 are as much associated with the Book of the Dead as they are with Pyramid Texts. For this reason, as well as because of the points of contact between the tomb’s Coffin Texts and the Book of the Dead, one may see in TT 87 a transitional source, partway between all three stages of mortuary literature. With TT 87, one gets an indication of the continuous character of the mortuary literary tradition, and, consequently, an inkling of how artificial our labels for the ancient texts really are.“⁴³

Ein weiterer Ausschnitt aus den Pyramidentexten in TT 87, diesmal PT 251–253, Pyr. § 269a–275f, findet sich in Kols. 48–62 des Grabkammertextes.⁴⁴ In diesem Falle ist noch ein rubrizierter Spruchtitel vorangestellt, der typisch ist für Totenbuchtexte, nicht aber für die Pyramidentexte.

Bei weiteren Gräbern des Neuen Reiches sind Pyramiden- und Totenbuchtexte zwar nicht direkt in einer gemeinsamen Spruchfolge verbunden, doch sie teilen sich zumindest denselben Raum (z. B. in TT 57⁴⁵, TT C1⁴⁶, TT 39⁴⁷, TT 96B⁴⁸, TT 100⁴⁹, TT 353⁵⁰). Andere Gräber weisen nur kurze Zitate auf, vornehmlich im zugänglichen Teil des Grabes. Hays und Schenck machen eine Unterscheidung in Bezug auf den Anbringungsort im Unterbau, Oberbau und Außenbereich eines Grabes.⁵¹ Ein Beispiel außerhalb Thebens stellt das Grab des Sobekmose in Er-Rizeiqat dar mit PT 32.⁵²

⁴⁰ Guksch 1955, 75, Taf. 16–17. Vgl. auch Hays und Schenck 2007, 105–106.

⁴¹ Eine früheste Besprechung der Entstehungsgeschichte von Tb 174 erfolgte bereits 1894 durch Erman (Erman 1894), mit einem Vergleich der Texte in der Unas-Pyramide mit jenen in den Totenbuchpapyri von Pap. Neferubenef (Louvre N. 3092 + Montpellier; vgl. Totenbuchprojekt Bonn, TM 134308, <totenbuch.awk.nrw.de/objekt/tm134308> (zugegriffen am 08.12.2022) aus der 18. Dynastie und Pap. Muthetepti (BM EA 10010; vgl. Totenbuchprojekt Bonn, TM 134509, <totenbuch.awk.nrw.de/objekt/tm134509> (zugegriffen am 08.12.2022) aus der 21. Dynastie. Zu PT 247 / CT 349 / Tb 174 vgl. auch Kahl und von Falck 2000, 218.

⁴² Lüscher 2013, 14–16.

⁴³ Hays und Schenck 2007, 105.

⁴⁴ Guksch 1955, 75, Taf. 16–17; Lüscher 2013, 17, 67, 101, Taf. 7–9.

⁴⁵ Hays und Schenck 2007, 98–101.

⁴⁶ Hays und Schenck 2007, 99.

⁴⁷ Hays und Schenck 2007, 99–100.

⁴⁸ Hays und Schenck 2007, 104.

⁴⁹ Hays und Schenck 2007, 100–103.

⁵⁰ Hays und Schenck 2007, 103 Anm. 64, 104.

⁵¹ Vgl. hierzu die Bemerkungen von Hays und Schenck 2007, 98, 102–106.

⁵² Hayes 1939, Taf. 5.

An dieser Stelle seien nochmals Hays und Schenck zitiert:

Tombs of the first part of Eighteenth Dynasty were carrying forward a tradition detectable in the Middle Kingdom, not only in displaying Pyramid Texts in the inaccessible areas of a tomb but also in presenting Pyramid Texts in association with images in the accessible spaces. This tradition, however, began disintegrating with the close of Amenhotep III's reign.⁵³

Ostraka

- ▶ Ostrakon TT 87 + Cambridge E.56.1946 Recto (Siglum oTh3 u. a.): PT 253. Dieses Ostrakon ist eines von mehreren, bereits oben erwähnten Vorlagenostraka für die Anbringung der Grabkammertexte in TT 87.⁵⁴

3 Die Texte des Pap. *Nb-wrw*: PT 301 (Ende) und PT 302 (Beginn)

In den vorangehenden Abschnitten wurde auf die Überlieferung von Pyramidentexten im Kontext von Quellen des Neuen Reiches eingegangen, wobei neben Papyri auch weitere Textträger berücksichtigt wurden. Dabei ist auffällig, dass die beiden Pyramidentextsprüche PT 301 und 302, die auf unserem Papyrusfragment erscheinen, in keinem der erwähnten Belege vorkommen, weder auf Papyri, Leichentüchern oder Gräbern. Dies kann natürlich stets einem Überlieferungszufall zugeschrieben werden, ist aber trotzdem bemerkenswert.

Die beiden genannten Sprüche auf Pap. *Nb-wrw* befinden sich bei der ältesten Quelle, der Pyramide von Unas aus dem Ende der 5. Dynastie, in der Vorkammer am Ende der Ostwand (PT 301; A/E inf 27–36 = W 557–566) sowie zu Beginn der Nordwand (PT 302; A/N 1–6 = W 567–572) und wurden gemäß der modernen Sprucheinteilung in eine direkte Abfolge gesetzt. Diese direkte Nachbarschaft spiegelt sich interessanterweise auch in unserem Papyrusbeleg aus dem Neuen Reich wider und mag auf eine entsprechende Vorlage hindeuten, auch wenn bislang keinerlei Parallele dazu aus dem Neuen Reich bekannt ist. Bei den anderen Vergleichsquellen aus dem Alten und Mittleren Reich sind die beiden Sprüche nicht direkt zusammengruppiert.

3.1 Die Vergleichsquellen

Im Folgenden werden die Belege aus den königlichen Gräbern des Alten Reiches und der 1. Zwischenzeit (W, T, P, An, M, N, B, Aba), aus dem Grab des Neha in el-Qatta (Q1Q) und

⁵³ Hays und Schenck 2007, 106.

⁵⁴ Siehe hierzu Lüscher 2013, 17, 32, 42, 67, 101, Taf. 7–9.

der Mastaba des Sesostrisanch (S) aus dem Mittleren Reich aufgelistet, die in der synoptischen Textfassung (ab Seite 362) mit der Version von Pap. *Nb-wꜣw* aus dem Neuen Reich (wohl 18. Dynastie) verglichen werden. Erwähnt sei noch eine kurze Passage aus PT 301 (Pyr. § 456a–d) in einem Hymnus an den Gott Min-Amun auf einer Stele aus der 13. Dynastie in Parma, mit zwei weiteren, späteren Parallelen (aus Abydos und Edfu).⁵⁵ Aus der Spätzeit ist zudem noch der Beleg von PT 302 im Grab des Petamenophis (TT 33) aus der 26. Dynastie zu erwähnen.⁵⁶

Es sei jedoch nochmals betont, dass – abgesehen von dem hier vorgestellten Papyrusfragment – derzeit meines Wissens keine weiteren Parallelen zu PT 301 und 302 aus dem Neuen Reich bekannt sind.

Die Abkürzungen bei den Positionsangaben der Texte sind folgendermaßen aufzuschlüsseln:⁵⁷

- ▶ Raumbezeichnungen: A = Antechamber, F = Funeral chamber (bei Allen als B „Burial chamber“ bezeichnet).
- ▶ Wandbezeichnungen: /N (North wall), /S (South wall), /E (East wall), /W (West wall); /Nw (North wall, west end), /Ne (North wall, east end), /Se (South wall, east end). Die Angaben zu den einzelnen Positionen beruhen auf Allen.

W: Unas
Saqqara, 5. Dyn. PT 301: Piankoff 1968, 53–54, Taf. 35–36; Allen 2013, 3: 83–93 (Allens Online-Ausgabe enthält keine Seitenzahlen, unsere Zitationen beziehen sich daher auf die Seitenzahl des jeweiligen PDF-Bandes).
Position: A/E inf 27–36 (= W 557–566).
PT 302: Piankoff 1968, 21, Taf. 3–4; Allen 2013, 3: 94–98.
Position: A/N 1–6 = W 567–572.
Kommentar: Zum genauen Anbringungsort und der Abfolge der Sprüche sei auf das Schema von Osing 1986, 139 Abb. 5, verwiesen.

T: Teti
Saqqara, 6. Dyn. PT 301: Allen 2013, 3: 83–93.
Position: A/S (A 10–18).
PT 302: Allen 2013, 3: 94–98.
Position: A/N 1–5.
Kommentar: Zu den noch unpublizierten Texten von Teti bemerkt Allen: „I am grateful to Élise Bène for permission to use the facsimiles of Teti’s texts that she prepared for her doctoral dissertation.“⁵⁸

⁵⁵ Stele Parma Nr. 178. Vgl. Lange 1927. Für Hinweise zu den weiteren Parallelen vgl. Assmann 1999, Nr. 212 (mit weiteren Literaturhinweisen); Gauthier 1931; Allen 1950, 13 (Quelle: „Abydos“); für ein Foto des Stelentextes vgl. Simpson 1974, Taf. 83.

⁵⁶ Dümichen 1885, Taf. XXVIII–XXIX.

⁵⁷ Siehe Allen 2013, 1: 1–2 (Occurrences of Pyramid Texts); für die französische Konvention siehe die Angaben bei Mathieu 2005, 130 Anm. 3.

⁵⁸ <http://ancientworldonline.blogspot.com/2013/07/a-new-concordance-of-pyramid-texts.html> (zugegriffen 01.07.2022).

- P: Pepi I. (Merire) Saqqara, 6. Dyn. PT 301: Berger-el Naggar, Leclant, Mathieu und Pierre-Croisiau 2001, 132; Pierre-Croisiau 2001, Taf. VIII (14–19); Allen 2013, 3: 83–93.
Position: A/S 14–19.
Kommentar: Die Angaben bei Berger-el Naggar, Leclant, Mathieu und Pierre-Croisiau 2001, 132, dass sich PT 301 über die Kols. 14–18 erstreckt, ist geringfügig zu korrigieren, da nämlich der Beginn von Kol. 19 ebenfalls noch zu PT 301 gehört (in Mathieu's Übersetzung so auch korrigiert und mit integriert, vgl. Mathieu 2018, 348). In unserer Synopse entsprechen somit die Kols. =5 und -6 den Kols. =18 und -19 auf Taf. VIII bei Pierre-Croisiau 2001. Zudem findet sich in der neuen Synopse von Allen 2013, 3: 91 noch ein Fragment mit *hns*, das bei Pierre-Croisiau 2001, Taf. VIII, fehlt. Dagegen fehlen bei Allen der Zeilenbeginn mit *dd-mdw dd* sowie die Reste von *Hrw nb-wꜣd* (vgl. Pierre-Croisiau 2001, Taf. VIII, Beginn Zeile 19).
PT 302: Berger-el Naggar, Leclant, Mathieu und Pierre-Croisiau 2001, 147; Pierre-Croisiau 2001, Taf. X (7–9); Allen 2013, 3: 94–98.
Position: A/N 7–9.
- B: Behenu Saqqara, 6. Dyn. PT 301: Foto © Berger-el Naggar und Fraise
Position: F/E 38–42.
PT 302: Foto © Berger-el Naggar und Fraise
Position: F/E 47–49.
Vgl. Berger-el Naggar und Fraise 2015, 45–46, 49, 51 Fig. 3.
Kommentar: Ein vollständiges, unpubliziertes Foto des noch erhaltenen Teils der Grabkammer-Ostwand mit den entsprechenden Passagen aus PT 301 und 302 verdanke ich Catherine Berger-el Naggar und Marie-Noëlle Fraise. Zur unsicheren historischen Einordnung der Behenu (Gemahlin von Pepi I. oder II.) vgl. Berger-el Naggar und Fraise 2021, die sich für eine Frühdatierung aussprechen (d. h. als Frau von Pepi I. und noch vor Anchesenpepi II. zu setzen, womit sie den frühesten Beleg für Pyramidentexte bei weiblichen Mitgliedern der Königsfamilie darstellen würde). Vgl. auch Berger-el Naggar und Fraise 2008 sowie Berger-el Naggar und Fraise 2016.
- A II:⁵⁹ Anchesenpepi(?)⁶⁰ II. Saqqara, 6. Dyn. PT 301: Allen 2013, 3: 83–93.
Mathieu 2005, 131, 134, 136 (Fig. 3).
Position: F/E sup.

⁵⁹ Sigle „An“ bei Allen 2013.

⁶⁰ Von vielen Autoren so gelesen (mit Vergleich zu diversen Personennamen vom Schema *nḥꜣs/f-n-Gott*). Jedoch gibt es auch Argumente für eine mögliche alternative Lesung Anchesenpepi. Vgl. hierzu die Ausführungen von Gourdon 2006; des Weiteren Dobrev et al. 2000, 283–285.

- M: Merenre
Saqqara, 6. Dyn. PT 301: Pierre-Croisiau 2019, 200 mit Taf. XII (PT 301).
Position: A/E inf 1–8.
Kommentar: Gemäß Pierre-Croisiau folgt anschließend PT 312, während Allen (Allen 2013, 3: 92) PT *779 angibt. Allerdings fehlen bei Allen noch diverse Fragmente, so dass hier wohl generell der aktuelleren Edition von Pierre-Croisiau zu folgen ist.
PT 302: Pierre-Croisiau 2019, 128–129 mit Taf. II (PT 302).
Position: F/Se 77–80.
Kommentar: Die Abschriften bei Allen 2013 sind in Bezug auf Merenre unvollständig und werden daher hier nicht explizit als Quelle zitiert. Gleichzeitig scheinen mir nicht alle Fragmente auf Taf. II in der Edition von Pierre-Croisiau korrekt platziert zu sein.
- N: Neferkare
(Pepi II.)
Saqqara, 6. Dyn. PT 301: Jéquier 1936, Taf. XIII (Kol. 1055+ 14–20); Allen 2013, 3: 83–93.
Position: A/E inf 1–7 (= N 1055+ 14–20).
PT 302: Jéquier 1936, Taf. X (Kol. 750–754); Allen 2013, 3: 94–98 (dort z. T. mit zusätzlichen Zeichen, die bei Jéquier fehlen).
Position: F/Se 91–95.
- Aba: Aba/Ibi
(Qakare)
Saqqara, 8. Dyn. PT 302: Jéquier 1935, Taf. IV (Kols. 58–68).
Position: F/Nw IV 1–11.
Kommentar: Im Jahre 2015 wurden mehr als 400 weitere Fragmente gefunden,⁶¹ darunter auch welche von PT 302⁶². Allerdings sind die publizierten Fotos zu klein, um die fehlenden Passagen genau zu erkennen. Ich bin der Autorin des genannten Artikels, Christelle Alvarez, daher zu großem Dank verpflichtet für die Zusendung besserer Fotos jener Partien, nach denen ich die entsprechenden Passagen in PT 302 ergänzen konnte.
- Q1Q: Neha
El-Qatta,
Mittleres Reich PT 302: Chassinat, Gauthier und Pieron 1906, 38–39, Taf. VI Fig. 3.
Position: Sw 10–14 + W 1–3.
- S: Sesostrisanch
El-Lischt, 12. Dyn. PT 301: Hayes 1937, Taf. X.
Position: F/E 40–46 (= S 467–473).
PT 302: Hayes 1937, Taf. V.
Position: F/Ne 36–38 (= S 312–314).

⁶¹ Alvarez 2021.

⁶² Alvarez 2021, 121 Fig. 2, 122 Fig. 4, 123 Fig. 5.

3.2 Bisherige synoptische Textausgaben und Übersetzungen von PT 301 und PT 302

Synoptische Textausgaben

- ▶ Sethe 1935–1962, 2: § 446a–457c, § 458a–463d; Allen 2013, 3: 83–93, 94–98.

Übersetzungen

- ▶ Faulkner 1969, 90–92; Bertrand 2004, 120–124; Piankoff 1968, 21, 53–54 (Unas); Mathieu 2018, 346–348, 373–374 (Pepi I.); Carrier 2009–2010, 1: 160–165, 166–167 (Unas), 382–385 (Teti); Carrier 2009–2010, 2: 796–801, 836–839 (Pepi I.); Carrier 2009–2010, 3: 1470–1473, 1614–1617 (Neferkare/Pepi II.); Carrier 2009–2010, 4: 2110–2113 (Aba); Carrier 2009–2010, 5: 2724–2727, 2734–2735, 3024–3029 (Neha), 2916–2919, 3024–3029 (Sesostrisanch). Vgl. auch den Kommentar bei Sethe 1935–1962, 2: 232–266 (inkl. Kommentar); Speleers 1923, 34–35; Speleers 1934, 64–66; Mercer 1952, 1: 100–102; Mercer 1952, 2: 208–217.

3.3 Übersetzung und Kommentar zum Textbestand von PT 301 und PT 302 bei Pap. *Nb-wꜣw*

Die Übersetzung folgt Pap. *Nb-wꜣw* als Leitversion, mit vergleichendem Kommentar zu den älteren Versionen, die in der Synopse ab Seite 362 zusammengestellt sind. Dort werden sowohl die alten Paragraphen nach Sethe wie auch die neuen nach Allen ausgewiesen.

Während die Kolumnenzählung bei Pap. *Nb-wꜣw* beide Sprüche zusammenfasst und mit +1 beginnt und mit +12 endet, beginnt die Zählung bei den Vergleichsversionen pro Spruch jeweils mit Kol. 1 (ab Spruchbeginn). Da von PT 301 nur das Ende mit aufgenommen wurde – entsprechend dem Spruchbestand bei Pap. *Nb-wꜣw* –, setzen also die Kolumnenzählungen von PT 301 bei den Parallelen jeweils nicht mit 1 sondern später ein.

Da es hier nicht um eine allgemeine Neuübersetzung oder generelle Interpretation dieser beiden Pyramidentextsprüche geht, sondern primär um die Präsentation von Pap. *Nb-wꜣw* und dessen Textbestand, wird im Folgenden nicht der gesamte Spruch, sondern nur die auf dem Fragment enthaltenen Ausschnitte besprochen.

Trotzdem sollen hier einige wenige Bemerkungen zu den beiden Sprüchen vorausgeschickt werden. Während PT 302⁶³ inhaltlich zu den Himmelfahrtstexten gehört und Teil einer längeren Spruchfolge ist (PT 302–312), ist PT 301 eher heterogen und zerfällt in mehrere, thematisch unterschiedliche Teile. Sethe⁶⁴ unterteilt ihn in folgende Abschnitte: 1) Ein Gebet an die Urgottheiten von Hermopolis für den Toten (§ 446–450a), 2) Ein Ritual

⁶³ Sethe 1935–1962, 2: 253–254.

⁶⁴ Sethe 1935–1962, 2: 235–236.

zur Darbringung von Öl an den Sonnengott (§ 450b–454c), 3) Anrufung des Gottes Sopdu als Gott der aufgehenden Sonne (§ 455a–457c).

Eine ausführlichere Inhaltsangabe gibt Altenmüller⁶⁵ und betont die Ähnlichkeit des Textinhaltes von PT 301 mit dem Begräbnisritual und speziell mit Rezitationen während des Barkentransportes.⁶⁶ Dabei wird der rezitierende Priester mit verschiedenen Formen des Horus identifiziert. Konkret zu den letzten beiden Abschnitten 6 und 7, die auf unserem Papyrusfragment ja noch teilweise erhalten sind, bemerkt Altenmüller: „Im sechsten Abschnitt des Spruches (Pyr. 455c–456a) wendet sich die Rede an den Tekenu kurz vor seinem Abtransport zu der ‚memphitischen‘ Kultstätte. Der Tekenu wird, wie in Spr. 317, zunächst mit dem Gott Suchos zusammengebracht. Die daran anschliessende Charakterisierung erfolgt jedoch in der Art einer Beschreibung verschiedener Wesenszüge des Gottes Sopdu, der die *ksbt*-Wälder durchzieht und die Däfte des *šzmt*-Landes einatmet. Auch damit wird auf den Tekenu verwiesen, der in Spr. 306, 480, 572 (vgl. CT 832) mit dem Gott Sopdu direkt gleichgesetzt wird.“⁶⁷ An dieser Stelle erwähnt Altenmüller auch die spätere Überlieferung einer kurzen Passage aus PT 301 in einem Min-Hymnus, auf den wir schon zuvor kurz hingewiesen haben.⁶⁸ Und weiter bemerkt er zum siebten Abschnitt: „Auf den solaren Aspekt des mit Min gleichgesetzten Wesens verweist eindringlich der abschliessende siebte Abschnitt des Spruches (Pyr. 457), wo auf eine Reinigung des Tekenu durch den mit Horus gleichgesetzten Priester verwiesen wird. Die Zeremonie wird als Reinigung im ‚See der Schakale‘ (Pyr. 457b) bezeichnet. Eine Reinigung am gleichen Ort wird in Spr. 268 an der mit dem Sonnengott Re gleichgesetzten Statue durchgeführt (Pyr. 372b). Offenbar ist der Name des Sonnengottes Re auch einer der zahlreichen möglichen Namen jenes Gottes, mit dem der Tekenu gleichgesetzt wird (vgl. Pyr. 442c, 452b).“⁶⁹

Zum Inhalt von PT 302 bemerkt Sethe⁷⁰, dies sei „ein Himmelfahrtstext, in dem das Fliegen nach Vogelart dem König zugeschrieben wird im Gegensatz zu den gewöhnlichen Menschen, die an der Erde kleben.“ Und Altenmüller fasst den Inhalt wie folgt zusammen:

1. Die Gestirngottheit Sothis hat den Toten zum Himmel fliegen lassen zu seinen Brüdern den Göttern (Pyr. 458–459b).
2. Der Verstorbene gelangt zu dem am Himmel wohnenden Sonnengott in der Maske des Falken und nimmt mit Hilfe der ihm verliehenen Flügel an der Seite des Sonnengottes Platz. Die Himmelfahrt wird durch Upuaut ermöglicht (Pyr. 459c–463).⁷¹

Zur Deutung des Spruches bemerkt er:

Trotz der zunächst unklaren Bedeutung der Mythologisierung können die mit diesem Spruch verbundenen Handlungen mit grosser Sicherheit bestimmt werden, da die Wortspiele eindeutig sind. Die Phrase vom Fliegen zum Himmel in Gemeinschaft

⁶⁵ Altenmüller 1972, 247–249.

⁶⁶ Altenmüller 1972, 266.

⁶⁷ Altenmüller 1972, 249.

⁶⁸ Siehe schon Anm. 55. Altenmüller 1972, 249, Anm. 154 und 155. Vgl. auch Allen 1950, 75.

⁶⁹ Altenmüller 1972, 249.

⁷⁰ Sethe 1935–1962, 2: 253–254.

⁷¹ Altenmüller 1972, 156.

mit ‚den Brüdern, den Göttern‘ [...] enthält eine Gruppierung von Worten, die ausschließlich bei Weihrauchreinigungen zu beobachten sind und sich mit Sicherheit auf die Bezeichnung des Weihrauchs als *sntr* beziehen. In diesen Zusammenhang passt auch die Mythologisierung des Spruches, durch die das Aufsteigen der Weihrauchschwaden als Himmelfahrt zu den Gestirnen und zum Sonnengott ausgedeutet wird. Noch eine zweite Handlung, die der Wehräucherung der Mumie vorausgeht, kann mit Spr. 302 verbunden werden. Die Erwähnung des *mshtjw*-Gestirns, das mit dem Sternbild des ‚Großen Bären‘ identisch ist, wird erklärt, wenn der Namen dieses Sternbildes mit dem mythologisierten Begriff des *mshtjw*-Geräts des Mundöffnungsrituals in Zusammenhang gebracht wird.⁷²

Und weiter: „Aus den Wortspielen von Spr. 302 ergibt sich, dass zunächst eine Mundöffnung der Mumie mit dem *sb(ḥ)*-Haken aus Erz und danach eine Wehräucherung vor der Mumie stattgefunden haben.“⁷³

In Bezug auf PT 302 als Teil der Spruchfolge PT 302–312, die den königlichen Himmelsaufstieg thematisiert, sind Jochem Kahls⁷⁴ Ausführungen zum überlieferungsgeschichtlichen Verhältnis von Unas und Sesostrisanch von besonderem Interesse. Zur Auswertung bedient er sich der textkritischen Methode zur Untersuchung der gegenseitigen Abhängigkeiten jener Textzeugen, die diese Spruchfolgen (ganz oder in Auszügen) aufweisen. Die genaue Datierbarkeit der einzelnen Belege bildet dabei eine gute Grundlage für eine solche Auswertung. In Bezug auf die Version bei Unas ist feststellbar, dass stellenweise nachträgliche Umarbeitungen bestimmter Passagen vorgenommen wurden (bei Allen⁷⁵ mit der Sigle W’ gekennzeichnet), die wohl im Rahmen einer sekundären Kollationierung nach erster Fertigstellung der Beschriftung des Pyramideninnern erfolgten, allerdings wurde hierzu eine von der ursprünglichen Vorlage abweichende Fassung verwendet und dabei der Text stellenweise leicht verändert. Kahl stellt dabei fest, dass die Versionen bei Sesostrisanch (S) und Neha (Q1Q) offenbar auf der redigierten Fassung von Unas basieren. Die weitgehende Übereinstimmung der Pyramidentexte und deren Disposition bei Unas⁷⁶ und Sesostrisanch führt Kahl darauf zurück, dass die für die Kollation der Unas-Texte verwendete redigierte Vorlage (oder etwaige Zwischenvorlagen) samt Angaben zum Anbringungsort der Texte nach Lischt gelangte. Für manche Partien benutzte Sesostrisanch jedoch offensichtlich auch noch andere Vorlagen.⁷⁷

Eine weitere, relativ ausführliche Untersuchung der einleitenden Verse von PT 302 wurde durch Rolf Krauss unternommen, mit speziellem Fokus auf den „unvergänglichen Sternen“ (siehe hierzu weiter unten beim Kommentar zur Übersetzung der entsprechenden Stelle in PT 301).⁷⁸

⁷² Altenmüller 1972, 156.

⁷³ Altenmüller 1972, 157.

⁷⁴ Kahl 1995.

⁷⁵ Allen 2013.

⁷⁶ Allg. zur Disposition der Pyramidentexte in der Unas-Pyramide vgl. Osing 1986.

⁷⁷ Vgl. hierzu auch die ausführlichen Bemerkungen von Gundacker 2010.

⁷⁸ Krauss 1997; Krauss 2019. Vgl. hierzu auch Barta 1980.

3.3.1 PT 301 (Ende) (Pyr. § 456b–457c)

- § 456b: (+1) /// [*hns*≠*k*^a *hn*]w *ksb.wt*^b≠*k*
 /// [mögest du durchfahren das Innere] deines Kesebet-Haines.
- § 456c: [*ssn fnd*≠*k* *jd.wt šsm.t*]
 [Deine Nase atme den Wohlgeruch vom Schesemet(-Land).]
- § 456d–e: [*sjr*≠*k* *k*≠*n* (+2) *sš Nb-w*]^cw *n*≠*f*⁷⁹ *r gs*≠*f* *mj*⁸⁰ (*j*)^cr *n*≠*k* *hns.w.t*≠*k*^d *tw*
 [Mögest du den Ka des Schreibers *Nb-w*]^cw zu ihm gelangen/hinaufsteigen
 lassen an seine Seite, so wie du diese deine Chensut(-Perücke?)⁸¹ zu dir ge-
 langen/hinaufsteigen lässt.
- § 457a: *w*≠*b*^e *jr*≠*k* *sš* (+3) [*Nb-w*]^cw *sb*(*i*)*k* *jr*≠*k* *sš Nb-w*^cw
 Reinige du doch den Schreiber *Nb-w*^cw, lasse du doch hell sein den Schrei-
 ber *Nb-w*^cw,
- § 457b: *m š*≠*k* *pw s*≠*b* (+4) *s*≠*by*^f *w*≠*by*≠*k*⁸ *ntr.w jm*
 in diesem deinem Teich des Schakals, (oh) Schakal, in welchem du die Göt-
 ter reinigst.
- § 457c: *b*≠*n*≠*k* *spd n*≠*k*^h *Hrw nb-w*≠*d*ⁱ
 Die Ba-Kraft sei dir, die Tüchtigkeit/Wirkungskraft sei dir, (oh) Horus, Herr
 des Grünsteins (Malachit)!
- § 457c: (+5) *dd-mdw zp 4 bjk.wj*ⁱ *w*≠*d*.*w*(*j*)
 Worte zu sprechen viermal, zwei grüne Falken.

Anmerkungen zur Übersetzung von PT 301

- a) Diese und die folgenden Verbalformen werden von den verschiedenen Übersetzern mehrheitlich optativisch übersetzt. Mit „du“ ist hier Sobek (*Sbk nb B*≠*hw*, vgl. Pyr. § 456a) angesprochen.
- b) Zu den Belegen und zur genaueren Bestimmung des *Ksb.t*-Baumes, der in den Quellen vom Alten Reich bis zur griechisch-römischen Zeit zu belegen ist, kann auf die Ausführungen von Baum⁸² verwiesen werden. Zur Art des Baumes bemerkt sie: „Il s’agit d’un arbre ou d’un arbuste apte à s’adapter à différents habitats. [...] Il semble donc que *ksbt* soit un arbre ou un arbuste tropical, commun en Egypte, ayant atteint le nord-est et ses

⁷⁹ Allen 2017, 70, zum nachgestellten *n*≠*f*.

⁸⁰ Allen 2017, 209, zur Präposition *mr* „wie“ in den älteren Quellen, gefolgt von einem *s*≠*d**m*≠*f*. Das kleine Fragment mit ///*mr j*/// in der Version von N (§ 456e) erscheint bei Allen 2013, 3: 92, jedoch nicht in der älteren Edition von Jéquier 1936–1940, 1: Taf. XIII.

⁸¹ Vgl. Hannig 2006, 652. Siehe unsere Bemerkungen in Anm. d.

⁸² Baum 1987.

confins.“⁸³ Und weiter: „Ksbt serait ainsi à identifier à *Acacia tortilis*.“⁸⁴ Schumacher bemerkt zur Verbindung von Sopdu und dem *Ksb.t*-Baum: „Die Pyramidentexte bringen Sopdu ferner mit dem bis heute botanisch nicht identifizierbaren *ksbt*-Baum in Zusammenhang. Bei diesem Baum handelt es sich um einen Fruchtbaum, von dem einzelne Teile in medizinischen Rezepten Verwendung fanden. [...] Sopdu steht nur in den Pyramidentexten mit dem *ksbt*-Baum in Verbindung, während Hymnen des Neuen Reiches Min-Amun mit den *ksbt*-Wäldern in Zusammenhang bringen. [...] Der enge Bezug des Gottes zum *ksbt*-Baum wird in den Pyramidentexten durch das Epitheton *Spdw hrj ksbt.f* deutlich zum Ausdruck gebracht.“⁸⁵ Auch sieht Schumacher hier Sopdu in einer solaren Rolle.⁸⁶ Schumachers Aussage, dass Sopdus Verbindung mit dem *ksbt*-Baum nur in den Pyramidentexten zu belegen ist, muss allerdings korrigiert bzw. um Belege aus den Sargtexten (Buck 1961, 33h) ergänzt werden, wo Sopdu ebenfalls das Epitheton *Spdw hrj ksbt.f* trägt.

- c) Hierbei handelt es sich um ein Toponym, das etwa von Hannig⁸⁷ als im Osten oder in der Ostwüste östlich vom Delta lokalisiert wird.⁸⁸ Newberry⁸⁹ verweist bezüglich einer östlichen Lokalisierung auf den Beinamen des Gottes Sopdu als *nb tꜣ šsm.t nb jꜣbt.t* „Herr des Schesemet-Landes, Herr des Ostens“.

Schumacher in ihrer Untersuchung zum Gott Sopdu beschäftigt sich unter anderem auch mit diesem Toponym und weist auf die Verbindung zum Mineral Malachit hin, nach welchem das Land *šsm.t*-Land benannt sein könnte.⁹⁰ Als Fazit bemerkt sie: „Die genaue Lokalisierung des *šsm.t*-Landes muß jedoch auch weiterhin in Frage gestellt werden. Es ist nur gewiß, daß es im Osten von Ägypten gelegen war, vermutlich sogar im Südosten von Šaft el-Henna. Demgegenüber erscheint Gardiners Identifikation mit der Sinai-Halbinsel eher unwahrscheinlich.“⁹¹ Eine mögliche Verbindung mit dem Mineral Malachit schlägt unter anderen Cooper vor: „A translation of ‘malachite(-land)’ for the toponym makes the most sense. [...] There is no indication that *šsm.t* in the textual sources was a very specific land, as it is primarily found as an epithet of Sopdu or Horus [...]. Whether this designated parts of the Eastern Desert, the Eastern Delta, or Sinai is difficult to adduce.“⁹² Des Weiteren führt Cooper aus: „A toponym based on an areal expanse of malachite/copper exploitation could only refer to the Eastern Desert and/or Sinai. This could easily designate the copper-malachite mining zones in the south Sinai (Wadi Maghara, Wadi Kharig) and Eastern Desert, stretching from Wadi Arabah (Abu el-Maysa, Qasr Girghis) in the north of Wadi Semna (in the Hammamat region) in the

⁸³ Baum 1987, 199.

⁸⁴ Baum 1987, 202.

⁸⁵ Schumacher 1988, 43.

⁸⁶ Schumacher 1988, 47.

⁸⁷ Hannig 2006, 1191.

⁸⁸ Das Determinativ (das von Newberry 1932, als „garment“, „girdle“ und „apron“ bezeichnet wird) hat dieselbe Funktion wie das geläufigere Berglandzeichen und ist im Alten Reich nicht ungewöhnlich, vgl. Cooper 2020, 417.

⁸⁹ Newberry 1932, 321–323.

⁹⁰ Schumacher 1988, 281–288.

⁹¹ Schumacher 1988, 287, vgl. auch 47.

⁹² Cooper 2020, 195.

south [...]. If the name *Šzm.t* designated the broad expanse of copper mining operations in the Eastern Desert, from Abu el-Maysa in the north to Wadi Semna in the south, then it would neatly explain why the term disappears from Egyptian texts after the Middle Kingdom, as there are no traces of post-Middle Kingdom exploitation at any of these Eastern Desert copper mines. The associations with acacia and scents further strengthen the connection between Shezmet and wooded vales of the Eastern Desert. It cannot be precluded that the placename was just one of many prosaic names of the entire Egyptian Eastern Desert rather than a specific part thereof.⁹³

- d) Der Begriff ist möglicherweise als Gottheit aufzufassen, wie von Barguet⁹⁴ vorgeschlagen. Vgl. auch Leitz 2002–2003, 5: 761, der jedoch auf eine Übersetzung verzichtet und ebenfalls auf eine mögliche Verbindung zur Göttin *Hns.t* hinweist (Leitz 2002–2003, 5: 760). Schumacher bemerkt hierzu, dass die „Göttin Chensit, deren Name *Hhznjt/Hnzwt* mit ‚Perücke‘ o. ä. zu übersetzen und in Pyr. 456e als Perücke des Sopdu aufgefasst ist. In der Spätzeit gilt sie als Gefährtin des Sopdu und erscheint mit ihm zusammen auf einer Vielzahl von Denkmälern aus jener Zeit.“⁹⁵
- e) Hierzu bemerkt Sethe: „Man könnte denken, dass das Reinigen durch den Sonnengott so zu verstehen sei wie das Erbauen eines Bauwerks durch den König, d. h. dass in Wahrheit der Gott nur der Urheber der Reinigung sei. Wie die Sonne des Morgens die Menschen auf die Beine bringt und sich waschen und anziehen lässt, so auch die Götter.“⁹⁶
- f) Hier scheint bei Pap. *Nb-wꜣw* eine Umstellung von *sꜣby* und *sꜣb* vorzuliegen.
- g) Die älteren Parallelen verwenden den Kausativ *sꜣb*.
- h) Wohl im Sinne von „Mögest du beseelt sein, mögest du wirkungsvoll sein“, doch in der Version von Pap. *Nb-wꜣw*, die den Ba-Vogel mit einem Ideogrammstrich versieht, offenbar nominal aufgefasst. Manche Übersetzer der Pyramidentext-Parallelen gehen von Verbalformen aus, wie etwa Sethe („du bist mächtig [*bꜣ*] geworden, du bist scharf [*spd*] geworden“),⁹⁷ Piankoff („thou art powerful, thou art sharp“),⁹⁸ Bertrand („sois un ba, sois habile“)⁹⁹ oder Allen („become impressive, become sharp“)¹⁰⁰. Zu der Schreibung *dd-mdw dd* (mit dem Djed-Pfeiler) in einigen Versionen vgl. Erman und Grapow 1926–1931, 5: 625.5 („fortlaufend zu sprechen“) sowie Mathieu 2018, 348 („prononcer les mots à la suite“).
- i) Leitz 2002–2003, 3: 608: „Der Herr des Malachits“.
- j) Zu *bjk.wj* vgl. Leitz 2002–2003, 2: 772–773. Die Hieroglyphe des Falken könnte jedoch auch als Horus aufgefasst werden. Sethe übersetzt hier „viermal (zu sprechen), (als) die beiden grünen (d. i. frischen?) Falken (bzw. Horusse),“¹⁰¹ und Piankoff („[like] the two green [fresh] hawks“)¹⁰².

⁹³ Cooper 2020, 197; vgl. auch noch Nibbi 1976, 54–55.

⁹⁴ Barguet 1950.

⁹⁵ Schumacher 1988, 46.

⁹⁶ Sethe 1935–1962, 2: 250.

⁹⁷ Sethe 1935–1962, 2: 235.

⁹⁸ Piankoff 1968, 54.

⁹⁹ Bertrand 2004, 122.

¹⁰⁰ Allen 2017, 351.

¹⁰¹ Sethe 1935–1962, 2: 235.

¹⁰² Piankoff 1968, 53.

3.3.2 PT 302 (Beginn) (Pyr. § 458a-459a)

- § 458a: (+6) *r; n šms n^a Spd.t*
sbš^b p.t nḥ Spd.t^c (+7) n sš Nb-w^w ms(w).n nb.t pr Ḥpw (+8) js nḥ^d s; Spd.t
Spruch des Folgens / Begleitens der Sothis.
Der Himmel ist klar (?) und Sothis lebt, weil der Schreiber *Nb-w^w*, den die Herrin des Hauses Hepu geboren hat, der Lebende ist, Sohn der Sothis.
- § 458b-c: *w^b.n^e n^af psd.tj^f m (+9) msḥtjw jḥm.w-sk^g (+10)*
Es sind rein / haben sich gereinigt für ihn die beiden Neunheiten, als (?) Großer Bär (Ursa Major), (nämlich / und als?) die Unvergänglichen.
- § 458d: [*nj s*]*k^h pr sš Nb-w^w rⁱ p.t nj ḥtm (+11) [ns.t sš Nb-w^w] r tⁱ*
Nicht vergeht das Haus des Schreibers *Nb-w^w* am Himmel, nicht wird vernichtet [der Thron des Schreibers *Nb-w^w*] auf Erden.
- § 459a: *dg^j (+12) ///*
Es verbergen sich ///
[Rest zerstört]

Anmerkungen zur Übersetzung von PT 302

- a) Da *šms* üblicherweise mit direktem Objekt und nicht mit *n* konstruiert wird, ist *n* entweder als Genitiv zum Infinitiv *šms* aufzufassen oder als Verschreibung zu werten. Zudem sei nochmals betont, dass die älteren Versionen noch keinen Spruchtitel tragen. Wie jedoch schon in anderen Fällen zu beobachten ist, kann einem älteren Text bei der Aufnahme in eine Totenbuch-Spruchsammlung ein solcher vorangestellt werden. Als Beispiel sei PT 77 (Pyr. § 52+53) auf dem Leichentuch Thutmosis' III. (Fragment in Boston, MFA 82.31) genannt, wo die einzelne Kolumne am rechten äußeren Ende des 1. Registers mit einem *r; n* eingeleitet wird¹⁰³, oder auch PT 251–253 bei Nachtmin / TT 87.
- b) Das Verbum *sbš* ist etwas unklar in der Übersetzung und wird meist vage als positive Eigenschaft des Himmels übersetzt, wie z. B. „Zustand des Himmels: klar sein o. ä.“,¹⁰⁴ „heiter“,¹⁰⁵ „hell werden“,¹⁰⁶ „clear“,¹⁰⁷ „clair“,¹⁰⁸ „serene“¹⁰⁹. Sethe spricht von einem „erfreulichen Zustand des Himmels, bei dem die Sterne leuchten können, also wahrscheinlich ‚heiter‘, ‚klar‘, [...] vielleicht auch ‚sich freuen‘.“¹¹⁰ Daneben gibt es jedoch auch noch andere Vorschläge, so übersetzt etwa Allen „The sky has been bled“,¹¹¹ also offen-

¹⁰³ Dunham 1931, 210, Taf. XXXVI (Kol. 50), Taf. XXXII.

¹⁰⁴ Erman und Grapow 1926–1931, 4: 93.10, gefolgt von Hannig 2006, 745.

¹⁰⁵ Sethe 1935–1962, 2: 252, 254–255.

¹⁰⁶ Anthes 1975, 1.

¹⁰⁷ Faulkner 1969, 91.

¹⁰⁸ Bertrand 2004, 123.

¹⁰⁹ Piankoff 1968, 21.

¹¹⁰ Sethe 1935–1962, 2: 254.

¹¹¹ Allen 2017, 351.

bar auf die Bedeutung „vom Ausblutenlassen des Schlachttiers“¹¹² anspielend (evtl. in einer Assoziation zur Morgenröte?), wo allerdings der Kontext ein anderer ist und vor allem auch ein Determinativ vorhanden ist. Ein weiterer Beleg dieses seltenen Verbuns *sbš* in den Pyramidentexten (§ 1948e nach Nt 782¹¹³), ebenfalls im Zusammenhang mit dem Himmel *p.t*, weist als Determinativ einen Stern auf, was gegen eine Deutung von „Ausblutenlassen“ u. ä. spricht. Krauss bemerkt, dass „*sbš* eine (morgendliche) himmlische Bedingung für das Erscheinen eines bestimmten Sterns bezeichnet.“¹¹⁴ Und weiter: „Vorläufig vermute ich, dass *sbš* und *nh* in PT 458a in Opposition stehen: ‚der Himmel ist (zwar) *sbš*, (doch) der Spd-Stern lebt‘.“¹¹⁵ In vorhergehend zitiertem Satz setzt Sethe¹¹⁶ den Begriff „leben“ mit „scheinen“ gleich, indem er bemerkt, dass *nh* „hier soviel wie ‚scheinen‘, ‚leuchten‘ bedeuten [...] muss.“ Und weiter: „Das Leuchten ist eben das Zeichen für das Leben der Sterne. [...] Sein [= des toten Königs] Erscheinen am Himmel soll der Grund für dessen Heiterkeit und das Leuchten der Sothis sein.“¹¹⁷

- c) Gemäß Backes¹¹⁸ wird Sothis nur in vier Totenbuchsprüchen genannt (Tb 65, 101, 110, 149), die alle keine Parallele zu unserem Beleg darstellen. Unas schreibt an dieser Stelle als einzige Version *Spd* statt *Spd.t* (jedoch mit *Spd.t* im gleich nachfolgenden Satz), weshalb die Stelle auch unterschiedlich übersetzt wird:

Während die meisten Übersetzer in dieser Passage von einer generellen Übersetzung von *Spd* (W) / *Spd.t* als Sothis ausgehen (und damit *Spd* bei Unas wohl als Verschreibung für *Spd.t* ansehen) und gleich anschließend „Sohn der Sothis“ übersetzen, unterscheidet Anthes¹¹⁹ aufgrund der maskulinen Schreibung bei Unas (§ 458a) zwischen einem Stern *Spd* und einem Horus-Beinamen *Spd.t(j)* (im Begriff *s*: *Spd.t* in allen Versionen) als „der Sothische“ und damit als eine männliche Erscheinungsform des Sirius (analog den ältesten Dekanlisten)¹²⁰. Konkret bemerkt er hierzu: „Offensichtlich besteht hier wie sonst oft kein orthographischer Unterschied zwischen *špd* und *špdty*. Wir fragen uns nun, in welchem Verhältnis der *špd(ty)* zur *Špd*-Sothis stand. 458a spricht dafür, dass der *špd(ty)*-Stern der Sirius ist wie die Sothis; seine Bezeichnung als ‚Lebender, Sohn der Sothis‘ braucht diesem Schlusse nicht zu widersprechen in mythologischem Verständnis. Auch der Name des Dekans *špd* spricht wie gesagt mit Sicherheit für die Gleichsetzung von *špd* und *Špd*, folgerichtig auch von *špdty* und *Špd*. Wir müssen das wohl so verstehen, dass *špd* und *špdty* einen in der Sothis befindlichen und dadurch mit ihr wesensgleichen männlichen Aspekt des Sirius darstellen.“¹²¹ Und zu den von Unas abweichenden Schreibungen mit einem *t* (bzw. *tj* in Anthes' Verständnis) bei den Parallelen (Anthes bezieht sich dabei auf die Versionen T und N) bemerkt er: „Ist es wirklich so, dass T und N die Sternbezeichnung *špd* aus W deswegen durch *špdty* ersetzt haben,

¹¹² Erman und Grapow 1926–1931, 4: 93.8.

¹¹³ Siehe Krauss 1997, 92.

¹¹⁴ Krauss 1997, 93.

¹¹⁵ Krauss 1997, 93.

¹¹⁶ Sethe 1935–1962, 2: 255.

¹¹⁷ Sethe 1935–1962, 2: 255.

¹¹⁸ Backes 2005, 146.

¹¹⁹ Anthes 1975, 1–2.

¹²⁰ Anthes 1975, 8.

¹²¹ Anthes 1975, 2.

weil *špd* ihnen ungewohnt und veraltet erschien, so würde das bedeuten, dass die Dekanlisten mit ihrem *špd* = Sirius spätestens aus der fünften Dynastie stammten.¹²² NN ist gemäß Anthes also mit Horus und Sirius gleichzusetzen. Allen übersetzt die männliche Form *Spd* bei Unas mit „the Sharp Star“¹²³. Und Krauss bemerkt: „Wenn der *Spd*-Stern (*Spdtj*) eine Form des Morgensterns ist, dann kann man die Situation in PT (302) [...] auf die Morgendämmerung beziehen, wenn die anderen Sterne verblassen und für eine beträchtliche Zeit und bei hellem Himmel nur der Morgenstern übrigbleibt.“¹²⁴ Nathalie Beaux betont in ihrer Untersuchung zum Gott Sopdu, seiner Beziehung zum König und dem Anbringungsort entsprechender Texte in der Unas-Pyramide¹²⁵, dass „le dieu Sopdou était une évocation de l’astre *Spd*, l’étoile Sirius.“¹²⁶ Und konkret zu unserer Stelle bemerkt sie: „*Spd*, au § 456a (Spr. 302), apparaît chez Ounas avec le déterminatif de l’étoile. Il est donc clair que « *Spd* » est une étoile et que dans le § 1863b l’astre *Spd* et le dieu *Spdw* sont équivalents. *Spdw* est donc également vu comme l’astre *Spd*.“¹²⁷

- d) Ich gehe hier von einem Kausalsatz aus mit der Konstruktion *n* („weil, wegen“) gefolgt von einem Nominalsatz, markiert durch *js*.¹²⁸ In diesem Falle wäre *nḥ* wohl am ehesten als substantiviertes Partizip aktiv aufzufassen, so auch schon von Sethe übersetzt: „denn NN. ist ja der Lebende (Stern), der Sohn der Sothis“,¹²⁹ entsprechend auch bei Piankoff,¹³⁰ gefolgt von Anthes¹³¹ und anderen.
- e) Sethe deutet „das Reinigen der Götter bei der Ankunft des Toten im Himmel offenbar als Zeichen respektvoller Begrüßung [...], vielleicht aber als morgendliche Reinigung.“¹³² Barta bemerkt dazu: „Denn wenn es heisst, dass sich die beiden Götterneunheiten im nicht untergehenden Sternbild des Grossen Bären (*mšḥtjw jḥm-skj*) gereinigt haben, so kann damit nur das morgendliche Reinigungsbad im Gefolge des Sonnengottes am Osthorizont gemeint sein.“¹³³ Krauss weist noch darauf hin, dass die Form des *wḥ.n* mehrere Optionen zulässt, entweder als *sḏm.nḥ* oder als *sḏm.nḥ*-Relativform (auf NN zu beziehen). Er entscheidet sich für die zweitgenannte Form und übersetzt entsprechend: „den die Beiden Neunheiten gereinigt haben für ihn (= Re) im *mšḥtjw*, dem Unvergänglichen.“¹³⁴ Unter *mšḥtjw* versteht Krauss an der Stelle ein Gewässer.
- f) Während die Versionen des Alten und Mittleren Reiches die „Beiden Neunheiten“ mit zweimal neun *ntr*-Zeichen determinieren, erscheinen bei Pap. *Nb-wꜣw* lediglich drei *ntr*-Zeichen.

¹²² Anthes 1975, 2.

¹²³ Allen 2017, 351.

¹²⁴ Krauss 1997, 93.

¹²⁵ Zum Anbringungsort und der Spruchabfolge in der Vorkammer bei Unas sei auf den einschlägigen Aufsatz von Osing 1986 verwiesen.

¹²⁶ Beaux 2015, 20.

¹²⁷ Beaux 2015, 21.

¹²⁸ Vgl. z. B. Allen 2017, 77; Allen 2010, 411, § 26.23.

¹²⁹ Sethe 1935–1962, 2: 252.

¹³⁰ Piankoff 1968, 21.

¹³¹ Anthes 1975, 1.

¹³² Sethe 1935–1962, 2: 255.

¹³³ Barta 1980, 2.

¹³⁴ Krauss 1997, 98.

g) Der grammatikalische Anschluss und inhaltliche Bezug von *m mshtjw jhm-sk* wird von den verschiedenen Übersetzern unterschiedlich aufgefasst. Gleichzeitig muss hier betont werden, dass Pap. *Nb-w·w* als einzige Quelle den Plural *jhm.w-sk* verwendet und somit – falls es sich nicht um eine Verschreibung handelt – eine andere Übersetzung nahelegt als die von den bisherigen Bearbeitern von Pyr. § 458c. Auch bei der Interpretation von *m* gehen die Meinungen auseinander: Sethe übersetzt die Stelle mit „Die beiden Götterneunheiten haben sich für ihn gereinigt als dem *mshtjw*-Haken-Gestirn, das nicht untergehen kann,¹³⁵ und bemerkt dazu: „Es ist die Frage, wie das *m* vor *mshtjw* aufzufassen ist, instrumental, indem das *mshtjw*-Gestirn ‚der grosse Bär‘ als das Werkzeug, nach dem es benannt ist und das u. a. zur Mundöffnung gerade auch bei den Göttern gebraucht wird, [...] oder lokal, derart dass die Götter sich in dem Gestirn gereinigt hätten. Aber das ist wohl kaum möglich. So bleibt denn wohl nur die Möglichkeit, das *mshtjw* als *m* der Identität [...] zu nehmen, sodass die Götter sich für den Toten in seiner Eigenschaft als das *mshtjw*-Gestirn gereinigt hätten.“¹³⁶ Piankoff übersetzt „as the Great Bear constellation which cannot perish“,¹³⁷ Allen „as Striker, an imperishable star“,¹³⁸ Carrier „c’est en tant que Grande Ourse (et) Impérissable“,¹³⁹ Bertrand „dans la Grande Ourse, Impérissable“¹⁴⁰ und Faulkner „in Ursa Major, the imperishable“¹⁴¹. Die soeben zitierten Übersetzungen beziehen also *jhm-sk* direkt auf *mshtjw*. Im Falle von Pap. *Nb-w·w* kongruieren die beiden Begriffe jedoch nicht, da in der Totenbuch-Fassung *jhm.w-sk* deutlich als Plural geschrieben ist. Nimmt man die Schreibung ernst, müssten die beiden Begriffe wohl getrennt und eher als Aufzählung mit einem „und“ verbunden werden. Will man darin trotzdem eine Apposition sehen, wäre der Plural allenfalls als nähere Beschreibung des aus mehreren Sternen bestehenden „Großen Bären“ zu verstehen. Ebenfalls als eine Abfolge zweier unabhängiger Begriffe übersetzt Wainwright: „The two Enneads have purified themselves for him as *Mšhtyw* and the Imperishable Stars.“¹⁴² Damit versteht er offenbar *mshtjw* und *jhm.w-sk* als Teile der Beiden Neunheiten. Krauss sieht in *mshtjw* / Ursa major (ein Sternbild und keine Gruppe individueller Einzelsterne) einen einzelnen, zirkumpolaren *jhm-sk*.¹⁴³

Damit hängt jedoch nicht zuletzt die Frage zusammen, in welchem inhaltlichen Zusammenhang und Verhältnis zueinander die beiden Begriffe *mshtjw* und *jhm(w)-sk* stehen.

Zum Begriff *mshtjw* kann auf eine neuere, ausführliche Besprechung durch Thuault¹⁴⁴ verwiesen werden, die von den ältesten Quellen bis in die griechisch-römische Zeit reicht und neben dem astronomischen Aspekt vor allem auf die historische und religiös-mythologische Entwicklung und die ikonographische Deutung der einzelnen

¹³⁵ Sethe 1935–1962, 2: 252.

¹³⁶ Sethe 1935–1962, 2: 255–256.

¹³⁷ Piankoff 1968, 21.

¹³⁸ Allen 2017, 351.

¹³⁹ Carrier 2009–2010, 1: 167.

¹⁴⁰ Bertrand 2004, 123.

¹⁴¹ Faulkner 1969, 91.

¹⁴² Wainwright 1932, 380.

¹⁴³ Krauss 1997, 98.

¹⁴⁴ Thuault 2020.

Graphien eingeht (mit umfangreicher Bibliographie). Dabei kommt auch unsere Passage in PT 302 (§ 458a–c) zur Sprache. Thuault übersetzt die Stelle mit: „(Car) c’est Ounas, le Vivant, fils de Sépédet, tandis que les Deux Ennéades se sont purifiées pour lui dans *Mesekhtiou*, l’impérissable.“¹⁴⁵ Und sein Kommentar dazu lautet: „Cette formule, par son contenu sémantique, situe clairement *mshtjw* parmi les entités célestes, l’associant aux « impérissables », ces astres qui jamais ne disparaissent du ciel et constituent l’un des objectifs du défunt dans son parcours régénératif. De plus, le contenu grammatologique offre un indice supplémentaire quant au lien entre *mshtjw* et l’astronomie, la graphie même du lexème montrant deux classificateurs, une herminette et une étoile, cette dernière étant le classificateur générique des éléments astraux. Cette association de deux classificateurs que rien ne semble lier peut alors se lire comme l’indication que l’astérisme-*mesekhtiou* était, dès l’Ancien Empire, rapproché de celui que l’on appelle aujourd’hui « Grande Casserole » ou « Grand Chariot », principal astérisme de la constellation de la Grande Ourse. En somme, si l’association de *mesekhtiou* à une herminette a souvent été commentée et est désormais évidente, il est notable qu’elle remonte au moins jusqu’aux Textes des Pyramides, ce qui rend probable l’identification, par les Egyptiens, de l’astérisme à l’herminette dès les plus hautes époques.“¹⁴⁶

Interessant sind auch die Bemerkungen von Krauss: „Das *mshtjw*-Haken-Gestirn gilt bekanntlich als Entsprechung zu unserem Großen Wagen; der Große Wagen war in der Pyramidenzeit in ägyptischen Breiten zirkumpolar. Nach der nicht eindeutigen Schreibung sind die Sterne des *mshtjw* in § 458c vielleicht als Sternbild zu einer Einheit zusammen gefasst und singularisch¹⁴⁷ als *jhm-sk*[-Stern] bezeichnet.“¹⁴⁸ Und Anthes bemerkte dazu, dass „das Sternbild *mshtjw* als eine Gruppe übrigens namenloser Götter verstanden“ ist, und „nicht als individueller Gott.“¹⁴⁹ Die aktuellste Besprechung von *mshtjw* findet sich meines Wissens bei Nemes.¹⁵⁰ Er übersetzt die Stelle in § 458b–c mit „The Two Enneads have purified themselves for him in *Mshtjw*, the Imperishable [...]. In Pyr. 458 b–c the preposition *m* is crucial to understand this passage, as well as the nature of the constellation.“¹⁵¹ Er favorisiert eine Interpretation von Krauss¹⁵² – die dieser allerdings schlussendlich wieder verworfen hatte –, nämlich eine Anspielung auf das Mundöffnungsritual.¹⁵³

Rein formal sei noch angemerkt, dass, mit Ausnahme von Pap. *Nb-wꜣw*, in den aufgeführten Textquellen der *tjw*-Vogel im Begriff *mshtjw* jeweils keine Brustfeder aufweist und sich daher rein optisch kaum von der ꜣ-Hieroglyphe unterscheiden lässt.

Für eine allgemeine Diskussion der „Unvergänglichen“ *jhm.w-sk*, ihrer Bedeutung und Lokalisierung aufgrund von Pyramidentextstellen sei an dieser Stelle auf die Bemerkungen von Krauss verwiesen, der unter anderem betont, dass der Begriff nicht

¹⁴⁵ Thuault 2020, 427.

¹⁴⁶ Thuault 2020, 427.

¹⁴⁷ An dieser Stelle sei betont, dass die Version auf Pap. *Nb-wꜣw* den Plural *jhm.w-sk(w)* verwendet.

¹⁴⁸ Krauss 2019, 160.

¹⁴⁹ Anthes 1968, 2.

¹⁵⁰ Nemes 2020.

¹⁵¹ Nemes 2020, 2 Anm. 4.

¹⁵² Krauss 1997, 95.

¹⁵³ Nemes 2020, 2 Anm. 4.

deckungsgleich ist mit den Zirkumpolarsternen – im Gegensatz oder in Differenzierung zu den pauschalen Einträgen in den Wörterbüchern¹⁵⁴ –, sondern es sich dabei „um die Fixsterne nördlich vom ekliptikalen Streifen handelt und dass zu den ‚Unvergänglichen‘ Sternen zirkumpolare und nichtzirkumpolare Fixsterne gehören.“¹⁵⁵ Weiterhin interessant ist seine Diskussion und Interpretation der Kanäle in der Cheops-Pyramide, wo er unter anderem auch unsere Textstelle erwähnt und die These jener Kanäle als Leitwege des königlichen Aufstiegs zu den Zirkumpolarsternen verwirft.¹⁵⁶

h) Es wäre auch eine futurische Übersetzung denkbar, so bei Sethe¹⁵⁷, Bertrand¹⁵⁸ und Faulkner¹⁵⁹.

i) Sethe merkt an, dass die Verwendung der Präposition *r* vor *p.t* und auch vor *t3* „in den Pyr. nicht ungewöhnlich“¹⁶⁰ sei und führt mehrere Parallelen¹⁶¹ an.

j) Im Gegensatz zu Pap. *Nb-wʿw* mit *dg3* schreiben die älteren Quellen *dh*¹⁶², was sich in beiden Fällen mit „sich verstecken / verbergen“ übersetzen lässt.¹⁶³

Die Fortsetzung des Spruchtextes ist bei Pap. *Nb-wʿw* nicht mehr erhalten.

Abschließend sei nochmals Joachim Quack zitiert, der sich zum generell sehr heterogenen Spruchbestand von Totenbüchern wie folgt äußert:

Die Menge der Sprüche, die vorkommen können, ist im Prinzip nach oben offen; man muss immer damit rechnen, dass eine neue Handschrift Textgut enthält, das vorher nicht als Totenbuchspruch bekannt war, und in einer etwas problematischen und inkonsequenten Weise hat die Forschung auch so manchen Sprüchen, die singular in einer Totenbuchhandschrift vorkommen, keine Nummer als Totenbuchspruch gegeben, anderen dagegen doch.¹⁶⁴

So bleibt nur zu hoffen, dass vielleicht in Zukunft noch weitere Fragmente dieses Textzeugen auftauchen und die Frage beantworten können, ob hier noch weitere Pyramidentexte vorhanden waren oder ob PT 301 und PT 302 ursprünglich von traditionellen Totenbuchsprüchen eingerahmt waren.

¹⁵⁴ Hannig 2006, 112; Erman und Grapow 1926–1931, 1: 125.14.

¹⁵⁵ Krauss 1997, 121; vgl. auch Krauss 2019, 162–165.

¹⁵⁶ Krauss 2019, 160–161.

¹⁵⁷ Sethe 1935–1962, 2: 252, 257.

¹⁵⁸ Bertrand 2004, 123.

¹⁵⁹ Faulkner 1969, 91–92.

¹⁶⁰ Sethe 1935–1962, 2: 254.

¹⁶¹ Sethe 1935–1962, 2: 256–257.

¹⁶² Das wie ein *p* aussehende Zeichen in der Version von Sesostrisanch (S) ist wohl eher ein Determinativ.

¹⁶³ Hannig 2006, 1058, 1061; Erman und Grapow 1926–1931, 5: 483, 496.

¹⁶⁴ Quack 2009, 14.

Literaturverzeichnis

- Allen, James P. 2006. *Middle Kingdom Copies of Pyramid Texts*. The Egyptian Coffin Texts 8. Oriental Institute Publications 132. Chicago: The Oriental Institute of the University of Chicago.
- Allen, James P. 2010. *Middle Egyptian. An Introduction to the Language and Culture of Hieroglyphs*. Second edition, revised. Cambridge: University Press.
- Allen, James P. 2013. *A New Concordance of the Pyramid Texts*. 6 Bände. Brown University.
- Allen, James P. 2017. *A Grammar of the Ancient Egyptian Pyramid Texts*. Vol. 1, *Unis*. Winona Lake: Eisenbrauns.
- Allen, Thomas George. 1950. *Occurrences of Pyramid Texts with Cross Indexes of These and Other Egyptian Mortuary Texts*. Studies in Ancient Oriental Civilization 27. Chicago: The University of Chicago Press.
- Altenmüller, Hartwig. 1972. *Die Texte zum Begräbnisritual in den Pyramiden des Alten Reiches*. Ägyptologische Abhandlungen 24. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Alvarez, Christelle. 2021. „La partie occidentale de la chambre funéraire du roi Ibi. Quelques considérations architecturales“. In *Dans les pas d'Imhotep. Mélanges offerts à Audran Labrousse*, herausgegeben von Rémi Legros, 119–128. Orient & Méditerranée 36. Leuven, Paris und Bristol (CT): Peeters.
- Andrzejewski, Tadeusz. 1951. *Księga Umarłych piastunki Kai. Papirus ze zbiorów Muzeum narodowego w Warszawie nr. 21884*. Warszawa: Muzeum Narodowe.
- Anthes, Rudolf. 1968. „Orion, Fuss und Zehe“. In *Festschrift für Siegfried Schott zu seinem 70. Geburtstag am 20. August 1967*, herausgegeben von Wolfgang Helck, 1–6. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Anthes, Rudolf. 1975. „Horus als Sirius in den Pyramidentexten“. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 102: 1–10.
- Assmann, Jan. 1999. *Ägyptische Hymnen und Gebete*. Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage. Orbis Biblicus et Orientalis (Sonderband). Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag.
- Backes, Burkhard. 2005. *Wortindex zum späten Totenbuch (pTurin 1791)*. Unter Mitarbeit von Irmtraut Munro und Simone Stöhr. Studien zum Altägyptischen Totenbuch 9. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Barguet, Paul. 1950. „La déesse Khensout“. *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 49, 1950: 1–7.
- Barta, Winfried. 1980. „Funktion und Lokalisierung der Zirkumpolarsterne in den Pyramidentexten“. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 107: 1–4.
- Baum, Nathalie. 1987. „Essai d'identification de l'arbre ou arbuste ksbt des anciens Egyptiens“. *Varia Aegyptiaca* 3: 195–205.
- Beaux, Nathalie. 2015. „Sopdou et le roi. Principe de composition axiale dans la pyramide d'Ounas“. In *Cinquante ans d'éternité. Jubilé de la Mission archéologique française de Saqqâra*, herausgegeben von Rémi Legros, 11–22. Mission archéologique française de Saqqâra 5; Bibliothèque d'Etude 162. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Berger-el Naggâr, Catherine. 2004. „Des Textes des Pyramides sur papyrus dans les archives du temple funéraire de Pepy I^{er}“. In *D'un monde à l'autre. Actes de la table ronde internationale „Textes des Pyramides versus Textes des Sarcophages“*. IFAO

- 24–26 septembre 2001, herausgegeben von Susanne Bickel und Bernard Mathieu, 85–90. Bibliothèque d'Etude 139. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Berger-el Naggar, Catherine und Marie-Noëlle Fraisse. 2008. „Béhénou, ‘aimée de Pépy’, une nouvelle reine d’Egypte“. *Bulletin de l’Institut Français d’Archéologie Orientale* 108: 1–27.
- Berger-el Naggar, Catherine und Marie-Noëlle Fraisse. 2015. „La paroi est de la chambre funéraire de Béhénou: le dernier voyage de la reine“. In *Cinquante ans d’éternité. Jubilé de la Mission archéologique française de Saqqâra*, herausgegeben von Rémi Legros, 41–52. Mission archéologique française de Saqqâra 5; Bibliothèque d'Etude 162. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Berger-el Naggar, Catherine und Marie-Noëlle Fraisse. 2016. „La paroi Est de la chambre funéraire de la reine Béhénou“. In *The Pyramids. Between Life and Death. Proceedings of the Workshop Held at Uppsala University, Uppsala, May 31st–June 1st, 2012*, herausgegeben von Irmgard Hein, Nils Billing und Erika Meyer-Dietrich, 187–205. BOREAS. Uppsala Studies in Ancient Mediterranean and Near Eastern Civilizations 36. Uppsala: Uppsala Universitet.
- Berger-el Naggar, Catherine und Marie-Noëlle Fraisse. 2021. „Retour sur la datation de la reine Béhénou“. In *Dans les pas d’Imhotep. Mélanges offerts à Audran Labrousse*, herausgegeben von Rémi Legros, 21–30. Orient & Méditerranée 36. Leuven, Paris und Bristol CT: Peeters.
- Berger-el Naggar, Catherine, Jean Leclant, Bernard Mathieu und Isabelle Pierre-Croisiau. 2001. *Les textes de la pyramide de Pépy I^{er}*. Sous la direction de Jean Leclant. 1, *Description et analyse*. Mission archéologique française de Saqqâra. Mémoires publiés par les membres de l’Institut français d’archéologie orientale 118/1. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Bertrand, Raphaël. 2004. *Les Textes de la Pyramide d’Ounas traduit de l’égyptien ancien*. Vol. 1, *Traduction & translittération*. Paris: Anoup.
- Buck, Adriaan de. 1951. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol 4, *Texts of Spells 268–354*. Oriental Institute Publications 67. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Buck, Adriaan de. 1961. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol 7, *Texts of Spells 787–1185*. Oriental Institute Publications 87. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Carrier, Claude. 2009–2010. *Textes des Pyramides de l’Egypte ancienne*. 6 Bände. MELCHAT 12–17. Paris: Cybele.
- Chassinat, Emile, Henri Gauthier und Henri Pieron. 1906. *Fouilles de Qattah*. Mémoires publiés par les membres de l’Institut français d’archéologie orientale du Caire 14. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Cooper, Julien Charles. 2020. *Toponymy on the Periphery. Placenames of the Eastern Desert, Red Sea, and South Sinai in Egyptian Documents from the Early Dynastic until the End of the New Kingdom*. Probleme der Ägyptologie 39. Leiden und Boston: Brill.
- Crevatin, Franco. 2008. *Il libro dei morti di Ptahmose (Papiro Busca, Milano) ed altri Documenti egiziani antichi*. Con la collaborazione di D. Bertani, F. Cascone, F. Fracas, I. Micheli. Biblioteca degli « Studi di Egittologia e di Papirologia » 6. Pisa und Roma: Fabrizio Serra.

- Davies, Nina de Garis und Alan H. Gardiner. 1915. *The Tomb of Amenemhēt (No. 82)*. Copied in line and colour by Nina de Garis Davies and with explanatory text by Alan H. Gardiner. The Theban Tomb Series 1. London: William Clowes and Sons, Limited.
- Dobrev, Vassil, Audran Labrousse, Bernard Mathieu, Anne Minault-Gout und Francis Janot. 2000. „La dixième pyramide à textes de Saqqâra: Ânkhesenpépy II. Rapport préliminaire de la campagne de fouilles 2000“. *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 100: 275–296.
- Dümichen, Johannes. 1885. *Der Grabpalast des Patuamenap in der thebanischen Nekropolis. In vollständiger Copie seiner Inschriften und bildlichen Darstellungen, und mit Uebersetzung und Erläuterungen derselben*. Zweite Abtheilung. Leipzig: Hinrichs.
- Dunham, Dows. 1931. „A Fragment from the Mummy Wrappings of Tuthmosis III“. *The Journal of Egyptian Archaeology* 17: 209–210.
- Erman, Adolf. 1894. „Die Entstehung eines ‚Totenbuchttextes‘“. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde* 32: 2–22.
- Erman, Adolf und Hermann Grapow. 1926–1931. *Wörterbuch der aegyptischen Sprache*. 5 Bände. Leipzig und Berlin: Akademie-Verlag.
- Faulkner, Raymond O. 1969. *The Ancient Egyptian Pyramid Texts*. 2 Bde. Oxford: Clarendon Press.
- Gauthier, Henri. 1931. „A propos des hymnes adressés au dieu Min“. *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 30: 553–564.
- Gestermann, Louise. 2005. *Die Überlieferung ausgewählter Texte altägyptischer Totenliteratur („Sargtexte“) in spätzeitlichen Grabanlagen*. 2 Teile. Ägyptologische Abhandlungen 68. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Gestermann, Louise. 2006. „Pyramidentexte“. In *Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet* (www.wibilex.de). Deutsche Bibelgesellschaft. <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/31660/>
- Gourdon, Yannis. 2006. „Le nom des épouses abydéniennes de Pépy I^{er} et la formule de serment à la fin de l'Ancien Empire“. *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 106: 89–103.
- Guksch, Heike. 1995. *Die Gräber des Nacht-Min und des Men-cheper-Ra-seneb*. Theben Nr. 87 und 79. Mit Beiträgen von Irmtraut Munro und John H. Taylor. Photographien von D. Johannes. Archäologische Veröffentlichungen 34. Mainz: Phillip von Zabern.
- Gundacker, Roman. 2010. „Königliche Pyramidentexte im Mittleren Reich? Zur Herkunft und zu einigen Besonderheiten der Pyramidentexte Sesostrisanchs“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 39: 121–140.
- Hannig, Rainer. 2006. *Großes Handwörterbuch Ägyptisch – Deutsch (2800–950 v. Chr.)*. Marburger Edition. 4. überarbeitete Auflage. Kulturgeschichte der Antiken Welt 64. Mainz: Zabern.
- Hayes, William Christopher. 1937. *The Texts in the Maṣṭabeh of Se'n-wosret-'ankh at Lisht*. Publications of the Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition 12. New York: The Metropolitan Museum of Art.
- Hayes, William Christopher. 1939. *The Burial Chamber of the Treasurer Sobk-Mosē from Er Rizeikāt*. Metropolitan Museum of Art Papers 9. New York: The Metropolitan Museum of Art.

- Hays, Harold M. und William Schenck. 2007. „Intersection of Ritual Space and Ritual Representation: Pyramid Texts in Eighteenth Dynasty Theban Tombs“. In *Sacred Space and Sacred Function in Ancient Thebes*, herausgegeben von Peter F. Doman und Betsy M. Bryan, 97–115. Occasional Proceedings of the Theban Workshop. Studies in Ancient Oriental Civilization 61. Chicago Illinois: The Oriental Institute of the University of Chicago.
- Jéquier, Gustave. 1935. *La pyramide d'Aba*. Service des Antiquités de l'Égypte, Fouilles à Saqqarah. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Jéquier, Gustave. 1936–1940. *Le monument funéraire de Pepi II*. 3 Bände. Fouilles à Saqqarah. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Jones, Dilwyn. 1988. *A Glossary of Ancient Egyptian Nautical Titles and Terms*. London und New York: Kegan Paul International.
- Kahl, Jochem. 1995. „Das überlieferungsgeschichtliche Verhältnis von Unas und Sesostris-anch am Beispiel von PT 302–312“. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 22: 195–209.
- Kahl, Jochem und Martin von Falck. 2000. „Die Rolle von Saqqara und Abusir bei der Überlieferung altägyptischer Jenseitsbücher“. In *Abusir and Saqqara in the Year 2000*, herausgegeben von Miroslav Bárta und Jaromír Krejčí, 215–228. Archiv orientální Supplementa 9. Praha: Academy of Sciences of the Czech Republic.
- Krauss, Rolf. 1997. *Astronomische Konzepte und Jenseitsvorstellungen in den Pyramidentexten*. Ägyptologische Abhandlungen 59. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Krauss, Rolf. 2019. „Die Kanäle in der Cheops-Pyramide: Luftschächte, Modellkorridore oder Leitwege zu den Sternen?“ *Studien zur Altägyptischen Kultur* 48: 151–181.
- Lange, Hans Ostenfeld. 1927. „Ein liturgisches Lied an Min“. *Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften* 28: 331–338.
- Lapp, Günther. 2004. *The Papyrus of Nebsemi (BM EA 9900)*. Catalogue of the Books of the Dead in the British Museum 3. London: The British Museum Press.
- Lapp, Günther. 2011. *Die prt-m-hrw-Sprüche (Tb 2, 64–72)*. Totenbuchtexte 7. Basel: Orientverlag G. Lapp.
- Leitz, Christian. 2002–2003. *Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen*. 8 Bände. Orientalia Lovaniensia Analecta 110–116; 129. Leuven, Paris und Dudley: Peeters.
- Lepsius, Richard. 1842. *Das Tottenbuch der Ägypter nach dem hieroglyphischen Papyrus in Turin*. Leipzig: Georg Wigand.
- Lüscher, Barbara. 2008. *Der Totenbuch-Papyrus Princeton Pharaonic Roll 5*. Mit einem Beitrag von Thomas Schneider. Beiträge zum Alten Ägypten 2. Basel: Orientverlag G. Lapp.
- Lüscher, Barbara. 2010. „In the footsteps of Edouard Naville (1844–1926)“. *British Museum Studies in Ancient Egypt and Sudan* 15: 103–121.
- Lüscher, Barbara. 2011. „Ein früher Verlust: Ein verschollenes Papyrus-Fragment aus der Sammlung August Kestners“. In *Die Ägypten-Sammlung des Museum August Kestner und ihre (Kriegs-)Verluste*, herausgegeben von Christian E. Loeben, 130–134. Museum Kestnerianum 15. Rahden: Marie Leidorf GmbH.
- Lüscher, Barbara. 2013. *Die Vorlagen-Ostraka aus dem Grab des Nachtmin (TT 87)*. Beiträge zum Alten Ägypten 4. Basel: Orientverlag G. Lapp.

- Mathieu, Bernard. 2004. „La distinction entre Textes des Pyramides et Textes des Sarcophages est-elle légitime?“ In *D'un monde à l'autre*. Actes de la table ronde internationale « Textes des Pyramides versus Textes des Sarcophages ». IFAO 24–26 septembre 2001, herausgegeben von Susanne Bickel und Bernard Mathieu, 247–262. Bibliothèque d'Etude 139. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Mathieu, Bernard. 2005. „Recherches sur les textes de la pyramide de la reine Ânkhesenpépy II. 1. Le registre supérieur de la paroi est de la chambre funéraire (AII/F/E sup)“. Avec la collaboration d'Elise Bène et d'Alain Spahr. *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 105: 129–138.
- Mathieu, Bernard. 2018. *Les textes de la pyramide de Pépy I^{er}*. Mission archéologique franco-suisse de Saqqâra. Mémoires publiés par les membres de l'Institut français d'archéologie orientale 142. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Mercer, Samuel A. B. 1952. *The Pyramid Texts in Translation and Commentary*. 4 Bände. New York, London und Toronto: Longmans, Green & Co.
- Munro, Irmtraut. 1988. *Untersuchungen zu den Totenbuch-Papyri der 18. Dynastie*. London und New York: Kegan Paul International.
- Nemes, Gábor W. 2020. „The mythological importance of the constellation *Mšwtjw* in mortuary representations until the end of the New Kingdom“. *Egypte Nilotique et Méditerranéenne* 13: 1–61.
- Newberry, Percy R. 1932. „*Šsm.t*“. In *Studies Presented to F. Ll. Griffith*, 316–323. London: Egypt Exploration Society; Humphrey Milford, Oxford University Press.
- Nibbi, Alessandra. 1976. „Remarks on the Two Stelae from the Wadi Gasus“. *The Journal of Egyptian Archaeology* 62: 45–56.
- Osing, Jürgen. 1986. „Zur Disposition der Pyramidentexte des Unas“. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo* 42: 131–144.
- Piankoff, Alexandre. 1968. *The Pyramid of Unas*. Texts Translated with Commentary. Egyptian Religious Texts and Representations 5; Bollingen Series 40. Princeton: Princeton University Press.
- Pierre-Croisau, Isabelle. 2001. *Les textes de la pyramide de Pépy I^{er}*. Mission archéologique française de Saqqâra. Sous la direction de Jean Leclant. 2, *Fac-similés*. Mémoires publiés par les membres de l'Institut français d'archéologie orientale 118/2. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Pierre-Croisau, Isabelle. 2019. *Les textes de la pyramide de Mérenrê. Edition, description et analyse*. Traduction des formules nouvelles Bernard Mathieu. 2 Bände. Mission archéologique franco-suisse de Saqqâra 9. Mémoires publiés par les membres de l'Institut français d'archéologie orientale 140. Le Caire: Imprimerie de l'IFAO.
- Quack, Joachim. 2009. „Redaktion und Kodifizierung im spätzeitlichen Ägypten. Der Fall des Totenbuches“. In *Die Textualisierung der Religion*, herausgegeben von Joachim Schaper, 11–34. Forschungen zum Alten Testament 62. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Quirke, Stephen. 2013. *Going out in Daylight – prt m hrw. The Ancient Egyptian Book of the Dead. Translation, Sources, Meanings*. Golden House Publications Egyptology 20. London: CPI Group Ltd.
- Ranke, Hermann. 1935. *Die ägyptischen Personennamen*. Band 1, *Verzeichnis der Namen*. Glückstadt: J. J. Augustin.

- Schumacher, Inke W. 1988. *Der Gott Sopdu. Der Herr der Fremdländer*. Orbis Biblicus et Orientalis 79. Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag.
- Sethe, Kurt. 1908–1922. *Die altaegyptischen Pyramidentexte nach den Papierabdrücken und Photographien des Berliner Museums*. 3 Bände. Leipzig: J. C. Hinrichs.
- Sethe, Kurt. 1935–1962. *Übersetzung und Kommentar zu den altägyptischen Pyramidentexten*. 6 Bände. Glückstadt, Hamburg und New York: J. J. Augustin.
- Simpson, William Kelly. 1974. *The Terrace of the Great God at Abydos: The Offering Chapels of Dynasties 12 and 13*. Publications of the Pennsylvania-Yale Expedition to Egypt 5. New Haven und Philadelphia: The Peabody Museum of Natural History of Yale University.
- Speleers, Louis. 1923. *Les Textes des Pyramides Égyptiennes*. Tome 1, *Traduction*. Bruxelles: I. Vanderpoorten, Gand.
- Speleers, Louis. 1934. *Traduction, index et vocabulaire des Textes des Pyramides égyptiennes*. Bruxelles: [ohne Verlag].
- Thuault, Simon. 2020. „L’herminette et la cuisse, histoire d’un taureau parmi les étoiles“. *Bulletin de l’Institut Français d’Archéologie Orientale* 120: 411–448.
- Wall-Gordon, Helen. 1958. „A New Kingdom Libation Basin Dedicated to Ptah. Second Part. The Inscriptions“. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo* 16: 168–175.
- Wainwright, Gerald Avery. 1932. „A Pair of Constellations“. In *Studies Presented to F. Ll. Griffith*, 373–382. Oxford: University Press.

Synopse

PT 301

	W	T	P	B	A II	M	N	S		Nb-w'w
§456b (301.30)	⋮ =9 	⋮ =7 	⋮ =5 	⋮ =5 	⋮ =10 	⋮ =7 	⋮ =6 	⋮ =6 		⋮ +1
§456c (301.31)										
§456d (301.32)										

Ein Totenbuch-Fragment mit Pyramidentexten

PT 301

	W	T	P	B	A II	M	N	S	Nb-wꜣw								
§456e																	
§457a (301.33)																	

Ein Totenbuch-Fragment mit Pyramidentexten

PT 302

	W	T	P	B	M	N	Aba	Q1Q	S	Nb-w ^w
§458b (302.3)										
§458c										
§458d (302.4)										

PT 302

	W	T	P	B	M	N	Aba	Q1Q	S	Nb-wrw
(302.5)	<p>-2</p>									<p>+11</p>
§459a (302.6)		<p>-2</p>					<p>Sp</p>			<p>+12</p>
	...	...	...	...	...	...	...	...	...	Rest nicht erhalten

Hiératique et hiéroglyphes

Échanges et correspondances

Dimitri Meeks*

1. Les influences réciproques entre hiératique et hiéroglyphes sont bien connues et, sans avoir été étudiées en détail, ont fait l'objet de diverses contributions qui en illustrent certains aspects¹. Ce que je voudrais illustrer ici en hommage à celle qui a ouvert tant de nouvelles perspectives aux études du hiératique, ce sont quelques problèmes soulevés par les transcriptions des textes hiératiques en hiéroglyphes. Les enjeux de cette pratique, désormais courante voire incontournable en égyptologie, ont été clairement exposés par Kyra van der Moezel². Le hiératisant peut se trouver confronté à des signes qui lui semblent n'avoir aucun équivalent hiéroglyphique. En autographie, il peut aisément dessiner le signe qui lui convient, en inventer un à sa convenance pour que sa transcription corresponde le plus exactement possible au cursif original. En typographie, il se trouve limité par ce que les fontes métalliques anciennes ou numériques aujourd'hui lui proposent comme signes existants. Alan H. Gardiner avait ainsi créé, pour l'usage des hiératisants, des types hiéroglyphiques qui rendaient des signes hiératiques qu'il pensait n'avoir aucun équivalent en hiéroglyphes³. Pratiquement à la même époque Georg Möller classait les signes de sa paléographie hiératique sous leur équivalent hiéroglyphique. Chaque hiéroglyphe de référence était emprunté à un catalogue que l'auteur avait constitué à partir de photos ou d'estampages conservés à Berlin et qu'il reproduisait en facsimilé⁴. Cela avait pour inconvénient de classer des signes hiératiques différents sous un référent unique qui ne leur correspondait pas exactement. Un exemple suffira (fig. 1).

On distingue donc chez Möller deux formes, l'une sans uraeus, l'autre avec (fig. 1a). Son correspondant hiéroglyphique n'a pas d'uraeus. Pourtant, bien que rare, une forme avec uraeus est réellement attestée, par exemple, sur un socle de statue d'époque saïte (fig. 1b)⁵. Elle peut donc être employée, y compris pour des textes hiératiques d'une époque

* IdRef: <http://www.idref.fr/027021238/id>.

¹ En dernier lieu, pour l'époque tardive, Kurth 1999, 69–96 avec rappel de la bibliographie antérieure.

² Moezel 2018, 51–81.

³ Gardiner 1929b, 95. Voir *infra* 4.1.

⁴ Möller 1927a, V–VI ; Möller 1927b (Vorbemerkung) ; Möller 1936 (Vorbemerkung).

⁵ Abdalaal 2010, 10 (photo et facsimilé) ; Jansen-Winkeln 2011, 58 (typographie) ; Perdu 2011–2013, 112 (autographie).

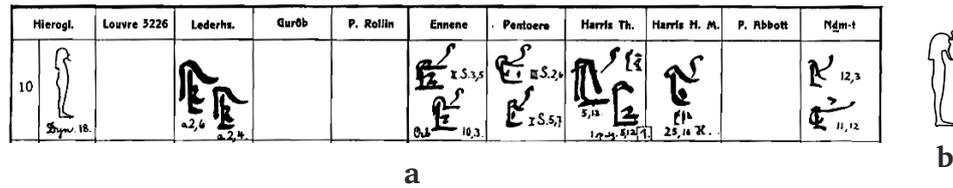


Fig. 1 : Les formes du signe hiératique de la momie et leurs correspondants hiéroglyphiques

différente. Ce qui compte c'est l'existence avérée du hiéroglyphe. On notera que celui-ci est connu en typographie et a été utilisé par l'un des chercheurs qui s'est intéressé à ce monument⁶.

2.1. Les exigences actuelles de précision dans la transcription des textes sont confrontées à l'usage de plus en plus courant de fontes numériques et à leur lacunes⁷. Cela est principalement dû au fait qu'à ce jour l'égyptologie n'a toujours pas élaboré un catalogue de tous les signes hiéroglyphiques connus. Un tel catalogue mettrait en lumière, dans les échanges entre hiératique et hiéroglyphes, des jeux complexes non perceptibles autrement. Les interconnexions entre les signes *j3b* (𓆏) et *3b* (𓆑) peuvent ici servir d'illustration (fig. 2).

On remarque, tout d'abord, que la base de la forme hiératique de *j3b* ressemble effectivement à une jambe (fig. 2a–b)⁸, mais que celle-ci a tendance à disparaître après le Nouvel Empire (fig. 2c)⁹. Les exemples hiéroglyphiques de *j3b* dans le sens « Est, orient » et reflétant la forme hiératique ne sont pas très fréquents. Si c'est le cas pour certains, surtout au Nouvel Empire (fig. 2e)¹⁰, une forme très simplifiée attestée au tout début du Moyen Empire, trouve son équivalent hiératique dans certaines versions des Textes des sarcophages ainsi qu'à la Troisième période intermédiaire (fig. 2c et d)¹¹. Dans les deux cas la jambe est absente. Si, maintenant, on s'intéresse au signe *3b* on constate que la forme hiératique n'a jamais de jambe, mais un simple trait vertical (fig. 2g)¹². Pourtant certains hiéroglyphes, assez abondants, non seulement présentent une jambe, mais aussi toutes les caractéristiques du *j3b* hiératique (fig. 2h–i)¹³. D'autres se rapprochent des formes simplifiées (fig. 2k) ou même improvisent un signe nouveau où les deux traits verticaux latéraux ont suggéré une analogie avec le signe *k3* (fig. 2j)¹⁴. Les formes hiératiques de *3b* ne permettent pas directement de tels jeux graphiques et les formes hiéroglyphiques ici relevées ont clairement

⁶ Jansen-Winkel 2011, 58.

⁷ Moezel 2018, 55–57.

⁸ Fig. 2a : Möller 1927a, 55 (n° 578) ; fig. 2b : Möller 1927b, 52 (n° 578).

⁹ Fig. 2c : Verhoeven 2001, 176 (R15 et R15a).

¹⁰ Hawass 2006, 258.

¹¹ Fig. 2c : Verhoeven 2001, 176 ; fig. 2d : Kaiser et Dreyer 1975, pl. 20b ; un autre exemple plus ancien dans Vandier 1952, 202–203 si l'autographie de l'auteur est exacte. Cette forme survit plus tard : Franke et Marée 2013, pl. 17 ; Dorman 1991, pl. 61 (SE9).

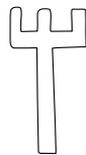
¹² Fig. 2g : Möller 1927b, 43 (n° 485). Pour quelques formes anciennes, voir Goedicke 1988, 33b. En hiératique tardif *j3b* et *3b* ont tendance à se confondre et avoir des formes similaires : Bagnani 1933, 165.

¹³ Fig. 2h : Brack 1980, 29 (fig. 10c) et pl. 3 ; fig. 2i : Epigraphic Survey Chicago 1986, pl. 35 (20).

¹⁴ Fig. 2k : Beste 1979, 145 ; fig. 2j : Wild 1979, pl. 21.

Hiératique et hiéroglyphes

	Hierogl.	Rbusir	Elephantine	Hatnub	Prisse	Hahab	Sinuhe	Bulaq 18	Math.	Westcar	Golen.	Ebers
a	678 Dyn. 3			 9, 16		 A, K, 13, 21 S, 10, 11 G, 14, 18, 19	 14	 19, 6		 8, 2a	 3, 1, 12 1, 9, 2	 69, 13 36, 13
	Hierogl.	Louvre 3226	Lederhs.	Gurdb	P. Rollin	Ennene	Pentoere	Harris Th.	Harris H. M.	P. Abbott	Ndm-t	
b	678 Dyn. 14			 Gurna 7.	 206 a-1.	 N 41, 10, 10	 E 6 15, 9, 1		 56, 2 12, 5, 11 3, 10, 10	 Kam. A 4, 4	 N 15, 16	
	Gardiner Möller	Hiero- glyphe	Tb Greenfield pOIM 18039	"Takelothis" div. pBerlin		pBrooklyn 47.218.3	Tb Pefiuu	Tb Nespasef	Tb Chaemhor			
c	R15 578 CLXVI R15a 	 Nh18	 87a, 15	 p3053, 3, 3			 B x+5, 2	 D51, 17	 2, 9			



j3b (11^e dyn.)
(dans *j3btt* « Est, orient »)

d



j3b (Ramsès VI)
(dans *j3btt* « Est, orient »)

e



j3b (Ramsès II)
(dans *j3btt* « Est, orient »)

f

	Hierogl.	Louvre 3226	Lederhs.	Gurdb	P. Rollin	Ennene	Pentoere	Harris Th.	Harris H. M.	P. Abbott	Ndm-t
g	486 3, 1 Dyn. 18				 209 Tu N, 13			 61 a, 3 2.	 47, 6 7, 11		 13, 13 16, 16



3b (18^e dyn.)
(dans *3bh* « se mêler à »)

h



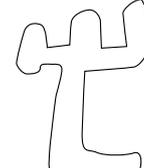
3b (20^e dyn.)
(dans *3bb* « désir »)

i



3b (19^e dyn.)
(dans *3bw* « Éléphantine »)

j



3b (13^e dyn.)
(dans n. pr. *3b-m3st*)

k

Fig. 2 : Les signes *j3b* et *3b*, formes hiératiques et hiéroglyphiques comparées

subi l'influence du signe *jḥ* classique. Cela est dû, comme l'avait déjà noté Georg Möller, au fait que les deux signes, *jḥ* et *ḥb*, finissent par interchanger dès le Moyen Empire¹⁵. Cela est également vrai pour les hiéroglyphes¹⁶. C'est ce qu'illustre la fig. 2f où le signe *jḥ* porte à son sommet un vase globulaire *nw* que l'on retrouve dans les exemples de *ḥb* des fig. 3a–d¹⁷.

2.2. Toutefois cet échange ne peut commodément expliquer la présence d'un *b* dans les signes de la fig. 2h–k. C'est qu'ici intervient un jeu graphique propre à l'écriture hiéroglyphique.

On note que le signe hiéroglyphique *ḥb* (fig. 3a–d)¹⁸ peut, assez couramment, être doté d'une jambe alors que son équivalent hiératique n'en a pas. Il s'agit, non plus d'une influence de la cursive, mais d'un choix délibéré de remplacer la partie verticale du signe par une jambe « *b* », le complément phonétique. Cela se vérifie encore avec le signe *nd* > *nd* dans une graphie du verbe *ndb* « entendre, écouter » (fig. 3e)¹⁹. L'emploi du signe fig. 3f²⁰, identique à celui employé pour *ḥb* (fig. 2k), avec la valeur *wḥb* résulte d'un double croisement entraîné par la présence d'un « *b* » dans les deux cas, même si l'assimilation *ḥ* > *ʿ* est inattendue²¹. L'utilisation du signe fig. 3g avec la valeur *ḥb*, calqué sur une forme identique ayant la valeur *whm* (fig. 3h) témoigne d'un curieux échange de « jambes »²². Le signe de la fig. 3h est la restitution exacte du hiératique aux époques anciennes du hiéroglyphe , une patte de bovin²³. Cette forme hiératique a donné naissance à un hiéroglyphe  apparaissant, semble-t-il, dès la fin de la 18^e dynastie²⁴. En revanche, celle de la fig. 3g ne peut être expliquée par référence au hiératique à moins de supposer que le scribe a assimilé la cursive de *ḥb* et celle de *mr*. Cette dernière peut avoir à son sommet des traits brisés que l'on peut confondre avec une croix²⁵.

La jambe peut être aussi considérée comme un support (*tw:t*, Erman et Grapow 1926–1931, 5: 250, 3). D'où son emploi dans quelques graphies particulières du verbe *tzj* « élever, soulever » (fig. 3j–k)²⁶. Dans le cas de la fig. 3i la jambe est un support et non un complément phonétique comme dans la fig. 3e²⁷. Le pilier djed de la fig. 3l supporte la tête de

¹⁵ Möller 1927a, 55 n. 5 ; Möller 1927b, 52 n. 2.

¹⁶ Vallogia 2016, 829 et 835 (ligne 2). Sur la chute du *j* initial comparer Peust 1999, 142–143.

¹⁷ Fig. 2f : Lipińska 1984, 28 (col. 4). Curieusement, en hiératique ce n'est pas le signe *ḥb* dont le sommet ressemble à un vase *nw*, mais le signe *mr* : Möller 1927b, 43 (n° 484) ; Verhoeven 2001, 190 (U23).

¹⁸ Fig. 3a : Lange et Schäfer 1902, pl. XX ; fig. 3b : Kubisch 2008, 298–299 et pl. 10a plus photo personnelle ; fig. 3c : Goedicke 1995, 211 ; fig. 3d : Lacau 1926, 212 et pl. LXIV.

¹⁹ Chassinat 1933, pl. CCCXIX (registre du haut, colonne derrière les dieux) où le signe est difficilement discernable. Voir cependant Rochemonteix et Chassinat 1984, 289a n. k.

²⁰ Fig. 3f : Devauchelle 1994, 78 et pl. VI. Le *r* est une confusion avec le *t* qui est attendu, à partir de leurs formes hiératiques très semblables : Möller 1927b, 8 (n° 91) et 52 (n° 575) respectivement.

²¹ Comparer Peust 1999, 105.

²² Fig. 3g : Smith 1976, pl. VII (4) ; fig. 3h : Hintze et Reinecke 1989, 145 et pl. 203.

²³ Möller 1927a, 15 (n° 162) ; Möller 1927b, 14 (n° 162).

²⁴ Kruchten 1981, 184 (7) en autographie. La photo de la pl. XIIb ne permet pas de vérifier la lecture. Voir, dans les archives photographiques de Karnak, KIU 5085 (photo CFEETK 165874).

²⁵ Möller 1927a, 46 (n° 484), spécialement la colonne « Elephantine ». En hiéroglyphes *ḥb* et *mr* ont généralement des formes identiques, ce qui n'est pas le cas en hiératique.

²⁶ Fig. 3j : Petrie 1896, pl. VIII ; fig. 3k : Calverley et Broome 1935, pl. 35 (en bas au milieu).

²⁷ Fig. 3i : Piankoff 1954, pl. 95 (en bas).

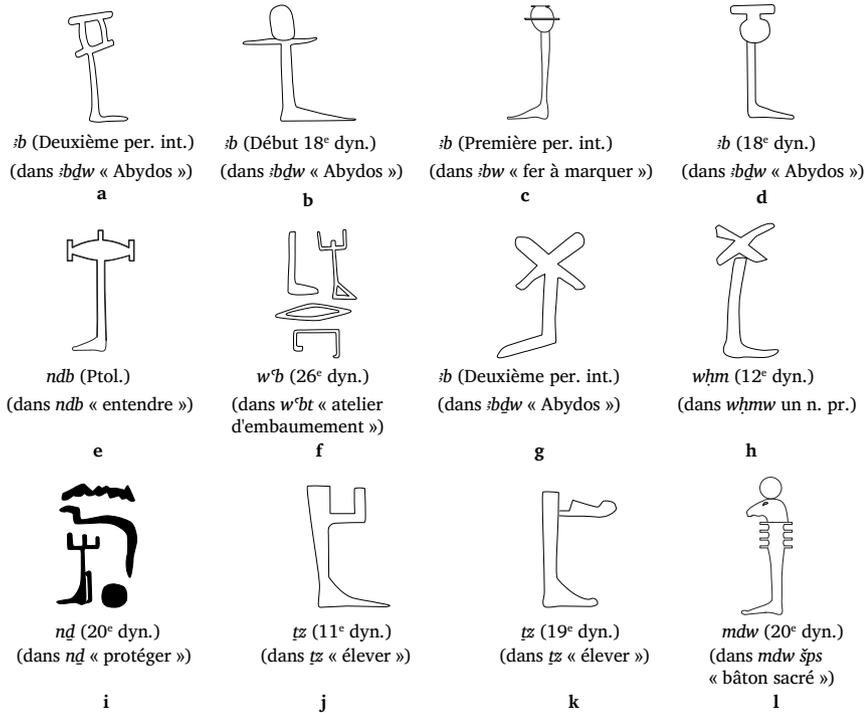


Fig. 3 : La jambe comme complément phonétique inclus et comme support

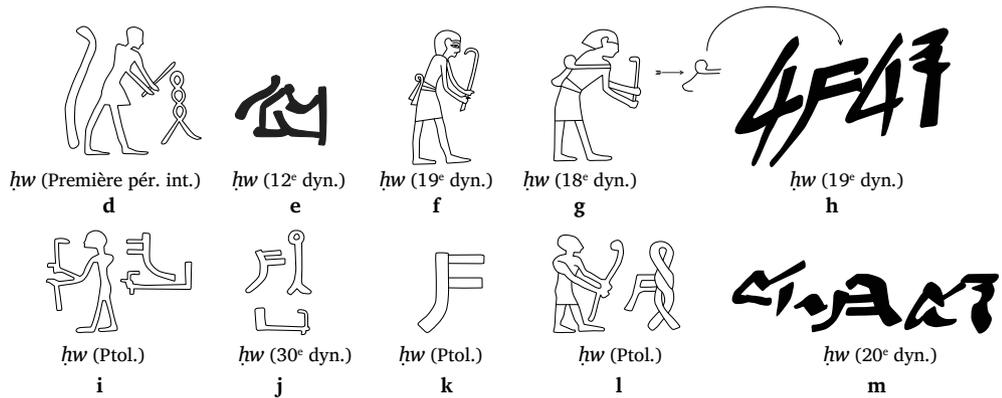
bélier couronné du disque solaire et c'est pour cette raison qu'à sa base il se termine par une jambe²⁸.

2.3. Pour revenir aux signes ꜥ et ꜥꜥ qui nous ont occupé au début (fig. 2), l'ensemble de la documentation réunie ici, et qui pourrait être élargie, tend à montrer que les formes hiéroglyphiques utilisées à différentes époques ne sont pas des copies serviles des formes cursives et que ces dernières ne sont pas leurs modèles, leurs « templates ». L'ensemble des variations dans les deux types d'écritures résultent d'interactions complexes qui ne sauraient être mises au compte d'une prétendue incompetence des scribes. Chaque composante visuelle d'un signe suggère non seulement d'autres correspondances visuelles, mais fait également appel à des contenus culturels qui ne nous sont pas immédiatement perceptibles, que l'on peut toutefois mettre en lumière, comme dans le cas de la jambe, par exemple.

3.1. L'écriture cursive a toutefois pu proposer des modèles et amener à la création de nouveaux hiéroglyphes à l'issue d'un processus qui peut faire débat. C'est le cas du signe ꜥ utilisé à l'époque tardive pour le verbe ꜥꜥ « frapper » et ses dérivés (fig. 4).

²⁸ Abd el-Razik 1974, 158 (§ 14C). Il s'agit d'une copie autographiée. Je n'ai malheureusement pas pu trouver de photo pour la contrôler. Je cite néanmoins cet exemple particulièrement curieux.

	Hierogl.	Abusir	Elephantine	Habub	Prise	Illahun	Sinuhe	Bulaq 18	Math.	Westcar	Golen.	Ebers
a	16. 											
	Hierogl.	Louvre 5226	Lederhs.	Guröb	P. Rollin	Ennene	Pentoere	Harris Th.	Harris H. M.	P. Abbott	Ndm-t	
b	16 											
	Gardiner Möller	Hieroglyphhe	Tb Greenfield pOIM 18039	"Takelothis" div. pBerlin	pBrooklyn 47.218.3	Tb Pefuiiu	Tb Nespasef	Tb Chaemhor				
A24	15 											
A3750 XLIII			80,3 81a,5 1,2 pOIM 3,2 pOIM	p3050,8,1	C6	B x+2,1	D50,5	8,13 19,15				
A25	16 											
A3751			53,22 3,9 pOIM	p3055,9,7	p3053,5,6			B19,17				2,8 8,13 19,15 sic 3,2 (in: hwj)
A25a 447bis			10,1 Ndm.t									8,8 17,12
c	Tb Iah. A	Tb Iah. B	Tb Iah. C & N	Tb pOIM 5739	Tb pLouv. N 3091	pRylands IXvs.21-23	pBM 10252	Tb pWien 3862	Tb pBM 10037			
	9,4 13,7 38,4 66,6	77,4 82,4	143,14(c) 18,3 (N)	3,1	7,11 7,19	22,2 22,10	19,6 BR4,5	Tb145a,5 Tb145f,3	26,4 26,17 26,20			
								am Zeilenende: 				
	19,4 42,14 59,14	75,7					BR22,9 BR21,3	mit Tb145e,7				2b,22



Tous les exemples dans *hw* « frapper »

Fig. 4 : Les nœuds de pagnes du signe *hw* comparés en hiératique et en hiéroglyphes

A. H. Gardiner pensait que celui-ci avait pour origine le nœud à l'arrière du pagne de l'homme brandissant un bâton (²⁹). Il a, par la suite, fourni de nouveaux arguments en faveur de son analyse en signalant l'existence de deux formes anciennes, l'une hiéroglyphique et l'autre hiératique qui, selon lui, prouvaient que cette boucle s'était progressivement séparée du corps (fig. 4d–e)³⁰. G. Möller avait réfuté cette hypothèse en postulant pour origine un signe hiératique non documenté correspondant au hiéroglyphe de la massue représentée inclinée (³¹). Dans sa paléographie hiératique il est revenu sur cette analyse et a estimé que la partie séparée du corps devait représenter le bras arrière du hiéroglyphe  (fig. 4a et 4b)³². Cette opinion a généralement prévalu³³. Elle recèle cependant quelques difficultés. Si cette forme hiératique est connue comme déterminatif du verbe *ḥw* « frapper », ce n'est semble-t-il pas le cas du hiéroglyphe. Il est essentiellement employé dans *mnj* « bouvier, gardien de troupeau »³⁴. Le hiéroglyphe reproduit par G. Möller n'a pas de source précise et l'on ne connaît que sa date, « Hyksoszeit ». A. H. Gardiner dans sa *Sign List* se contente de reproduire l'information de Möller et d'ajouter « Serves in this book as a conventional transcription of the hieratic group » qu'il reproduit (cf fig. 4e), comme s'il considérait hypothétique la forme hiéroglyphique. D'autre part les rares occurrences de  montrant le nœud dans le dos, et antérieures au Nouvel Empire, ne me sont guère connues en emploi avec *ḥw*³⁵. Enfin on note, qu'à toute les époques, le signe de l'homme brandissant un bâton a les deux bras en avant. Les formes hiératiques (fig. 4a col. Ebers ; 4b col. *Ndm.t* et surtout 4c pOIM et p3055) ne peuvent guère représenter un bras³⁶. Dans le hiéroglyphe de la fig. 4d, dont les deux bras sont tendus en avant, le trait à l'arrière devrait donc être une partie du vêtement. C'est ce que pensait aussi H. G. Fischer³⁷. Les hiéroglyphes soigneusement tracés montrent que l'hypothèse du nœud reste la plus vraisemblable (fig. 4f)³⁸. Une forme particulière la rend pratiquement certaine (fig. 4g)³⁹. Ici il ne s'agit plus de nœud, mais d'une sorte de sac porté sur l'épaule à l'aide d'une bretelle. Si l'on isole cet ensemble on voit qu'il peut facilement avoir inspiré la forme hiératique (fig. 4h)⁴⁰. En hiéroglyphes, comme en hiératique, le signe se sépare du dos (fig. 4i) et devient un signe à part entière (fig. 4k), l'homme brandissant un bâton ayant disparu (fig. 4j)⁴¹. À ce

²⁹ Gardiner 1907, 126–129.

³⁰ Gardiner 1929a, 53–54. Fig. 4d : Petrie 1900, extra pl. XIA ; fig. 4e : voir maintenant Buck 1951, 94 n. 2*. Comparer aussi Buck 1935, 173f.

³¹ Möller 1920, 39.

³² Möller 1927a, 2 (n° 16) ; Möller 1927b, 2 (n° 16).

³³ Verhoeven 2001, 106 (A25 et A25a), 230 (commentaire).

³⁴ Fischer 1996, 177. Ce n'est pas le lieu ici de montrer que le vocable *ḥw* « *Treiber, Hirt* » (Erman et Grapow 1926–1931, 3: 49, 10) n'existe pas et que toutes ses occurrences doivent être lues *mnjw*.

³⁵ Ainsi en tant que déterminatif de *nrw* « crainte » dans Hannig 2006, 418 et 917 (le contexte est celui de Buck 1935, 84–85b).

³⁶ Fig. 4a : Möller 1927a, 2 (n° 16) ; fig. 4b : Möller 1927b, 2 (n° 16) ; fig. 4c : Verhoeven 2001, 106 (A25 et A25a).

³⁷ Fischer 1968, 179 (d).

³⁸ Fig. 4f : Leblanc 1989, pl. CLXVIA.

³⁹ Fig. 4g : Brunner 1977, pl. 60 (5) ; autre exemple dans Rondot 1997, pl. 46 (n° 77).

⁴⁰ Budge 1923, pl. CXXII = pSallier IV : v° 13, 1.

⁴¹ Fig. 4i : Guerneur 2003, 298 (8) ; fig. 4k : Chassinat 1934, pl. 443 (colonne de g.). Voir également Meeks 2004, 229 (§ 622) ; fig. 4j : coffre à ouchebtis British Museum EA8537 = Budka et Mekis 2022,

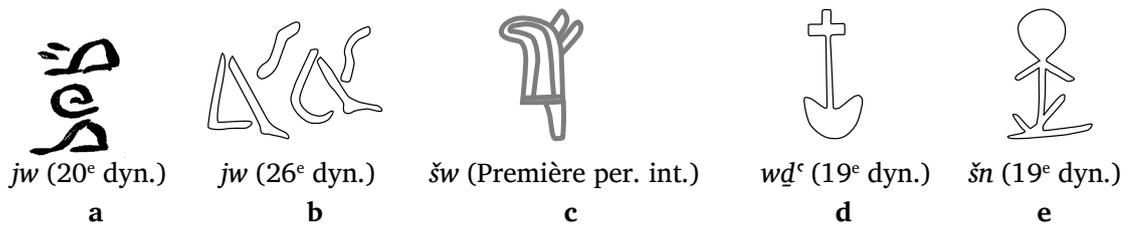


Fig. 5 : Des signes qui existent vraiment

stade, il semble que sa véritable origine ait été oubliée. En témoigne une graphie du papyrus Wilbour (fig. 4m) où la forme cursive de \beth (*dnj*) remplace celle de \beth ⁴². On notera que les deux barres horizontales de *dnj* sont dirigées vers l'arrière comme dans les formes anciennes du nœud de pagne (fig. 4a : Ebers). Tardivement \beth vient s'accoler au *h* qui précède illustrant bien les correspondances qui ont toujours existé entre hiératique et hiéroglyphes (fig. 4c : BR21,3 ; fig. 4l)⁴³.

4.1. En conclusion, il n'est sans doute pas inutile d'évoquer très rapidement « les signes qui n'existent pas », mais qui ont été créés en typographie pour permettre la transcription de certaines formes hiératiques n'ayant pas, suppose-t-on, d'équivalents en hiéroglyphes. C'est A. H. Gardiner, on l'a rappelé au début, qui les a fait dessiner et les a classés dans une nouvelle catégorie Ff⁴⁴. En fait, tous les cinq signes ainsi répertoriés ont déjà été utilisés par les Égyptiens eux-mêmes en dehors des textes cursifs, autorisant ainsi leur usage par les hiératisants d'aujourd'hui. Les examiner tous en détail nous entraînerait trop loin et seuls quelques exemples suffiront pour montrer que l'imagination des égyptologues a finalement été fidèle à celle des Égyptiens de l'Antiquité (fig. 5).

Des exemples hiéroglyphiques de \beth sont connus dès l'époque ramesside (fig. 5a), mais ils présentent alors deux traits latéraux⁴⁵. La forme la plus proche du caractère typographique date de l'époque saïte (fig. 5b)⁴⁶. Le signe \beth est documenté à partir de la Première période intermédiaire (fig. 5c)⁴⁷. Il se rencontre encore au Nouvel Empire, spécialement à l'époque ramesside⁴⁸. L'équivalent de \beth ne m'est connu que par un seul exemple, mais

45 fig. 10c (avant dr. col.) aussi d'après la photo du musée : https://www.britishmuseum.org/collection/object/Y_EA8537.

42 Fig. 4m : Gardiner 1941, pl. 92 (13). Comparer Möller 1927b, 52 (n° 584B).

43 Fig. 4c : Verhoeven 2001, 106 (A25 et A25a) ; fig. 4l : Kayser-Lienhard 2011, 25 fig. 3c ; un autre exemple dans Leitz, Mendel et el-Masry 2010, pl. 18 (C1, 45). On notera que le composé hiératique est donné comme équivalent de l'homme brandissant un bâton (A 24) dans le papyrus des signes de Tanis : Griffith 1889, pl. I.

44 Gardiner 1929, 95.

45 Cherpion et Corteggiani 2010, 258 (48), voir également 232 (14). Un signe presque identique est utilisé pour l'oreille *sdm* : Kubisch 2008, pl. 10b par exemple.

46 Malinine, Posener et Vercoutter 1968, 153 n. 2 et pl. LIV (n° 200).

47 Hannig 2006, 279.

48 Par exemple Cherpion et Corteggiani 2010, 180 (8) ; 191 (1) ; Leblanc 1989, pl. XCI.

représenté à la verticale (fig. 5d)⁴⁹. Au signe  correspond un hybride associant la forme hiéراتique et une forme du hiéroglyphe  sn (fig. 5e)⁵⁰.

4.2. Le papyrus des signes de Tanis, bien que d'époque tardive, montre que selon la conception égyptienne chaque hiéroglyphe avait un équivalent hiéراتique⁵¹. La présentation matérielle du catalogue suggère que le hiéراتique était considéré comme un dérivé du hiéroglyphe, ainsi que nous le pensons encore aujourd'hui. Tous les exemples produits dans cette contribution confirment cette étroite association. Si notre discipline disposait d'un catalogue complet des hiéroglyphes connus autrement qu'en typographie ou autographie, il serait possible de transcrire n'importe quel signe hiéراتique de n'importe quelle époque par un signe hiéroglyphique existant réellement. Mais pour accéder à cette possibilité un long chemin reste à parcourir.

Références

- Abdalaal, Aisha M. 2010. « A Granite Statue Base of *Hr-ir-ꜣ* (Cairo N 9107) ». *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 110 : 1–11.
- Abd el-Razik, Mahmud. 1974. « The Dedicatory and Building Texts of Ramesses II in Luxor Temple. I: The Texts ». *Journal of Egyptian Archaeology* 60 : 142–160.
- Bagnani, Gilbert. 1933. « The Transcription of Late Hieratic ». *Journal of Egyptian Archaeology* 19 : 162–166.
- Beste, Irmtraut. 1979. *Skarabäen. Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum. Lose-Blatt-Katalog ägyptischer Altertümer. Kestner-Museum Hannover 3. Mainz am Rhein : Verlag Philipp von Zabern.*
- Brack, Annelies et Artur. 1980. *Das Grab des Haremheb. Theben Nr. 78. Archäologische Veröffentlichungen 35. Mainz am Rhein : Verlag Philipp von Zabern.*
- Brunner, Hellmut. 1977. *Die südlichen Räume des Tempels von Luxor. Archäologische Veröffentlichungen 18. Mainz am Rhein : Verlag Philipp von Zabern.*
- Buck, Adriaan de. 1935. *The Egyptian Coffin Texts. Vol 1, Texts of Spells 1–75. Oriental Institute Publications 34. Chicago: Univ. of Chicago Press*
- Buck, Adriaan de. 1951. *The Egyptian Coffin Texts. Vol. 4, Texts of Spells 268–354. Oriental Institute Publications 67. Chicago: Univ. of Chicago Press.*
- Budge, Ernest A. W. 1923. *Facsimiles of Egyptian Hieratic Papyri in the British Museum, with Descriptions, Summaries of Contents, Etc. Second Series. Londres : Humphrey Milford, Oxford University Press.*

⁴⁹ Möller 1927b, 54 (n° 612) pour le hiéراتique ; Ockinga et al-Masri 1988, pl. 60 (en bas) pour le hiéroglyphe.

⁵⁰ Pour le hiéراتique : Möller 1927b, 54 (n° 612) ; Verhoeven 2001, 194–195 (V7a) ; pour le hiéroglyphe : Jansen-Winkel 2007, pl. VII (l. 10), pl. XVII (l. 10).

⁵¹ Griffith 1889, 1–19 et pl. I–VIII.

- Budka, Julia et Tamás Mekis. 2022. *The Family of Pa-di-Amun-neb-nesut-tawy from Thebes (TT 414) Revisited. The Case Study of Kalutj/Nes-Khonsu (G108 + G137)*. Archaeopress Egyptology 42. Oxford : Archaeopress Publishing.
- Calverley, Amice M. et Myrtle F. Broome. 1935. *The Temple of King Sethos I at Abydos*. Volume 2, *The Chapels of Amen-Rē', Rē'-Harakhti, Ptaḥ, and King Sethos*. Chicago : The University of Chicago Press.
- Chassinat, Émile. 1933. *Le temple d'Edfou*. Tome onzième. Mémoires publiés par les membres de la Mission Archéologique Française au Caire 28. Le Caire : Ifao.
- Chassinat, Émile. 1934. *Le temple d'Edfou*. Tome treizième. Mémoires publiés par les membres de la Mission Archéologique Française au Caire 30. Le Caire : Ifao.
- Cherpion, Nadine et Jean-Pierre Corteggiani. 2010. *La tombe d'Inherkhâouy (TT 359) à Deir el-Medina*. 1, *Texte*. Mémoires publiés par les membres de l'Institut français d'archéologie orientale du Caire 128. Le Caire : Ifao.
- Devauchelle, Didier. 1994. « Notes et documents pour servir à l'histoire du Sérapéum de Memphis ». *Revue d'égyptologie* 45 : 75–78 et pl. VI.
- Dorman, Peter F. 1991. *The Tombs of Senenmut. The Architecture and Decoration of Tombs 71 and 353*. The Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition 24. New York : Publication of the Metropolitan Museum of Art.
- Epigraphic Survey Chicago. 1986. *The Battle Reliefs of King Sety I*. Reliefs and Inscriptions at Karnak 4; The University of Chicago Oriental Institute Publications 107. Chicago : The University of Chicago Press.
- Erman, Adolf et Hermann Grapow. 1926–1931. *Wörterbuch der ägyptischen Sprache*. 5 tomes. Leipzig: Hinrichs.
- Fischer, Henry G. 1968. *Dendera in the Third Millennium B.C. down to the Theban Domination of Upper Egypt*. New York : J.J. Augustin Publisher.
- Fischer, Henry G. 1996. *Varia Nova*. Egyptian Studies 3. New York : The Metropolitan Museum of Art.
- Franke, Detlef et Marcel Marée. 2013. *Egyptian Stelae in the British Museum from the 13th to 17th Dynasties*. Volume 1, Fascicule 1, *Descriptions*. Londres : The British Museum Press.
- Gardiner, Alan H. 1907. « The Hieratic Writing of the Verb ḥw 'to Strike' ». *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 44 : 126–129.
- Gardiner, Alan H. 1929a. « The Transcription of New Kingdom Hieratic ». *Journal of Egyptian Archaeology* 15 : 48–55.
- Gardiner, Alan H. 1929b. « Additions to the New Hieroglyphic Font ». *Journal of Egyptian Archaeology* 15 : 95.
- Gardiner, Alan H. 1941. *The Wilbour Papyrus*. Volume 1, *Plates*. Londres : Oxford University Press.
- Goedicke, Hans. 1988. *Old Hieratic Paleography*. Baltimore : Halgo Inc.
- Goedicke, Hans. 1995. « An Inventory from Coptos ». *Revue d'égyptologie* 46 : 210–212.
- Griffith, Francis Ll. 1889. *Two Hieroglyphic Papyri from Tanis I.—The Sign Papyrus (a Syllabary)*. Extra Memoir of the Egypt Exploration Fund. Londres : Trübner & Co.
- Guermeur, Ivan. 2003. « Glanures (§ 1–2) ». *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 103 : 281–296.

- Hannig, Rainer. 2006. *Zur Paläographie der Särge aus Assiut*. Hildesheimer ägyptologische Beiträge 47. Hildesheim : Gerstenberg Verlag.
- Hawass, Zahi. 2006. *The Royal Tombs of Egypt. The Art of Thebes Revealed*. Londres : Thames & Hudson.
- Hintze, Fritz et Walter F. Reinecke. 1989. *Felsinschriften aus dem sudanesischen Nubien*. Berlin : Akademie Verlag.
- Jansen-Winkel, Karl. 2007. « Eine „neue“ ramesseidische Biographie ». *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 134 : 107–115 et pl. V–XX.
- Jansen-Winkel, Karl. 2011. « Die Stiftung von Privatstatuen mit Königsnamen in der 26. Dynastie ». *Göttinger Miszellen* 231 : 57–64.
- Kaiser, Werner et Günter Dreyer. 1975. « Stadt und Tempel von Elephantine. Fünfter Grabungsbericht ». *Mitteilungen des deutschen archäologischen Instituts Abteilung Kairo* 31 : 39–84 et pl. 15–28.
- Kayser-Lienhard, Nathalie. 2011, « Trésors d'archives: à la rencontre de la collection d'antiquités égyptiennes du Musée Rodin ». *Bulletin de la Société française d'égyptologie* 179 : 16–28.
- Kruchten, Jean-Marie. 1981. *Le décret d'Horemheb. Traduction, commentaire épigraphique, philologique et institutionnel*. Université Libre de Bruxelles. Faculté de philosophie et lettres 82. Bruxelles : Éditions de l'Université de Bruxelles.
- Kubisch, Sabine. 2008. *Lebensbilder der 2. Zwischenzeit. Biographische Inschriften der 13.–17. Dynastie*. Deutsches archäologisches Institut Abteilung Kairo, Sonderschrift 34. Berlin : Walter de Gruyter.
- Kurth, Dieter. 1999. « Der Einfluss der Kursive auf die Inschriften des Tempels von Edfu ». In *Edfu: Bericht über drei Surveys; Materialien und Studien*, édité par Dieter Kurth, 69–96. Die Inschriften des Tempels von Edfu. Begleitheft 5. Wiesbaden : Harrassowitz.
- Lacau, Pierre. 1926. *Stèles du Nouvel Empire*. Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. N°s 34065–34186. Tome premier. Deuxième fascicule. Le Caire : Ifao.
- Lange, Hans O. et Heinrich Schäfer. 1902. *Grab- und Denksteine des Mittleren Reiches im Museum Kairo. No. 20001–20780. Theil 4*. Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Berlin : Reichsdruckerei.
- Leblanc, Christian. 1989. *Ta set Neferou. Une nécropole de Thèbes-ouest et son histoire I*. Le Caire : Dâr al-Kutub.
- Leitz, Christian, Daniela Mendel et Yahya el-Masry. 2010. *Athribis II. Der Tempel Ptolemaios XII. Die Inschriften und Reliefs der Opfersäle des Umgangs und der Sanktuarräume*. Band 3, *Tafeln*. Le Caire : Ifao.
- Lipińska, Jadwiga. 1984. *The Temple of Thutmosis III. Statuary and Votive Monuments*. Deir el-Bahari 4. Varsovie : Éditions scientifiques de Pologne.
- Malinine, Michel, Georges Posener et Jean Vercoutter. 1968. *Catalogue des stèles du Sérapéum de Memphis*. Tome premier. Paris : Imprimerie Nationale. Édition des Musées Nationaux.
- Meeks, Dimitri. 2004. *Les architraves du temple d'Esna. Paléographie*. Paléographie hiéroglyphique 1. Le Caire : Ifao.

- Möller, Georg. 1920. « Zur Datierung literarischer Handschriften aus der ersten Hälfte des Neuen Reichs ». *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 56 : 34–43.
- Möller, Georg. 1927a. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit*. Bd. 1, *Bis zum Beginn der achtzehnten Dynastie*. 2. Verbesserte Auflage. Leipzig : Hinrichs Verlag.
- Möller, Georg. 1927b. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit*. Bd. 2, *Von der Zeit Thutmosis' III bis zum Ende der einundzwanzigsten Dynastie*. 2. Verbesserte Auflage. Leipzig : Hinrichs Verlag.
- Möller, Georg. 1936. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit*. Bd. 3, *Von der zweiundzwanzigsten Dynastie bis zum dritten Jahrhundert nach Chr.* 2. Verbesserte Auflage. Leipzig : Hinrichs Verlag.
- Moezel, Kyra van der. 2018. « On Signs, Lists and Standardisation ». In *Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten III. Formen und Funktionen von Zeichenliste und Paläographie. Akten der internationalen und interdisziplinären Tagung in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz im April 2016*, édité par Svenja A. Gülden, Kyra van der Moezel et Ursula Verhoeven, 51–81. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse. Einzelveröffentlichungen Nr. 15. Stuttgart : Franz Steiner Verlag.
- Ockinga, Boyo G. et Yahya al-Masri. 1988. *Two Ramesside Tombs at El Mashayikh*. Part 1. Sydney : The Ancient History Documentary Research Centre, Macquarie University.
- Perdu, Olivier. 2011–2013. « Une faveur royale concernant les statues du précepteur Hori-râa ». *Bulletin de la Société d'égyptologie, Genève* 29 : 111–129.
- Petrie, William Flinders. 1900. *Dendereh 1898*. The Egypt Exploration Fund Seventeenth Memoir. Londres : Gilbert and Rivington.
- Petrie, William Flinders. 1896. *Koptos*. Londres : Bernard Quaritch.
- Peust, Carsten. 1999. *Egyptian Phonology. An Introduction to the Phonology of a Dead Language*. Monographie zur ägyptischen Sprache 2. Göttingen : Peust & Gutschmidt Verlag.
- Piankoff, Alexandre. 1954. *The Tomb of Ramesses VI*. Part 2, *Plates*. Egyptian Religious Texts and Representations. Bollingen Series 40.1. New York : Pantheon Books.
- Rochemonteix, Maxence de et Émile Chassinat. 1984. *Le temple d'Edfou I, 2*. Deuxième édition revue et corrigée par Sylvie Cauville et Didier Devauchelle. Mémoires publiés par les membres de la Mission archéologique française au Caire 10/1/2. Le Caire : Ifao.
- Rondot, Vincent. 1997. *La grande salle hypostyle de Karnak. Les architraves. Planches*. Paris : Éditions Recherche sur les Civilisations.
- Smith, Harry S. 1976. *The Fortress of Buhen. The Inscriptions*. Egypt Exploration Society Forty-eight Excavation Memoir. Londres : Egypt Exploration Society.
- Valloggia, Michel. 2016. « À propos de la stèle Louvre C 90 ». In *Aere perennius. Mélanges égyptologiques en l'honneur de Pascal Vernus*, édité par Philippe Collombert, Dominique Lefèvre, Stéphane Polis et Jean Winand, 825–835. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 242. Leuven : Peeters.

- Vandier, Jacques. 1952, *Mo'alla. La tombe d'Ankhtifi et la tombe de Sébekhotep*. Bibliothèque d'études 18. Le Caire : Ifao.
- Verhoeven, Ursula. 2001. *Untersuchungen zur späthieratischen Buchschrift*. Orientalia Lovaniensia Analecta 99. Leuven : Peeters.
- Wild, Henri. 1979. *La tombe de Néfer-hotep (I) et Neb-néfer à Deir el Médîna [N° 6] et autres documents les concernant*. Mémoires publiés par les membres de l'Institut français d'archéologie orientale du Caire 103/2. Le Caire : Ifao.

Ostracon Turin CGT 57393

An example of necropolis administration in marks

Kyra van der Moezel 

This paper is related to the topic of one of the first modules worked on for the project *Alt-ägyptische Kursivschriften*: administrative hieratic from the 19th and 20th dynasties. It is thanks to this project that I met Ursula Verhoeven in the summer of 2015. I am grateful for the fact that she allowed me to work on the Ramesside corpus for several years. While working on this material I regularly came into contact with material of an earlier project: the ostraca with workmen's identity marks from Deir el-Medina dating to the same period.¹ Although not (fully) hieratic, they are closely related to the Ramesside administration in the village. Among the sources collected for the AKU project was ostracon Turin CGT 57393 S. 09634, a duty roster composed with workmen's as well as further marks. It was included in the earlier project on the marks and features in several publications,² but a correct facsimile was never made. By the time López published his facsimiles of the ostraca from the *Museo Egizio* Turin,³ the workmen's marks were not known yet, thus his facsimiles contain several errors of interpretation through no fault of his own. The purpose of this paper is to provide a correct facsimile and discussion of the ostracon in its Ramesside administrative context.

1 Duty roster

Ostracon Turin CGT 57393 S. 09634 is a limestone ostracon measuring circa 9.5 × 11.5 cm. Seen from the *recto*, it is broken off on the right side upper and lower corners as well as chipped off on the left side. On the *verso*, we miss the upper half of the first visible entry, the day-numbers on the right, and pieces chipped off in the lower right and left corners.

¹ The project 'Symbolizing Identity. Identity marks and their relation to writing in New Kingdom Egypt' was funded by The Netherlands Organisation for Scientific Research (NWO) and carried out at Leiden University between 2011 and 2015. Project leader was B. J. J. Haring.

² Moezel 2016; Soliman 2016; Soliman 2018; Soliman 2021.

³ López 1978–1984 (4 volumes). O. Turin CGT 57393 S. 09634 is published in López 1978–1984, 3: 30, tav. 127, 127a.

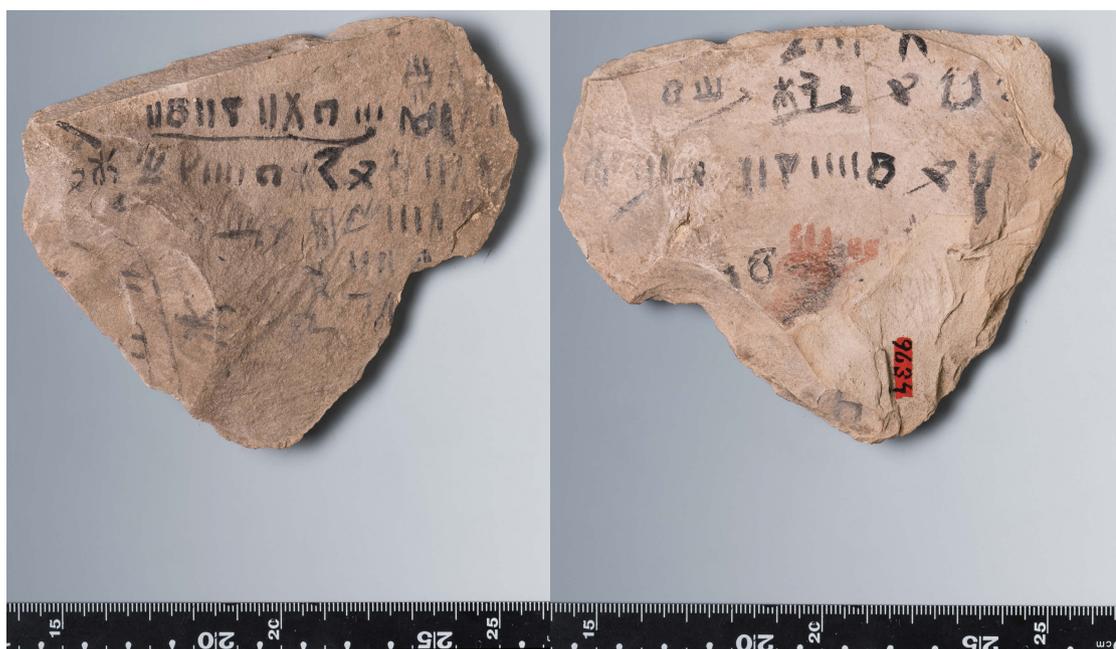


Fig. 1: Ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 *recto* (left) and *verso* (right). Photos: N. Dell'Acquila, F. Taverni © Museo Egizio Turin

The ostracon is inscribed with black ink on the *recto* and with black and red ink on the *verso*. The *recto* has six lines with (day) numbers, marks and numerals. One mark and remains of entries separated from the other entries by a curved line in the lower left corner are written perpendicular to the main entries. The *verso* shows (remains of) four lines with marks and numerals. Although it is fragmentary, the ostracon records part of the so-called *wrš* duty roster from year 2 of the reign of Ramesses IV: it records the sequence of workmen on duty for days 10 to 15 (*recto*) and days 29 to 30 (*verso*). More precisely, the ostracon has been dated to the second month of *peret* on the basis of an analogy with the hieratic ostracon Ashmolean Museum 131.⁴ More on this follows further below.

The entries are built up as follows: the sign || for *sw* ('day'), day-number, and mark for the respective workman on duty. Then follows either a hieratic number, a mark for a product that was delivered on that day, or a mark for the person who delivered the product. These deliverers were members of the outside service agency (the *smd.t*), which was installed to provide the workmen's crew in Deir el-Medina with victuals and essential materials such as firewood and water. In a number of ostraca with workmen's marks they feature with a personal identity mark as well.⁵

⁴ Soliman 2016, 198.

⁵ This group of marks' ostraca recording the duty roster and deliveries from dynasty 20 was commented upon in Soliman 2021.

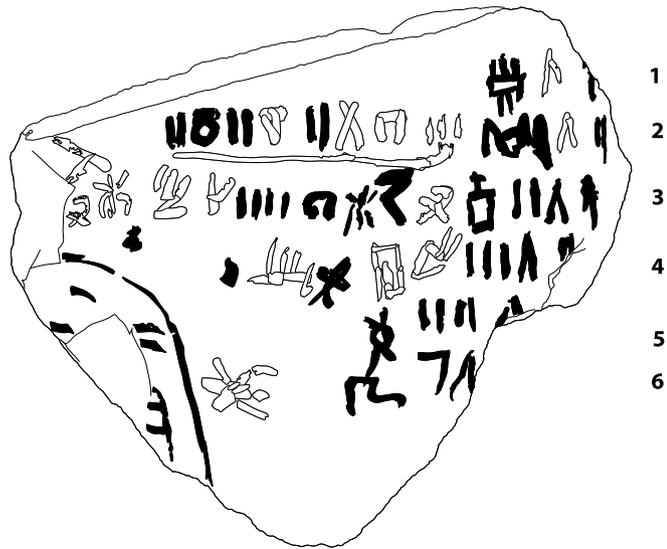


Fig. 2a: Facsimile of ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 *recto* by KvdM

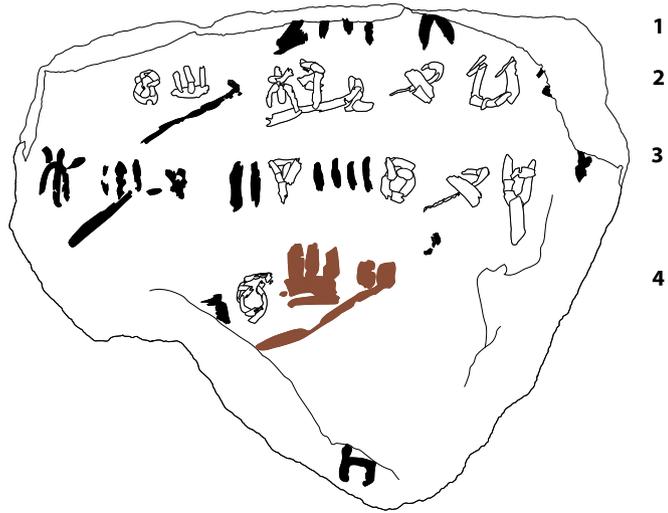


Fig. 2b: Facsimile of ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 *verso* by KvdM

It was not possible to draw the lines of composition in every case. Therefore, some marks and numerals are represented in black facsimile, whereas those that do show separate strokes are given in outline. The surface of the ostracon is uneven and rough in some places; this leads to jagged lines in some marks and numerals. The interpretation of the text is as follows:

Recto

1. Day 10: Harshire.
2. Day 11: Iyerniutef: 600; *psn*-loaves 32; dates 2; *ds*-jars 2.
3. Day 12: Nebnakht: wood 9, Ptahmose; *psn*-loaves 4; *bi.t*-loaves 6; Ptahmose, wood
////.
4. Day 13: Wesekhnemtet: ; fish 3000.
5. Day 14: Pentaweret.
6. Day 15: Nakhemmut.
Perpendicular: Ptahmose.
Separated by a curved line in the lower left corner are remains of presumably hieratic numbers.

Verso

1. [Day 28] ////.
2. [Day 29⁶]: Penanuqet: wood 250, Ptahmose; 100, Pades.
3. [Day 30]: Khaemwaset: wood; *ds*-jars 4; dates 2; wood 300, Ptahmose
4. //// 250; *ds*-jars ////

2 Ductus and palaeography

Ostracon Turin CGT 57393 S. 09634 is part of a group of ostraca that record the *wrš* duty roster with workmen's marks between year 28 of Ramesses III and year 6 of Ramesses IV. They all show a ductus of a person that was not (fully) literate. The ostracon in question shows no hieratic text and the marks that were used generally have a pictorial appearance. Dippings are visible, except in the lower part on the *recto* where the paint has generally faded. The intervals at which the brush was dipped differ depending on whether the scribe wrote many simple numerical units or more complex marks. Below are gathered some palaeographical remarks per sort of information: hieratic signs and numerals; marks for workmen; marks for *smd.t*-personnel; and marks for products.

⁶ The day-numbers 29 and 30 have not been preserved. On the basis of the duty roster it is, however, clear that Penanuqet and Khaemwaset were on watch on days 29 and 30. A further hint is the link to O. Ash. Mus. 131, which in *verso* lines 4 and 5 documents the same amounts of wood brought by two wood-carriers of the *smd.t*, Ptahmose and Pades, represented on O. Turin CGT 57393 S. 09634 with a mark. Further data on O. Ash. Mus. 131 and the Turin ostracon do, however, not correlate (see below).

2.1 Hieratic signs and numerals

As designation for *sw* ('day') the hieratogram *s* (𓂏) was used at the start of each entry, rather than the logogram ☉, which was common in hieratic documents listing days. The following table lists the samples on ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 as well as examples from contemporary necropolis administration. Where this has been documented in the AKU database, cotexts have been given.

Table 1: The hieratogram *s* on O. Turin CGT 57393 S. 09634 compared to samples from contemporary necropolis administration

57393	Contemporary necropolis administration							
rt 1	8290 ⁷ (<i>wsf</i>)	8299 (<i>wsf</i>)	9008 (<i>wsf</i>)	9034 (<i>smh.j</i>)	9066 (<i>wsf</i>)	9097	9135	9136
rt 2	9168	9169	14606	14660 (<i>smh.j</i>)	15423 (<i>psn</i>)	15424 (<i>psn</i>)	16941 (<i>smj</i>)	23209 (<i>smh.j</i>)
rt 3	23318 (<i>psn</i>)	23319 (<i>psn</i>)	23320 (<i>psn</i>)	23321 (<i>psn</i>)	23476 (<i>Ms</i>)	23552 (<i>Nb-smn</i>)	28868 (<i>R^c-ms-sw</i>)	29802 (<i>Wsr-ḥ.t</i>)
	From the marks' ostrakon Berlin P. 12625 in the word <i>sw</i> , 'day'							
rt 4	23553	23554	23555	23557	23558	23559	23560	

⁷ Numbers refer to Hieratogram IDs in the AKU Database internal to the project. Those that have been published in AKU-PAL can be found by filtering on code S29 and Dynasty 20. The same is valid for the following palaeographic tables: the hieratograms that have been published can be found by filtering on code and date. Only a selection could be presented in the tables here. This selection is arbitrary. If a hieratogram is not yet found in AKU-PAL, it has at least been released for online publication and will appear in a future update.

The form of the folded cloth (S29) is a simple one. There is little that can go wrong, whether a hieroglyphic or a hieratic model is followed. Although ostracon Turin CGT 57393 S. 09634 only shows two complete examples, it seems that our scribe was at least familiar with the sign and its phonetic value in the word *sw*.

Table 2: Hieratic numerals on O. Turin CGT 57393 S. 09634 compared to samples from contemporary necropolis administration

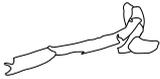
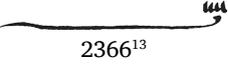
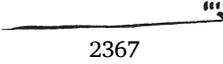
57393	Value	Contemporary necropolis administration							
 rt 6	5								
		2153 ⁸	2154	2155	2161	2979	2989	3391	3573
 rt 3	6								
		2184	2874	2875	2970	2991	3072	3334	3336
 rt 3	9								
		2235	2236	3004	3073	3337	3376	3377	3460
 rt 1	10								
 rt 2		15425	23785	27929	28926	28927	29367	29478	32162
 rt 3									
 rt 4									
 rt 6									
 rt 2	30								
		2680	2806	2807	3048	3074	3338	3378	Wim. ⁹
 vs 2	50								
		2679	3339	Wim. ¹⁰	Wim.				

⁸ Numbers refer to Sign Group IDs in the AKU Database internal to the project. Sign groups have not yet been published in AKU-PAL. The selections here are arbitrary.

⁹ This hieratogram comes from Wimmer 1995, 438 (years 22–32 of Ramesses III).

¹⁰ This and the next hieratogram come from Wimmer 1995, 440 (years 12–22 of Ramesses III).

Ostrakon Turin CGT 57393

57393	Value	Contemporary necropolis administration				
 vs 4	90	 Wim. ¹¹	 2319 ¹²	 2320	 2321	
 vs 2	100	 23495	 28024	 32159	 32161	 32304
 vs 2	200	 2325	 2326	 3075	 3343	
 vs 4		 2327			 3344	
 rt 2	600	 2366 ¹³	 2367			
 rt 4	3000	 2509 ¹⁴	 2510	 2512	 2513	 2513

The hieratic numerals on ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 are generally written correctly (table 2). The number ‘9’ in *recto* line 3 is less cursive than most of its contemporary examples. Its closest parallel is ID 2236, a hieratogram written by Scribe A on an ostrakon recording absence and presence from year 26 of Ramesses III.¹⁵ The number ‘200’ on the *verso* in line 2 comes across as a mistake. The scribe started with two ticks common in writing ‘200’ in hieratic. He prolonged the second tick, but then added a stroke to the right rather than the tail to the left, which was drawn last. If interpreted correctly, I have no explanation for the form. Two numbers are composed differently than samples from contemporary hieratic necropolis administration. First the number ‘30’: the hieratic examples generally consist of an element in the bottom (right) and an element in the upper (left). The first element can have the form of an open triangle (basically the form for ‘10’), a

¹¹ This hieratogram comes from Wimmer 1995, 443 (years 12–21 of Ramesses III).

¹² This and the following two hieratograms come from P. BM EA 9999, a text related to temple affairs from Thebes dating to the reign of Ramesses IV. See Möller 1927, no. 631.

¹³ This and the following hieratogram come from P. BM EA 9999. See Möller 1927, no. 639.

¹⁴ This and the following four hieratograms come from P. BM EA 9999. See Möller 1927, no. 643.

¹⁵ For an interpretation of this ostrakon, see Moezel 2022, 32–33, 69. For Scribe A, see Moezel 2022, 148–154.

curved stroke, or a diagonal T; the second element is a dot or stroke, with two exceptions (3048, 3074) showing a more elaborate form. In comparison, the scribe of ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 rendered a simpler form, i.e., a cross. Second, the number ‘50’ on ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 consists of a ‘z’-form and a horizontal stroke, whereas examples from hieratic documents show a ‘3’-form or two horizontal strokes on top of a vertical base.

One notices small details in comparing, first, the hieratograms for ‘10’ with the hieratogram for ‘30’ on ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634: in the samples for ‘10’ the leftmost diagonal stroke was drawn over the rightmost diagonal stroke in all examples where this could be clearly seen, whereas in drawing the numeral ‘30’ the rightmost stroke was drawn over the leftmost stroke. Perhaps this difference in composition could signify that our scribe did consider the number ‘30’ a different sign than ‘10’ from a cognitive point of view, even though his hieratograms are very much alike. A second detail is the red ink on the *verso* of ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634: only the number ‘290’ in line 4 was written in red. It was written over an earlier entry in black that was washed out. Perhaps, the scribe had made a mistake, although I cannot link the remains of paint to another number.¹⁶ The red color may indicate a correction; at least it does not seem to be a total.

Overall, it seems that our scribe had experience with and felt confident in writing hieratic numerals.

2.2 Marks for workmen

The workmen on duty are given with their workmen’s mark in the precise sequence of the duty roster known from regnal year 2 of Ramesses IV. Comparing the marks to samples from hieratic administration (table 3) may seem unfit, since the marks have their own tradition—in many cases built around pictorial or hieroglyphic models—and the scribe of ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 followed this tradition. Nevertheless, his ductus in writing the marks may at least hint at a degree of familiarity, experience, or confidence with (cursive) writing.

Table 3: Workmen’s marks compared to hieratograms from contemporary necropolis administration

57393	Workman	Contemporary necropolis administration	
	Harshire		
rt 1		M. II ¹⁷	M. II ¹⁸

¹⁶ A curve as in the bottom of the hieratogram for ‘1000’ (M12) may be recognizable, but the vertical stroke belonging to that hieratogram was not there.

¹⁷ This hieratogram comes from Möller 1927, 38 note 2.

¹⁸ From Möller 1927, 38 (dynasty 21).

Ostrakon Turin CGT 57393

57393	Workman	Contemporary necropolis administration						
	Iyerniutef							
rt 2		8698 ¹⁹	9278	9279				
	Nebnakht							
rt 3		34836 (<i>Kmn</i>)	11720 ²⁰					
	Wesekhmetet							
rt 4		23108 (<i>idn</i>)	23525 (<i>dng</i>)	10110 ²¹	10111	10112	Wim. ²²	Wim.
	Pentaweret							
rt 5		_23						
	Nakhemmut							
rt 6		10236 ²⁴	8728 ²⁵	9542	9543	9544	11037	
	Penanuqet							
vs 2		23521 (<i>Ks</i>)	23522 (<i>Pn-nk.t</i>)	23820 (<i>Ks</i>)	28947 (<i>Ks</i>)	34818 (<i>kbs</i>)	34819 (<i>kbs</i>)	34820 (<i>kbs</i>)

¹⁹ This and the following two hieratograms come from P. BM EA 9999, a text relating to temple affairs from Thebes dating to the reign of Ramesses IV.

²⁰ This ID represents a hieratogram from P. BM EA 10053, a legal text from the reign of Ramesses IX.

²¹ IDs 10110–10112 are hieratograms from P. BM EA 10221, a legal text from the reign of Ramesses IX.

²² This and the next hieratogram come from Wimmer 1995, 106 (years 22–32 of Ramesses III).

²³ So far, I have no examples from administrative documents dating to the reigns of Ramesses III–IV.

²⁴ This example comes from Pierpont Morgan Library, Amh. Egy. Pap. 6, a juridical text from the reign of Ramesses IX.

²⁵ These and the following four hieratograms come from P. BM EA 9999, a text relating to temple affairs from Thebes dating to the reign of Ramesses IV.

57393	Workman	Contemporary necropolis administration						
	Khaemwaset							
vs 3		23074 (<i>ḥ</i>)	23075 (<i>ḥ</i>)	23076 (<i>ḥ</i>)	23535 ²⁶ (<i>H̄-m- W̄s.t</i>)	28866 (<i>ḥ</i>)	Wim. ²⁷	Wim.

Overall, the marks have a pictorial appearance, and therefore resemble hieroglyphs rather than hieratograms. For the mark  (S28) of Harshire (*Hr-šrj* (i)) we hardly have hieratic parallels. Obviously, this mark was inspired by the hieroglyph , the form of which the scribe was familiar with, although presumably only as a workmen's mark or a symbol rather than as a sign of writing. The mark  (*Iy-r-njw.t-f* (iii)) is clearly of a hieroglyphic form as well. This form is generally seen for this workman's mark in both dynasties 19 and 20. As a sign of writing it does occur in contemporary hieratic documents, but not frequently. The mark  (*Nb-nḥt* (iv)) also has a hieroglyphic appearance on ostracon Turin CGT 57393 S. 09634. There are very few hieratic examples from documentary texts. As a workman's mark, it may reveal hieratic influence, for instance in the examples  (O. Cairo JE 96529, dynasty 20) and  (O. Turin CGT 57523, dynasty 20), something we do not see here. The mark  of Wesekhnetet is to be interpreted as a cursive or hieratic form of the walking legs (*Ḥ*, D54), but in most occurrences, among which is our specimen, confusion seems to have arisen with the hieratic sign for the ox's ear (*Ḥ*, F21). The carrier of the mark is, however, known as *Wsh-nmt.t* (i). Among other examples of the mark, we do occasionally find cursive or hieratic forms of *Ḥ*. An identification as D54 thus seems to be in order. I do not know when and why the confusion arose, nor can I answer the question whether in fact it was a confusion or perhaps some metaphorical reference to the carrier of the mark. Wimmer in his palaeography documents three forms for *Ḥ* D54 that relate to *Ḥ* F21 as well²⁸; the confusion also occurred in writing. The scribe of ostracon Turin CGT 57393 S. 09634 rendered the mark of Wesekhnetet in a form that was perhaps not as hieratic as examples of *Ḥ* from hieratic documents dating to dynasty 20, but cursive it certainly is; that is, he knew and recognized this mark as a cursive rather than as a hieroglyphic form.

The mark of Pentaweret (*Pn-tj-wr.t* (iv)) only had a tradition as a workmen's mark in the necropolis administration from the reigns of Ramesses III and IV. It is presumably to be identified with *Ḥ* (R24). One example of that sign from a literary source dating to dynasty 21 can be found in Möller 1927, 49. As a sign of writing, *Ḥ* is known in horizontal

²⁶ This hieratogram from O. Berlin P. 12625 is in fact the workman's mark for the same Khaemwaset.

²⁷ This and the following hieratogram come from Wimmer 1995, 265 (years 12–21 and 22–32 of Ramesses III).

²⁸ Wimmer 1995, 84 (graphic development D).

position, whereas the workman's mark could be horizontally as well as vertically outlined. This is common for marks.²⁹ The mark  of Nakhemmut (*Nḥ-m-mwt* (ii)) is hieroglyphic in form in conformity to the mark's tradition: none of the examples of the workman's mark betrays hieratic influence. It was hieroglyphic or pictorial in nature, so also in the rendering by our scribe. The mark  was carried by Penanuqet (*Pn-nḳ.t* (iii)), who had inherited it from his father Kasa (*Ks* (v)/(vi)). As a workman's mark,  (D28) has cursive/hieratic as well as more hieroglyphic or pictorial occurrences. The scribe of ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 seems to have followed a cursive model:  shows elements for both hands, but the form of the hands is no longer recognizable. Several examples from contemporary hieratic necropolis administration, here all dating between year 24 of Ramesses III and year 2 of Ramesses IV, show curves for the hands, almost hieroglyphic in examples 23820 and 34820. It is noticeable that the scribe of ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 apparently needed many more strokes to draw the mark; this may have been due to material factors (uneven writing surface, bad or old brush). The final workman's mark seen on ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634, , was carried by Khaemwaset (*Ḥ-m-Ws.t* (iii)). As a workman's mark, the form had a hieroglyphic or pictorial model (, P6); none of its occurrences shows influence from cursive writing.

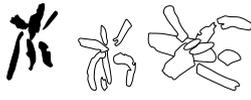
Overall, the workmen's marks on ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 count two marks with cursive influence. The mark  for Wesekhnemtet had a cursive tradition, which our scribe followed. The only case in which our scribe followed a cursive model whereas the mark's tradition included hieroglyphic samples is  for Penanuqet, but this is a small detail and hardly relevant for a sign that as workman's mark and as hieratogram shows much variation in the spectrum between hieroglyphic and hieratic. Overall, we hardly find indication of skill in cursive writing on this ostrakon.

2.3 Marks for *smd.t*-personnel

Marks for members of the external service agency are not generally common on marks' ostraca, but they do occur within the group of ostraca with the *wrš* roster in marks (table 4).

²⁹ Moezel 2016, 5–39.

Table 4: Marks for *smd.t*-personnel compared to hieratograms from contemporary necropolis administration

57393	Man	Contemporary necropolis administration							
 rt 3 rt 3 rt	Ptahmose (wood- cutter)	 16985 (<i>Sbk-ms</i>)	 23528 (<i>Ms</i>)	 28849 (<i>R-ms-sw</i>)	 28953 (<i>Ms</i>)	 29491 (<i>Ms</i>)			
 vs 2 vs 3		 32774 (<i>Hnm.w-ms</i>)	 33225 (<i>Mr.y-ms</i>)	 35734 (<i>Ms</i>)	 35735 (<i>Ms</i>)	Wim. ³⁰			
 vs 2	Pades (wood- cutter)	 10269	 10270	 17165 (<i>hnk.t</i>)	 17166 (<i>ds</i>)	 23474 (<i>ds</i>)	 23475 (<i>ds</i>)	 24227 (<i>ds</i>)	 32338 (<i>kmi</i>)
		 15318 (<i>šzp</i>)	 17011 (<i>šzp</i>)	 17103 (<i>pn</i>)	 23272 (<i>Imn-htp</i>)	 24123 (<i>Imn-htp</i>)	 27406 (<i>Pn-t-wr.t</i>)	 29642 (<i>pn</i>)	 34837 (<i>Knn</i>)
 rt 4	A fisher- man	 16938 (<i>hrw</i>)	 16939 (<i>hrw</i>)	 17097 (<i>hrw</i>)	 17098 (<i>hrw</i>)	 29440 (<i>hrw</i>)			

The mark for the woodcutter Ptahmose, as rendered by our scribe, is modelled on the hieroglyph  (F31) rather than on hieratic examples from writing. In all its five occurrences it shows all three protuberances of the foxes' skins. One example on the *recto* is turned 90 degrees counterclockwise, which, as was mentioned, does not occur on hieratic ostraca, but is unproblematic on marks' ostraca or for marks in general. The mark for Pades consists of two elements:  *p* (□, Q3) and  *ds* (⊖, W22). In most cases, we find the mark for this woodcutter consisting of the *ds*-jar alone. It may be that the scribe added □ *p* to

³⁰ This hieratogram comes from Wimmer 1995, 115 (reign of Ramesses IV).

distinguish Pades' mark from the product 'ds-jar', for which he also used $\bar{\theta}$ (W22). López interpreted  as the numeral '60', which would lead to the interpretation '160 (units) of wood (from) Pades'. Reasons for taking  and  together as one mark are, first, the occurrence of this combined mark for the woodcutter Pades also on a few other ostraca (e.g. O. Ash. Mus. 1083) as well as second, the analogy to the '100 (units of) wood (from) Pades' on ostrakon Ashmolean Museum 131 *verso* line 4. In *verso* line 4 on ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 another *ds-jar* is seen, preceded by a form resembling $\square p$. Here, however, we are not supposed to read the combined mark  ; rather, we read the number '90' preceding the *ds-jar*. This is suggested by the red color with which also the numeral '200' directly preceding the numeral '90' is written, as well as clarification of the second line underneath  in DStretch. As for the palaeography, the form of  follows a pictorial model, most probably the actual jar, which the scribe handled daily.³¹ Most hieratograms from contemporary necropolis administration show a cursive or hieratic form with a tick on top. Two examples from P. Abbott (IDs 10269 and 10270) from the reign of Ramesses IX show a hieratic form without the tick. The form of  p (Q3) on ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 was modelled on the hieroglyph that the scribe must have known with its value p as the first sound of Pades' name. Texts in hieratic may also feature this hieroglyphic or pictorial look, but more cursive examples occur as well.

The mark following that of the workman Wesekhnetet is still somewhat problematic. We expect the mark of a fisherman, since the entry records the delivery of '3000 fish'. We know some marks for fishermen, but none seem to be compatible with the form  we see on ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634. López seems to have interpreted the remains of paint correctly: clarification in DStretch shows \square . The form of the mark displays unfamiliarity with (hieratic) writing: the mark is drawn as if read from left to right rather than in its hieratic orientation.

Again, the marks for members of the *smd.t* display hieroglyphic or pictorial traditions and hardly hint at knowledge of or confidence in cursive script.

2.4 Marks for products

On the ostraca that record the duty roster in marks from the end of the reign of Ramesses III and the beginning of the reign of Ramesses IV we also find marks for the delivered products (table 5). These marks as well were inspired by concrete examples or hieroglyphic models. The mark  for 'dates' must have been an iconic reference to the date as an object, for it does not occur in writing. The marks for *psn-* and *bi.t*-bread are the first signs and sounds of those words: \square (*pr*, O1) for p and \perp (D58) b . Yet both are of a somewhat clumsy form, not what a trained scribe would produce. The mark  still resembles hieratograms from contemporary necropolis administration, yet its outlining is straighter than in a cursive ductus and the vertical strokes are shorter. The hieratic specimens for \perp b can

³¹ Two further examples of the *ds-jar* mark, also in pictorial form, occur in the internal AKU database with IDs 23549 () and 23550 (). They come from the fragment Berlin P. 12625 and indicate the product rather than the man Pades.

be straightforward or quite eccentric, but the form of the mark  has no parallel: the diagonal stroke representing the foot is attached to the vertical stroke representing the leg at a relatively high point. This in itself is also seen in several hieratic examples, yet in those cases the line for the foot always runs downwards. The scribe of ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 started in the upper left and attached the line in the middle of the vertical base. When the line for the foot in hieratic examples is started in the upper left, it is attached at a lower point along this vertical base where indeed one expects the foot to be. The manner in which  is composed is seen in all occurrences of this mark for *bit* in the marks' ostraca. If it indeed derived from  *b*, it followed its own graphic tradition from the start. A similar case is the mark  for 'wood'. It also has a fairly consistent form in the marks' ostraca, the composition of which differs from that of hieratograms from contemporary necropolis administration. Some hieratic examples also start with a curl in the upper left running diagonally down to the lower right, but they have a hook or stroke at the lower right end. The mark was consistently started with a hook or curl in the upper left running diagonally down to the lower right, after which a crossing stroke was added through the middle right under the hook/curve.

The last mark of a product we find on ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 is the mark  for 'fish'. It shows a more simplistic form than the examples I have thus far analyzed from hieratic necropolis administration. Hieratic forms for fish generally show a large range of variation but often do not show the exact kind of fish. The mark is rather simplified and generalized. These are aspects one would normally ascribe to hieratograms, yet the mark does not compare to hieratograms for fish generally.³²

It was mentioned that ostrakon Turin CGT 57393 S.09634 is part of a group of marks' ostraca, all recording the duty roster in the last years of Ramesses III into the first years of the reign of Ramesses IV. An interpretation of this group as a whole, consisting of circa 80 mostly unpublished and fragmentary ostraca, was published by Soliman.³³ Although a palaeographic analysis on the basis of systematic parameters is lacking, the entire group could theoretically have been produced by one man. This man would have been a *smd.t*-scribe (*shꜥ n pꜥ hr n nꜥ smd.t-bnr*, *shꜥ n pꜥ hr n bnr*), in this period tentatively identified as Pentaweret (iii).³⁴ The tasks of *smd.t*-scribes included coordinating the supplies for the workmen at the *htm n pꜥ hr*, the administrative headquarters of Deir el-Medina located on the way out of the wadi between Deir el-Medina and the Ramesseum. As belonging to the outside service personnel, we can imagine this man did not receive a full scribe's training. Ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 was indeed written by a man without hieratic training, but with involvement in coordinating deliveries by the *smd.t*. He may have been responsible for introducing the marks for products in his documents; one clue is the consistent graphic appearance of the last three marks just mentioned: ,  and . Our man was not experienced in writing in general, but he did find his way in composing records using hieratic numerals and marks with an overall hieroglyphic or pictorial character.

³² Compare K1 in AKU-PAL or in Möller 1909, 1927/1965, 1936/1965 (vols. 1–3), no. 253.

³³ Soliman 2018; Soliman 2021.

³⁴ Soliman 2018, 162–166; Soliman 2021, 47–48; for *smd.t*-scribes, see Davies 1999, 125–127, 283; Gabler 2018, 412–435.

Ostrakon Turin CGT 57393

I would like to emphasize that this comparison of the marks to hieratic writing is not meant to show ignorance or inability on the part of our scribe. Rather, this ostrakon and the others in the group show the systematic usage of a different notation system: a different usage of icons and signs that were known from a basic knowledge of hieroglyphic writing developed to efficiently and more universally record these administrative data. Our scribe was confident, or ‘fully literate’, in this notation system.

Table 5: Marks for products compared to samples from contemporary hieratic necropolis administration

57393	Product	Samples from contemporary necropolis administration
 rt 2  rt 3	psn-bread	 17095  17096 (p?)  23269 (ps)  23270 (imn-m- ip.t)  23271 (ps)  28899 (pr.t)  28900 (pr-?)  29640 (pr.t)
 rt 2  vs 3	date(s)	-
 rt 2  vs 3  vs 4	beer	 10269  10270  17165 (hnk.t)  17166 (ds)  23474 (ds)  23475 (ds)  24227 (ds)  32338 (kmi)
 rt 3  vs 2  vs 3	wood	 24103 (ht)  24104 (ht)  29764 (ht)  32127 (ht)  32129 (ht)  32130 (ht)  32131 (ht)
 rt 3	bi.t-bread	 15004  16909 (bw)  23264 (bi.t)  23265 (bi.t)  24092 (bi.t)  33222 (sb)  34825 (kbs)  34826 (kbs)

57393	Product	Samples from contemporary necropolis administration				
	fish					
rt 4		24097 (rm)	32320 (rm)	36256 (dsds)	36354 (rm)	36393 (rm)

3 Administrative context

The conclusion from the previous paragraph implies that ostracum Turin CGT 57393 S. 09634 and similar documents served an internal administration. The palaeography shows a hand untrained in cursive writing, the layout shows entries written perpendicular to the main lines, as well as presumably numbers and further remains of paint set apart by a curved line. To the reader acquainted with hieratic duty rosters and deliveries, the entries on ostracum Turin CGT 57393 S. 09634 may appear very selective. This all gives the ostracum an informal character, that of a memo, a *Zettel*, or *aide-mémoire*. Perpendicular writing is not seen in hieratic ostraca with duty rosters. Those written by Scribe B³⁵, for instance, may contain entries that were squeezed in between other entries, or even short squeezed-in columns, but turning the ostracum itself was something a true hieratic scribe did not do. The data on such a memo may have been taken over by a professional or Senior Scribe, to include in a record for an ‘external’ or ‘official’ administration, although the purpose and degree of officiality of such an ‘external’ administration remains unclear. It has been argued that it indeed seems plausible to assume that hieratic ostraca with duty rosters and deliveries were written after consultation of similar ostraca composed in workmen’s marks.³⁶ For the final years of Ramesses III and the first years of Ramesses IV we have ostraca that document duty rosters and deliveries in marks as well as ostraca that document the same information in hieratic. Within this group there are instances of the exact same deliveries recorded both in marks and hieratic. Additionally, we find purely hieratic texts to which workman’s marks and amounts were added in the margins as if they were notes for the scribe to remember and process in his report (e.g. O. DeM 32), as well as marks’ ostraca recording duty roster and deliveries in a hand that was clearly untrained in hieratic, to which, however, notes in perfect hieratic writing were added. An example of the latter is the joined ostracum consisting of fragments Berlin P. 12625 and

³⁵ Moezel 2022, 155–162.

³⁶ Soliman 2018, 172.

IFAO ONL 300.³⁷ This piece is a duty roster with deliveries composed in marks. It dates to months III and IV of *peret* in year 31 of Ramesses III. Different hands or handwritings can be distinguished: the entries for days 1 to 10 on the *recto* of fragment IFAO ONL 300 show neat and fairly large marks and numerals in a hand that was familiar with cursive writing. The entry for day 10 (*recto* line 10) even shows that this scribe usually entered days using the Gardiner-sign \odot N5 instead of the hieratogram *s*, for he mistakenly entered a hieratogram  here. Behind a number of these neat, cursive entries notes in purely hieratic writing were added, clearly by a hand trained in hieratic script. In the entry for day 11 a clear change is seen in the way the number ‘10’ is written:  versus the cursive  in the entry for day 10 (compare the examples in table 2 above). From here on all entries—that is those for days 11 to 14 on the *recto* and all days through to the end of the month as well as the first six days of the next month on the *verso* and on both sides of fragment Berlin P. 12625—have a clumsier appearance, although they are not completely without cursive elements. No hieratic notes were written behind these entries, and several entries were written in red and squeezed in between columns or written perpendicular to other entries. This second hand could be our *smd.t*-scribe Pentaweret (iii) again: the palaeography of several marks, among which



Berlin P. 12625 *verso*, entry ‘day 5’



Berlin P. 12625 *verso*, entry ‘day 1’



IFAO ONL 300 *verso*, entry ‘day 25’



IFAO ONL 300 *verso*, entry ‘day 30’

coincides with what we see in the tables above. Yet if so, his hand shows a slightly more cursive style in several other marks on the joined piece Berlin P. 12625 + IFAO ONL 300, among which are:



IFAO ONL 300, *verso* 2



IFAO ONL 300, *verso* 4

Back to the entries for days 1 to 10: the hieratic notes added to some of these day-entries were clearly written by a hand confident in writing hieratic, perhaps indeed the same as the hand that actually wrote the start of day-entries 1 to 10. This, however, leads to a couple of questions. First, in some cases the entries were added after a small space was left open following the start of the entry. This may mean that the hieratic note was added at a

³⁷ Only the fragment O. Berlin P. 12625 has been published with photo: “Deir el-Medine Online.” 2009. https://dem-online.gwi.uni-muenchen.de/show_pic.php?bild=%2Fproj%2FHODFG%2FOstrakaBerlinkorr3%2Fb12625-as.jpg&inventar_nr=Berlin+P+12625&seite=AS. This fragment was in fact key for the decipherment of the workmen’s marks, see Haring 2000, 45–58. The joined ostrakon Berlin P. 12625 + IFAO ONL 300 was discussed in Soliman 2018, 165, but I would like to touch upon a few small details here.

later moment, or by a different hand. One entry (day 8 in line 8 on the *recto* of fragment IFAO ONL 300) shows particularly well that the hieratic note was added with a new dip of paint and was clearly written in smaller hieratograms than the start of the entry. The latter is also seen in other entries with added notes. Again, this may mean that the notes were added at a later moment in time, or by a different hand. The entry for day 4, however, shows how the scribe in one go went from a start in relatively large marks and numerals to more and more cursive forms in smaller hieratograms until he wrote the delivery of *bi.t*-bread with *b* in a purely hieratic hand. We must thus indeed reckon with the fact that all entries from days 1 to 10 in their entirety were recorded by a hieratic scribe. This leads to the question: why would a perfectly trained and experienced scribe start the ostrakon in marks, using *s* for *sw* 'day' instead of \odot (N5) for all but his last entry, or the unique mark for 'wood' (\curvearrowright , fragment IFAO ONL 300 *recto* line 10) instead of a more hieratic form for \curvearrowleft (M3)? He closely followed the marking system.

It is hardly helpful to discuss the palaeography of an unpublished ostrakon that has not been facsimiled and systematically compared to contemporary hieratograms yet. But the fact remains that ostrakon Berlin P. 12625 + IFAO ONL 300 shows a cooperation of scribes with different degrees of literacy, one certainly a hieratically trained scribe, one certainly not, but all hands were acquainted with the marking system. What was the purpose of this document, especially if it was indeed started with day 1 by a hieratic scribe? Did he not have a *smd.t*-scribe available for the first 10 days? Then why did he not write in hieratic? Did he do this for the comprehension of the *smd.t*-scribe, who was to continue the document later on? However it may be, the ostrakon was a memo recording exactly the sort of data also recorded on ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634, giving selected deliveries. It belongs to the same category as ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634, but shows how close the hieratic and marks' administration and their scribes collaborated. The data in marks were processed and combined with further gathered data by the/a(?) hieratic scribe responsible for an elaborate report with necropolis administration: the data for the first 19 days of month III of *peret* on ostrakon Berlin P. 12625 + IFAO ONL 300 were also recorded among entries on the purely hieratic ostrakon DeM 37.³⁸

Clearly, the *smd.t*-branch and the hieratic-branch of documenting duty rosters and deliveries did not function independently, but professional or Senior Scribes cooperated with *smd.t*-scribes. Yet the exact nature and degree of this cooperation is still somewhat unclear. The cases in which the entries on ostraca written in marks and hieratic ostraca correspond exactly (delivery, amount, details) are few. More often, there are discrepancies in deliveries, amounts and details: sometimes the marks' ostraca give data or amounts that do not occur in the hieratic texts, more often do we find amounts and details in the hieratic texts that are not recorded in the version with marks.³⁹ The latter may not be a problem: hieratic records are often more complete documents than the records with marks, hence the suggestion above that they could have been composed on the basis of memos with selected data. They mention more details, such as the destination of a delivery for the right or left side of the crew. This, as Soliman suggested, may not yet have been determined

³⁸ Soliman 2018, 167–168 compares the data.

³⁹ Details in Soliman 2018, 169–173.

at the moment the commodities were administered by the *smd.t*-scribe. Alternatively, the distribution of the commodities had in fact to be authorized by the professional scribe. Also, the hieratic records more often identify the members and deliverers of the *smd.t* by name, which may suggest that it was the task of a professional scribe to take care of the administration of the suppliers. The hieratic records furthermore contain brief mention of additional details about absence, activity at the worksite and other events. It seems that the professional scribes were busy men, gathering all sorts of information to include in their hieratic records. They may well have commissioned the *smd.t*-scribes to record selected pieces of information, which they later used to complement their own records of necropolis administration.

Ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 allegedly has a hieratic equivalent as well. It was mentioned that the ostrakon was dated on the basis of a correspondence with the hieratic ostrakon Ashmolean Museum 131, which is dated to month II of *peret* in year 2 of Ramesses IV. For clarity, the translation of ostrakon Ashmolean Museum 131 is given in the Appendix below. The ‘*verso*’ of this ostrakon records for days 19 (an error for 29) and 30 specific amounts of wood delivered by woodcutters Ptahmose and Pades: 250 units by Ptahmose and 100 units by Pades on day 29, and 300 units without indication of the deliverer on day 20. The amounts are the same as found on the *verso* of ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 following the marks of Penanuqet and Khaemwaset who, according to the duty roster, served watch on days 29 and 30. The deliverers Ptahmose and Pades are also identified on the Turin ostrakon through their *smd.t*-mark. This could mean that the hieratic scribe of ostrakon Ashmolean Museum 131 took over the data recorded by the *smd.t*-scribe Pentaweret (iii) for days 29 and 30 on ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634. Yet, except for these three amounts of wood and the two frequently attested woodcutters Ptahmose and Pades, hardly any other data on the Turin and Ashmolean ostraca correspond. On day 11, for instance, the marks’ ostrakon records in *recto* line 2:

‘Day 11, Iyerniutef: 600, *psn*-loaves 32; dates 2; *ds*-jars 2.’

The hieratic ostrakon records for the same day:

‘Received (from Saroy): wood 250 (units); (from) Tja’o 200 (units); *psn*-loaves 24; *ds*-jars 2; Ptahmose.’

Except for 2 *ds*-jars, none of the deliveries coincide. For day 12, the marks’ ostrakon records in *recto* line 3:

‘Day 12: Nebnakht: wood 9, Ptahmose; *psn*-loaves 4; *bi.t*-loaves 6; Ptahmose, wood
////.’

The hieratic ostracon records for the same day:

‘Again, received (from) Saroy: wood, 250 (units); (from) Ptahmose, 300 (units); (from) Butefgereg: dried *tp.y.t*-fish, 31 *oipe*, makes 6000 (items); *bl.t*-loaves 8; *psn*-loaves 4; left, gypsum $\frac{1}{4}$ *khar*.’

Only the delivery ‘*psn*-loaves 4’ would correspond. The entries written perpendicular on the marks’ ostracon may relate to the entry for day 12: in the transcription by López we read ‘300’ twice and the mark of Ptahmose. Perhaps this relates to the entry ‘Ptahmose, 300 (units)’ on the hieratic ostracon. However, whereas the mark of Ptahmose on the marks’ ostracon is still clear, the other remains of paint in the perpendicular entry are too faded to make out what was documented exactly and to what it could relate.

The Ashmolean ostracon generally contains many more data than the Turin ostracon: the delivery of gypsum calculated in *khar*, dried fish calculated in *oipe*, *kbw*-jars. The latter seem not be recorded in the marks’ ostraca with duty rosters and deliveries at all, if the mark **Ⓜ** was not used for both kinds of jars and the amounts of *ds*- and *kbw*-jars were not recorded in one entry.⁴⁰ Again, it seems that *smd.t*-scribes were commissioned with selected tasks only. Yet given the general lack of correspondences for all days other than days 29 and 30, we may ask how straightforward the coupling of ostraca Ashmolean Museum 131 and Turin CGT 57393 S. 09634 actually is.

Ostracon Ashmolean Museum 131 is a bit problematic itself. In his discussion of the ostracon, Janssen remarked that the ‘*verso*’ is a palimpsest: an account written in red and incompletely washed off was replaced by a second account in black. He writes:

Černý was able to decipher part of the original text on the “*verso*”. Like the “*recto*” it was dated to II *pr.t* 9 and following days, but no year was recorded. It deals with fish deliveries by the same fishermen who also occur on the “*recto*”. Generally, it gives the impression that this earlier text belongs to that one on the “*recto*”. The words “*recto*” and “*verso*” are here placed between inverted commas since the order in which the entries should be read is not clear.⁴¹

I adhere to the inverted commas for the same reason. Apparently, Černý already hesitated on what to call ‘*recto*’ and ‘*verso*’.⁴² He and Gardiner eventually decided on the side that carries the full year date, the current ‘*recto*’. However, Černý noted that the ostracon is incomplete at the top, which could theoretically mean that ‘*verso*’ line 1 is not the first entry and the ‘*verso*’ contained a full year date now lost. The dates generally present a strange image. The later version on the ‘*verso*’ starts with II *pr.t* 28, followed by *sw* 19 (error for 29) and *sw* 30, but then follow in line 6 and 7 the dates II *pr.t* 5 and II *pr.t* 8. That is, lines 1–5 would refer to later days than lines 6–14. Janssen suggests that the first entries on the

⁴⁰ In which case one would like to finish the entry on O. Ashmolean Museum 131 ‘*verso*’ 5 with ‘[*ds*-jars 2, *kbw*-jars] 2’, since the Turin ostracon mentions 4 **Ⓜ**: 2 *ds*-jars and 2 *kbw*-jars together making 4 **Ⓜ**.

⁴¹ Janssen 1997, 131.

⁴² Janssen 1997, 131.

'verso' should perhaps rather be dated to month I of *pr.t* instead of month II. This implies that the 'verso' would be the true 'recto', since the 'verso' then contains dates I *pr.t* 28 to 30 and dates II *pr.t* 5 and 8, and the 'recto' continues with 'Year 2, II *pr.t* 9' to II *pr.t* 13. That the first entry on the 'new verso' then starts with a regnal year should perhaps not be taken too heavily, since the 'new recto' ends with a very elaborate entry recording deliveries, events, deficits, totals as well as an event concerning the Pharaoh on II *pr.t* 8, an overall eventful day.

What remains strange is the original text on the 'new recto', which, according to Černý, recorded II *pr.t* 9 and following days (without year date), mentioning the same fishermen as on the 'new verso', and which, according to Janssen, generally gives the impression to belong to the text on the 'new verso'. If the latter is so, why would the 'new recto' have been written in red recording the same days as on the 'new verso', namely II *pr.t* 9 and following? And why would the 'new recto' have been subsequently washed off, after which the days *before* II *pr.t* 9 were recorded in black, namely I *pr.t* 28 to 30? That makes no sense. Either the older text on the 'new recto' is not related to the later text, which means that the ostrakon would have been kept for at least a year, since the dates II *pr.t* 9 and following in the older text would refer to a different year and would coincidentally mention the same fishermen if Černý's reading of the older text is correct. Or we must consider the following: Janssen records for the 'new recto' line 6 (date II *pr.t* 5) that "This line is preceded by a blank space separating what follows from lines 1–5. Moreover, the original red account ended here. Hence it could be that the continuation (in black) starting with II *pr.t* 5, is actually part of the first text."⁴³ Then again, the date II *pr.t* in line 1 of the red version must be an error for I *pr.t*.

For the analogy with ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 this means the following: the entries for days 29 and 30 on its *verso* may indeed record the same data as on ostrakon Ashmolean Museum 131, but they date to I *pr.t* days 29–30. Since the entries for days 10 to 15 on the *recto* of ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 do not coincide with those for days 9 to 13 on the 'new verso' of ostrakon Ashmolean Museum 131, it follows that the *recto* of ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 is indeed its *recto*, recording days 10 to 15 of I *pr.t*, whereas the 'new verso' of ostrakon Ashmolean Museum 131 records days 9 to 13 of II *pr.t*. This would explain the discrepancies between the entries on ostraca Turin CGT 57393 S. 09634 and Ashmolean Museum 131 without illuminating anything further on the cooperation between the hieratic scribe and the *smd.t*-scribe. A cooperation would still have been necessary; the hieratic scribe most probably copied the data for days I *pr.t* 29 and 30 onto his hieratic record. He could either interpret the document in marks, or the data were dictated to him by the *smd.t*-scribe.

Reading Janssen, there would be a further possibility, namely that ostrakon Ashmolean Museum 131 and ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 are not related. According to Janssen, the former should date not the reign of Ramesses IV, but to the reign of Ramesses VI on the basis of the entry 'II *pr.t* 8 PHARAOH' on the 'new recto' in line 7. A date in the reign of Ramesses IV rests on prosopography, but Janssen did not consider this enough evidence and rather interpreted the entry in line 7 as a clear indication to the accession-day of

⁴³ Janssen 1997, 134 note i.

Ramesses VI, which is known to have had taken place somewhere between I *prt* 28 and II *prt* 11. In this case, the date of this anniversary would be set on II *prt* 8.⁴⁴ If so, ostrakon Ashmolean Museum 131 is not related to ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634, since the latter must, on account of the sequence of the workmen's marks, date to the duty roster as known from year 2 of Ramesses IV. The correspondences between the three amounts of wood and the two woodcutters would then be pure coincidence. The problem with this theory is that not all the *smd.t*-suppliers mentioned are encountered after Ramesses IV and the Ashmolean Museum ostrakon is now well embedded in the duty roster system under Ramesses IV.⁴⁵

Although thus certainly contemporaneous, the exact relation between ostraca Ashmolean Museum 131 and Turin CGT 57393 S. 09634 and the cooperation between the two scribes remains somewhat uncertain. Nevertheless, we can conclude the following: ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 must date to the *peret*-season in year 2 of Ramesses IV, which is clear from the sequence of the marks and workmen in the duty roster. If we want to make sense of the dates mentioned on ostrakon Ashmolean Museum 131, the correct date may be the first month of *peret*. Ostrakon Turin CGT 57393 S. 09634 acted as a memo, a *Zettel*, or *aide-mémoire* composed by a *smd.t*-scribe, who was commissioned with the recording of selected data: days, the men on watch and the main food-and-fuel deliveries of wood, beer (*ds-jars*), dates and fish. He administered this either in absence or in assistance of a professional or Senior Scribe, who perhaps simultaneously administered other deliveries (partly the 'non-food section' and calculated goods including gypsum in *khar*, dried fish in *oipe*, and *kbw*-jars as a part of, or apart from the delivery of *ds-jars*) and who took care of the general administration of suppliers and the composition of a combined report in hieratic.

Appendix

Translation of O. Ash. Mus. 131. Based on: Janssen 1997, 131–133. Bold text is my addition.

“recto” > ‘new verso’

1. Year 2, II *prt* 9. Received (from)
2. Mentemwia: wood, 300 (units); gypsum, $\frac{1}{4}$ *khar*.
3. Day 10. Received (from) Usihenakhte: fish, 32 *oipe*.
4. Day 11. Received (from) Saroy: wood 250 (units); (from) Tja'o: 200 (units);
5. *psn*-loaves, 24; *ds-jars*, 2. Ptahmose.
6. (From) Ptahmose : wood, 600 (units). Left: gypsum, $\frac{1}{4}$ *khar*.
7. Day 12. Again, received (from) Saroy: wood, 250 (units); (from) Ptahmose, 300 (units);
8. (from) Butefgerereg: dried *tpyt*-fish, 31 *oipe*, makes 6000 (items)
9. *bit*-loaves, 8; *psn*-loaves, 4. Left: gypsum, $\frac{1}{4}$ *khar*.

⁴⁴ Janssen 1997, 137.

⁴⁵ Compare Gabler 2018 (Index O. Ash. Mus. 131).

10. Day 13. Received (?)
11. (From) Nebmehyt: dried *tpyt*-fish, 30 *oipe*, makes
12. Right: gypsum, $\frac{1}{4}$ *khar*.
13. 1 *kbw*-vessel (?).
14. the Granary of Pharaoh

“verso” > ‘new recto’

1. II *prt* 28 (read: I *prt* 28). Right: faggots, 24;
2. gypsum, $\frac{1}{4}$ *khar*; *bit*-loaves, 16;
3. *psn*-loaves, 20. Received (from) Usihenakhte: fish, 600 *deben*.
4. Day 19 (read: 29). Free. (From) Ptahmose: wood, 250 (units); (from) Pades, 100 (units).
5. Day 30. Ditto. [Wood,] 300 (units); *ds*-jars, 2; *kbw*-vessels,
6. II *prt* 5. Giving the 3 months of rations to the crew for IV *ꜥht*, II *prt*, and
7. II *prt* 8. PHARAOH.
8. Given to them in the Enclosure of the Necropolis
9. by the deputy of the Granary of Pharaoh Meryptah:
10. 79 $\frac{1}{4}$ *khar*. Its specification: the captains, 3 *khar*;
11. 61 men, each 1 $\frac{1}{4}$ *khar*, makes 76 $\frac{1}{4}$ *khar*.
12. Total: 79 $\frac{1}{4}$ *khar*. Remainder 290 $\frac{3}{4}$. Their going(?)
13. <to> receive from the Granary of Hapy: 47 *khar*.
14. Total: 348 *khar*.

References

- „AKU-PAL.“ 2022. *AKU-PAL. Paläographie des Hieratischen und der Kursivhieroglyphen*. <https://aku-pal.uni-mainz.de>
- Davies, Benedict. 1999. *Who's Who at Deir el-Medina. A Prosopographic Study of the Royal Workmen's Community*. Egyptologische Uitgaven 13. Leiden: Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten.
- „Deir el-Medina Database.“ 1998. <https://dmd.wepwawet.nl>
- „Deir el-Medine Online.“ 2009. <https://dem-online.gwi.uni-muenchen.de>
- Davies, Benedict. 1999. *Who's Who at Deir el-Medina. A Prosopographic Study of the Royal Workmen's Community*. Egyptologische Uitgaven 13. Leiden: Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten.
- Gabler, Kathrin. 2018. *Who's Who around Deir el-Medina. Untersuchungen zur Organisation, Prosopographie und Entwicklung des Versorgungspersonals für die Arbeitersiedlung und das Tal der Könige*. Egyptologische Uitgaven 31. Leiden: Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten; Leuven: Peeters.
- Haring, Ben. 2000. „Towards Decoding the Necropolis Workmen's Funny Signs“. *Göttinger Miszellen* 178: 45–58.

- Janssen, Jacobus Johannes. 1997. *Village Varia. Ten Studies on the History and Administration of Deir el-Medina*. Egyptologische Uitgaven 11. Leiden: Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten.
- López, Jesús. 1978–1984. *Ostraca ieratici*. 4 vols. Catalogo del Museo egizio di Torino, serie seconda — Collezioni 3. Milan: Cisalpino-La Goliardica.
- Moezel, Kyra van der. 2016. “Of Marks and Meaning. A Palaeographic, Semiotic-Cognitive, and Comparative Analysis of the Identity Marks from Deir el-Medina.” PhD dissertation, Leiden University. <https://hdl.handle.net/1887/42753>.
- Moezel, Kyra van der. 2022. *Administrative Hieratic from Dynasties 19 and 20: Case Studies on Selected Groups of Ostraca with Necropolis Administration*. Hieratic Studies Online 4. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur. <http://doi.org/10.25358/openscience-7839>.
- Möller, Georg. 1909. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit*. Vol. 1. Leipzig: Hinrichs.
- Möller, Georg. 1927/1965. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit*. Vol. 2. Osnabrück: Zeller.
- Möller, Georg. 1936/1965. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit*. Vol. 3. Osnabrück: Zeller.
- Soliman, Daniel. 2016. “Of Marks and Men. The functional and Historical Context of the Workmen’s Marks of the Royal Theban Necropolis.” PhD dissertation, Leiden University. <https://hdl.handle.net/1887/43078>.
- Soliman, Daniel. 2018. „Duty Rosters and Delivery Records Composed with Marks and their Relation to the Written Administration of Deir el-Medina.“ In *Decoding Signs of Identity. Egyptian Workmen’s Marks in Archaeological, Historical, Comparative and Theoretical Perspective*, edited by Ben Haring, Kyra van der Moezel, and Daniel Soliman, 155–190. Egyptologische Uitgaven 32. Leiden: Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten; Leuven: Peeters.
- Soliman, Daniel. 2021. „Two Groups of Deir el-Medina Ostraca Recording Duty Rosters and Daily Deliveries Composed with Identity Marks.“ In *Observing the Scribe at Work. Scribal Practice in the Ancient World*, edited by Rodney Ast, Malcolm Choat, Jennifer Cromwell, Julia Lougovaya, and Racher Yuen-Collinridge, 45–61. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 301. Leuven: Peeters.
- Wimmer, Stefan. 1995. *Hieratische Paläographie der nicht-literarischen Ostraka der 19. und 20. Dynastie*. Ägypten und Altes Testament 28. Wiesbaden: Harrassowitz.

Vom alten König Menes

Wege zum *Founding Father* Ägyptens¹

Ludwig D. Morenz

1 Überlieferungsgeschichte versus Ereignisgeschichte

Menes darf überlieferungsgeschichtlich als der Gründerkönig des altägyptischen Staates gelten, während wir ihn ereignisgeschichtlich kaum greifen können². Lange war seine Existenz bzw. Identifikation in der Forschung umstritten und angesichts unserer Quellenlage bleibt schwierig zu entscheiden, wieviel Faktionalität und wieviel Fiktionalität ihm zukommt – und in welcher Mischung. In diesem Sinn gleicht er biblischen Gestalten wie Saul oder David, wo der Meinungsstreit noch stärker an die Wurzeln geht.

Seinerseits etwa 2500 Jahre von Menes entfernt, spricht Herodot im 5. Jh. v. Chr. zweimal von ihm, und zwar in den Passagen: II, 4 und II, 99³. Mehr oder weniger mit dem griechischen „Vater der Geschichtsschreibung“ (als *pater historiae* apostrophiert von Cicero, *De legibus* 1,5) kontemporäre ägyptische Quellen zur fernen, mittleren und nahen Vergangenheit bieten demotische Erzählungen⁴. Die innerägyptische Erinnerung an Menes⁵ reicht aber nahezu ein Jahrtausend tiefer zurück. Im Sinne einer ägyptischen Geschichtsgliederung besonders interessant ist die Reliefdarstellung mit einer Priesterprozession mit Königsstatuen aus dem Ramesseum (Totentempel Ramses' II., regierte von 1279 bis 1213 v. Chr.). Hier beginnt die Königs-Folge mit Menes und wir können für den Beginn einen großen geschichtsgliedernden Dreischritt: Anfang (Meni) – Mitte (Neb-hepet-re; steht für

¹ Für Hinweise danke ich Beryl Büma, Frank Förster und Gunnar Sperveslage herzlich.

² Überblick bei Schneider 1996, 233–234 *sub* Menes.

³ Nesselrath 2017, ägyptologische Kommentare: Wiedemann 1890, Spiegelberg 1926, Lloyd 1988, 6–10; spezieller aus ägyptologischer Perspektive: Brunner 1953, Wildung 1969, Morenz 1972, Vernus 1991. Unveröffentlicht geblieben ist G. Möllers Herodot-Kommentar, dazu: Lüddeckens 1954.

⁴ Überblick bei Ryholt 2009; hier ist aber Menes nicht genannt, jedenfalls soweit (mir) bisher bekannt.

⁵ Wildung 1969.

den Beginn des „Mittleren Reichs“ – erweiterte Gegenwart (Neb-pehti-Re; steht für den Beginn des „Neuen Reichs“) erkennen (Abb. 1)⁶.

Weiterhin ist Menes in der Abydos-Königsliste und ebenso auf dem Turiner Papyrus (also Texten aus dem Neuen Reich⁷) genannt. Im Neuen Reich galt er als ein Faktum und anscheinend auch als Gründerkönig – warum?

2 Motive, Quellen und unsere Probleme

Wir stehen damit vor der Herausforderung zu historischer Quellenarbeit zur Geschichtsdeutung, und zwar mit Blick auf die innerägyptische Tradition und auf Herodots Quellen. Aus dem Mittleren und dem Neuen Reich kennen wir den gezielten Rückgriff auf alte Quellen und Überlieferungen, allerdings kaum eine spezifischere Quellenkritik im modernen historiographischen Sinn. Nun war *Trockenlegung des Sumpfes* und überhaupt *Urbarmachung des Landes* ein Topos für Gründer-Heroen, doch können wir für die Figur Menes in der Sicht und Erzählung Herodots ein durchaus spezifischeres Vorbild aus der bereits für das Neue Reich fernen Vergangenheit erwägen. Bewässerungsarbeit war ein großes Thema in den frühen ägyptischen Quellen (Proto- und Frühdynastik), besonders im Rahmen der Verwaltungspraxis. Zeitgenössisch war dies mit ganz verschiedenen Königen verbunden, könnte aber im tiefen historischen Rückblick einfach mit Menes assoziiert worden sein – sei es schon in der älteren ägyptischen Geschichtsüberlieferung oder erst bei Herodot. So kennen wir aus Inschriften des 4. und frühen 3. Jahrtausends die bildstarke Hieroglyphe, die einen in der Wasserfläche arbeitenden Mann zeigt⁸ (frühestes bekanntes Zeugnis dafür ist eine Siegelabrollung aus der Zeit des Königs Hor, etwa um 3100 v. Chr.; Abb. 2⁹).

Jahrhunderte später könnte im Rückblick ein solches Bildmotiv als Aktivität beim Kanalbau und Arbeit der Trockenlegung eines Sumpfgebietes (re)interpretiert worden sein. Historisch wird sich eine direkte Verbindung zwar nicht sicher erweisen lassen, doch scheint sie nicht unplausibel, und eine solche Art Quelleninterpretation sollte also als Möglichkeit nicht verworfen werden. Diesbezüglich wäre weiterhin etwa an den monumentalen Keulenkopf des Königs SKORPION zu erinnern, der den König bei der Feldarbeit mit der Hacke zeigt, zudem auch den gewundenen Kanal¹⁰.

⁶ Als Quelle für ein ägyptisches Geschichts-Denken entdeckt und diskutiert bei Ranke 1931; allgemein zu Gliederungsmustern der Geschichte in Dreierschritten: Esch 1984.

⁷ Redford 1986; speziell zum Turiner Königspapyrus: Ryholt 2006.

⁸ Mit weiterführender Literatur: Morenz 2021.

⁹ Während die späteren Zeichenformen eine Art Schwimmen zeigen, ist in den frühen Belegen vielmehr ein von Kanälen durchzogenes bewässertes Landgebiet zu erkennen und dazu ein von ihm bis zum Oberkörper verdeckter Mann, der mit seinen Armen agiert, der also mutmaßlich Feldarbeit bzw. Kanalarbeit (zur Zeit der Überschwemmungsjahreszeit) leistet.

¹⁰ Morenz 2004.

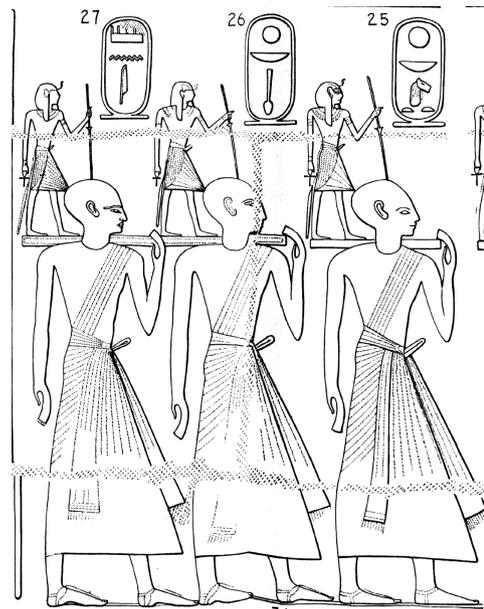


Abb. 1: Priesterprozession mit Königsstatuen aus dem Ramesseum; Ausschnitt (reproduziert nach Epigraphic Survey 1940, Taf. 213, © The University of Chicago)



Abb. 2: Hieroglyphe MANN IM WASSERGEBIET, früheste Hieroglyphenform aus der Zeit des protodynastischen Königs Hor (Umzeichnung nach G. Dreyer; Morenz 2021, 93, Fig. 43)

Das pharaonische Ägypten kann als erster bekannter Territorialstaat der Welt verstanden werden, zu dessen Entstehungsgrundlagen im späten 4. und frühen 3. Jahrtausend die Gewalt der Unterwerfung und die Unterscheidung *Wir – Sie* gehörten, also Aspekte wie:

- ▶ Nachkriegs-Ordnung und Ordnungsversprechen
- ▶ Legitimation der Herrschaft durch GOTT
- ▶ Sakralisierung des Königs
- ▶ Mythos des Staates.

Ein Kronzeuge dafür ist die Prunkpalette des Königs Nar-meher (um 3050 v. Chr.), ein stark königsideologisch aufgeladener Bedeutungsträger (Semiophor)¹¹. In der Rolle als erster König erscheint dieser Nar-meher auf einem Rollsiegel aus der Königsnekropole von Abydos (Abb. 3)¹². Hier sind die Herrscher der 1. Dynastie in ihrer historischen Reihenfolge aufgeführt und Nar-meher steht an ihrem Anfang. Eine besondere ikonographische Markierung findet die reguläre Schreibung des Königsnamens „Nar“-meher mit der Hieroglyphe WELS, sofern diesem ganz gemäß der Königsikonographie (etwa auf der Prunkpalette) noch ein Tierschwanz als supplementäres visuelles Element zur besonderen Betonung des göttlich/königlichen Status’ angehängt ist (Abb. 3b)¹³.

Das Siegel stammt aus der Zeit des Königs De(we)n (also einige Herrscher-Generationen nach Nar-meher) und vermutlich sollte das Bildelement Stierschwanz¹⁴ am WELS Nar-meher, den in der Königsreihe erstgenannten Horus-König, als den *founding father* Ägyptens herausheben und ehren.

Eine besondere Beziehung zu einem königlichen Gründungsakt zeigt ein Elfenbeintäfelchen des Horus-Königs *Aha* – „KÄMPFER“ – (um 3000 v. Chr.), dem direkten Nachfolger des Nar-meher (Abb. 4). Hier können wir das obere Register lesen:

nb.tj(-Titel) Mn(j) / der Bleibende (der beiden Herrinnen)

Horus-KÄMPFER

Fahren der STIER-Barke (= königliche Festbarke?) des Horus-KÄMPFER

Horus-KÄMPFER gründet (die Sakrallandschaft) GEWUNDENER KANAL (Gebiet von Buto).

Aufgrund der Kürze der Notation verbleibt bei den Lesungen dieser frühen Inschriften

zwar eine gewisse Deutungsunsicherheit, doch möchte ich in der Zeichengruppe  die früheste Schreibung des *nb.tj*-Titels – einem der in späterer Zeit fünf Titel und Namen Pharaos¹⁵ – erkennen¹⁶. Hier geht es um einen Gründungsakt in der Sakrallandschaft Buto, zu dem ein großes Fest gehörte, und in diesem Rahmen kann die Prägung des *nb.tj*-Titels *Mn(j)* zumindest plausibel verstanden und verortet sowie „Meni“ als der *nb.tj*-Namen des Horus-Königs KÄMPFER erklärt werden¹⁷. Dabei kann das Gebäude mit dem spitzen Dach

¹¹ Die Prunkpalette des Königs Nar-meher ist vielfach in der Literatur behandelt; Überblick bei Morenz 2014.

¹² Zur besonderen Stellung dieses Herrschers als Scharnier zwischen Proto- und Frühdynastik: Wilkinson 2000.

¹³ Zum Siegel: Dreyer 1987; Kaiser 1987; zur besonderen *nar*-Glyphen: Sperveslage und Heagy im Druck. Den Autoren danke ich für die Vorab-Übersendung ihres Artikels.

¹⁴ Alternativ dazu könnte vielleicht auch an den Schwanz des Chontamenti-Schakales gedacht werden (Hinweis F. Förster).

¹⁵ Überblick zu pharaonischen Titulaturen bei: Quirke 1990; von Beckerath 1999. Im 4. und 3. Jahrtausend wurde die königliche Titulatur ausgebildet. Dabei war in der Proto- und Frühdynastik der Horus-Name zunächst einziger Königsname und allmählich kamen weitere hinzu. Der „Herrinnen“-Name (ägyptisch *nb.tj*) gehörte seit dem Alten Reich regulär zum königlichen Protokoll und bei KÄMPFER (*Aha*) dürften wir mit *Mnj* den frühesten Beleg vorfinden.

¹⁶ Morenz 2021, Exkurs 5) Der *nb.tj*-Name, 58–63.

¹⁷ Diskussion in Morenz 2021, 59–63.

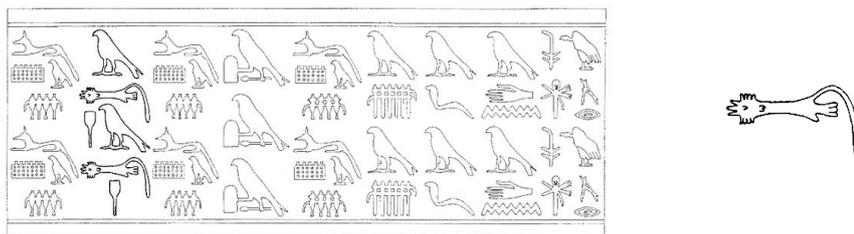


Abb. 3a und b: Horus(-König) Nar-meher; Hieroglyphe des nar-Welses mit königlichem Stierschwanz (aus Morenz 2021, 22, Fig. 2a und b)

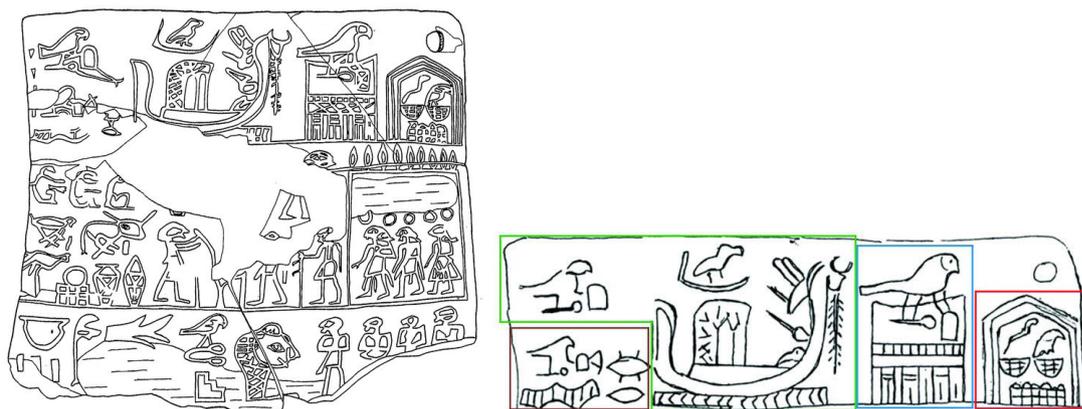


Abb. 4a und b: Elfenbeintäfelchen des Horus-KÄMPFER (= *Aha*) (aus Kahl 2001, 12, Abb. 10); Detailbild: oberes Register (Morenz 2021, 62, Fig. 25)

als Analogie zu der königlichen Palastfassade (ägyptisch: *Serech*; hier unmittelbar dahinter dargestellt) erklärt werden. Entlang dieser Interpretationslinie bietet sich noch eine zweite Lesungsmöglichkeit an, gemäß der *Mnj* nicht auf den Horus-König KÄMPFER bezogen werden muss, sondern dessen Vorgänger Nar-meher benennen könnte, an den der Horus-König KÄMPFER anschloss. In dieser Zeit wurden Schrift und Bild erst allmählich stärker formalisiert und genau wegen dieses Entwicklungsprozesses helfen uns jüngere Parallelen nur bedingt für die Interpretation weiter.

Für die Menes-Frage kann weiterhin ein Siegelbild aus Abydos angeschlossen werden, das neben dem in den Falken-*Serech* eingeschriebenen Namen des Nar-meher die Zeichen-Gruppe *mn+n* enthält¹⁸. Hier könnte es sich um den Prinzenamen des späteren Horus-KÄMPFER handeln, doch sind im Blick auf das Schriftbild unterschiedliche Lesungen

¹⁸ Helck 1953.

möglich; neben einem Verständnis als Namen käme z. B. auch eine Institution in Frage. Vor allem könnte es sich hier auch um eine Art Eigennamen des Nar-meher handeln¹⁹.

Beide Quellen sind interessant für die Menes-Frage. Vielleicht sollten sogar beide eher mit dem Horus-König Nar-meher als mit Horus-König KÄMPFER verbunden werden, was zumindest gut zur Sonderstellung des Nar-meher in der fröhdynastischen ägyptischen Geschichtsüberlieferung passen würde. Bei unserem derzeitigen Kenntnisstand ist es vielleicht unmöglich, zu einer definitiven Lösung zu kommen. Immerhin handelt es sich hier um zwei zumindest interessante und mögliche Ankerpunkte für die Menes-Tradition, wobei wir erwarten dürfen (bzw. müssen), dass in der 18. Dynastie und darüber hinaus auch noch andere, uns nicht bekannte, Quellen zur Verfügung standen.

Im historiographischen Rückblick über Jahrhunderte mögen die Horus-Könige Nar-meher und KÄMPFER (*Aha*)²⁰ durchaus miteinander verschmolzen sein. Im König *Mnj* der ägyptischen Geschichtsüberlieferung des Neuen Reiches und dem Menes Herodots sollten wir mit gebrochener Geschichtserinnerung von historischer Tiefe rechnen, auch mit der Spannung von Wahrheitsanspruch versus Deutungsangebot. Dabei steckt ein vielschichtiges Sinn-Potential im Namen ägyptisch: *Mnj*/griechisch: Menes:

- ▶ „Irgendwer“ (P. Derchain), unleserlicher Name in älteren Königslisten
- ▶ „Bleibender“ (S. Morenz), ideologisch passender Königsname
- ▶ „Memphit“ (J. Allen), Verbindung mit Gründung der neuen Hauptstadt²¹.

Wenn Herodot berichtet, Menes wäre in seinem 62. Regierungsjahr durch das Nilpferd (gewollter Motivzusammenhang mit der Be- und Entwässerungsarbeit?) gestorben²², könnte darin eine stärkere Sakralsymbolik stecken, die für Todüberwindung und Schöpfung steht, also auch hier – vielleicht – eine scheinbar historische Notiz als sakrale Überhöhung²³?

3 Quellenkritisches und überlieferungsgeschichtliches Fazit

Als Quelle für das Einmalig-Konkrete (ein traditionelles Interesse der Geschichtsschreibung im Sinne der Ereignisgeschichte) bleibt Herodot (auch) im Falle des Menes für uns ziemlich „wertlos“, doch was das „Wahrscheinliche“ und die Erinnerungsgeschichte sowie die Erzählung (natürlich gemäß eigener Interessenlage) anlangt, ausgesprochen interessant. Überhaupt bleibt Menes eine uns zwischen Faktischem und Fiktionalem oszillierende his-

¹⁹ Cervelló Autuori 2021.

²⁰ Vielleicht kamen sogar noch weitere dazu, wie etwa König SKORPION, der Vorgänger von Nar-meher.

²¹ Tatsächlich bestehen sogar noch weitere Möglichkeiten. Eine genaue Auflösung bleibt unsicher, aber es ist doch ein Bedeutungsfeld absteckbar; Derchain 1966, Morenz 1972, Allen 1992, Baud 1999, Heagy 2014.

²² Diesbezüglich kann als mögliches Vor-Bild auf die Darstellungen der königlichen Nilpferdjagd erinnert werden, die wir seit der 1. Dynastie kennen, Büma und Morenz 2019. Zudem war die Nilpferdjagd schon ein wichtiges protodynastisches Motiv; darunter auch auf einem noch unveröffentlichten Felsbild aus dem Wadi Abu Subeira nördlich von Assuan.

²³ Vernus 1991.

torische Figur. Mit dem ausgeprägten griechischen Interesse an Erfindern (*Protos Heures*)²⁴ erzählt Herodot von ihm im Blick auf den Ursprung des ägyptischen Staates / der Kultur. Er bietet ein historisches Ausmalen und Ausschmücken einer offenbar älteren Überlieferung, die wir zwar gut aber nur sehr lakonisch in den einige Jahrhunderte älteren Königslisten aus dem Neuen Reich fassen können. Ungefähr so weit wie Herodot von uns entfernt, lag für Herodot selbst die Zeit des Menes zurück: 2500 Jahre. Aus dieser Zeit kennen wir trotz aller Einschränkungen des Überlieferungszufalls Quellen, die sowohl für den Namen Menes zeugen (wenn auch nicht ganz sicher) als auch mit bestimmten Motiven der Erzählung Herodots von dem ägyptischen Gründer-König verbunden werden können. So verschmelzen Geschichte und Geschichten, lassen sich historiographisch kaum sauber trennen. Über Herodots konkrete Quellen seiner Menes-Erzählungen und -Motive (II, 4 und II, 99) wissen wir zwar nichts Sicheres, können aber immerhin einen Traditionsstrom für die Fragen nach den Anfängen des „pharaonischen“ Staates im Niltal erkennen.

Literaturverzeichnis

- Allen, James P. 1992. „Menes the Memphite“. *Göttinger Miszellen* 126: 19–22.
- Baud, Michel. 1999. „Ménès, la mémoire monarchique et la chronologie du IIIe millénaire“. *Archéo-Nil. Revue de la société pour l'étude des cultures prépharaoniques de la vallée du Nil* 9: 109–147.
- Baumbach, Manuel. 2001. „Protos Heures“. In: *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, herausgegeben von Hubert Cancik und Helmuth Schneider. Bd. 10: 466–467. Stuttgart: Metzler.
- Beckerath, Jürgen von. 1999. *Handbuch der ägyptischen Königsnamen*. 2. Aufl. Münchner Ägyptologische Studien 49. Mainz: Zabern.
- Brunner, Hellmut. 1953. „Menes als Schöpfer“. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 103 (1): 22–26.
- Büma, Beryl und Ludwig D. Morenz. 2019. „Der Gott Seth als Königsmacher — Zu Krönungsritualen aus der frühdynastischen Zeit Ägyptens“. *Göttinger Miszellen* 258: 33–43.
- Cervelló Autuori, Josep. 2021. „Menes, Teti, Iti, Ita. An Update“. In *Égypte antérieure. Mélanges de préhistoire et d'archéologie offerts à Béatrix Midant-Reynes*, herausgegeben von Nathalie Buchez und Yann Tristant, 161–173. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 304. Löwen: Peeters.
- Derchain, Philippe. 1966. „Ménès, le roi « Quelqu'un »“. *Revue d'Égyptologie* 18: 31–36.
- Dreyer, Günter. 1987. „Ein Siegel der frühzeitlichen Königsnekropole von Abydos“. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 43: 33–43.
- The Epigraphic Survey. 1940. *Medinet Habu*. Vol. 4, *Festival Scenes of Ramses III*. Oriental Institute Publications 51. Chicago: University of Chicago Press.
- Esch, Arnold. 1984. „Zeitalter und Menschenalter. Die Perspektiven historischer Periodisierung“. *Historische Zeitschrift* 239: 309–351.

²⁴ Baumbach 2001.

- Heagy, Thomas C. 2014. „Who Was Menes?“. *Archéo-Nil. Revue de la société pour l'étude des cultures prépharaoniques de la vallée du Nil* 24: 59–92.
- Helck, Wolfgang. 1953. „Gab es einen König ‚Menes‘?“. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 103: 354–359.
- Kahl, Jochem, unter Mitarbeit von Eva-Maria Engel. 2001. *Vergraben, verbrannt, verkannt und vergessen: Funde aus dem „Menesgrab“*. Münster: Kahl.
- Kaiser, Werner. 1987. „Zum Siegel mit frühen Königsnamen von Umm el-Qaab“. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 43: 115–119.
- Lloyd, Alan B. 1988. *Herodotus, Book II. Commentary 99–182*. Études préliminaires aux religions orientales dans l'Empire romain 43 (3). Leiden: Brill.
- Lüddeckens, Erich. 1954. „Herodot und Ägypten“. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 104: 330–346.
- Morenz, Ludwig. 2004. *Bild-Buchstaben und symbolische Zeichen. Die Herausbildung der Schrift in der hohen Kultur Altägyptens*. Orbis Biblicus et Orientalis 205. Freiburg, Schweiz: Academic Press.
- Morenz, Ludwig. 2014. *Anfänge der ägyptischen Kunst. Eine problemgeschichtliche Einführung in ägyptologische Bild-Anthropologie*. Orbis Biblicus et Orientalis 264. Freiburg, Schweiz: Academic Press.
- Morenz, Ludwig. 2021. *Verlautungen von Macht. Entwicklung von Schrift-Bildlichkeit und Bild-Schriftlichkeit im Nildelta des Vierten und Dritten Jahrtausends v. Chr.* Berlin: Brandt.
- Morenz, Siegfried. 1972. „Traditionen um Menes. Beiträge zur überlieferungsgeschichtlichen Methode in der Ägyptologie II“. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 99 (1): X–XVI.
- Nesselrath, Heinz-Günther. 2017. *Herodot, Historien*. Stuttgart: Kröner.
- Quirke, Stephen. 1990. *Who Were the Pharaohs? A History of Their Names with a List of Cartouches*. London: British Museum Publications.
- Ranke, Hermann. 1931. „Vom Geschichtsbilde der alten Ägypter“. *Chronique d'Égypte* 6 (12): 277–286.
- Redford, Donald B. 1986. *Pharaonic King-Lists, Annals and Day-Books. A Contribution to the Study of the Egyptian Sense of History*. SSEA Publications 4. Mississauga: Benben.
- Ryholt, Kim. 2006. „The Turin King-List or So-Called Turin Canon (TC) as a Source for Chronology“. In *Ancient Egyptian Chronology*, herausgegeben von Erik Hornung, Rolf Krauss und David A. Warburton, 26–32. Handbook of Oriental Studies. Section 1, The Near and Middle East 83. Leiden: Brill.
- Ryholt, Kim. 2009. „Egyptian Historical Literature from the Greco-Roman Period“. In: *Das Ereignis: Geschichtsschreibung zwischen Vorfall und Befund*, herausgegeben von Martin Fitzenreiter, 231–238. Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie 10. London: Golden House.
- Schneider, Thomas. 1996. *Lexikon der Pharaonen*. Bearbeitete aktualisierte Ausg. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Sperveslage, Gunnar und Thomas C. Heagy. Im Druck. „A Tail's Tale. Narmer, the Catfish, and Bovine Symbolism“. *Journal of Egyptian Archaeology* 109.
- Spiegelberg, Wilhelm. 1926. *Die Glaubwürdigkeit von Herodots Bericht über Ägypten im Lichte der ägyptischen Denkmäler*. Orient und Antike 3. Heidelberg: Winter.

- Vernus, Pascal. 1991. „Ménès, Achtoès, l’hippopotame et le crocodile. Lecture structurale de l’historiographie égyptienne“. In *Religion und Philosophie im Alten Ägypten. Festgabe für Philippe Derchain zu seinem 65. Geburtstag am 24. Juli 1991*, herausgegeben von Ursula Verhoeven und Erhart Graefe, 331–340. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 39. Löwen: Peeters.
- Wiedemann, Alfred. 1890. *Herodots Zweites Buch mit sachlichen Erläuterungen*. Leipzig: Teubner.
- Wildung, Dietrich. 1969. *Die Rolle ägyptischer Könige im Bewusstsein ihrer Nachwelt. Teil 1, Posthume Quellen über die Könige der ersten vier Dynastien*. Münchner Ägyptologische Studien 17. Berlin: Hessling.
- Wilkinson, Toby A. H. 2000. „What a King is This: Narmer and the Concept of the Ruler“. *Journal of Egyptian Archaeology* 86: 23–32.

Three Unusual Spells in a Saite Book of the Dead

Malcolm Mosher, Jr.

Where Ursula Verhoeven has contributed so much to the study of Saite Books of the Dead, I hope this article will be of interest to her. For me, it is a privilege to write in her honor. During the Spring of 2022, a Saite Book of the Dead in the possession of a private collector was brought to my attention by Barbara Lüscher. This Book of the Dead was initially prepared for a man named Psamtik-a-Neith, and it may well have been buried with this man because damage suggests that the damage may have been done when it was removed from the burial. The name of Psamtik-a-Neith was then rubbed out in most places and replaced with the name of Horwedjay. While the scribe responsible for that task changed the names in most places, he overlooked some passages where the name Psamtik-a-Neith remains, and in a few places the names of his mother and father are also preserved. For the discussion below, this document is named pHorwedjay because Horwedjay is the name that is preserved in most instances throughout the document.

pHorwedjay contains nearly the full compliment of 165 spells, with only BD 48, 49, and 121 omitted. BD 14 and BD 128, however, were each given twice in different locations, and two additional spells were also included, thereby bringing the total number of spells to 166. Three spells are unusual. One is unattested in other Saite documents, nor is it—to my knowledge—found in pre-Ptolemaic and Ptolemaic documents. The second of these, BD 120, contains variations not found in Saite through Ptolemaic documents. The third is BD 137A, a spell not used in Saite through Ptolemaic documents because it was replaced with the shorter BD 137. Yet here BD 137A is paired with BD 137, with both texts containing unusual variations. Because my focus has been solely on Saite through Ptolemaic documents, I cannot say if any variations of the three above named spells can be observed in earlier documents, but they do not appear in the many Saite through Ptolemaic documents I have examined.

The written Egyptian language, at least for texts in the Book of the Dead, is often imprecise in delineating independent clauses from subordinate clauses, as well as narrative statements from wishes and the like. If subordinate, what kind from the many circumstantial possibilities? Often one must rely on the context of surrounding statements, and herein is where subjectivity can result in differing translations, with one translator reading a text one way, and another reading the same text differently, where both translations may be valid. In this vein, I offer the translations of these three spells with the expectation

that Prof. Dr. Verhoeven will find the texts of interest and may perhaps even read them differently.

In the following translations, underlined text was written in red on the papyrus. The name of the deceased is in bold to make the name stand out.

1. BD 120

§T r n ꜥꜥ pr m hrt-ntr	<u>Spell for</u> entering and going forth from the necropolis.
§P dd mdw in Wsir Hr-wdꜣy ms n Tꜣ-šri-Hr-pꜣy sꜣ n Pꜣ-hrd-iꜥh dd n.f	<u>Words spoken by</u> Osiris Horwedjay, born of Tasherihorpay, son of Pakherediah, (also) saying to him
nh-nf-nfr-ib-rꜥ	Ankhnepneferibre
§1 iꜥnw n.k Rꜥ	Greeting to you, Re.
mk sꜣw.i m dwꜣt	Behold I stand guard in the underworld. ²
is wꜣs.i hr Wꜣst twy nt Gb	Lo, my was-scepter is about this Thebes of Geb. ³
is ink is mhꜣt nt Rꜥ	Lo, I am indeed this balance of Re, ⁴
fꜣi.f mꜣt whꜥ wi hnꜥky.i sp-sn	he raising up truth when my bed releases me, releases me. ⁵
sꜣ.k sꜣ tni	Your son is a distinguished son. ⁶

Observations

BD 120 has often been regarded as a repeat of BD 12, but that is not the case. The two spells are almost the same, but they do differ.⁷ In pHorwedjay, however, BD 12 and 120 differ radically, and the given text of BD 120 differs radically from the text of BD 120 in

¹ With regard to the father's name, one might read it Pꜣ-šri-iꜥh because the middle word is represented only by , and thus the word could represent either *hrd* or *šri*. I am more inclined to read the name as Pakherediah in order to contrast the *šri* element in the name of the mother.

² *dwꜣt*, however, appears like the plural *sbꜣw*.

³ This passage is not observed in other documents.

⁴ This passage is not observed in other documents.

⁵ This passage is not observed in other documents.

⁶ This passage is not observed in other documents.

⁷ For the five versions of BD 12, see Mosher 2016–2022, 1: 278–286. On comparing BD 12 and 120, see Mosher 2016–2022, 8: 341. Note that in the latter reference, a typographical error cites BD 10; it should be BD 12.

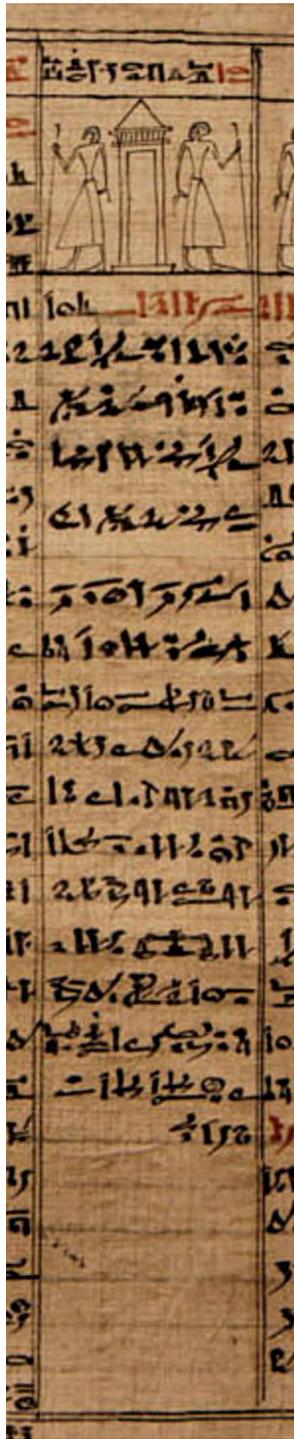


Fig. 1: BD 120 in pHorwedjay (© Vermot & Associés)

other documents. In the title of BD 120 in pHorwedjay, the phrase *m hrt-ntr* is not found in other documents for BD 12 or for BD 120, and it appears to have been an embellishment or an error from the original scribe who wrote the document for Psamtik-a-Neith. With regard to the name of the deceased, this spell is one of the rare cases where the names of Horwedjay's mother and father are both given, and the later scribe who replaced the original names with those of Horwedjay and his parents also erred in the placement of Horwedjay's secondary name, Ankhneferibre. It should have come after Horwedjay's name, but instead he placed it after the father's name. Lastly, secondary names are normally introduced in other documents with the formula *dd.tw n.f* (*one saying to him*), but the second scribe working on behalf of Horwedjay was consistent in introducing the secondary name with just *dd n.f*.

To show how significantly the text diverged from BD 12, below is the typical text found in Saite and subsequent Ptolemaic Memphite documents, where the same basic text was also used for BD 120 in later Theban pre-Ptolemaic and Ptolemaic documents.

Greeting to you, Re. Behold moreover what is more mysterious than the underworld, namely the *was*-scepter about this stake of Geb, about this balance of Re, on which he weighs truth concerning every day. Behold me, I hack open the earth, that you may allow that old age may come to me.

It seems clear that either the original scribe who wrote the text for pHorwedjay confused *wsrt* as *Wꜣst* in the text associated with note 5 above, or the scribe who wrote the source document that was later used to produce pHorwedjay erred. The rest of the text contains a few vestiges of what other documents typically have, but the result is entirely different. Whether similar text can be found for BD 12 or 120 in New Kingdom or Third Intermediate Period documents is uncertain to me.

The illustration or vignette that accompanies the text in this document is also somewhat unique. Since most Saite and related Memphite Ptolemaic documents did not include the text of BD 120, they obviously did not include an illustration for the spell, but pTasheretenaset and pBM EA 10558 did include the text and an illustration, and the latter is similar to the scenes they also used for BD 117 and 119 (figs. 2 and 3).⁸

In the scene for BD 117, the air-sign is actually in error for a *wꜣt*-sign that coincides with the title (*Spell for receiving a way into Rosetau*), and the scene for BD 119 can be observed in other Saite and Ptolemaic Memphite documents for both BD 118 and 119. For BD 120, Theban pre-Ptolemaic and Ptolemaic documents used different illustrations, where in most the deceased stands with hands at the sides with the rightward orientation of one having *gone forth* (fig. 6).

For BD 122, Saite and Memphite Ptolemaic documents typically did not include an illustration. In Theban pre-Ptolemaic and Ptolemaic documents, two versions can be observed, one depicting the deceased with hands at the sides, with the leftward orientation of one *entering* that coincides with the title (*Spell for entering after going forth*), and the other with the deceased typically bowing before his tomb on a hillside (figs. 5 and 6).

⁸ The air-sign in the scene for BD 117 is incorrect and should be a *wꜣt* (way) sign in accord with the title of the spell (*Spell for receiving a way into Rosetau*).



Fig. 2: Illustration for BD 120 in pBM EA 10558 (Courtesy of the Trustees of the British Museum)



Fig. 3: Illustrations for BD 117(right) and BD 119(left) in pBM EA 10558 (Courtesy of the Trustees of the British Museum)



Fig. 4: Version 1 of the Illustration for BD 120 in pLouvre N 3248 (Courtesy of the Musée du Louvre)



Fig. 5: Version 1 of the Illustration for BD 122 in pLouvre N 3248 (Courtesy of the Musée du Louvre)



Fig. 6: Version 2 of the Illustration for BD 122 in pLouvre N 3129 (Courtesy of the Musée du Louvre)



Fig. 7: Illustration for BD 120 in pHorwedjay (© Vermot & Associés)



Fig. 8: Illustration for BD 122 in pBM EA 10558 (Courtesy of the Trustees of the British Museum)



Fig. 9: Illustration for BD 122 in pHorwedjay (© Vermot & Associés)

The illustration for BD 120 in pHorwedjay (fig. 7) is clearly only loosely related to the scenes presented above for BD 117, 119, and 120, but the illustration in the Saite pTasheretenaset for BD 122 is more closely related, and the same illustration appears in pBM EA 10558 (fig. 8), wherein we find two representations of the deceased and a shrine with an open door representing the tomb on the left. With the leftward and rightward orientations of the deceased, he is depicted *going forth* from and *entering* into his tomb. In pHorwedjay we find the same basic scene, but here the deceased stands on opposite sides of the tomb, holding a staff. Normally leftward orientation of the figure on the left depicts the deceased *entering*, but in this scene, with the tomb standing in the center, the deceased appears to be *going forth* from it on each side. Importantly, this scene in pHorwedjay is paired with the text of BD 120, not BD 122, and the illustration for that spell (fig. 9) is closely related to that in pLouvre N 3129 above (fig. 6). This suggests that the sequence of illustrations in either pHorwedjay or pTasheretenaset and pBM EA 10558 may be incorrect, but it is impossible to say which sequence is correct.

As a final comment, the typical sequence of spells in Saite and later Memphite Ptolemaic documents is BD 119-122-123 because these documents normally omitted BD 120 and 121 as duplicates of BD 12 and 13, although those two spells do appear in the Saite pCairo 40024 with the sequence BD 119-121-122(beg)-120-122(end)-123.⁹ They also appear in pTasheretenaset and pBM EA 10558 with the sequence BD 119-122-120-121, but both

⁹ This document exists in multiple parts with differing names, and it is easier to reference it with a single name. In this respect, for the mapping from this short name to the full list of names, see Mosher 2016–2022, 1: 72.

documents use sequences that differ from other documents, where BD 123 was omitted and BD 124 comes later, and where their sequences are closely related to those in pMilbank and pMMA 35.9.20.¹⁰ In Theban pre-Ptolemaic and Ptolemaic documents, the typical sequence for documents of the N3079 and N3089 Traditions is BD 119-120-122-121-123, the same is found in pRyerson, but in the closely related pLouvre N 3129 and pTurin 1791, the sequence is linear ascending—BD 119–120-121-122-123. In pHorwedjay, BD 120 was included, but the sequence differs from that in other documents: BD 119-122-123-120-124. The arrangement of BD 119-122-123 is expected because that is the typical sequence in Saite and later Memphite Ptolemaic documents, but, as seen above, its version of BD 120 is unique and seems more like the interpolation of text from a different spell into the spell known as BD 120.

2. BD 137A and 137

BD 137A appears in a small number of New Kingdom and Third Intermediate Period documents. The Bonn Archive also lists a Ptolemaic document that contains a text identified as BD 137A, but an examination of that text reveals that it bears little resemblance to BD 137A.¹¹ The text for BD 137A in the Book of the Dead for a man named Nu (pBM EA 10477) has been translated twice, and these two translations illustrate the point made further above about how two translators can read the same text, with each reading parts of the text differently from the other.¹² Since both translations are readily available and since the text of BD 137A is not short, it is not reproduced here, and one can compare the text in pHordwedjay below with either one to observe the differences. The text of BD 137 is short and is reproduced further below for comparison purposes.¹³

BD 137A

§T <i>sʀ tkʒ</i> .	<u>Causing the flame to ascend.</u>
§P <i>r n sʀ tkʒ</i>	<u>Spell for causing the flame to ascend.</u>
<i>ḏḏ mdw in <Wsir-N></i> 	<u>Words spoken by <Osiris Horwedjay></u>  .
§1 <i>ii.n tkʒ n Wsir-N ii.n tkʒ n Wsir-N</i>	The flame has come to Osiris Horwedjay  , the flame has come to Osiris Horwedjay  .

¹⁰ For schematic diagrams showing the content and arrangement of each of these documents and discussion on their unusual sequences, see Mosher 2019, 313–330.

¹¹ That document is pCairo CG 40031 etc. (<https://totenbuch.awk.nrw.de/objekt/tm134880>; accessed in November, 2022).

¹² Allen 1974, 113–115, Lapp 1997, pls. 76–78, and Quirke 2013, 307–310.

¹³ For the different Saite through Ptolemaic versions of BD 137, see Mosher 2016–2022, 8: 301–314.

<i>ı̄.n tkꜣ n kꜣ.k Wsir-N</i>	The flame has come to your <i>ka</i> Osiris Horwedjay ꜥꜥ.
<i>sr grḥ irt Hr m-ḥt Rꜥ</i>	The night foretells the Eye of Horus accompanying Re.
<i>ı̄.n irt Hr ḥꜣı̄.tw m ḥꜣt.k</i>	The Eye of Horus has come, being displayed on your forehead,
<i>sꜣr.s irt nt Hr</i>	it (i.e., forehead) making rise this eye of Horus.
<i>ı̄w sr.tw<.s></i>	It is foretold.
<i>ı̄w ḥꜣt.k Wsir Ḥnty ı̄mntt</i>	Your forehead, Osiris, Foremost one of the West,
<i>ı̄w sšd.tı̄ ı̄m</i>	puts on the fillet there,
<i>ḥnt.k ḥꜣı̄.tw m ḥꜣt m wpt.k</i>	your face appearing in front, in your brow.
<i>ı̄w irt Hr m sꜣw.k stp-sꜣ.s hr.k</i>	The Eye of Horus is as your protection, it protecting your face.
<i>Wsir-N ḥꜣr.s ḥftyw.k nb</i>	Osiris Horwedjay ꜥꜥ, it overthrows all your enemies.
<i>ḥftyw.k nb hr.n.sn</i>	All your enemies, they have fallen.
<i>ı̄.n irt Hr wꜣꜣ psd.s mi Rꜥ m ꜣḥt</i>	The Eye of Horus has come, hale, it shining like Re on the horizon,
<i>sdgꜣ ḥꜣmꜣ Stš</i>	concealing the powerful one, namely <u>Seth</u> . ¹⁴
<i>ı̄t.n.s sw ı̄t.n.s tkꜣ r.f tp rdwy irt Hr</i>	It (i.e. Eye of Horus) has seized him (i.e. Seth), it has taken the flame against him, upon the legs of the Eye of Horus.
<i>wꜣꜣ rdwy irt Hr wꜣꜣ</i>	Hale are the legs of the eye, hale.
<i>ꜣk tkꜣ sp-S n kꜣ.k Wsir</i>	The flame enters four times to your <i>ka</i> , Osiris.
<i>ꜣk tkꜣ sp-S n kꜣ.k Wsir-N</i>	The flame enters four times to your <i>ka</i> , Osiris Psamtik-a-Neith ꜥꜥ.
<i>§2 m(sic) msw ı̄msti Ḥꜣꜣı̄ Dwꜣmwf</i>	Children—Imseti, Hapi, Duamutef,
<i>꜠bḥsnwf stp<-sꜣ>.tn hr Wsir-N</i>	and Qebhsenuf—protect ye the face of Osiris Horwedjay ꜥꜥ!
<i>ı̄ Wsir Ḥnty ı̄mntt ddyw n.f pꜣwt</i>	<u>O</u> Osiris, Foremost of the West (and) they who give cake to him,

¹⁴ The determinative with *ḥꜣm* suggests it represents a person, in this case Seth.

<i>in bꜣ n Rꜥ nty m Nn-nsw</i>	it is the <i>ba</i> of Re which is in Heracleopolis.
<i>dꜣ.k šꜣm bꜣ ꜥnh n Wsir-N</i>	May you give the power of a living <i>ba</i> to Osiris Horwedjay ꜣ.
<i>iꜣ stꜣ n.f Wsir hr<t>ꜣ m-m nbw ꜥt</i>	Then Osiris should pull to him the flame amidst the lords of offerings.
<i>iꜣ stꜣ n.f irt Hr dwꜣw.f nꜥr wsrw.s</i>	Then the Eye of Horus should pull to him his adoration, a god of its strengths.
<i>mdw Wsir-N hnꜥ nb.f</i>	The words of Osiris Horwedjay ꜣ are together with his lord,
<i>ꜣmꜣ.f mꜣwt irtw.f n nꜥr mꜣt Wsir</i>	he creating the truths of his forms for the god of truth, Osiris.

BD 137

<i>ŠT ky r n sꜣr tkꜣ</i>	<u>Another spell</u> for causing the flame to ascend.
<i>ŠP ḏd mdw in Wsir-N ꜣ</i>	<u>Words spoken by Osiris Horwedjay</u> ꜣ.
<i>Š1 ii.n.i hr.k hrw ii.n Rꜥ</i>	I have come before you the day when Re came.
<i>iw irt Hr Wsir-N is tw m wpt.k</i>	The Eye of Horus, Osiris Horwedjay ꜣ, indeed one is in your brow.
<i>ibw.k stp.sn ibw hr.k</i>	Your hearts, they choose hearts on your behalf.
<i>Wsir hkꜣ ḏt šḏ grꜣ m-ꜥt</i>	Osiris, ruler eternity, is he who illuminates the night afterwards.
<i>i Wsir Hnty-Imntyw</i>	O Osiris Foremost of the Westerners.
<i>iw irt Hr hr.sn šhr hftyw.k nb</i>	The Eye of Horus is over them, overthrowing all your enemies.
<i>Wsir Hnty Imntt Wsir [blank space] ꜣ</i>	Osiris Foremost of the West is Osiris [blank space] ꜣ. ¹⁵

Observations

At the end of §1 in the text of BD 137A we find the name of the original owner of the document, Psamtik-a-Neith, where the second scribe who replaced the names of Psamtik-a-

¹⁵ Space for name of the deceased was never entered.



Fig. 10: BD 137A and 137 in pHorwedjay (© Vermot & Associés)

Neith with Horwedjay overlooked this instance. Of course, the original scribe also erred in not adding the name of Psamtik-a-Neith after the formulaic *ḏd mdw in* in §P.

Another unusual feature of pHorwedjay involves the titles of the spells throughout the document, where a short form is given in the space above the accompanying illustration, and the full title is given in the main block of text below the illustration, as can be seen here with BD 137A. One can also observe that text of BD 137 was appended directly to the end of BD 137A without intervening space, and this arrangement leaves no doubt that both texts were regarded as closely related. It will be of interest for Third Intermediate Period specialists to compare the text of BD 137A in pHorwedjay with those in Third Intermediate Period documents. Where BD 137A was replaced with BD 137 during the Saite Period, this suggests that pHorwedjay might have been produced early in the Saite Period, before replacement of BD 137A with 137 was fully accepted, and the scribe added both spells for greater efficacy. Alternatively, pHorwedjay could have come later in the Saite Period, and the scribe chose to pair the older text of BD 137A with BD 137 for greater efficacy.

While the text of BD 137 generally follows that typically found in other Saite documents, it does contain notable omissions, perhaps caused by a lack of space because, as one can readily observe, the original scribe had to reduce his script to fit the text of BD 137 into a small space.

Version 1 of BD 137 in other Saite and Ptolemaic Memphite Documents

§T Spell for causing that the flame ascend.

§P Words spoken by Osiris-N.

§1 I came before you the day when Re came. The Eye of Horus, Osiris-N, indeed one is in the brow, your protection. They choose their protection over you.

§2 Osiris, ruler eternity, is he who illuminates the night afterwards. O Osiris-N, the child of Horus from your woman, is Osiris Foremost of the West. The Eye of Horus is over them, all your enemies being overthrown, Osiris Foremost of the West is Osiris-N.

With regard to the illustration, two versions were used in Saite through Ptolemaic documents, and the scene used in pHorwedjay follows Version 1 that was used in Saite through most Ptolemaic documents.¹⁶ This scene depicts the deceased seated on a chair with the rightward orientation of one having *gone forth*, holding a scepter, with two objects before and two behind him, objects that have handles and seem to represent fire fans. In a small random set of documents, the names of the Four Sons of Horus were written on the fans, one name per fan. While the text of BD 137 does not allude in any way to the Four Sons, their names are conspicuous in the text of BD 137A and that may have been the basis for adding these names in the illustration for the newly reworked text of BD 137. It is curious,

¹⁶ See Mosher 2016–2022, 8: 310–314.



Fig. 11: Version 1 of Illustration for BD 137 in pLouvre N 3129 (Courtesy of the Musée du Louvre)



Fig. 12: Version 1 of Illustration for BD 137 in pHorwedjay (© Vermot & Associés)

nevertheless, that out of 21 examples where the scene survives, only four documents included the names. In Princeton Roll 8, only two fans are given, these bearing the names Hapi (top) and Imseti (bottom). In both pRyerson and pLouvre N 3129 the two fans in front cite Hapi (top), Qebehsenuf (bottom), and those in back cite Imseti (top) and Duamutef (bottom). The fourth document is pLouvre N 3151, where four fans are given, but only the two behind the deceased bear text—*it.f* (*his father*) on top and *mwt.f* (*his mother*) on the bottom. One might regard *mwt.f* as a corruption of Duamutef, but *it.f* is clearly a scribal blunder, or perhaps the scribe was confused and he intended *his father* and *his mother*. While the alleged fire fans are typically trapezoidal in shape, many having curved bottoms, the fans in pHorwedjay are long and rectangular, and precisely the same shapes are found in the Saite Princeton Roll 8. These two are the only Saite documents with the same shape, and they also include the names. Unfortunately, the text above each name in pHorwedjay is difficult to determine in the only photographs of the document, but the arrangement of the names is the same as that in pRyerson and pLouvre N 3129.

In the *Excursus on the Sequence for BD 136 to BD 140*,¹⁷ it was observed that the sequence of these spells varies per tradition, and that in the tradition used by Saite and related Ptolemaic Memphite documents the consistent sequence is BD 136-138-137-139-140,¹⁸ although some documents omitted BD 139.¹⁹ In pVatican 48823²⁰ the sequence is BD 136-138-137-

¹⁷ Mosher 2016–2022, 8: 395–401.

¹⁸ pLouvre N 3091, pLouvre N 5450, pBerlin P. 10478 A–N, pRylands HT 3, and pYverdon, where the latter three are from Akhmim but used Memphite Ptolemaic text.

¹⁹ pCairo 40024, pIahthesnacht, Princeton Roll 8, pCairo 40029 etc, pMMA 35.9.20.

²⁰ Gasse 2001.

139-128-140, and this is in fact the same sequence in pHorwedjay, where BD 128 was first given in its normal location between BD 127 and 129, and then repeated between BD 139 and 140. Where BD 128 in pVatican was only given once and located after BD 139, I had originally thought that this was a blunder on the part of that scribe, but the fact that it was repeated at the same location in pHorwedjay suggests the existence of a Saite subtradition that placed BD 128 before BD 140. The scribe of pHorwedjay chose to add the spell in its normal sequence as well as in the location for this proposed subtradition.

3. The Unknown Spell

As stated earlier, I am unaware of this spell in any other Saite through Ptolemaic documents, nor am I aware of it in New Kingdom or Third Intermediate Period documents, but I stand open to correction. Like the titles of most spells in pHorwedjay, a short form is given above the accompanying illustration, and the long form was given below the illustration with the main text.

This spell is located between BD 142 and BD 144, and where the text deals with doorkeepers of portals and doors, as well as gods who guide the netherworld, its location is perfectly placed to lead into the subsequent sequence of BD 144 to 150 that deal with gates (*rrwt*), portals (*sbhwt*), and mounds (*iwt*), as well as the various gatekeepers, heralds, and guardians who function at those various locations and who may well have been thought to be the gods who guide the netherworld in this unknown spell.²¹

<i>dwꜣ nꜥrw sꜣm<w></i>	<u>Adoring</u> the gods who guide.
ꜥT <i>dwꜣ nꜥrw sꜣm<w> dwꜣt</i>	<u>Adoring</u> the gods who guide the netherworld.
ꜥP <i>ꜥd mdw in Wsir-N</i> 	<u>Words spoken by Osiris Horwedjay</u> 
ꜥꜣ <i>ind hr.tn nꜥrw imy.w</i> <i>Imntt</i>	Hail to ye, gods who are in the West,
<i>iry-ꜣw sbhwt dwꜣt</i>	doorkeepers of the portals of the netherworld,
<i>sꜣw ꜣ Wsir</i>	who guard the arm of Osiris.
<i>dwꜣ.i tn imy.w itn.f</i>	I worship ye who are with his sun-disk.
<i>sꜣm.tn wi r wꜣt mꜣt.tn</i>	May ye guide me toward the path of ye truth,
<i>pr.i hr sꜣtꜣw.tn</i>	that I may go forth about ye mysteries.
<i>ink wꜣ im.tn wdꜣ.i ꜥw r ꜣpp</i>	I am one with ye, I committing evil against <u>Apophis</u> ,

²¹ Note that five-register spell that Lepsius identified as BD 143 stands between BD 142 and 144 in pTurin 1791, but in Saite and related Memphite Ptolemaic documents it is a three-register illustration and occurs after BD 130, as it also does in pHorwedjay. See the *Excursus on the Illustration Known as BD 143* in Mosher 2016–2022, 8: 557–570.

<i>ḥwḏ.i sḏbw.f m ḏmntt</i>	I striking at his obstacles in the West.
<i>ḏw mꜣꜥ-ḥrw.ḏ r ḥftyw.ḏ</i>	I am justified against my enemies.
<i>ḏnk nṯr ꜣ ḏmy ḏtn.f</i>	I am the great god who is in his sun-disk.
<i>ḏw mꜣꜥ-ḥrw Wsḏr r ḥftyw.f</i>	Osiris is justified against his enemies
<i>m pt m tꜣ m ḏḏwt nb</i>	in the sky, in the land, in all councils.
§2 <i>ḏ i ḏry-ꜣw sꜣw<w> sbꜣw ḏwꜣt</i>	O doorkeepers of the portals who guard the doors of the netherworld,
<i>sšm.tn Wsḏr<-N> ḏḏ</i>	may ye guide Osiris [blank space] ḏḏ. ²²
<i>wn.tn n.f sbꜣw ḏwꜣt</i>	May ye open for him the doors of the netherworld.
<i>wpi n.f kṛty.tn</i>	Open up for him ye caverns.
<i>ḏw smꜣꜥ-ḥrw.f r ḥftyw.f</i>	He is justified against his enemies.
<i>smnh.n.f n-ḏm(?) Wsḏr<-N> ḏḏ</i>	He has been ennobled there, namely Osiris [blank space] ḏḏ. ²³

Observations

Three errors are obvious here. Whereas in §2 space was twice allocated for the name of the deceased, and the original scribe presumably added the name Psamtik-a-Neith to the first, he overlooked the space at the end. The later scribe appropriately rubbed out the first instance of Psamtik-a-Neith in §2, but he then neglected to add the name of Horwedjay to that space, and he also overlooked the blank space for the name at the end. Both scribes committed the same error in the final statement of BD 137.

With regard to the illustration, the deceased stands with arms raised in adoration, looking to the left where the seven scenes for BD 144 follow, and thus this can be regarded as a scene that leads into the scenes for BD 144, just like the text of this unknown spell leads into the texts of BD 144 to 150.

There is so much more of considerable interest in pHorwedjay, and publication of the document as a whole is in progress, with the expectation of release in the Spring of 2023.

²² The later scribe rubbed out the original name but forgot to add the name of the second owner.

²³ The original scribe never entered the name of the original owner, and the second scribe did not notice the empty name-space.



Fig. 13: Spell for Adoring the Gods who Guide the Netherworld (Unknown)

References

- Allen, Thomas George. 1960. *Book of the Dead Documents in the Oriental Institute Museum at the University of Chicago*. Oriental Institute Publications 82. Chicago: The University of Chicago Press.
- Allen, Thomas George. 1974. *The Book of the Dead or Going Forth by Day*. Studies in Ancient Oriental Civilization 37. Chicago: The University of Chicago Press.
- Gasse, Annie. 1993. *Les papyrus hiératiques et hiéroglyphiques du Museo Gregoriano Egizio*. Aegyptiaca gregoriana 1. City of the Vatican: Monumenti, musei e gallerie pontificie.
- Lapp, Günther. 1997. *The Papyrus of Nu*. Catalog of the Books of the Dead in the British Museum 1. London: British Museum Press.
- Mosher, Malcolm. 2016–2022. *The Book of the Dead, Saite through Ptolemaic Periods: A Study of Traditions Evident in Versions of Texts and Vignettes*. Prescott: SPBDStudies; Norwell: SPBDStudies.
- Mosher, Malcolm. 2019. “A Highly Unusual Sequence.” In *The Book of the Dead, Saite through Ptolemaic Periods: Essays on Books of the Dead and Related Topics*, edited by Malcolm Mosher, 313–330. Prescott: SPBDStudies.
- Munro, Irmtraut. 2011. *Der Totenbuch-Papyri des Ehepaars Ta-scheret-en-Aset und Djed-chi aus der Bes-en-Mut Familie*. Handschriften des Altägyptischen Totenbuches 12. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Quirke, Stephen. 2013. *Going out in Daylight—prt m hrw the Ancient Egyptian Book of the Dead translation, sources, meanings*. GHP Egyptology 20. London: Golden House.
- Verhoeven, Ursula. 1993. *Das Saitische Totenbuch der Iahtesnacht. P. Colon. Aeg. 10207*. Bonn: Habelt.
- Verhoeven, Ursula. 1999. *Das Totenbuch des Monthpriesters Nespasefy aus der Zeit Psammetichs I*. Handschriften des Altägyptischen Totenbuches 5. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Verhoeven, Ursula. 2017. *Das frühsaitische Totenbuch des Monthpriesters Chamhor C*, unter Mitarbeit von Sandra Sandri. Beiträge zum Alten Ägypten 7. Basel: Orientverlag.

Lorsque la linguistique et l'art s'en(tre)mêle, le cas des *Reden und Rufe*

Aurore Motte

Dans l'art égyptien, texte et image sont fréquemment associés. Parfois, la limite entre les deux reste floue. L'essence figurative et la dimension iconique des hiéroglyphes induisent en effet un jeu (conscient) entre la représentation et l'écrit car le texte hiéroglyphique est et demeure image. En épigraphie égyptienne, il est ainsi trivial que le pronom de la première personne du singulier soit omis. Dans le cas d'une autobiographie¹ ou d'une légende discursive par exemple, c'est en fait le personnage situé à proximité du texte qui joue le rôle d'indice référentiel du pronom personnel de la première personne (cf. fig. 1).

Dans les légendes discursives des scènes dites de vie quotidienne, on rencontre d'autres types d'omission. Cet article développe l'une d'entre elles, l'omission pragmatique du neutre. Le but n'est pas ici de faire une étude *per se* du phénomène² mais plutôt de faire le point sur la situation au sein de ces légendes parfois appelées « *Reden und Rufe* » depuis les travaux pionniers d'A. Erman et W. Guglielmi³. En effet, même si les raisons de l'omission du neutre sont loin d'être identiques aux critères d'omission des pronoms de la première personne du singulier en épigraphie⁴, le lien presque organique qui unit le texte et l'image en Égypte ancienne, et dans ce cas-ci dans les tombes privées de l'élite, favorise une plus grande propension à faire fi du pronom neutre dès lors que la représentation figurée rend le contexte explicite. Néanmoins, l'absence du sujet logique neutre ajoute parfois un degré de complexité à ces légendes discursives qu'il n'est pas toujours aisé de lire et comprendre, entre autres à cause des diverses omissions rencontrées et de l'apparente absence de classificateurs sémantiques⁵, qui s'expliquent en fait par la nature iconique et figurative des hiéroglyphes et par ce *continuum* entre le texte et l'image.

¹ Voir par exemple la stèle Louvre C 174, dans laquelle le pronom de la première personne est tantôt omis, tantôt écrit, au moyen d'un yod ou du signe de l'homme assis (Gardiner A1). <https://collections.louvre.fr/ark:/53355/c1010022919> (consulté le 30 novembre 2022). Voir aussi e. g. Verhoeven 2016, 294–295 ou encore Schenkel 2011.

² Vernus 2014 offre une très belle synthèse sur la question de l'omission du sujet dans les textes égyptiens.

³ Erman 1919 et Guglielmi 1973.

⁴ Cf. Vernus 2014, 259.

⁵ Voir par exemple Motte et Neven 2022, 35.

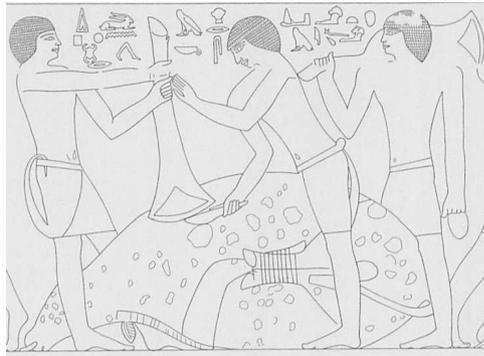


Fig. 1 : Scène de boucherie, mastaba d’Inoumin © Kanawati et Abder-Raziq 2006, pl. 52
 Discours n° 1 : *wn dī⁶ ḥpr ø* « Dépêche, fais advenir ! »
 Discours n° 2 : *mk (wi) ḥr.s* « Je m’en occupe. »
 Discours n° 3 : *imy ḥ:ty iw f n ḥ:t* « Donne(z) le cœur et le filet. »

C’est avec beaucoup de respect et d’admiration que je dédie à la Professeure Verhoeven cette courte étude non à propos de la Kémyt⁷ ou de la paratextualité⁸ mais à propos de certains *Reden und Rufe*, objets de nos dissertations doctorales⁹. En m’appuyant sur les travaux antérieurs, je vise à les remettre en contexte grâce à une vision globale du corpus, à parfois leur (re)donner du sens, mais aussi et surtout à souligner l’importance du phénomène d’omission pragmatique du sujet neutre dans les légendes discursives des tombes privées de l’élite, qui font état d’une grande richesse littéraire, bien loin parfois du véritable langage parlé. Avant de passer en revue les environnements syntaxiques dans lesquels prend place l’effacement du sujet neutre, il convient de faire le point sur les expressions du neutre que l’on rencontre dans ces légendes.

⁶ En égyptien ancien, l’impératif peut être écrit au moyen du radical régulier (*(r)di*) ou du radical irrégulier (*imy*). Cf. Edel 1955, §606–608 et 14* ainsi qu’Allen 1984, §192 et tab. 18 et 26. Comme le fait remarquer Allen 2017, 133–134, des graphies hybrides telles que  remettent en question la lecture du seul signe  lorsqu’il s’agit d’une forme impérative. Dans cet article, les graphies avec le pain  sont conventionnellement translittérées *dī*, tandis que les graphies contenant un  et/ou un  sont translittérées *imy*.

⁷ Cf. Projet postdoctoral financé par la Fondation Alexander von Humboldt et mené sous la supervision de la Prof. Verhoeven, “The Kemyt: Towards a Contextualized View of an Ancient Egyptian Literary Letter” <https://www.aegyptologie.uni-mainz.de/the-kemyt-towards-a-contextualized-view-of-an-ancient-egyptian-literary-letter/> (consulté le 10 janvier 2023).

Trois des cinq dipinti de la Kémyt connus à ce jour ont été brillamment publiés par U. Verhoeven. Voir dipinti TN6, TN8 et TS10 dans Verhoeven 2020a, 35–38, 140–141, 242–243, pl. 46–47, pl. 107, pl. 187–188 et pl. 270.

⁸ Verhoeven 2020b.

⁹ Verhoeven 1984 et Motte 2018.

1 Expression du neutre

En égyptien de la première phase, le sujet neutre peut notamment être rendu par le biais d'un pronom de la troisième personne du féminin singulier (plus rarement du pluriel) ou grâce à l'un des trois démonstratifs à valeur neutre (*nw*, *nn* et *nꜥ*)¹⁰. En néo-égyptien, on rencontre aussi le nouveau pronom neutre *twtw*¹¹. Ces moyens sont tous présents dans les *Reden und Rufe* mais à des degrés variables (voir tab. 1). On y observe également la mutation progressive du morphème du passif *tw* en pronom neutre¹².

Tab. 1: Les moyens d'expression du sujet neutre dans les *Reden und Rufe*

	AE	PPI	ME	DPI	NE	TPI ¹³	BE
<i>nw</i>	27	–	–	–	–	/	–
<i>-s</i>	25	–	4	–	1	/	3
<i>nn</i>	51	–	–	–	–	/	7
<i>nꜥ</i>	4	–	–	–	1	/	–
<i>tw</i>	–	–	–	2	3	/	2
<i>twtw</i>	–	–	–	–	3	/	–
<i>-sn</i>	–	–	–	–	–	/	2

AE = Ancien Empire ; PPI = Première Période Intermédiaire ; ME = Moyen Empire
 DPI = Deuxième Période Intermédiaire ; NE = Nouvel Empire ; TPI = Troisième
 Période Intermédiaire ; BE = Basse Époque

Le pronom suffixe *-s* (ex. 1) ainsi que les déictiques *nw* (fig. 2, ex. 2) et *nn* (ex. 3) sont de loin les tournures les plus fréquentes et coexistent parfois au sein d'un même monument, d'une même scène (ex. 4). En revanche, le pronom neutre *tw* (ex. 5), le pronom suffixe *-sn* (ex. 6), le sujet pronominal *twtw* (ex. 7) ainsi que le démonstratif *nꜥ* (ex. 8–9, fig. 3) demeurent marginaux.

¹⁰ Voir entre autres Edel 1955–1964, §§196–197, 209–210, 354, 381, 626, 821c et 989–990 pour l'ancien égyptien ainsi que Vernus 1996, 135–138 et Malaise et Winand 1999, §§62, 64, 131, 151, 182–188, 855 et 885 pour l'égyptien classique.

¹¹ Voir inter alia Erman 1968, §479, Černý et Groll 1984³, 33, Malaise et Winand 1999, §173, Neveu 2010³, §16.1.1 et Stauder 2016, 5.

¹² À ce propos, voir notamment Stauder 2014, 349–409 avec la bibliographie antérieure.

¹³ On rencontre des légendes discursives dans les scènes dites de vie quotidienne presque à toutes les époques, avec certes une fréquence et une popularité variables. Jusqu'à récemment, les Deuxième et Troisième Périodes Intermédiaires constituaient des hiatus dans la distribution du corpus. Depuis Cahail 2019, on connaît désormais un témoin unique pour la Deuxième Période Intermédiaire – dont l'interprétation fait débat, cf. Stauder 2020 –, tandis que la Troisième Période Intermédiaire demeure non représentée. Pour un aperçu de la distribution chronologique et géographique des *Reden und Rufe* dans les tombes privées, voir par exemple Motte 2018, 298–300.

Ex. 1 scène de boucherie, tombe de Pépyankh dit Hény le Noir

(←^N)¹⁴ 

mk w(i) hr.s

« Vois, je m'en occupe. »

Kanawati et Evans 2014, pl. 96

Ce discours constitue une alternative à la réponse classique *iry(i) r hs.t.k* « oui, d'accord ». Il s'agit d'un idiome, qui fait appel à un pronom explétif neutre (ou « *dummy pronoun* »). Alors qu'en anglais (américain) on peut traduire cette expression par « *I am on it* », suivant ainsi le texte égyptien, en français en revanche, le recours à une périphrase est nécessaire.

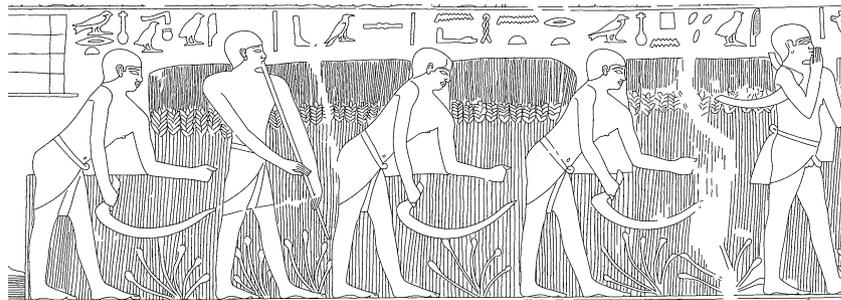


Fig. 2 : Scène de récolte des céréales, tombe de Mérérouka © Kanawati et alii 2011, pl. 81–82

Ex. 2 scène de récolte des céréales, tombe de Mérérouka (fig. 2)

(→^N) 

iw nw nfr wr.t

« C'est très beau. »

Kanawati et alii 2011, pl. 81–82

Le référent du pronom neutre est ambigu dans le cas présent. Il peut s'agir de la mélodie émise par le flutiste (*zbꜣ*) ou bien l'orge, faisant ainsi écho au propos *iw it pn nfr wr.t nt(y)-hn(.i)* (« Cette orge est très belle, camarade ») émis par un autre paysan occupé à récolter les céréales.

¹⁴ Les exemples de cet article sont accompagnés d'une transcription hiéroglyphique conventionnelle, en ligne, se lisant de gauche à droite. Cela étant, l'orientation originale des hiéroglyphes est précisée au moyen de flèches et de la lettre « N » pour préciser que le sens de lecture est « normal » (par opposition à « R » pour « rétrograde »). Ainsi, →^N indique que les signes sont écrits horizontalement et orientés vers la droite. ←^N est utilisé pour les signes écrits horizontalement et orientés vers la gauche ; ↑^N, pour les signes écrits verticalement et orientés vers la droite ; et finalement, ↖^N pour les signes écrits verticalement et orientés vers la gauche, dans la lignée des conventions proposées notamment par Fischer 1986, 124 et reprises par Polis 2018, 295 et 344–345.

Ex. 3 scène de mise à mort des volailles capturées¹⁵, tombe de Ti

(←^N) 
iw nn n šht hnw.t(i)

« C'est pour Sékhet, (ma) maîtresse. »

Wild 1953, pl. CXXII

Le pronom démonstratif fait ici référence à l'oiseau que le locuteur tient dans ses mains. Il dédie ainsi le volatile à Sékhet, dans la lignée des discours des porteurs d'offrandes, via la construction *iw nn n (k; n) X*¹⁶.

Ex. 4 scène de construction de canots de papyrus, tombe de Kagemni

(←^N) 
iw(i) r di.t hpr.s m-h:t

« Je terminerai en premier (littéralement : je ferai en sorte que ça advienne en premier). »

(←^N) 
[i]w nn ir(w) n(i)

« C'est fait pour moi. »

Harpur et Scremin 2006, 493

Ex. 5 scène de boucherie, tombe de Montouemhat

(←^N et r^N) 
wšh-ib.k sn.i di.k nis.tw r hpsš

« Sois patient, mon frère, et fais en sorte qu'on récite sur la patte antérieure. »

Der Manuelian 1994, 36 et 45

Ce discours est une copie d'une des légendes discursives du temple d'Hatchepsout¹⁷.

Ex. 6 scène de récolte du lin, tombe de Pétoisiris

(←^N) 
h(w) mh(c) im(y).k wrd sšw ʿwy.k m rdi.t hr.f r tš sšw it.s(n) nty hr-sš.k

« Arrache le lin, ne sois pas fatigué. Fais attention à tes bras. Ne le (c.-à-d. le lin) laisse pas tomber à terre. Prends garde qu'on ne prenne ce qui est derrière toi. »

Lefebvre 1923, pl. XIII

Le pronom suffixe de la troisième personne du pluriel, -*sn*, fait l'objet d'une haplographie en raison du pronom relatif *nty* qui suit. Il se pourrait également que cette graphie

¹⁵ Cet épisode est peu fréquemment illustré dans les tombes privées. Sur le site de l'OEE-Database, il n'est recensé que dans les tombes de Méresankh III à Gizeh et celle de Ti à Saqqara. Voir https://archaeologydataservice.ac.uk/archives/view/oe_ahrc_2006/queryThemes.cfm?section=tombs&theme=9.3.1&CFID=758f69d3-68ab-44d2-a9fc-acd13d6f570c&CFTOKEN=0 (consulté le 30 novembre 2022).

¹⁶ Pour un aperçu des différentes formules employées, voir Motte 2019.

¹⁷ Voir Naville 1901, pl. CVII. Ce texte ainsi que les autres copies des scènes de boucherie du temple d'Hatchepsout sont discutés dans der Manuelian 1994, 36 et 41–46.

abrégée soit un indice d'un sujet neutre, comme dans les textes ptolémaïques qui favorisent la graphie -s dans ce cas de figure¹⁸.

- Ex. 7 scène de labour et semailles, tombe de Pahéry
 (→^N) 
hrw nfr twtw qb.w n3-n ih.w hr ith t3 p.t hr ir.t n ib.n b3k.n n p3 sr
 « Le jour est heureux, on est bien (ou : on est serein). Les taureaux tirent, le ciel agit selon notre désir. Travaillons pour le noble. »
 Tylor et Griffith 1894, pl. III

- Ex. 8 scène de boucherie, tombe de Tjaouty
 (↑^N et ←^N) 
mk w(i) (hr) zh3 hr n3 nt(y) m 3(i)
 « Vois, je me dépêche (littéralement : je cours) en portant ce qui est dans ma main. »
 Säve-Söderbergh 1994, pl. 26–27

Ce discours est parfois interprété comme un inaccompli progressif de type sujet *sdm.f* (*mk wi zh3(i)*)¹⁹. Pourtant, eu égard à la datation de ce texte (Pépy II) et à l'expression du progressif²⁰, il me semble préférable d'opter pour la contrepartie marquée – soit sujet *hr sdm* –, dans laquelle la préposition *hr* a fait l'objet d'une omission. Cela arrive dans d'autres *Reden und Rufe* contemporains. Exemple : *di hpr 3 mk hr(y)-hb (hr) ir.t h.t* « Fais advenir. Vois, le prêtre-lecteur est en train d'officier. », provenant d'une scène de boucherie de la tombe de Pépyankh Héry-ib²¹. Dans les tombes memphites de la Ve dynastie, la relative *nty m 3* + PRONOM SUFFIXE est précédée du démonstratif *nw*. Exemple : *ndr nw nt(y) m 3.k* « Tiens ce qui est dans ta main »²².

- Ex. 9 scène de boucherie, tombe de Pahéry (fig. 3)
 (↑^N) 
sft tn n3
 « Tranchez donc ceci. »
 Tylor et Griffith 1894, pl. VIII

On peut aussi comprendre *sft* comme une forme *sdm.f* flanquée de son pronom suffixe *-tn*. En effet, une ambiguïté réside dans l'interprétation du pronom, qui peut cacher en égyptien classique, tant un pronom dépendant destiné à renforcer l'impératif qu'un pro-

¹⁸ Kurth 2008, 596–597, §45.

¹⁹ Voir par exemple Zöllner-Engelhardt 2016, 106.

²⁰ À ce propos de la transition *iw.f sdm.f* > *iw.f hr sdm* pour l'expression de l'inaccompli progressif voir par exemple Verns 1990, 164–191 et Winand 2006, 306–311.

²¹ Voir Kanawati 2012, pl. 89. Dans la tombe de Khentika (cf. James 1953, pl. XXII) par exemple, la préposition est cette fois exprimée (*mk hr(y)-hb hr ir.t h.t* « Vois, le prêtre-lecteur est en train d'officier. »).

²² Fragment CG 1554. Voir Borchardt 1964, pl. 59. L'expression intervient dans deux scènes de boucherie. On la rencontre également dans une scène d'artisanat du mastaba d'Oupemenéfret. Voir Hassan 1936, fig. 219.

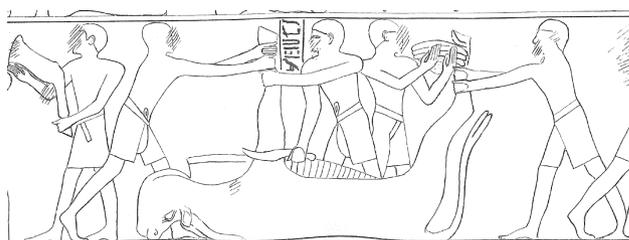


Fig. 3 : Scène de boucherie, tombe de Pahéry (Tylor et Griffith 1894, pl. VIII), par courtoisie de l'*Egypt Exploration Society*

nom suffixe, sujet de la forme verbale.²³ Le pronom démonstratif *n3* fait référence, dans ce cas-ci, à la patte antérieure gauche que le boucher s'apprête à trancher.

2 Omission du neutre

Les légendes discursives de l'Ancien Empire – ainsi que quelques copies de la XXVI^e dynastie – présentent quelques cas d'ellipse lorsque le sujet logique est un neutre²⁴. Ces cas d'effacement du sujet neutre interviennent, à des degrés divers, dans sept environnements syntaxiques, respectivement les prédications pseudo-verbales précédées d'un auxiliaire d'énonciation, la construction causative *rdi* + SUBJONCTIF, les prédications adverbiale et substantivale, les propositions de non existence, ainsi qu'un cas isolé de proposition subordonnée de but (*r* + SUBJONCTIF). Le sujet zéro est marqué « \emptyset » dans la translittération des exemples développés ci-dessous²⁵.

2.1 Phrases pseudo-verbales AUXILIAIRE \emptyset PARFAIT ANCIEN

Dans sa grammaire d'ancien égyptien, Edel relevait déjà quelques cas d'ellipse du sujet neutre et imputait une valeur impersonnelle à l'auxiliaire d'énonciation *iw* (ex. 10–11)²⁶.

Ex. 10 scène de reddition des comptes, tombe de Rachépsès

(*r^N*)

iw \emptyset *dw*

« C'est mal. »

Lepsius 1849–1859, pl. 63

²³ Voir par exemple Malaise et Winand 1999, §§130 et 150. Pour les graphies néo-égyptiennes, voir entre autres Černý et Groll 1984³, §§2.3–2.4 et Neveu 2010³, §§7.1–7.2.

²⁴ Le second actant, soit le complément d'objet du verbe, est parfois certes omis dans les *Reden und Rufe* mais il s'agit alors de realia présents au sein de la représentation figurée.

²⁵ À propos des marqueurs « zéro », voir Winand 2009a.

²⁶ Edel 1964, §909.

Le recours à l'omission du sujet dans ce bref discours trouve son explication dans le contexte dans lequel il s'intègre. Les (hauts) fonctionnaires sont tenus de comparaître devant les scribes et Rachépsès. Certains sont amenés de force, d'autres avancent en rampant, en signe de soumission et de respect. L'absence de sujet s'inscrit ici dans ce que Vernus 2014 : 292 qualifie de « style procédural ». De cette manière, l'accent est mis sur le procès, pour lui-même et en lui-même, et le registre de langue est ici celui de l'administration. Au-dessus de cette scène, on lit *in k:(i) nfr ir.n(i) m* « Mon Ka n'est-il pas parfait ? Qu'ai-je fait ? » et *iw ø nfr* [...] « C'est bon (ou : il (c.-à-d. le Ka) est parfait) [...] ». On pourrait être tenté d'opposer les deux discours (*iw ø ḏw/ iw ø nfr*) mais, pour ce dernier, à l'inverse du premier, on peut aussi envisager une omission du sujet cotextuelle²⁷, soit le Ka, exprimé dans la question fermée *in k:(i) nfr*.

Ex. 11 scène de boucherie, tombe de Manéfer

(¹N)

wḥ iw ø wḥ

« Pur ! C'est pur. »

Lepsius 1849–1859, pl. 68

L'attestation de pureté se rencontre dans trois autres scènes de boucherie de la région memphite : *wḥ iw ø wḥ* sur le fragment BM 1270²⁸, *wḥ iw ø wḥ n ssi n k:f di iw.t ḏw pn* (« Pur. C'est pur pour Sési, pour son Ka. Fais venir ce vase-ḏw. ») dans la tombe d'Ankhmahor²⁹ et *iw ø wḥ* (« C'est pur ») dans la tombe de Ptahhotep II Téfi³⁰, en réponse au discours *mḥ: znf pn* « regarde ce sang », constituant de ce fait une autre omission cotextuelle.

Les cas d'omission du sujet neutre dans les constructions pseudo-verbales interviennent avec d'autres verbes-adjectifs, comme ³ (ex. 12), *nfr* (ex. 13–14), ou *qsn* (ex. 15), précédés des auxiliaires d'énonciation *mk*, *wnn* et *iw*.

Ex. 12 scène de danse, tombe de Watetkhethor

(¹N)

mk ø 3

« Vois, c'est grand. »

Kanawati et Abder-Raziq 2008, pl. 60

Ex. 13 scène d'artisanat, tombe d'Aba (Deir el-Gebraoui)

(^{←1}N)

wnn ø nfr

« Ce sera beau ! »

Kanawati 2007, pl. 53 et 72

²⁷ Voir Vernus 2014 pour les différentes situations d'omission.

²⁸ https://www.britishmuseum.org/collection/object/Y_EA1270_1 (consulté le 10 janvier 2023)

²⁹ Kanawati et Hassan 1997, pl. 49.

³⁰ Paget et Pirie 1898, pl. XXXVI.

Wilkinson a relevé un discours similaire – aujourd'hui illisible – dans la tombe saïte d'Aba³¹, dont la paroi Sud est directement inspirée du programme décoratif de son homonyme de l'Ancien Empire.

Ex. 14 scène d'orfèvrerie, tombe de Ti

(\rightarrow^N) 
iw \emptyset *nfr*
 « C'est beau. »

Wild 1966, pl. CLXXIII

Dans une scène d'orfèvrerie du mastaba de Mérérouka³², le sujet logique de la proposition est cette fois exprimé au moyen d'un pronom suffixe masculin pour faire référence au collier sur lequel travaillent les deux orfèvres : *i(w).f nfr wr.t nt(y)-hn(.i)* « Il (c.-à-d. le collier) est très beau, camarade. »

Ex. 15 scène de vêlage, tombe de Watetkhetor

(\rightarrow^N) 
sfh wr.t nr p(w) iw \emptyset *qsn r.s*
 « Délivre(-la) donc, bouvier ! C'est difficile pour elle. »

Kanawati et Abder-Raziq 2008, pl. 56

Dans la tombe d'Ankhmahor, également située à Saqqara, on retrouve un emploi similaire du verbe *qsn*, dans une scène de boucherie : *iw* \emptyset *qsn r(i) ir.t nn w.k(i) wr.t* « Il/c'est difficile pour (moi) de faire cela (c.-à-d. trancher la patte) (car) je suis tout seul. »³³ Eu égard à la construction enchâssée au parfait ancien³⁴, il faut suppléer le pronom de la première personne du singulier dans la proposition principale (*iw* \emptyset *qsn r(i)*), dont la structure syntaxique fait ainsi écho au discours de la scène de vêlage ci-dessus.

Comme le remarquait Edel 1964, §909, la construction pseudo-verbale *iw* \emptyset parfait ancien permet de rendre des tournures impersonnelles avec des verbes faisant référence au temps, comme *hrw* (ex. 16). C'est aussi le cas avec *wdfi* (ex. 17) et c'est sur ce schéma que sont exprimées les considérations d'ordre météorologique (ex. 18), de manière à mettre l'accent sur le fait énoncé.

Ex. 16 scène de boucherie, tombe de Pépyankh dit Hény le Noir

(\rightarrow^N) 
imy n(i) hpš pw iw \emptyset *hrw.y*
 « Donne-moi cette patte antérieure, il est temps. »

Kanawati et Evans 2014, pl. 96

³¹ Le manuscrit de Wilkinson est reproduit dans Kuhlmann et Schenkel 1983, pl. 103.

³² Kanawati *et alii* 2010, pl. 74.

³³ Kanawati et Hassan 1997, pl. 49.

³⁴ À ce propos, voir par exemple Malaise et Winand 1999, §801 et Allen 2017, 144–145.

Ex. 17 scène de boucherie, tombe de Tjaouty

(\leftarrow^N et \leftarrow^N) 

iw ø wdf pr hpš wr.t

« Il est tard ! Sors donc la patte antérieure. »

Säve-Söderbergh 1994, pl. 26–27

Selon Säve-Söderbergh 1994, 51, l'énoncé devrait être lu « *it is slow to come out, the foreleg, very much* » mais cela me paraît faire fi de la syntaxe. Je ne connais en outre pas d'autres textes dans lesquels *wdfi* (Erman et Grapow 1926–1931, 1 : 388.12–389.5) aurait la valeur d'un auxiliaire aspectuel permettant de rendre l'expression « tarder à faire quelque chose »³⁵. Il me semble plus plausible de scinder l'inscription en deux propositions, la première faisant écho à l'expression « il est (grand) temps » (*iw ø hrw(y) (wr.t)*) qui intervient dans plusieurs légendes discursives de l'Ancien Empire³⁶.

Ex. 18 scène de vannage, tombe d'Akhethétep

(\leftarrow^N) 

wn tn iw ø wb:

« Dépêchez-vous ! C'est dégagé (littéralement : ouvert). »

de Garis Davies 1901, pl. IV, VII

On retrouve un propos similaire dans la scène de vannage de la tombe de Séshemnéfer IV, si ce n'est que le sujet est exprimé et la désinence du parfait ancien est en conséquence adaptée : [*wn tn/tw iw*] *p.t wb:t(i)* « [Dépêche(z)-vous/toi !] Le ciel est dégagé. »³⁷ Bien qu'Oréal ait souligné l'affinité entre la construction PARFAIT *sḏm* + SYNTAGME NOMINAL et les éléments naturels ou météorologiques, comme dans d'autres langues de la famille chamito-sémitique³⁸, le parfait ancien, dans le moule de la prédication pseudo-verbale avec un sujet logique omis³⁹, est préféré dans les *Reden und Rufe*, afin d'insister sur l'aspect statif du procès et de mettre en relation le texte et l'image par le biais du *iw* contextuel.

Cette stratégie pour ériger une proposition en un énoncé thétique se rencontre avec d'autres catégories de verbes (ex. 19 a–b et 20).

³⁵ À propos des auxiliaires aspectuels en égyptien ancien, voir par exemple Winand 2006, 324–347.

³⁶ Voir Motte 2020, 153, note 66 pour un commentaire sur les occurrences de ce verbe dans les *Reden und Rufe*.

³⁷ Junker 1953, fig. 75, pl. XX–XXI.

³⁸ Sur les affinités des prédications asubjectales et les phénomènes météorologiques, voir Oréal 2011, 175–177 pour la construction *sḏm* + SUJET. Elle se réfère par ailleurs à l'étude de Mettouchi et Tosco 2011, 307–322 sur les langues afroasiatiques. Pour d'autres études sur les verbes météorologiques et les constructions induites par cette catégorie verbale dans d'autres langues du monde, voir entre autres Salo 2011 qui renvoie à de la bibliographie antérieure.

³⁹ Creissels 2006, 329–330 note que très peu de langues recourent à des verbes météorologiques sans constituant nominal sujet ou indice pronominal affixé au verbe. Le cas de l'égyptien ancien mériterait une étude à part entière, ce qui ne semble pas avoir encore été le cas à l'heure actuelle à l'exception de la brève étude de Roccati 1984.

Ex. 19 scène de boulangerie, tombe d'Oupemnéfret

a- (←^N et ʀ^N) 

m(y)^{sic} r.k^{sic} wn iw ø pšn.i

« Viens donc, dépêche(-toi) car c'est fendu. »

b- réponse du boulanger (ʀ^N) 

mk ø wp m ʕ.i

« Vois, c'est incisé (littéralement : ouvert) dans ma main. »

Hassan 1936, fig. 219, pl. LXXIV-LXXVI

Le verbe *pšn* se pare ici d'un sens technique pour signaler que le pain est « fendu ». Dans la terminologie moderne, un pain est dit fendu lorsqu'une fente est faite en son centre lors du façonnage pour augmenter le croustillant du pain grâce à une zone plus grande de croûte. Ceci explique incidemment pourquoi le second boulanger précise que ses pains sont incisés ; ils sont prêts à être placés dans le four à la place de ceux qui sont cuits à point.

Ex. 20 scène de boucherie, tombe d'Hésy

(←^N) 

mk ø hpr⁴⁰

« Vois, c'est prêt (littéralement : advenu). »

Kanawati et Abder-Raziq 1999, pl. 61

Cette phrase peut être mise en parallèle avec les discours *iw nw(i) hpr* « c'est advenu » de la tombe d'Aba⁴¹, qui confirment la commutation paradigmatique DÉMONSTRATIF NEUTRE / ø dans le moule de la prédication pseudo-verbale AUXILIAIRE + SUJET + PARFAIT ANCIEN.

Ces quelques exemples s'accordent pour montrer que, dans ce moule de la prédication pseudo-verbale AUXILIAIRE + (SUJET) + PARFAIT ANCIEN, les désinences des verbes, lorsqu'elles sont accolées au thème, sont celles du masculin singulier mais, le plus souvent, elles ne sont tout simplement pas écrites, comme cela est attendu du parfait ancien à la troisième personne du singulier⁴². Cela, combiné aux exemples de commutation paradigmatique avec un sujet exprimé au moyen d'un pronom suffixe (ex. 14), d'un syntagme nominal (ex. 18) ou de démonstratifs neutres comme *nw(i)* (ex. 7 et 20) et *nn* (ex. 23, ci-après), rejoint l'observation de Vernus 1996, 140 selon laquelle « *le pseudoparticipe de la base verbale dont le sujet est une nominalisation au féminin morphologique à sens neutre est au masculin singulier/pluriel commun, par analogie avec la morphologie du déictique à sens neutre* ».

⁴⁰ Voir Vernus 2014, 288 pour la prédisposition lexicale de *hpr* pour l'absence d'expression du sujet.

⁴¹ Voir De Garis Davies 1902, pl. IX et XII et Kanawati 2007, pl. 50–51 et pl. 69–71.

⁴² Edel 1955, §573 cc.

2.2 Construction causative *rdi* + *subjonctif*

L'expression du causatif à l'aide de la construction *rdi* + SUBJONCTIF connaît aussi un grand nombre de cas où le sujet n'est pas réalisé linguistiquement parlant. Cela intervient le plus souvent dans les scènes de boucherie de l'Ancien Empire, après les verbes *hpr* (ex. 21), *iwi* (ex. 22) et *hpi* (ex. 23) dans une moindre mesure.

Ex. 21 scène de boucherie, tombe de Sénedjemib Méhy

($t \rightarrow N$) 

ir r.k di hpr ø wn

« Agis, hé toi ! Fais advenir, dépêche. »

Brovarski 2000, fig. 112–113, pl. 114a–b

L'omission du sujet neutre est l'expression la plus courante (9 occurrences) mais on rencontre occasionnellement un sujet neutre exprimé, au moyen du démonstratif *nw* (3 occurrences)⁴³, du pronom suffixe *-s* (2 occurrences)⁴⁴ ou encore du démonstratif *nn* (1 occurrence)⁴⁵.

Ex. 22 scène de boucherie, tombe d'Ounasankh

($t \rightarrow N$) 

di iw(.t) ø

« Fais venir. »

Onderka 2009, fig. 118

On lit deux scènes plus loin, dans le même registre, un discours similaire. Cette fois pourtant, le sujet est explicitement nommé : *di iw.t iw.f* « fais venir la viande ». L'expression défective *di iw.t ø* intervient aussi dans deux scènes d'élevage de l'Ancien Empire, illustrant le repas des bergers⁴⁶.

Ex. 23 scène de boucherie, tombe de Méhou

($t \rightarrow N$) 

di r.k hp ø wn

« Hé toi, fais parvenir, dépêche ! »

Altenmüller 1998, pl. 73–74

⁴³ Cf. *mk w(i) hr.s di hpr nw m ˙k* « Vois, je m'en occupe. Fais advenir cela avec ta main. » dans la tombe de Tjaouty (cf. Säve-Söderbergh 1994, pl. 26–27), *di hpr nw* « Fais advenir cela. » dans la tombe de Séfekhou (cf. Kanawati 1986, fig. 12) et *di hpr nw nis.k r mdw.w r wnm t hnq.t* « Fais advenir cela et appelle donc les parleurs pour manger le pain et la bière. » dans la tombe de Pépyankh dit Hény le Noir (cf. Kanawati et Evans 2014, pl. 90).

⁴⁴ Cf. Ex. 3 ci-dessus et *di hpr.s ir n(.i) zy* « Fais-le advenir. Agis pour moi, vas(-y). » dans la tombe d'Ankhamahor (cf. Kanawati et Hassan 1997, pl. 40).

⁴⁵ Cf. *di hpr nn* « Fais advenir cela. » dans la tombe de Ptahhotep II Téfi (cf. Paget et Pirie 1898, pl. 34 et 36).

⁴⁶ Il s'agit de la tombe de Nyankhkhnoum et Khnoumhotep – Voir Harpur et Scremin 2010, 457–458 – ainsi qu'un fragment de la tombe de Nyankhnysout, conservé au musée Nelson Atkins. Voir <https://art.nelson-atkins.org/objects/10279/relief-from-tomb-of-nyankhnesuwt> (consulté le 30 novembre 2022).

Si dans le cas du verbe *hpr* on peut envisager une forme infinitive au lieu du subjonctif, cela n'est pas le cas pour les autres verbes recensés. De plus, la construction *rdi* + INFINITIF n'est véritablement avérée qu'en néo-égyptien⁴⁷. Cela étant, l'omission du sujet neutre pourrait avoir constitué un jalon ayant facilité l'utilisation de l'infinitif en lieu et place du subjonctif dans ce type de construction⁴⁸. Il me semble préférable de favoriser une lecture avec un sujet zéro, d'autant que dans le cas des légendes discursives, les facteurs linguistiques ne sont pas les seuls à devoir être pris en compte. Ainsi, prenons l'ex. 24 (voir fig. 4).

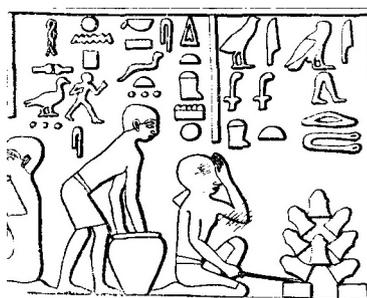


Fig. 4 : Scène de boulangerie, tombe d'Oupemnéfret © Hassan 1936, fig. 219

Ex. 24 scène de boulangerie, tombe d'Oupemnéfret (fig. 4)

a- (P^N)
di t' mnh sk šd.t hnp.s hz'

« Fais en sorte que ce soit parfaitement chaud car la pâte doit s'imprégner du hésa⁴⁹. »

b- (P^N)
imy r.t iw nn t'

« Viens donc, c'est chaud. »

Hassan 1936, fig. 219

⁴⁷ Voir Winand 2006, 77 et Winand 2009b, 155–159. Pour la construction *rdi* + verbe (infinitif ou subjonctif), voir par exemple Uljas 2009 et Winand 2009b.

⁴⁸ Des recherches devraient être menées à cet égard mais cela dépasse le cadre de cette étude. Cela dit, il n'est pas impossible que l'infinitif ait supplanté le subjonctif dans quelques cas, comme le montre ce discours de la tombe d'Intef (VIII^e dynastie, Kanawati 1987, fig. 20–21), qui fait état du pronom dépendant *st* après *hpr*, suggérant qu'il s'agit ici d'un infinitif accompagné d'un objet : *di hpr st sin di iw.t* « Fais advenir cela. Hâte(-toi), fais que ça vienne. ». Malgré les dégradations du texte, le contexte syntaxique supporte l'hypothèse du pronom dépendant féminin, employé pour l'expression du neutre. Il s'agirait d'une des premières attestations du pronom. Cf. Edel 1955, §169.

⁴⁹ Le *hz'* (Erman et Grapow 1926–1931, 3 : 160.6–16) est, semble-t-il, une sorte de mucilage, dont le nom est repris par extension pour certaines substances utilisées dans la composition du pain mais aussi dans de nombreux remèdes médicaux. Voir entre autres von Deines et Grapow 1959, 364–369 et von Deines et Westendorf 1962, 632–633.

Un bref dialogue est associé à deux boulangers. L'un malaxe la pâte qui donnera le pain en fin de compte tandis que l'autre active les braises et surveille la cuisson desdits pains. Dans les deux cas, le verbe *t* « être chaud » est utilisé de manière impersonnelle, avec un sujet zéro d'abord (23a) et ensuite avec le démonstratif *nn* employé de manière pronominale (23b). On pourrait certes arguer que l'omission de l'un est dépendante de la présence de l'autre (omission co(n)textuelle) mais cela me semble faire fi d'un autre niveau de lecture. Il y a ici une dimension stylistique et prosodique à prendre en compte. Ce jeu sur l'omission et la présence du sujet neutre, favorisé par la représentation figurée qui accompagne le texte, permet de mettre l'accent justement sur le démonstratif *nn* pour souligner que le feu est prêt, que c'est le bon moment pour amener les pains à cuire. D'une certaine manière, l'expression *di t* ∅ devient la construction non-marquée au profit de la prédication pseudo-verbale *iw nn t* qui s'érige en forme marquée dans ce contexte-ci.

2.3 Prédications non verbales

L'omission du sujet neutre se rencontre également dans les propositions non verbales à prédicat adverbial (ex. 2–26) ainsi que, beaucoup plus rarement, dans les propositions non verbales de classification de type A ∅ comme en néo-égyptien, dans lesquelles la copule, indice du sujet, n'est pas exprimée⁵⁰ (ex. 27).

Ex. 25 scène de boucherie, tombe de Watetkhethor

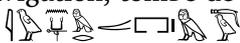
($t \rightarrow N$) 
mk ∅ *m* *·(i)* *nt(y)-h* <*n*> *·(i)*

« Vois, c'est dans ma main, camarade. »

Kanawati et Abder-Raziq 2008, pl. 70

La graphie *a priori* surprenante du vocatif *nty-ḥn·i* peut s'expliquer par la matérialité du texte. Les hiéroglyphes ont été à peine incisés dans la paroi mais la récurrence de cette expression dans les *Reden und Rufe* conforte cette lecture.

Ex. 26 scène de navigation, tombe de Méhou

(r^N et $t \rightarrow N$) 
iw ∅ *n* *k* *(i)m(y)-r(i)* *gs pr mḥw*

« C'est pour le Ka du responsable des travailleurs, Méhou. »

Altenmüller 1998, pl. 19–22 et 32

⁵⁰ Cette construction n'est pas reprise dans Edel 1964, §§939–972. La copule *pw* est parfois omise en moyen égyptien. Voir e. g. Gardiner 1957³, §§ 89.2 et 128, Vernus 1997, 56–57, §65, Vernus 2006, §§4.3.4.2 et 7.3. ainsi que Borghouts 2010, 331, §93.d.2. La construction A ∅ est avérée en néo-égyptien avec un sens exclamatif prononcé, ainsi que dans quelques cas spécifiques en copte. Voir entre autres Černý et Groll 1984³, 524, Neveu 2010³, 213–215 et Loprieno *et alii* 2017, 462–467.

Ex. 27 scène de récolte des céréales, tombe de Nyankhnysout

(t→N) 

nfr ø n k3.w.tn

« C'est bon pour vos Kas. »

Sharawi et Harpur 1988, 60, fig. 2

La prédication adjectivale a été transposée sur le moule d'une prédication substantivale dont le pronom anaphorique *pw* a été omis⁵¹.

2.4 Proposition de non-existence

En moyen égyptien et en néo-égyptien, il arrive occasionnellement que la proposition de non existence soit réduite à un énoncé minimal, c'est-à-dire que seul le prédicat de non existence (*nn*, *n wnt*, *nn wn*, *mn*)⁵² est écrit, le sujet est, quant à lui, inexprimé⁵³. Le corpus des *Reden und Rufe* révèle un cas unique de proposition de non-existence en égyptien ancien où il est nécessaire de postuler un sujet zéro, dont le référent est ensuite explicité, ce qui a suscité quelques incompréhensions dans son interprétation⁵⁴ (ex. 28).

Ex. 28 scène de pesée du métal, tombe de Kaemréhou (fragment CG Caire 1534)

a- (t→N) 

n wnt ø i(w).s n b3

« Il n'y a rien qui soit du métal. »

b- (←tN) 

i(w).s m inr

« Il est pierreux (ou : c'est de la pierre). »

Borchardt 1937, pl. 48 ; Mogensen 1921, fig. 42

Le sujet neutre est d'abord non exprimé dans la proposition de non-existence. Il est ensuite explicité dans la prédication adverbiale qui suit, à travers le pronom suffixe *-s*. Dans le second discours, c'est encore le pronom suffixe *-s* qui est utilisé pour rendre le neutre dans une proposition non verbale de type adverbial. Le recours à la préposition *m* permet de souligner une qualité temporairement acquise⁵⁵. Le sens de cette phrase est en fait de signaler que le métal présenté au scribe a encore une allure pierreuse, d'où la forme quadrangulaire de l'objet dans la scène.

⁵¹ Voir par exemple Malaise et Winand 1999, §497, ex. 635.

⁵² Vernus 1985, 153

⁵³ Vernus 2014, 275.

⁵⁴ E. g. Erman 1919, 45–46 « *es ist nicht für Kupfer* » ; Montet 1925, 278 « il n'y a pas de lingots » ; Kuhlmann 1976, 41 et Scheel 1985, 138 « *es gibt nichts mehr aus/von Metall* » ; Altenmüller 1986, 10 « *Wahrlich nicht zu Gunsten des Metalls (ist die Anzeige der Waage)* ».

⁵⁵ Malaise et Winand 1999, §514 et Winand 2006, 163–165.

2.5 Proposition subordonnée de but (*r* + SUBJONCTIF)

Les verbes-adjectifs ont montré une prédisposition pour des constructions pseudo-verbales asubjectales (cf. ex. 12–15 ci-dessus). La tombe de Méhou révèle un autre environnement syntaxique où le sujet est susceptible d'être omis à la suite d'un de ces verbes (ex. 29).

Ex. 29 scène d'entassement des gerbes, tombe de Méhou

ir (i)r.k r nḏm ø n.k

« Agis donc (c.-à-d. travaille) pour que ce soit agréable pour toi ! »

Altenmüller 1998, pl. 24

Exemple cité dans Vernus 2014, 288. La présence du datif suffixal *n.k* rend plus aisée l'identification de la proposition subordonnée de but. Il est d'autres cas plus ambigus, comme *ir nw r nḏm myr(i)* dans la tombe de Khentika⁵⁶ et *iw(i) r ir.t r nḏm* dans le mastaba d'Ankhmahor⁵⁷. Par comparaison avec ce discours de la tombe de Méhou, on peut être tenté de lire *ir nw r nḏm ø mry(i)* « Fais cela pour que ce soit agréable, mon cher » et *iw(i) r ir.t r nḏm ø* « j'agirai pour que ce soit agréable » mais on peut aussi comprendre *r nḏm* comme un groupe adverbial, donnant ainsi « fais cela en douceur, mon cher » et « j'agirai en douceur ».

3 Conclusion

L'omission du neutre est un phénomène relativement bien ancré dans les *Reden und Rufe*, susceptible d'intervenir dans diverses structures syntaxiques. Toutefois, deux schémas sont préférés : les prédications pseudo-verbales AUXILIAIRE Ø PARFAIT ANCIEN et les constructions causative *rdi* + SUBJONCTIF (voir tab. 2).

Tab. 2: Vue synthétique des environnements syntaxiques autorisant l'omission pragmatique du sujet neutre dans les *Reden und Rufe*

	AE	PPI	ME	DPI	NE	TPI	BE
AUXILIAIRE Ø PARFAIT ANCIEN	19	–	–	–	–	/	2
<i>rdi</i> + SUBJONCTIF	19	–	1	–	–	/	–
Prédications non verbales	12	1 ? ⁵⁸	–	–	–	/	–
Proposition de non-existence	1	–	–	–	–	/	–

⁵⁶ James 1953, pl. XI.

⁵⁷ Kanawati et Hassan 1997, pl. 55a.

⁵⁸ L'état extrêmement lacunaire du texte ne permet pas d'assurer son interprétation. Le discours en question provient d'une scène de chasse de la tombe de Tjéti-Aâ. Voir Kanawati 1992, fig. 13.

- Brovarski, Edward. 2000. *The Senedjemib Complex, Part I, The Mastabas of Senedjemib Inti (G 2370), Khnumenti (G 2374) and Senedjemib Mehi (G 2378)*. Giza Mastabas 7. Boston : Museum of Fine Arts.
- Cahail, Kevin. 2019. « The Earliest Attestation of the Late Egyptian *twꜣj hr sdm* Construction in the Second Intermediate Period Tomb of Seneb-Kay at South Abydos: Evidence of a Residence Sociolect? ». *Revue d'Égyptologie* 69 : 15–34.
- Černý, Jaroslav et Sarah I. Groll. 1984³. *A Late Egyptian Grammar*. Rome : Biblical Institute Press.
- Creissels, Denis. 2006. *Syntaxe générale, une introduction typologique*. Langues et Syntaxe. Paris : Lavoisier.
- Davies, Norman De Garis. 1901. *The Mastaba of Ptahhetep and Akhethetep at Saqqareh II*. Archaeological Survey of Egypt 9. Londres : Egypt Exploration Society.
- Davies, Norman De Garis. 1902. *The Rock Tombs of Deir el Gebrâwi I*. Archaeological Survey of Egypt 11. Londres : Egypt Exploration Society.
- Deines, Hildegard von et Hermann Grapow. 1959. *Wörterbuch der ägyptischen Drogenamen*. Grundriss der Medizin der alten Ägypter 6. Berlin : Akademie-Verlag.
- Deines, Hildegard von et Wolfhart Westendorf. 1962. *Wörterbuch der medizinischen Texte: Zweite Hälfte (h-d)*. Grundriss der Medizin der alten Ägypter 7/2. Berlin : Akademie-Verlag.
- Edel, Elmar. 1955. *Altägyptische Grammatik I*. Analecta orientalia 34. Rome : Pontificium Institutum Biblicum.
- Edel, Elmar. 1964. *Altägyptische Grammatik II*, Analecta orientalia 39. Rome : Pontificium Institutum Biblicum.
- Erman, Adolf. 1919. *Reden, Rufe und Lieder auf Gräberbildern des Alten Reiches*. Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften 15. Berlin : Akademie der Wissenschaften.
- Erman, Adolf. 1968². *Neuägyptische Grammatik*. Hildesheim : Georg Olms.
- Erman, Adolf et Hermann Grapow. 1926–1931. *Wörterbuch der aegyptischen Sprache*. 5 vols. Leipzig : Hinrichs.
- Fischer, Henry G. 1986. *L'écriture et l'art de l'Égypte ancienne : quatre leçons sur la paléographie et l'épigraphie pharaoniques. Essais et conférences*. Paris : Presses Universitaires de France.
- Gardiner, Alan H. 1957³. *Egyptian Grammar Being an Introduction to the Study of Hieroglyphs*. Oxford : Griffith Institute.
- Guglielmi, Waltraud. 1973. *Reden, Rufe und Lieder auf altägyptischen Darstellungen der Landwirtschaft, Viehzucht, des Fisch- und Vogelfangs vom Mittleren Reich bis zur Spätzeit*. Tübinger ägyptologische Beiträge 1. Bonn : Habelt.
- Harpur, Yvonne et Paolo Scremin. 2006. *The Chapel of Kagemni: Scene Details*. Egypt in Miniature 1. Oxford : Oxford Expedition to Egypt.
- Harpur, Yvonne et Paolo Scremin. 2010. *The Chapel of Niankhkhnun & Khnumhotep: Scene Details*. Egypt in Miniature 3. Oxford : Oxford Expedition to Egypt.
- Hassan, Selim. 1936. *Excavations at Giza 1930–1931*. Le Caire : Government Press.
- James, Thomas G. H. 1953. *The Mastaba of Khentika Called Ikhekhi*. Archaeological Survey of Egypt 30. Londres : Egypt Exploration Society.

- Junker, Hermann. 1953. *Gîza XI: Bericht über die von der Akademie der Wissenschaften in Wien auf gemeinsame Kosten mit Dr. Wilhelm Pelizaeus unternommenen Grabungen auf dem Friedhof des Alten Reiches bei den Pyramiden von Gîza, Der Friedhof südlich der Cheopspyramide, Ostteil*, Denkschriften, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 74/2. Vienne : Rohrer.
- Kanawati, Naguib. 1986. *The Rock Tombs of el-Hawawish, the Cemetery of Akhmim*. Vol. 6. Sydney : Ancient History Documentary Research Centre.
- Kanawati, Naguib. 1987. *The Rock Tombs of el-Hawawish, the Cemetery of Akhmim*. Vol. 7. Sydney : Ancient History Documentary Research Centre.
- Kanawati, Naguib. 1992. *The Rock Tombs of el-Hawawish, the Cemetery of Akhmim*. Vol. 10. Sydney : Australian Centre for Egyptology.
- Kanawati, Naguib. 2007. *Deir el-Gebrawi*. Vol. 2, *The Southern Cliff, the Tomb of Ibi and Others*, Australian Centre for Egyptology Reports 25. Oxford : Aris and Philipps.
- Kanawati, Naguib. 2012. *The Cemetery of Meir*. Vol. 1, *The Tomb of Pepyankh the Middle*, Australian Centre for Egyptology Reports 31. Oxford : Aris and Philipps.
- Kanawati, Naguib et Mahmoud Abder-Raziq. 1999. *The Teti Cemetery at Saqqara*. Vol. 5, *The Tomb of Hesi*. Australian Centre for Egyptology Reports 13. Warminster : Aris and Philipps.
- Kanawati, Naguib et Mahmoud Abder-Raziq. 2006. *The Teti Cemetery at Saqqara*. Vol. 8, *The tomb of Inumin*. Australian Centre for Egyptology Reports 24. Warminster : Aris and Philipps.
- Kanawati, Naguib et Mahmoud Abder-Raziq. 2008. *Mereruka and his Family*. Pt. 2, *The tomb of Waatetkethor*. Australian Centre for Egyptology Reports 26. Oxford : Aris and Philipps.
- Kanawati, Naguib et Linda Evans. 2014. *The cemetery of Meir*. Vol. 2, *The tomb of Pepyankh the Black*. Australian Centre for Egyptology Reports 34. Oxford : Aris and Philipps.
- Kanawati, Naguib et Ali Hassan. 1997. *The Teti cemetery at Saqqara*. Vol. 2, *The tomb of Ankhmahor*. Australian Centre for Egyptology Reports 9. Warminster : Aris and Philipps.
- Kanawati, Naguib, Alexandra Woods, Sameh Shafik et Effy Alexakis. 2011. *Mereruka and His Family*. Pt. 3/2, *The Tomb of Mereruka*. Australian Centre for Egyptology Reports 30. Oxford : Aris and Philipps.
- Kuhlmann, Klaus P. 1976. « $\left\langle \begin{array}{c} \text{ } \\ \text{ } \\ \text{ } \end{array} \right\rangle = \text{„Gewicht“}$ und die Redewendung *jw.f m jnr* „im Gewicht sein“ ». *Göttinger Miszellen* 22 : 39–41.
- Kuhlmann, Klaus P. et Wolfgang Schenkel. 1983. *Das Grab des Ibi, Obergutsverwalters der Gottesgemahlin des Amun (Thebanisches Grab Nr. 36)*. Archäologische Veröffentlichungen 15. Mayence : von Zabern.
- Kurth, Dieter. 2008. *Einführung ins Ptolemäische: Eine Grammatik mit Zeichenliste und Übungsstücken*. Vol. 2. Hützel : Backe-Verlag.
- Lefebvre, Gustave. 1923. *Le tombeau de Pétoiris*. Pt. 3, *Vocabulaire et planches*. Le Caire : Imprimerie de l'Ifao.
- Loprieno, Antonio, Matthias Müller et Sami Uljas. 2017. *Non-Verbal Predication in Ancient Egyptian*. The Mouton Companions to Ancient Egyptian 2. Berlin : De Gruyter.
- Lepsius, Richard. 1849–1859. *Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien: nach den Zeichnungen der von Seiner Majestät dem Könige von Preussen Friedrich Wilhelm IV. nach diesen*

- Ländern gesendeten und in den Jahren 1842–1845 ausgeführten wissenschaftlichen Expedition*. 6 parties. Berlin : Nicolai.
- Malaise, Michel, et Jean Winand. 1999. *Grammaire raisonnée de l'égyptien classique*. Aegyptiaca Leodiensia 6. Liège : Centre Informatique de Philosophie et Lettres, Université de Liège.
- Manuelian, Peter der. 1994. *Living in the Past: Studies in Archaism of the Egyptian Twenty-sixth Dynasty*. Studies in Egyptology. Londres : Kegan Paul International.
- Mettouchi, Amina et Mauro Tosco. 2011. « Impersonal Configurations and Theticity: The Case of Meteorological Predications in Afroasiatic ». In *Impersonal constructions: a cross-linguistic perspective*, édité par Andrej Malchukov et Anna Siewierska. 307–322. Studies in Language Companion Series 124. Amsterdam : Benjamins.
- Mogensen, Maria. 1921. *Le mastaba égyptien de la Glyptothèque Ny Carlsberg*. Copenhague : Nordisk forlag.
- Montet, Pierre. 1925. *Les scènes de la vie privée dans les tombeaux égyptiens de l'Ancien Empire*. Publications de la faculté des lettres de l'Université de Strasbourg 24. Strasbourg : Istra.
- Motte, Aurore. 2018. « Reden und Rufe, a Neglected Genre? Towards a definition of the Speech Captions in Private Tombs ». *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 117 : 293–317.
- Motte, Aurore. 2019. « How to Give Something as a Present to the Tomb Owner in Old Kingdom Daily-Life Scenes ». In *Egyptian & Egyptological Documents, Archives, Libraries* 6 : 312–321.
- Motte, Aurore. 2020. « À propos de quelques tournures interrogatives et constructions associées dans les légendes discursives ('Reden und Rufe') des tombes privées ». *Lingua Aegyptia* 28 : 137–189.
- Motte, Aurore, et Laurence Neven. 2022. « Les écritures en Égypte ancienne ». In *Les hiéroglyphes avant Champollion: Depuis l'Antiquité classique jusqu'à l'expédition d'Égypte*, édité par J. Winand. 15–36. Liège : Presses universitaires de Liège.
- Naville, Edouard. 1901. *The Temple of Deir el Bahari*. Vol 4, *The Shrine of Hathor and the Southern Hall of Offerings*. Memoir of the Egypt Exploration Fund 19. Londres : Egypt Exploration Fund.
- Neveu, François. 2010³. *La langue des Ramsès : grammaire du néo-égyptien*. Paris : Khéops.
- Onderka, Pavel. 2009. *The Tomb of Unisankh at Saqqara and Chicago*. Editio Monographica Musei Nationalis Pragae 5. Prague : National Museum.
- Oréal, Elsa. 2011. *Les particules en égyptien ancien : de l'ancien égyptien à l'égyptien classique*. Bibliothèque d'Étude 152. Le Caire : Institut français d'archéologie orientale.
- Paget, Rosalind et Annie A. Pirie. 1898. *The tomb of Ptah-Hetep*. Egyptian Research Account 1896. Londres : Bernard Quaritch.
- Polis, Stéphane. 2018. « The Functions and Toposyntax of Ancient Egyptian Hieroglyphs: Exploring the Iconicity and Spatiality of Pictorial Graphemes ». *Signata: Annales des sémiotiques / Annals of Semiotics* 9 : 291–363.
- Roccati, Alessandro. 1984. « Lessico meteorologico ». In *Studien zu Sprache und Religion Ägyptens: Zu Ehren von Wolfhart Westendorf, überreicht von seinen Freunden and Schülern*, édité par Friedrich Junge. Vol. 1: 343–354. Göttingen : Junge.

- Salo, Merja. 2011. « Meteorological Verbs in Uralic Languages — Are There Any Impersonal Structures to Be Found ». In *Impersonal Constructions: A Cross-Linguistic Perspective*, édité par Andrej Malchukov et Anna Siewierska, 395–438. Studies in Language Companion Series 124. Amsterdam : Benjamins.
- Säve-Söderbergh, Torgny. 1994. *The Old Kingdom Cemetery at Hamra Dom (el-Qasr wa es-Saiyad)*. Stockholm : Royal Academy of Letters, History and Antiquities.
- Scheel, Bernd. 1985. « Studien zum Metallhandwerk im Alten Ägypten I: Handlungen und Beischriften in den Bildprogrammen der Gräber des Alten Reiches ». *Studien zur Altägyptischen Kultur* 12 : 117–177.
- Schenkel, Wolfgang. 2011. « Wie ikonisch ist die altägyptische Schrift ». *Lingua Aegyptia* 19 : 125–153.
- Sharawi, Galal et Yvonne Harpur. 1988. « The Identity and Positions of Relief Fragments in Museums and Private Collections: Reliefs from Various Tombs at Saqqâra ». *Journal of Egyptian Archaeology* 74 : 57–68.
- Stauder, Andréas. 2014. *The Earlier Egyptian Passive: Voice and Perspective*. Lingua Aegyptia, Studia Monographica 14. Hamburg : Widmaier.
- Stauder, Andréas. 2016. « L'origine du pronom sujet néo-égyptien (*twi*, *twk*, *sw*, etc.) ». *Revue d'Égyptologie* 67 : 141–156. DOI: 10.2143/RE.67.0.3237108
- Stauder, Andréas. 2020. « Senebkay, Block R 11, an Alternative Reading: With a Note on Bare Initial *tw* and pre-New Kingdom Instances of the Late Egyptian Subject Pronoun *twi*, *twk*, *sw* ... ». *Revue d'Égyptologie* 70 : 211–215. DOI: 10.2143/RE.70.0.3288746.
- Tylor, Joseph J. et Francis Ll. Griffith. 1894. *The Tomb of Paheri at El Kab*. Memoir of the Egypt Exploration Fund 11. Londres : Egypt Exploration Fund.
- Uljas, Sami. 2009. « A Note on Pronominal Resumption in Earlier Egyptian Relative Clauses ». *Journal of Egyptian Archaeology* 95 : 141–148.
- Verhoeven, Ursula. 1984. *Grillen, Kochen, Backen im Alltag und im Ritual Altägyptens: Ein lexikographischer Beitrag*. Rites égyptiens 4. Bruxelles : Fondation Égyptologique Reine Élisabeth.
- Verhoeven, Ursula. 2016. « Von Pyramiden und Papyrusrollen, Gedanken zur Materialität im Alten Ägypten ». In *Materialität. Herausforderungen für die Sozial- und Kulturwissenschaften*, édité par Herbert Kalthoff, Torsten Cress et Tobias Röhl, 289–303. Munich : Fink.
- Verhoeven, Ursula (éd.). 2020a. *Dipinti von Besuchern des Grabes N13.1 in Assiut*. The Asyut Project 15. Wiesbaden : Harrassowitz.
- Verhoeven, Ursula. 2020b. « Paratextual Signs in Egyptian Funerary and Religious Texts from the Saite and Early Ptolemaic Period ». In *Signes dans les textes : continuités et ruptures des pratiques sribales en Égypte pharaonique, gréco-romaine et byzantine. Actes du colloque international de Liège (2–4 juin 2016)*, édité par Nathan Carlig, Guillaume Lescuyer, Aurore Motte et Nathalie Sojic, 95–112. Papyrologica Leodiensia 9. Liège : Presses Universitaires de Liège.
- Vernus, Pascal. 1985. « Études de philologie et de linguistique (IV) ». *Revue d'Égyptologie* 36 : 153–168.
- Vernus, Pascal. 1990. *Future at Issue. Tense, Mood and Aspect in Middle Egyptian: Studies in Syntax and Semantics*. Yale Egyptological Studies 4. New Haven : Yale University.

- Vernus, Pascal. 1996. « L'accord du neutre en égyptien classique : l'incohérence morphosyntaxique comme marque de la cohérence catégorielle ». *Faits de langues* 4/8 : 131–140.
- Vernus, Pascal. 1997. *Les parties du discours en moyen Égyptien : autopsie d'une théorie*. Cahiers de la Société d'Égyptologie 5. Genève : Société d'égyptologie.
- Vernus, Pascal. 2006. « Pronoms interrogatifs en égyptien de la première phase ». *Lingua Aegyptia* 14 : 145–178.
- Vernus, Pascal. 2014. « La non représentation segmentale du (premier) participant direct (« sujet ») et la notion de \emptyset ». In *On Forms and Functions: Studies in Ancient Egyptian Grammar*, édité par Eitan Grossman, Stéphane Polis, Andréas Stauder et Jean Winand, 257–308. *Lingua Aegyptia*, Studia Monographica 15. Hamburg : Widmaier.
- Wild, Henri. 1953. *Le tombeau de Ti*. Fasc. 2, *La chapelle (première partie)*. Mémoires publiés par les membres de l'Institut français d'archéologie orientale 65/2. Le Caire : Imprimerie de l'Ifao.
- Wild, Henri. 1966. *Le tombeau de Ti*. Fasc. 3, *La chapelle (deuxième partie)*. Mémoires publiés par les membres de l'Institut français d'archéologie orientale 65/3. Le Caire : Imprimerie de l'Ifao.
- Winand, Jean. 2006. *Temps et aspect en égyptien : une approche sémantique*. *Probleme der Ägyptologie* 25. Leyde : Peeters.
- Winand, Jean. 2009a. « Zeros in Egyptian: Can Nothing Mean Something? ». *Lingua Aegyptia* 17 : 319–339.
- Winand, Jean. 2009b. « Some Uses of the Resumptive Pronoun in Late Egyptian Relative Clauses ». *Journal of Egyptian Archaeology* 95 : 149–159.
- Zöllner-Engelhardt, Monika. 2016. *Sprachwandelprozesse im Ägyptischen: eine funktionaltypologische Analyse vom Alt- zum Neuägyptischen*. Ägyptologische Abhandlungen 72. Wiesbaden : Harrassowitz.

Sites Web

- « Fragment British Museum 1270 ». s. d. Consulté le 30 novembre 2022. https://www.britishmuseum.org/collection/object/Y_EA1270_1
- « Fragment Nelson-Atkins 30–14 ». s. d. Consulté le 30 novembre 2022. <https://art.nelson-atkins.org/objects/10279/relief-from-tomb-of-nyankhnesuwt>
- « OEE-Database, scene detail 9.3.1. Goose or duck taken from a cage or brought alive to be slaughtered ». s. d. Consulté le 30 novembre 2022. https://archaeologydataservice.ac.uk/archives/view/oea_ahrc_2006/queryThemes.cfm?section=tombs&theme=9.3.1&CFID=758f69d3-68ab-44d2-a9fc-acd13d6f570c&CFTOKEN=0
- « Stèle Louvre C 174 ». s. d. Consulté le 30 novembre 2022. <https://collections.louvre.fr/ark:/53355/c1010022919>
- « The Kemyt: Towards a Contextualized View of an Ancient Egyptian Literary Letter » s. d. Consulté le 10 janvier 2023. <https://www.aegyptologie.uni-mainz.de/the-kemyt-towards-a-contextualized-view-of-an-ancient-egyptian-literary-letter/>.

‘Hail Thee, Festival Day’

Interaction of Primary and Secondary Epigraphy in the Pyramid Temple of Senwosret III

Hana Navratilova

Dedication

Egyptian graffiti and dipinti, secondary epigraphy for short, are a fascinating body of ancient texts and images; they may reveal formal training of an Egyptian intellectual embodied in elegant calligraphy, as well as impromptu responses to a place and a moment in time. Ursula Verhoeven has done a lion’s share of work to place these seemingly unprepossessing traces and messages of the Egyptian world firmly on the map of the Egyptological scholarship. I hope that this offering will contribute to her own ‘beautiful day’.

Introduction

The pyramid precinct of Senwosret III in the north-eastern part of the Dahshur necropolis had a long history including centuries of post-Middle Kingdom use and re-use.¹ Details of the process of use of the temple spaces, and ultimately the reuse of the material, of the precinct, are emerging progressively. The long life of the pyramid complex is reflected both in material and in written culture, from burials to graffiti, from pottery and tools left on site to faience beads. Individual finds of post-Middle Kingdom date, particularly graffiti, may provoke more questions than they may offer answers to, yet they may be convincingly said to represent both an ongoing process of cultural memory, and its changes. They also appear to show a granularity of responses to the monument: each space of the pyramid precinct may have been experienced on its own, and then as a part of the large complex,²

¹ An outline of the long history of the pyramid was provided by Arnold 2002, 26 for general observations of removal of superstructures, and for subterranean apartments 42–43, and passim. On Ramesside removal dockets see Navratilova 2015a.

² Navratilova, forthcoming.

or as an element within the necropolis landscape. The motivations behind secondary epigraphy might have differed vastly.

Even the very interior of the pyramid could have become an adapted, or perhaps even contested, space, as the open-ended debate on a special group of dipinti in the subterranean chambers of Senwosret III indicates.³ There were at least two ethnic groups characterised visually in these dipinti from the Second Intermediate Period, Egyptians and people of Asiatic origin, and the dipinti also refer to a falcon deity, possibly Sokar. Reference to Sokar would be very pertinent in a royal funerary setting. At least some of the visitors were, as their appearance seems to indicate, the *Aamu*, ‘Asiatics’, and they might have ‘purposefully visited the place on a kind of pilgrimage or had a religious experience’ when they were there for another purpose.⁴ It would be an early example of secondary epigraphy reflecting religious experience of different communities in shared sacred spaces in Egypt.⁵

The quantity of graffiti and other post-Middle Kingdom finds combined with the obvious complexity of primary decoration of the superstructures in the precinct have attracted attention to the South Temple, the Pyramid Temple, and the North Chapel, both in early and in recent research.⁶ It may be claimed that the quantity of secondary finds suggests an intense ancient reception of the primary decoration and architectural features.

This contribution presents a unique secondary epigraphy feature from the Pyramid Temple: a New Kingdom dipinto probably referring to *hrw nfr*, or ‘beautiful day.’ Its dating is approximate and based both on a palaeography assessment, and on the context. Evaluating the palaeography of such a short text is a fragile dating method, yet not unimportant when embedded in a more extensive analysis of the location and its archaeological context.

The text written in red ink is located within a Middle Kingdom offering scene. The offering scene with *hrw nfr* had certainly belonged to the offering chamber, a central element in the structure of the Pyramid Temple spaces. Despite its brevity—the dipinto consists only of two signs, and as a statement it conveys only two words—it is laden with meaning; both the words and their location *vis-à-vis* primary epigraphy are of decisive importance. It is definitely not the first use of the topic of *hrw nfr* in a *Festschrift*, but to my knowledge the first one to analyse this expression in the context of secondary epigraphy. The multiple meanings of *nfr* or *nfr.w* in secondary epigraphy were, however, investigated in some detail.⁷

³ This group of dipinti, considered very puzzling, inhabits the subterranean interior of the pyramid: de Morgan 1903, 92–97; Arnold 2002, 42–42.

⁴ Do. Arnold 2010, 200–206.

⁵ Later examples of sites where secondary epigraphy attests to transregional-transnational religious experience in a shared sacred space include (but are not limited to) Abydos, Philae and Elephantine: Rutherford 2003, Kornfeld 1978; overview of Philae’s epigraphic corpus Kockelmann 2020, for Elephantine see Maehler 1992, Navratilova and Rutherford 2020.

⁶ The dipinti were first noted by Perring and Vyse, further texts were recorded by de Morgan 1895, 78–80. A review of new finds from the 1990s to 2010s is found in Navratilova et al. 2013.

⁷ Recently also by Petrova 2020, *nfr.w* as private apartments of the king (funeral and otherwise); a dipinto in the tomb of Ramesses III might have been a working note to mark where the innermost part of the tomb began.

Archaeology and epigraphy in the Pyramid Temple

The Pyramid Temple was positioned on the eastern side of the pyramid of Senwosret III, in a location that became traditional since the scheme of pyramid complexes had settled into a routine developed in the Old Kingdom pyramid precincts.⁸ The pyramid temples, also known as mortuary/memorial/funerary temples, located on the eastern side of their pyramids often were the entry and exit points where the causeway joined the main part of the precinct. The temple buildings also joined the pyramid. In the case of Senwosret III, the causeway joined the front of the later South Temple, rather than the Pyramid Temple.⁹

Of Senwosret III's Pyramid Temple superstructure, only its mud-brick sub-foundations and numerous limestone relief and architectural fragments survive,¹⁰ as well as a few statue fragments, showing a remarkable extent of the temple decoration programme as well as its exquisite craftsmanship and artistic value.¹¹ The plan of the Pyramid Temple can be reconstructed tentatively as containing approximately four rooms.¹² The architecture of the Pyramid Temple featured several distinct functional as well as decorative elements, such as green and yellow painted complex doorways, and a dado. A large number of preserved fragments with later secondary inscriptions comes from these architectural elements.

The post-Middle Kingdom history of the Pyramid Temple of Senwosret III appears to have been eventful, but its archaeological history in more recent times has been more complicated. For a long time, the explorers did not focus on the area where the Pyramid Temple once stood. Perring's research focused at the northern side of the pyramid, not its eastern side, where the Pyramid Temple is located. In the 1830s, Perring identified some—presumably intrusive—hieratic texts alongside fragments of original relief decoration close to the pyramid—'blocks containing hieratic inscriptions, and hieroglyphics sculptured in relief',¹³ but his report does not permit to say whether the hieratic texts in question were control notes of some description, or visitors' texts written over the original relief decoration. His recorded copy of a hieratic text looks like a Ramesside demolition docket.¹⁴ Perring's impression also was that many blocks in the area were ready for removal. Overall, his observations must have been concerned with the area of the North Chapel, not the Pyramid Temple.

Further evidence of a considerable re-use of stone was identified by de Morgan,¹⁵ although his knowledge of the Pyramid Temple was again limited.¹⁶ Specifically, several stones re-worked into column pieces¹⁷ can be regarded as relatively prominent examples of later activity, alongside hieratic inscriptions, but the columns must have come from the

⁸ Structure of standard pyramid complex developed during the Old Kingdom was outlined by Verner 2020, 55–56, major changes occasioned by more than one factor, pp. 216–217.

⁹ Arnold 2002, 91–96.

¹⁰ Arnold 2002, 46–54.

¹¹ Oppenheim 2008.

¹² See below, according to Oppenheim 2008; earlier hypotheses Arnold 2002, 48–49.

¹³ Vyse 1840, Appendix, vol. 3, 59.

¹⁴ See Navratilova 2015a.

¹⁵ de Morgan 1895, 77–78, vol. 2, 92; see also Arnold 2002, 46.

¹⁶ Oppenheim 2008, 6–7.

¹⁷ de Morgan 1895, 78–80, the inscribed fragments were transported to the Egyptian Museum in Cairo.

South Temple. Eventually, de Morgan later identified several hieratic dipinti in the area that we now understand to have been the Pyramid Temple.¹⁸ The dipinti are datable to the New Kingdom, and at least some might have been also 18th dynasty, so not related to the demolition.¹⁹

More secondary inscriptions in the Pyramid Temple have been brought to light by the Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition to Dahshur since the renewal of excavations in 1990. These also reveal two categories of secondary hieratic texts (i.e., texts not related to the building of the Pyramid Temple) and some figural graffiti and dipinti. The same categories were also found in other parts of the precinct. All can be dated to the New Kingdom.

The first category of texts and figures includes graffiti and dipinti from probably the 18th dynasty, and mostly referring to visits with a combined devotional, historical, and possibly inspection interest. Their dating presents some problematic issues, specifically for texts which are preserved as fragments only. They appear to offer an ancient reflection on the importance of the Pyramid Temple. Although any art-historical evaluation is obviously a modern reflection on Egyptian art, it is difficult to assume that the Egyptian observer would be completely unaffected by the temple spaces with walls covered by intensely coloured and adroitly executed signs and figures. Especially as they carried a strong cultural message that could be read or at least gleaned by the visitors, their perception depending also on their status. That the literate visitors made a clear identification of the space as a temple, *ḥw.t ntr*, is evident from their hieratic texts. The impact of the ancient location as a realm of memory and sacred space was seen across very different spaces—from narrow and simple North and South Chapels of Djoser to the richly decorated chapels and temples of Senwosret III. Some nuance of impressions was perhaps reflected in the frequently repeated statement that some temples were found ‘more beautiful than any other temple.’ This accolade was frequently attributed to the buildings of Senwosret III.²⁰

The second category of secondary epigraphy in the Pyramid Temple consists of (most likely Ramesside, as they include the name of Ramesses II) New Kingdom control notes related to the reworking and removal of stone blocks.²¹ Other evidence for an intense and at least to some extent planned demolition process is also appearing. For example, the shape of relief fragments is indicative of the destruction process. ‘Most have fairly flat backs, an indication that the decorated surfaces were systematically hacked off, either when the fine limestone was transformed into other objects or in order to disguise the origin of the stone when it was delivered to its new owners.’²² As a result, a part of the primary decoration of the Pyramid Temple was found in the shape of 12 000 fragments of varied size,²³ approximately fifty of which carry secondary epigraphy features.

The state of preservation of secondary New Kingdom texts and figural features in the Pyramid Temple, inasmuch they survived on the fragmented surfaces, is rather varied. The signs and figures are often still visible quite clearly among the primary decoration, or

¹⁸ Note the map in de Morgan 1895.

¹⁹ Dating of dipinti discussed in Navratilova, Allen, and Arnold 2013.

²⁰ Navratilova, Allen, and Arnold 2013.

²¹ Navratilova 2015a.

²² Oppenheim 2008, 10.

²³ Oppenheim 2008, 11.

show on a layer of original paint. The original paint indicates architectural features such as the dado and door thicknesses. The relief carving identifies what part of the decorative program the piece belonged to—if enough of the relief is preserved to identify the scene. However, many fragments are minute and what is in some cases visible is less than a complete sign per fragment, complicating its interpretation. Statistically, this is still interesting evidence of graffiti activity. There are also larger fragments of architectural elements, which often carry more than one hieratic text. Two architectural features have been identified as being attractive for secondary epigraphy—parts of a doorway, most often a door thickness, and parts of the dado. Eventually, the texts termed as New Kingdom (or more specifically Ramesside) delivery notes appear on chiselled surfaces of blocks mostly devoid of any traces of a Middle Kingdom decoration, but they were added also directly onto the surface of the primary relief decoration.²⁴

Concerning their archaeological context, the secondary epigraphy features have been found on fragments assigned to the Pyramid Temple and coming from a large area in front of the eastern slope of the pyramid. Numerous fragments were found outside the immediate area of Pyramid Temple sub-foundations, which is a common occurrence for all buildings of the pyramid complex of Senwosret III at Dahshur—fragments were spread on and around the space the buildings had originally occupied. Fragments of Pyramid Temple decoration were also found above the foundation of the stone inner enclosure wall.

Fragment 96.184

The relief block fragment 96.184, executed in raised relief with polychromy and showing offerings, was found during the 1996 excavation season of The Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition at Dahshur. It was located in the Pyramid Temple area in the excavation square T/30ab, east of the temple's sub-foundations and of the stone inner enclosure wall, and between this wall and the external enclosure wall (fig. 1). This is evidently its secondary location as it fits into the decoration scheme of the Pyramid Temple proper; the enclosure walls did not have corresponding relief decoration.

As noted above, it is quite common to find relief fragments dispersed in a somewhat larger radius than the sub-foundations of the building they had originally belonged to. Despite the distance some of the fragments must have travelled, we can still retrace where most of them had originally belonged. In general, it is assumed that a fragment belongs to the structure where it was found, though some 'causeway' fragments probably came from elsewhere. Similarly on the north side of the pyramid there is some mixture of Queens' and North Chapel fragments. Since these chapels are single rooms, the fragments are easier to place. The Pyramid Temple and the South Temple had many decorated spaces.

Adela Oppenheim's tentative reconstruction of the structure and decorative scheme of the temple suggests that its plan might have looked as follows: an entrance was from the south, leading to an entrance chamber. From this space, two doorways led to i. a possible statue chamber (to the west), and ii. to the square antechamber (to the east). The modern

²⁴ An illustrative example is reg. no. 92.54, from the excavation square N-O/13, season 1992.

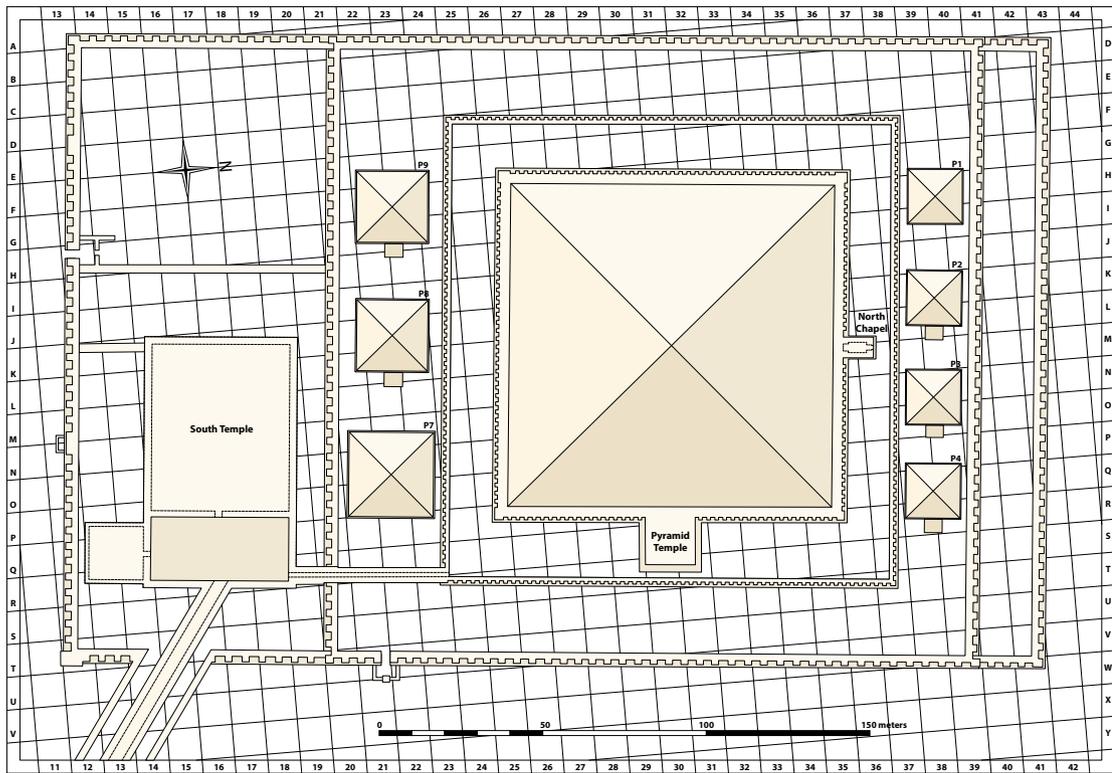


Fig. 1 Pyramid precinct plan with excavation squares (drawing Sara Chen, © The Metropolitan Museum of Art)

designation ‘antechamber’ points to its role as an ‘anteroom’ for the culminating space of the temple: the offering chamber, oriented east-west. However, it appears that the square antechambers were in fact important sacred spaces in their own right: the antechamber was dedicated to the relationship of the king and the deities:²⁵ the ‘square antechamber walls were covered with long registers of deities walking in a procession; the gods faced to the left on the west wall and to the right on the north, east and south walls. A life-size image of the standing king facing the deity procession was depicted on either the south or east wall.’²⁶

The decoration of the offering chamber focused on the provision of offerings for the king, assuring his eternal sustenance. On both north and south walls, the provisions for the king were displayed. The scheme of each wall was as follows: ‘In front of the king was an extensive offering list, piled offerings, processions of offering bearers and cattle slaughtering.’²⁷

As noted by Oppenheim (2008: 375) the offering list from the Pyramid Temple is mostly missing (so no comparable material to see if any (and which type of) offering bearers were

²⁵ Observations on their development and a solar cult aspect in Jancziak 2019.

²⁶ Oppenheim 2008, 634.

²⁷ Oppenheim 2008, 635.



Fig. 2 Pyramid Temple fragment 96.184, provisional photo in new storage facility (Hana Navratilova, © Metropolitan Museum of Art)

labelled secondarily, as they were in the North Chapel, for instance)²⁸; but displays of offerings were preserved. 'Hundreds of fragments both large and small preserve sections of offerings arranged in lavish, brightly colored compositions ... these depictions must have been placed above the offering bearers and behind the offering list.' (pp. 374–375). Among these, the registration no. 96.184 is an illustrative case. Its brightly coloured composition shows piled food offerings and an elegant vessel with a lid. The polychromy covers the objects, whereas the background appears to have been left without any colours, just the fine limestone (fig. 2).

A short hieratic text written in a column is located above the offerings. It is written in an elegant hieratic hand in red ink and comprises of just two signs, Gardiner sign-list numbers N5 and F35.

Text



1. *hrw nfr*
1. Perfect day

²⁸ The Middle Kingdom labelling (or lack thereof) of offering bearers of different types was investigated by Oppenheim 2020, and a New Kingdom relabelling of offering bearers in Navratilova, forthcoming.

Commentary

Dating the inscription has some predictable limitations; a palaeography of an inscription with just two signs may well be considered inconclusive. It would not contradict a late Second Intermediate Period or an early New Kingdom date: either of the two is within the palaeography range as suggested by examples in Möller.²⁹

Example from Möller 1909–1912, vol. 2, no. 180 ‘Hyksoszeit, Anfang 18. Dyn.’; no scale	Deir el-Bahri, MMA 504, reign of Hatshepsut /Thutmose III, after Ragazzoli 2017a, text E.2.14; no scale	Assiut, tomb N13.1, after Verhoeven 2020; no scale; images from AKU: https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/30116 and https://aku-pal.uni-mainz.de/signs/14092 (select from a large corpus—see https://aku-pal.uni-mainz.de/graphemes/240)
--	---	--



Another plausible option might be Hatshepsut and Thutmose III, the sole rule of Thutmose III or the reign of his successor Amenhotep II (see AKU, grapheme F0400—<https://aku-pal.uni-mainz.de/graphemes/240>). What makes these 18th-dynasty dating options likely is both a palaeographical probability, and context of intense secondary epigraphy activity in the precinct, datable to the reign of Thutmose III and Amenhotep II.

A comparison to *nfr* signs elsewhere in the complex, with dates (the sign sizes are approximately 1–1.5 cm in height) and location, shows a substantial variability (as well as damage) that does not directly prove or disprove any dating for the 96.184 dipinto:

Fragment registration number	Location (excavation square)	Approximate date	Sign
Column 6a,b ³⁰	South Temple M/21	Thutmose III and later; this dipinto is dated to year 40 of Thutmose III, and another to Year 41.	
93.1565	South Temple N/13	18 th dynasty ?	

²⁹ Möller 1909–1912, vol. 1, 16: 180.

³⁰ See also below: the column dipinto carries an epagomenal day date.

‘Hail Thee, Festival Day’

Fragment registration number	Location (excavation square)	Approximate date	Sign
93.1566	South Temple R/17	18 th dynasty ?	
94.171	the passage between the South Temple and the inner court of the pyramid, R/20-21	?	
94.989	South Temple, L/19	18 th dynasty ?	
94.1383	the passage between the South Temple and the inner court of the pyramid, R/20	18 th dynasty?	
94.1413	Pyramid Temple	18 th dynasty; reign of Thutmose III? Texts referring to Thutmose III	

For the sake of completeness, several options should be offered for a reading of this very short text. This text column is most likely to be read *hrw nfr*, ‘perfect’, ‘beautiful’, or ‘optimal’ day. The translation analysis and connotations of this expression *hrw nfr* are investigated below; as will be explained further, the ‘perfect day’ can be considered contextually appropriate when located within an offering scene.

An alternative interpretive approach would consider the vertical inscription to be a name. For the name, two readings would be possible.

- i. Herunefer; this is a well-attested name throughout the Middle and the New Kingdoms (Ranke 1935, 231,4). In the Middle Kingdom Herunefer was used as both a male and female name. Its presence as a signature on the wall would invite considerations of Middle Kingdom staff presence or New Kingdom visitors. However, the names seldom appear without any further identification, such as titles, affiliation, or any reference to the interest and purposes of the writer, or without a classifier (which would also be missing in this case); leaving one’s name on a temple wall comes with an agenda of self-fashioning and display of social, cultural and devotional capital. An isolated, undetermined name is therefore unlikely. Suspect Middle Kingdom secondary epigraphy in Medum is also written in vertical columns, but the texts have an A1 classifier indicating a personal name.³¹
- ii. The signs could also refer to Ranefer, a name attested with similar writings (Ranke 1935, 219, 10); however, the same limitations as for the name Herunefer apply. Isolated signs like this example would be an exceptional way to present a personal name.

³¹ See Petrie 1892, pl. XXXII, nos. II and III.

Context of other secondary epigraphy in the Pyramid Temple

The placement of the dipinto is specific—it is almost hidden in the pile of offerings and the red colour of the ink makes it melt into the background—at least from a modern viewer's perspective. It was also higher up on the wall, as most of the piled offerings are above the procession of offering bearers. At a minimum there was the height of the dado—at least 1.5 metres, then one or three registers of figures. Already from a New Kingdom perspective, this inscription must have been high up on the wall, and not within easy reach. It is not clear how it could be accessed—either the scribe had something to stand on or sand/debris had built up in the chamber.³²

The location/placement and choice of ink colour has parallels, but also differences, when compared to most of the visitors' texts in the pyramid precinct. Many wall placements involved door thicknesses and dados; and avoided direct contact with the reliefs, although examples of contrasting behaviour do appear. Usually, black ink in longer visitors' texts occupied dados or door thicknesses as shown by examples in the Pyramid Temple and the South Temple.³³ Red ink labels inserted in the scenes were hitherto found mainly in the North Chapel in the grid-like offerings list—they are secondary names added to the figures of small kneeling offering bearers.³⁴ This short dipinto is parallel to those secondary labels of offering bearers, and as such it differs from most of the secondary epigraphy production in the pyramid precinct.

The quantitative assessment of secondary epigraphy in the pyramid precinct had initially showed that about 50 out of approximately 200 of graffiti/dipinti were identified in the Pyramid Temple area. These figures, already approximate, were drafted after the survey of secondary epigraphy in the precinct conducted in 2010–2012. In short, they indicated that about 25% of secondary epigraphy in the precinct originated in the Pyramid Temple.

Since then, the graffiti survey brought the number of secondary epigraphy features (individual or clusters) across the precinct to over 370. The number of secondary epigraphy features in the Pyramid Temple (counting some clusters as one feature, however), is still approximately 50. The Pyramid Temple may be overtaken by the South Temple—and Causeway—as the most prolific contributors to the corpus of secondary epigraphy—offering larger surfaces, or more accessible spaces.

This number crunching has some clear limitations; some pieces with dipinti clusters, especially on door thicknesses, are counted as one feature, although they carry several dipinti/graffiti possibly by different hands. Nevertheless, the statistics may suggest that the available quantity of limestone surfaces was linked to the extensive and intensive production of secondary epigraphy.

³² The locations were discussed with A. Oppenheim over 2018 to 2022, who kindly provided an analysis of the wall decoration scheme; inconsistencies and wrong conclusions remain the sole responsibility of this writer.

³³ For example, South Temple parallels, reg. numbers 94.989, 94.1413, and see further examples from Pyramid Temple listed below.

³⁴ Navratilova, forthcoming.

Another factor, which should be accorded some importance, is the location and contents of the primary decoration. Based on analysis of select examples from the North Chapel,³⁵ i.e., the abovementioned 'red labels' of the kneeling offering bearers, it is possible to claim that people interacted with specific decoration, not at random. The Pyramid Temple and North Chapel finds complement each other as evidence for this targeted behaviour. With this caveat: The Pyramid Temple has a commented-on *group of offerings*; the North Chapel has labelled *offering bearers*.

Concerning locations chosen for secondary epigraphy, in the Pyramid Temple there is more than one pattern of interaction with the primary decoration. It was already noted in brief that highly visible segments of secondary epigraphy are located on some specific architectural features. Let us note the categories of surfaces that had attracted secondary epigraphy in more detail:

i. doorways.³⁶ This tendency is shared with the South Temple and some of the Queens' chapels. It is likely that there were four doorways in the Pyramid Temple. The finds include one large door thickness fragment with green and yellow stripes and graffiti³⁷, one smaller fragment (98.812, with several hieratic graffiti) with characteristic green and yellow stripes, and a number of door thickness fragments (examples 98.408, unnumbered R/29c, and others) with yellow paint and significant graffiti presence, as well as small fragments with light green or yellow background colour. On a South Temple door thickness specimen 94.989, the stripes seem to function as a sort of a 'ruler' to position at least some of the dipinti. Alongside larger fragments preserving significant parts of doorframes, we also possess a number of small, in some instances indeed diminutive, fragments with characteristic striped colouring (mostly light green and yellow), which has been identified as typical for the door thicknesses.

Following previous observations,³⁸ the door thickness surfaces are flat, relatively pale coloured (yellow and green stripes), and the location was potentially considered as a liminal, controlling space. All of these reasons might have contributed to their status as favoured writing surfaces. Door thickness fragments with secondary epigraphy from the Pyramid Temple include the following registration numbers, including joined fragments and joined groups of fragments: '93.02', 94.1398, 94.1399(1)+(2), 96.226+96.466, 96.243(1) et al., 98.408, 98.931, 98.1589(4) et al., 99.641, 00.52 and 00.845.

ii. dados (soubassement). One larger dado fragment (99.271) with several hieratic graffiti shows feet of a procession of spirits of Nekhen. Other, mostly yellow-coloured, fragments could have also come from the yellow-coloured parts of the door thickness or from equally yellow-coloured stripe of the temple's dado. Its colour scheme was as follows: the dado was marked by a narrow black line (the ground line of the figures of the lowest register) followed by a red stripe, the abovesaid yellow stripe, and a broad black lowermost part. The same dado style was used throughout the pyramid complex.

³⁵ Navratilova, forthcoming.

³⁶ The Pyramid Temple contained complex doorframes, Oppenheim 2008, pls 11–12.

³⁷ Pyramid Temple unnumbered, see Arnold 2002, pl. 35B, and further op. cit. p. 57–58.

³⁸ Earlier outline of dipinti locations was provided in Navratilova, Allen, and Arnold 2013.

All of their coloured stripes could have had added graffiti or dipinti. For black or red ink dipinti, the yellow stripe was a frequent choice. The pale flat surface may have lent itself well to ink-written texts, at least where colouring was concerned. Dado fragments with secondary epigraphy from the Pyramid Temple include also registration numbers 93.318, 93.367 (4) et al., 93.436, 93.1554(1)–(6), 93.1559, 93.1560, 93.1561, 98.195(1), 99.271 et al., 00.254(1), including joined fragments. Carved graffiti appear on the red and black surfaces as well.

iii. relief scenes from the temple walls. A significant number comes from the processions of deities, which was located in the square antechamber.³⁹ Secondary texts and figures interact with the primary texts and figures in several ways. Topologically speaking, they may avoid them, using flat surfaces between elements of primary decoration, or they may just ignore any boundaries and be written across figures. The second option is less frequent. Relief wall fragments with secondary epigraphy from the Pyramid Temple coming from diverse wall locations constitute a large part of the secondary epigraphy finds.

What could have drawn the attention of the visitors? The Pyramid Temple of Senwosret III represents a fascinating link in the chain of the royal temple development, although this is a distinctly etic perspective. Yet, even in an emic perspective, the visitors were not likely to miss that this Pyramid Temple targeted the relationship of the king and the gods, and the theme was further celebrated in another structure within the pyramid complex, the South Temple. ‘Scenes in Senwosret III’s Pyramid Temple show the king either as a passive observer of events (offering chamber, square antechamber) or acted upon by deities (purification). No *tableaux* can be identified that show the active king (for examples smiting foreigners or hunting animals). ... those “active” scenes omitted in the Pyramid Temple (domination of foreigners, *sed*-festival) are among the key components of Senwosret III’s south temple.’⁴⁰

In terms of contents, do the secondary texts or figures respond to the primary decoration or complement it? In the North Chapel, secondary captions were used to label the offering bearers (of two types: small kneeling figures in a grid offering list, and larger figures of standing bearers), and similar or identical behaviour was observed in Theban tombs.⁴¹ In other temples and tombs, secondary epigraphy may be in other more or less direct interaction with the primary: being inspired, repeating figures, locating secondary texts and figures in a clear meaningful relationship to the primary material. Examples from other sites (limited to New Kingdom for practical purposes) illustrate the likely variability of the secondary response to the spaces and content of monuments, for instance:

- i. more or less elaborate repetition of figures or signs from the primary decoration (temple of Ramesses II, Abydos);⁴²

³⁹ Oppenheim 2008, 633–634.

⁴⁰ Oppenheim 2008, 636.

⁴¹ Ragazzoli 2017b, Den Doncker 2012.

⁴² Navratilova 2021.

- ii. some degree of response to the primary decoration (Saqqara,⁴³ Assiut,⁴⁴ Beni Hassan⁴⁵)
- iii. aligning secondary texts or figures with primary decoration to enhance efficacy or importance of the secondary material (Deir el-Bahri, Thebes⁴⁶)
- iv. creation of new locations for identity, commemoration and devotion in places that were left undecorated in the primary scheme (Karnak,⁴⁷ also Abydos, temple of Ramesses II⁴⁸).

For interpreting the fragment 96.184, points ii. and iii. may be perhaps most relevant.

A ‘beautiful day’, a ‘festival day’, or an ‘optimal, perfect day’?

Egyptologists have embraced the study of *hrw nfr*, and in particular of ‘*iri hrw nfr*,’ with enthusiasm that seems to mirror its assumed ancient meaning—or plurality of meanings: as an injunction to a festivity, to a good time, and/or a time well-spent. Specialists involved in the *hrw nfr* decades-long debate used:

- i. funerary sources that refer to festivities of both living and the dead, and some of which suggest life continuing after death in its fulness;
- ii. literary sources,⁴⁹ which pointed to celebratory occasions, fine meals and enjoyment of company of others, as well as to a feeling of uncertainty, whether the eternal *hrw nfr* is indeed offering all the pleasures of its earthly predecessor; the latter tension of uncertainty is seen as represented by some of the Harper’s songs.

⁴³ See nonroyal context in Saqqara explored by van Pelt and Staring 2020, 146: ‘Because of the graffitists’ close relationship with the deceased, it is certainly possible that these inscriptions were envisaged as very direct and personal appeals and may have involved human sentiments of direct involvement, admiration, and concern. It is even possible that piety and self-interest were tangled and the graffitists wished to share in the wealth of their powerful overseers by associating themselves with figures in the tomb decoration, which would allow them to partake of any offerings made in the tomb and benefit from the magical efficacy of the tomb’s representations.’

⁴⁴ Verhoeven 2020.

⁴⁵ Hassan 2016, note also the naming and identification of the tombs. The identification varies in accuracy. But note the importance of offering scenes, p. 49: ‘Most of the visitors’ graffiti, as in the tomb of Antefoker (TT60) and Beni Hassan, are written within scenes of daily life such as travels, crafts, trades, animals feeding, and hunting, or presentations of offerings to the owner of the tomb. These locations could reflect the intended response of the author of the graffiti to the deceased’s wish to encourage the visitors of his tomb to take part in his funerary cult.’

⁴⁶ Ongoing research by David Wiczorek and Mirosław Barwik in Deir el-Bahri; Ragazzoli 2013, 2017b for Theban tombs.

⁴⁷ Frood 2013; Frood, Salvador, and Jones 2020; Salvador 2019.

⁴⁸ Navratilova 2021.

⁴⁹ With a specific attention to the Ramesside texts, Castro 2020.

One of major discussions about the interpretation and connotations of this seemingly unequivocal phrase took place in the 1970s. Herman te Velde took *iri hrw nfr* as the topic for his inaugural lecture at Groningen, possibly his professional *hrw nfr*. He drew on examples from literary and religious texts from across Egyptian history, without making a significant chronological or thematic division, finding *iri hrw nfr* a suitable description of festivity, of enjoyment of life (noted in the Harper's songs), but also of a perfect, fulfilled day of a royal or divine victory over chaos.⁵⁰ A 'festival day' then, resonant with sentiments similar to the Christian hymn 'All the fair beauty of earth' by Venantius Honorius Clementianus Fortunatus (530–609),⁵¹ yet with undercurrents of a hedonist enjoyment implied. In te Velde's understanding, the 'good, full day' stood for the vitality of the ordered world as indicated in the hymns such as the 'Song of Isis' from Philae: 'The day is good and worth celebrating, because the fully conscious life can develop and culminate.'⁵²

David Lorton, following and developing an earlier debate, downplayed the potentially hedonistic interpretation of *iri hrw nfr*, but also of other expressions, such as *šmsw ib*, (following the heart) proposing a different tone: these expressions might have indicated an advice to follow one's conscience, and to act in a measured, well-adjusted manner, finely but meticulously,⁵³ with an ancient variant of restrained civility studied in such detail by Norbert Elias as typical for early modern and modern Western societies.⁵⁴ This restrained civility in a modern context has been often displayed in the context of conviviality and commensality. Lorton also particularly emphasised the expected ancient conviviality aspect of *iri hrw nfr*, using a wide-ranging list of sources, from *Contendings of Horus and Seth* to the stela of Taimhotep.

Taking a more comprehensive view, Jan Assmann identified an aspect of *hrw nfr* as an exhortation to an active, fulfilled life, transcending the immediate feast day scene, again assuming that the same transcendence may be seen in *šmsw ib*: "Folge Deinem Herzen". Ist ein Aufruf zu vita activa.⁵⁵ This vita activa would concern mainly the living. John Darnell pointed out a *hrw nfr* as a significant day for joy but also royal decisions.⁵⁶

Assmann noted that some Egyptian texts already contest the doubting, seemingly hedonistic character of some of the Harper's songs.⁵⁷ The 'hedonistic' (focused on carpe diem) and 'orthodox' (targeting the ultimate benefit—good afterlife) harper songs are juxtaposed in TT 50 (Neferhotep), with a third text doubting the hedonistic perspective⁵⁸. The tension is addressed further in the tomb of Nefersekeru near Minya,⁵⁹ where Jürgen Osing assumes a resolution in favour of the afterlife beliefs, harmonizing the carpe diem call with the project of leaving a good memory based on a good life (so a variation on vita activa,

⁵⁰ Te Velde 1971, 17–21.

⁵¹ Its chorus is 'Hail thee, festival day' and the text is sung on varied tunes, including but not limited to 'Salve festa dies' by R. Vaughan Williams, in a number of Anglophone protestant hymnals.

⁵² Te Velde 1971, 21.

⁵³ Lorton 1975, 23.

⁵⁴ Elias 2012.

⁵⁵ Assmann 1977, 79.

⁵⁶ Darnell 2014, 250.

⁵⁷ Discussed by Osing 1992.

⁵⁸ Assmann 1977, 78.

⁵⁹ Osing 1992.

not a wasted life).⁶⁰ The tensions voiced in Egyptian literature, specifically from the Middle Kingdom onwards, were included in a 'poetic containment', which 'does not necessarily negate the potential subversion or make a poem cultural propaganda.'⁶¹

A merger of views was offered by Mette Gregersen in 2015.⁶² Gregersen uses a large part of Lorton's argument (but blends resources from different time periods rather extensively), and develops a line of explanation that focuses i. on the meaning of *nfr* as 'complete' or 'optimal,' (to which 'perfect' may be added) and ii. on the context of funerary repast and offerings. She considered specific practices linked or possibly linked to *hrw nfr*. Whilst the funerary applicability of *hrw nfr* as a feast of the deceased and for the deceased is reasonably certain, Gregersen mapped New Kingdom tomb scenes where *hrw nfr* appears in context of explicit offering scenes or activities. The offerings associated with *iri hrw nfr* include fragrant substances such as myrrh, resin, fine oil, and moringa oil.⁶³

Interestingly, among the substances associated with *hrw nfr*, myrrh—*ntiw*—also appears in the visitors' formula *hwj p.t n ntiw w3d dfdfꜣs m snꜥr hr tp n.t hw.t-nꜥr*. However, in this context myrrh is usually listed together with incense. 'Drunkenness, myrrh, and *hrw nfr* are frequently associated, but eating is not stressed in festival descriptions of *hrw nfr*.'⁶⁴

As determined by Ursula Verhoeven, the motif of a myrrh rain and incense shower appears in the Memphite secondary epigraphy material, frequently in Assiut, and also in Beni Hassan, but so far not yet in secondary epigraphy texts in Thebes, at least not in those graffiti and dipinti found *in situ* on the walls; it has, however, been recognized on some Theban ostraca.⁶⁵ Although the list of substances differs, the environment is still that of a funerary chapel or temple, both in the visitors' formula and in the above context of *hrw nfr*, which would thus be linked strongly with the funerary festivities embedded in the context of commemoration and feasts located in the necropolis. Myrrh and fine oil are referred to by the Harper's songs as substances relevant also for earthly enjoyment, and 'fragrance of the myrrh' appears among the life goods in P. Berlin 3024 (*Lebensmüde*), albeit in a specific context: 'Death is in my sight today, like myrrh's smell'.⁶⁶ The overlaps of occasions and substances to be enjoyed or even shared by the living and the dead persist.

In words of Miriam Lichtheim, 'declarations of joy and happiness were voiced in conjunction with accounts of successful action and moral worth,' whilst 'happiness was the natural by-product of the well-lived life.'⁶⁷ Lichtheim opted for *iri hrw nfr* as 'making a happy day', including the above nuanced understanding of happiness as including an achievement of good memory.⁶⁸ For the living, an active, measured life, where no time is wasted on inappropriate matters (including worrying about things one cannot change),⁶⁹

⁶⁰ Osing 1992, 21–22.

⁶¹ Parkinson 2015, 181.

⁶² Gregersen 2015.

⁶³ Gregersen 2015, 60–68.

⁶⁴ Darnell 2014, 250 with further references.

⁶⁵ Verhoeven 2020, 224–255. Memphite corpus: Navratilova 2015b, 362–365, Beni Hassan: Hassan 2016, Assiut: Verhoeven 2020, 39–40, 75, 81–82; ostraca in Thebes: Hassan 2017.

⁶⁶ Lichtheim 1997, 50; in *Dialogue of a Man with his Ba*: Allen 2011, 155, 225.

⁶⁷ Lichtheim 1997, 54.

⁶⁸ Lichtheim 1997, 55 and see above.

⁶⁹ Assmann 1977, 74–80.

could well have been part of the appeal, an appeal that went beyond the immediate festive moment.

Uncertainties of the Egyptological debate seem to mirror the potential uncertainties and culturally productive tensions in the Egyptian culture when it had to contend with human vitality and death and with communicating the identity message encoded in a tomb to its several audiences. A close but tense communication of dead and living is only to be expected: Egyptians were in touch with their dead, they shared concerns with them, expected their successful dead to have a good afterlife, and intercede in this life (they could also be concerned that the dead could cause harm to the living). To some extent, it is possible to agree with Gregersen's view that *iri hrw nfr* was to express '*joie de vivre*, whether it is among the dead or the living',⁷⁰ although modern sensitivities have a difficulty coping with the inherent paradox of *joie de vivre* among the dead. Not so the ancient audiences, as 'Egyptians did not share our binary opposition of life and death.'⁷¹ It may be in fact relevant to see the meeting of the living and the dead as a liminal process, but not between opposites, but between distinct modes of being. The Harper's song, which also thematises *hrw nfr*, might have been sung to prompt the necessary separation between the world of the living and the dead, but the song, its performance and the musicians were acting as a medium.⁷² These were active and lively dead. The paradox is lessened further, if we realise that whilst the *joie de vivre* culminated on a feast day, it well may have reflected, as noted by Assmann, wider issues of good life and good afterlife, which obviously transcended that moment of culmination.

A feast, it has been noted, is a 'total social act' in many cultures (in terminology inherited from Marcel Mauss), and constitutes 'a primary arena'⁷³ for displays of religious and secular customs, for hierarchies, for celebrations of gods, dead and humans, for mobilization and display of resources, recognition of shared traditions, time structure, consolidation of community, and the list could go on. An Egyptian feast that constituted a prominent embodiment of *hrw nfr* may be seen in those terms, including its particular aspects of good food and drink: 'for ancient Egypt, as for other complex societies or indeed for so many social interactions of any type, who one eats and drinks with, what conventions surround these most fundamental human activities, and how one can escape from everyday conventions through what is consumed and how it is done—all these are essential questions for understanding ancient societies and what held them together.'⁷⁴ In such a 'total social act' dead and living may coexist and their meeting embodies the value of a good life and afterlife composed of good days.

The *joie de vivre* aspect could have been certainly present at funerary banquets, or other hospitable occasions that accompanied festival days. The feast emphasis might have been on the sociability (ultimately the main point of interest also of the proverbial Epicurean sensibilities) as well as on the abundance, and indulgence.⁷⁵ In addition, what appears as ultimate indulgence and overflowing luxury to modern eyes, could have been appropriate

⁷⁰ Gregersen 2015, 85.

⁷¹ Quirke 2015, 218.

⁷² Emerit 2016, 161–162.

⁷³ O'Connor 2015, 89, with references to previous works by Marcel Mauss.

⁷⁴ Baines 2014, 18.

⁷⁵ O'Connor 2015, 2–4.

luxury for an ancient feast day, even if wisdom texts of the same age proposed some restraint at the table. Whether decorum was expected and not always maintained, or if the religious effect of altered states of consciousness⁷⁶ was used to explain, or to excuse one’s inebriation, is of course a moot point.

To sum up this divergence, the differences in interpretation concern: i. a general ethical level—be hedonist or be measured in enjoyment of life (or keep a productive tension between the two), with respect to an afterlife, and ii. the specific sum of pleasurable things that *iri hrw nfr* could include, from a rich meal to mind-altering substances (specifically drink, but also incense)⁷⁷ to an enjoyment of sexuality. For Lorton, ‘*hrw nfr*, sometimes when used alone, and always in the expression *iri hrw nfr*, is applied to the enjoyment of a fine meal, whether secular or religious. In the religious sphere, the meal can be the funerary banquet, or, ... it can refer to divine sacrifices, since these are conceived of as meals for the gods.’⁷⁸ Although Lorton may seem to offer a more specific, restricted meaning of a ‘beautiful day’, ultimately his and te Velde’s views are not set so wide apart as it might appear,⁷⁹ as te Velde pointed out the use of *hrw nfr* to designate such exalted occasions as a coronation, and culmination of religious festivity. The *hrw nfr* would ultimately be a time of enjoyment, as well as civility, and a vindication of rich culture that enabled both of the above. The dichotomy of a restrained festivity and conviviality and a hedonistic interpretation may, of course be exaggerated by the modern observers. We may be getting some of our thoughts on ancient ‘collective joy’ confused.⁸⁰

Eventually, the emphasis on *hrw nfr* might have meant different things in different contexts. In other words, we may be *framing*⁸¹ *hrw nfr* the wrong way, trying to fit it into one frame whereas it might have operated in several distinct frames. *Íri hrw nfr* might have referred to a moment in time that had to be captured, as well as to a concept of living a good—memorable—life. We may need one frame, or at least an angle of that frame, to analyse tomb texts, ranging from banquet captions where *hrw nfr* appears, to the Harper’s songs, and another frame to analyse literary references to commensality and conviviality.

The studies in conviviality emphasise the spontaneity of occasions that is in many ways as essential as is the choreographed tradition.⁸² John Baines noted on Egyptian forms of conviviality ‘As with so much else, it is also essential to avoid taking these matters too earnestly.’⁸³ How does this context of *joie de vivre*—and of the epistemic need to avoid taking these matters too earnestly—relate to a *hrw nfr* dipinto carefully hidden in a pile of offerings?

⁷⁶ In some interpretations of the *hrw nfr* related funerary banquets, altered states of consciousness are assumed, Manniche 2003, 44–45.

⁷⁷ Both appear in context of some major religious feasts—‘Talfest’ being a case in point; summary: Wiebach 1986, 273.

⁷⁸ Lorton 1975, 29.

⁷⁹ In Lorton’s words (1975, 24), ‘he concedes more to my viewpoint than he apparently realizes.’

⁸⁰ As B. Ehrenreich suggested in her analysis of anthropologists, ethnographers and historians grappling with the idea of vivid, ecstatic, joy of festivities outside of modern Western framework (Ehrenreich 2008).

⁸¹ On the concept see Goffman 1975.

⁸² See O’Connor 2015, also Dunbabin 2003.

⁸³ Baines 2014, 18.

The location of the dipinto invites further reconsideration: if this was a private chapel, it would be a funerary and commemorative space in the focus. But it is a royal temple, commemorating the king and the role of kingship and the king's relationship with the gods, where the offering aspect could be interpreted as an add-on.⁸⁴ The New Kingdom visitors may be seen as 'privatising' the royal sacred space concerned with kingship and its divine connection by an emphasised funerary function that concerned them more closely.

In New Kingdom tombs, the expression *iri hrw nfr* is included in texts centred on the deceased and on occasion translated as 'hold a feast day',⁸⁵ emphasising the context of exalted atmosphere of a religious feast as well as conviviality. The complex symbolic character of these representations—'banquet scenes ... must be clearly distinguished from the actual banquets they are modelled on'⁸⁶—requires their modern observer to realise that in the tombs, 'the deceased's personal and professional identity as well as the underlying religious and cultural trends of Egypt were presented, preserved, and projected into this world and the eternal time in the afterlife.'⁸⁷ The deceased are told to have a good day in the afterlife, and the event is concretely localized in their tomb: *n k3:k ir hrw nfr n hwt.k nfr.t n nhh*.⁸⁸

The deceased and the living meet on festive occasions under divine auspices. The Feast of the Valley (or, geographically more accurately perhaps, Feast of the Wadi⁸⁹) provided one such colourful opportunity staged within the Theban sacred space⁹⁰, although not necessarily in the tomb chambers, but perhaps in tents in a tomb court or other similar locations.⁹¹ Other feasts in necropoleis elsewhere might have afforded similar context.⁹² An oft repeated phrase accompanying significant scenes is likely to have a meaning including but not limited to a simple invitation to have a good time, or dine with civility with the living and the dead. *hrw nfr*, and texts articulating its presence, could stand for many things—the unsettling tension of views on the afterlife, the decorum-bound fulfilment of conviviality and sociability that can bend and debate the rules and customs,⁹³ a call to a full life, which could mean different things to different people even within the same cultural network.

The short secondary text column could also be a pun aimed at other visitors, whether coming simultaneously with the writer or later on; they too were enjoined to celebrate *hrw nfr*, whether in connection with the Dahshur necropolis or elsewhere. Could the precinct

⁸⁴ About functions of the royal temples and other elements within pyramid complexes see also Arnold 1977, 1997, Jánosi 1995, 2020, Oppenheim 2021, Verner 2020.

⁸⁵ E. g., Brack and Brack 1977, 33; Brack and Brack 1980, 24.

⁸⁶ Fox 1985, 246.

⁸⁷ Hartwig 2004, 130.

⁸⁸ E. g., the tomb of Userhat TT 56, well preserved text, Beinlich-Seber and Shedid 1987, 55, Abb. 19 Text 11. This looks like an overall proposition; a *hrw nfr* wish in a context of festival drinking on p. 57, the text accompanies a scene where a vessel with drink is being offered to the deceased.

⁸⁹ Bietak 2012; Baines 2014, 12.

⁹⁰ Wiebach 1986, Schott 1953.

⁹¹ Baines 2014, 12.

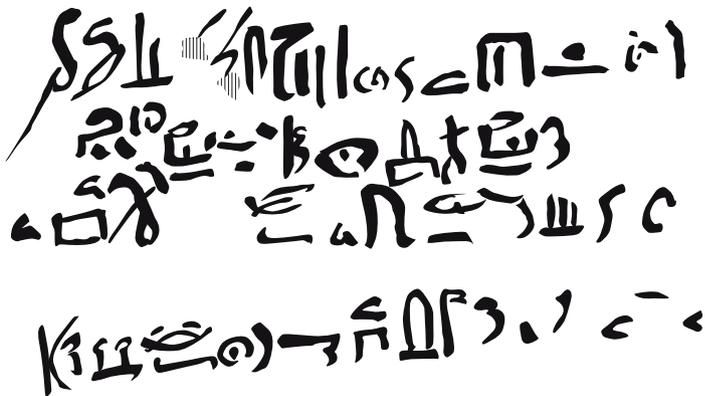
⁹² Festival of Sokar in Memphis: Gaballa and Kitchen 1969, Weiss 2022, with further references, or festival(s) in Abydos: for an outline of this site see Effland and Effland 2013.

⁹³ Compare Bryan 2015: acceptance of drink to excess is shown in Theban tombs in a feast context, but also refusal.

of Senwosret III take on some of the characteristics of the sacred spaces of the Theban necropolis which served for the purpose of the *Talfest*, a meeting place with gods and kings? Not many visitors' texts are directly dated to identifiable feast days in the Memphite area but they could refer to the feasts regardless. The wine jars from the precinct of Senwosret III, some possibly of an 18th dynasty and others of a Ramesside date,⁹⁴ are of course easily linked to thoughts about religious celebrations on site that included moments of drunkenness (as referred to by Ramesside visitors in Abusir),⁹⁵ but their presence on site might have been more prosaic, such as linked to a workforce (and its administrators) deployed during the demolition.

The birthday of Isis

The 'perfect day' in question might nevertheless have also referred to a very specific point in time. Although secondary epigraphy in the Memphite pyramid complexes does not regularly refer to major festival days, there are references to festivities.⁹⁶ One notable example in Dahshur stands out. The column 6a (text side A–B), found in 1992 in the area of the South Temple (excavation square M/21) carries a black ink hieratic inscription, which reads reasonably well despite its damage by significant salt encrustations:



The reconstruction of signs in the facsimile and other more detailed analyses of the dipinto are not included in this paper which focuses on the specific date indicated in this secondary inscription.

⁹⁴ Personal communication, Susan Allen.

⁹⁵ Navratilova 2015b, 101.

⁹⁶ Direct and indirect: Abusir reference to drunkenness (cf. previous note supra) appeared in context of the cult of Mut-Sakhmet-Bastet. For Mut-Sakhmet-Bastet at Abusir see Brand 2000, 53–54, also Bardoňová and Khaled 2021; for a summary on drunkenness: Bryan 2014. For festivities on the Memphite necropolis (Dahshur was not initially considered to be part of it, cf. Rees 2022) see now also Staring 2023.



[*h̄.ṯ sp*] 40, *hrw msw.t ṣs.t*
 [*swtw.t Ḳmntt*] *m Mn-nfr ḥr ḳr.t mn.w*
ḳw(t) pw ḳr.n sh̄ Ḳ-[m-Wṣs.t] wḅ [...]
r mṣṣ ḥw.t nṯr n.t Ḳ-kṣ(w)-rḥ [...]

Year 40, day of the birth of Isis
 [strolling in the west] of Memphis to make monuments
 There came the scribe Khae[mwaset and] wab-priest [...]
 To see the temple of Khakaura [...]

The column fragment comes from the upper part of the shaft of a large papyrus-bundle column with a round socket in the smooth top surface. It has 5–6 stems preserved, and it is covered with numerous visitors’ inscriptions.

The date of ‘year 40’, presumably of Thutmose III, is also shown on a dipinto on another fragment, 94.1409, and a close date of year 41 is shown on another dipinto on a different fragment from the same column⁹⁷.

The text is intriguing as it likely combines the *swtw* element of ‘strolling’ in the necropolis⁹⁸ with a ‘classical’ *ḳw.t pw* element that articulates a targeted behaviour in context of a highly specific monumental space (*ḳr.t mnw*). Here, we focus on the festival reference.

It possibly also names two visitors, which is unexceptional, but interesting: a scribe and a *wḅ*-priest, as do examples from other graffiti locations, both in funerary and in divine temple contexts. A full commentary on this fascinating text would stretch the word count of this paper too far: its most salient element in context of an interpretation of *hrw nfr* is the date. The birthday of Isis on the 4th epagomenal day⁹⁹ is also known to be a *hrw (pn) nfr*, although most explicitly in later texts (Dendara).¹⁰⁰ Was this a suitable occasion, a liminal moment in the year, when a visit to the necropolis was warranted? There clearly were literate visitors on site on that special day.

No direct connection can be made between the scribe Khaemwaset (?) writing his black-ink hieratic testimony of his presence, intentions and literacy on a column shaft in the South Temple, and the anonymous writer who deployed red ink to label the offering scene in the Pyramid Temple, within the confines of its innermost sanctuary, the offering

⁹⁷ Personal observation and information by Dieter Arnold; the ‘Columns’ list, and Navratilova Mss., the MMA Egyptian Dept. archive, and forthcoming publication. The dipinto referring to year 41 has verse points dividing the extensive titles and epithets of Thutmose III, see Navratilova 2015b.

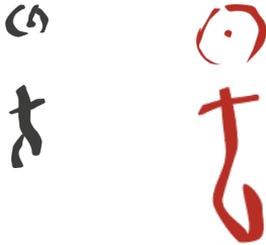
⁹⁸ On which see Staring 2021 and Weiss 2022.

⁹⁹ Spalinger 1995, later discussions on identification of Isis or Isis-Sothis with day 4 or 5 Leitz 1993, Kurth and Waitkus 1994.

¹⁰⁰ Spalinger 1995, 41.

chamber. The short dipinto is not signed to begin with. The writing of *hrw* and *nfr* is on its own neither proving nor disproving if it might have been the same hand in the two places or not:

Column 6a, A-B reg. no. 96.184



The construction of the signs is visibly different, and not immediately conducive to suggest that the same hand, the same calligrapher, might have been responsible. Yet, variations in writing occur and for 18th dynasty manuscripts it has been established that ‘different forms of the same hieratic signs regularly occur in a single text’ written by the same hand.¹⁰¹ A Deir el-Bahri example by a scribe Neferhotep gives two variants of *nfr* with precisely the same ambivalence of brushstrokes¹⁰² as the two *nfr* signs from the epagomenal date and from 96.184 here; the Deir el-Bahri specimen is dated to the reign of Hatshepsut. One and the same scribe might have also possibly developed his writing style over time, as suggested by examples in Assiut,¹⁰³ including different individual sign constructions.¹⁰⁴

The most convincing argument against an attempt to establish if the same writing hand might have been involved in the *hrw nfr* text and any other secondary text in the precinct is the following: there are just two signs in the shorter vertical text, making it too short for a convincing comparison. As noted by Polis (following earlier studies by Janssen,¹⁰⁵ Donker van Heel and van den Berg¹⁰⁶) the investigation into establishing a reliable comparative methodology emphasizes ‘the importance of considering groups—rather than isolated signs—and distinguished between “principal variations” (i.e., completely different ways of shaping a sign) and “incidental variations” that are characterized by their irregular occurrences in a manuscript.’¹⁰⁷ It is only with sufficiently large bodies of texts that individual hands and their variations may be reliably identified,¹⁰⁸ with repeated name, genealogy and other paleographic information in sufficient quantity. An example is the corpus in the tomb N13.1 in Assiut, where many scribal names and further information have been preserved, or the *grotte de scribes* in Deir el-Bahri.¹⁰⁹

¹⁰¹ Polis 2020, 556, following Megally 1971.

¹⁰² Ragazzoli 2017a, 49 and 159–165.

¹⁰³ Verhoeven 2020, 269–272, 277–278.

¹⁰⁴ Compare Assiuti scribe Men Typ A, B, C but also within Typ A, Verhoeven 2020, 271.

¹⁰⁵ Janssen 1987, 2000.

¹⁰⁶ van den Berg and Donker van Heel 2000.

¹⁰⁷ Polis 2020, 561.

¹⁰⁸ Gasse 2016, 69; Janssen 1987, 2000, van den Berg and Donker van Heel 2000.

¹⁰⁹ Analysis of the *nfr* sign and sign group (*nfr+f+r*), Ragazzoli 2017a, 51–52.

Yet, the coincidence of a feast day visit, and a ‘festival day’ comment is striking and invites further thoughts in context of other circumstantial evidence, which includes, but is not limited to: i. other red ink secondary labels in the North Chapel alternating with black ink texts within the same space most likely produced by the same writer;¹¹⁰ and ii. the broad similarity of the signs, even if numbers for comparison are restricted.

It is therefore plausible to suggest that the same 18th dynasty writing community¹¹¹ was responsible for both the red captions inside the decorated rooms of the Pyramid Temple, and for larger black ink texts on doorways and columns of the South Temple—and less productive to follow the idea of a specific scribe being involved in the epagomenal day dipinto and the ‘festival’ labelling of the offerings. This does not preclude that once the corpus is analysed palaeographically, similarities may still emerge, although the dipinto on 96.184 will be always disadvantaged by having only two signs.

If that premise is accepted as possible, the difference in colour becomes even more interesting: it invites a consideration that a different setting would require a different colour and writing decorum, for example: the more accessible ‘public’¹¹² space of the columned court, or courts, or even a hypostyle hall enabled to locate the scribal discourse of literacy, personal commemoration and interaction within a realm of memory and a place of devotion. Longer texts appear more often and they are located on architectural elements. The more intimate temple chamber with its highly charged visual content would have required a differently nuanced interaction with existing and extensively preserved primary decoration: the texts appear close to the reliefs and not, e. g., on a door thickness only. Yet, the scribes, as is known from contemporaneous evidence in Deir el-Bahri, may also mix colours in one and the same space.¹¹³ Both written statements were in any event linked by their, admittedly diverse, references to the affirming as well as liminal experience of festival days.

Conclusions

The purposes and target audiences of the secondary epigraphy in the pyramid complexes are—at least where the modern observer is concerned—the opposite of strictly defined. We assume that a secondary epigraphy maker might have considered a communicative

¹¹⁰ Navratilova, forthcoming.

¹¹¹ As in Western Thebes, so in Memphis, we may suggest that there was a shift in the purpose of visits to the chapels and tombs between the 18th dynasty and the Ramesside period. Not only is this suggested by known changes in phraseology (Navratilova 2006, Verhoeven 2020, 221–232), but also in prosopography of the visitors. The latter is particularly well visible in Western Thebes, with a large percentage of mixed gender visits by Ramesside pilgrims, summary Ragazzoli 2017a, 68.

¹¹² The concept of ‘public’ is of course debatable and requires to consider, for example: i. which changes took place, that concerned the function and accessibility of the temple spaces; ii. how did the higher sections of the wall become reachable? iii. were rituals for the king still being carried out in some form? The idea of ‘desacralization’ of the temple as a prerequisite for secondary epigraphy production was successfully contested by Salvador 2016 and 2019.

¹¹³ Ragazzoli 2017a.

span extending from the gods and the deceased—here the king—to other visitors who might have stopped at the site. The selection of the writing locus appears multifactorial as well:

1. The surface choice might have been dictated simply by what was available in the location and accessible to a sitting or standing person.
2. The writing surface might have been chosen for reasons of writing expediency, as flat and lighter-coloured, as portions of the door thicknesses and dados were.
3. The writing surface might have been chosen for closeness to something else of interest—this factor probably led to a labelling of offering bearers in the North Chapel and of offerings in the Pyramid Temple.

Writing *hrw nfr* next to piled offerings in context of a sacred space could concern Senwosret III, the owner of a pyramid precinct, who would be expected to enjoy his post-mortem 'beautiful, optimal days'. This perspective might have contained a reflection of the visitor on the beauty and perfection of the temple decoration that captured feasts for the deceased. This line of explanation provokes thoughts on the experience of the feasting/festive context on the walls: how did the human visitors experience the temple, as they were let in, or let themselves in?

The decoration of pyramid complexes is full of activity and references to intense practices of rituals,¹¹⁴ from worship and praise to provision of eternal sustenance, all them being momentous divine and human acts with a sensory impact. From temples showing complex rituals, to subterranean chambers, symbolically reverberating with voices of the gods and the deceased (although Middle Kingdom pyramid substructures are not decorated),¹¹⁵ this was a space of intense communication. For anyone versed in Egyptian visual and written culture, entering an Old Kingdom or Middle Kingdom pyramid precinct must have been like entering a theatre scene with actors immersed in their piece. The timing of the visit(s), related to festival days or the special experience of the epagomenal days, must have also played a role. The regularity of visits to Western Thebes during the Feast of the Valley remains a salient parallel.

Some of our questions are likely to remain unanswerable: for example, could the New Kingdom visitors have considered the transitional status of the pyramid precinct of Senwosret III, which merged elements of an Old Kingdom tradition with the developing momentum that led to the 'mansions of millions of years?'. These New Kingdom royal temples functioned, including in their role as 'barque stations' during processional feasts, as meeting places for gods, kings, deceased¹¹⁶ and—at a distance—people.¹¹⁷ Or did the context evoke non-royal funerary chapels so intensely that the royal sacred space was 'privatised' by the visitors, who took on a pattern of behaviour and of communication appropriate to their own time and private context?

¹¹⁴ Oppenheim 2008, 633, Verner 2020.

¹¹⁵ Meyer-Dietrich 2016.

¹¹⁶ For the changing roles of a royal mortuary/memorial temple see Arnold 1977, 1978, Ullmann 2002 Oppenheim 2008, 646–648, with further references.

¹¹⁷ Oppenheim 2008, 651–652.

The two words enclosed to a richly laden table with offerings read as a caption, or comment to the scene of eternal sustenance provision, evocating at once the richness of a ceremonial feast and offering. The label revived the scene for the visitor, and perhaps contextualised it for their own interests. Last, but perhaps not least, the luxury of food and other costly items displayed on the walls might have incited a comment that reflected the tension surrounding imagination and images concerned with the afterlife—to whom does belong a perfect day?

References

- Allen, James P. 2011. *The Debate Between a Man and his Soul: A Masterpiece of Ancient Egyptian Literature*. Culture and History of the Ancient Near East 44. Leiden: Brill.
- Arnold, Dieter. 1977. "Rituale und Pyramidentempel." *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 33: 1–14.
- Arnold, Dieter. 1978. "Vom Pyramidenbezirk zum 'Haus für Millionen Jahre'." *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 34: 1–8.
- Arnold, Dieter. 1997. "Royal Cult Complexes of the Old and Middle Kingdoms." In *Temples of Ancient Egypt*, edited by Byron E. Shafer, 31–85. Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Arnold, Dieter. 2002. *The Pyramid Complex of Senwosret III at Dahshur. Architectural Studies*. Publications of the Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition 26. New York: Metropolitan Museum of Art.
- Arnold, Dorothea. 2010. "Image and Identity: Egypt's Eastern Neighbours, East Delta People and the Hyksos." In *The Second Intermediate Period (Thirteenth-Seventeenth Dynasties): Current Research, Future Prospects*, edited by Marcel Marée, 183–221. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 192. Leuven: Peeters.
- Assmann, Jan. 1977. "Fest des Augenblicks – Verheißung der Dauer: Die Kontroverse der Ägyptischen Harfnerlieder." In *Fragen an die altägyptische Literatur: Studien zum Gedenken an Eberhard Otto*, edited by Jan Assmann, Erika Feucht, and Reinhard Grieshammer, 55–84. Wiesbaden: Reichert.
- Baines, John. 2014. "Not Only with the Dead: Banqueting in Ancient Egypt." *Studia Universitatis 'Babeş-Bolyai', Historia* 59 (1): 1–35.
- Bardoňová, Martina, and Mohamed Ismail Khaled. 2021. "Vessels for the Lion Goddess: Contextualizing the New Kingdom Royal Name Faience from Central Abusir." In *The Rise and Development of the Solar Cult and Architecture in Ancient Egypt*, edited by Massimiliano Nuzzolo and Jaromír Krejčí, 159–179. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Beinlich-Seeber, Christine, and Abdel Ghaffar Shedid. 1987. *Das Grab des Userhat (TT 56)*. *Archäologische Veröffentlichungen*, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo 50. Mainz: Zabern.
- Berg, Hans van den, and Koen Donker van Heel. 2000. "A Scribe's Cache from the Valley of Queens? The Palaeography of Documents from Deir El-Medina: Some Remarks." In *Deir El-Medina in the Third Millennium AD: A Tribute to Jac. J. Janssen*, edited

- by Rob J. Demarée and Arno Egberts, 9–49. Leiden: Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten.
- Bietak, Manfred. 2012. "La belle fête de la vallée: L'Asasif revisité." In *"Parcourir l'éternité": Hommages à Jean Yoyotte*, edited by Christiane Zivie-Coche and Ivan Guermeur, 1: 135–164. Bibliothèque de l'École des hautes études, sciences religieuses 156. Turnhout: Brepols.
- Brack, Annelies, and Artur Brack. 1977. *Das Grab des Tjanuni: Theben Nr. 74*. Archäologische Veröffentlichungen, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo 19. Mainz: Zabern.
- Brack, Annelies, and Artur Brack. 1980. *Das Grab Des Haremhab: Theben Nr. 78*. Archäologische Veröffentlichungen, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo 35. Mainz: Zabern.
- Brand, Peter J. 2000. *The Monuments of Seti I: Epigraphic, Historical and Art Historical Analysis*. Probleme der Ägyptologie 16. Leiden: Brill.
- Bryan, Betsy M. 2014. "Hatshepsut and Cultic Revelries in the New Kingdom." In *Creativity and Innovation in the Reign of Hatshepsut: Papers from the Theban Workshop 2010*, edited by José M. Galán, Betsy M. Bryan, and Peter F. Dorman, 93–123. Studies in Ancient Oriental Civilization 69. Chicago: Oriental Institute.
- Bryan, Betsy M. 2015. "Just Say "No" - Iconography, Context, and Meaning of a Gesture." *Bulletin of the Egyptological Seminar* 19: 187–198.
- Castro, María Belén. 2020. "El *hrw nfr* en la literatura ramésida: Algunas notas para su interpretación." *Trabajos de Egiptología – Papers on Ancient Egypt* 11: 81–91. <https://doi.org/10.25145/j.TdE.2020.11.05>.
- Darnell, John Coleman. 2014. "The stela of the viceroy Usersatet (Boston MFA 25.632), his shrine at Qasr Ibrim, and the festival of Nubian tribute under Amenhotep II." *Égypte Nilotique et Méditerranéenne* 7: 239–276.
- Den Doncker, Alexis. 2012. "Theban Tomb Graffiti during the New Kingdom: Research on the Reception of Ancient Egyptian Images by Ancient Egyptians." In *Art and Society: Ancient and Modern Contexts of Egyptian Art: Proceedings of the International Conference Held at the Museum of Fine Arts, Budapest, 13–15 May 2010*, edited by Katalin Anna Kóthay, 23–34. Budapest: Museum of Fine Arts.
- Dunbabin, Katherine M. D. 2003. *The Roman Banquet: Images of Conviviality*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Effland, Ute, and Andreas Effland. 2013. *Abydos: Tor zur ägyptischen Unterwelt*. Zaberns Bildbände Zur Archäologie. Darmstadt: Zabern.
- Elias, Norbert. 2012. *On the Process of Civilisation*. The collected works of Norbert Elias 3. Dublin: University College Dublin Press.
- Emerit, Sibylle. 2016. "Le chant du harpiste : Une porte ouverte sur l'au-delà ?" *Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale* 115: 153–177.
- Fox, Michael V. 1985. *The Song of Songs and the Ancient Egyptian Love Songs*. Madison: University of Wisconsin Press.
- Frood, Elizabeth. 2013. "Egyptian Temple Graffiti and the Gods: Appropriation and Ritualization in Karnak and Luxor." In *Heaven on Earth: Temples, Ritual, and Cosmic Symbolism in the Ancient World*, edited by Deena Ragavan, 285–318. Oriental Institute Seminars 9. Chicago: The Oriental Institute.

- Frood, Elizabeth, Chiara Salvador, and Ellen Jones. 2020. "Chasing Shadows: Graffiti in the Eighth Pylon at Karnak." *Egyptian Archaeology* 57: 4–9.
- Gaballa, Gaballa Ali, and Kenneth A. Kitchen. 1969. "The Festival of Sokar." *Orientalia* 38 (1): 1–76.
- Gasse, Annie. 2016. "Une caverne d'Ali Baba, La documentation hiératique des anciens égyptiens." in *À l'école des scribes : Les écritures de l'Égypte ancienne*, edited by Laure Bazin Rizzo, Annie Gasse, and Frédéric Servajean, 61–71. Milan: Silvana.
- Goffman, Erving. 1975. *Frame Analysis: An Essay on the Organization of Experience*. Harmondsworth: Penguin.
- Gregersen, Mette. 2015. "Spend an Optimal Day (*iri hrw nfr*)." In *Lotus and Laurel: Studies on Egyptian Language and Religion in Honour of Paul John Frandsen*, edited by Rune Nyord and Kim Ryholt, 55–85. CNI Publications 39. Copenhagen: Museum Tusulanum Press.
- Hartwig, Melinda K. 2004. *Tomb Painting and Identity in Ancient Thebes, 1419–1372 BCE*. Monumenta Aegyptiaca 10. Brussels: Fondation égyptologique Reine Élisabeth; Turnhout: Brepols.
- Hassan, Khaled. 2016. "The Visitors' Graffiti in Two Tombs of Beni Hassan (Ameny and Khnumhotep II)." *Journal of the American Research Center in Egypt* 52: 33–52.
- Hassan, Khaled. 2017. "The Longest Visitor's Ostrakon Concerning the Temple of Deir El-Bahari: A Recombination of Two Pieces, Ostraca Cairo 430 and 432." *Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale* 117: 281–292.
- Jancziak, Jessica. 2019. "Die Antichambre carrée und ihre Säule." *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 75: 197–212.
- Jánosi, Peter. 1995. "Bemerkungen zu den Nordkapellen des Alten Reiches." *Studien zur Altägyptischen Kultur* 22: 145–168.
- Jánosi, Peter. 2020. "Kultpyramiden und Pyramidentempel: Einige Gedanken zur Entwicklung königlicher Tempelanlagen zu Beginn der 5. Dynastie." *Sokar* 39: 6–21.
- Janssen, Jac J. 1987. "On Style in Egyptian Handwriting." *Journal of Egyptian Archaeology* 73: 161–167. <https://doi.org/10.2307/3821527>.
- Janssen, Jac J. 2000. "Idiosyncrasies in Late Ramesside Hieratic Writing." *Journal of Egyptian Archaeology* 86 (1): 51–56. <https://doi.org/10.1177/030751330008600110>.
- Kockelmann, Holger. 2020. "The Epigraphy of Philae." In *Epigraphy through Five Millennia: Texts and Images in Context*, edited by Svenja C. Dirksen and Lena S. Krastel, 145–156. Sonderschrift, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo 43. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kornfeld, Walter. 1978. "Neues über die phönikischen und aramäischen Graffiti in den Tempeln von Abydos." *Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse: Anzeiger* 115 (7): 193–204.
- Kurth, Dieter, and Wolfgang Waitkus. 1994. "'Der Tag der Nacht des Kindes in seinem Nest': Zur Lesung von Dendara IV 60, 11–13." *Göttinger Miszellen* 140: 49–51.
- Leitz, Christian. 1993. "Die Nacht des Kindes in seinem Nest in Dendara." *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 120: 136–65, 181.
- Lichtheim, Miriam. 1997. *Moral Values in Ancient Egypt*. Orbis Biblicus et Orientalis 155. Fribourg: Universitätsverlag; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Lorton, David. 1975. “The Expression *Íri Hrw Nfr*.” *Journal of the American Research Center in Egypt* 12: 23–31.
- Maehler, Herwig. 1992. “Visitors to Elephantine: Who Were They?” In *Life in a Multi-Cultural Society: Egypt from Cambyses to Constantine and Beyond*, edited by Janet H. Johnson, 209–215. Studies in Ancient Oriental Civilization 51. Chicago: Oriental Institute of the University of Chicago.
- Manniche, Lise. 2003. “The So-Called Scenes of Daily Life in the Private Tombs of the Eighteenth Dynasty: An Overview.” In *The Theban Necropolis: Past, Present and Future*, edited by Nigel Strudwick and John H. Taylor, 42–45. London: British Museum Press.
- Megally, Mounir. 1971. *Considérations sur les variations et la transformation des formes hiéroglyphiques du papyrus E. 3226 du Louvre*. Bibliothèque d’étude 49. Cairo: Ifao.
- Meyer-Dietrich, Erika. 2016. “Sonic Acting in the Pyramid of Queen Neith: Statements about Sound in Ritual Texts from the Time of Pepi II.” In *The Pyramids: Between Life and Death. Proceedings of the Workshop Held at Uppsala University, Uppsala, May 31st–June 1st, 2012*, edited by Irmgard Hein, Nils Billing, and Erika Meyer-Dietrich, 271–291. Acta Universitatis Upsaliensis, Boreas 36. Uppsala: Uppsala Universitet.
- Möller, Georg. 1909–1912. *Hieratische Paläographie: Die ägyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit*. 3 vols. Leipzig: Hinrichs.
- Morgan, J. de. 1895. *Fouilles à Dahchour (mars–juin 1894)*. Vienna: Holzhausen. <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/morgan1895>.
- Morgan, J. de. 1903. *Fouilles à Dahchour en 1894–1895*. Vienna: Holzhausen. <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/morgan1903>.
- Navrátilová, Hana. 2006. “The Phraseology of the Visitors’ Graffiti: A Preliminary Report of the Graffiti Data Base.” In *Abusir and Saqqara in the Year 2005: Proceedings of the Conference Held in Prague (June 27 July 5, 2005)*, edited by Miroslav Bárta, Filip Coppens, and Jaromír Krejčí, 83–107. Prague: Czech Institute of Egyptology, Faculty of Arts, Charles University in Prague.
- Navrátilová, Hana. 2015a. “Ramesside Dockets on Blocks from the Pyramid Complex of Senwosret III in Dahshur.” *Journal of Egyptian Archaeology* 101 (1): 107–116. <https://doi.org/10.1177/030751331510100105>.
- Navrátilová, Hana. 2015b. *Visitors’ Graffiti of Dynasties 18 and 19 in Abusir and Northern Saqqara: With a Survey of the Graffiti at Giza, Southern Saqqara, Dahshur and Maidum*, 2nd, revised ed. Wallasey: Abercromby.
- Navrátilová, Hana. 2021. Textual and Figural Secondary Epigraphy. In *The Temple of Ramesses II in Abydos*, by Sameh Iskander and Ogden Goelet. Vol. 3: 407–471. Atlanta: Lockwood.
- Navrátilová, Hana. Forthcoming. “Choice Cuts for Khakaura.” New Kingdom Captions in North Chapel of Senwosret III, Dahshur.
- Navrátilová, Hana, James P. Allen, and Felix Arnold. 2013. “New Kingdom Graffiti in Dahshur, Pyramid Complex of Senwosret III: Preliminary Report. Graffiti Uncovered in Seasons 1992–2010.” *Journal of the American Research Center in Egypt* 49: 113–141.
- Navratilova, Hana, and Ian Rutherford. 2020. “Religion and Epigraphy at Elephantine in the Graeco-Roman Period: The Case of the Deity Neilammon.” In *Epigraphy through*

- Five Millennia: Texts and Images in Context*, edited by Svenja C. Dirksen and Lena S. Krastel, 225–234. Sonderschrift, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo 43. Wiesbaden: Harrassowitz.
- O'Connor, Kaori. 2015. *The Never-Ending Feast: The Anthropology and Archaeology of Feasting*. London: Bloomsbury Academic.
- Oppenheim, Adela. 2008. "Aspects of the Pyramid Temple of Senwosret III at Dahshur: The Pharaoh and Deities." Ph. D. thesis, Institute of Fine Arts, New York University.
- Oppenheim, Adela. 2020. "Offering Bearers in the Pyramid Complexes of Senwosret I and Senwosret III." In *Guardian of Ancient Egypt: Studies in Honor of Zahi Hawass*, edited by Janice Kamrin, Miroslav Bárta, Salima Ikram, Mark Lehner, and Mohamed Megahed, 2: 1157–1171. Prague: Charles University, Faculty of Arts.
- Oppenheim, Adela. 2021. Solar cult in the pyramid complex of Senusret III at Dahshur: an overview. In *The rise and development of the solar cult and architecture in ancient Egypt*, edited by Massimiliano Nuzzolo and Jaromír Krejčí, 133–158. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Osing, Jürgen. 1992. "Les chants du harpiste au Nouvel Empire." In *Aspects de la culture pharaonique: Quatre leçons au Collège de France (février–mars 1989)*, 11–24. Paris: de Boccard.
- Parkinson, Richard B. 2015. "The Impact of Middle Kingdom Literature: Ancient and Modern." In *Ancient Egypt Transformed: The Middle Kingdom*, edited by Adela Oppenheim, Dorothea Arnold, Dieter Arnold, and Kei Yamamoto, 180–183. New Haven: Yale University Press.
- Pelt, W. Paul van, and Nico Staring. 2020. "The graffiti." In *The tombs of Ptahemwia and Sethnakht at Saqqara* by Maarten J. Raven, 145–161. Papers on Archaeology of the Leiden Museum of Antiquities 22. Leiden: Sidestone Press.
- Petrie, William Matthew Flinders. 1892. *Medum*. London: Nutt.
- Petrova, Dora. 2020. "A Lost Dipinto from the Tomb of Ramesses III and New Insights into the Nature of the Architectural Feature Nfr.w." *Journal of the American Research Center in Egypt* 56: 169–174. <https://doi.org/10.5913/jarce.56.2020.a010>.
- Polis, Stéphane. 2020. "Methods, Tools, and Perspectives of Hieratic Palaeography". In *The Oxford Handbook of Egyptian Epigraphy and Palaeography*, edited by Vanessa Davies and Dimitri Laboury, 550–565. New York: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780190604653.013.39>.
- Quirke, Stephen. 2015. "Understanding Death: A Journey between Worlds." In *Ancient Egypt Transformed: The Middle Kingdom*, edited by Adela Oppenheim, Dorothea Arnold, Dieter Arnold, and Kei Yamamoto, 218–221. New Haven: Yale University Press.
- Ragazzoli, Chloé. 2013. "The Social Creation of a Scribal Place: The Visitors' Inscriptions in the Tomb Attributed to Antefiqer (TT 60) (with Newly Recorded Graffiti)." *Studien zur Altägyptischen Kultur* 42: 269–323.
- Ragazzoli, Chloé. 2017a. *La grotte des scribes à Deir el-Bahari: La tombe MMA 504 et ses graffiti*. Mémoires publiés par les membres de l'Institut français d'archéologie orientale du Caire 135. Cairo: Ifao.
- Ragazzoli, Chloé. 2017b. "Présence divine et obscurité de la tombe au Nouvel Empire: À propos des graffiti des tombes TT 139 et TT 112 à Thèbes (Avec Édition et Commentaire)." *Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale* 117: 357–407.

- Ranke, Hermann. 1935. *Die ägyptischen Personennamen*. Vol. 1, *Verzeichnis der Namen*. Glückstadt: Augustin.
- Rees, Lea. 2022. “Entwurf einer Sozialtopographie Dahschurs. Über die zeitlichen, funktionalen und sozialen Transformationen einer antiken Kulturlandschaft.” PhD Diss., Freie Universität Berlin.
- Rutherford, Ian C. 2003. “Pilgrimage in Greco-Roman Egypt: New Perspectives on Graffiti from the Memnonion at Abydos.” In *Ancient Perspectives on Egypt*, edited by Roger Matthews and Cornelia Roemer, 171–190. London: UCL Press.
- Salvador, Chiara. 2016. “Graffiti and Sacred Space: New Kingdom Expressions of Individuality in the Court of the Seventh Pylon at Karnak.” In *10. Ägyptologische Tempeltagung: Ägyptische Tempel zwischen Normierung und Individualität. München, 29.–31. August 2014*, edited by Martina Ullmann, 111–128. Königtum, Staat und Gesellschaft früherer Hochkulturen 3 (5). Wiesbaden: Harrassowitz.
- Salvador, Chiara. 2019. “Repopulating the Court of the Seventh Pylon at Karnak.” DPhil dissertation, University of Oxford.
- Schott, Siegfried. 1953. *Das schöne Fest vom Wüstentale: Festbräuche einer Totenstadt*. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 1952, 11. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur.
- Spalinger, Anthony. 1995. “Some Remarks on the Epagomenal Days in Ancient Egypt.” *Journal of Near Eastern Studies* 54 (1): 33–47. <https://doi.org/10.1086/373719>.
- Staring, Nico. 2021. “The Necropolis as Lived Space and a Work in Continuous Progress.” In *Abusir and Saqqara in the Year 2020*, edited by Miroslav Bárta, Filip Coppens, and Jaromír Krejčí, 273–284. Prague: Faculty of Arts, Charles University.
- Staring, Nico. 2022. *The Saqqara Necropolis through the New Kingdom: Biography of an Ancient Egyptian Cultural Landscape*. Leiden: Brill.
- Ullmann, Martina. 2002. *Die Häuser der Millionen von Jahren: Eine Untersuchung zu Königs-kult und Tempeltypologie in Ägypten*. Ägypten und Altes Testament 51. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Velde, H. te. 1971. *De goede dag der oude Egyptenaren*. Leiden: Brill.
- Verhoeven, Ursula. 2020. *Dipinti von Besuchern des Grabes N13.1 in Assiut*. 2 vols. The Asyut Project 15. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Verner, Miroslav. 2020. *The Pyramids: The Archaeology and History of Egypt’s Iconic Monuments*. New and Updated edition. Cairo: American University in Cairo Press.
- Vyse, Richard William Howard. 1840. *Operations Carried on at the Pyramids of Gizeh in 1837: With an Account of a Voyage into Upper Egypt and an Appendix*. London: Fraser. <http://purl.ox.ac.uk/uuid/046f361d68a74a6381cc410c11ff2716>.
- Weiss, Lara. 2022. *The Walking Dead at Saqqara: Strategies of Social and Religious Interaction in Practice*. Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 78. Berlin: De Gruyter.
- Wiebach, Silvia. 1986. “Die Begegnung von Lebenden und Verstorbenen im Rahmen des thebanischen Talfestes.” *Studien zur altägyptischen Kultur* 13: 263–291.

Of Cats, Mice and Men in Late Old Kingdom Dakhla

Laure Pantalacci

*I know Ursula is a dog lover,
and I hope she also likes cats.*

Dogs are pictured as companions and auxiliaries of men already in Predynastic hunting scenes. And in the late Old Kingdom, archaeology and iconography provide a number of attestations of the close link between elite members, mostly males, and dogs of different species, some of which were imported from neighbouring regions. But for the cat, which became so popular in the late periods of Egypt, the story of its relationship to man is far from being so clear and the date of its domestication is still under discussion. Archaeological remains from human settlements are extremely scarce before the 1st millennium BCE, as are cats' representations before the New Kingdom. In this context, it is particularly remarkable that two of its earliest epigraphic attestations have been found in Balat.¹ With this short note, I would like to present to our honoree further thoughts on this topic, combining paleography with other evidence.

The common name of the cat, *mjw* (Erman and Grapow 1926–1931, 2: 42.1–3) is well known from the Middle Kingdom onwards, but hardly attested so far in 3rd millennium texts. The first occurrence of the cat sign in a hieroglyphic text known to me has been recently published and may date from the late 5th dynasty (fig. 1a). It features in the lacunary text of a royal seal impression found in Elephantine, probably as an ideogram, since these short texts mostly lack phonetic signs.² The reading of the sequence is unclear, but it confirms the presence of the sign and word in the formal repertoire of royal phraseology. Apart from this seal impression, the other Old Kingdom mentions of cats come from onomastics. The female form *mjwt*, including the cat sign, is attested in at least one anthroponym from Giza, which would also date back to the late 5th dynasty (fig. 1b).³ This

¹ Pantalacci 2013, 250–251.

² Engel 2018, 128–139, n° 259. I thank warmly Philipp Seyr for this reference.

³ Stela Cairo JE 56994, right jamb, lower register; see Gourdon, AGÉA 1420 [G1], with references. Unfortunately, the sign is blurred by accidental chisel marks. The other occurrence of the name,

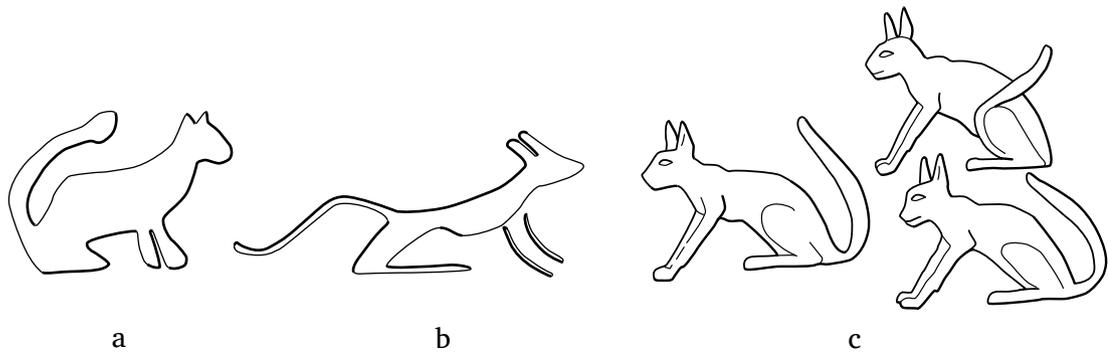


Fig. 1: a) Seal from Elephantine, after Engel 2018, 128, Nr. 259 b) Determinative of the name *Mjw*t on the stela of Itefnen and Peretim (Caire JE 56994); c) *Mjww* on the block MMA 15.3.1708, after Goedicke 1971, 52. Sketches, not to scale

confirms that the word *mjw* was already part of the common Egyptian speech.⁴ Hence the reading *Mjw.w* of the toponym written with the triple cat sign (𐍑𐍑𐍑) on a block found near the pyramid of Amenemhat I in Lisht (fig. 1c), but ascribed to the late 6th dynasty, is nearly certain.⁵ Unfortunately, the figure of the local god called *nb Mjw.w* is damaged⁶ and his name is lost; thus locating the *Mjw.w* city, mentioned only in this text, is not possible. In addition, if their phonetic value is beyond doubt, it is equally impossible to determine whether these cats must be taken as ideograms or phonetic signs. Would the toponym actually mean “Cats-city”, it would indicate that the presence of (numerous?) cats in or near a settlement was a feature rare enough to be recorded in its name as its main characteristics. Incidentally, these cats settled together with humans in an Egyptian village would show that, at least in this place, domestication was well on its way.⁷ And this indirect clue would be interesting, as the word *mjw*, applying to wild or tamed cats alike,⁸ gives no information about their degree of domestication.

Such are the three hieroglyphic occurrences of the cat sign known to me in the Old Kingdom sources from the Nile valley. Although the epigraphic quality of the three documents is hardly comparable, several features are already fixed: the cat is craning forward, leaning on its forelegs, both of which are visible; its large ears are pricked up, slightly tilted forward. This attitude is very close to this of the wild cats, as pictured, for example, in the Middle Kingdom tomb of Khnumhotep III at Beni Hasan.⁹ Far from the comfortable

Gourdon, AGÉA 1420 [G2] is written 𐍑𐍑𐍑 and lacks the cat sign; thus, the meaning “She-cat” is probable, but not absolutely certain.

⁴ For the lexical field of animals in anthroponymy, see Vernus 2005, 91–92.

⁵ Goedicke 1973, 52; Zibelius 1978, 89.

⁶ He was probably animal-headed: Goedicke 1973, 52.

⁷ Following the description of domestication phases by Baldwin (1975, 435–441). But more recent analyses introduce many nuances in the degree of domestication of cats: Ottoni et al. 2017 (I am grateful to Salima Ikram for providing this reference); Cechetti, Crawley and McDonald 2020, 2–3, 4.

⁸ <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/68250>.

⁹ In this tomb are pictured a cat in the marshes (Malek 1993, 37, fig. 20) and another in the desert (Malek 1993, 40, fig. 22), in a similar posture.



Fig. 2: Reconstructed seal Balat 0142 and sealings 8462b, 8462e (©Ifao/A. Hussein, I. Ibrahim)

seated position of the later hieroglyph E 13 (𐩔), their whole attitude expresses tension or watchfulness. Variation occurs only in the position of their tail (fig. 1): it may be curling between the flank and thigh and then turning upward, like in the later representations, or stiff, and held high or low. The different positions may convey the movements of the wagging tail while the cat was in this waiting posture.

The cat as iconographic motif is also practically absent from visual representations of the 3rd millennium. Surprisingly, it did not enter the glyptic repertoire of the stamp-seals so popular from the late Old Kingdom onwards.¹⁰ So it is all the more remarkable that it appears on a stamp-seal in Balat, in the motif of two nearly “hieroglyphic” cats facing each other, combined in an elaborate composition with two lizards and two mating Seth-animal, all wild species linked to the desert (fig. 2). This seal (0142, sealings inv. 8462) belonged to a high official of the governors’ palace, in the phase immediately preceding the arson that destroyed this Residence (6–8th to early 9th dynasty).¹¹ The outline of the felids, although schematic, is quite close to the cat hieroglyph. Only the position of the tail, held high at the back with wagging tip, differs. Here again it could be an attempt to convey realistically the tail movements.

If we are poorly informed about domestic cats in 3rd millennium Egypt, the presence of wild cats among Egyptian fauna is archaeologically documented well before the Dynastic period in the Nile valley¹² and the Western desert. Nevertheless, in 3rd millennium Dakhla, felid bones have rarely been found,¹³ and never, so far, in settlement contexts.¹⁴ Although the

¹⁰ According to Wiese 1996, but one might identify a cat on at least one stamp-seal (195, pl. 9), and maybe on some others. The Seth-animal is more common and better characterized (Wiese 1996, 116–117 and pl. 9, 12).

¹¹ See the online database on the Ifao website: <https://www.ifao.egnet.net/bases/scbalat/sc1/?q=8462> and Pantalacci 2022, 436–445 (seal ID 0142).

¹² Baldwin 1975, 431; Osborn and Osbornova 1998, 107.

¹³ Riemer et al. 2005, 333–335.

¹⁴ They are so far absent from faunal remains from Balat (Pantalacci and Lesur 2012, 296) or the contemporary site of Ayn al-Gazzareen (Mills 2002, 76), and not even appear much later in Roman towns like Kellis (1st–4th century CE: Churcher 2002).

faunal remains did not allow a formal identification of the cat species living in Dakhla, the desert environment suits well the *Felis libyca*, a species particularly easy to domesticate.¹⁵ It is thus possible that feral or tamed cats were more common in or around Balat than in the Nile valley. This would explain the appearance of this rare iconographic motif on our seal.

Let's now turn to the hieratic attestations. The cursive version of E 13 () was previously known only by two hieratic texts, roughly contemporary with the corpus from Balat.¹⁶ The Elephantine cat (fig. 3a) is crouching, ears up, craning forward; its rear part is not preserved.¹⁷ The sign is out of context. The ductus of the head is peculiar: the ears are very large, and two strokes under the muzzle may represent the whiskers. But a few strokes are blurred and may also belong to a pentimento. A second, slightly more recent occurrence in P. Gardiner II (BM EA 10676), is recorded by Goedicke (1988, 9b; fig. 3b). But it has a very different outline, more compact; it is also crouching, with small ears and a curling tail held up, but very short legs.¹⁸

Even more static, as compared to the hieroglyphic sign, is its hieratic version which I tentatively identified on a label from Balat (inv. 2062 vso, fig. 4).¹⁹ Obviously, the text is cursorily written; here the crouching cat, craning forward, has upright ears and a very short tail, held downward. When comparing these three cursive occurrences, we clearly see that, due to the rarity of the sign, the ductus was not standardized, but was partly left to the personal interpretation of each scribe. Soon afterwards, from the very beginning of the Middle Kingdom, the standard form of the seated cat with curling tail comes in constant use both in cursive and formal hieroglyphs.²⁰

Indeed, the identification of the cat sign on the Balat label was deduced from the meaning of the word it classifies. I suggested the name *Gꜣgw*, meaning “The-gazing-one”,²¹ refers to the intense gaze of a cat observing a virtual prey.²² Another Old Kingdom occurrence of this verb, in an apparently recent spell of the *Pyramid Texts*, applies to a snake, as

¹⁵ Ginsburg 1991, 17–18; Ottoni et al. 2017, 1–2. When studying remains of cats from the 2nd half of the last millennium BCE found in Balat, Ginsburg (1995, 266) even postulated that, by then, their domestication was still in progress, and proposed to distinguish a new sub-species, *Felis libyca balatensis*.

¹⁶ Incidentally, its appearance in three cursive documents at the same time, around the end of the Old Kingdom, may say something about the increasing presence of the cat in human environment.

¹⁷ Goedicke 1988, 9; the fragment is still unpublished. My sketch is from a personal photograph.

¹⁸ I was unable to trace the sign from the online photos of P. Gardiner II on the British Museum website, and without a context, this identification has to be confirmed. If this sign is really intended to depict a cat, it suggests that the animal itself was unfamiliar to the scribe.

¹⁹ In a preliminary presentation, P. Posener-Kriéger had identified this sign as a mouse, but the shape and attitude are totally different from the mouse sign (Möller 131; E 263), which is also rare in the Old and Middle Kingdom: the single attestation comes from Hatnub (Anthes 1928, Gr. 33, pl. 25; Goedicke 1988, 10b).

²⁰ See for example Buck 1956, 6: 236h and 303l (coffin of Djehoutynakht, Boston MFA 20.1822–18–27, late 11th–early 12th dynasty) and the feminine name *Mjjet* as written twice on Montuhotep's stela, Saqqara, 12th dynasty: Malek 1993, 48, fig. 25.

²¹ Pantalacci 2013, 250; on the root *gꜣw*, reduplicated variation. *gꜣgꜣw*, *ggw*, Edel 1956, 14–17. Another anthroponym derived from the same root and dated to the 11th dynasty is *Mggj* (Gourdon, AGÉA n° 1697).

²² Cp. the marsh cat in the tomb of Khumhotep III at Beni Hasan as recorded by Howard Carter: Malek 1993, 37, fig. 19.

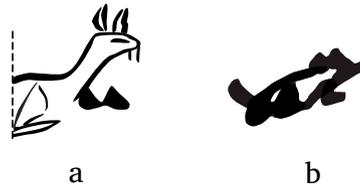


Fig. 3: a) P. Berlin 10523, Elephantine; b) P. BM EA 10676 (P. Gardiner II). Sketches after personal photo and Goedicke 1988, 9b, not to scale



Fig. 4: Label 2062 from Balat, verso (©Ifao/M. Shauqi, J.-F. Gout)

a wild and dangerous animal.²³ Although the graph used in Balat, the textile bundle V 33 (♂), differs from the writing $\overline{\text{W}}\text{11}$ of the *Pyramid Texts* with the stands W 11, we can hardly doubt that it is the same word. Generally, the sign V 33 is uncommon to write [g] in the 3rd millennium; its use here, instead of W 11 ($\overline{\text{W}}\text{11}$), also suggests that this verb was not part of the formal, traditional level of written language²⁴ and, like the paleography of the cat classifier, is partly due to the scribe's idiosyncrasy. This word, maybe more colloquial and vivid than *mjw*, and the tense posture seen in all the cat graphemes, picture a felid on the lookout. Whether wild or tamed, we do not know.

In the Egyptian imagery of the 2nd millennium the cat begins to appear more frequently. It is often associated with rodents and serpents, all its favorite prey.²⁵ While the satirical

²³ Hannig 2003, 1364 = *PT* Utt. 731, § 2259 (Pepy II, Neith). Note that both the cat and the snake have vertical pupils, which might explain their common designation.

²⁴ In Balat we have a few traces of words hardly attested in the formal written language, like the word *mrht* meaning “stela” in the stela of Khentika (middle Pepy II): Hannig 2003, 548.

²⁵ Baldwin 1975, 433–434. For cats and mice, see numerous ostraca of the New Kingdom, e.g. in Osborn and Osbornova 1998, 46, fig. 6–1; cats fighting serpents feature on “magic” objects, starting with the Middle Kingdom wands: Quirke 2016, 389–390.

images of the New Kingdom on ostraca or papyrus show cats and rats or mice of equal size, with the cat often playing the role of a servant,²⁶ a more realistic image from the Middle Kingdom pictures a female cat (*mj(w)t*) and a rat (*pnw*) face-to-face, nearly equal in size, cautiously observing each other.²⁷ Rather than rats, probably cats in Balat hunted mainly small rodents, like mice or small desert species (gerboas, gerbils). It is usually admitted that the cats' domestication was caused by the presence in human settlements of numerous rodents attracted there by food reserves, especially grain.²⁸ Indeed, archaeology confirmed that in the Pre- or Early Dynastic oasis, even temporary camps in the desert attracted a number of pests very quickly.²⁹ We lack comparative evidence to assess properly the fact that Elephantine and Balat, two settlements specialized in organizing desert expeditions, both yielded hieratic documents using the cat sign. Be that as it may, a New Kingdom (or later?) graffito from Dakhla shows that even deep in the desert, expedition members had in mind—or maybe even saw before their eyes—the presence of mice and cats (fig. 5).³⁰ At all times, it was certainly even more so in permanent, prosperous settlements. In the governors' palace of the late Old Kingdom, the silos containing the grain stored for the memorial cult of the governors were made of special bricks including a high proportion of ashes, which the mice hate.³¹ Obviously, the people feared and anticipated infestation of their food stocks by rodents, and wild or feral cats would have been an easily available and effective response to the problem.

Thus it is no wonder that early occurrences of the word “cat” are “she-cats” in feminine anthroponyms, as possibly humans domesticated, or at least became familiar with, female before male cats. Female cats, having to care about their kittens, on the one hand have to secure sufficient quantities of food—a good reason to stay close to human settlements—and on the other are responsible for teaching the kittens how to hunt.³² Thus they are reputed to be, and actually often are, better hunters than males. The Egyptians, keen observers of wildlife, had probably noticed this gendered feature from early times.

Although both written and archaeological evidence about cats and their relationship to humans are very scanty for the oldest periods of Egypt, the paleographical evolution, both monumental and cursive, notes a change—maybe a closer relation—in the interaction between men and cats. In the writing system, the 3rd millennium image of a wild or feral animal on the lookout was all at once replaced, around the beginning of the 2nd millennium,

²⁶ See for example Vernus 2013.

²⁷ Kanawati and Evans 2018, 37 and pl. 45a and 80. Modern experiments have observed that modern feral cats practically never attack rats, too big a prey for them: Parsons et al. 2018, 1–2. But remains of a large cat (Roman date) in Myos Hormos proved that, in this Red Sea port, they could feed on black rats: Hamilton-Dyer 2013, 369.

²⁸ Baldwin 1975, 428; Ginsburg 1991, 17–19.

²⁹ Riemer et al. 2005, 333; Pöllath 2011, 339; Linseele and Lesur 2021, 129. See also for the late FIP–early Middle Kingdom in the quarries of Hatnub Anthes 1928, Gr. 33, 69–70 and pl. 25.

³⁰ Riemer et al. 2005, 322–323. The cat wears a collar, so it is fully domesticated. Since the motif of the cat and mouse/rat appears several times in rock graffiti, it has been suggested that cats actually accompanied desert expeditions (*ibid.*).

³¹ Soukiassian, Wuttmann and Pantalacci 2002, 289.

³² Cechetti, Crawley and McDonald 2020, 5.



Fig. 5: Cat and mouse/rat, after Riemer et al. 2005, 323 & pl. 46 a. Approximate length 12 cm

by the quiet, seated, familiar pet E 13 (𓆎). Nevertheless, at least in the Western desert, faunal remains of only partly tamed cats (*Felis libyca balatensis*) show that domestication was a slow and discontinuous process, as throughout the centuries, intermixture continued to occur regularly between tamed or domestic cats and wild animals.

References

- Anthes, Rudolf. 1928. *Die Felseninschriften von Hatnub nach den Aufnahmen Georg Möllers*. Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Aegyptens 9. Leipzig: Hinrichs.
- Baldwin, James A. 1975. "Notes and Speculations on the Domestication of the Cat in Egypt". *Anthropos* 70: 428–448.
- Buck, Adriaan de. 1956. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol 6, *Texts of Spells 472–786*. Oriental Institute Publications 81. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Cecchetti, Martina, Sarah L. Crowley, and Robbie A. McDonald. 2020. "Drivers and Facilitators of Hunting Behaviour in Domestic Cats and Options for Management". *Mammal Review* 51/3. <https://doi.org/10.1111/mam.12230>.
- Churcher, Charles S. 2002. "Faunal Remains from Kellis". In *Dakhleh Oasis Project: Preliminary Reports on the 1994–1995 to 1998–1999 Field Seasons*, edited by Colin A. Hope and Gill E. Bowen, 105–113. Dakhleh Oasis Project Monographs 11. Oxford: Oxbow Books.
- Edel, Elmar. 1956. "Beiträge zum ägyptischen Lexikon II. 7. Nachträge zum Beginn dieser Aufsatzfolge in ZÄS 79 (1954) 86ff". *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 81: 6–18.
- Engel, Eva-Maria. 2018. "Die Rollsiegel und Siegelabrollungen". In *Elephantine XXIV. Funde und Befunde aus der Umgebung des Satettempels, Grabungen von 2006–2009*, edited by Peter Kopp, 127–144. Archäologische Veröffentlichungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo 104. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.

- Evans, Linda. 2019. "Trapping Baqet's Rat". In *Creatures of Earth, Water, and Sky: Essays on Animals in Ancient Egypt and Nubia*, edited by Stéphanie Porcier, Salima Ikram, and Stéphane Pasquali, 155–159. Leiden: Sidestone Press.
- Ginsburg, Léonard. 1991. "La domestication du chat". In *Les divins chats d'Égypte. Un air subtil, un dangereux parfum*, edited by Luc Delvaux and Eugène Warmenbol, 17–21. *Lettres orientales* 3. Leuven: Peeters.
- Ginsburg, Léonard. 1995. "Felis libyca balatensis. Les chats du mastaba II de Balat." *Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale* 95: 259–271.
- Goedicke, Hans. 1971. *Re-Used Blocks from the Pyramid of Amenemhet I at Lisht*. Publications of the Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition 20. New York: The Metropolitan Museum of Art.
- Goedicke, Hans. 1988. *Old Hieratic Paleography*. Baltimore: Halgo.
- Gourdon, Yannis. AGÉA (Anthroponymes et Généalogies de l'Égypte Ancienne). <https://www.ifao.egnet.net/bases/agea/>.
- Hamilton-Dyer, Sheila. 2013. "Pampered Puss? Cats from the Roman Port of Myos Hormos at Quseir, Egypt". In *Archaeozoology of the Near East X. Proceedings of the Tenth International Symposium on the Archaeozoology of South-Western Asia and Adjacent Areas*, edited by Bea de Cupere, Veerle Linseele, and Sheila Hamilton-Dyer, 357–372. *Ancient Near Eastern Studies Supplement* 44. Leuven: Peeters.
- Hannig, Rainer. 2003. *Ägyptisches Wörterbuch I. Altes Reich und Erste Zwischenzeit*. *Kulturgeschichte der Antiken Welt* 98. Mainz: Zabern.
- Kanawati, Naguib, and Linda Evans. 2018. *Beni Hassan*. Vol. 4, *The tomb of Baqet III*. *Australian Center of Egyptology Reports* 42. Oxford: Aris and Phillips.
- Linseele, Veerle, and Joséphine Lesur. 2021. "The Archaeozoological Evidence: Sheikh Muftah Pastoral Nomads?" In *Balat XII. The Sheikh Muftah Site*, edited by Clara Jeuthe, 125–133. *Fouilles de l'Institut français d'archéologie orientale* 86. Le Caire: Ifao.
- Malek, Jaromir. 1993. *The Cat in Ancient Egypt*. London: The British Museum.
- Mills, Anthony J. 2002. "Another Old Kingdom Site in the Dakhleh Oasis". In *Egypt and Nubia, Gifts of the Desert*, edited by Renée Friedmann, 74–77. London: The British Museum.
- Osborn, Dale J., and Jana Osbornova. 1998. *The Mammals of Ancient Egypt*. Warminster: Aris & Phillips.
- Ottoni, Claudio, Wim Van Neer, Bea De Cupere, Julien Daligault, Silvia Guimaraes, Joris Peters, Nikolai Spassov, Mary E. Prendergast, Nicole Boivin, Arturo Morales-Muñiz, Adrian Bălăşescu, Cornelia Becker, Norbert Benecke, Adina Boroneant, Hylke Buitenhuis, Jwana Chahoud, Alison Crowther, Laura Llorente, Nina Manaseryan, Hervé Monchot, Vedat Onar, Marta Osypińska, Olivier Putelat, Jacqueline Studer, Ursula Wierer, Ronny Decorte, Thierry Grange, and Eva-Maria Geigl. 2017. "The Palaeogenetics of Cat Dispersal in the Ancient World". *Nature Ecology & Evolution* 1, 0139.
- Pantalacci, Laure. 2013. "Broadening Horizons: Distant Places and Travels in Dakhla and the Western Desert at the End of the 3rd Millennium". In *Desert Road Archaeology in Ancient Egypt and Beyond*, edited by Frank Förster and Heiko Riemer, 283–296. *Africa Prehistorica* 27. Cologne: Heinrich-Barth Institut.

- Pantalacci, Laure. 2022. “Une collection de scellés dans le palais des gouverneurs à Balat”. *Bulletin de l’Institut français d’archéologie orientale* 122: 423–450.
- Pantalacci, Laure, and Joséphine Lesur. 2012. “Élevage et consommation de viande à Balat (oasis de Dakhla). Fin de l’Ancien Empire-Première Période Intermédiaire”. *Bulletin de l’Institut français d’archéologie orientale* 112: 291–315.
- Parsons, Michael H., Peter B. Banks, Michael A. Deutsch, and Jason Munshi-South. 2018. “Temporal and Space-Use Changes by Rats in Response to Predation by Feral Cats in an Urban Ecosystem”. *Frontiers in Ecology and Evolution* 6: article 146. <https://doi.org/10.3389/fevo.2018.00146>.
- Pöllath, Nadja. 2011. “Hunting and Fowling at El Kharafish 02/5”. In *El-Kharafish*, edited by Heiko Riemer, 336–348. *Africa Prehistorica* 25. Cologne: Heinrich-Barth Institut.
- Quirke, Stephen. 2016. *Birth Tusks: The Armoury of Health in Context – Egypt 1800 BC. Including Publication of Petrie Museum Examples Photographed by Gianluca Miniaci, and Drawn from the Photographs by Andrew Boyce*. Middle Kingdom Studies 3. London: Golden House Publications, Petrie Museum of Egyptology.
- Riemer, Heiko, Frank Förster, Stan Hendrickx, Stefanie Nußbaum, Barbara Eichhorn, Nadja Pöllath, Peter Schönfeld, and Gregor Wagner. 2005. “Zwei pharaonische Wüstenstationen südwestlich von Dachla”. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 61: 291–350.
- Soukiassian, Georges, Michel Wuttmann, and Laure Pantalacci. 2002. *Balat VI. Le Palais des gouverneurs de l’époque de Pépy II. Les sanctuaires de Ka et leurs dépendances*. Fouilles de l’Institut français d’archéologie orientale 46. Le Caire: Ifao.
- Vernus, Pascal. 2005. “Noms propres et noms d’animaux”. In *Bestiaire des pharaons*, edited by Pascal Vernus and Jean Yoyotte, 91–93. Paris: Agnès Viénot Éditions, Éditions Perrin.
- Vernus, Pascal. 2013. “Les parodies animalières”. In *L’art du contour. Le dessin dans l’Égypte ancienne*, edited by Guillemette Andreu-Lanoë, 102–107. Paris: Louvre éditions, Somogy éditions d’art.
- Wiese, André. 1996. *Die Anfänge der ägyptischen Stempelsiegel-Amulette. Eine typologische und religionsgeschichtliche Untersuchung zu den „Knopfsiegeln“ und verwandten Objekten der 6. bis frühen 12. Dynastie*. Orbis Biblicus et Orientalis Series Archaeologica 12. Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag; Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Zibelius, Karola. 1978. *Ägyptische Siedlungen nach Texten des Alten Reiches*. Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B (Geisteswissenschaften) 19. Wiesbaden: Ludwig Reichert Verlag.

A small stroke of hieratic and the grace of god

A note on *Sinuhe* B 147–8

Richard Bruce Parkinson

The Moving Finger writes; and having writ,
Moves on: nor all thy Piety nor Wit
Shall lure it back to cancel half a Line,
Nor all your Tears wash out a Word of it

E. Fitzgerald, *The Rubaiyat of Omar
Khayyam* (5th edition, 1889), lxxi

As a small gesture, I offer here a note on *The Tale of Sinuhe*,¹ that deals with a single hieratic sign. The importance of readings of individual signs can easily be exemplified in the famous re-reading of *Sinuhe* B 23–4, where a word was initially transcribed as *sꜣqt*,² before it was realised that the stroke to the left, the supposed *t*, was the foreleg of the crocodile sign (Sign I5 );³ this new reading had ‘significant grammatical implications, since it dispose[d] of what has been taken as the sole example of narrative *sꜣmt.f* with a verb having a masculine infinitive’.⁴ Often, we as readers have accepted the traces of signs as a fixed entity, rather than a contingent result of an imperfect human processes, and our readings should acknowledge the changing motions of a hand with a pen and the ‘world of swift changes, with the hand and mind moving in varying ways’.⁵ I here make only a short suggestion about a single stroke, noting as I do so that my gratitude to, and admiration for, Ulli would exceed the longest possible contribution.

I discuss the passage of B 147–8 (fig. 1), when *Sinuhe*, having narrated his victory over an enemy and the prosperity gained through this, says *hr.jr.-?-ntr r-htp n-ts.n:f-jm:f ...* In the Middle Kingdom version of the poem, this passage is preserved only in the 12th Dynasty B, and the 13th Dynasty R is lost at this point. The New Kingdom version has a slightly different version: *hr-nhm-ntr r-htpw*• (AO rto 56). The poem apparently shifts from past narrative tenses at this point to an internal monologue, and this shift is so striking that

¹ This is an excerpt from a complete commentary, *The Life of Sinuhe: A Reader’s Commentary to the Middle Kingdom Version(s)*, to be published in *LingAegStudMon*, but currently abandoned due to lack of research-time. A full draft is deposited in the Griffith Institute archive (Parkinson, R. MSS 1).

² Gardiner 1909, pl. 5a [bottom] n. d; Blackman 1932, 13a n. 11a.

³ Barns 1972, 160–161 [3]; Koch 1990, 20a n. 8a; Allen 2015, 73.

⁴ Barns 1972, 161 [3]; Schenkel 1973.

⁵ Parkinson 2009, 90.

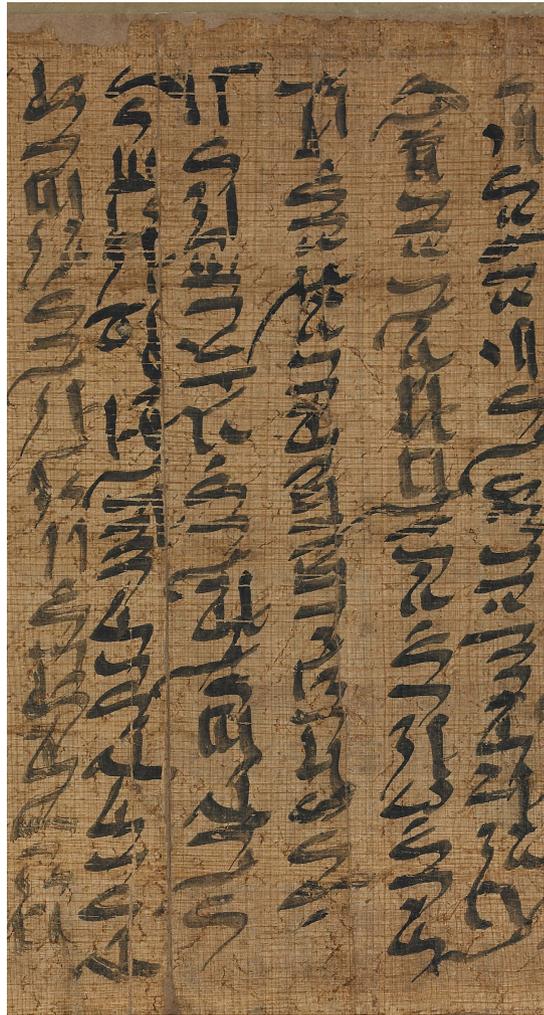


Fig. 1: P. Berlin P 3022: Sinuhe B 145–50 © Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Staatliche Museen zu Berlin; photographer: Lisa Baylis, the British Museum

early translations marked this passage as starting a ‘Petition to the king of Egypt’, noting that ‘the transition ... is not marked in the manuscript’, either due to an error or with a deliberate ‘sudden contrast’⁶. The Ramessid AO, however, does not mark this transition with a rubric as the start of a new stanza,⁷ and there is no rubric in the copy of O DeM 6.⁸ This suggests that the New Kingdom version had no change between stanzas here, making this

⁶ Petrie 1895, 110, 137; Griffith 1897, 5242 n. 2.

⁷ AO rto 56.

⁸ This ostrakon (O. Deir el-Medina 1439) is made up of fragments of a very large ostrakon with the remains of eight lines in black with red verse-points, with no rubrics (B 147–60); the surviving lines contain no passages where there is a rubric in AO. Collated at IFAO in November 2019, thanks to Annie Gasse.

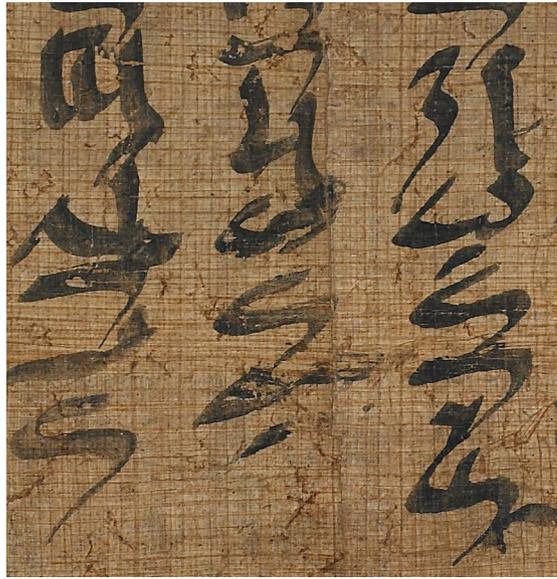


Fig. 2: P. Berlin P 3022: Sinuhe B 147 (bottom) © Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Staatliche Museen zu Berlin; photographer: Lisa Baylis, the British Museum

stanza both the central stanza of the poem and also the longest one.⁹ The syntax of the passage has been complicated by uncertainties over the reading in B of one sign (fig. 2). There is a small, un-ligated stroke after *jr* at the bottom of B 147, which is short like a *t*; the surface of the papyrus is not obviously damaged, and there is no trace of any erasures. The ink does not look like a palimpsest trace, and it seems to be of the same density as the ink of the previous sign, *jr*. It appears to be a single stroke, angled in a similar manner to other signs in the bottom part of this line. The shortness of this stroke cannot easily be paralleled in signs in the vertical lines of *Sinuhe*, or of *The Eloquent Peasant* (B1) that was written by the same scribe. The issue of reading has been problematic since the first editions,¹⁰ and the context of the passage seems to offer little help.

These verses describe god's reaction to 'one with whom he was angry', and the *ntr* is unspecified, generalised divine, as Griffiths noted: 'a deity of wider powers is probably envisaged as the one who ordained the whole course of events ... The traditional translation implies a deliberate withholding of the god's name'.¹¹ Later, *Sinuhe* will address 'whatever god' (B 156), suggesting that an unknown power is meant here, as earlier in his mention of 'a plan of god' (B 43). The 'god' is unlikely to be the previously mentioned Montu (B 141–2),¹² or the king:¹³ although Amenemhat I is referred to as 'the god' when he ascends to heaven (R 6), the word 'god' is elsewhere qualified by an adjective or a de-

⁹ See Assmann 1983, 26–27 [§21].

¹⁰ E. g. Gardiner 1909, pl. 9a [bottom] n. g.

¹¹ Griffiths 1988, 93–94.

¹² Contra Goedicke 2001, 40–41.

¹³ As suggested by e.g. Théodoridès 1984, 110–111.

monstrative whenever it refers to Senwosret.¹⁴ The ‘one with whom he was angry’ refers to Sinuhe, and is in the past tense.

God’s action, *jrj r-*, is ‘acting in order to’ as in B 161, and it is not ‘acting against’ with a sense of hostility as in B 183, 259. The construction here may of course play with the idiom ‘to act against’, but the following words reveal that god is ‘acting in order to be gracious’.¹⁵ The construction ‘to act in order to’ do something occurs in *The Eloquent Peasant*: ‘that you act is in order to act with me (*mk jrr:k r jrt hn:j*)’ (B2 123–4). *htp* is ‘to be gracious towards’, as frequently in the following verses (B 148, 157, 163, 165, 273), and the verb can denote both the happiness of the king with (*hr*) a nomarch and of the gods with a king.¹⁶ With an indirect object, the verb is ‘to be gracious to’, as in *Hymns to Sobek* where ‘may you be gracious to (*htp n-*) king Amenemhat; may your face be fair to him on this day’.¹⁷ Similarly, in a spell against the epagomenal days, the magician says ‘may the sky be gracious to me, may the earth be gracious to me, may the ennead of Re be gracious to me’.¹⁸ In Coffin Text spell 160, the deceased says ‘Re had been gracious to me in his evening’; in spell 166, he approaches the butler of Re since ‘Re’s face is gracious to you, the face of the two Enneads is bright for you’; spell 238 wishes that ‘you may you the Souls of Heliopolis to speak to me and that those who accompany Horus to be gracious to me’; in spell 821, Geb ‘is gracious to you, he loves you and protects <you>’.¹⁹ In an early Middle Kingdom letter to the dead, the deceased is urged ‘be gracious, gracious, so the gods of Tawer will be gracious to you (*htp-n:t*)’.²⁰ Later in the poem, the verb will recur with an indirect object ‘may the king of Egypt be gracious to me’ (B 165), ‘the Sungod shall be gracious to you [the king]’ (B 273). These parallels suggest that *htp* is to be understood as a verb here,²¹ although Goedicke suggested that it was a noun ‘to the satisfaction of the one whom he had to reproach’²² and el-Hamrawi ‘was der Gott macht ist zum Frieden...’.²³ *htp* is a noun in B 161, where Sinuhe wishes ‘may god give me grace’, but it seems more likely to be a verb here. Later, the noun *htpt* features in B 165 in conjunction with the verb *htp*.²⁴ In the dramatic context of the monologue, the verse could be taken either as a statement about the past or present actions of god or as a wish for the future.

The parallel of the New Kingdom version is also unhelpful in clarifying the general meaning. AO reads • *hr-nhm-ntr r-htpw • nn-[-..]•*. Barns suggested reading **hr-{n}hm* as a sequence of two particles,²⁵ as when Amunenshi says ‘and so Egypt must indeed be happy (*hr-hm-kmt-nfr.t(j)*)’ (B 76), and when Sinuhe says ‘and so good must be the patience which saves me from death (*hr-hm-nfr-w;h-jb nhm-wj m-.-mwt*)’ (B 202–3). *hm* is a particle

¹⁴ Parant 1982, 139; see Stadnikov 1994, 105.

¹⁵ Parant 1982, 146.

¹⁶ See e.g. Blumenthal 1970, 74 B2.6, 80 B3.6, 312 G4.2.

¹⁷ P. Ramesseum 6 l. 40–41; see Gardiner 1957b, 48, pl. 1; Blumenthal 1970, 81 B3.13.

¹⁸ P. Ramesseum 17 4B.x+6: Meyrat 2019, 167, 388–389.

¹⁹ Buck 1938, 385b; Buck 1947, 18b; Buck 1947, 317m–n; Buck 1961, 22o.

²⁰ Berlin bowl l. 2; Gardiner and Sethe 1928, pl. 5a.

²¹ As understood by e.g. Gardiner 1916, 57; Parant 1982, 145–146.

²² Goedicke 2001, 40–41.

²³ el-Hamrawi 2000, 148.

²⁴ See e.g. Blumenthal 1970, 319 G4.23.

²⁵ AO rto 56: Barns 1952, 14 [56].

of asseveration.²⁶ Barns considered that ‘the reading seems good, though palaeographically quite unlike what B has here’,²⁷ and the same writing of the particle as {n}ḥm occurs in AO vso 20 (= B 202–3). He read this passage as ḥr-{n}ḥm-ntr r-htpw • {n}n-[š;:n:f-<n:f> skskt] ‘god shall be gracious to him <to whom> he decreed destruction’, restoring from OP4.²⁸ At this point, O DeM 6 reads nḥm-n:j [...] (l. x+1), and from this Parant noted that ‘la lecture ḥr nḥm ntr (ḥr sḏm.f) donnerait également un sens acceptable, au futur’.²⁹ and so that phrase could be as a subjunctive sḏm:f with a dative: ‘may [god] rescue/take for me’. AO could similarly be read ‘so shall god rescue (me) to grace’. However, it is also possible to read the phrase in O DeM 6 as a sḏm.n:f (‘I have taken’), possibly by confusion from the particle nḥm.n-wj.³⁰

Given these uncertainties about the New Kingdom version, the meaning of the phrase in B thus hangs very much on the reading of the small stroke. Various transcriptions have been suggested, as follows:

1. The sign has been transcribed as *t*, placed centrally under the preceding sign, producing a reading ḥr-jrt-ntr.³¹ The hieratic-induced end of the narrative sḏmt:f form means that, as Parant noted, ‘il s’agit, non de la forme sḏmt.f mais de l’infinitif de narration, ce qui permettrait de donner un sens présent à ḥr jrt ntr’.³² Given the poem’s use of narrative infinitives, this is a plausible (albeit apparently otherwise unattested) phrasing. The signs could also be read as a passive verb-form, jr.t(w)-ntr ‘god shall be made to be ...’.³³ Another possible reading is jrt-ntr, a relative verb-form, ‘what god has done’³⁴ or ‘what god will do’,³⁵ which would give a sense ‘so what god has done/shall do shall be gracefulness’. However, the stroke is short and unlike the more firmly formed short and un-ligated *ts* that the B-scribe wrote elsewhere in these lines (e.g. in B 145). In particular, this group seems less decisively and clearly written than in his other writings of the group *jrt* (B 5, 117, 183, 205, 223, 250, 299, 307, 308; compare also his *Eloquent Peasant* B1 330).
2. The sign has been transcribed as *n*, which is short because it had been partially erased,³⁶ producing a reading as ḥr-jr.n-ntr.³⁷ This seem grammatically possible: the construction ḥr + n-sḏm.n:f occurs in the Installation of the Vizier Rekhmire: ‘and what he does cannot be unknown (ḥr-n-ḥm.n-tw-jrjw:t:f)’,³⁸ and earlier in the poem,

²⁶ Gardiner 1957a, §253; Oréal 2011, 351–393, esp. 384–385.

²⁷ Barns 1952, 14.

²⁸ Barns 1952, 14 [56]; so Feder 2020.

²⁹ Parant 1982, 144–145. The immediately preceding *nb* in O DeM 6 is arguably part of the preceding phrase about cattle (i.e. [mnmn<t>]:f-nb<t>).

³⁰ As suggested by Koch 1990, 53a n. 16a. Compare the particle nḥm.n- in B 46, which is written as nḥmw in AO rto 118, and nḥm.n-wj in B 117–18, which is written as nḥm.n-wj in AO rto 46.

³¹ Gardiner 1909, pl. 9a; 1916, 57; similarly, Blackman 1932, 29a n. 6a; Koch 1990, 53a n. 13a.

³² Parant 1982, 145.

³³ Sethe, as cited by Gardiner 1916, 57.

³⁴ Fecht 1984, 484.

³⁵ el-Hamrawi 2014, 146–148.

³⁶ Gardiner 1909, pl. 9a [bottom] n. g; so Allen 2015, 107.

³⁷ Gardiner 1957a, §239 n. 4.

³⁸ Sethe and Helck 1906–1958, 1089 l. 2; Davies 1943, 2: pl. 14 l. 8; Faulkner 1955, 19 l. 8; see Vernus 1990, 66.

Amunenshi used a *hr*-headed construction with Noun + stative (B 75–6).³⁹ As Parant noted, ‘dans ce cas, la forme verbale ne pouvant exprimer qu’un passé, *hr* ne peut être qu’une simple particule de liaison, malgré sa place devant une forme verbale. Cette situation, qui n’appelle pour Gardiner “no special remark” [1957a, §239] ... ne paraît pas cependant de toute clarté à Satzinger [1971, 65]. La particule proclitique *hr* doit ainsi être rendue par “Et, alors, ainsi ...”.’⁴⁰ On this reading, the phrase can be understood as a reflection on the past duel: ‘so god shall have acted in order to ...’⁴¹ However, the stroke is very short, and there is no obvious trace of attempts at erasure; from examination, the surface surrounding the sign seems clear and without any smudges or traces of erasure. The B-scribe wrote a relatively short *n* elsewhere in B 164, but he did that as an inserted correction, making *jn:f* into *jn.n:f*, and that inserted sign is still a longer stroke than here.

3. The sign has also been transcribed by Parant as a poorly formed *r*: ‘ce qui donnerait soit le perfectif *jr(r)* qui est parfois mais exceptionnellement écrit *jrr*, soit l’imperfectif *jrr*, mais qui ne semble pas attesté précédé de *hr*’.⁴² The B-scribe occasionally wrote *jr* with a phonetic complement,⁴³ but once again the shape, size and position of the sign make this reading unconvincing.

The lack of erasure and the angle and shortness of the stroke make me speculate that it could be a sign that was abandoned, half-written and unfinished. The Berlin papyri are full of corrections and re-writings; there are many cases where a sign was re-touched as the pen was re-dipped, and the papyri are very much works of a moving hand.⁴⁴ In one case, in *The Eloquent Peasant* the B-scribe started to write one sign (Sign Gardiner A2 ) and then realised it was a mistake and wrote another determinative (Sign Gardiner Y1 ) over the half-written finished sign, producing a strange amalgam (B1 353).⁴⁵ The scribe of the *Man and Ba* at one point started to write the wrong the refrain (l. 106), stopped after the first sign, washed it out and then left the space blank.⁴⁶ This is a speculative suggestion, and completely unverifiable, but such a process of leaving a sign unfinished is arguably a real possibility here.

What that sign was intended to be is even less certain. Perhaps the B-scribe started to write *hr-jr-n:j* and then stopped, realising that he was making a mistake, and then discontinued. However, if the stroke was the start of an unfinished *n*, one might expect him to have been started the sign further to the left. The position of the sign at the bottom of a line makes me wonder if he might have started to write the horizontal top stroke of his

³⁹ Vernus 1990, 65 n. 37, 76 [143].

⁴⁰ Parant 1982, 144–145.

⁴¹ Compare Blumenthal: ‘so hat ein Gott gehandelt’ (1995, 898); Allen: ‘god has to have acted ...’ (2015, 107–108).

⁴² Parant 1982, 144–145.

⁴³ The B-scribe occasionally wrote a phonetic complement in *jrj* elsewhere in the poem (e.g. B 28, 117, 282–283, 307; see Allen 2015, 64). In his *Eloquent Peasant*, he wrote *jr{r}yt* in B1 56 and *kw:k-jr{r}:k* in B1 292–293; other possible examples are in B1 266, 267.

⁴⁴ Parkinson 2009, 90–112.

⁴⁵ Parkinson 1991, 45a n. 7.a.

⁴⁶ E. g. Parkinson 2009, 109.

next sign (*ntr*) and then stopped in mid-stroke, thinking that there was insufficient space for it at the bottom of the line; he then re-dipped and wrote *ntr* at the top of the next line (B 148). If he had written the sign at the bottom of B 147 at the same size as he subsequently wrote it in B 148, the line would have been longer than the immediately surrounding ones (and the same length as the long line of B 149). *ntr* should arguably be the next word in the text, but against this suggestion is the fact his formation of the *ntr* sign in vertical lines varies considerably (B 43, 44, 47, 67, 70, 126, 156, 161), and from these it looks as if he usually wrote the vertical stroke first (as e.g. in B 262). In addition, he placed the short stroke quite centrally in the line, whereas one might expect him to have placed an initial stroke of *ntr* further to the right, on order to allow space for the vertical stroke to its left (Sign Gardiner Z1 1); however, he did write the word *ntr* without a vertical stroke elsewhere in this copy, albeit usually in horizontal lines (B 47, 216, 229, 253).

Regardless of what the intended sign was going to be, I suggest that the scribe abandoned the stroke as a mistake and then moved to the top of the next line to continue writing. On this understanding of his movements, the text reads *hr.jr-ntr*, a standard *hr* + subjunctive *s_{dm}:f*.⁴⁷ The *hr*-headed constructions have a sense of necessity, sequentiality and general inevitability,⁴⁸ and are the diachronic successors to the *s_{dm}.hr:f*.⁴⁹ The *s_{dm}.hr:f* expresses ‘the logical consequence or deduction stemming from the premise(s) expressed in the preceding statement(s)’.⁵⁰ These constructions are often associated with instructions in medical and mathematical texts and in documents involving a ‘fixed procedure’⁵¹ which may add a suitable overtone of inevitability to the passage here. *hr s_{dm}:f* has a sense of future consequence as in the Installation of the Vizier: ‘as for the official who acts like this, he will flourish (*hr-rwd:f*) here in this place’.⁵² In *The Eloquent Peasant*, both *hr:f s_{dm}:f* and *s_{dm}.hr:f* occur, as in ‘if (the scales) tilt, then you can/shall tilt (*jr gs:f hr:k g{w}s:k*)’ (B1 193–4), and in that poem, the *s_{dm}.hr:f* occurs at the start of a speech: ‘this peasant said “So shall Meru’s son still err (*s; mrw tnm.hr:f*)”’ (B1 218–19). That verse almost has reference to the present time as an ongoing situation, and is ‘inferential’,⁵³ as when Amunenshi is drawing an inference from what has happened, in the *hr*-headed ‘so, Egypt must then be happy ...’ (B 75–6). Here, the *hr*-headed statement with a subjunctive *s_{dm}:f* would draw on the preceding victory to state that given this event, god must now continue to be gracious and act so as to help Sinuhe. One might expect a present tense (‘so god now acts ...’), but the sense of futurity is increased with the following phrase ‘in order to be gracious (*r-htp*)’ and *htp* is also a wished-for future action in the following verses ‘may you be gracious and place me at home’ (B 165). Although the verse is re-phrased in the New Kingdom version, it is presented as a future statement there also.

In this passage, Sinuhe has described his newly gained prosperity with a sequences of *s_{dm}.n:fs* (B 143–7). Here, the particle *hr* recalls the verb *hr* ‘to fall’ that has been much

⁴⁷ See Vernus 1990, 65–66 n. 39.

⁴⁸ Vernus 1990, 78–84; Allen 2010, §20.9.1, 22.7.

⁴⁹ Vernus 1990, 60–71.

⁵⁰ Green 1987, 89.

⁵¹ Vernus 1990, 80.

⁵² Sethe and Helck 1906–1958, 1090 l. 8; Davies 1943, 2: pl. 14 l. 12–13; Faulkner 1955, 20 l. 12–13; see Gardiner 1957a, §239.

⁵³ Gardiner 1957a, §430.2; Vernus 1990, 81.

used in the immediately previous narration (B 135, 139, 139–40), assonantly continuing the thought that Sinuhe’s victory is surely a sign that god will be gracious. The particle also echoes the start of a speech earlier in the poem (B 75–6), reinforcing a sense of a transition from past narrative to discourse addressing present and future issues. ‘So shall god still act ...’ becomes a confident statement that the god will act, as an ongoing situation, and Sinuhe then relates this to the present moment, asserting that ‘today his heart is now satisfied (*ḵw-mjn ḵb:f-j(w)*)’ (B 149), and he turns to describe his present prosperity in an elaborate lyric that seeks to distance his present wellbeing from anything to do with flight. As this produces a fuller self-realisation of his true state, he moves to a desperately wish for grace that is phrased, once again in the future, as a wish that he will return ‘home’ and to ‘the place where my heart still stays’ (B 157–8).⁵⁴ The reading *ḵr.jr-ntr* fits into this broader context of shifting reflections on his present and future state. The stanza articulates the fictional narrator’s ideas and feelings that change even as he speaks. It is clear that the B-scribe also changed his mind occasionally, even as he was writing, and this passage may be another example of this.

References

- Allen, James P. 2010. *Middle Egyptian: An Introduction to the Language and Culture of Hieroglyphs*. 2nd, revised ed. Cambridge: Cambridge University Press.
- Allen, James P. 2015. *Middle Egyptian Literature: Eight Literary Works of the Middle Kingdom*. Cambridge and New York: Cambridge University Press.
- Assmann, Jan. 1983. ‘Die Rubren in der Überlieferung der Sinuhe-Erzählung’. In *Fontes atque Pontes: Eine Festgabe für Hellmut Brunner*, edited by Manfred Görg, 18–41. Ägypten und Altes Testament 5. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Barns, John W. B. 1952. *The Ashmolean Ostrakon of Sinuhe*. London: Oxford University Press for Griffith Institute.
- Barns, John W. B. 1972. ‘Some Readings and Interpretations in Sundry Egyptian Texts’. *Journal of Egyptian Archaeology* 58: 159–166.
- Blackman, Aylward M. 1932. *Middle Egyptian Stories*. Bibliotheca Aegyptiaca 2. Bruxelles: Fondation Égyptologique Reine Élisabeth.
- Blumenthal, Elke. 1970. *Untersuchungen zum ägyptischen Königtum des Mittleren Reiches*. Vol. 1, *Die Phraseologie*. Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-Historische Klasse 61(1). Berlin: Akademie Verlag.
- Blumenthal, Elke. 1995. ‘Die Erzählung des Sinuhe’. In *Weisheitstexte, Mythen und Epen: Mythen und Epen III*, edited by Elke Blumenthal, 884–911. Texte aus der Umwelt des Alten Testaments 5. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn.
- Buck, Adriaan de. 1938. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol. 2, *Texts of Spells 76–163*. Oriental Institute Publications 49. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Buck, Adriaan de. 1947. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol. 3, *Texts of Spells 164–267*. Oriental Institute Publications 64. Chicago: Univ. of Chicago Press.

⁵⁴ E. g. Parkinson 2002, 158–159.

- Buck, Adriaan de. 1961. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol. 7, *Texts of Spells 787–1185*. Oriental Institute Publications 87. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Davies, Norman de Garis. 1943. *The Tomb of Rekh-mi-Rē` at Thebes*. 2 vols. Publications of the Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition 11. New York: The Plantin Press.
- Faulkner, Raymond O. 1955. 'The Installation of the Vizier'. *Journal of Egyptian Archaeology* 41: 18–29.
- Fecht, Gerhard. 1984. 'Sinuhes Zweikampf als Handlungskern des dritten Kapitels des Sinuhe-“Romans”'. In *Studien zu Sprache und Religion Ägyptens zu Ehren von Wolfhart Westendorf*, edited by Friedrich Junge, 465–484. Göttingen: Hubert.
- Gardiner, Alan H. 1909. *Die Erzählung des Sinuhe und die Hirtengeschichte*. Literarische Texte des Mittleren Reiches 2. Leipzig: J. C. Hinrichs.
- Gardiner, Alan H. 1916. *Notes on the Story of Sinuhe*. Paris: H. Champion.
- Gardiner, Alan H. 1957a. *Egyptian Grammar: Being an Introduction to the Study of Hieroglyphs*. 3rd ed., revised. Oxford: Oxford University Press for Griffith Institute.
- Gardiner, Alan H. 1957b. 'Hymns to Sobk in a Ramesseum Papyrus'. *Revue d'égyptologie* 11: 43–56.
- Gardiner, Alan H., and Kurt Sethe. 1928. *Egyptian Letters to the Dead: Mainly from the Old and Middle Kingdoms*. London: Oxford University Press for Egypt Exploration Society.
- Goedicke, Hans. 2001. 'Sinuhe B 147–9'. *Göttinger Miszellen. Beiträge zur ägyptologischen Diskussion* 181: 39–41.
- Green, Michael. 1987. *The Coptic Share Pattern and its Ancient Egyptian Ancestors*. Warminster: Aris and Phillips.
- Griffiths, J. Gwyn. 1988. 'Intimations in Egyptian Non-royal Biography of a Belief in Divine Impact on Human Affairs'. In *Pyramid Studies and Other Essays presented to I. E. S. Edwards*, edited by John Baines et al., 92–102. Egypt Exploration Society Occasional Papers 7. London: Egypt Exploration Society.
- el-Hamrawi, Mahmoud. 2000. 'Bemerkungen zu pWestcar 5, 1–7 und Sinuhe B 147'. *Lingua Aegyptia* 7: 141–152.
- Koch, Roland. 1990. *Die Erzählung des Sinuhe*. Bibliotheca Aegyptiaca 17. Bruxelles: Fondation Égyptologique Reine Élisabeth.
- Meyrat, Pierre. 2019. *Les papyrus magiques du Ramesseum: Recherches sur une bibliothèque privée de la fin du Moyen Empire*. 2 vols. Bibliothèque d'Étude 172. Cairo: IFAO; The British Museum.
- Parant, Robert. 1982. *L'affaire Sinouhé: Tentative d'approche de la justice répressive égyptienne au début du II^e millénaire av. J. C.* Aurillac: Robert Parant.
- Parkinson, Richard Bruce. 1991. *The Tale of the Eloquent Peasant*. Oxford: Griffith Institute.
- Parkinson, Richard Bruce. 2009. *Reading Ancient Egyptian Poetry: Among Other Histories*. Chichester: Blackwell-Wiley.
- Petrie, W. M. Flinders. 1895. *Egyptian Tales: Translated from the Papyri*. First series: IVth to XIIth Dynasty. London: Methuen and Co.
- Satzinger, Helmut. 1971. 'sdmt.f “Schließlich hörte er”'. *Journal of Egyptian Archaeology* 57: 58–69.

- Schenkel, Wolfgang. 1973. 'Das Ende des narrativen *sdm.tꜣf*: Schlussfolgerungen aus einer Beobachtung J. W. B. Barns', "Some readings and interpretations in sundry Egyptian texts". *Göttinger Miszellen. Beiträge zur ägyptologischen Diskussion* 4: 23–28.
- Sethe, Kurt. 1928. *Aegyptische Lesestücke zum Gebrauch im akademischen Unterricht: Texte des Mittleren Reiches*. 2nd ed. Leipzig: J. C. Hinrichs.
- Sethe, Kurt, and Wolfgang Helck. 1906–1958. *Urkunden der 18. Dynastie*. Urkunden des ägyptischen Altertums 4. Leipzig: Hinrichs; Berlin: Akademie-Verlag.
- Théodoridès, Aristide. 1984. 'L'amnistie et la raison d'état dans les "Aventures de Sinouhé" (début du IIe millénaire av. J.-C.)'. *Revue Internationale des Droits de l'Antiquité* 31: 75–144.
- Vernus, Pascal. 1990. *Future at Issue. Tense, Mood and Aspect in Middle Egyptian: Studies in Syntax and Semantics*. Yale Egyptological Studies 4. New Haven: Yale Egyptological Seminar, Department of Near Eastern Languages and Civilizations, Graduate School, Yale University.

Mischen, Backen, Verwandeln

Eine Rezeptur zum Beseitigen von Husten?

Tanja Pommerening 

Ursula Verhoeven ist bekannt für ihre Dissertation zum Grillen, Kochen und Backen, ihre Expertise auf dem Gebiet des Hieratischen und für ihre philologischen und kulturgeschichtlichen Arbeiten. Der folgende Beitrag versucht, all diese Interessensgebiete aufzunehmen, und folgt diesem Rezept: ein wenig Hieratisch, etwas mehr Philologie, noch mehr Berücksichtigung des Backens, dazu ein Quäntchen Magie und am Ende eine Nutzanwendung.

Einführung

Ziel des Beitrags ist es, ein Rezept aus dem Papyrus Ebers (53,18–21 = Eb 313) sowohl einer möglichst kulturimmanenten als auch einer modern naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise zu unterziehen, um mögliche zugrundeliegende Wirkvorstellungen aus altägyptischer Perspektive zu diskutieren, aber auch der Frage nachzugehen, ob eine heutige Anwendung der Rezeptur als Hustenmittel sinnvoll erscheint. Insbesondere die detaillierte Auseinandersetzung mit dem Text vor dem Hintergrund der experimentellen Nachbereitung des Heilmittels führte zu einigen relevanten lexikographischen Überlegungen.

Eb 313¹ findet sich in einer Gruppe von Rezepten zum Beseitigen von „Husten“ (*sry.t*), die mit Eb 305 beginnt („Anfang von den Pharmaka für das Beseitigen von Husten“ – *ḥ3.t-ꜥ m phr.t n.t dr sry.t*) und mit Eb 325 endet. Die Gruppe zeichnet sich u. a. dadurch aus, dass einige Rezepte vom üblichen Kurzstandard (mit Überschrift, Ingredienzien, Maßangaben, knapper Herstellungsanweisung, Anwendungsart und -dauer) abweichen und ausführlicher auf den Herstellungsprozess eingehen. Das ermöglicht es uns heute, die Rezeptur nach diesen Vorgaben nachzubereiten und den Sinn der einzelnen Schritte zu hinterfragen.

Eb 313 wurde bislang nur im Kontext fortlaufender Papyrus Ebers-Editionen übersetzt,² indes nicht unabhängig davon ausführlicher diskutiert. Eine eingehendere Beschäftigung

¹ Die Abkürzungen der heilkundlichen Papyri richten sich nach Westendorf 1999, 752–758.

² Übersetzungen finden sich bspw. bei Joachim 1890, 77; Ebbell 1939, 66; Deines, Grapow und Westendorf 1958, 162; Bardinet 1995, 299; Westendorf 1999, 605; Popko 2021, 140.

erfuhr das Rezept 2001 in einem Seminar der Autorin am Marburger Institut für Geschichte der Pharmazie durch Nachbereitung. Die Ergebnisse mit einer knappen Diskussion wurden auf einem Poster bei der Pharmaziegeschichtlichen Biennale 2002 in Karlsruhe präsentiert.³ Zu diesem Zeitpunkt war der Autorin dieses Beitrags noch nicht bewusst, dass in der altägyptischen Heilkunde zwischen den eingesetzten Substanzen, dem Herstellungsprozess, den eingesetzten Geräten und einer möglichen Erkrankung ein semiotischer Zusammenhang bestehen könnte.⁴ Seit 2021 dient das Rezept Eb 313 neben vielen anderen dazu, Pharmaziestudierende mit der altägyptischen Heilkunde vertraut zu machen. Im Rahmen eines Seminars im WiSe 2021/22 wurde die Rezeptur erneut nachbereitet, um das Backverhalten von Dattelzubereitungen zu testen und mögliche semiotische Zusammenhänge zu erfassen.⁵

Quellentext

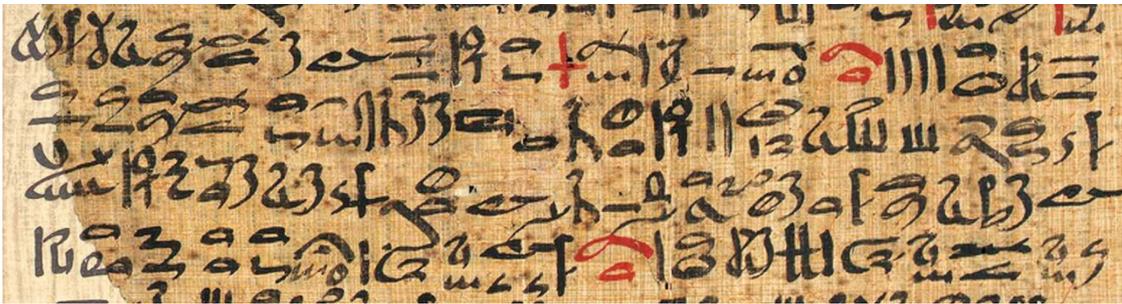
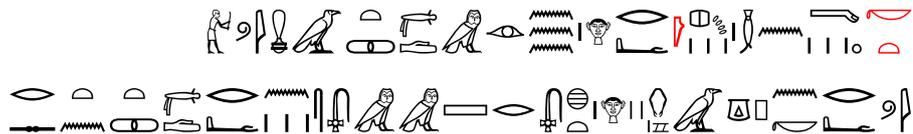


Abb. 1: pEbers 313 (53,18–21) © Universitätsbibliothek Leipzig (<https://papyrusebers.de/> [Zugriff am: 22.12.2022])

Transliteration (53,18-21)⁶

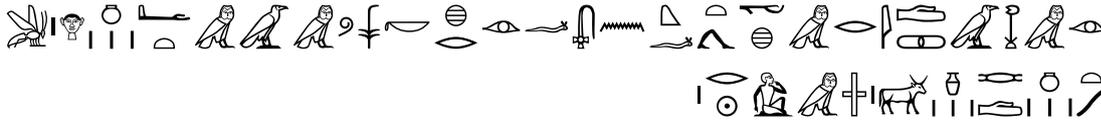


³ Pommerening et al. 2002.

⁴ Dieser Zusammenhang wurde erstmals publiziert in Pommerening 2016, 263–265, ausführlich außerdem in Pommerening 2017a; ein weiteres Rezeptbeispiel wird in Pommerening 2019 behandelt.

⁵ An dieser Stelle sei der Pharmaziestudentin Berit Gerda Jansen gedankt, die sich intensiv mit Eb 313 auseinandergesetzt und die experimentelle Nachbereitung vorgenommen hat.

⁶ Änderungen im Vergleich zur in Grapow 1956a, 284, veröffentlichten Transliteration wurden an folgenden Stellen vorgenommen: 53,18: *pg*: grundsätzlich ist hier die *pg*-Schale gemeint, doch lehnt der Schreiber sich mit seiner Schreibung an das etymologisch verwandte Wort eines Ortes des Übergangs zur „Öffnung“ bzw. den Kampfplatz an, vgl. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/>



Transkription und Übersetzung

<i>k.t (pḥr.t n.t dr sry.t)</i>	Ein anderes (Pharmakon für das Beseitigen des Hustens ⁽¹⁾)
<i>ḏk.w n bnr +</i>	Zerkleinertes ⁽²⁾ von Datteln ⁽³⁾ 1 Dja (= 300 ml) ⁽⁴⁾
<i>rdi ḥr mw</i>	Werde in Wasser gegeben.
<i>iri m šd.t</i>	Werde zu einer Quellmasse ⁽⁵⁾ gemacht.
<i>ꜣmi.w</i>	Werde gemischt.
<i>[53,19] iw rdi.nꜥk pgꜥ 2 ḥr ḥ.t r šmmꜥsn⁷</i>	Du hast zwei pgꜥ-Schalen ⁽⁶⁾ auf das Feuer gegeben, so dass sie heiß werden.
<i>rdi šd.t tn rꜥs</i>	Werde diese Quellmasse daran (ans Feuer) ⁽⁸⁾ gegeben.
<i>[53,20] iri m ḥꜥd</i>	Werde zu einem Chadsch-Fladen ⁽⁷⁾ gemacht.
<i>ir m-ḥt kfnꜥf iri.ḥrꜥk sw m ꜣmꜥ.t ḥr bi. [53,19]t ꜥd ih</i>	Nachdem es gebacken ⁽⁸⁾ ist, machst du es folglich zu einem Elektuarium ⁽⁹⁾ zusammen mit Honig und Rinderfett.
<i>wmm hrw 1</i>	Werde gegessen einen Tag lang.

lemma/62760, in: *Thesaurus Linguae Aegyptiae* (Zugriff am: 5.1.2023); entsprechend transliterieren auch Wreszinski 1913, 91, und Lalanne und Métra 2017, 110. Nach der Typologisierung von Stern 2022 entspricht das Zeichen allerdings auch dem „Typ 3a ‚Kurzform‘“ von W24 (vgl. ihre Formbeschreibung auf S. 44 und die Belege in Tab. 22 [S. 171]). Es ist zu prüfen, inwieweit an solchen Stellen die Gefäße nicht auch einen durch ihre Etymologie bedingten magischen Aspekt in sich tragen könnten, der durch solche Schreibungen konnotiert wird. – 53,21: das Gefäßzeichen hinter ꜥd wird hier mit W22 transkribiert, weil es ein, wenn auch vermutlich verblasstes, Diakritikum trägt – bei der Wiedergabe von Gefäßen mit diakritischen Zeichen durch eine Gefäßtypvariante stütze ich mich auf die Empfehlungen von Stern 2022, 168, Tab. 18 („Typ 2a“).

⁷ Sec. gem. Verben bilden den Infinitiv i.d.R. durch den geminierenden Stamm, so dass man hier auch übersetzen kann: „um sie zu erhitzen“ (*r šmm sn*), siehe Deines, Grapow und Westendorf 1958, 162. Ich folge Popko in der Auffassung der Form als „*r sdmꜥf*“ (s. Gardiner 1957, § 163.11) (vgl. z. B. Popko 2022 und Popko 2021, 140).

⁸ Der Text selbst verweist durch das weibliche Pronomen (*ꜥs*) darauf, dass der Teig ans Feuer (*ḥ.t*) (und nicht explizit in die pgꜥ-Schalen) gegeben wird, und bedient sich hier möglicherweise der traditionellen Terminologie des technischen Prozesses der Hirtenfladenherstellung.

Annotationen

(1) **Husten (*sry.t*)** Üblicherweise wird *sry.t* als „Husten“ übersetzt.⁹ Da es aber mind. zwei Wörter gibt, die Arten des Hustens bezeichnen könnten, scheint es sinnvoll zu überlegen, ob eine spezifische Symptomatik des *sry.t*-Hustens im Vergleich zu anderen Hustenarten (*khkh.t*-Husten¹⁰, *ghw?*) zu erfassen ist.

Das Substantiv *sry.t* leitet sich von der Wurzel *sr* ab, die auch im Verbum *sr* „ankündigen“ vorliegt und hier wohl ihren Ursprung hat.¹¹ Da *sr* auch „pauken“ bedeuten kann und sich die Handpauke davon ableitet, wäre zu überlegen, ob mit *sry.t* ein tiefsitzender (verschleimter) Husten bezeichnet ist, im Gegensatz zu einem trockenen, auch nicht infektiösen, heller klingenden Reizhusten (vielleicht *khkh.t?* oder *ghw?*).¹²

(2) **Zerkleinertes (*dkw*)** Das ausschließlich mit Gardiner-Zeichen D51 geschriebene Wort wird üblicherweise mit *k:w* oder *dkw* transkribiert. Hier wird wie im Grundriss der Medizin vorgeschlagen und vom TLA übernommen, *dkw* gewählt.¹³ Neuerdings wird *dkw* allerdings konsequent als „Pulver/Mehl“ übersetzt,¹⁴ von Westendorf noch mit „Mehl/Brei“¹⁵. Tatsächlich kann es sich hier im Falle der Datteln und auch anderer Früchte aber nicht um ein Mehl im Sinne eines Pulvers handeln. Die Zerkleinerung ohne moderne maschinelle Hilfsmittel führt zu einem klebrigen Mahlprodukt, das eher an ein Mus erinnert. Orientiert man sich bei der Übersetzung von *dkw* mehr am Herstellungsprozess und nicht am Endprodukt des Verfahrens, lassen sich alle betreffenden Stellen innerhalb von Drogenamen pharmazeutisch-technologisch korrekter übersetzen. Anzunehmen wäre eine Ableitung vom Verbum *dk* (*dg:*) „zerkleinern, mahlen“.¹⁶

(3) **Datteln (*bnr*)** Die zugrundeliegende Wurzel *bnr* > *bn* „süß“ (bereits gekennzeichnet durch M30) in Kombination mit dem Klassifikator eines in Scheffeln gemessenen Produkts

⁹ Deines und Westendorf 1962, 773–774; TLA Lemma 139220, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/139220> (Zugriff am: 30.12.2022).

¹⁰ Siehe dazu TLA Lemma 883265, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/883265> (Zugriff am: 30.12.2022) mit Kommentar von P. Dils (6.4.2022). Hier handelt es sich m. E. um ein onomatopoetisches Wort.

¹¹ TLA Lemma 876584, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/876584> (Zugriff am: 22.12.2022).

¹² Lutz Popko, dem ich an dieser Stelle für seine hilfreiche Lektüre einer früheren Version des vorliegenden Beitrags danken möchte, weist mich darauf hin, dass eine Verwandtschaft von *sry.t* zu akkad. *suālu* bestehen könnte. Interessanterweise wird *suālu* von Böck 2014, 142, ebenfalls als produktiver (schleimiger) Husten gedeutet, dem ein onomatopoetischer zweiter Begriff (*hahhu*) gegenübersteht, s. S. 142–145. Zum Fortleben des Wortes im Griechischen siehe Geller 2001–2002 (vgl. auch http://www.melammu-project.eu/database/gen_html/a0000996.html [Zugriff am: 22.12.2022]).

¹³ Deines und Grapow 1959, 582–583; TLA Lemma 180940, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/180940> (Zugriff am: 30.12.2022).

¹⁴ Popko 2021, z. B. 140 (Eb 308, Eb 313); 141 (Eb 318, Eb 319); TLA Lemma 180940, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/180940> (Zugriff am: 30.12.2022).

¹⁵ Westendorf 1999, 605.

¹⁶ TLA Lemma 878252, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/878252> (Zugriff: 6.1.2023).

(U10), weist die in Ägypten heimische und als Süßungsmittel beliebte Dattelfrucht eindeutig aus.¹⁷ Dattelfrüchte sind ein vielfach in der Heilkunde genutztes Ingrediens. Sie werden in frischem oder getrocknetem Zustand verarbeitet. Dabei darf man technologisch davon ausgehen, dass die steinharten Kerne getrennt verarbeitet wurden. Ein nutzbares Produkt der Kerne könnte sich unter der Bezeichnung *ini.t n.t bnr* verbergen¹⁸, nämlich die Kerne der Dattel, die in Eb 313 allerdings explizit nicht genannt sind. Beim Syntagma *dkw n bnr* handelt es sich daher m. E. um das Zerkleinerte von Datteln.

(4) 1 Dja (+) Die Zuordnung der hieratisch + geschriebenen Maßeinheit zum kleinsten Bruch der „Horusaugenmaßzahlen“, deren Bezeichnung mit „Dja“ und die Korrelation mit einem Volumen von etwa 300 ml¹⁹ haben sich durch Aufnahme in Übersetzungen im TLA und bei Popko 2022 erfreulicherweise weiter etabliert. Hier sei besonders betont, dass im Grab des Cha (TT 8, um 1400 v. Chr.), dessen Beigaben sich heute im Museum Turin befinden,²⁰ zwei zylindrische Holzgefäße mit einem entsprechenden Volumen von rund 300 ml gefüllt mit Heilmitteln (Tamarindenfruchtfleisch bzw. Salz) beigegeben waren.²¹

(5) Quellmasse (*šd.t*) Das Wort *šd.t* (lt. TLA s. v. *šd.t*) wurde bislang in Eb 313 mit „Teig“ übersetzt. Im Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache²² ist Teig definiert als eine „aus verschiedenen Zutaten bereitete knetbare, zähe Masse zum Backen, Kochen oder Braten“. In dieser Bedeutung trifft die Übersetzung von *šd.t* bei zahlreichen Belegen zu, denn *šd.t* erscheint stets, wie auch hier, als Ausgangsprodukt für ein Backwerk.²³

Die im Deutschen mitschwingende Bedeutung „knetbare, zähe Masse“ ist im ägyptischen *šd.t*-Begriff allerdings nicht immer konnotiert, vielmehr kann auch eine flüssige Quellmasse angemischt werden, weshalb *šd.t* häufig mit einem Gefäß klassifiziert ist

¹⁷ Für Näheres zur Verwendung und Bedeutung der Dattelpalme sei auf Gamer-Wallert 1962 und Darby, Ghalioungui und Grivetti 1977 verwiesen.

¹⁸ Deines und Grapow 1959, 174, 178 mit §2; Germer 1979, 156–157; Germer 2008, 61; TLA Lemma 26930, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/26930> (*ini.t*, hier in den Belegen allerdings als „Schnitzel (?) von Datteln“ übersetzt [Zugriff am: 22.12.2022]).

¹⁹ Siehe dazu Pommerening 2003.

²⁰ Schiaparelli 1927; siehe auch das Foto-Archiv des Turiner Museo Egizio: <https://archiviofotografico.museoegizio.it/en/archive/theban-region/deir-el-medina/tt8-tomb-and-chapel-of-kha-and-merit/?photo=C02053> (Zugriff am: 22.12.2022).

Das Grab des Cha sei hier besonders erwähnt, weil in ihm auch große Mengen an Datteln und Broten unter den Beigaben waren, letztere auch in Gestalt von Tieren und Körperteilen, siehe Shahaat 2019 und Schiaparelli 1927, Abb. 132 (1,2), 133 (1,2), 134 (1–8), 135 (4); https://collezioni.museoegizio.it/en-GB/material/S_8259/?description=bread&inventoryNumber=&title=&cgt=&yearFrom=&yearTo=&materials=&provenance=&acquisition=&epoch=&dynasty=&pharaoh= (Zugriff am: 30.12.2022). Den Eindruck, dass die Brote die Form von Körperteilen haben, formuliert auch Weber 2020, 1: 72–73, und 3: 9; sie bringt zwei Brote aus dem Grab des Cha mit einer Vulva in Verbindung und fühlt sich an Votivopfergaben erinnert.

²¹ Pommerening 2005, 368–369.

²² <https://www.dwds.de/wb/Teig> (Zugriff am: 30.12.2022).

²³ Eb 313; H 21; TLA Lemma 158970, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/158970> (Zugriff am: 30.12.2022); TLA Lemma 158610, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/158610> (Zugriff am: 30.12.2022).

und innerhalb der Darstellungen ausgegossen werden kann.²⁴ Das Konzept von *šd.t* trägt m. E. vor allem dem Prozess Rechnung, dass ein Quellungsvorgang stattfindet.²⁵ So wird in Eb 313 der Rohstoff, d. h. das Mus aus getrockneten Datteln, durch die Vermischung mit Wasser einem solchen Quellungsvorgang unterzogen. Um diesen Aspekt, dass der Umfang beim Vorgang des Mischens und Ruhenlassens der Masse wächst, mehr zu betonen, wird hier *šd.t*²⁶ mit „Quellmasse“ übersetzt. In diesem Zusammenhang wäre über eine etymologische Verwandtschaft mit *šdi* – „säugen, aufziehen“ und „mästen“ nachzudenken.²⁷

(6) *pgꜣ*-Schale (*pgꜣ*) Die *pgꜣ*-Schale bezeichnet eine Gefäßform, die dazu dient, Inhalte für Opferstiftungen „auszubreiten“. Die Bezeichnung leitet sich vom Verbum *pgꜣ* = „ausbreiten“ ab, das in substantivierter Form auch einen Ort des Übergangs zur „Öffnung“ bzw. einen Kampfplatz bezeichnen kann.²⁸ Die Schale findet im Neuen Reich vor allem Verwendung für die Darreichung von Honig, Fleisch und süßen Dingen. Ihr Volumen war nicht einheitlich bemessen. So sind *pgꜣ*-Schalen mit Honig von je $\frac{3}{4}$ Hekat (= 3600 ml)²⁹ ebenso belegt wie solche, die $\frac{1}{4}$ Hin Honig (= 120 ml)³⁰ enthielten.

Die Form der *pgꜣ*-Schale könnte sich auf Basis der Klassifikatoren ergeben, sofern man davon ausgeht, dass Gefäßklassifikatoren in diesen Fällen gestaltorientiert klassifizierten. Allerdings sind die Gefäßklassifikatoren hinter *pgꜣ* variabel, so findet man einerseits eine *nb*-förmige Schale, andererseits den ϵ -Napf.³¹ In beiden Fällen handelt es sich um eher flache Gefäße mit nach oben hin zunehmenden Durchmessern. Während die *nb*-förmige Schale einen gerundeten Boden aufweist, ist der ϵ -Napf unten flach.³²

pgꜣ-Schalen sind, abgesehen von Eb 313, für einen Einsatz in Backprozessen namentlich nicht belegt.

(7) Chadsch-Fladen (*hꜣd*) Gemäß Eb 313 wird mit *hꜣd* ein Backprodukt bezeichnet. Das Chadsch-Brot ist vornehmlich in den Texten des Alten Reiches belegt; es gilt als Brot der Hirten, das im Feld gebacken wurde.³³ Sein Aussehen ergibt sich aus Darstellungen jener

²⁴ Siehe hierzu Pommerening 2019, 459 (13).

²⁵ Ähnliches, nämlich die Zunahme des Umfangs, kann auch mit den Teigprodukten während des Kochens oder Backens geschehen, wenn bspw. Hefe mit im Spiel ist.

²⁶ Wie bereits im Kommentar zu pEdwin Smith vso 4,9–5,10 vorgeschlagen: Pommerening 2019, 473–474.

²⁷ TLA Lemma 158750, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/158750> (Zugriff am: 5.1.2023).

²⁸ Siehe hierzu Anm. 6.

²⁹ Sethe und Helck 1906–1958, 761.8–9.

³⁰ pHarris I, 39,6, siehe Grandet 1994, 1: 276 (Übers.); Grandet 1994, 2: Anm. 139 und 609 (Komm.).

³¹ Siehe hierzu die hieroglyphischen Belege im Digitalen Zettelarchiv (DZA), beginnend mit DZA 23.530.190 (s. v. *pgꜣ*).

³² Das Eb 313 sehr ähnliche Rezept Eb 308 empfiehlt im vergleichbaren Arbeitsgang anstelle der *pgꜣ*-Schalen den Gebrauch von *mḥ.t*-Schalen. Dieser Typ diente ebenso als Darreichungsform für Honig und Fleisch, aber auch für breiartige Mischungen, Früchte, Datteln, Mehl und Kuchen. Im pHarris I sind *mḥ.t*-Schalen mit einem Volumen zu 1 Hin (= 480 ml) überliefert. pHarris I, 39,7, siehe Grandet 1994, 1: 276 (Übers.); Grandet 1994, 2: Anm. 139 und 606 (Komm.).

³³ TLA Lemma 114410, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/114410> (Zugriff am: 30.12.2022). Siehe zum Brot auch Popko 2021, 270–271; Faltings 1998, 232–233; Schwechler 2020, 49, 120–121, 127, 147 m. Anm. 1152.



Abb. 2: Quellmasse anmischen (*mj šd.t hr zꜣ-pr*), formen (*skr ḥꜣd*) und über dem Feuer backen (*skfn ḥꜣd(.w)*) im Grab von Nianchnum und Chnumhotep, Saqqara (aus: Moussa und Altenmüller 1977, Taf. 76)

Zeit, in der es vor allem noch mit der Hand geformt und direkt in das Feuer gegeben wurde. Hier wird es eiförmig bis oval gezeigt (vgl. Abb. 2).³⁴

Eine solche Form entsteht, wenn der Fladen entsprechend geformt und von oben gezeigt wird oder wenn der Blick von der Seite ein Aufgehen des Fladens beim Backen anzeigen soll. Die Chadsch-Brote in den Darstellungen des Alten Reichs sind allesamt relativ klein mit einer Länge von etwa $1\frac{1}{2}$ Handlängen und einer Breite von etwa einer $\frac{3}{4}$ Handlänge. Die Hirtenbrote dürften also sowohl in Form als auch in Größe variabel gewesen sein. In der Regel sind 5 bis 12 Brote von einem Feuer umgeben dargestellt.

Eine große Variante an Formen zeigen ebenfalls die Darstellungen von Opferbroten in Opfertischszenen aus dem Neuen Reich, der Zeit, dem auch der Papyrus Ebers entstammt. Neben runden und ovalen Fladen werden auch figürliche, tierische und abstrakte Fladen gezeigt und sind als archäologische Funde überliefert.³⁵ Allerdings wird die Bezeichnung Chadsch im Neuen Reich nur noch im heilkundlichen Kontext gebraucht;³⁶ Fladen in den Opferlisten des Neuen Reiches werden mit der bereits seit dem Alten Reich für Bäckerfladen gängigen Bezeichnung *pzn* benannt.³⁷ Die Herstellung von *pzn* erfolgte unter Nutzung von Keramikformen und durch besondere Ofenkonstruktionen.

Geht man davon aus, dass Brot i. d. R. aus Getreidemehl bestand, wird es hier aus Dattelmus bereitet.³⁸

³⁴ Ausführliche Sammlung der Belege mit Umzeichnungen bei Faltings 1998, 232–242; für einige Belege vgl. auch Verhoeven 1984, 166–168. Der Klassifikator bei Nianchnum/Chnumhotep (siehe Abb. 2) ist kegelförmig und verweist sicherlich eher auf die Brot-Kategorie an sich als auf die genaue Form der *ḥꜣd.w*-Fladen, die indes ja wiederum ikonographisch dargestellt wird.

³⁵ Siehe Weber 2020, 1: 69–70, 71–74.

³⁶ Vgl. auch Schwachler 2020, 49, 120–121, 127, 147 m. Anm. 1152. Die Szenen, in denen Hirten Brot backen, gehören nicht zum neueren Dekorationsprogramm.

³⁷ *pzn*: <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/870296> (Zugriff am 10.01.2023); siehe auch Schwachler 2020, 45–63; insbesondere zum Alten Reich siehe Faltings 1998, 60–88.

³⁸ Ein altägyptisches Brot mit Datteln liegt gemäß Nicholson und Shaw 2000, 559, 563, mit BM EA 5346 vor, vgl. auch BM-Database: https://www.britishmuseum.org/collection/object/Y_EA5346: „Part of a cake of chopped date“ (Zugriff am: 22.12.2022).

(8) backen (*kfn*) Wie Ursula Verhoeven in ihrer Dissertation überzeugend dargelegt hat,³⁹ bezieht sich das Verbum *kfn* nicht auf einen spezifischen Backvorgang, sondern auf den Prozess der Umwandlung von einem eher flüssigen oder teigartigen Stoff in etwas Festes/Trockeneres unter dem Einfluss von Feuer oder heißer Asche. Zu betonen ist hierbei die Vorstellung, dass ähnlich wie beim Bauen aus etwas Verteilbarem eine vernetzte feste und einheitliche Form entsteht. Nimmt man den Unterschied zu *skfn* als Kausativform ernst,⁴⁰ die vor allem im Alten Reich im Zusammenhang mit *hꜛd* gebraucht wird und das Verbacken-lassen eines Teiges in heißer Asche meint, so könnte in den jüngeren Belegen *kfn* auf einen aktiven Vorgang hindeuten, der nicht sich selbst überlassen ist, sondern durch die anwesende Person und die Geräte, die sie zu Hilfe nimmt, induziert wird. *skfn hꜛd* wäre demnach ein Backen des Teiges in Asche, der sich selbst überlassen ist (siehe Abb. 2), *kfn hꜛd* hingegen die aktive Herstellung des Produkts – hier durch den anwesenden Heiler. Bestätigt wird dieser aktive Part des Heilers auch durch den Zusatz im Herstellungstext: „werde zu einem Chadsch-Fladen gemacht“, der erst folgt, nachdem bereits die Quellmasse ans Feuer gegeben wurde.

(9) Elektuarium (*m:t*) Üblicherweise wird *m:t* mit „Brei“ übersetzt.⁴¹ Angenommen wird die Ableitung von der Wurzel *mi* [mischen]⁴². Ein Brei wird in der Lebensmitteltechnologie heute als eine dickflüssige Zubereitung mit einem Feuchtigkeitsgehalt von 70–90 % aus zerkleinerten, gekochten oder ungekochten Getreidekörnern oder Getreidemahlerzeugnissen, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Gemüse, Obst oder Mischungen dieser genannten Erzeugnisse definiert.⁴³ Unser Produkt könnte man durchaus so benennen, wenn wir davon ausgehen, dass es nach der Herstellung wieder zerstört und mit weiteren Zutaten vermischt wird, die die entsprechende Feuchtigkeit liefern. Der Klassifikator zeigt in Eb 313 ein Gefäß und ein Zerkleinerungsprodukt an. Allerdings ist „Brei“ kein fachspezifischer Begriff für Arzneiformen, wohingegen *m:t* ausschließlich in den heilkundlichen Texten belegt ist: einmal in Eb 308 – hier wird Dattelprot mit Fett und Olivenöl (*bꜛk*)⁴⁴ zu *m:t* verarbeitet (hier ist der Klassifikator hinter *m:t* ein ovales Brot mit Pluralstrichen) – und einmal in Eb 313, wo Dattelprot mit Honig und Rinderfett zu *m:t* verarbeitet werden. Zerstört man das Backprodukt und mischt es mit Honig und Rinderfett, benötigt man eine recht große Menge dieser Substanzen, um einen Feuchtigkeitsgehalt von wenigstens 70 % zu erzielen. Das Endprodukt war daher vermutlich nicht von breiartiger Konsistenz im oben genannten Sinne, sondern fester, was auch unsere Nachkochversuche zeigten (Abb. 3a/b). Man könnte es nach den seit dem Altertum belegten „Elektuarien“ benennen, abgeleitet von griech. ἐκλεικτόν, wörtlich „das, was aufgeleckt wird“; von der Konsistenz her sind dies zähe steife Breie oder Pasten. Leckmittel sind sowohl in der babylonischen Medizin zum Einsatz gekommen als auch in der griechisch-römischen Antike (Corpus Hip-

³⁹ Verhoeven 1984, 155–156.

⁴⁰ Zu *skfn* siehe Verhoeven 1984, 162–168; Schwechler 2020, 147 mit Anm. 1152; 197–198.

⁴¹ Deines und Westendorf 1961, 8: „Brei (?)“. Bezeichnung einer bestimmten Drogenform; Charpentier 1981, § 16: „galette à base de farine de dattes“.

⁴² TLA Lemma 141, <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/lemma/141> (Zugriff: 22.12.2022).

⁴³ Vgl. <https://www.lebensmittellexikon.de/> s. v. „Brei“.

⁴⁴ Zu dieser vermuteten Übersetzung siehe Quack 2016, 275–281.



Abb. 3a: Endprodukt der experimentell nachgekochten Rezeptur Eb 313 nach Zugabe von 60 ml Honig und 30 ml flüssigem Rinderfett (Ausgangsprodukt für den Fladen: 250 g maschinell hergestelltes Dattelmehlfertigprodukt⁴⁷ und 100 ml Wasser). © Berit Gerda Jansen



Abb. 3b: Endprodukt der experimentell nachgekochten Rezeptur Eb 313 nach Zugabe von 50 ml Honig und 25 ml Rinderfett (Ausgangsprodukt für den Fladen: 300 ml entkernte zerkleinerte Datteln und unbestimmte Menge Wasser). © Berit Gerda Jansen

pocraticum, Marcellus Empiricus, Theodorus Priscianus).⁴⁵ In dieser Zeit handelte es sich um mit Honig kombinierte Drogen (z. T. zusätzlich mit Butter und Öl versetzt?), die man aufleckte und vor allem für Erkrankungen der Brust und der Lunge einsetzte.⁴⁶ Die Indikationen sind also vergleichbar ebenso wie der Zusatz von Honig und Fett bzw. Olivenöl und Fett im Falle von Eb 313 bzw. Eb 308. Zwar soll unser Produkt nicht geleckt, sondern „gegessen“ (*wnm*) werden, doch erlaubt die Konsistenz, die eher bonbonhaft bleibt, wenn nicht namhaft große Mengen von Honig und Rinderfett zugegeben werden, eher ein langsames Lutschen als ein zügiges Herunterlöffeln.

⁴⁵ Zur Arzneiform Elektuarium vgl. Goltz 1976, 165–166.

⁴⁶ In der Spätantike hat sich gemäß Goltz das Anwendungsspektrum der Leckmittel erweitert und die Bezeichnung wurde für eine breite Palette an Heilmitteln, die innerlich einzunehmen waren, verwendet, siehe Goltz 1976, 163.

⁴⁷ Rapunzel Dattelsüße: Die eingesetzte Menge entsprach zusammengenommen einer Teigmenge von nur 300 ml Gesamtvolumen.

Beobachtungen bei der Nachbereitung der Rezeptur und bei der Analyse vergleichbarer Rezepte aus moderner Zeit

Zum Einsatz kommen soll genau 1 Dja „Zerkleinertes von Datteln“. Es ist zu vermuten, dass die Ausgangsmenge der Datteln von Kernen befreit gewesen war. Kerne der Datteln tragen im Ägyptischen eine gesonderte Bezeichnung (*ini.t n.t bnr*) und werden in anderen Rezepturen explizit als Ausgangsstoffe benannt (siehe Annotation [3]).⁴⁸ Die Zerkleinerung des Fruchtfleisches der Dattel bereitet Schwierigkeiten, weil die Restfeuchte für eine starke Klebrigkeit sorgt. Zerreibt man getrocknete Datteln (ob mit oder ohne Kerne), entsteht ein klebriges Mus und kein Pulver oder Mehl.

Eb 313 beginnt explizit nicht mit einer Ausgangsdroge „frische Datteln“ oder „getrocknete Datteln“ und einer folgenden Anweisung „werden zermahlen“, sondern mit einer bereits fertigen Ausgangsdroge „Zerkleinertes von Datteln“. Hier dürfte es sich um ein übliches Lagerprodukt handeln, das bspw. als Süßungsmittel oder Wegzehrung genutzt wurde. Ähnliche Produkte sind auch heute noch im Handel und werden als Energielieferanten beworben.⁴⁹ Getrocknete Datteln halten sich ausgezeichnet über längere Zeiträume.⁵⁰ In Ägypten waren sie damit ganzjährig verfügbar.

Der Einsatz der gesamten zerkleinerten Dattel kann bereits aufgrund der vorhandenen Klebeeigenschaften eine ausreichende Grundlage für einen Teig im Sinne einer zähen knetbaren Masse bilden, wenn man Wasser zusetzt.

Die Vermischung der zermahlenden Datteln mit Wasser im ersten Schritt sorgt aber auch dafür, dass die auf der Fruchthaut der Datteln vorhandenen wilden Hefen (*Sacharomyces* sp.) aktiviert werden. Lässt man eine derartige Mischung von zerkleinerten Datteln und Wasser 24 h ruhen, zeichnet sich bereits ein Vergärungsprozess durch Schaumbildung ab. In Eb 313 ist ein „dem Tau aussetzen“, das mit einer längeren Ruhezeit verbunden war, aber explizit nicht gefordert. Im Nachkochversuch betrug daher die Ruhezeit nur 60 min. In dieser Zeit nehmen die trockenen Bestandteile die Flüssigkeit auf und dadurch an Umfang zu. Dies führt sichtbar dazu, dass eine Quellmasse entsteht. Die aktivierten Hefen sorgen dafür, dass der Teig während des Backens aufgeht. Die Anweisung des weiteren Mischens sorgt dafür, dass ein homogenerer Teig entsteht.

Das zum Mischen und Verkneten notwendige Gefäß wird in Eb 313 nicht benannt; ein Gefäß zur Herstellung von Teig wird aber auf den Darstellungen der Hirtenbrotherstellung gezeigt (vgl. Abb. 2)⁵¹ und ist für den Quellvorgang und die Aktivierung der Hefen auch notwendig. Die explizite Anweisung „werde zu einer Quellmasse gemacht“ verweist darauf, dass die Konsistenz und das Verhalten der Ausgangsmasse genau zu beobachten

⁴⁸ Siehe oben Anm. 18. Dattelkerne zu Mehl zu zerkleinern, erfordert in jedem Fall eine vorherige Abtrennung vom Fruchtfleisch und wegen ihrer besonderen Härte starke Werkzeuge.

⁴⁹ Z. B. „Gehackte und getrocknete Bio-Datteln“ mit Kernen aus Tunesien der Fa KoRo, die im Kilosack als „Energy Balls“ verkauft werden oder auch entkernte getrocknete Dattelteile „Aseel Datteln ohne Stein“, siehe für beides: <https://www.korodrogerie.de/trockenfruechte/datteln> (Zugriff am: 22.12.2022).

⁵⁰ Siehe dazu auch die archäologischen Reste der Frucht in verschiedenen Gräbern: Vartavan, Arakelyan und Amorós 2010, 178–183.

⁵¹ Siehe z. B. Faltings 1998, 244–245.



Abb. 4: Backprodukt aus einem Mus aus zerkleinerten und entkernten Datteln und Wasser nach 40 min. Backzeit bei 240 Grad © Berit Gerda Jansen

und die Relation von Dattelmus und Hefewasser daher entsprechend abzustimmen war. Die Ruhezeiten und das Verhältnis von Wasser und Dattelmus dürften je nach Sorte und Trocknungsgrad unterschiedlich gewesen sein.⁵²

Es wurden während der Nachkochexperimente mehrere Versuche unternommen, ohne Zusatz weiterer Substanzen ein Fladenbrot zu backen. Verwendet wurden drei unterschiedliche Ausgangsprodukte: 1) zermahlene Dattelfruchtfleisch entkernter Datteln, 2) zermahlene volle Datteln, 3) ein Fertigprodukt fein vermahlener ganzer Datteln (Rapunzel Dattelsüße)⁵³. Mit Hilfe der ersten beiden Ausgangsstoffe ließ sich nach deren Wässerung und anschließender Verknetung ein Backprodukt herstellen, bei dem während des Backens eine – wenn auch kleine – Volumenzunahme sichtbar wurde (siehe Abb. 4). Der dritte Ausgangsstoff sorgte trotz gleicher Arbeitsprozesse dagegen nur für flache Fladen, was darauf zurückzuführen ist, dass die Datteln laut Hersteller des Ausgangsprodukts zunächst gewaschen und dann mit Wasserdampf erhitzt worden waren, bevor sie getrocknet und fein zermahlen wurden. Dadurch werden Hefepilze abgetötet; d. h. es ist nicht damit zu rechnen, dass natürliche Hefen in diesem Produkt vorhanden sind.

Für den Backvorgang war zunächst zu überlegen, wie die Backform aussieht (siehe Annotation [6]). Auch wenn Hirtenbrote prinzipiell ohne Formen gebacken wurden, so sind seit dem Alten Reich doch explizite Formen in den Bäckereien genutzt worden.⁵⁴ Geht man davon aus, dass *pgz*-Schalen flache „Ausbreitungsgefäße“ sind, folgt daraus, dass hier wohl eher mit einem festeren und nicht mit einem flüssigen Brotteig gearbeitet wurde. Zum Einsatz konnte beim Nachkochvorgang daher ein Backblech kommen. Die Menge des Brotes war durch die Ausgangsmenge von genau einem Dja Datteln definiert. Die Form

⁵² Heutige Rezepte verwenden bei der Herstellung von Fruchtkuchen häufig noch Mehl, Ei und Zucker, siehe z. B. <https://www.allrecipes.com/recipe/25617/date-cake/> (Zugriff am: 22.12.2022).

⁵³ https://shop.rapunzel.de/produkte/suessungsmittel/2884/dattelsuesse?gclid=EAIaIQobChMIiZjHg86z_AIVSoxoCR1VTAxNEAQYASABEgK5UvD_BwE (Zugriff am: 22.12.2022).

⁵⁴ Dabei ist klar, dass Bäckereien des Alten Reichs bereits spezifische Backformen verwendet haben (z. B. *bdz*) und genormte Brote fester Nomenklatur hergestellt wurden (*pzn*, *ht.t*), siehe bspw. Faltings 1998.

des Fladens wurde frei gewählt. Mit Blick auf Brote im Grab des Cha, die auch Körperteile oder Organe nachbilden,⁵⁵ scheint es nicht unwahrscheinlich, dass man auch hier ein erkranktes Organ abgebildet haben könnte.

Unsere Nachkochexperimente sind hier deutlich von den altägyptischen Vorgaben abgewichen. Einerseits fand das Backen nicht auf offenem Feuer, sondern im Ofen statt – dadurch war Oberhitze vorhanden; andererseits wurde keine Keramikform als „Schale“ verwendet, sondern eben ein Backblech. Es zeigte sich wiederum, dass wesentliches Erfahrungswissen dazu, wie man ein Chadsch-Fladen macht, im Text nicht überliefert ist. So waren für die optimale Konsistenz des Backprodukts selbstverständlich Kenntnisse der korrekten Backzeit und Temperatur (volles Feuer oder glühende Asche) relevant. In unserem Fall führten 55 min. Backzeit bei 150 Grad zum Durchbacken, während 40 min. Backzeit bei 240 Grad Produkte lieferten, die innen noch feucht und damit besser weiterverarbeitbar waren.

Hirtenfladen wurden, wie den Darstellungen zu entnehmen ist, während des Backvorgangs in der Asche mit Stäben gewendet; auch heute noch verfahren Beduinen auf gleiche Weise.⁵⁶ Daher stellte sich uns die Frage, ob eine der beiden Schalen möglicherweise als Deckel dienen sollte, um Oberhitze zu erzeugen – schließlich wurden bei der Herstellung kompakterer Brote bereits in der Zeit des Alten Reichs Backformen genutzt, die man während des Backvorgangs so stapelte, dass eine gleichmäßige Hitze um den Teig herum erzeugt wurde.⁵⁷ Dagegen spricht, dass man durch die verwendeten Begrifflichkeiten explizit auf ein altes und einfaches Verfahren verweist, das standardmäßig gar nicht auf Geräte zurückgreift; dafür spricht, dass nur ein Brot hergestellt werden soll, aber zwei Schalen zur Verfügung stehen. Dass der Teig in Schalen aufs Feuer gegeben werden sollte, kann auch damit zusammenhängen, dass der Teig außerordentlich klebrig ist. Würde er direkt in die Asche gegeben, wie bei Hirtenbrot heute noch üblich,⁵⁸ wäre es vermutlich kaum möglich, die Asche sauber zu entfernen.

Das fertige Backprodukt wurde im Anschluss in ein Elektuarium (siehe Annotation [9]) überführt. Hierfür wurden Honig und Rinderfett zugefügt. Die dafür notwendige Menge ist in der Rezeptur nicht angegeben. Bedenkt man, dass die gesamte Rezeptur an einem Tag zu essen und bereits aufgrund der enthaltenen Datteln sehr sättigend war,⁵⁹ war der Einsatz weiterer Zutaten vermutlich eher durch die letztlich herzustellende Arzneiform bestimmt. Je fester das Backprodukt war, desto schwieriger ließ es sich im Anschluss mit den beiden weiteren Zutaten zu einer homogenen Arzneiform verarbeiten und desto mehr flüssige Bestandteile mussten zugesetzt werden (siehe Abb. 3a/b). Um Honig und Rinderfett einzuarbeiten, musste das gebackene Brot wieder zerstört werden. Dies war nach längerer Backzeit aufgrund der stark verklebten und verbackenen Masse schwieriger. Im Rahmen der Nachkochversuche mussten 50 bis 60 ml Honig und 25 bis 30 ml Rinderfett

⁵⁵ Siehe bereits Anm. 20.

⁵⁶ Siehe bereits Anm. 33.

⁵⁷ Siehe die Zusammenstellungen von Abbildungen aus dem Alten Reich bei Faltings 1998, 89–109 (zum *bdj*-Brot), 138–139 (zum *stt*-Brot).

⁵⁸ Siehe z. B. <https://www.fondazione Slow Food.com/en/ark-of-taste-slow-food/arbood-bread/> (Zugriff am: 22.12.2022).

⁵⁹ Eine Menge von rund 300 g getrockneten Datteln enthält (abhängig von Sorte und Reifegrad der eingesetzten Ware) etwa 900 Kalorien und rund 160 bis 180 g Zucker, siehe Al-Farsi et al. 2005.

zugegeben werden, um überhaupt eine homogene neue Mischung herstellen zu können. Es entstanden zähe Pasten.

Kommentar zur möglichen Symptomatik und Wirkweise der Rezeptur aus altägyptischer Sicht

Grapow beschreibt in seiner Monographie über die Krankheiten, dass für den altägyptischen Arzt insbesondere die inneren Krankheiten in ihrer Herkunft schwer zu beurteilen gewesen seien; als Beispiel nennt er den Husten, der als Erkrankung des Magen eingeschätzt worden wäre.⁶⁰ Allerdings macht er auch deutlich, dass es ihm schwerfällt, die in den Texten benannten „Krankheiten“ oder „Organe“ genauer zu ordnen, weil manche Rezepte für mehrere „Organe“ Anwendung finden, andere auch für mehrere „Krankheiten“.⁶¹ Westendorf wiederum behauptet, dass nach ägyptischer Vorstellung der Ursprungsort vieler unerklärbarer Erkrankungen im Bauch gelegen habe,⁶² und führt als Beleg dafür den „schnellwirksamen Belebungsstrank für das Beseitigen des Hustens im Bauch (*h.t*)“ (Eb 321) an.⁶³ Er sieht auch den Magen als einen Verursacher des Hustens und verweist hier auf Eb 190a – einen Lehrtext, der beschreibt, dass Verengungen des Verdauungssystems (*rꜥ-jb*, früher als „Magen“ übersetzt) durch Verstopfung zu „Hochhebungen der beiden Seiten“ = Husten führen.⁶⁴ Tatsächlich aber wirkt hier im Hintergrund das Konzept, dass Krankheitsstoffe sich über ein Gefäßstrangsystem im Körper (*mtw*) verteilen können. Sie entstehen u. a. aus Kot, der nicht korrekt über den After ausgeschieden wurde. Es ist das ägyptisch-physiologische Krankheitskonzept schlechthin. Dort, wo sich die Krankheitsstoffe festsetzten, kann es zu Krankheitserscheinungen kommen. Die Auswirkungen des Hustens, die im Bauchraum durch Hebungen und Senkungen spürbar sind, werden theoriegeleitet mit diesem Krankheitskonzept in Beziehung gesetzt. Das Symptom Husten kann demnach gelindert werden, wenn man die Verstopfung an der entsprechenden Stelle löst. Dies kann gleichermaßen für den Husten der Brust und der Lunge (Rub 9–10; 12–13, Rub 16)⁶⁵ gelten, wo sich die Bewegungen ebenso abzeichnen. Wenn allgemein von Husten die Rede ist (z. B. Eb 303–320), bleibt zunächst unklar, ob die Krankheitsstoffe im Bauch- oder Brustraum verortet wurden.⁶⁶

Es besteht aber kein Zweifel daran, dass man versucht hat, das Krankheitssymptom Husten und seine vermeintliche Ursache mit passenden Heilmitteln ganz gezielt zu lin-

⁶⁰ Siehe Grapow 1956b, 40; vgl. auch Grapow 1956b, 59.

⁶¹ Siehe Grapow 1956b, 40–41. Eine Schwierigkeit in der verwendeten Terminologie liegt darin, dass auf konzeptueller Ebene weder Krankheiten noch Organe in unserem heutigen Sinne in Altägypten eine Rolle spielen, sondern Symptome und systemische Komplexe sowie Areale.

⁶² Westendorf 1999, 181.

⁶³ Westendorf 1999, 606.

⁶⁴ Westendorf 1999, 181.

⁶⁵ Westendorf 1974; vgl. Westendorf 1999, 181–186.

⁶⁶ Eine Verbindung von Rezepten für den Bauchraum und Atemwegserkrankungen findet sich auch im Akkadischen, siehe hierzu Johnson 2015.

dern. Hierzu konnten als Therapieformen z. B. Inhalationen durch ein Rohr dienen: eine solche Maßnahme wird in Eb 320 und Eb 325 empfohlen. Im Falle des Eb 313 wird allerdings ein Elektuarium aus zerstoßenen, gewässerten, zu einem Teig gemachten und zu einem Fladen gebackenen Datteln empfohlen, die nicht als Fladen, sondern als Elektuarium verabreicht werden. Wie hat man sich die Wirkung hier vorgestellt?

Wenn man die Ordnungskriterien des Papyrus Ebers genauer rekonstruiert,⁶⁷ dann wird klar, dass die ägyptischen Hustenrezepte mit den „Magen“-Rezepten weniger zu tun haben als von Grapow und Westendorf angenommen. Sie folgen auf eine Gruppe von Rezepten, die dazu dient, Schleim aus dem Körper absteigen zu lassen (Eb 294–300; 301–304 mit schleimigen Inhaltsstoffen), was ein deutlicher Hinweis darauf ist, dass die Einordnung der nachfolgenden Hustenrezepte vordergründig über ein Konzept erfolgte, das Husten mit Schleim verbunden hat. Vor den mit Schleim verbundenen Rezepten finden sich solche, die dazu dienten, dass das *jb*-Herz mehr Nahrung empfängt (Eb 284–293). Hierbei handelt es sich um Stärkungsmittel. Nach den Hustenmitteln folgen solche gegen die *ghw*-Symptomatik (Eb 326–335), möglicherweise ein onomatopoetisches Wort, das den Laut eines trockenen Hustens imitiert. Danach folgen im Papyrus Ebers die Augenkrankheiten (Eb 336–431).

Ausgehend von der Hypothese, dass uns die Ingredienzien und ihre Herstellung in den Fällen, in denen Herstellungsprozesse ausführlicher beschrieben sind, auch einen Hinweis auf die vorliegende Symptomatik geben können, wird hier der Versuch unternommen, den *sry.t*-Husten und die damit verbundenen körperlichen Symptome genauer zu fassen.

Dabei werden der Reihe nach einige Auffälligkeiten aus pharmazeutisch-technologischer Sicht in den Blick genommen und die aus moderner Sicht auffälligen Herstellungsschritte assoziativ kommentiert.

1. Ausgangsstoff der Rezeptur ist genau 1 Dja bereits zerkleinerter Datteln. Die Ausgangsmenge entspricht 1/64 Oipe (= 300 ml) und damit dem Teil, der zur Heilung des Horusauges noch fehlte (siehe oben Annotation [4]). Da es sich hier um die einzig bemessene Droge handelt, der zudem durch die einzusetzende Menge eine besondere Bedeutung zukommt, ist das Dattelmahlprodukt das Schlüsselingredient der Rezeptur. Das Aussehen des Ausgangsstoffs könnte, wie für andere Rezepturen bereits ausgeführt,⁶⁸ optisch mit der Krankheit oder dessen vermeintlichem Urheber in Verbindung stehen und einen vergleichbaren Krankheitsprozess durchlaufen, um dann durch die Einnahme die eigentliche Erkrankung zu ersetzen. Geht man davon aus, dass mit dem Rezept Husten des Brustraums geheilt werden soll, könnten die zerstückelten Dattelteile mit dem Bild einer zerstückelten Lunge assoziiert sein (vgl. Abb. 5).

2. fällt auf, dass der Text sehr ausführlich die ersten Schritte der Herstellung einer Quellmasse beschreibt. Geht man davon aus, dass eine Assoziation mit einer Bronchial- oder Lungensymptomatik vorliegt, könnte man bei der Quellmasse an die Zunahme von Verschleimung denken.

⁶⁷ Siehe Pommerening 2017b, 184–191.

⁶⁸ Siehe Anm. 4.



Abb. 5: Rinderlunge (© <https://www.lieblingsshop.de/shop/de/trockenartikel/trockenartikel-rind/rinder-lunge-wuerfel-1-kg> [Zugriff am: 22.12.2022])

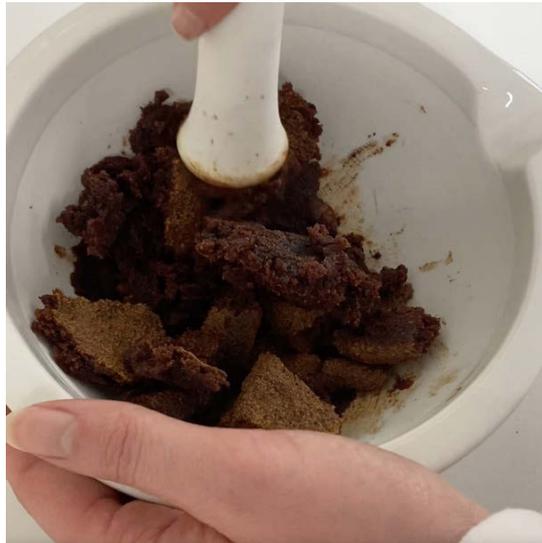


Abb. 6: Backprodukt aus maschinell hergestelltem Dattelmehlfertigprodukt nach 40 min. Backzeit bei 240 Grad: der Fladen hat eine feste Struktur, lässt sich aber auch gut zerkleinern © Berit Gerda Jansen

3. Es fällt zudem auf, dass ein Dattelfladen gebacken und dann wieder zerstört werden soll. Aus pharmazeutisch-technologischer Sicht fragt man sich, warum dieser Zwischenschritt notwendig ist. Man könnte das Dattelmus auch direkt mit Honig und Rinderfett verrühren und verspeisen und auf den Backvorgang verzichten.⁶⁹ Bleibt man aber beim Bild des erkrankten Brustraums, simuliert der Backvorgang womöglich gleich mehrere Erscheinungen: Das Erhitzen käme einem Entzündungsprozess gleich, den der Erkrankte im Bereich des Brustraums durch Hitze spürt. Das mögliche Aufgehen des Fladens beim Backen⁷⁰ entspräche der Luftzunahme im Brustraum / der Lunge im Sinne einer Befreiung von verklebenden Stoffen. Die verklebende Struktur der Datteln wird, sofern man den Fladen unter angemessener Temperatur und Dauer backt, aufgebrochen und es wird tatsächlich möglich, das fertige Backprodukt zu zerbröseln (vgl. Abb. 6).

Die zwei Schalen könnten hier ein Abbild der zwei Lungenflügel oder Brustseiten sein.⁷¹ Ihre Bezeichnung in einer Schreibung, die auf einen Ort der Öffnung oder des Kamp-

⁶⁹ Aus moderner Sicht wissen wir, dass einige Wirkstoffe (z. B. Vitamine, Phenole, Sterole) der Dattel durch den Backvorgang verlorengehen. Zu den Wirkstoffen, siehe u. a. Ahmad Mohd Zain et al. 2022; Al-Farsi et al. 2005; Baliga et al. 2011; Franke 2007, 171–172.

⁷⁰ Ein besonders auffälliges Aufgehen des Teiges ließ sich im Nachkochvorgang im Backofen nicht gut rekonstruieren. Hier hätte eine längere Verweildauer im Wasser zum Erhalt von mehr Hefe helfen können.

⁷¹ Die menschliche Lunge besteht aus zwei Lungenflügeln, die über die Bronchien mit der Luftröhre verbunden sind. Das schwammige Gewebe hat jeweils die Form eines abgeflachten Kegels, der am Schlüsselbein beginnt und sich zum Zwerchfell hin verbreitert. Im Durchschnitt ist ein Lungenflügel

fes hinweist, würde den hier stattfindenden Prozess als den entscheidenden in der Herstellung des Heilmittels positionieren.

Nach dem Backvorgang wird der Stoff in eine Paste verwandelt (Abb. 3a), die dem Ausgangsteig ähnlich sieht, aber einen durch den Heiler initiierten und kontrollierten Prozess durchlaufen hat, in dem die Krankheit simuliert wurde. Nach Zugabe von Honig mit seiner Konnotation eines Ausflusses der Götter und von Fett eines Rindes, das Stärke und Kraft symbolisiert, sorgt die magisch aufgeladene Arzneiform bei ihrer Einnahme für Unterstützung und Schutz im und nach dem Kampf. Die Einnahme eines auf diese Weise dem Erkrankungs- und Genesungsprozess simulierenden magisch aufgeladenen Heilmittels sorgt quasi über Simile-Magie dafür, dass die Schadstoffe dem Körper entweichen und der Brustraum wieder schleimfrei wird. Die Krankheit wird so auf magische Art und Weise entfernt.

Wenn man das konzentrierte Dattelgebäck mit schleimreichen Symptomen auf der Lunge oder den Bronchien in Beziehung setzt und wenn man von einem entzündlichen Geschehen auf Lunge oder Bronchien ausgeht, das durch Erhitzen der Schalen simuliert wird, wäre *sry.t* hier vorrangig als infektiöser oder chronisch obstruktiver Husten zu deuten, wie es oben in Annotation [1] bereits angedeutet wurde.

Pharmakologische Betrachtung

Die eben dargelegten „theoretischen“ Überlegungen mit semiotischem Bezug und unter Einsatz von Analogiedenken könnten von den damaligen Heilkundigen durch ohnehin eintretende Genesungen als richtig eingeschätzt worden sein. In den meisten Fällen wird ein mit Husten verbundener Infekt durch ein starkes Immunsystem gebannt. Der in Eb 313 geschilderte Fall scheint indes – vergleicht man bspw. mit dem ähnlichen Rezept 308 – schwerwiegender gewesen zu sein. Gegen einen schwerwiegenden Infekt nützt das nach Eb 313 hergestellte Arzneimittel aber wenig.

In altägyptischer Zeit wird man aber bemerkt haben, dass es bei der Einnahme der Rezeptur zu einer laxierenden Wirkung kam. Frische Datteln⁷² haben einen Zuckergehalt von 60 bis 70 %, ca. 20 % Wassergehalt und enthalten ferner etwa 8 % Ballaststoffe und Spurenelemente wie Vitamine und Mineralien; je stärker die Datteln getrocknet sind, desto höher ist ihr Zucker- und Ballaststoffgehalt und mangels Flüssigkeit auch die abführende Wirkung. Die anwesenden Ballaststoffe und damit verbunden der osmotische Ausgleich sorgen für eine Anregung der Peristaltik.⁷³ Das beobachtete Abführen kann dafür gesorgt

etwa 26 cm hoch und 15 cm breit, siehe <https://www.lungenliga.ch/de/die-lungen-schuetzen/wissen-zur-lunge/atmung-und-atemwege/lungenfluegel.htm> (Zugriff am: 22.12.2022). Mit der hergestellten Teigmenge ließe sich ein Lungenflügel nachbilden.

⁷² Eine Übersicht über die heutige Nutzung der Dattelpalme und ihrer Produkte bietet Abd Rabou und Radwan 2017, 1047–1061. Datteln werden hier in verschiedene Backprodukte eingearbeitet, aber auch in Form von Marmelade und Pulver vermarktet. Zur Dattel im Alten Ägypten siehe Gamer-Walbert 1962; zur Nutzung der Dattel im 19. Jh. siehe Vincenti 1879, 637–660.

⁷³ Franke 2007, 171–172; Germer 2008, 315; Baliga et al. 2011; Ahmad Mohd Zain et al. 2022.

haben, dass unter der Vorstellung, dass angenommene Krankheitsstoffe ausgeschieden wurden, die Hoffnung auf einen Heilungserfolg wuchs. Dieser Placeboeffekt kann wiederum mögliche immunstimulierende Effekte ausgelöst haben. Zudem sorgte der hohe Zuckergehalt dafür, dass der Körper notwendige Energie sehr schnell erhielt, was gerade im Krankheitsfall wichtig ist.

Enthaltene sekundäre Pflanzenstoffe in der Dattel, wie Phenole, Sterole, Carotinoiden, Anthocyane, Procyanidine und Flavonoiden, sorgen für Bioaktivitäten, denen in den letzten Jahren verstärkt nachgegangen wurde. So wurden für einige Extrakte antioxidative, entzündungshemmende, antivirale, fungizide und auch antibakterielle Wirkungen aufgezeigt.⁷⁴ Klinische Studien stehen hierzu allerdings noch aus. Sehr fraglich ist zudem, ob diese Stoffe auch im Backprodukt noch enthalten sind.

Eine pharmakologische Wirkung von Eb 313 gegen Husten oder bei schweren Bronchial- oder Lungeninfekten würde man nach jetzigem Stand der Kenntnis nur aufgrund der hohen Zuckermengen der Gesamtrezeptur annehmen. Dabei erzielt das Elektuarium seine Wirkung vorrangig wegen der antibakteriellen, antiseptischen und entzündungshemmenden Wirkungen des Honigs. Honig verfügt neben einer hohen Konzentration an Zuckern über einen niedrigen pH-Wert, antioxidativ wirkende Flavonoide und das Enzym Glucoseoxidase, das bei der Umwandlung der Glucose das desinfizierende Wasserstoffperoxid entstehen lässt.⁷⁵ Da Honig erst nach dem Backvorgang in das Produkt eingearbeitet wurde, sind diese Wirkstoffe erhalten geblieben. So wie heute bonbonartige Arzneiformen auf Honig- oder Zuckerbasis zudem dafür sorgen, dass Reizungen in Mund und Hals verschwinden, kann auch Eb 313 reizstillend wirken. Eine Anwendung als Elektuarium ist aus diesem Grunde besonders sinnvoll.

Nochmals zu betonen ist aber die Stärkung, die aus der Einnahme einer Kombination des vermengten Dattelfladens mit Honig und Rinderfett erwächst und die eine weitere wichtige Wirkung des Arzneimittels ausgemacht hat. Damit geht dieses Elektuarium letztlich über das Niveau eines einfachen Hustenbonbons hinaus.

Wenn auch der Nutzen von Eb 313 bei Husten und für die ihn auslösenden Bronchial- und Lungeninfekte nicht allzu gezielt war, so liegt hier doch eine Rezeptur vor, die allgemein zur Stärkung, zur Reizstillung und zum leichten Laxieren beiträgt und dabei sehr schmackhaft ist.⁷⁶

⁷⁴ Ahmad Mohd Zain et al. 2022.

⁷⁵ Müller 2013, 97.

⁷⁶ Betrachtet man die anderen Rezepturen gegen Husten im Papyrus Ebers, so fällt auf, dass auch hier ungewöhnliche Gefäße zum Einsatz kommen, Backprozesse eine Rolle spielen können und Substanzen Verwendung finden, die zunächst nicht daran denken lassen, dass ihre Wirkung gegen Husten über die von einfachen Hustenbonbons aus Honig hinausgeht, so dass an ähnliche Konzepte der Heilung zu denken ist.

Literaturverzeichnis

- Abd Rabou, Abdel Fattah N. und Eqbal S. Radwan. 2017. „The Current Status of the Date Palm (*Phoenix dactylifera*) and its Uses in the Gaza Strip, Palestine“. *Biodiversitas* 18/3: 1047–1061. <https://doi.org/10.13057/biodiv/d180324>.
- Ahmad Mohd Zain, Muhammad Rajaei et al. 2022. „Bioactivity and Pharmacological Potential of Date Palm (*Phoenix dactylifera* L.) Against Pandemic COVID-19: a Comprehensive Review“. *Applied Biochemistry and Biotechnology* 194: 4587–4624. <https://doi.org/10.1007/s12010-022-03952-2>.
- Al-Farsi, Mohamed, Cesarettin Alasalvar, Anne Morris, Mark Baron und Fereidoon Shahidi. 2005. „Compositional and Sensory Characteristics of Three Native Sun-Dried Date (*Phoenix dactylifera* L.). Varieties Grown in Oman“. *Journal of Agricultural and Food Chemistry* 53 (19): 7586–7591. <https://doi.org/10.1021/jf050578y>.
- Baliga, Manjeshwar, Bantwal Raghavendra Vittaldas Baliga, Shaun Mathew Kandathil, Harshith P. Bhat und Praveen Kumar Vayalil. 2011. „A Review of the Chemistry and Pharmacology of the Date Fruits (*Phoenix dactylifera* L.)“. *Food Research International* 44/7: 1812–1822. <https://doi.org/10.1016/j.foodres.2010.07.004>.
- Böck, Barbara. 2014. *The Healing Goddess Gula: Towards an Understanding of Ancient Babylonian Medicine*. Leiden, Boston: Brill.
- Charpentier, Gérard. 1981. *Recueil de matériaux épigraphiques relatifs à la botanique de l’Égypte antique*. Paris: Ed. Trismégiste.
- Darby, William J., Paul Ghalioungui und Louis Grivetti. 1977. *Food: The Gift of Osiris*. 2 Bde. London, New York, San Francisco: Acad. Press.
- Deines, Hildegard von, Hermann Grapow und Wolfhart Westendorf. 1958. *Übersetzung der medizinischen Texte*. 2 Bde. Grundriss der Medizin der alten Ägypter 4. Berlin. Akademie-Verlag.
- Deines, Hildegard von und Hermann Grapow. 1959. *Wörterbuch der ägyptischen Drogenamen*. Grundriss der Medizin der alten Ägypter 6. Berlin: Akademie-Verlag.
- Deines, Hildegard von und Wolfhart Westendorf. 1961. *Wörterbuch der medizinischen Texte*. Teil 1. Grundriss der Medizin der alten Ägypter 7/1. Berlin. Akademie-Verlag.
- Deines, Hildegard von und Wolfhart Westendorf. 1962. *Wörterbuch der medizinischen Texte*. Teil 2. Grundriss der Medizin der alten Ägypter 7/2. Berlin. Akademie-Verlag.
- Ebbell, Bendix. 1939. *Die altägyptische Chirurgie. Die chirurgischen Abschnitte der Papyrus E. Smith und Papyrus Ebers*. Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. II. Hist.-Filos. Klasse 1939. Oslo: Dybwad.
- Franke, Wolfgang. 2007. *Nutzpflanzenkunde*. Neu bearbeitet von Reinhard Lieberei und Christoph Reisdorff. 7. Auflage. Stuttgart: Thieme Verlag.
- Gamer-Wallert, Ingrid. 1962. *Die Palmen im alten Ägypten. Eine Untersuchung ihrer praktischen, symbolischen und religiösen Bedeutung*. Münchner ägyptologische Studien 1. Berlin: Hessling.
- Gardiner, Alan H. 1957. *Egyptian Grammar: Being an Introduction to the Study of Hieroglyphs*. 3. verb. Aufl. London: Oxford University Press.
- Geller, Mark J. 2001–2002. „West Meets East. Early Greek and Babylonian Diagnosis“. *Archiv für Orientforschung* 48/49: 50–75.

- Germer, Renate. 1979. „Untersuchung über Arzneipflanzen im alten Ägypten“. Diss. Hamburg.
- Germer, Renate. 2008. *Handbuch der altägyptischen Heilpflanzen*. Philippika 21. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Goltz, Dietlinde. 1976. *Mittelalterliche Pharmazie und Medizin: dargestellt an Geschichte und Inhalt des Antidotarium Nicolai, mit einem Nachdruck der Druckfassung von 1471*. Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Neue Folge 44. Stuttgart: Wiss. Verlagsgesellschaft.
- Grandet, Pierre. 1994. *Le Papyrus Harris I (BM 9999)*. 2 Bde. Bibliothèque d'Étude 109. Le Caire: Institut Français d'Archéologie Orientale.
- Grapow, Hermann. 1956a. *Die medizinischen Texte in hieroglyphischer Umschreibung autographiert*. Grundriss der Medizin der alten Ägypter 5. Berlin: Akademie-Verlag.
- Grapow, Hermann. 1956b. *Kranker, Krankheiten und Arzt*. Grundriss der Medizin der alten Ägypter 3. Berlin: Akademie-Verlag.
- Joachim, Heinrich. 1890. *Papyrus Ebers – Das älteste Buch über Heilkunde*. Berlin: Reimer. [Photomechanischer Nachdruck Berlin: De Gruyter 1973.]
- Johnson, J. Cole. 2015. „Depersonalized Case Histories in the Babylonian Therapeutic Compendia“. In *In the Wake of the Compendia. Infrastructural Contexts and the Licensing of Empiricism in Ancient and Medieval Mesopotamia*, herausgegeben von J. Cole Johnson, 289–315. Science, Technology, and Medicine in Ancient Cultures 3. Berlin: De Gruyter.
- Lalanne, Bernard und Gérard Métra. 2017. *Le texte médical du Papyrus Ebers. Transcription hiéroglyphique, translittération, traduction, glossaire et index*. Langues et cultures anciennes 28. Brüssel: Editions Safran.
- Moussa, Ahmed M. und Hartwig Altenmüller. 1977. *Das Grab des Nianchnum und Chnum-hotep*. Archäologische Veröffentlichungen 21. Mainz: von Zabern.
- Müller, Johannes. 2013. *Pflanzen zur Wundbehandlung aus mittelalterlichen arabischen Schriften in der europäischen Tradition*. Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie 100. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlags-Gesellschaft.
- Nicholson, Paul T. und Ian Shaw (Hrsg.). 2000. *Ancient Egyptian Materials and Technology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pommerening, Tanja. 2003. „Altägyptische Rezepturen metrologisch neu interpretiert“. *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 26: 1–16.
- Pommerening, Tanja. 2005. *Die altägyptischen Hohlmaße*. Studien zur altägyptischen Kultur, Beihefte 10. Hamburg: Buske.
- Pommerening, Tanja. 2016. „Heilkundliche Texte aus dem Alten Ägypten: Vorschläge zur Kommentierung und Übersetzung“. In *Translating Writings of Early Scholars in the Ancient Near East, Egypt, Greece and Rome. Methodological Aspects with Examples*, herausgegeben von Annette Imhausen und Tanja Pommerening, 175–280. Beiträge zur Altertumskunde 344. Berlin und New York: De Gruyter.
- Pommerening, Tanja. 2017a. „Medical Re-enactments: Ancient Egyptian Prescriptions from an Emic View“. In *Proceedings of the XIth Congress of Egyptologists, Florence, Italy, 23.–30.08.2015*, herausgegeben von Gloria Rosati und Maria Cristina Guidotti, 519–526. Oxford: Archaeopress.

- Pommerening, Tanja. 2017b. „Classification in Ancient Egyptian Medical Formulae and its Role in Re-Discovering Comprehensive and Specific Concepts of Drugs and Effects“. In *Classification from Antiquity to Modern Times. Sources, Methods, and Theories from an Interdisciplinary Perspective*, herausgegeben von Tanja Pommerening und Walter Bisang, 167–195. Berlin und Boston: De Gruyter.
- Pommerening, Tanja. 2019. „Ein Elixier der Jugend: Papyrus Edwin Smith Vso 4,9–5,10“. *Medicina nei Secoli* 31/3: 447–484.
- Pommerening, Tanja et al. 2002. *Altägyptische Arzneimittel nach Originalrezepten hergestellt, aus heutiger Sicht beurteilt*, Teil 1–3 (drei Poster). Pharmaziehistorische Biennale, 26.–29.4.2002, Karlsruhe.
- Popko, Lutz. 2021. „Texte und Übersetzung des Papyrus“. In *Papyrus Ebers. Die größte Schriftrolle zur altägyptischen Heilkunst*, von Lutz Popko, Reinhold Scholl und Ulrich Johannes Schneider, 54–257. Darmstadt: wbg Edition.
- Popko, Lutz. 2022. „pEbers 53,1-55,1“. In *Thesaurus Linguae Aegyptiae*. Korpus-Ausgabe 17, Web-App-Version 2.01, 15.12.2022, herausgegeben von Tonio Sebastian Richter und Daniel A. Werning im Auftrag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und Hans-Werner Fischer-Elfert und Peter Dils im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de/sentence/ICABZXz65QmUq0a9rWjL3KKONZE> (Zugriff am: 30.12.2022).
- Quack, Joachim Friedrich. 2016. „Zur Frage der botanischen Natur des *b;k*-Baumes und des von ihm gewonnenen Öls mit einem Anhang: pBM 10085 „2–3“ rekto. Ein schnippischer Dialog zwischen Mann und Frau?“. In *Rich and Great. Studies in Honour of Anthony J. Spalinger on the Occasion of his 70th Feast of Thot*, herausgegeben von Renata Landgráfová und Jana Mynářová, 275–290. Prague: Charles University in Prague, Faculty of Arts.
- Schiaparelli, Ernesto. 1927. *La tomba intatta dell'architetto Cha nella necropoli di Tebe*. Turin: Casa Editrice Giovanni Chiantore.
- Schwechler, Coralie. 2020. *Les noms des pains en Égypte ancienne. Étude lexicologique*. Studien zur Altägyptischen Kultur, Beihefte 22. Hamburg: Buske.
- Sethe, Kurt und Wolfgang Helck. 1906–1958. *Urkunden der 18. Dynastie*. Urkunden des ägyptischen Altertums 4. Leipzig: Hinrichs; Berlin: Akademie-Verlag.
- Shahat, Amr Khalaf. 2019. „An Archaeobotanical Study of the Food in the Tomb of Kha and Merit“. *Backdirt, Cotsen Institute of Archaeology UCLA Field Journal*: 68–71.
- Stern, Svenja. 2022. „Untersuchungen zu den Gefäßzeichen im Papyrus Ebers“. Unpubl. Masterarbeit. Mainz.
- Thesaurus Linguae Aegyptiae. <https://thesaurus-linguae-aegyptiae.de> (Zugriff Dezember 2022).
- Vartavan, Christian de, Arminee Arakelyan und Asensi Amorós. 2010. *Codex of Ancient Egyptian Plant Remains = Codex des restes végétaux de l'Égypte ancienne*. 2. Auflage. London: SAIS Academic Books.
- Verhoeven, Ursula. 1984. *Grillen, Kochen, Backen im Alltag und im Ritual Altägyptens. Ein lexikographischer Beitrag*. Rites égyptiens 4. Bruxelles: Fondation Egyptologique Reine Elisabeth.
- Vincenti, Carl Ritter von. 1879. „Die Dattelpalme, ein Lebensbaum“. *Schriften des Vereines zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien* 19: 637–660.

- Weber, Anke. 2020. „ÜBERlebensmittel. Die Darstellung von Opfergaben auf den Opfertischen in Theben-West unter besonderer Berücksichtigung ihrer symbolischen Bedeutung und der Opfertischszene“. Diss. phil. Berlin. <https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/27487>.
- Westendorf, Wolfhart. 1974. „Papyrus Berlin 10456. Ein Fragment des wiederentdeckten medizinischen Papyrus Rubensohn“. In *Festschrift zum 150jährigen Bestehen des Berliner Ägyptischen Museums*, herausgegeben vom Ägyptischen Museum und Papyrussammlung (Ost-Berlin), 247–254 und Tf. 33. Mitteilungen aus der Ägyptischen Sammlung 8. Berlin: Akademie-Verlag.
- Westendorf, Wolfhart. 1999. *Handbuch der altägyptischen Medizin*. 2 Bde. Handbuch der Orientalistik. Erste Abteilung. Der Nahe und mittlere Osten 36. Leiden: Brill.
- Wreszinski, Walter. 1913. *Der Papyrus Ebers: Umschrift, Übersetzung und Kommentar*. Die Medizin der alten Ägypter 3. Leipzig: Hinrichs.

Kochen fern der Heimat

Gedanken zu einem bestimmten Kochtopftyp aus Tell el-Dab‘a

Silvia Prell 

1 Einleitung

Tell el-Dab‘a, das spätere Avaris und Hauptstadt der 14. und 15. Dynastie in der 2. Zwischenzeit, war schon im Mittleren Reich ein bedeutendes Handelszentrum und Umschlagplatz für Waren aus Nubien, Ägypten, Zypern und der Levante (Abb. 1). Zunächst aus, wohl vom ägyptischen Staat initiierten, planmäßig angelegten Siedlungen bestehend,¹ ließen sich hier am Ende der 12. Dynastie vermehrt ausländische Migranten nieder, die als Händler, Handwerker, Seefahrer und Expeditionsleiter ihr täglich Brot verdienten und eine hybride ägypto-levantinische Kultur in einem bedeutenden Handelszentrum seiner Zeit erschufen.² Man kann sich kaum vorstellen, wie multikulturell das Leben in der Stadt zu dieser Zeit gewesen sein mag.³ Die Prominenz des Ortes als Hafenstadt bereits im Mittleren Reich, führte dazu, dass sie nach deren Machtergreifung von den Königen der 14. und 15. Dynastie (letztere die so genannten Hyksosherren) als Residenzhauptstadt ausgebaut wurde.⁴ Den archäologischen Relikten zufolge hatten die zu Beginn der Mittleren Bronzezeit zugewanderten Bevölkerungsgruppen ihre Wurzeln zumindest teilweise im Nahen Osten,⁵

¹ Czerny 2015; 1999.

² Für einen Überblick zur Geschichte des Grabungsplatzes vgl. Bietak 2010; 1996; Mourad 2021, 47–72; 2015, 22–43.

³ Bietak 2018; Bader 2013.

⁴ Zum hyksoszeitlichen Palast in Areal F/II vgl. Bietak et al. 2012/2013; Bietak und Forstner-Müller 2009. Womöglich diente die Stadt auch schon der 14. Dynastie als Residenz, worauf ein abgebrannter Palast unterhalb des hyksoszeitlichen Palastes in Areal F/II hindeutet, der in diese Zeit datiert, s. Bietak et al. 2012/2013, 32–36. Vgl. auch Bietak 2022; 1984.

⁵ Für einen Überblick über die ausländischen Kulturelemente vgl. z. B. Prell 2021; 2020; 2019; Bietak 2021; 2019; Bietak und Aston 2012; Doumet-Serhal und Kopetzky 2011/2012; Bader 2011; Schiestl 2008; 2002; Philip 2006.



Abb. 1: Die Lage von Tell el-Dab'a im Ostdelta Ägyptens (© M. Bietak)

ihre genaue geographische Herkunft und die kulturelle und „ethnische“ Homogenität der migrierten Gruppen sind allerdings immer noch Gegenstand der Forschung.

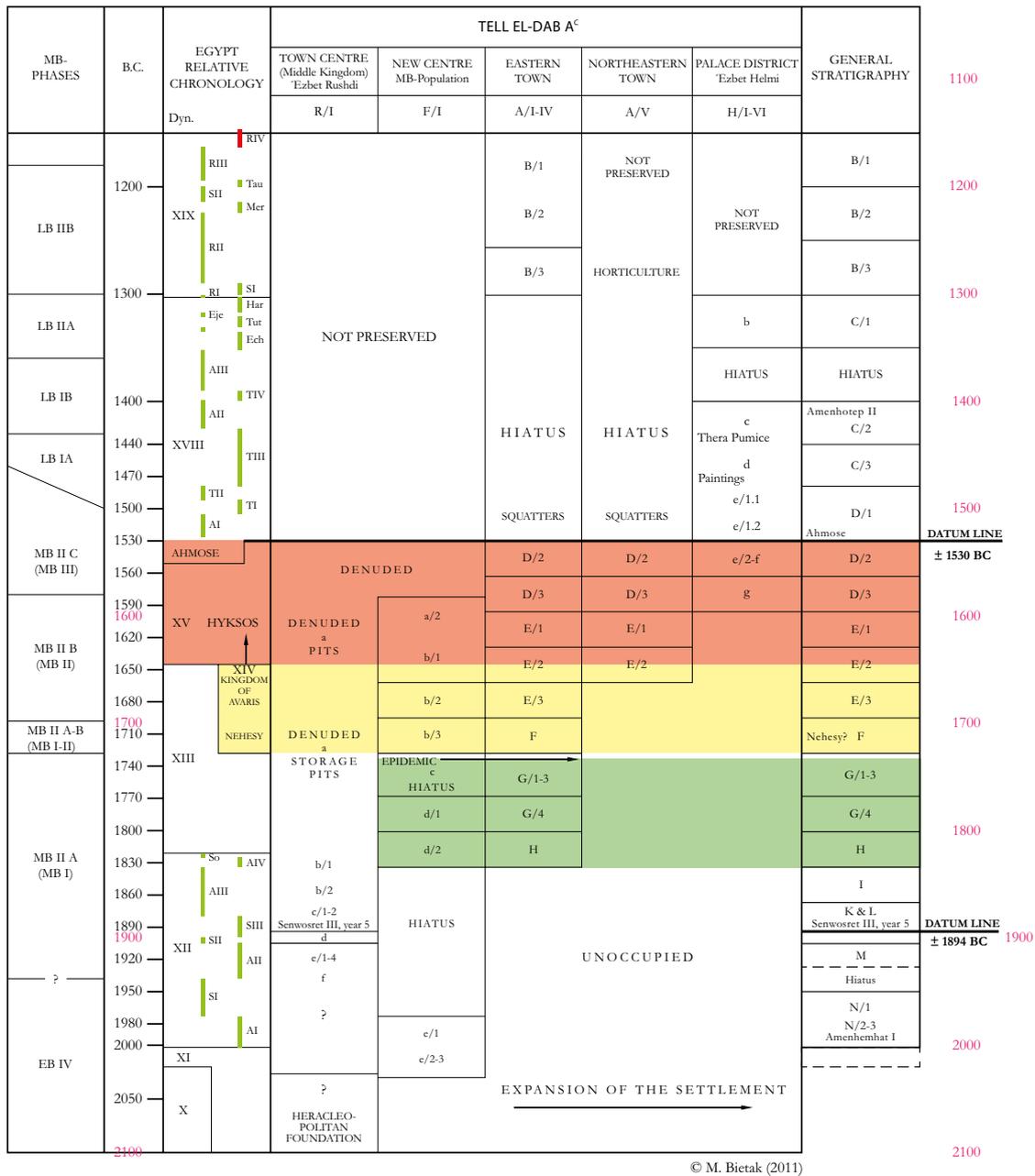
Die ersten Zuwanderer lassen sich in Tell el-Dab'a Stratum H (Mittlere Bronzezeit II A, folgend MBII A) fassen.⁶ In diesem Stratum tritt, wie auch im folgenden Stratum G (Abb. 2), ein bestimmter Typ eines von Hand gefertigten, nicht auf einer Töpferscheibe gedrehten Kochtopfes auf, der eindeutig nicht ägyptischen Ursprungs ist. Solche Kochtöpfe sind aus den Arealen A/II,⁷ A/IV und F/I⁸ bekannt, alle Objekte wurden in Siedlungsschichten angetroffen. Da sich die Dissertation von Ursula Verhoeven-van Elsbergen mit dem Thema

⁶ Vgl. z. B. Bader 2020; Bietak 1996, 10–21.

⁷ Bader 2011, 144, 146 mit Abb. 6.

⁸ Kopetzky 2010, 208, 213–214, 217, 249–252; Aston 2004, 156–158.

Kochen fern der Heimat



© M. Bietak (2011)

Abb. 2: Stratigraphie in Tell el-Dab'a mit den MBII A zeitlichen Straten H und G in grün, der 14. Dynastie in gelb und der 15. Dynastie (Hyksos Herrschaft) in rot (nach Bietak 2022, 234, Abb. 1)

„Grillen, Kochen und Backen“ beschäftigte,⁹ erschien es mir passend diese „ausländischen“ Kochtöpfe als Thema für einen Beitrag in ihrer Festschrift zu wählen.

Selbstverständlich ist die Aussage „pots equal people“ mit äußerster Vorsicht zu genießen, wie schon von zahlreichen Kollegen angemerkt wurde.¹⁰ Als persönliches Beispiel sei auf Kochtöpfe in meinem Familienbesitz, wie z. B. eine maghrebinische Couscouisière, eine spanische Paellapfanne oder eine französische Crêpespfanne verwiesen, die kaum meine Herkunft oder meine Wurzeln erhellen, und höchstens vorhandene Kontakte zu diesen Ländern widerspiegeln. Wahrscheinlich wäre der einst der Großmutter gehörige Einkochtopf diesbezüglich noch am aussagekräftigsten und zudem als Erbstück anzusehen. Trotz dieser in Betracht zu ziehenden Vorbehalte wurden die Belege für diese nicht-ägyptischen Kochtöpfe, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, zusammengetragen, um zu evaluieren, ob sie über die Provenienz ihrer Besitzer Auskunft erteilen können.

2 Handgemachte Kochtöpfe mit flachem Boden

2.1 Handgemachte Kochtöpfe mit flachem Boden in der Levante

Die handgemachten Kochtöpfe mit flachem Boden treten das erste Mal in der Frühbronzezeit IV (folgend FB IV¹¹) im heutigen Syrien sowie in Jordanien auf (Abb. 3).¹² Die frühen Belege in Megiddo, Jericho, Lachish und Tell Beit Mirsim werden in der Fachwelt kontrovers diskutiert.¹³ Da der Fundort ‘Aro‘er jedoch mit relativer Sicherheit in diese Zeitspanne zu datieren ist,¹⁴ mag auch an den anderen genannten Orten die ursprünglich von den Ausgräbern vorgenommene Datierung in diese Phase wieder in Betracht zu ziehen sein. Als nördlichster Fundort ist Tell Mastume anzuführen.¹⁵ Bis auf ein Beispiel aus Mu‘amariyeh¹⁶ weisen sie keine Durchlochung bzw. nicht durchgängige Perforation auf, wie es für einen Teil der handgemachten Kochtöpfe der MBZ typisch ist (vgl. Kap. 2.2). Wie Bader bereits bemerkte,¹⁷ sehen die frühen syrischen Kochtöpfe anders aus als die in der MBZ verbreiteten Typen, doch sind aus Kom Masek Funde belegt, die mit der umlaufenden, mit Fingerdruckspuren versehenen Leiste den späteren Typen der MBZ schon recht nahe

⁹ Verhoeven 1984.

¹⁰ Bader 2021, 76–77; Matić 2020, 26–27; Raue 2019, 293; Budka 2018, 149–150; Liszka 2015; Bunimovitz und Yasur-Landau 1996; alle mit weiterführender Literatur.

¹¹ In der südlichen Levante als „Intermediate Bronze Age“ (IBA) bezeichnet.

¹² Kom Chraja und Kom Masek: Nicolle 2002, 57, Taf. XXII.8–18; Yabroud: Braemer 2002, 18, Taf. IV.21; Tell Iktanu: Prag 1974, 90, Abb. 7.5 und 7.

¹³ Für eine Diskussion vgl. z. B. Berelov 2006, 84; Dever 1970, 159, Fn. 64 und 65. Yasur-Landau 2012, 50 glaubt ebenfalls an eine Kontinuität ab der FB IV, so auch Zelin 2000, I.

¹⁴ Dever 1974, 41, der sich hier auch für die Exemplare aus Lachish als in FB IV datierend ausspricht.

¹⁵ Egami 1983, Abb. 4.14 (Kochtopf mit Griffen = Typ IV, s. Kap. 2.2).

¹⁶ Prag 1971, 179, Abb. 39.11.

¹⁷ Bader 2011, 144.



Abb. 3: Kartierung der handgemachten Kochtöpfe mit flachem Boden in FB IV (S. Prell)

kommen.¹⁸ Auch die Funde in der südlichen Levante lassen bereits Ähnlichkeiten zu den später aufkommenden Typen erkennen (Abb. 4). Zu Beginn der MBZ treten handgemachte Kochtöpfe mit flachem Boden nun relativ häufig auf, zeigen ein deutliches Cluster in der

¹⁸ Nicolle 2002, 57, Taf. XXII.9.

südlichen Levante, sind aber auch aus dem heutigen Libanon bekannt. Tell Arqa ist als nördlichster Fundort in dieser Zeitspanne anzusprechen, Jawa als östlichster (Abb. 5). Zu bemerken ist, dass sie sowohl an Fundorten im Inland, aber auch in den Küstenregionen zu belegen sind. In MBII B–C beschränkt sich ihr Auftreten auf die südliche Levante, zusätzlich tauchen sie erneut im Ostdelta Ägyptens, und zwar im Wadi Tumilat, aber nicht mehr in Tell el-Dab‘a auf. In den Küstenregionen sind solche Kochtöpfe jetzt interessanterweise überhaupt nicht mehr zu belegen (Abb. 6). Als nördlichster Fundort ist nun Hazor anzuführen,¹⁹ als östlichster Khirbet el-Umbashi. Womöglich zeichnet sich hier tatsächlich der häufig postulierte Umstand ab, dass die Fertiger und Benutzer solcher Kochtöpfe sich auf den Landrouten bewegten und sozusagen ein semi-nomadisches Leben führten,²⁰ was sich zumindest für die späte MBZ abzuzeichnen scheint.

Größtenteils wurden die Kochtöpfe lokal vor Ort hergestellt,²¹ aufgrund ihres Variantenreichtums womöglich sogar in den einzelnen Haushalten.²² In Tell el-Dab‘a findet sich allerdings auch ein mittels Neutronenaktivierungsanalyse (NAA) belegter Import aus der nördlichen Levante (s. Kap. 2.3).²³ Sie wurden per Hand aufgewulstet und nicht auf einem drehbaren Untersatz gefertigt – lediglich aus Ashkelon,²⁴ Nahal Guvrin²⁵ und evtl. Lachish²⁶ sind Exemplare bekannt, welche die Form imitieren, aber auf einer Drehscheibe gefertigt wurden.²⁷ Die genaue Funktion dieser Kochtöpfe ist unklar, „Grillen, Kochen, Backen“,²⁸ alles wird in der Literatur als mögliche Funktion für diesen Gefäßstyp angeführt. Ihre geschwärzten Unterseiten und Wandungen machen jedenfalls deutlich, dass sie mit

¹⁹ Dies könnte als Hinweis darauf zu werten sein, dass die aus Altgrabungen stammenden Funde aus Baalbek eher in MBII A zu datieren sein könnten.

²⁰ Aston 2004, 156 mit Anm. 715; 2002, 45; Zelin 2000, III–IV; Bietak 1997, 97; Holladay 1997, 190; Oren 1997, 279. Für eine kurze Diskussion s. Klassen 2015, 30–31.

²¹ Klassen 2015, 26. Vgl. auch McGovern 2000, 66 oder Redmount 1995, 71. Maeir 2007, 260 geht aufgrund von Neutronenaktivierungsanalysen (NAA) jedoch davon aus, dass die Produktionsstätten limitiert waren, also nicht jeder Haushalt sein eigenes Kochgeschirr fertigte, s. auch Maeir und Yellin 2007, 559; Master 2011, 258 oder Philip und Badreshany 2020, 289.

²² Ilan und Marcus 2019, 14.

²³ Kopetzky 2010, 249; Aston 2002, 46, 75, Abb. 11.1; McGovern 2000, 66. Ein weiterer Kochtopf könnte wegen der Magerung mit Basalt ebenfalls ein Import sein, s. Pape 1991, 65 (Inventarnummer nicht angegeben). Cohen-Weinberger und Goren 2004, 92, Nr. 21 listen noch K3321 IV-2-3 (Stratum H) als Import von der Mount Carmel Region, die Scherbe konnte auf den Konvolutkarten jedoch nicht identifiziert werden – der Befund ist also als unsicher zu bezeichnen.

²⁴ Stager et al. 2018, 154, Abb. 4.42.

²⁵ Nahshoni 2011, Abb. 17.1–4.

²⁶ Die bei Singer-Avitz 2004, Abb. 16.5.12 und 16.9.15 abgebildeten Kochtöpfe scheinen zwar rein visuell typologisch zugehörig, doch drückt sie explizit ihr Erstaunen über das Fehlen von handgemachten Kochtöpfen aus (Singer-Avitz 2004, 916).

²⁷ S. auch Bonfil 2019, 83. Wenn man die Objekte anderer Grabungsstätten erneut in Augenschein nehmen würde, würden evtl. weitere auf der Scheibe gedrehte „Imitationen“ bekannt werden.

²⁸ London 2016, 197; Klassen 2015, 29–30; Maeir 2007, 260. Aufgrund der Perforation des Randes einiger Exemplare nimmt Albright 1932 eine Funktion als „Dampfgarer“ an, da der Dampf durch eben diese Löcher entweichen konnte, s. Albright 1932, 11. Charaf 2021, 205 zieht eine Funktion der Durchlochungen zwecks Aufhängung des Gefäßes an Stricken in Betracht.

Kochen fern der Heimat

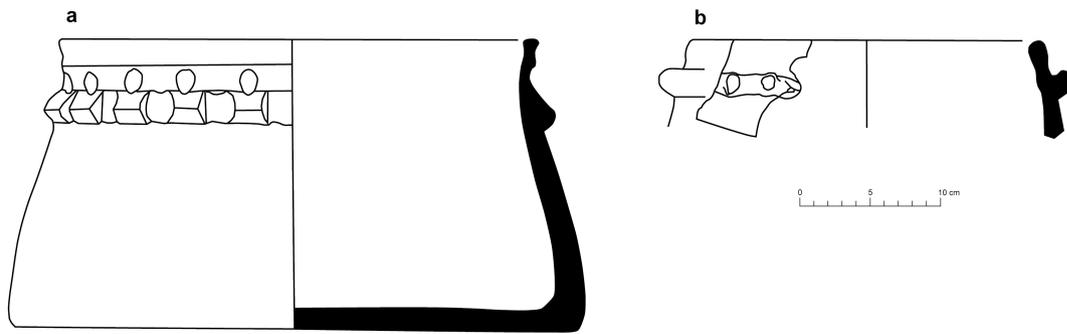


Abb. 4: Handgemachte Kochtöpfe aus ‘Aro‘er (a) und Kom Massek (b); Zeichnung S. Prell nach Olávarri 1969, Abb. 5.12 und Nicolle 2002, Taf. XXII.9

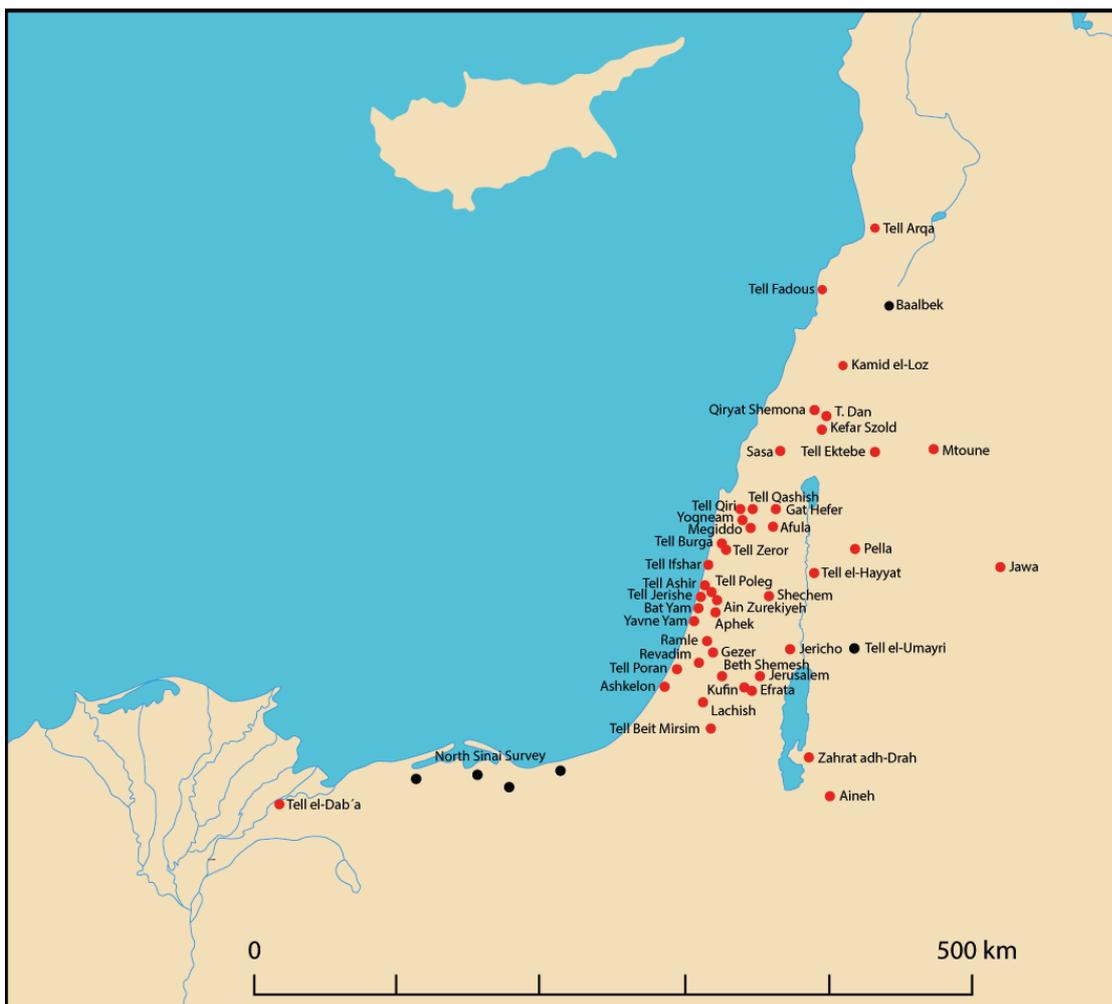


Abb. 5: Kartierung der handgemachten Kochtöpfe mit flachem Boden in MII A–B (schwarz: Datierung unklar); S. Prell

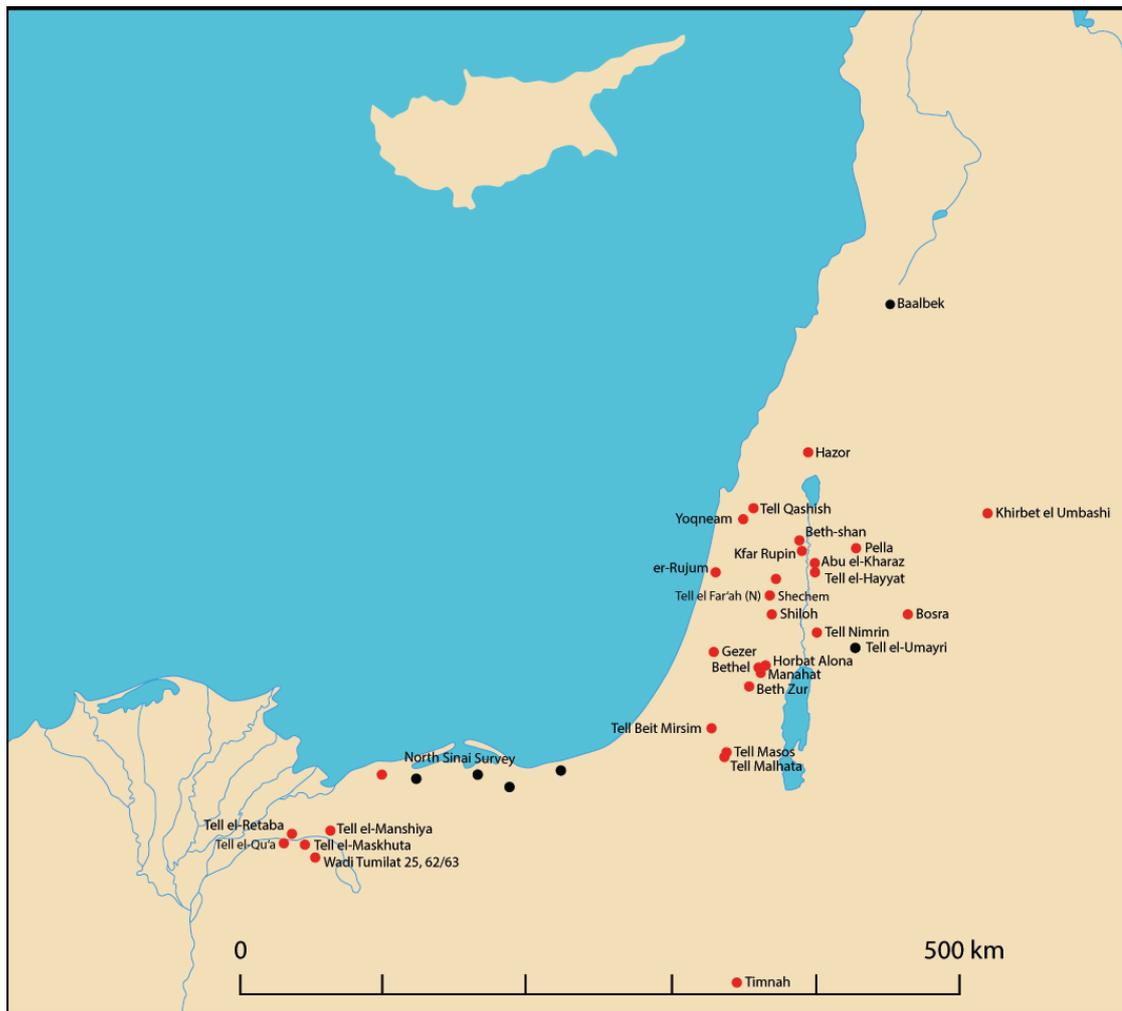


Abb. 6: Kartierung der handgemachten Kochtöpfe mit flachem Boden in MII B–C (schwarz: Datierung unklar); S. Prell

Hitze und Feuer in Berührung kamen.²⁹ Da kugelige Kochtöpfe zeitgleich in Verwendung waren, scheinen die Formen für voneinander abweichende Garungsvorgänge verwendet worden zu sein.³⁰

Vollständige Objekte bzw. sogar vollständige Profile sind relativ selten, da nahezu alle Beispiele aus Siedlungskontexten stammen – lediglich in Kefar Szold,³¹ Tell el-Maskhuta,³²

²⁹ Bader 2021, 77; Kopetzky 2010, 217; Zelin 2000, IV.

³⁰ Klassen 2015, 30; Berelov 2006, 86; Stager 2002, 355. Allerdings gilt zu beachten, dass dies nicht für alle Fundorte gilt – in Tell el-Hayyat sind handgemachte Kochtöpfe in MBII A der einzig auftretende Typ, erst am Übergang von MBII A zu MBII B sind hier auch andere Kochtöpfe bekannt (Falconer und Magness-Gardiner 1984, 62).

³¹ Ilan und Marcus 2019, 14, Taf. 1.2.12:8. Vgl. auch Epstein 1974, 19, Abb. 4.7 und 9.

³² Klassen 2015, 22.

Efrata,³³ Jerusalem³⁴ und Khirbet Kufin³⁵ sind solche handgemachten Kochtöpfe auch aus Gräbern bekannt, aber auch hier häufig fragmentiert, was darauf hindeuten könnte, dass sie erst sekundär in die Grabanlagen gelangten.³⁶ Die östlichsten Belege für diesen Kochtopftyp, die in Qurayyah/Saudi Arabien gefunden wurden, stammen interessanterweise ebenfalls aus Gräbern.³⁷ Weitere, womöglich aus Gräbern herrührende Fragmente sind aus Megiddo bekannt,³⁸ ihr Grabzusammenhang ist allerdings als unsicher zu bezeichnen.³⁹

2.2 Versuch einer Typologie

Die Erstellung einer Typologie dieser Kochtöpfe kann nur mit größter Vorsicht vorgenommen werden, da dafür grundsätzlich sämtliche noch zugängliche Scherben erneut gesichtet werden müssten. Zusätzlich haben sich bereits andere Autoren ausführlich mit diesem Kochtopftyp beschäftigt.⁴⁰ Des Weiteren sind diese Gefäße relativ starken zeitlichen und vor allem auch örtlichen Variationen unterworfen,⁴¹ deren genaue Untersuchung im Rahmen dieses Artikels zu weit führen würde. Eine vorläufige Typologie wurde jedoch zumindest angestrebt, da sich bestehende Typologien meist nur mit Gefäßen befassen, die innerhalb einer bestimmten Grabungsstätte bzw. Mikroregion zutage getreten sind.⁴² Nach Sichtung der Belege wurde eine als vorläufig zu betrachtende Klassifizierung erstellt, die folgend mit bereits bestehenden Typologien verglichen wurde, wobei sich herausstellte, dass die Autorin ähnliche Kriterien ansetzt, wie sie schon von Kenyon und Holland für Jericho vorgelegt wurden.⁴³

Gemein ist den Kochtöpfen, dass sie in der Regel von Hand aufgewulstet wurden und einen flachen Boden besitzen. Eine Verzierung mit umlaufenden Finger- oder Holzstababdrücken,⁴⁴ wobei letztere manchmal die Wandung des Gefäßes durchstechen können, ist nicht bei allen Exemplaren vorhanden. Häufiger treten auch plastische Verzierungen auf, die zumeist aus aufgesetzten, den Topf umlaufenden, erhabenen Leisten bestehen, die verschieden oder auch gar nicht dekoriert sein können.⁴⁵ Ob die Holzstababdrücke die Wandung vollständig perforieren oder nicht, bzw. gar nicht auftreten, wurde von Albright

³³ Gonen 2001, 36–37, Abb. 23.9, 44–45, Abb. 27.10.

³⁴ Prag 1991, 130–131, Abb. 1.1–9 und 2–10.

³⁵ Smith 1962, Taf. XVII.31.

³⁶ Kochtöpfe sind insgesamt selten in Gräbern belegt. Zu einem „hole mouth cooking pot“ in Grab G in Tirzah vgl. Cole 1984, 64; zu einem weiteren in Grab 494 in Aphek s. Beck 1975, Abb. 1.1.

³⁷ Luciani und Alsaud 2020, 61. Karin Kopetzky sei für diesen Hinweis gedankt.

³⁸ Loud 1948, Taf. 15.19, 30.5.

³⁹ Kopetzky 2010, 250.

⁴⁰ Bader 2021; Klassen 2015; Kopetzky 2010, 249–253; Berelov 2006; Aston 2004; 2002; Zelin 2000; Redmount 1995 alle mit weiterführender Literatur. Vgl. auch Cole 1984; Kenyon und Holland 1982; Albright 1932.

⁴¹ Klassen 2015, 11–12.

⁴² Z. B. Klassen 2015; Kopetzky 2010, 249–253; Maeir 2007, 258–261; Berelov 2006, 69–72; Aston 2004, 156–159; Cole 1984, 61–63; Kenyon und Holland 1982, 364–376; Albright 1932.

⁴³ Kenyon und Holland 1982, 364–376.

⁴⁴ Klassen 2015, 12–13.

⁴⁵ Klassen 2015, 13.

als chronologisches Merkmal angesehen,⁴⁶ des Weiteren habe sich die Leistenverzierung mit Fingerdruckspuren aufgrund des Wegfallens der Perforation im Verlauf der MBZ näher an den Rand des Topfes verschoben.⁴⁷ Womöglich wurden die „Dampflöcher“ nun am Deckel angebracht.⁴⁸ Doch z. B. in Schechem zeigt sich, dass die vermeintlich auf MBII A beschränkten Formen (Cole Cf A.2 und A.3) gemeinsam mit Cf B.3 zumindest noch in frühen MBII B Kontexten auftreten können,⁴⁹ während Form Cf B.4, bei der die Dekoration sich direkt unterhalb des Randes befindet, zumindest in Shechem auf MBII C beschränkt zu sein scheint.⁵⁰ Auch Kenyon und Holland setzten die Höhe der angebrachten Leiste als chronologisches Merkmal an, das sich allerdings nur bedingt anwenden lässt. Zwar ist es wahr, dass die Anbringung der Leiste direkt unterhalb des Randes, dann zumeist ohne Perforation der Wandung, in MBII B–C häufiger auftritt,⁵¹ doch sind auch schon Exemplare aus MBII A bekannt, bei denen die Leiste relativ hoch angesetzt ist.⁵² Auch in Jericho treten die meisten von Kenyon und Holland klassifizierten Typen in der gesamten MBZ auf.⁵³ Ähnliches lässt sich auch für einige andere Fundorte postulieren.⁵⁴ Deutlich ist auf alle Fälle, dass sich die von Albright und Cole vorgeschlagene, chronologische Klassifizierung nicht bestätigen lässt, wie auch schon andere Kollegen bemerkt haben.⁵⁵

Von der Autorin wird die folgende Typologie vorgeschlagen, die mit Sicherheit verfeinert werden könnte: Die Wandung der Kochtöpfe kann gerade verlaufen (Typ I), aber auch nach außen (Typ II) oder nach innen böschen (Typ III). Alle drei Typen treten im Verlauf der gesamten MBZ auf. Ein weiterer Typ IV mit Griffleisten ist selten (MBII A: Kamid el-Loz,⁵⁶ Tell Ektebe,⁵⁷ Jawa,⁵⁸ Quiryat Shemona,⁵⁹ Tell el-Hayyat;⁶⁰ MBII A–B: Tell el-

⁴⁶ Albright 1932: perforiert = MBII A (Cole 1984, 62, Typ Cf A.1); nicht die Wandung durchstoßend = Übergang MBII A–B (Cole 1984, 62, Typ Cf A.2); keine Holzstababdrücke = MBII B (Cole 1984, 62, Typ Cf A.3). Vgl. dazu auch Berelov 2006, 84–85. Perforationen und die Wandung nicht durchstoßende Stababdrücke können zudem an ein und demselben Gefäß auftreten, s. Edelstein 1998, 43.

⁴⁷ Albright 1932, 24 (Cole 1984, 62, Typ Cf B.1).

⁴⁸ Cole 1984, 62. Vgl. Loud 1948, Taf. 22.8.

⁴⁹ Cole 1984, 62 mit Abb. 15.

⁵⁰ Cole 1984, 63–64 mit Abb. 16.

⁵¹ Die Leiste direkt unterhalb des Randes wird auch von Cole 1984, 63 als erst spät in der MBZ auftretend angesehen.

⁵² Z. B. in Jericho selbst (Kenyon und Holland 1982, 366, Abb. 141, Typ I.B.5), Gezer (Macalister 1912, Taf. CXLVIII.24), Tell Beit Mirsim (Albright 1932, Taf. 41.6), Tell Burga (Kochavi, Beck und Gophna 1979, 146, Abb. 11.9) oder Tell el-Hayyat (Falconer und Magness-Gardiner 1984, Abb. 14.15).

⁵³ Lediglich ihr Typ I.B. (Kenyon und Holland 1982, 367) scheint sich ausschließlich auf MBII A zu beschränken.

⁵⁴ Vgl. Berelov 2006, 85–86 für eine ausführliche Diskussion.

⁵⁵ Z. B. Klassen 2015, 12–13; Maier 2007, 261.

⁵⁶ Marfoe 1995, 112, Abb. 62.2.

⁵⁷ Braemer und al-Maqdissi 2002, Taf. 7.1.

⁵⁸ Helms 1989, 153, Abb. 10.

⁵⁹ Yasur-Landau 2012, 50, Abb. 3.3.8.

⁶⁰ Falconer und Magness-Gardiner 1984, 59, Abb. 13.3.

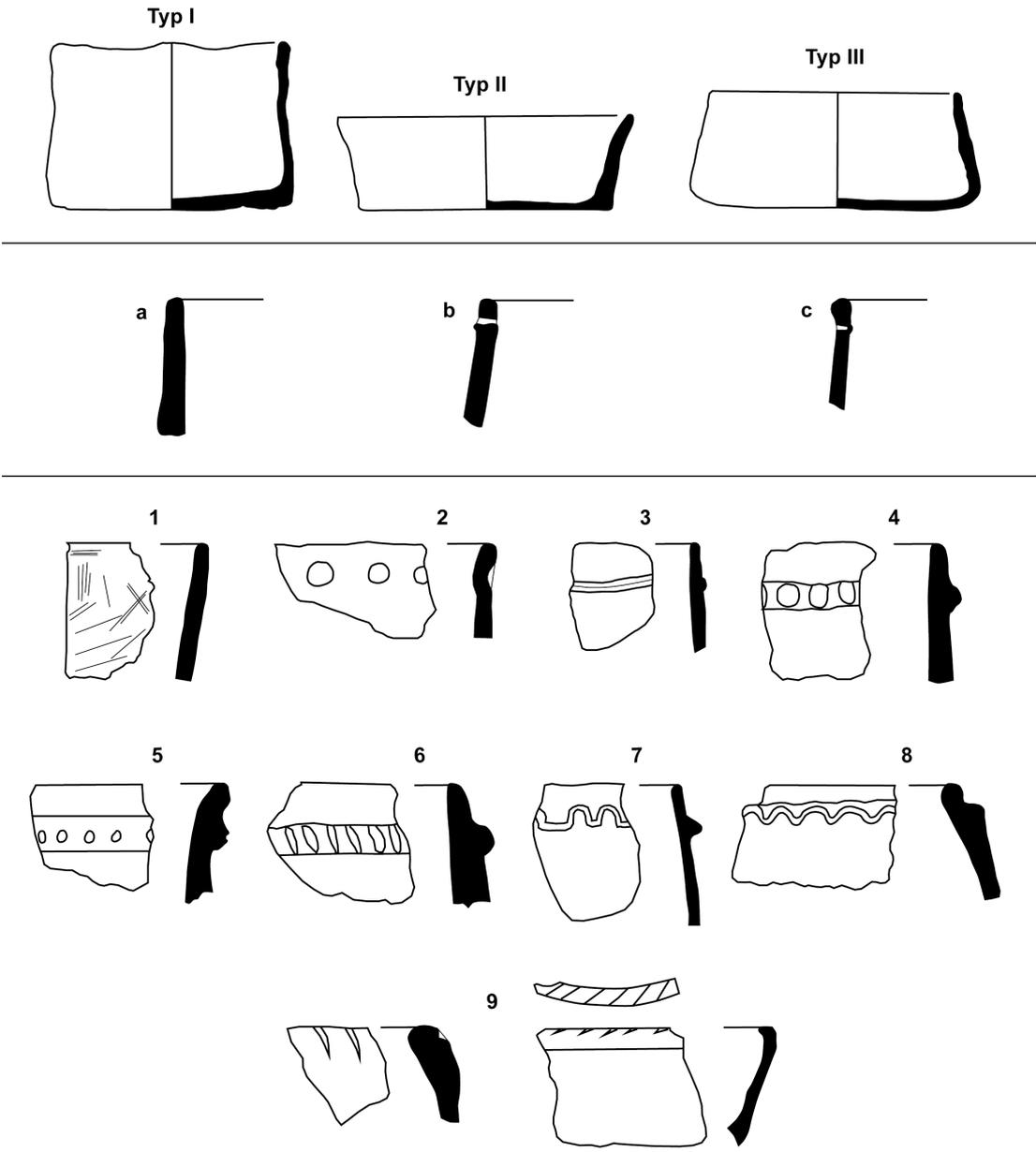


Abb. 7: Vorschlag einer Typologie für handgemachte Kochtöpfe mit flachem Boden (Zeichnung S. Prell)

Dab'a,⁶¹ Kefar Szold;⁶² MBII B: Bosra,⁶³ Tell Nimrim⁶⁴) und hat einen FB IV Vorläufer in Yabroud,⁶⁵ Tell Iktanu,⁶⁶ Kom Chraja,⁶⁷ Kom Masek⁶⁸ und Tell Mastume.⁶⁹ Des Weiteren können die Kochtöpfe nahe des Randes entweder nicht durchlocht sein (a), oder durchlocht (b) oder die Perforation ist nicht durchgängig (c). Alle drei Fälle treten bereits in MBII A auf und sind bis zum Ende der MBZ nachzuweisen, die Durchlochung ist also tatsächlich nicht, wie von Albright angenommen, als chronologisches Merkmal anzusehen.⁷⁰ Die Keramiken sind entweder unverziert (1), an Dekorationen (Abb. 7) können einfache Fingerdruckspuren (2), eine undekorierte Leiste (3), Leiste mit Fingerdruckspuren (4), Leiste mit Punktmuster (5), Leiste mit Kerben (6), Leiste mit mäanderartigem Muster (7), Leiste mit Wellenmuster (8) oder Kerben am oder auf dem Rand auftreten (9). Erschwert wird eine Typologie dadurch, dass Scherben, vor allem aus Altgrabungen, oftmals nur mittels eines Fotos veröffentlicht sind, was eine Typologisierung quasi unmöglich macht. Des Weiteren deuten Zeichnungen der Scherbenansichten häufig an, dass ein Kochtopf durchlocht ist, was jedoch nicht in die zugehörigen Profilzeichnungen eingeflossen ist, womit nicht entschieden werden kann, ob das Gefäß durchlocht oder nur teilweise perforiert ist.⁷¹ Die Kochtöpfe weisen zudem sehr unterschiedliche Durchmesser sowie Höhen auf, allein in Tell el-Dab'a variieren die Durchmesser von 17–47 cm, in Zahrat adh-Dhra' sogar von 18–60 cm.⁷² Wegen der Fertigung von Hand kann die Höhe der Wandung bei ein und demselben Topf stark variieren.⁷³ Erhaltene Profile weisen Höhen von 5 bis 34 cm auf, wobei beide Höhen Extremwerte und Ausnahmen darstellen. In MBII A–B sind die Kochtöpfe häufiger um die 18 cm hoch, während sie in MBII B–C nur noch selten eine Höhe von 15 cm überschreiten. Letzteres kann aufgrund der zumeist geringen Erhaltung der zerscherbten Exemplare, aus denen sich die ehemalige Höhe nicht mehr rekonstruieren lässt, jedoch nicht als sicheres chronologisches Kriterium angewendet werden.

Eine Vorstellung der vorhandenen Typen samt Kartierung würde im Rahmen dieses Artikels zu weit führen, da die Typen, wie bereits erwähnt, sehr zahlreich sind. Schon Falconer und Magness-Gardiner bemerkten für Tell el-Hayyat, dass: „...of the hundreds of cooking pot sherds from Tell el-Hayyat. [sic] Virtually no two are alike...“.⁷⁴ Zwar lassen sich durchaus verschiedene Trends in den Fundorten fassen, in Hazor z. B. treten Leisten

⁶¹ Kopetzky 2010, 214 (448).

⁶² Epstein 1974, 3*, Abb. 4.9.

⁶³ Braemer und al-Maqdissi 2002, 37, Taf. VII.2.

⁶⁴ Dornemann 1990, Abb. 8.5.

⁶⁵ Braemer 2002, 18, Taf. IV.21.

⁶⁶ Prag 1974, 90, Abb. 7.5.

⁶⁷ Nicolle 2002, 57, Taf. XXII.8.

⁶⁸ Nicolle 2002, 57, Taf. XXII.10.

⁶⁹ Egami 1983, Abb. 4.14.

⁷⁰ So auch schon Falconer und Berelov 2006, 49.

⁷¹ S. z. B. für Aphek: Yadin 2012, 113, Abb. 7.1.6–7 oder Beck 2000, Abb. 8.10.10.

⁷² Kopetzky 2010, 214, 217; Klassen 2015, 22.

⁷³ Als Beispiel s. Singer 1983, Taf. 129.5.

⁷⁴ Falconer und Magness-Gardiner 1984, 62.

auf, die aber niemals Fingerdruckspuren oder andere Verzierungen aufweisen,⁷⁵ die Betrachtung der handgemachten Kochtöpfe muss hier aber auf die in Tell el-Dab‘a zur Zeit der MBII A (Stratum H und G) auftretenden Typen beschränkt bleiben.

2.3 Handgemachte Kochtöpfe in Tell el-Dab‘a

Für diese Untersuchungen wurden 37 bereits anderweitig veröffentlichte Fragmente von handgemachten Kochtöpfen herangezogen, die sämtlich in die Straten H und G datieren (s. Tab. 1, Abb. 8).⁷⁶ Bei erneuter Durchsicht der im Rahmen der Grabungen über die Jahre hinweg erstellten Keramik-Konvolutkarten würden sicher noch viele weitere Stücke zutage treten. Bei drei Bodenstücken kann zwar der grundsätzliche Typ (I, II, III) angegeben werden, es lassen sich jedoch keine Aussagen betreffs der womöglich einst vorhandenen Dekoration oder Perforationen treffen. Für eine Scherbe (K995) war die Konvolutkarte nicht zugänglich, eine weitere konnte nicht mit Sicherheit auf den Konvolutkarten identifiziert werden. Für letztere (K3321 IV-2-3) ist dies bedauerlich, da es sich laut Cohen-Weinberger und Goren um einen Import aus der Mount Carmel Region handelt.⁷⁷ Außer diesem leider als unsicher anzusprechenden Exemplar ist lediglich ein weiterer importierter, handgemachter Kochtopf (K2817H) bekannt.⁷⁸

Tab. 1: Aus Tell el-Dab‘a stammende, handgemachte Kochtöpfe mit flachem Boden

TD Nr.	Areal	Typ	Phase	Bibliographie
769	A/II-m/10, Pl. 4–5	Boden (II)	G	McGovern 2000, 127, #JH 282
4223	F/I-i/22, Pl. 7	I.b.1	H	Aston 2004, 157
3445A	A/II-o/16, Pl. 4–5	I.c.1	G/1–3	Aston 2004, 157, Taf. 151
7940B	A/IV-h/4, Grube 12	II.b.4	G/1–3	Aston 2004, 158, Taf. 152
K0598	A/II-o/15, Pl. 4	I.c.3	G/4	McGovern 2000, 124, #JH 155
K0989	A/II-p/16, Pl. 3–4	I.c.1	G	Bader 2011, Abb. 6b
K0995 (1)	A/II-p/18, Pl. 2–3	?	G–H	McGovern 2000, 144, #JH 793

⁷⁵ Garfinkel und Greenberg 1997, 198, Abb. III.8.12; Yadin et al. 1958, Taf. C.12; Yadin et al. 1960, Taf. CX.24; Yadin et al. 1961, Taf. CLVI.24–25, CCXXXV.12–13; Bechar 2017, Abb. 7.11.1–2, 7.22.3, 7.31.12, 7.37.10–13, 7.38.4, 7.39.7, 7.43.11–12.

⁷⁶ Eine möglicherweise in Stratum F zu datierende Scherbe eines handgemachten Kochtopfes ist eher nicht diesem Stratum zuzuweisen, vgl. Kopetzky 2010, 214, Anm. 1679.

⁷⁷ Cohen-Weinberger und Goren 2004, 92, Nr. 21. Vgl. auch Fn. 23.

⁷⁸ Aston 2002, 45; 2004, 156–157. Importiert ist auch ein Kochtopf mit „gutter rim“ (K2587-35; Stratum G/1–3), s. Kopetzky 2010, 252. Ein importierter Kochtopf syrischen Typs (Inv.-Nr. 8564E, Stratum F) stammt laut den Untersuchungen aus dem östlichen Galiläa, dem Jarmuk, Akkar oder vom Mittleren Orontes – also auf alle Fälle aus der nördlichen Levante. Importiert wurden auch die Kochtöpfe K1898, K1967, K4128 und 8722A, s. Aston 2002, 46.

Silvia Prell

TD Nr.	Areal	Typ	Phase	Bibliographie
K1061	A/II-r/18, Pl. 3–4	I.a.2	G/1–3	Bader 2011, Abb. 6a
K1106	A/II-p/16, Pl. 2–3	I.c.1	G/1–3	Aston 2004, 157, Taf. 151
K1161	A/II-r/18, Pl. 3–4	I.c.1	G/1–3	Aston 2004, 157, Taf. 151
K1667	F/I-i/20, Pl. 3–4	I.c.3	H	Aston 2004, 157, Taf. 152
K2397	FI-i/23, Pl. 5–6	I.c.1	G/1–3	Aston 2004, 157, Taf. 151
K2771-13	F/I-k/20, Pl. (2)–3	I.a.1	G/1–3	Kopetzky 2010, 208 (421), Abb. 78
K2817H	F/I-l/20, Pl. 2–3	II.c.1	G/4	McGovern 2000, 123, JH 126; Aston 2004, Taf. 149; Kopetzky 2010, 54, Abb. 46
K2817J	F/I-l/20, Pl. 2–3	II.b.1	G/4	McGovern 2000, 123, JH 127; Aston 2004, Taf. 150
K2940	F/I-k/23, Pl. 7	I.b.1	H	Aston 2004, 157, Taf. 149
K3002	F/I-k/23 (S), Pl. 3–4	I.b.1	G/4	Bader 2009, 410, Abb. 234.105a
K3321	F/I-l/20, Grube 53	I.a.2	H	Aston 2004, 157, Taf. 150
K3321 IV-2-3	F/I-l/20, Grube 53	?	H	Cohen-Weinberger und Goren 2004, 92
K3321-1	F/I-l/20, Grube 53	II.a.2	H	Kopetzky 2010, 23, Abb. 15 (459)
K3321-78	F/I-l/20, Grube 53	II.a.1	H	Kopetzky 2010, 23, Abb. 15 (447)
K3321-79	F/I-l/20, Grube 53	II.a.1	H	Kopetzky 2010, 23, Abb. 15 (447)
K3321-80	F/I-l/20, Grube 53	I.c.1	H	Kopetzky 2010, 23, Abb. 15 (447)
K3321-81	F/I-l/20, Grube 53	III.a.3	H	Kopetzky 2010, 213–214; Abb. 15 (447)
K3321-82	F/I-l/20, Grube 53	III.c.1	H	Kopetzky 2010, 23, Abb. 15 (459)
K3321-83	F/I-l/20, Grube 53	II.a.1	H	Kopetzky 2010, 23, Abb. 15 (459)
K3321-84	F/I-l/20, Grube 53	Boden (I)	H	Kopetzky 2010, 23, Abb. 15 (459)
K3325-11	F/I-l/20, Grube 53	Boden (I)	H	Kopetzky 2010, 23, Abb. 15 (447)
K3404K	F/I-i/21, Pl. 3–4	II.c.1	H	Aston 2004, 157, Taf. 150
K3656	F/I-l/23, Pl. 4–5	II.a.1	G/4	Kopetzky 2010
K4041	A/IV-h/4, Pl. 3–4	I.a.4	G/1–3	Aston 2004, 158, Taf. 152
K4277-2	A/IV-g/4, Pl. 5–6 + 6	I.c.1	H	Kopetzky 2010, 23, Abb. 15 (459)

Kochen fern der Heimat

TD Nr.	Areal	Typ	Phase	Bibliographie
K4277-3	A/IV-g/4, Pl. 5-6 + 6	I.b.1	H	Kopetzky 2010, 23, Abb. 15 (459)
K4278-2	A/IV-g/4, Pl. 5-6 + 6	II.c.1	H	Kopetzky 2010, 23, Abb. 15 (447)
K4283-3	A/IV-g/4, Pl. 5-6 + 6	I.c.1	H	Kopetzky 2010, 23, Abb. 15 (447)
K4284-1	A/IV-g/4, Pl. 6-7	II.b.1	H	Kopetzky 2010, 23, Abb. 15 (459)
K4288	A/IV-j/4, Pl. 2	I.a.2	G/1-3	Aston 2004, 157, Taf. 151



Abb. 8: Aus Tell el-Dab'a stammende, handgemachte Kochtöpfe mit flachem Boden (nach Bader 2011, Abb. 6; 2009, Abb. 234.105a; Kopetzky 2010, Abb. 15; Aston 2004, Taf. 149-152)

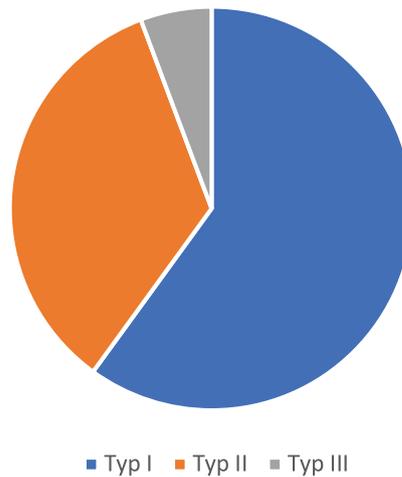


Diagramm 1: Die Verteilung der Grundtypen in Tell el-Dab'a

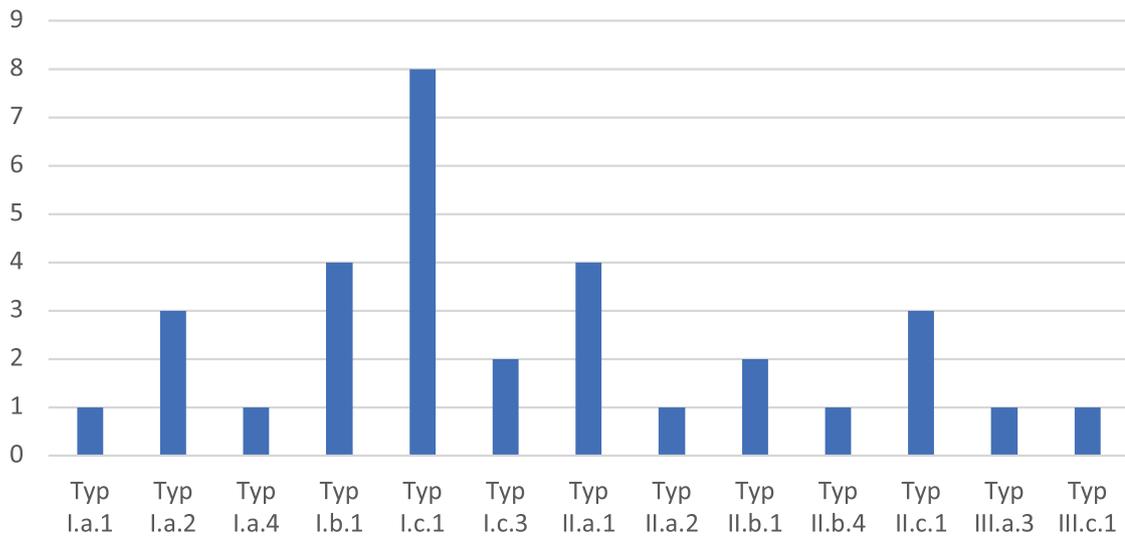


Diagramm 2: Die Verteilung der aus Tell el-Dab'a bekannten Typen

Alle anderen handgemachten Kochtöpfe wurden vor Ort in Tell el-Dab'a aus lokalem Nil-ton gefertigt und sind in Stratum H und G die einzige Keramik, die lokal imitiert wird.⁷⁹ Bei Inv.-Nr. 4223 aus dem Areal F/I handelt es sich um das einzige vollständige Profil.⁸⁰ Abzüglich der zwei Fragmente, von denen keine Zeichnung oder Skizze vorlag, lässt sich

⁷⁹ Bader 2011, 146.

⁸⁰ Aston 2004, 161, Taf. 149, Nr. 592.

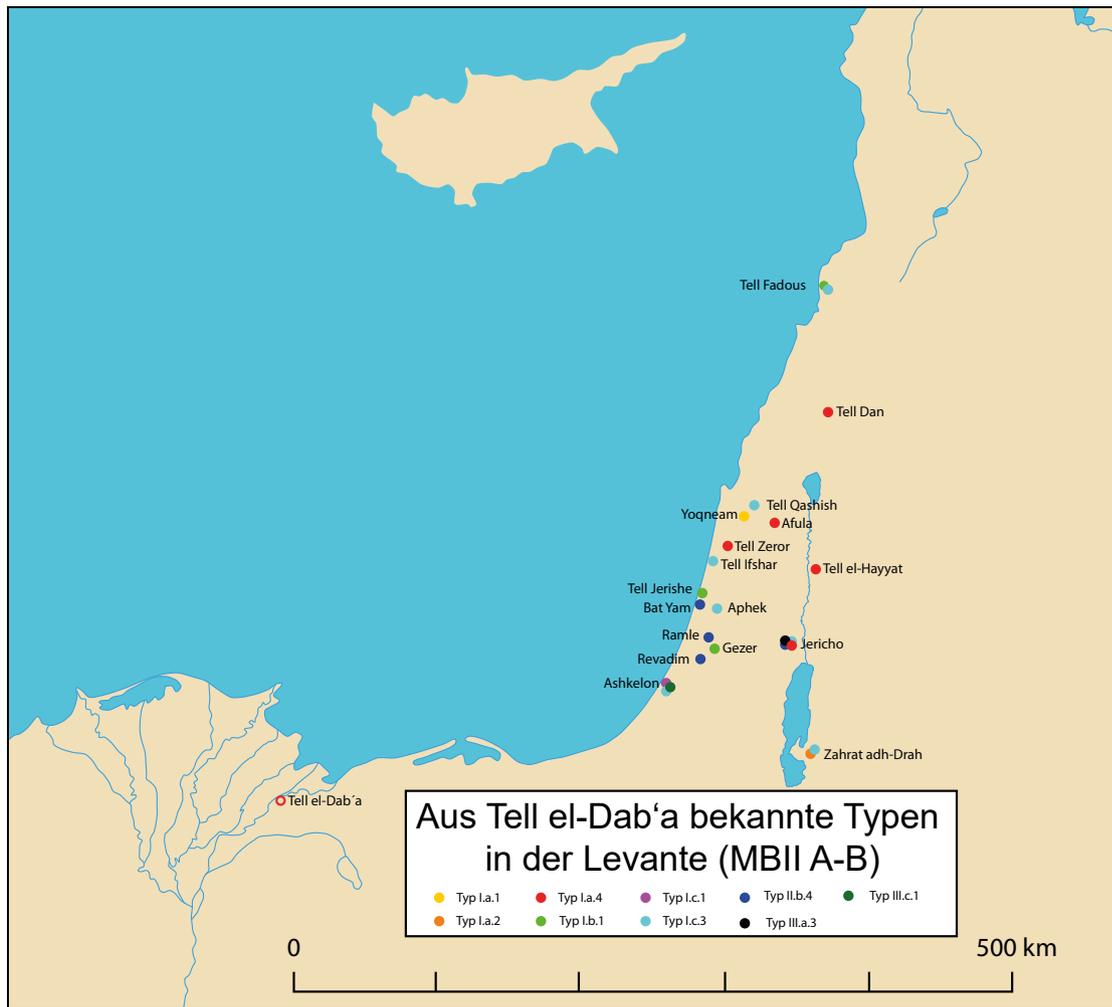


Abb. 9: Kartierung der aus Tell el-Dab'a bekannten Typen in MBII A–B (S. Prell)

also für 35 Kochtöpfe aus Tell el-Dab'a der Grundtypus ableiten (Diagramm 1).⁸¹ Typ I mit gerade verlaufender Wandung tritt mit 21 Exemplaren am häufigsten auf. Er wird gefolgt von Typ II mit nach außen geböschter Wandung, der zwölfmal belegt ist. Typ III mit nach innen geböschter Wandung ist mit zwei Exemplaren am seltensten. Ausgenommen der drei Bodenstücke, die keine weiteren Aussagen zulassen, verbleiben somit 32 Objekte, die zur weiteren Typologisierung herangezogen werden können (Diagramm 2). Lediglich fünf Exemplare sind mit der sonst für diese Kochtöpfe so typischen Leiste versehen (7940B, K598, K1667, K3321-81, K4041). Häufig sind sie (23 Objekte), bis auf eine Durch-

⁸¹ Hier gilt es zu bedenken, dass die Zeichnungen auf den Konvolutkarten nicht immer von erfahrenen Keramikspezialisten angefertigt wurden – eine erneute Durchsicht der Originale könnte dieses Ergebnis also abändern.

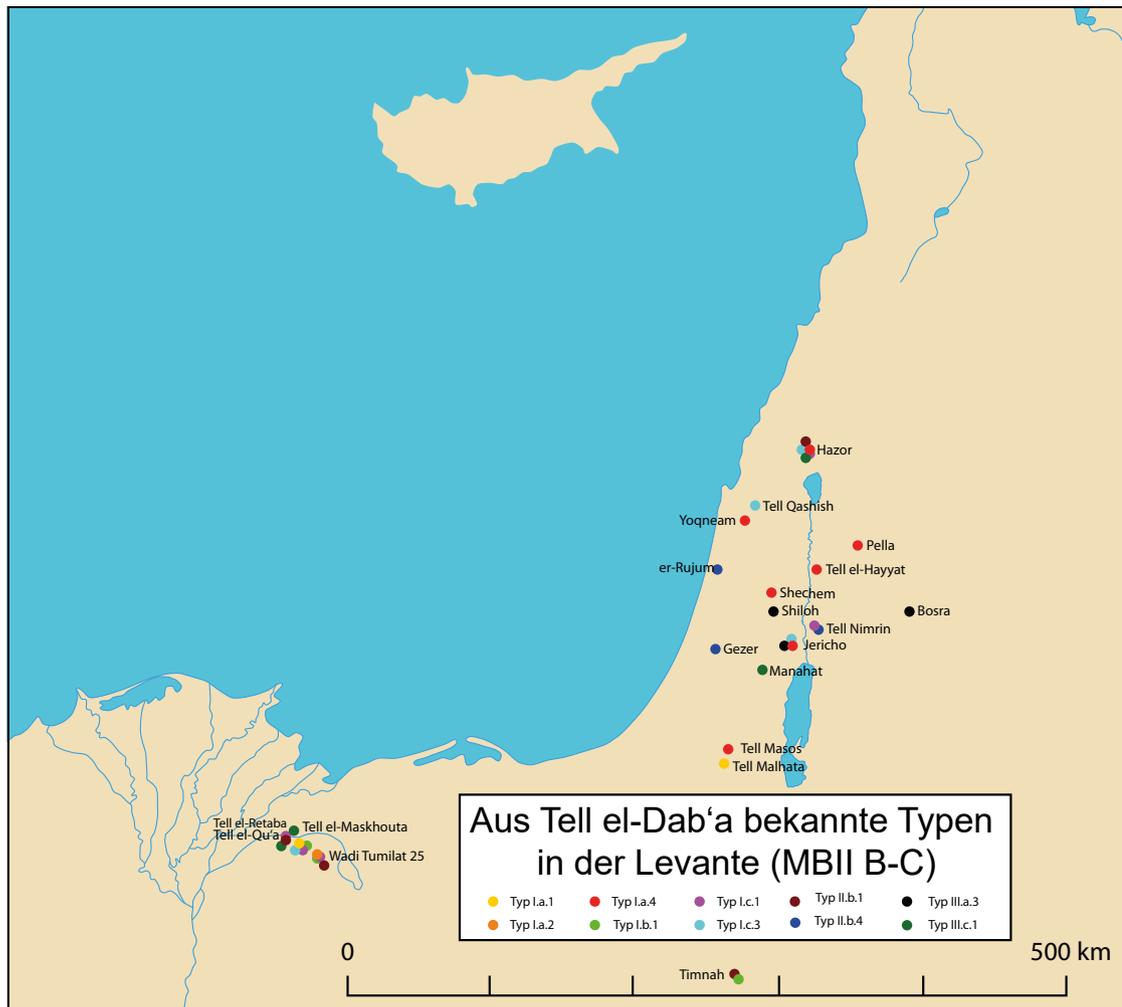


Abb. 10: Kartierung der aus Tell el-Dab'a bekannten Typen in MBII B-C (S. Prell)

lochung oder nicht durchgängige Perforation, sogar völlig undekoriert. Bei vier Exemplaren (K1061, K3321, K3321-1, K4288) besteht die Dekoration lediglich aus umlaufend angebrachten Fingerdruckspuren. Diese Form der Dekoration ist in der Levante sehr selten und in der frühen MBZ lediglich in Zahrat adh-Dhra' belegt⁸² – es scheint sich also um eine lokale Besonderheit in Tell el-Dab'a zu handeln. Interessanterweise taucht eben diese Form der Dekoration in der späten MBZ wieder an einigen Orten im Wadi Tumilat auf.⁸³ Mit acht Exemplaren ist Typ I.c.1 (gerade verlaufende Wandung, nicht durchgängig perforiert, undekoriert) am häufigsten. Gefolgt wird er von Typ I.b.1 (gerade verlaufende Wandung, durchlocht, undekoriert) und Typ II.a.1 (nach außen geböschte Wandung, nicht

⁸² Berelov 2006, 70, Abb. 5.1.h.

⁸³ Tell el-Maskhuta: Redmount 1995, 72, Abb. 5; Wadi Tumilat, site 25: Holladay 1997, Taf. 7.13.11–13.

perforiert, undekoriert) mit jeweils vier Exemplaren. Eine Kartierung der aus Tell el-Dab'a bekannten Typen an Fundorten außerhalb Ägyptens (Abb. 9) zeigt eine Konzentration in der südlichen Levante, sowohl an der Küste als auch im Inland. Als nördlichster Fundort ist Tell Fadous-Kfarabida anzugeben, als östlichster Zahrat adh-Dhra' – ein Cluster lässt sich in diesem Sinne nicht ausmachen. Dass mehrere Typen jedoch in Ashkelon und Jericho vertreten sind, mag auf eine Beziehung zu diesen Orten verweisen.

Wie bereits angemerkt, treten vergleichbare Typen in der späten MBZ erneut im Wadi Tumilat auf. Diese erneute Welle von Einwanderern scheint jedoch Tell el-Dab'a nicht zu erreichen, wo das Vorkommen von handgemachten Kochtöpfen auf MBII A beschränkt ist. Eine Kartierung zeigt ein Typencluster in Hazor (Abb. 10), was nicht heißen muss, dass die Einwanderer von dort stammten, aber zumindest auf Beziehungen zum Norden verweist; ein kleineres Typencluster in Jericho könnte eine Funktion des Ortes als Zwischenstation andeuten.

3 Fazit

Albright wollte das erste Auftreten dieser Kochtöpfe anhand seiner Datierung der Schichten I–F in Tell Beit Mirsim ursprünglich in FB IV/„Intermediate Bronze Age“ setzen, dem auch einige Kollegen folgten,⁸⁴ nun ist in der Fachwelt allgemein akzeptiert, dass sie erst zu Beginn der MBZ auftreten.⁸⁵ Allerdings verweisen einige sicher in FB IV datierende Exemplare wiederum auf das Einsetzen des Typs schon vor der MBZ (s. o.). Zwar handelt es sich bei den meisten dieser frühen Exemplare um Kochtöpfe des Typs IV (mit Griffen), aber Formen, die zu Beginn der MBZ sehr häufig werden, sind bereits bekannt. Man könnte also annehmen, dass die Fertiger solcher Kochtöpfe ursprünglich im heutigen Syrien ansässig gewesen sind und gegen Ende der FBZ und verstärkt zu Beginn der MBZ in den Libanon und weiter nach Süden bis ins Ostdelta Ägyptens migrierten. Dass diese Gefäße in MBII A noch häufiger im heutigen Libanon vertreten sind, während sie in der späten MBZ dort überhaupt nicht mehr vorkommen, mag zusätzlich auf den Libanon als Zwischenstation auf dem Weg nach Süden verweisen.⁸⁶ Ein importierter Kochtopf aus Tell el-Dab'a kommt aus der Mount Carmel Region (bei Haifa), ein anderer aus der nördlichen Levante, auch die übrige, in MBII A datierende Importkeramik aus Tell el-Dab'a stammt überwiegend von dort,⁸⁷ was auf eine Herkunft zumindest eines Teils der frühen ausländischen Siedler aus nördlichen Regionen verweisen könnte, auch wenn sich anhand der handgemachten Kochtöpfe mit flachem Boden kein wirkliches Zentrum bzw. ein Ausgangspunkt ablesen lässt. Zwei der in Tell el-Dab'a auftretenden Typen finden Parallelen in Tell Fadous-Kfarabida, auch in Zahrat adh-Dhra' und Ashkelon treten mehrere vergleichbare Typen auf, ein

⁸⁴ Z. B. Shipton 1939, 35; Tufnell 1958, 195.

⁸⁵ Berelov 2006, 84.

⁸⁶ Auch andere Bestandteile der materiellen Kultur machen eine enge Beziehung zum Libanon, vor allem zu Sidon, deutlich, s. Doumet-Serhal und Kopetzky 2010/2011.

⁸⁷ Aston 2002, 55.

Zentrum scheint Jericho zu bilden, ein Befund, der jedoch durch die große Anzahl der von hier bekannten Kochtöpfe verfälscht sein könnte.

In der späten MBZ ändert sich das Bild – ein weiterer Schwung Zuwanderer, der diese Form von Kochtöpfen verwendet, erreicht das ägyptische Ostdelta. Aufgrund des völligen Fehlens solcher Gefäße in der nördlichen Levante ist in diesem Falle jedoch von einer Migration von bereits in der südlichen Levante ansässiger Einwanderer auszugehen.⁸⁸ Redmount sieht für diese Kochtöpfe drei größere kulturelle Cluster in der Levante (Syrien, Israel und das Ostdelta Ägyptens),⁸⁹ aber z. B. schon das Wadi Tumilat zeigt eine gewisse Mikro-Regionalität auf und Merkmale ändern sich von Fundort zu Fundort.⁹⁰ So sind auch die in MBII A datierenden Kochtöpfe aus Tell el-Dab'a regionalen Aspekten unterworfen – zumeist sind die Gefäße völlig undekoriert, als Dekorationsform treten gelegentlich umlaufende Fingerdruckspuren auf, die eine lokale Tradition widerzuspiegeln scheinen. Wie bereits erwähnt, kann die hier vorgestellte Typologie nur als vorläufig angesprochen werden. Weiterführende Untersuchungen zu diesem Kochtopftyp und dessen regionaler Verbreitung, auch auf mikroregionaler Ebene, wären wünschenswert.

Literaturverzeichnis

- Albright, William F. 1932. *The Excavation of Tell Beit Mirsim*. Vol. 1, *The Pottery of the First Three Campaigns (1930–1931)*. The Annual of the American Schools of Oriental Research 12. New Haven: Yale University Fund.
- Aston, David A. 2002. „Ceramic Imports at Tell el-Dab'a during the Middle Bronze Age IIA“. In *The Middle Bronze Age in the Levant. Proceedings of an International Conference on MB IIA Ceramic Material Vienna 24th–26th of January 2001*, herausgegeben von Manfred Bietak, 43–87. Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean 3. Vienna: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Aston, David A. 2004. *Tell el-Dab'a XII. A Corpus of Late Middle Kingdom and Second Intermediate Period Pottery*. Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Instituts 23. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Bader, Bettina. 2009. *Tell el-Dab'a XIX. Auaris und Memphis im Mittleren Reich und in der Hyksoszeit. Vergleichsanalyse der materiellen Kultur*. Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Instituts 31. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Bader, Bettina. 2011. „Traces of Foreign Settlers in the Archaeological Record of Tell el-Dab'a“. In *Intercultural Contacts in the Ancient Mediterranean. Proceedings of the International Conference at the Netherlands-Flemish Institute in Cairo, 25th to 29th October 2008*, herausgegeben von Kim Duistermaat und Ilona Regulski, 137–158. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 202. Leuven, Paris und Walpole: Peeters.

⁸⁸ Vgl. auch Sala 2021.

⁸⁹ Redmount 1989, 266.

⁹⁰ Sala 2021; Klassen 2015, 32.

- Bader, Bettina. 2013. „Cultural Mixing in Egyptian Archaeology: The ‘Hyksos’ as a Case Study“. *Archaeological Review from Cambridge* 28.1: 257–286.
- Bader, Bettina. 2020. *Tell el-Dab’a XXIV. The Late Middle Kingdom Settlement of Area A/II. A Holistic Study of Non-élite Inhabitants of Tell el-Dab’a*. Vol. 1, *The Archaeological Report, the Excavations from 1966 to 1969*. Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Instituts 39. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Bader, Bettina. 2021. „High and Low Cuisine in Late Middle Kingdom Egypt: Who is the Cook? And who Made the Cooking Pot?“ In *Remove that Pyramid! Studies on the Archaeology and History of Predynastic and Pharaonic Egypt in Honour of Stan Hendrickx*, herausgegeben von Wouter Claes, Marleen de Meyer, Merel Eyckerman und Dirk Huyge, 75–114. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 305. Leuven, Paris und Bristol: Peeters.
- Beck, Pirhiya. 1975. „The Pottery of the Middle Bronze Age IIA at Tel Aphek“. *Tel Aviv* 2.2: 45–84.
- Beck, Pirhiya. 2000. „Middle Bronze Age IIA“. In *Aphek-Antipatris I. Excavations of Areas A and B. The 1972–1976 Seasons*, herausgegeben von Moshe Kochavi, 112–133. Tel Aviv University Sonia and Marco Nadler Institute of Archaeology Monograph Series 19. Tel Aviv: Emery and Claire Yass Publications in Archaeology.
- Bechar, Shlomit. 2017. „The Middle and Late Bronze Pottery“. In *Hazor VII. The 1990–2012 Excavations. The Bronze Age*, herausgegeben von Amnon Ben-Tor, Sharon Zuckerman, Shlomit Bechar und Débora Sandaus, 199–467. Jerusalem: Israel Exploration Society.
- Berelov, Ilya. 2006. *Occupation and Abandonment of Middle Bronze Age Zahrat adh-Dhra’ 1, Jordan. The Behavioural Implications of Quantitative Ceramic Analyses*. BAR International Series 1493. Oxford: Archeopress.
- Bietak, Manfred. 1984. „Zum Königreich des ʿzḥ-R Nehesi“. In *Festschrift Wolfgang Helck*, herausgegeben von Hartwig Altenmüller und Dietrich Wildung, 59–78. *Studien zur Altägyptischen Kultur* 11. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Bietak, Manfred. 1996. *Avaris. The Capital of the Hyksos. Recent Excavations at Tell el-Dab’a*. London: British Museum Press.
- Bietak, Manfred. 1997. „The Center of Hyksos Rule: Avaris (Tell el-Dab’a)“. In *The Hyksos: New Historical and Archaeological Perspectives*, herausgegeben von Eliezer D. Oren, 87–140. Philadelphia: The University Museum.
- Bietak, Manfred. 2010. „From Where Came the Hyksos and Where Did They Go?“ In *The Second Intermediate Period (Thirteenth–Seventeenth Dynasties): Current Research, Future Prospects*, herausgegeben von Marcel Marée, 139–181. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 192. Leuven: Peeters.
- Bietak, Manfred. 2018. „The Many Ethnicities of Avaris: Evidence from the Northern Borderland of Egypt“. In *From Microcosm to Macrocosm: Individual Households and Cities in Ancient Egypt and Nubia*, herausgegeben von Julia Budka und Johannes Auenmüller, 73–98. Leiden: Sidestone Press.
- Bietak, Manfred. 2019. „The Spiritual Roots of the Hyksos Elite: An Analysis of Their Sacred Architecture, Part I.“ In *The Enigma of the Hyksos. Volume 1, ASOR Conference Boston 2017 — ICAANE Conference Munich 2018 — Collected Papers*, herausgegeben

- von Manfred Bietak und Silvia Prell, 47–67. Contributions to the Archaeology of Egypt, Nubia and the Levant 9. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Bietak, Manfred. 2021. „The Spiritual Roots of the Hyksos Elite: An Analysis of their Sacred Architecture, Part II.“ In *The Enigma of the Hyksos*. Volume 4, *Changing Clusters and Migration in the Near Eastern Bronze Age. Collected Papers of a Workshop held in Vienna 4th–6th of December 2019*, herausgegeben von Manfred Bietak und Silvia Prell, 121–147. Contributions to the Archaeology of Egypt, Nubia and the Levant 12. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Bietak, Manfred. 2022. „König Nehesi in Avaris/Tell el-Dab‘a als levantinischer König und die Plünderung der memphitischen Elite-Nekropolen in der Zeit der 14. Dynastie“. In *Spuren der altägyptischen Gesellschaft. Festschrift für Stephan Seidlmayer*, herausgegeben von Richard Bussmann, Ingelore Hafemann, Robert Schiestl und Daniel A. Werning, 233–277. Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde – Beihefte 14. Berlin: De Gruyter.
- Bietak, Manfred und David A. Aston. 2012. *Tell el-Dab‘a VIII. The Classification and Chronology of Tell el-Yahudiya Ware*. Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Instituts Kairo 12. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Bietak, Manfred und Irene Forstner-Müller. 2009. „Der Hyksos-Palast bei Tell el-Dab‘a. Zweite und dritte Grabungskampagne (Frühling 2008 und Frühling 2009)“. *Ägypten & Levante* 19: 91–119.
- Bietak, Manfred, Nicola Math, Vera Müller und Claus Jurmann. 2012/2013. „Report on the Excavations of a Hyksos Palace at Tell el-Dab‘a/Avaris (23rd August–15th November 2011)“. *Ägypten & Levante* 22/23: 17–53.
- Bonfil, Ruhama. 2019. „Middle Bronze Age IIB–C“. In *The Ancient Pottery of Israel and Its Neighbors*. Vol. 3, herausgegeben von Seymour Gitin, 77–136. Jerusalem: Israel Exploration Society.
- Braemer, Frank. 2002. „La céramique du Bronze ancien dans la Syrie du Sud“. In *Céramique de l’Âge du Bronze en Syrie I. La Syrie du Sud et la vallée de l’Oronte*, herausgegeben von Michel Al-Maqdissi, Valérie Matoïan und Christophe Nicolle, 9–21. Bibliothèque archéologique et historique 161. Beirut: Institut français du Proche-Orient.
- Braemer, Frank und Michel Al-Maqdissi. 2002. „La céramique du Bronze Moyen dans la Syrie de Sud“. In *Céramique de l’Âge du Bronze en Syrie I. La Syrie du Sud et la vallée de l’Oronte*, herausgegeben von Michel Al-Maqdissi, Valérie Matoïan und Christophe Nicolle, 23–50. Bibliothèque archéologique et historique 161. Beirut: Institut français du Proche-Orient.
- Budka, Julia. 2018. „Pots & People. Ceramics from Sai Island and Elephantine“. In *From Microcosm to Macrocosm: Individual Households and Cities in Ancient Egypt and Nubia*, herausgegeben von Julia Budka und Johannes Auenmüller, 147–170. Leiden: Sidestone Press.
- Bunimovitz, Shlomo und Assaf Yasur-Landau. 1996. „Philistine and Israelite Pottery: A Comparative Approach to the Question of Pots and People“. *Tel Aviv* 23: 88–101.
- Charaf, Hanan. 2021. „Looking for Cultural Borders during the Middle Bronze Age in Lebanon: Preliminary Observations“. In *The Enigma of the Hyksos*. Volume 4, *Changing*

- Clusters and Migration in the Near Eastern Bronze Age. Collected Papers of a Workshop held in Vienna 4th–6th of December 2019*, herausgegeben von Manfred Bietak und Silvia Prell, 175–221. Contributions to the Archaeology of Egypt, Nubia and the Levant 12. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Cohen-Weinberger, Anat und Yuval Goren. 2004. „Levantine-Egyptian Interactions During the 12th to the 15th Dynasties Based on the Petrography of the Canaanite Pottery from Tell el-Dab’a“. *Ägypten & Levante* 14: 69–100.
- Cole, Dan P. 1984. *Tell Balatah – Shechem 1. The Middle Bronze IIB Pottery*. Excavation Reports American Schools of Oriental Research 1. Winona Lake: American Society of Overseas Research.
- Czerny, Ernst. 1999. *Tell el-Dab’a IX. Eine Plansiedlung des frühen Mittleren Reiches*. Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Institutes 15. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Czerny, Ernst. 2015. *Tell el-Dab’a XXII. „Der Mund der beiden Wege“: Die Siedlung und der Tempelbezirk des Mittleren Reiches von Ezbet Ruschdi*. 2 Bde. Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Instituts 38. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Dever, William G. 1970. „The ‚Middle Bronze I‘ Period in Syria and Palestine“. In *Essays in Honor of Nelson Glueck. Near Eastern Archaeology in the Twentieth Century*, herausgegeben von James A. Sanders, 132–163. Garden City, New York: Doubleday & Company, Inc.
- Dever, William G. 1974. „The Middle Bronze Occupation and Pottery of ‘Araq en-Na’saneh (Cave II)“. In *Discoveries in the Wādī ed-Dāliyah*, herausgegeben von Paul W. Lapp und Nancy L. Lapp, 33–48. Annual of the American Schools of Oriental Research 41. New Haven: American Society of Overseas Research.
- Dornemann, Rudolph H. 1990. „Preliminary Comments on the Pottery Traditions at Tell Nimrin, Illustrated from the 1989 Season of Excavations“. *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 34: 153–181.
- Doumet-Serhal, Claude und Karin Kopetzky. 2011/2012. „Sidon and Tell el-Dab’a: Two Cities – One Story. A Highlight on Metal Artefacts from the Middle Bronze Age Graves“. *Archaeology and History in the Lebanon* 34/35: 9–52.
- Edelstein, Gershon. 1998. „The Pottery Assemblage“. In *The Rephaim Valley Project: Villages, Terraces and Stone Mounds: Excavations at Manaḥat, Jerusalem, 1987–1989*, herausgegeben von Gershon Edelstein, Ianir Milevski und Sara Auran, 37–60. Israel Antiquities Authority Reports 3. Jerusalem: Israel Antiquities Authority.
- Egami, Namio. 1983. „The Archaeological Researches in Idlib Prefecture“. *Annales archéologiques arabes syriennes* 33: 75–82.
- Epstein, Claire. 1974. „Middle Bronze Age Tombs at Kefar Szold and Ginosar“. *Atiqot* 7: 13–39.
- Falconer, Steven E. und Bonnie Magness-Gardiner. 1984. „Preliminary Report of the First Season of the Tell el-Hayyat Project“. *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 255: 49–74.
- Falconer, Steven E. und Ilya Berelov. 2006. „Ceramic and Radiocarbonchronology for Tell el-Hayyat“. In *Bronze Age Rural Ecology and Village Life at Tell el-Hayyat, Jordan*, he-

- rausgegeben von Steven E. Falconer und Patricia L. Fall, 44–64. BAR International Series 1586. Oxford: Archaeopress.
- Ilan, David und Ezra Marcus. 2019. „Middle Bronze Age IIA“. In *The Ancient Pottery of Israel and Its Neighbors*. Vol. 3, herausgegeben von Seymour Gitin, 9–75. Jerusalem: Israel Exploration Society.
- Garfinkel, Yosef und Raphael Greenberg. 1997. „Area L“. In *Hazor V. An Account of the Fifth Season of Excavation, 1968*, herausgegeben von Amnon Ben-Tor und Ruhama Bonfil, 177–294. Jerusalem: Israel Exploration Society.
- Gonen, Rivka. 2001. *Excavations at Efrata. A Burial Ground from the Intermediate and Middle Bronze Ages*. Israel Antiquities Authority Reports 12. Jerusalem: Israel Antiquities Authority.
- Helms, Svend. 1989. „Jawa at the Beginning of the Middle Bronze Age“. *Levant* 21: 141–168.
- Holladay, John S. 1997. „The Eastern Nile Delta during the Hyksos and Pre-Hyksos Periods: Toward a Systemic/Socioeconomic Understanding“. In *The Hyksos: New Historical and Archaeological Perspectives*, herausgegeben von Eliezer D. Oren, 183–252. Philadelphia: University Museum.
- Kenyon, Kathleen und Thomas A. Holland. 1982. *Excavations at Jericho IV. The Pottery Phases of the Tell and Other Finds*. London: British School of Archaeology in Jerusalem.
- Klassen, Stanley. 2015. „MB II Flat-bottomed Handmade Cooking Pots from Wadi Tumilat: A Useful Chronological Marker or an Indicator of Technical Style?“. In *Walls of the Prince: Egyptian Interactions with Southwest Asia in Antiquity. Essays in Honour of John S. Holladay Jr.*, herausgegeben von Timothy P. Harrison, Edward B. Banning und Stanley Klassen, 11–36. *Culture and History of the Ancient Near East* 77. Leiden und Boston: Brill.
- Kochavi, Moshe, Pirhiya Beck und Ram Gophna. 1979. „Aphek-Antipatris, Tēl Pōlēg, Tēl Zərōr and Tēl Burgā: Four Fortified Sites of the Middle Bronze Age IIA in the Sharon Plain“. *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 95.2: 121–165, 216.
- Kopetzky, Karin. 2010. *Tell el-Dab'a XX. Die Chronologie der Siedlungskeramik der Zweiten Zwischenzeit aus Tell el-Dab'a*. Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Instituts 32. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Liszka, Kate. 2015. „Are the Bearers of the Pan-Grave Archaeological Culture Identical to Medjay-People in the Egyptian Textual Record?“. *Journal of Ancient Egyptian Interconnections* 7.2: 42–60.
- London, Gloria. 2016. *Ancient Cookware from the Levant. An Ethnoarchaeological Perspective*. Sheffield und Bristol: Equinox.
- Loud, Gordon. 1948. *Megiddo II. Seasons of 1935–39*. Oriental Institute Publications 62. Chicago: University of Chicago Press.
- Luciani, Marta und Abdullah S. Alsaud. 2020. „Qurayyah 2015. Report on the First Season of the Joint Saudi Arabian-Austrian Archaeological Project“. *ATLAL The Journal of Saudi Arabian Archaeology* 28: 47–77.
- Macalister, R.A. Stewart. 1912. *The Excavation of Gezer 1902–1905 and 1907–1909*. Vol. 3. London und Aylesbury: Hassel, Watson und Viney.
- Maier, Aren. 2007. „The Middle Bronze Age II Pottery“. In *Excavations at Tel Beth-Shean 1989–1996*. 2. *The Middle and Late Bronze Age Strata in Area R*, herausgegeben von

- Amihai Mazar und Robert A. Mullins, 242–389. Jerusalem: Israel Exploration Society.
- Maier, Aren und Joseph Yellin. 2007. „Instrumental Neutron Activation Analysis of Selected Pottery from Tel Beth-Shean and the Central Jordan Valley“. In *Excavations at Tel Beth-Shean 1989–1996. 2. The Middle and Late Bronze Age Strata in Area R*, herausgegeben von Amihai Mazar und Robert A. Mullins, 554–571. Jerusalem: Israel Exploration Society.
- Marfoe, Leon. 1995. *Kāmid el-Lōz 13. The Prehistoric and Early Historic Context of the Site. Catalog and Commentary*. Bonn: Dr. Rudolf Habelt GmbH.
- Master, Daniel M. 2011. „Home Cooking at Ashkelon in the Bronze and Iron Ages“. In *On Cooking Pots, Drinking Cups, Loomweights and Ethnicity in Bronze Age Cyprus and Neighbouring Regions: An International Archaeological Symposium held in Nicosia, November 6th–7th 2010*, herausgegeben von Vassos Karageorghis, 257–272. Nicosia: A.G. Leventis Foundation.
- McGovern, Patrick E. 2000. *The Foreign Relations of the “Hyksos”: A Neutron Activation Study of Middle Bronze Age Pottery from the Eastern Mediterranean*. BAR International Series 888. Oxford: Archaeopress.
- Matić, Uroš. 2020. *Ethnic Identities in the Land of the Pharaohs. Past and Present Approaches in Egyptology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mourad, Anna-Latifa. 2015. *Rise of the Hyksos. Egypt and the Levant from the Middle Kingdom to the Early Second Intermediate Period*. Archaeopress Egyptology 11. Oxford: Archaeopress.
- Mourad, Anna-Latifa. 2021. *The Enigma of the Hyksos. Volume 2, Transforming Egypt into the New Kingdom. The Impact of Egyptian-Near Eastern Relations on Egyptian Culture during the First Half of the Second Millennium BC*. Contributions to the Archaeology of Egypt, Nubia and the Levant 10. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Nahshoni, Pirhiya. 2011. „Settlement Remains from the Chalcolithic Period and Middle Bronze Age II at Naḥal Guvrin“. *Atiqot* 68: 245–246.
- Nicolle, Christophe. 2002. „La céramique de l’âge du Bronze en Damascène“. In *Céramique de l’Âge du Bronze en Syrie I. La Syrie du Sud et la vallée de l’Oronte*, herausgegeben von Michel Al-Maqdissi, Valérie Matoïan und Christophe Nicolle, 51–64. Bibliothèque archéologique et historique 161. Beirut: Institut français du Proche-Orient.
- Olávarri, Emilio. 1969. „Fouilles à ‘Arô’er sur l’Arnon: Les niveaux du Bronze Intermédiaire“. *Revue Biblique* 76.2: 230–259.
- Oren, Eliezer D. 1997. „The ‘Kingdom of Sharuhēn’ and the Hyksos Kingdom“. In *The Hyksos: New Historical and Archaeological Perspectives*, herausgegeben von Eliezer D. Oren, 253–283. Philadelphia: The University Museum.
- Pape, Axel. 1991. „Keramik – eine schwierige Quelle: Interdisziplinäre Methoden ihrer Erforschung“. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 118: 54–68.
- Philip, Graham. 2006. *Tell el-Dab’a XV. Metalwork and Metalworking Evidence of the Late Middle Kingdom and the Second Intermediate Period*. Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Instituts 26. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Philip, Graham und Kamal Badreshany. 2020. „Ceramics, Society and Economy in the Northern Levant“. *Levant* 52.1–2: 278–296.

- Prag, Kay. 1971. „A Study of the Intermediate Early Bronze – Middle Bronze Age in Transjordan, Syria and Lebanon“. Dissertation Oxford.
- Prag, Kay. 1974. „The Intermediate Early Bronze-Middle Bronze Age: An Interpretation of the Evidence from Transjordan, Syria and Lebanon“. *Levant* 6: 69–116.
- Prag, Kay. 1991. „An Early Middle Bronze Age Burial in Jerusalem“. *Palestine Exploration Quarterly* 123: 129–132.
- Prell, Silvia. 2019. „Buckle up and Fasten that Belt!“. Metal Belts in the Early and Middle Bronze Age“. *Ägypten & Levante* 29: 303–329.
- Prell, Silvia. 2020. „Hard to Pin Down – Clothing Pins in the Eastern Delta of Egypt and their Diffusion in the Middle Bronze Age“. *Ägypten & Levante* 30: 495–533.
- Prell, Silvia. 2021. *The Enigma of the Hyksos*. Volume 3, *Vorderasiatische Bestattungssitten im ägyptischen Ostdelta – eine Spurensuche*. Contributions to the Archaeology of Egypt, Nubia and the Levant 11. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Raue, Dietrich. 2019. „Cultural Diversity of Nubia in the Later 3rd–Mid 2nd Millennium BC“. In *Handbook of Ancient Nubia*, herausgegeben von Dietrich Raue, vol. 1: 293–334. Berlin: De Gruyter.
- Redmount, Carol A. 1989. „On an Egyptian/Asiatic Frontier: An Archeological History of the Wadi Tumulat“. Ann Arbor: UMI 9213211.
- Redmount, Carol A. 1995. „Pots and Peoples in the Egyptian Delta: Tell El-Maskhuta and the Hyksos“. *Journal of Mediterranean Archaeology* 8.2: 61–89.
- Sala, Maura. 2021. „Clusters of Asiatics in the Nile Delta in the Early 2nd Millenium BCE: A View from Wadi Tumulat“. In *The Enigma of the Hyksos*. Volume 4, *Changing Clusters and Migration in the Near Eastern Bronze Age. Collected Papers of a Workshop held in Vienna 4th–6th of December 2019*, herausgegeben von Manfred Bietak und Silvia Prell, 395–415. Contributions to the Archaeology of Egypt, Nubia and the Levant 12. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Schiestl, Robert. 2002. „Some Links between a Late Middle Kingdom Cemetery at Tell el-Dab‘a and Syria-Palestine: The Necropolis of F/I, Strata d/2 and d/1 (= H and G/4)“. In *The Middle Bronze Age in the Levant. Proceedings of the International Middle Bronze Age Conference, January 24th–28th 2001*, herausgegeben von Manfred Bietak, 329–352. Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean 3. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Schiestl, Robert. 2008. „Tomb Types and Layout of a Middle Bronze IIA Cemetery at Tell el-Dab‘a, Area F/I: Egyptian and Non-Egyptian Features“. In *The Bronze Age in the Lebanon. Studies on the Archaeology and Chronology of Lebanon, Syria and Egypt*, herausgegeben von Manfred Bietak und Ernst Czerny, 243–256. Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean 17. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Shipton, Geoffrey M. 1939. *Notes on the Megiddo Pottery of Strata VI–XX*. Studies in Ancient Oriental Civilizations 17. Chicago: University of Chicago Press.
- Singer, Itamar. 1983. „The Middle Bronze Age Fortified Enclosure“. In *Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem Hīrbet el-Mšāš (Tel Māsōš): 1972–1975*, herausgegeben von Volkmar Fritz und Aharon Kempinski, 186–197. Abhandlungen des Deutschen Palästinavereins 6. Wiesbaden: Harrassowitz.

- Singer-Avitz, Lily. 2004. „The Middle Bronze Age Pottery from Areas D and P“. In *The Renewed Archaeological Excavations at Lachish (1973–1994) III*, herausgegeben von David Ussishkin, 900–965. Tel Aviv: Emery and Claire Yass Publications in Archaeology.
- Smith, Robert H. 1962. *Excavations in the Cemetery at Khirbet Kúfín Palestine*. London: Quaritch.
- Stager, Lawrence E. 2002. „The MBIIA Ceramic Sequence at Tel Ashkelon and its Implications for the ‚Port Power‘ Model of Trade“. In *The Middle Bronze Age in the Levant. Proceedings of an International Conference on MB IIA Ceramic Material. Vienna, 24th–26th of January 2001*, herausgegeben von Manfred Bietak, 353–363. Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean 3. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Stager, Lawrence E., Ross J. Voss, Virginia R. Herrmann, Philip A. Johnston und Joshua T. Walton. 2018. „The Middle Bronze Age Pottery of Ashkelon“. In *Ashkelon 6. The Middle Bronze Age Ramparts and Gates of the North Slope and Later Fortifications*, herausgegeben von Lawrence E. Stager, J. David Schloen und Ross J. Voss, 117–207. Harvard Semitic Museum Publications. Pennsylvania: Eisenbrauns.
- Tufnell, Olga. 1958. *Lachish IV (Tell ed-Duweir). The Bronze Age*. London, New York und Toronto: Oxford University Press.
- Verhoeven, Ursula. 1984. *Grillen, Kochen, Backen im Alltag und im Ritual Altägyptens. Ein lexikographischer Beitrag. Rites égyptiens 4*. Brüssel: Fondation Égyptologique Reine Élisabeth.
- Yadin, Ester. 2012. „Middle Bronze Age Pottery“. In *Aphek-Antipatris II: The Remains on the Acropolis: The Moshe Kochavi and Pirhiya Beck Excavations*, herausgegeben von Yuval Gadot, Esther Yadin, Gabriella Bachi, Mosheh Kokhavi und Pirhiya Beck, 111–181. Tel Aviv: Emery and Claire Yass Publications in Archaeology.
- Yadin, Yigael. 1961. *Hazor: The James A. de Rothschild Expedition at Hazor III–IV. An Account of the Third and Fourth Seasons of Excavations, 1957–1958*. Jerusalem: Magness Press.
- Yadin, Yigael, Yohanan Aharoni, Ruth Amiran, Trude Dothan, Immanuel Dunayevsky und Jean Perrot. 1958. *Hazor I. An Account of the First Season of Excavation, 1955*. Jerusalem: Magness Press.
- Yadin, Yigael, Yohanan Aharoni, Ruth Amiran, Trude Dothan, Immanuel Dunayevsky und Jean Perrot. 1960. *Hazor II: An Account of the Second Season of Excavations, 1956*. Jerusalem: Magness Press.
- Yasur-Landau, Assaf. 2012. „The Middle Bronze Age Pottery of Strata VII–V: Typology and Chronology“. In *Qiryat Shemona (S). Fort and Village in the Hula Valley*, herausgegeben von Yuval Gadot und Assaf Yasur-Landau, 39–75. Salvage Excavation Reports 7. Tel Aviv: Emery and Claire Yass Publications in Archaeology.
- Zelin, Alexey. 2000. „The Distribution, Function and Production of Handmade Straight Sided Pots in the Middle Bronze Age from Sites in Israel“. Unveröffentlichte Magisterarbeit: Ben Gurion Universität (Hebräisch).

Eine (Selbst)-Präsentation des Schöpfer- und Weltgottes durch die Zeiten

Joachim Friedrich Quack 

Vor inzwischen nicht ganz fünfzig Jahren hat Georges Posener darauf hingewiesen, dass eine schon lange bekannte Passage im großen magischen Papyrus Turin (pTurin CGT 54051 rt. 4, 6–9) mit direkter Parallele im pChester Beatty XI 3, 2–5 enge Verbindungen zu pRamesseum IX 3, 7–10 aufweist.¹ Diese Verbindung zwischen verschiedenen Passagen in magischen Handschriften, die durch etliche Jahrhunderte voneinander getrennt sind, kann schon aus sich heraus als sehr bemerkenswert eingestuft werden.

Ziel der nachfolgenden Ausführungen ist es, zum einen einige Chancen dieser Parallelisierung zu nutzen, die auch in den neueren Editionen der betreffenden Handschriften² nicht voll ausgeschöpft sind. Zum anderen möchte ich einen weiteren Textvertreter in die Diskussion einbringen, der m. E. über eine rein thematische Ähnlichkeit hinaus so enge Entsprechungen im Wortlaut aufweist, dass man eine Nutzung desselben Traditionsguts annehmen kann, konkret Metternichstele, Z. 83–84.³ Am Anfang der Diskussion soll eine Textsynopse stehen. Dies gibt auch eine Möglichkeit, die Textzeugen und die für sie vergebenen Siglen vorzustellen.

R: pRamesseum IX = pBM EA 10762, 3, 7–11. Ein hieratischer Papyrus des späten Mittleren Reiches (späte 12. oder frühe 13. Dynastie). Ursprünglich veröffentlicht von Gardiner 1955, Taf. XLII, bearbeitet von Theis 2014, 315–316;⁴ neu ediert von Meyrat 2019, 76–80 und 338–339. Ein Digitalbild ist unter https://www.britishmuseum.org/collection/object/Y_EA10762-3 verfügbar.⁵ Das alte Foto bei Gardiner bleibt von großem Wert, weil die Erhaltung des Papyrus sich insbesondere links unten deutlich verschlechtert hat.

T: pTurin CGT 54051, rt. 4, 6–9. Ein hieratischer Papyrus der späten Ramessidenzeit (20. Dynastie). Ursprünglich veröffentlicht von Pleyte und Rossi 1869–1876,

¹ Posener 1976, 146–147. Auf die Relevanz für eine Rekonstruktion der kosmogonischen Vorstellungen des Mittleren Reiches habe ich in Quack 1996, 141–142 hingewiesen.

² Roccati 2011, 142; Meyrat 2019, 76–77 und 80.

³ Sander-Hansen 1956, 46–47.

⁴ Allerdings bearbeitet Theis den Text nur bis zum Ende von Z. 8, lässt also den größten Teil des hier diskutierten Bereiches aus.

⁵ Letzter Zugriff 19.12.2022.

Eine (Selbst)-Präsentation des Schöpfer- und Weltgottes durch die Zeiten

M: ---

R:

T:

L:

M: ---

R: ---

T:

T:

M: ---

R: ---

T:

L:

M: ---

R:

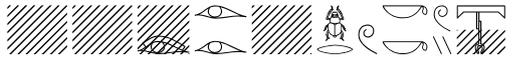
T:

L: ^{3.4}

M:

R:   

T: 

L: 

M: 

R:   

T: 

L:  

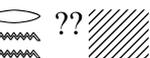
M: 

R:    ^{3,11}

T: ---

L: ---

M: ---

R:       ??

T: 

L:  

M: 

Übersetzung⁸

- R: Er ist Horus [... ...],^{a)} der Himmel und Erde machte [und] die harten Steine^{b)} (?)
[zusammenfügte (?)],
T & L: Ich bin es, der Himmel und Erde machte, der die Berge zusammenfügte,
M: ----
- R: ----
T & L: der erschuf, was auf ihr (der Erde) ist.
M: ----
- R: der^{c)} das Wasser machte, und so entstand die Große Schwimmerin,
T & L: Ich bin es, der das Wasser machte, und so entstand die Große Schwimmerin.
M: ----
- R: der die Ge[schlechtslust (?)] der Bö]cke (?) [und den Stier für das] Weibchen [machte] (?),^{d)}
T & L: Ich bin es,^{e)} der den Stier für die Kuh machte, und so entstand Geschlechtslust.
M: ----
- R: ----
T & L: Ich bin es, der den Himmel machte und den Horizont^{f)} geheim sein ließ.
M: ----
- R: ----
T & L: In ihn setzte ich die Seelen der Götter.
M: ----
- R: der seine Auge[n] öffnet(e),^{g)} und es wird/wurde T[ag],^{h)}
T & L: Ich bin es, der seine Augen öffnet(e), und es entsteht/entstand Helligkeit,
M: Er öffnet(e) sein Auge, und es entsteht/entstand Licht.
- R: [der sie schließt/schloss, und es entsteht Dunk]elheit,ⁱ⁾
T & L: der seine Augen schließt/schloss, und es entsteht/entstand Dunkelheit,
M: Er schließt/schloss es, und es entsteht/entstand Dunkelheit.
- R: nach [dessen] Befehl [die Nilüberschwemmung strömt],
T & L: nach dessen Befehl die Nilüberschwemmung strömt.
M: Nach seinem Befehl strömt die Nilüberschwemmung.

⁸ Angesichts der erheblichen Divergenz der Textzeugen biete ich auch die Übersetzung als Synopse, statt mich der Illusion eines „Urtextes“ hinzugeben. Allerdings habe ich in der Übersetzung T und L zusammengezogen, da die schlecht erhaltene Fassung des pChester Beatty XI an nur einer einzigen Stelle eine übersetzungsrelevante Abweichung zeigt.

R: [dessen Gestalt (?)] die Götter nicht sehen können,^{j)}

T & L: ---

M: ---

R: den Namen von dessen (?) [... s]ie [nicht kennen].^{k)}

T & L: Die Götter kennen seinen Namen nicht.

M: Die Götter kennen seinen Namen nicht.

Anmerkungen

- a) Roccati gibt am Anfang des erhaltenen Bereiches von R 3, 7  (Roccati 2011, 141). Nach dem alten Photo bei Gardiner 1955, Taf. XLII ist aber zweifellos  mit noch einem kleinen Rest eines vorangehenden Zeichens zu lesen, wie Gardiner 1955, Taf. XLIIa gibt und Meyrat 2019, 339 übernommen hat. Syntaktisch und orthographisch erscheint mir als einzig sinnvolle Ergänzung die Kopula *pw*, und die erhaltenen Reste würden auch zum linken Ende des horizontalen Basisstrichs eines  passen. Demnach sollte davor ein Substantiv oder ein Eigenname stehen. Tatsächlich sind auf dem alten Foto hinter *ḥnm.t* erhebliche Reste erhalten, die bisherige Bearbeiter ungedeutet gelassen haben und für die ich eine Lesung als  vorschlage – vgl. die vollständig erhaltene Form dieses Zeichen in pRamesseum IX, 2, 6.9. Mutmaßlich ist in der Lücke noch ein Epitheton verloren.
- b) Gardiner liest , Meyrat . Theis 2014, 315, Anm. I schlägt eine Ergänzung zu *sbi.w* vor, was allerdings schlecht zum kosmogonischen Charakter der Passage passt. Ich schlage stattdessen eine Lesung  vor; Möller 1927, Nr. 438 zeigt im späten Mittleren Reich (pWestcar; Hymnen Golenischeff) gelegentlich einen kurzen diakritischen Strich links. Denkbare Ergänzung wären dann [*č:s*] *rwč[.t]* „der das feste Gestein zusammengesetzt hat“ als Variante zum *č:s čw.w* „der die Berge zusammengesetzt hat“ in T oder [*ḥpr*] *rwč[.t]* „und so entstand das feste Gestein“ in Anlehnung an strukturell ähnliche Wendungen in den nächsten Zeilen.
- c) Auch hier bietet Roccati ein nicht in der Handschrift vorhandenes  (Roccati 2011, 141).
- d) Gardiner liest , während Meyrat nur  gibt, also die Lesung des unteren Zeichens offenlässt. Ein *n* (das tatsächlich sehr gut zu den auf der alten Photographie erkennbaren Resten passt) scheint mir, da diese Version sonst stets mit Partizipien oder Relativkonvertern arbeitet, nur sinnvoll interpretierbar, sofern es sich bereits um den Anlaut von *nčm(nč)my.t* handelt. Darauf basiert die versuchsweise vorgenommene Ergänzung, deren Unsicherheit eigens unterstrichen sei. Am Zeilenende bietet Gardiner , während Meyrat die heute sehr viel schlechter erhaltene Stelle ganz ungelesen lässt. Theis liest , was wenig plausibel wirkt. Nach Maßgabe des alten Fotos könnte hier ein Vierfüßler gestanden haben. Roccati 2011, 141 will  lesen, mir scheint unter Berücksichtigung eines Ansatzes oberhalb der normalen Zeilenhöhe  plausibler. Aufgrund der klar erhaltenen Pluralstriche kann hier jedenfalls nicht das singularische *k* „Stier“ gestanden haben, das die anderen Versionen bieten; tatsächlich ist am Anfang von Z. 9 gerade soviel Raum verfügbar, dass dort [*irj k n*] *it.t* ergänzt werden kann – im Sinne

der Strukturierung mit *hpr* in den umgebenden Phrasen wäre jedoch auch [*hpr k3 n*] *it.t* „[und so entstand der Stier für] die Kuh“ denkbar. Da anschließend unmittelbar die nächste Phrase *wn ir[ti]sf* folgt, kann das in den ramessidischen magischen Papyri präsente *nčmnčm.yt* in R (möglicherweise auch in der Lautform *nčmm.yt*) nur weiter vorne untergebracht werden, wo tatsächlich ausreichend Platz für es vorhanden ist. In jedem Fall ist bei dem singularischen *k3* und *it.t* das wörtliche „Stier“ und „Kuh“ übertragen für Männchen und Weibchen gleich welcher Tierart (einschließlich wohl auch des Menschen) gedacht, wie es am ähnlichsten in der Lehre des Chascheschonqy 10, x+20 als *hmy iri ty.t šsp (n) p3y3s k3* „Würde doch ein Weibchen ihr Männchen empfangen“ erscheint.

- e) Das Personalpronomen findet sich nur in L, nicht in T.
- f) Wie so häufig in jüngeren Texten ist es nicht ganz sicher, welcher Numerus intendiert ist. Die Orthographie des Wortes selbst wirkt nach einem Dual, aber es wird durch ein Suffix der 3. Person Sg. feminin aufgegriffen, was dafür spricht, letztlich doch den Singular zu erkennen.
- g) Während die vorangehenden Sätze sowohl aus morphologischen (z. B. nichtgeminierendes Partizip *iri*) als auch aus inhaltlichen Gründen eindeutig Aussagen über die Vergangenheit machen, konkret über die Erschaffung der natürlichen Welt, stellt sich ab diesem Satz die Frage des Tempus, da es sich um Phänomene handelt, die einmal in die Welt gekommen sind, aber auch regelhaft wiederkehren. Morphologisch ist eine Entscheidung schwer zu treffen. Die *sčm*-Formen in M könnten als potentielles Indiz für ein Präsens verstanden werden, sind aber bei einer so späten Niederschrift wenig belastbar, zudem zeigt gerade die Version eines Versatzstückes, die am engsten mit der Metternichstele übereinstimmt, nämlich pLouvre E 32311 (s. u.), eindeutig die Vergangenheitsform *hn.nsf*.
- h) Gardiner liest zweifelnd ; Meyrat gibt die Stelle als völlig zerstört (was sie heute auch tatsächlich ist). Im Lichte der Parallelen dürfte es offensichtlich sein, dass  zu lesen ist. Roccati bietet , was mehr ist, als tatsächlich selbst auf dem alten Foto dokumentiert ist.
- i) Die erhaltenen Reste lassen nur die Rekonstruktion *hr[w.w]* zu, auch wenn dies den Lesarten der anderen Versionen widerspricht. Vgl. zur Variation unten in der generellen Diskussion.
- j) Gardiner liest , wobei er die Lesung des Zeichenrests dahinter offenlässt. Meyrat folgt dem in seiner hieroglyphischen Umschrift (S. 319), übergeht die Zeichen aber in Transliteration und Übersetzung (S. 78–79). M. E. ist [*iw.t*]w *m3 nčr[w sštsf]* „[dessen Gestalt] die Götter nicht sehen können“ o. ä. zu ergänzen und übersetzen;⁹ zur Lautform *iw.tw* vgl. Gardiner 1957, 152 § 202 mit Marginalie 8. Das fehlt in den anderen Textzeugen, passt aber inhaltlich sehr gut.
- k) Im zunehmend schlechter erhaltenen unteren Bereich der Seite sind die Lesungen und Ergänzungen mit erheblichen Unsicherheiten verbunden. Ich schlage in Inspiration durch die Parallelen [*nn rh3s*]n rn n *ʿ...ʿ[sf]* „[wobei s]ie den Namen [seines] ... [nicht kennen]“ vor. In jedem Falle muss man sich klar bewusst werden, dass unsicher bleibt,

⁹ Sofern man ansetzt, dass eine reduplizierte Verbalform nach *iw.ti/iw.tw* substantiviert ist, müsste noch ein betontes adverbiales Element gefolgt sein.

wieviel mehr vom Text noch eine Parallele zum Text der magischen Handschriften des Neuen Reiches darstellt.

Ungeachtet einiger Variation in den Details rekurren alle Versionen erkennbar auf einen gemeinsamen Basisbestand. Dieser wird allerdings in unterschiedlicher Ausführlichkeit aufgegriffen, sprachlich unterschiedlich stilisiert und in ganz unterschiedliche Kontexte eingebettet. Der jeweilige Zusammenhang verdient es, genauer in Augenschein genommen zu werden.

Im Papyrus Ramesseum IX ist die Passage Teil einer Rezitation, mit der ein Haus von Totengeistern ebenso wie von Schlangen befreit werden soll (2, 1–3, 12).¹⁰ Dabei stilisiert sich der Rezitator zunächst in der ersten Person explizit als Horus, Sohn der Isis und Erbe des Osiris (2, 8–9). Weiter im Text wird in der dritten Person wohl dieselbe Konstellation angegeben (3, 5–6). Kurz darauf folgt die fragliche Passage, die meinem Lesevorschlag nach dezidiert als Aussage über eine Form des Horus intendiert ist und in jedem Fall in der dritten Person gehalten bleibt. Sprachlich werden hier alle Aussagen, soweit eine Überprüfung möglich ist, als Relativsätze formuliert. Dabei kommt insbesondere das Partizip zum Zug, daneben auch der negierte Relativkonverter. Die Fassung ist relativ umfangreich. Im Vergleich zu den ramessidischen magischen Handschriften fehlen drei Phrasen, dafür bietet sie eine, die in allen anderen Versionen fehlt.

In den beiden eng parallelen ramessidischen Handschriften (pTurin CGT 54051 rt. und pChester Beatty XI) ist die Passage in die Historiola um die bekannte „List der Isis“ eingebettet. Konkret geht es darum, dass Isis den geheimen Namen des Sonnengottes herausfinden will. Er nennt ihr mehrere sehr elaborierte Formulierungen, die seine Natur und Macht beschreiben, darunter auch die hier zitierte Passage, sogar als erste in der Abfolge. Sie ist komplett in der ersten Person gehalten. Insbesondere werden Cleft Sentences mit dem selbständigen Personalpronomen *ink* verwendet, einmal auch eine *sčm.nsf*-Form der 1. Person Singular. Dies ist die insgesamt ausführlichste Version, auch wenn in ihr eine Phrase fehlt, die in R vorhanden ist. Dabei sind die nur in dieser Fassung vorhandenen Textbereiche textlich ebenso wie die auch in R vorhandenen sprachlich klassisch-ägyptisch. Dies spricht dafür, dass sie zumindest nicht erst in der Ramessidenzeit neu komponiert worden sind. Tatsächlich zeigt die gesamte Passage über die „List der Isis“ (pTurin CGT 54051 rt. 2, 13–4, 4) einen global klassisch-ägyptischen Sprachzustand,¹¹ selbst wenn vereinzelt neuägyptische Formen eingedrungen sind, die sich aber meist anhand der Parallelhandschriften als sekundär erweisen lassen.¹²

Deutlich kürzer ist der einschlägige Bereich auf der Metternichstele. Da er aber immerhin vier Phrasen approximativ gleich aufgreift, habe ich ihn hier in der Synopse mitberücksichtigt. Sonstige kurze Zitate bzw. Versatzstücke (s. u.) begnügen sich mit zwei

¹⁰ Vgl. Theis 2014, 312–317; Meyrat 2019, 75–80.

¹¹ Dabei ist 3, 9 die Verschreibung *itr.w* „Flüsse“ für *itr.w* als Plural zu *tr* „Zeit“ sogar ein gewisses Indiz für eine altägyptische Sprachform, s. Quack 2007, 552.

¹² So der pluralische Imperativ *mi.n* pTurin CGT 54051 rt., 3, 8, wo pChester Beatty XI rt., 2, 1 und oQueens College 1116 (Černý und Gardiner 1957, Taf. II) rt., Z. 2 das klassisch-ägyptische *mi.w* bieten, oder die Form *n:* (die allerdings so auch schon in einer Niederschrift des späteren Mittleren Reiches *Schiffbrüchiger* 130 bezeugt ist) pTurin CGT 54051 rt. 3, 11, wo pChester Beatty XI rt. 2, 7 *nw* bietet.

Phrasen, ganz typisch denjenigen, welche das Öffnen und Schließen der Augen mit Tag und Nacht bzw. Helligkeit und Dunkelheit verbinden. Die hier relevante Passage stammt aus Spruch VIII, der kompositionell einigermaßen befremdlich wirkt. Der Spruch setzt so unvermittelt mit einem *sčm=f* in der 3. Person Singular ein, dass bereits Sander-Hansen vermutet hat, hier sei Text ausgefallen, und als Ergänzung *ink pw* oder *ink R* vorgeschlagen hat¹³ – tatsächlich bräuchte man noch deutlich mehr Text, um einen in sich autarken Beschwörungsspruch zu erhalten (s. u.). Auch die folgenden Sätze, darunter alle Phrasen des hier diskutierten Bereiches, sind als Verbalsätze in der 3. Person Singular formuliert. Direkt danach folgt jedoch ein eindeutiger Umschwung in die 1. Person Singular, beginnend mit *ink* + Partizip in einer Cleft Sentence sowie *ink* im Substantivalsatz, und dann eine *sčm.n=f*-Form in der 1. Person Singular. Während die ersten Sätze im überlieferten Textzustand ziemlich anlasslos in der Luft hängen, ist im hinteren Bereich des Spruches zumindest eindeutig, dass es sich um einen Zauberspruch gegen Gift handelt.

Die Komposit-Natur des betreffenden Spruches der Metternichstele lässt sich auch sprachlich gut greifen. Während der Spruch VIII sprachlich weitgehend klassisch-ägyptisch ist, gibt es einzelne neuägyptische Elemente. Vergleichsweise harmlos ist dabei noch, dass in Z. 85 der bestimmte Artikel *t* sowie die spezifische feminine Form des Imperativs „komm!“ als *mi.t* bezeugt sind.¹⁴ Solche eher oberflächlichen sprachlichen Modernisierungen sind in magischen Handschriften des Neuen Reiches auch sonst zu fassen (s. o.). Sehr viel auffälliger sind dagegen die nachfolgenden Sätze. Während *n hr.i-ṭm.t is psh.n-t* „es ist nicht der Patient, den du gebissen hast“ glasklar klassisch-ägyptisch ist, kann das direkt nachfolgende *Mn.w p; sri n t; š.t ḥč.t nti m 'Iwnw p(š) nti psh* „es ist Min, der Sohn der weißen Sau, die in Heliopolis ist, der gebissen ist“ nur als neuägyptisch oder demotisch eingestuft werden.

Einzelne Elemente von ein oder zwei der hier behandelten Phrasen werden auch sonst mehrfach in Tempeln der griechisch-römischen Zeit aufgegriffen,¹⁵ so Rochemonteix und Chassinat [1897] 1987, 112, 9–10 und 459, 2; Chassinat 1928–1933, 4: 323, 7–8; Chassinat 1928–1933, 5: 317, 16–17;¹⁶ Chassinat 1928–1933, 8: 125, 1–4, Z. 3 und 131, 13–14; Daumas 1959, 205, 17–206, 1;¹⁷ Sauneron 1963–1975, 3: no. 272, 2.¹⁸ Hier handelt es sich

¹³ Sander-Hansen 1956, 48.

¹⁴ Ich nutze die Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, dass in Z. 85 die Satzabgrenzung bei Sander-Hansen 1956, 47 (gefolgt von Allen 2005, 63) fehlerhaft ist. *Mk psh k; n* „siehe, eine männliche Schlange hat gebissen“ gehört zusammen (zu *k; n:(y)* vgl. Sauneron 1989, 147–148); anschließend ist *šp t; mtw.t* „Fließ aus, oh Gift“ zu verstehen (Sternberg-el Hotabi 1988, 380 hat dies an sich korrekt erkannt, aber mit „denn siehe, ein Stier wurde von einer Schlange gebissen“ eine im ägyptischen Text nicht vorhandene Präposition eingeführt, was nur bei Ansetzung einer Emendation ginge).

¹⁵ Die meisten Edfu-Passagen werden bereits in Kurth 1998, 225, Anm. 3 genannt; auf die Verbindung zu pRamesseum IX und pTurin CG 54051 weise ich in Quack 2000/2001, 198 hin.

¹⁶ Die Einstufung der dort vorliegenden Konstruktion als Parenthese durch Kurth 2019, 613, Anm. 2 trifft kaum das Wesentliche. Tatsächlich ist hinter einer ganz schematischen Einleitungsformel *čt mṭw in* + Gottesname dasjenige in Einzelsätze zerhackt montiert, was in anderen Fällen als direkte Sequenz formuliert wird.

¹⁷ Vgl. zur Stelle Pries 2009, 60, 63 und 67 (wo bereits auf die Parallelen hingewiesen wird).

¹⁸ Die Esna-Passage zeigt zudem mit *šhpr.n=f wnn.t nb(.t) m t; pn* „er erzeugte alles, was in diesem Land existiert“ eine deutliche Ähnlichkeit zum *km; wnn.t hr=f* „der erschuf, was in ihm (dem Land) existiert“ im pTurin CG 54051, das in den sonstigen Fassungen nicht parallelisiert ist.

wohl um ein Aufgreifen von „Versatzstücken“, wie sie auch schon bei anderen Hymnen beobachtet werden konnten.¹⁹ Es zeigt auch einmal mehr, wie sehr Texte, die in Tempeln der griechisch-römischen Zeit auftreten, auf deutlich älteren Vorlagen beruhen können.²⁰

Die Aussagen des Textes verdienen in einigen Punkten noch eine genauere inhaltliche Analyse. Am Anfang steht die Erschaffung von Himmel und Erde. Sie ist mit dem Verb *ir̄i* eindeutig als materielle Herstellung formuliert. Dagegen handelt es sich bei der anschließenden Bildung der Berge nach dem Verb *čs* wenigstens in T und L nicht um eine ganz neue Erzeugung, sondern um ein Zusammenfügen vorher an sich schon bestehender Materie. R hatte möglicherweise eine ähnliche Aussage, ist aber hier zu schlecht erhalten, um belastbar zu sein. Die nur in den ramessidischen Papyri bezeugte nächste Phrase über die Erschaffung von allem, was auf der Erde ist, würde sich an sich plausibel anschließen, ist aber etwas holprig formuliert. Sie verweist mit dem Suffix *šf* auf die Erde zurück, obgleich zwischen der Erwähnung der Erde und dieser Phrase noch die pluralisch formulierten Berge stehen. Es folgt die Erschaffung des Wassers, die erneut mit dem Verb *ir̄i* als wirkliche Erstherstellung angegeben ist. Allerdings findet sich hier erstmals ein Formulierungsmuster, das auch in den nächsten Phrasen erscheint, nämlich eine aus der Aktion des Schöpfers erwachsende Konsequenz, die mit *hpr* „so dass entstand“, oder vielleicht als Subjunktiv „damit entsteht“ ausgedrückt wird.²¹

Höchst auffällig ist, dass bereits hier, also ausgesprochen früh in der Abfolge der Schöpfungswerke, die Geschlechterdifferenzierung und die daraus resultierende sexuelle Begierde angegeben wird.²² R scheint dabei eine andere und mutmaßlich ausführlichere Formulierung als T und L verwendet zu haben, auch wenn die Rekonstruktion des weitgehend verlorenen Wortlauts durchaus unsicher ist.

Die ramessidischen Papyri bieten in direktem Anschluss eine weitere Phrase, die sonst nicht bezeugt ist. Sie betrifft zum einen nochmals die Erschaffung des Himmels, was verglichen mit der ersten Phrase redundant wirkt. Andererseits wird die Erschaffung des Himmels an dieser Stelle insofern detaillierter ausgeführt, als auch noch angegeben wird, der Schöpfergott habe die Horizontregion geheim gemacht und die Seelen der Götter dorthin gesetzt. Das ist an sich eine sinnvolle Aussage, und die Angabe zu den Seelen der Götter kann gut z. B. mit der Angabe im Buch von der Himmelskuh *ink ir̄i p.t smn st r rč̄i.t b̄.w nčr.w im̄s* „ich bin es, der den Himmel gemacht und befestigt hat, um die Seelen der Götter in ihn zu setzen“ (Ed. Hornung Vers 275)²³ verbunden werden. Im Textfluss wirkt

¹⁹ Fischer-Elfert 2022. Vgl. ähnlich auch Sternberg-El Hotabi 1992; Quack 2001; Klotz 2006, 135 und Taf. 24–25. Es ließen sich sicher noch mehr Belege beibringen.

²⁰ Vgl. hierzu z. B. Quack 2010.

²¹ Die Übersetzung „quand ...“ durch Meyrat 2019, 77 scheint mir jedenfalls nicht sehr glücklich.

²² Zum Vergleich: Im biblischen Schöpfungsbericht wird das Kommando „seid fruchtbar und mehret euch!“, das inhaltlich noch am ehesten mit der sexuellen Begierde korreliert werden kann, erst am 5. Tag der Schöpfung ausgesprochen (Gen. 1, 22), lange nach der Unterscheidung von Licht/Tag und Finsternis/Nacht (in der Bibel schon am 1. Tag; Gen. 1, 3–5), die in der vorliegenden Passage erst nach der sexuellen Begierde kommen.

²³ Hornung 1982, 26, 46 und 69, Anm. 186, wo im Kommentar auf die von Assmann 1975, 38, Anm. 129 angeführten weiteren Parallelen verwiesen wird. Bei Assmann ist der Ausgangspunkt ein Hymnus in den Gräbern TT 158 und (besser erhalten) TT 222, zudem verweist er neben der vorliegenden Stelle sowie dem Buch von der Himmelskuh noch auf Sauneron 1963–1975, 3: no. 394, 24 und Budge 1912, Taf. XXXI, Z. 8.

sie dennoch nicht wirklich harmonisch passend, da einerseits die Erschaffung des Himmels schon einmal vorher angegeben ist, andererseits diese Phrase zwischen mehreren steht, die jeweils mit *hpr* die Folge der göttlichen Aktion angeben, selbst jedoch anders strukturiert ist. Möglicherweise sind hier Textelemente einer anderen kosmogonischen Schilderung eingedrungen. Insgesamt hat man den Eindruck, dass das Sondergut der ramessidischen Papyri eher einen sekundären Zuwachs darstellt als einen in allen anderen Zeugen verlorenen Originalwortlaut.

So oder so endet im Anschluss der Bereich derjenigen Aktionen, mit denen einmalig die Welt eingerichtet wurde, und es folgen weitere, die primär den zyklisch rekurrierenden Phänomenen gelten. Dabei werden sie vom Gott nicht unmittelbar ins Werk gesetzt, sondern folgen erst derivativ aus seinen Handlungen. Öffnen und Schließen der göttlichen Augen führen zu Helligkeit/Tag bzw. Dunkelheit, und die Überschwemmung erfolgt in direkter Befehlskette. Gerade diese Bereiche sind es, die in den kurzen Exzerpten der Tempelinschriften aufgegriffen werden, und auch der Abschnitt der Metternichstele, den man als längeres Exzerpt bezeichnen kann, beschränkt sich auf diesen Bereich.

Abschließend gibt es noch Aussagen über die grundsätzliche Unerkennbarkeit des Schöpfergottes. Damit enden die nachweislich gemeinsamen Passagen, auch wenn nicht ausgeschlossen werden kann, dass der heute verlorene Bereich des pRamesseum IX noch etwas weiter parallel zu den ramessidischen magischen Papyri ging, die ja mit weiteren Aussagen der Schöpfungswerke fortsetzen. Konkret heißt es dort *ink iri wnw.wt hpr hrw.w ink wpi rnp.t km; itr.w ink iri h.t nh.t r shpr k.t pr.w* „Ich bin es, der die Stunden machte, und so entstand der Tag. Ich bin es, der das Jahr öffnete/einteilte, der die Jahreszeiten erschuf. Ich bin es, der das lebendige Feuer machte, um das Handwerk der Häuser entstehen zu lassen“. Dabei ist zumindest die erste Phrase hinsichtlich des *hpr* im zweiten Element gleichartig gestaltet wie die vorangehenden Sätze, so dass es leicht fiel, sie auf dieselbe Quelle zurückführen zu wollen. Allerdings ist gerade der dazu gehörige Nachsatz „und so entstand der Tag“ wenigstens in der Version des pRamesseum IX bereits mehrere Phrasen früher verwendet, allerdings nicht in derjenigen der ramessidischen Papyri (s. u.). Diese Selbstpräsentation endet mit einer Ausdifferenzierung des Sonnengottes auf die verschiedenen Tagesphasen, nämlich *ink hpr i m tw; r m h' (i)tm m²⁴ mšrw* „Ich bin Chepri am Morgen, Re am Mittag, Atum am Abend“. Anschließend erfolgt die Feststellung, dass die Preisgabe dieser Informationen nicht imstande ist, das Gift aufzuhalten; da ist man wieder ganz zurück auf der Ebene der konkreten magischen Historiola.

Auch auf der Metternichstele setzt sich die Passage noch mit einer thematisch ganz plausibel anschließenden weiteren Phrase fort, nämlich *ink shč t.wi rwi kk.wi wbn r nb* „ich bin es, der die beiden Länder erleuchtet, der Tag für Tag aufgeht.“ Die weitere Phrase *ink k; n b(š)h rw n m:n.w č; h r.t r nb n šn'f* „Ich bin der Stier des Ostgebirges, der Löwe des Westgebirges, der den Himmel Tag für Tag überquert, ohne dass er zurückgehalten wird“ zeigt zumindest gewisse Anklänge an eine Passage *rw ; hnti m:n.w* „großer verborgener Löwe vor dem Westgebirge“, die sowohl im Text zu den 12 Namen des Horus als auch im Ritual zum Schutz des Königs in den Stunden der Nacht erscheint.²⁵ Danach gibt es aller-

²⁴ Die Orthographie der Handschriften ist hier *im.i*.

²⁵ Gasse 1984, 206–207 und 220, Anm. 47; Pries 2009, 67 und 75–79 (bereits mit Verweis auf die Metternichstele).

dings einen deutlichen Einschnitt im Text, der mit *iw̄i.n̄i hr hrw s̄(t)̄i s̄s.t* „ich bin auf die Stimme meiner Tochter Isis hin gekommen“ deutlich auf die konkrete Situation in der Historiola in der magischen Beschwörung eingeht. Selbst dann muss man hier bemerken, dass die gesamte erste Hälfte dieser Historiola, wie man inhaltlich mehr oder weniger postulieren muss – Vergiftung des Horus, Verzweiflungsschrei der Isis und Eintreffen des helfenden Gottes – im überlieferten Spruch fehlt, der, wie oben schon bemerkt, am Anfang offensichtlich unvollständig ist. Eventuell war er in einer Meistervorlage verloren gegangen.²⁶

Bei einzelnen Elementen der hier diskutierten Phrasen gibt es jenseits der unterschiedlichen grammatischen Struktur, die durch die Einbettung bedingt ist, auch Varianten in der Wortwahl, die nach absichtlichen Modifikationen wirken. In R haben wir *hrw.w* „Tag“. Das logischste direkte Pendant dazu wäre *grh* „Nacht“. Alle vier hier ausführlich diskutierten Textvertreter zeigen jedoch *kk.wi* „Finsternis“, was besser mit dem davor in T und L überlieferten *hčč.wt* „Helligkeit“ korreliert. Dagegen erscheint *grh* „Nacht“ reell in zwei Exzerpten in Edfou (Chassinat 1928–1933, 5: 317, 17; Chassinat 1928–1933, 8: 131, 14), von denen wiederum eines (Chassinat 1928–1933, 5: 317, 17) eine sekundäre Deviation *pri hrw.w* „und so kam der Tag heraus“ statt des sicher ursprünglichen *hpr hrw.w* „und so entstand der Tag“ zeigt, die auch in dem knapperen Exzerpt Chassinat 1928–1933, 8: 125, 1–4, Z. 3 zu finden ist, wo nur die erste Phrase übernommen wird. M hat, nochmals abweichend, *šw* „Licht“; und diese Lesart findet sich bereits auf einem unpublizierten Amulett wohl des späten Neuen Reiches oder noch eher der Dritten Zwischenzeit, wo *wn ir.t̄f hpr šw ḥn.n̄f sw hpr kk.wi* „derjenige, der sein Auge öffnete, und es entstand das Licht; er schloss es, und Finsternis entstand“ überliefert ist (pLouvre E 32311, Z. 6).²⁷

Die hier zusammengestellten mehr oder weniger ausführlichen Passagen bezeugen die Kernvorstellungen des Schöpfer- und Weltgottes ohne wesentliche Änderung wenigstens vom späten Mittleren Reich bis in die römische Kaiserzeit. Damit lassen sie erheblich am Ansatz von Jan Assmann zweifeln, der einige der hier zitierten Passagen zunächst als „genuin spätägyptische Traditionen“ bezeichnet hat,²⁸ um anschließend vergleichbare Konzeptionen bereits für die Ramessidenzeit aufzuzeigen.²⁹ Ich habe auch sonst schon Gelegenheit gehabt, auf Fälle hinzuweisen, in denen das Konzept eines kosmischen Weltgottes, das Assmann für ramessidisch hält, bereits im Mittleren Reich nachweisbar ist.³⁰ Das sollte einmal mehr eine Mahnung sein, hinsichtlich der geistesgeschichtlichen Entwicklung im Alten Ägypten nicht zu naiv zu sein – vieles hat sich da als weitaus früher bezeugt erwiesen, als mancherlei Schulweisheit uns glauben machen will. Ich selbst habe

²⁶ Vgl. strukturell ähnlich von Lieven 2007, 211 für Amduat-Handschriften der Dritten Zwischenzeit, bei denen nur noch das Ende der 9. Stunde sowie die Stunden 10–12 präsent sind.

²⁷ <https://collections.louvre.fr/en/ark:/53355/c1010003534> (letzter Zugriff 19.12.2022). Die Handschrift wird von Sylvie Donnat bearbeitet, der ich dafür danke, diesen Text hier bereits erwähnen zu dürfen. Ich bin bei der Begutachtung ihrer Habilitationsschrift auf diese Stelle gestoßen; die korrekte Entzifferung und Parallelisierung ist allerdings meine eigene Leistung.

²⁸ Assmann 1979, 10.

²⁹ Assmann 1979, 13–18.

³⁰ Quack 1996, 144. Vgl. zudem Quack 2004, 65, wo zwar keine direkt erhaltenen Textzeugen angeführt werden, wohl aber der Befund der Sprache.

auf diesen Punkt bei der Göttinger Datierungs-Konferenz 2010 hingewiesen,³¹ und gerade bei dieser Konferenz war ich sehr froh, die Jubilarin mit ihrer warnenden Stimme gegen eine modisch gewordene Spätdatierung ägyptischer Literatur auf derselben Seite zu sehen.³² Und insofern hoffe ich, dass dieser Artikel nicht nur Interesse, sondern auch ihr Wohlwollen findet.

Literaturverzeichnis

- Allen, James P. 2005. *The Art of Medicine in Ancient Egypt*. New York: Metropolitan Museum of Art; New Haven: Yale University Press.
- Assmann, Jan. 1975. *Zeit und Ewigkeit im alten Ägypten. Ein Beitrag zur Geschichte der Ewigkeit*. Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 1975 (1). Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Assmann, Jan. 1979. „Primat und Transzendenz: Struktur und Genese der ägyptischen Vorstellung eines ‚Höchsten Wesens‘“. In *Aspekte der spätägyptischen Religion*, herausgegeben von Wolfhart Westendorf, 7–42. Göttinger Orientforschungen, 4. Reihe: Ägypten 9. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Budge, Ernest A. Wallis. 1912. *The Greenfield Papyrus in the British Museum. The Funerary Papyrus of Princess Nesitanebtashru, Daughter of Painetchem II and Nesi-Khensu and Priestess of Amen-Rā at Thebes, about B.C. 970*. London: Longmans.
- Černý, Jaroslav und Alan H. Gardiner 1957. *Hieratic Ostraca*. Volume 1. Oxford: Griffith Institute; Oxford University Press
- Chassinat, Émile. 1928–1933. *Le temple d’Edfou III–VIII*. Mémoires publiés par les membres de la Mission Archéologique Française au Caire 20–25. Le Caire: Institut Français d’Archéologie Orientale.
- Daumas, François. 1959. *Les mummies de Dendara*. Le Caire: Institut Français d’Archéologie Orientale.
- Fischer-Elfert, Hans-Werner. 2022. „Versatzstücke eines Hymnus an den Sonnen- und Schöpfergott (O. Lg Ae BfJ 31a, O. ANAsh.Mus. H.O. 302+342 etc. und Lied Nr. 100 des großen Leidener Liederzyklus I 350): eine Gegengabe“. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 149: 31–35.
- Gardiner, Alan H. 1935. *Hieratic Papyri in the British Museum, Third Series. Chester Beatty Gift*. London: British Museum.
- Gardiner, Alan H. 1955. *The Ramesseum Papyri. Plates*. Oxford: Griffith Institute.
- Gardiner, Alan H. 1957. *Egyptian Grammar. Being an Introduction to the Study of Hieroglyphs*. Oxford: Griffith Institute.
- Gasse, Annie. 1984. „La litanie des douze noms de Rê-Horakhty“. *Bulletin de l’Institut Français d’Archéologie Orientale* 84: 189–227.

³¹ Quack, 2013, 447–450. Bereits vorher hatte Lieven 2007, 224–225 gleichartig auf die Schwächen derartiger Ansätze hingewiesen.

³² Verhoeven 2013; und mit entsprechender Tendenz jetzt auch Verhoeven 2020, 240–264.

- Golenischeff, Vladimir S. 1877. *Die Metternichstele in der Originalgröße*. Leipzig: Engelmann.
- Hornung, Erik. 1982. *Der ägyptische Mythos von der Himmelskuh. Eine Ätiologie des Unvollkommenen*. Orbis Biblicus et Orientalis 46. Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Klotz, David. 2006. *Adoration of the Ram: Five Hymns to Amun-Re from Hibis Temple*. Yale Egyptological Studies 6. New Haven: Yale Egyptological Seminar.
- Kurth, Dieter. 1998. *Edfou VIII*. Unter Mitarbeit von Almuth Behrmann, Dagmar Budde, Andreas Effland, Heinz Felber, Eva Pardey, Stefan Rüter, Wolfgang Waitkus und Susanne Woodhouse. Die Inschriften des Tempels von Edfu: Abteilung I Übersetzungen 1. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kurth, Dieter. 2019. *Edfou V*. Während der gesamten bisherigen Laufzeit des Projekts (1986–2017) unter Mitarbeit von Almuth Behrmann, André Block, Ingo Boit, Ruth Brech, Dagmar Budde, Andreas Effland, Martin von Falck, Heinz Felber, Jan-Peter Graeff, Sylvia Koepke, Susanne Martinssen-von Falck, Eva Pardey, Stefan Rüter, Wolfgang Waitkus und Susanne Woodhouse. Die Inschriften des Tempels von Edfu: Abteilung I Übersetzungen 4 (1). Hützel: Backe.
- Lieven, Alexandra von. 2007. *The Carlsberg Papyri 8. Grundriß des Laufes der Sterne. Das sogenannte Nutbuch*. CNI Publications 31. Kopenhagen: Museum Tusulanum Press.
- Meyrat, Pierre. 2019. *Les papyrus magiques du Ramesseum. Recherches sur une bibliothèque privée de la fin du Moyen Empire*. Bibliothèque d'Étude 172. Kairo: Institut Français d'Archéologie Orientale.
- Möller, Georg. 1927. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit*. Bd. 1, *Bis zum Beginn der achtzehnten Dynastie*. 2. Aufl. Leipzig: Hinrichs.
- Pleyte, Pieter Willem und Francesco Rossi. 1869–1876. *Papyrus de Turin*. Leiden: Brill.
- Posener, Georges. 1976. „Notes de transcription“. *Revue d'Égyptologie* 28: 146–148.
- Pries, Andreas H. 2009. *Das nächtliche Stundenritual zum Schutz des Königs und verwandte Kompositionen. Der Papyrus Kairo 58027 und die Textvarianten in den Geburtshäusern von Dendara und Edfu*. Studien zur Archäologie und Geschichte Altägyptens 27. Heidelberg: Heidelberger Orientverlag.
- Quack, Joachim Friedrich. 1996. Rezension zu *La cosmogonie égyptienne avant le Nouvel Empire*, von S. Bickel. *Die Welt des Orients* 27: 140–145.
- Quack, Joachim Friedrich. 2000/2001. Rezension zu *Edfu VIII*, von D. Kurth *Die Welt des Orients* 31: 196–201.
- Quack, Joachim Friedrich. 2001. „Ein Standardhymnus zum Sistrumspiel auf einem demotischen Ostrakon“. *Enchoria* 27: 101–119, Taf. 4.
- Quack, Joachim Friedrich. 2004. „Perspektiven zur Theologie im Alten Ägypten: Antwort an Jan Assmann“. In *Theologie in Israel und in den Nachbarkulturen. Beiträge des Symposiums „Das Alte Testament und die Kultur der Moderne“ anlässlich des 100. Geburtstags Gerhard von Rads (1901–1971), Heidelberg, 18.–21. Oktober 2001*, herausgegeben von Manfred Oeming, Konrad Schmid und Andreas Schüle, 63–74. Altes Testament und Moderne 9. Münster: LIT.
- Quack, Joachim Friedrich. 2007. „Gebrochene Plurale im Ägyptischen?“. In *From beyond the Mediterranean*. *Akten des 7. internationalen Semitothamitistenkongresses (VII. IS-*

- HaK), Berlin 13. bis 15. September 2004, herausgegeben von Rainer Maria Voigt, 533–572. *Semitica et Semitohamitica Berolinensia* 5. Aachen: Shaker.
- Quack, Joachim Friedrich. 2010. „Was ist das ‚Ptolemäische‘?“ *Welt des Orients* 40: 70–92.
- Quack, Joachim Friedrich. 2013. „Irrungen, Wirrungen? Forscherische Ansätze zur Datierung der älteren ägyptischen Literatur“. In *„Dating Egyptian Literary Texts“, Göttingen, 9–12 June 2010*, herausgegeben von Gerald Moers, Kai Widmaier, Antonia Giewekemeyer, Arndt Lümers und Ralf Ernst, 405–469. *Lingua Aegyptia, Studia Monographica* 11. Hamburg: Widmaier.
- Roccati, Alessandro. 2011. *Magica taurinensia. Il grande papiro magico di Torino e i suoi duplicati*. Paleografia a cura di Guiseppina Lenzo. *Analecta Orientalia* 56. Roma: Gregorian & Biblical Press.
- Rochemonteix, Maxence C. de und Émile Chassinat. (1897) 1987. *Le temple d'Edfou I*. 2. revidierte und korrigierte Auflage von Sylvie Cauville und Didier Devauchelle. *Mémoires publiés par les membres de la Mission Archéologique Française au Caire* 10. Le Caire: Institut Français d'Archéologie Orientale.
- Sander-Hansen, Constantin E. 1956. *Die Texte der Metternichstele*. *Analecta Aegyptiaca* 7. København: Ejnar Munksgaard.
- Sauneron, Serge. 1963–1975. *Le temple d'Esna II–IV und VI*. Le Caire: Institut Français d'Archéologie Orientale.
- Sauneron, Serge. 1989. *Un traité égyptien d'ophiologie: papyrus du Brooklyn Museum no 47.218.48 et .85*. *Bibliothèque générale* 11. Kairo: Institut Français d'Archéologie Orientale.
- Sternberg-El Hotabi, Heike. 1988. „Die Metternichstele“. In *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments*. Band 2, *Religiöse Texte*, Lieferung 3, *Rituale und Beschwörungen II*, herausgegeben von Otto Kaiser, 358–380. Gütersloh: Gütersloher Verlag.
- Sternberg-El Hotabi, Heike. 1992. *Ein Hymnus an die Göttin Hathor und das Ritual ‚Hathor das Trankopfer darbringen‘ nach den Tempeltexten der griechisch-römischen Zeit*. Unter Mitarbeit von Frank Kammerzell. *Rites égyptiens* 7. Bruxelles: Fondation Egyptologique Reine Elisabeth.
- Theis, Christoffer. 2014. *Magie und Raum: der magische Schutz ausgewählter Räume im alten Ägypten nebst einem Vergleich zu angrenzenden Kulturbereichen*. *Orientalische Religionen in der Antike / Oriental Religions in Antiquity* 13. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Verhoeven, Ursula. 2013. „Literatur im Grab – der Sonderfall Assiut“. In *„Dating Egyptian Literary Texts“, Göttingen, 9–12 June 2010*, herausgegeben von Gerald Moers, Kai Widmaier, Antonia Giewekemeyer, Arndt Lümers und Ralf Ernst, 139–158. *Lingua Aegyptia, Studia Monographica* 11. Hamburg: Widmaier.
- Verhoeven, Ursula, Hrsg. 2020. *Dipinti von Besuchern des Grabes N13.1 in Assiut*. The Asyut Project 15. 2 Bde. Wiesbaden: Harrassowitz.

Ist das Kunst oder kann das weg?

Sandra Sandri

In den Jahren von 2000 bis 2008 war Ursula Verhoeven-van Elsbergen Leiterin des ägyptologischen Projekts im DFG-Sonderforschungsbereich 295 „Kulturelle und sprachliche Kontakte. Prozesse des Wandels in historischen Spannungsfeldern Nordostafrikas/Westasiens“ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Ziel des Projekts war die Erforschung der Rolle und des Wandels ägyptischer Kindgötter vor dem Hintergrund der religiösen Interaktionen von Ägyptern, Griechen und Römern in der griechisch-römischen Zeit Ägyptens. In Erinnerung an unsere gemeinsame Zeit im SFB 295 möchte ich meiner Doktormutter diese kleine Miszelle widmen. Auch hier geht es darum, welche Kraft und Anziehung ägyptische Ikonographie über Jahrtausende und verschiedene Kulturen hinweg entwickelt hat.

Eine ungewöhnliche Objektgattung

Seit den 1960er Jahren sind in unterschiedlichen wissenschaftlichen Publikationen mehrere ähnliche Objekte beschrieben und diskutiert worden, die aus unterschiedlichen europäischen Orten in Italien, Portugal und Spanien stammen.¹ Es handelt sich um quadratische Plättchen aus einem messingfarbenen Metall (Abb. 1–2). Die 1–2 mm dünnen Objekte besitzen eine Kantenlänge von 3,5 cm. Die Objekte sind für eine beidseitige Ansicht gearbeitet: Sowohl Vorder- als auch Rückseite sind mit figürlichen ägyptisierenden Darstellungen in flachem, erhabenem Relief dekoriert. Auf der Vorder- und Rückseite sind jeweils zwei Figuren wiedergegeben, um die mehrere Schriftzeichen gruppiert wurden. Einige davon, aber nicht alle, sind als Hieroglyphenzeichen zu erkennen. Die Zwischenräume zwischen den Figuren und den Schriftzeichen wurden mit einer emailleartigen farbigen Paste ausgefüllt. Die Bildfelder sind an allen vier Seiten von einem schmalen Band mit vertikalen bzw. horizontalen Einkerbungen eingerahmt. In allen vier Ecken befindet sich ein quadratischer Durchbruch, der ebenfalls von einem schmalen Band mit

¹ Plättchen aus Churriana/Spainien: Gamer-Wallert 1978, 57–59, Tf. 14 a–b; Plättchen aus Portugal: Gamer-Wallert 1978, 59, Tf. 14 c–d; Plättchen aus Tharros/Italien: Hölbl 1986, 159, Anm. 123.



Abb. 1a: Thronende Göttin und kniende geflügelte Göttin (aus: Gamer-Wallert 1978, Tf. 14c)



Abb. 1b: Kniender Beter vor stehender Gottheit (aus: Gamer-Wallert 1978, Tf. 14d)

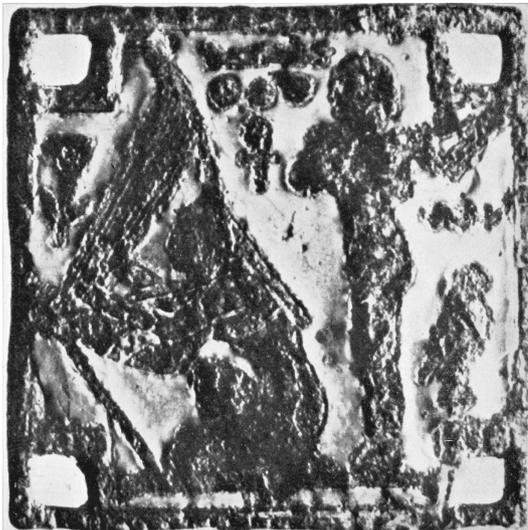


Abb. 2a: Harfen- und Lautenspielerin (aus: García y Bellido 1969, 164, Abb. 2)



Abb. 2b: Opferbringer vor König oder Gottheit (aus: García y Bellido 1969, 164, Abb. 3)

Einkerbungen umgeben ist. Auf den insgesamt drei Plättchen kommen zwei verschiedene Motivkombinationen vor.

Motivkombination 1

Auf der Vorderseite thront eine frontal dargestellte Göttin mit Hathorkrone auf einem Podest. An ihrer linken Seite kniet eine geflügelte Göttin (Abb. 1a). Auf der Rückseite kniet eine männliche Figur mit anbetend erhobenen Armen vor einer stehenden Gottheit mit Doppelfederkrone und nach hinten ausgestrecktem Arm. Zwischen den beiden Figuren steht eine Blütenpflanze. Hinter der Gottheit sind Krummstab und Flagellum abgebildet.

Motivkombination 2

Auf der Vorderseite ist eine kniende Harfenspielerin dargestellt, hinter ihr steht eine Lautenspielerin. Auf der Rückseite steht ein Opferträger vor einer männlichen Figur mit kronenartiger Kopfbedeckung, die an die Weiße Krone erinnert. In ihrer rechten Hand hält die gekrönte Figur zwei kurze Szepter. Vorbild dürfte daher eine göttliche oder königliche Person sein.

Motivkombination 1 ist auf zwei Plättchen belegt,² ein weiteres zeigt Motivkombination 2.³ Neben diesen drei Plättchen existiert ein ähnliches Objekt, das sich heute im Musée Rolin in Autun (Frankreich) befindet.⁴ Es handelt sich ebenfalls um ein quadratisches, beidseitig dekoriertes Metallplättchen mit vier Aussparungen an den Ecken und einem umlaufenden gekerbten Band. Es unterscheidet sich von den oben beschriebenen Objekten dadurch, dass es eine Kantenlänge von 2,5 cm aufweist und damit 1 cm kleiner ist. Darüber hinaus geben die ägyptisierenden Motive auf der Vorder- und Rückseite nur jeweils eine Figur und nicht zwei Figuren wieder: Zu erkennen sind ein liegender Sphinx sowie ein kniender Mann, der mit dem rechten, erhobenen Arm eine kleine Schale hält. Beide Figuren sind ebenfalls von hieroglyphenartigen Zeichen umgeben.

Ägyptisierend, nicht ägyptisch

Obwohl der ägyptische Ursprung der dargestellten Motive auf den ersten Blick zu erkennen ist, sprechen die Details der Ausführung dafür, dass die Objekte nicht in Ägypten selbst gefertigt wurden. Die engste Parallele weist das Motiv der nach links blickenden Harfen- und Lautenspielerin von Motivkombination 2 auf (Abb. 2a), das sich beispiels-

² Gamer-Wallert 1978, 59, Tf. 14 c–d; Hölbl 1986, 159, Anm. 123.

³ Gamer-Wallert 1978, 57–59, Tf. 14 a–b.

⁴ Gabolde 1988, 280, Nr. 342.

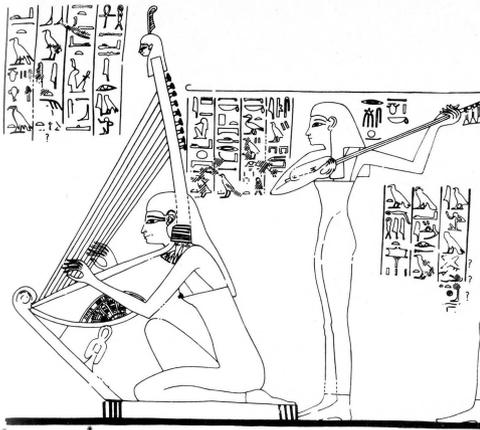


Abb. 3a: Harfen- und Lautenspielerin im Grab des Rechmire (TT 100) in Theben-West (aus: Davies 1943, Bd. II, Tf. LXVI, Ausschnitt)

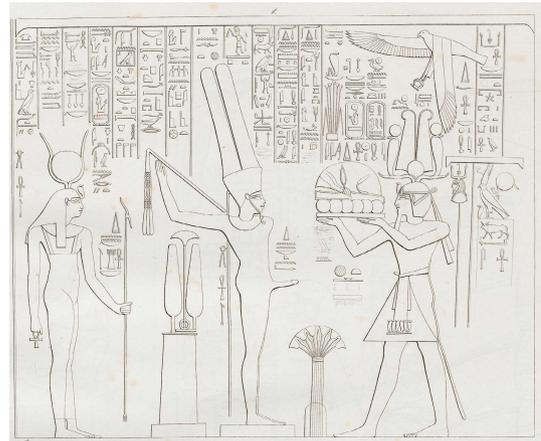


Abb. 3b: Sethos I. vor Amun-Kamutef und Hathor, Theben, Luxortempel (aus: Rosellini 1832–1844, Bd. 4.3 Atlas: Tf. LIV, Ausschnitt)

weise im Grab des Rechmire (TT 100) aus der 18. Dynastie in Scheich Abd el-Qurna wiederfindet (vgl. Abb. 3a).⁵

Auch für die übrigen Figurentypen lassen sich Vorbilder identifizieren, allerdings nicht unbedingt in der Figurenkombination wie auf den Plättchen. Daneben sind einige Details auffällig. Das Vorbild für die stehende Gottheit auf der Rückseite von Kombination 1 (Abb. 1b) dürfte der phallische Amun sein, allerdings ist die Gottheit auf dem Plättchen ohne Phallus wiedergegeben. Neben der ungewöhnlichen Frontaldarstellung der thronenden Göttin mit Hathorkrone auf der Vorderseite von Kombination 1 fällt außerdem die wenig geglückte Wiedergabe des linken Flügelarms der knienden Göttin auf (Abb. 1a). Da der Arm am Körper herabhängt und nicht wie in ägyptischen Vorbildern schräg nach vorne unten gestreckt ist,⁶ wirken die Federn eher wie ein capeartiger Umhang und nicht wie ein Flügel.

Wie bereits erwähnt, lassen sich auf den Plättchen verschiedene Hieroglyphenzeichen erkennen, die aber keine sinnvollen Texte ergeben – bis auf eine Ausnahme. Oberhalb des Beters, der vor Amun steht (Abb. 1b), ist deutlich *ztp-n-R^c* – „erwählt von Re“ zu lesen. Als Bestandteil des Thronnamens mehrerer ramessidischer Könige, u. a. Ramses II.,⁷ ist dieses Epitheton auf zahlreichen ägyptischen Monumenten und Denkmälern belegt.

⁵ S. auch Hodel-Hoernes 1991, 158, Abb. 65. Gamer-Wallert verweist auf weitere mögliche Vorbilder, Gamer-Wallert 1978, 58 mit Anm. 72.

⁶ Vgl. z. B. die Darstellung der knienden geflügelten Göttin Maat im Grab der Nefertari im Tal der Königinnen, Schmidt und Willeitner 1994, 120, Abb. 167.

⁷ Vgl. Beckerath 1999, 155, T 9 (Ramses II.); 165, T 1–2. T 4–7 (Sethnacht); 173, T 1–4 (Ramses VII.); 173, T 1–4 (Ramses IX.); 175, T 1–4 (Ramses X.); 175, T 5 (Ramses XI.).

Aller Rätsel Lösung liegt im Kontext?

Weder die drei Plättchen mit den Figurenpaaren noch das kleinere Plättchen mit dem Sphinx weisen einen gesicherten Fundkontext auf, teilweise wird ihre Herkunft in der Forschungsliteratur aber mit Grabungen oder weiteren antiken Funden bzw. antiken Orten in Verbindung gebracht:

- ▶ Das Plättchen mit der Motivkombination 2 (Abb. 2a–b) wurde angeblich zusammen mit römischer Keramik bei Erdarbeiten auf dem Gelände des Flughafens von Churriana (Spanien) im Jahr 1965 gefunden.⁸
- ▶ Eines der beiden Plättchen mit der Motivkombination 1 soll aus dem antiken Tharros an der Westküste Sardinien stammen.⁹
- ▶ Das zweite Plättchen mit der Motivkombination 1 (Abb. 1 a–b) wurde von spielenden Kindern in Portugal gefunden.¹⁰
- ▶ Das Objekt mit dem liegenden Sphinx und dem knienden Mann kam in den 1960er Jahren in einem privaten Garten in Autun (Frankreich) zutage und wurde in den 1980er Jahren dem Musée Rolin übergeben.¹¹ In Autun, das als Augustodonum vom römischen Kaiser Augustus gegründet worden war, waren vorher bereits mehrfach ägyptische/ägyptisierende Objekte wie Uschebtis oder Figurinen der Isis, die das Horuskind stillt, des Osiris und der Sachmet zutage gekommen.¹²

Da keines der Objekte aus einem gesicherten Fundkontext stammt, herrscht über die Datierung der Metallplättchen in der Forschungsliteratur keine Einigkeit. Antonio García y Bellido und Raphael Giveon hielten eine Datierung ins 7. Jahrhundert v. Chr. für möglich und sahen darin die ägyptisierenden Produkte phönizischer Handwerkskunst.¹³ Ingrid Gamer-Wallert und Günther Hölbl zweifelten dagegen die Authentizität der Metallplättchen an und halten sie für moderne Fälschungen.¹⁴ Gewissheit brächte allerdings nur eine chemische Untersuchung der Objekte.

Ägyptomanie und der Zufall der Überlieferung

Wären die Metallplättchen tatsächlich phönizischen Ursprungs, könnte man sie durchaus als Ausdruck einer frühen Ägyptomanie – also der Begeisterung für das Alt-Ägyptische – betrachten. Dieses Phänomen lässt sich in zahlreichen Wellen seit der Antike bis in die

⁸ Gamer-Wallert 1978, 57.

⁹ Hölbl 1986, 159, Anm. 123.

¹⁰ Gamer-Wallert 1978, 59.

¹¹ Gabolde 1988, 280, Nr. 342.

¹² Leclant 1962, 337, Nr. 66.

¹³ García y Bellido 1967, 52; García y Bellido 1969, 164; Giveon 1968, 11–14. Giveon verweist außerdem auf zwei Siegelzylinder aus dem Kunsthandel, die dieselben Motivkombinationen als Reliefverzierung aufweisen wie die Metallplättchen, Giveon 1968, 8, Abb. 2–5.

¹⁴ Gamer-Wallert 1986, 159, Anm. 123. So auch Gabolde 1988, 280, Nr. 342.



Abb. 4: Schmuckgürtel, vermutlich aus der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts n. Chr (Fotos: S. Sandri)

Moderne beobachten. In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts fachte die Entdeckung des Grabs des Tutanchamun die Ägyptenbegeisterung auf der ganzen Welt an und animierte Künstlerinnen und Künstler ägyptische Motive auf Alltagsgegenständen zu verewigen. Böhmen in der heutigen Tschechischen Republik war bereits für mehrere Jahrhunderte berühmt für seine Glaskunst. Ab den 1920er Jahren des 20. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg nutzten die Brüder Max und Norbert Neiger traditionelle Techniken, um ägyptisierenden Modeschmuck aus Messing mit bunten Glas- und Emaille-Einlagen herzustellen, der sich auch heute noch bei Kunstsammlerinnen und -sammlern großer Beliebtheit erfreut.¹⁵

Auf den großen internationalen *E-Commerce*-Plattformen *Etsy* und *Ebay* wurden in den vergangenen Jahren immer wieder Schmuckobjekte angeboten, die teilweise den Gebrüder Neiger zugeschrieben werden. Es handelt sich dabei um Schmuckgürtel, die aus den gleichen Metallplättchen zusammengesetzt sind, wie diejenigen, die Gegenstand dieses Beitrags sind (Abb. 4).¹⁶ Die Plättchen werden aber auch manchmal für andere Schmuckstücke wie Armbänder oder als einzelne Anhänger verwendet. Die Gürtel bestehen in der Regel aus 12 bis 20 Plättchen, die durch Kettenglieder in den vier Aussparungen an den Ecken sowie z. T. durch längliche Metallglieder verbunden sind. Da Vorder- und Rückseite dekoriert sind, war es möglich, mit zwei Plättchenmodellen vier alternierende Motive entlang des Gürtels anzuordnen. Das Emaille, mit dem die Zwischenräume ausgefüllt sind, kann bei den verschiedenen Modellen Royalblau, Türkisblau, Rot, Grün oder Weiß sein.

Auch wenn sich die Zuschreibung an die Gebrüder Neiger nicht belegen lässt, da die im Kunsthandel angebotenen Gürtel keine Herstellerkennzeichnung aufweisen, erscheint es dennoch plausibel, sie in die Epoche des europäischen *Art déco* (1920er bis 1940er Jahre) zu verorten. Vorlagen für die ägyptisierenden Motive waren in dieser Zeit ausreichend vorhanden. Man denke beispielsweise an die Veröffentlichungen der großen französischen, italienischen und deutschen Ägyptenexpeditionen des 18. und 19. Jahrhunderts.¹⁷ Allerdings wird in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Darstellung des phallischen Amun auf einem offen getragenen Schmuckstück nicht verkaufsfördernd gewesen sein, weshalb wohl eine entschärfte Variation ohne Phallus gewählt wurde (Abb. 1b).

Damit dürfte auch feststehen, dass die in Italien, Portugal und Spanien gefundenen Plättchen nicht antik sind.¹⁸ Auch wenn sich im Schmuckgürtel in Abb. 4 keine direkte Parallele zu dem Plättchen mit Sphinx und Opferndem aus Autun (Frankreich) findet, dürfte das Plättchen aufgrund der ähnlichen Machart ebenfalls von einem modernen Schmuckstück aus der Zeit des *Art déco* stammen.

¹⁵ Reeves Nicholls 2006, 10; 75; 118–119.

¹⁶ Ein entsprechender Schmuckgürtel ist abgebildet bei Reeves Nicholls 2006, 79. Weiteres Beispiel: <https://www.pinterest.de/pin/432416001704134170/> (abgerufen am: 04.12.2022).

¹⁷ Jomard 1809–1828; Lepsius 1849–1959; Rosellini 1832–1844.

¹⁸ Obwohl bisher noch keine direkte Parallele bekannt ist, dürfte dies auch auf das Plättchen aus Autun zutreffen, dass eine ähnliche Machart und Gestaltung aufweist und bei dem noch ein Kettenglied, mit dem das Plättchen vermutlich mit ähnlichen verbunden war, erhalten ist, Gabolde 1988, 280, Nr. 342.

Gamer-Wallert und Hölbl lagen also richtig mit ihrer Einschätzung, dass es sich nicht um antike Objekte handelt.¹⁹ Kurios ist dennoch, dass die Plättchen als Einzelstücke gefunden wurden, obwohl sie vermutlich von Schmuckstücken stammen, die aus mehreren dieser Plättchen bestehen. Günther Hölbl veranlasste die Verbindung zu antiken Funden oder antiken Plätzen zu folgender Aussage: „Sollte es sich um Fälschungen handeln, kann damit nur ein geschickter Scherz mit der Wissenschaft beabsichtigt sein, der mit einiger Mühe verbunden war.“²⁰

Die Umstände, wie die Plättchen irgendwann in der ersten Hälfte bzw. Mitte des 20. Jahrhunderts an unterschiedlichen Orten in Europa in den Erdboden gelangt sind, werden vermutlich nie geklärt werden können. Dennoch ist es bemerkenswert, dass die Motive auf den Plättchen auch Jahrtausende nach ihrer Entstehung so im kulturellen Gedächtnis verankert sind, dass sie auf Anhieb mit ihren ägyptischen Ursprüngen in Verbindung gebracht wurden. Auch wenn die Schmuckobjekte, von denen die Plättchen stammen, keine Kunst im engeren Sinne sind, sind sie dennoch Ausdruck der ungebrochenen Begeisterung für das Alte Ägypten und seine Bilderwelt.

Literaturverzeichnis

- Beckerath, Jürgen von. 1999. *Handbuch der ägyptischen Königsnamen*. Münchner Ägyptologische Studien 49. 2. Aufl. Mainz: Zabern.
- Davies, Norman de Garies. 1943. *The Tomb of Rekh-mi-Rē' at Thebes*. New York, NY: The Metropolitan Museum of Art.
- Gabolde, Marc. 1988. In *Les Collections Égyptiennes dans les Musées de Saône-et-Loire, Autun 1988*, herausgegeben von Bibliothèque municipale d'Autun, 280, Nr. 342. Autun: Bibliothèque Municipale, La Ville.
- Gamer-Wallert, Ingrid. 1978. *Ägyptische und ägyptisierende Funde von der Iberischen Halbinsel*. Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients. Reihe B (Geisteswissenschaften) 21. Wiesbaden: Reichert.
- García y Bellido, Antonio. 1967. „Estado Actual de los Problemas de la Colonización Púnica en Occidente“. In *Fourth World Congress of Jewish Studies. Papers I*, herausgegeben von World Union of Jewish Studies, 49–53. Jerusalem: World Union of Jewish Studies.
- García y Bellido, Antonio. 1969. „Los bronceos tartésicos“. In *Tartessos y sus problemas. V Symposium de Prehistoria Peninsular. Jerez de la Frontera 1968*, herausgegeben von der William L. Bryant Foundation, Instituto de arqueologia (Coimbra, Portugal) und Symposium Internacional de Prehistoria peninsular, 163–171. Barcelona: Universidad de Barcelona.
- Giveon, Raphael. 1968. „Egyptian Tomb-Scenes on Phoenician Objects from the Near East and from Spain“. *Archivo Español de Arqueología, Madrid* 41: 5–15.

¹⁹ Ich danke Ingrid Gamer-Wallert und Günther Hölbl herzlich, die sich 2017 freundlicherweise per E-Mail mit mir über die kuriosen Objekte ausgetauscht haben.

²⁰ Hölbl 1986, 159, Anm. 123.

- Hodel-Hoenes, Sigrid. 1991. *Leben und Tod im Alten Ägypten. Thebanische Privatgräber des Neuen Reiches*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Hölbl, Günther. 1986. *Ägyptisches Kulturgut im phönikischen und punischen Sardinien II. Études Préliminaires aux Religions Orientales dans l'Empire Romain 102*. Leiden: E. J. Brill.
- Jomard, Edme François ed. 1809–1828. *Description de l'Égypte* ou recueil des observations et des recherches qui ont été faites en Égypte pendant l'expédition de l'armée française, publié par les ordres de Sa Majesté l'Empereur Napoléon le Grand. Antiquités. Planches 1. Paris: L'Imprimerie Impériale.
- Lepsius, Carl R. 1849–1859. *Denkmaeler aus Aegypten und Aethiopien*. 12 Bde. Nach den Zeichnungen der von Seiner Majestät dem Koenige von Preussen, Friedrich Wilhelm IV., nach diesen Ländern gesendeten und in den Jahren 1842–1845 ausgeführten wissenschaftlichen Expedition. Berlin: Nicolaische Buchhandlung.
- Leclant, Jean. 1962. „Fouilles en Égypte et au Soudan, 1960–1961: II. Fouilles au Soudan et découvertes hors d'Égypte (Suite)“. *Orientalia* 31: 322–338.
- Reeves Nicholls, Dale. 2006. *Egyptian Revival Jewelry & Design*. Atglen: Schiffer Publishing Ltd.
- Rosellini, Ippolito. 1832–1844. *I monumenti dell'Egitto e della Nubia, disegnati dalla Spedizione Scientifico-Letteraria Toscana in Egitto*. 12 Bde. Pisa: Nicoló Capurro.
- Schmidt, Heike C. und Joachim Willeitner. 1994. *Nefertari. Gemahlin Ramses' II*. Zaberns Bildbände zur Archäologie 10. Mainz: Zabern.

Altes und Neues zu pBerlin P 3048 Verso und den Zahlen 10 und 20 im Späthieratischen

Günter Vittmann

Von den Texten auf dem *Verso* des dreieinhalb Meter langen, im 19. Jahrhundert in sieben Teile zerschnittenen und in Glasplatten (A–G) gefassten libyerzeitlichen pBerlin P 3048 sind bisher nur zwei Abschnitte veröffentlicht worden: Georg Möller hat seinerzeit den sogenannten „Schuldschein“¹ sowie eine (als Auszug bzw. Entwurf konzipierte) Eheurkunde² publiziert. Eine verdienstvolle und nützliche Beschreibung der auf diesem Papyrus enthaltenen, offensichtlich von verschiedenen Händen stammenden Dokumente hat Koentraad Donker van Heel³ vorgelegt; die zwei eben genannten Texte sind hier als Nr. 5 und 36 aufgeführt. Sein Plan, alle Texte zusammen mit Arno Egberts zu veröffentlichen, ist aber leider nicht verwirklicht worden⁴. Der vorliegende Beitrag, der Ursula Verhoeven mit den besten Wünschen gewidmet ist, befasst sich mit zwei Themen: einerseits der bisher weitgehend⁵ unbekanntem Liste thebanischer Würdenträger in Text 17, andererseits der Frage nach der Unterscheidung der Zahlzeichen 10 und 20, die eventuell für Datierungsprobleme von Bedeutung sein kann.

1 Berlin P 3048 E Verso, Text 17 (Abb. 1a-b Mitte; Abb. 2-3)

- 1 *ḥm-nṯr n Jmn-r^c-nsw-nṯr.w jmj-r³ pr-ḥd pr-³*
- 2 *Dd-mntw-jw³f-nḥ s³ ³f-n-mw.t*

¹ Möller 1921; s. auch Jansen-Winkeln 2007, 169 (11), mit weiterer Literatur.

² Möller 1918; s. auch Jansen-Winkeln 2007, 170–171 (12), mit weiterer Literatur.

³ Donker van Heel 2002.

⁴ Eine Publikation der Texte durch Elena Hertel (Basel) und den Verfasser ist in Vorbereitung; für die Publikationserlaubnis und die Übersendung neuer hochauflösender Farbbilder danken wir Verena Lepper und Jan Moje (zuvor standen mir lediglich aus DDR-Zeiten stammende kleine Schwarzweiß-Kontaktabzüge zur Verfügung). An einer Untersuchung zur Frage der Schriftwahl in pBerlin P 3048 *Verso* arbeitet Faten Kamal; vgl. einstweilen den Vorbericht El-Aguizy, Demarée und Kamal 2023.

⁵ Ausnahmen sind Donker van Heel 2002, 144, der den Text korrekt als „list of names“ klassifiziert und Z. 1–2 transkribiert, sowie Jansen-Winkeln 2007, 171, und Payraudeau 2014, 1: 148; 2: 565, in Bezug auf den in Z. 5 genannten Vierten Amunpropheten *Ḥr-s³-³s.t.*, s. unten Anm. 21.

- 3 *ḥm-nṯr n Jmn-r^c-nsw-nṯr.w jmj-r³ njw.t P³j-dj(?)*
 4 *jt-nṯr n Jmn-r^c-nsw-nṯr.w P³-šd-mw.t s³ ʿ³f-n-mw.t*
 5 *ḥm-nṯr {n} 4-nw n Jmn-r^c-nsw-nṯr.w Ḥr-s³-ʿ³s.t¹*
 6 *ḥm-nṯr n Jmn-r^c-nsw-nṯr.w Nḥt-t³j³f-mw.t*
 7 *jt-nṯr n Jmn-r^c-nsw-nṯr.w Nḥt-t(ʿj)³f-mw.t s³ Mrj-ḥnsw*
 8 *jw (n)≠k (sic) Jmn-r^c-nsw-nṯr.w p³ nṯr ʿ³ dr-^c [p³] nṯr ʿ³*
 9 *wr m š³≠f m ḥpr jw≠k dj.t jr≠[j?] sš*

- 1 Prophet des Amun-Re-Götterkönigs, Vorsteher des Schatzhauses des Pharaos
 2 *Dd-mntw-jw≠f-ḥḥ*, Sohn des ʿ³f-n-mw.t.
 3 Prophet des Amun-Re-Götterkönigs, Vorsteher der Stadt (d. h. von Theben) *P³j-dj(?)*.
 4 Gottesvater des Amun-Re-Götterkönigs *P³-šd-mw.t*, Sohn des ʿ³f-n-mw.t.
 5 Vierter Prophet des Amun-Re-Götterkönigs *Ḥr-s³-ʿ³s.t*.
 6 Prophet des Amun-Re-Götterkönigs *Nḥt-t³j³f-mw.t*.
 7 Gottesvater des Amun-Re-Götterkönigs *Nḥt-t(ʿj)³f-mw.t*, Sohn des *Mrj-ḥnsw*.
 8 Lobpreis dir(?), Amun-Re-Götterkönig, der große Gott des Anbeginns, großer Gott,
 9 gewaltiger, der das Entstehen begann. Du sollst veranlassen, dass [ich(?)] (eine) Schrift mache.

Aufgrund der Platzierung auf dem Papyrus sollte die Liste in den kurzen Zeitraum zwischen den Texten 15 (Jahr 13, I *šmw* 22) und 19 (Jahr 14, I *ḥ.t* 13) zu datieren sein. Trotz einiger unterschiedlicher Schreibweisen (vgl. z. B. ʿ³f-n-mw.t Z. 2 und 4; *Nḥt-t³j³f-mw.t* Z. 6 und 7) wurde die Liste von einem einzigen Schreiber geschrieben, worauf schon äußerlich die Gleichartigkeit der Schreibung *ḥm-nṯr* am Anfang von Z. 1; 3; 5; 6 hindeutet. Was der Schreiber mit den letzten beiden Zeilen bezweckt hat, darüber kann man nur spekulieren.

Kommentar:

Z. 1–2 Es handelt sich um den in pBerlin P 3048 *Verso* sehr häufig (Texte 5, Z. 5⁶ und 11 [Jahr 13, siehe unten]; 10, 1; 20, b2⁷; 21, 2⁸; 24, 1; 30, 1⁹; 34, 2; 35, 11; 36, 15 [Tabelothis, Jahr 14]; ohne Namensnennung 27, 3 [Jahr 16]) erwähnten Amunpropheten und königlichen Oberschatzmeister *Dd-mntw-jw≠f-ḥḥ* (iii)¹⁰, der Donker van Heels Vorbericht („The Scribbling-Pad of Djemontefankh Son of Aafenmut“ etc.) den Namen gegeben hat. Die lange, aus pBerlin P 3048 *Verso* entwickelte und durch einige weitere Quellen erweiterte Genealogie hat Payraudeau¹¹ behandelt.

⁶ In *jrj-md³.t sš Ḥr-s³-ʿ³s.t s³ Dd-mntw-jw≠f-ḥḥ s³ ʿ³f-n-mw.t*.

⁷ Hier abgekürzt *Dd-mntw*.

⁸ Hier nur als *ḥm-nṯr Jmn Dd-mntw-jw≠f-ḥḥ* und ohne Filiation. Da der Name in pBerlin P 3048 für keine andere Person nachweisbar ist, besteht kein Grund, die Identifizierung mit dem Sohn des ʿ³f-n-mw.t anzuzweifeln.

⁹ Der Name selbst ist nicht erhalten, nur Titulatur und Vatersname.

¹⁰ Zu den libyerzeitlichen Trägern des Titels *jmj-r³ pr-ḥd pr-ʿ³* vgl. Payraudeau 2014, 1: 211–213.

¹¹ Payraudeau 2009, 295; 2014, 2: 148–150; vgl. auch schon Donker van Heel 2002, 140–141.

- Z. 2 Der nach der Dritten Zwischenzeit außer Gebrauch gekommene, sich anscheinend auf eine Familie konzentrierende Name $\text{P}^3\text{f-n-mw.t}$ ¹² wird in pBerlin P 3048 Verso auf sehr verschiedene Weise geschrieben:



¹³ Text 17,2



Text 17,4; analog auch Text 30,2 (dort stark verblasst)



Text 21,6



Text 21,8; analog



Text 36,16



Text 36,15

Zu den verschiedenen Schreibungen für *mw.t* kommt die mit einem besonders deutlich erkennbaren Geier in *Nḥt-tʒj-f-mw.t* in Text 17,6 (s. unten ad loc.) hinzu.

- Z. 3 Der Titel *jmj-rʒ njw.t* ist grundsätzlich auf einen Wesir zu beziehen¹⁴; Text 36 vom Jahr 14 Takelothis' (II.?) nennt aber explizit den *jmj-rʒ njw.t tʒtj Hrj* „Stadtvor-

steher und Wesir Hori“¹⁵.  dürfte *Pʒj-dj* zu lesen sein, das „Spitzbrot“ ist kursivhieratisch in den Namen *Pʒ-dj* (auch hieroglyphisch), *Pʒj-s-dj* und *Pʒj-w-dj*¹⁶ recht gut belegt, die an unserer Stelle vorliegende Bildung *Pʒj-dj* ist jedoch

¹² Ranke 1935–1952, 1: 416,23; Thirion 1985, 138 (mit Verweis auf pBerlin P 3048 Verso); Jansen-Winkel 2007, 507 (Index); 2009, 520–521 (309). Die von Payraudeau 2014, 1: 149 Fig. 42 unter Berücksichtigung möglicher weiterer Quellen rekonstruierte Genealogie enthält in geradliniger Folge vier Namenträger innerhalb von elf Generationen (die drei weiteren Generationen vor dem ältesten $\text{P}^3\text{f-n-mw.t}$ nicht mitgerechnet).

¹³ Aus verschiedenen Gründen werden die im vorliegenden Beitrag gegebenen Faksimiles nicht in einem durchgehend einheitlichen Maßstab reproduziert.

¹⁴ Zur „Grundtitulatur“ der thebanischen Wesir vgl. Vittmann 1978, 162–167; Payraudeau 2014, 1: 182–183.

¹⁵ S. oben Anm. 2; zu diesem Wesir (*Hr* xviii) vgl. Payraudeau 2014, 2: 550 (190); 555 (196); Koch 2019, 127.

¹⁶ Vittmann 2017, 497 (9); 2018, 94 (16); Donker van Heel und Martin 2021, 17 (d).

merkwürdig. Es ist kein Wesir dieses Namens bekannt¹⁷; wurde der Titel *t3tj* nicht angegeben, weil *P3j-dj* anders als *Hrj* vielleicht doch kein „echter“ Wesir war?

- Z. 4 Der Name *P3-šd-mw.t* ist relativ selten bezeugt; den beiden von Ranke angeführten Belegen aus der Dritten Zwischenzeit (Sargfragment aus dem Ramesseum; Statuenfragment Kairo CG 717)¹⁸ sind ein mit derselben Familie zu verbindendes Berliner Sargensemble vom Ramesseum¹⁹, ein Graffito vom Chonstempel in Karnak (vom Vater des *jt-ntr Hnsw P3-dj-hnsw*)²⁰ sowie pBerlin P 3048 *Verso*, Texte 17,4 und 21,11 hinzuzufügen. An der letztgenannten Stelle erscheint ein *P3-šd-mw.t* () ohne Titel und Filiation innerhalb einer langen Personenliste,

die auch den *hm-ntr Jmn Dd-mntw-jwšf-nh* nennt (vgl. Anm. 8), es könnte sich eventuell also um denselben *P3-šd-mw.t* wie in Text 17,4 handeln.

3f-n-mw.t ist vielleicht mit dem Vater des *Dd-mntw-jwšf-nh* identisch, *Dd-mntw-jwšf-nh* und *P3-šd-mw.t* wären dann also Brüder. *3f-n-mw.t* ist abweichend von Z. 2 wesentlich kürzer geschrieben, vgl. die Faksimiles oben zu Z. 2.

- Z. 5 Der Vierte Prophet des Amun *Hr-s3-3s.t* könnte mit dem Zweiten und Vierten Amunpropheten *Hr-s3-3s.t* C, Sohn des Vierten Amunpropheten *Nht-t(3j)šf-mw.t* A aus der Generation Takelothis' II. identisch sein²¹, allerdings lässt sich diese Annahme nicht durch die Erwähnung eines Amunpropheten *Nht-t3jšf-mw.t* in der nächsten Zeile stützen, zumal dieser ja nicht als Vater²², sondern parallel zu den anderen Würdenträgern genannt wird.

- Z. 6 Die auch sonst nicht selten belegte Form *Nht-t3jšf-mw.t* (hier  geschrieben; stark verkürzt  in Z. 7; vgl.  in Text 5,3) zeigt, dass der auf Grund kürzerer

¹⁷ Zu den thebanischen Wesiren dieser Zeit siehe Payraudeau 2014, 1: 173–90; Koch 2019.

¹⁸ Ranke 1935–1952, 1: 119,16; Ranke 1935–1952, 2: 355 (zu 119,16); Jansen-Winkeln 2007, 241 (47–48). Zur Familie, die auch durch das anschließend genannte Sargensemble repräsentiert wird, vgl. Payraudeau 2005.

¹⁹ Jansen-Winkeln 2007, 391–392 (20), hier 392 (Kartonage Berlin 20135).

²⁰ Jacquet-Gordon 2003, 14, Nr. 9.

²¹ Vgl. Jansen-Winkeln 2007, 171; Payraudeau 2014, 1: 141–144; 2: 564–566 mit Literatur.

²² Die Bemerkung bei Jansen-Winkeln 2007, 171, in Z. 5–6 unseres Textes würde „der 4. Amunprophet Harsiese, Sohn des Nachtefmot“ genannt, beruht auf einem Missverständnis. *3s.t* am Ende von Z. 5 ist sehr blass bzw. zu einem großen Teil verloren, aber es folgt mit Sicherheit kein *s3*.

Schreibungen fast immer *Nḥt=f-mw.t* „Nachtfe mut“ gelesene und dementsprechend als „Seine Stärke (o. ä.) ist Mut“ verstandene Name in Wirklichkeit „Stark ist seine Mutter“ bzw. optativisch „Möge seine Mutter stark sein!“ bedeutet.²³

Z. 7 Die Person ist sonst unbekannt.

Z. 8  am Zeilenanfang ist vielleicht ein Schreibfehler für *jʿw n=k*; *jw=k* als solches vor dem Gottesnamen wäre sinnlos.

Die Reduzierung von *ḏr-^c* auf das Determinativ  findet sich im Brooklyner Saitischen Orakelpapyrus (pBrooklyn 47.218.3) in zahlreichen Zeugenkopien, und zwar gerade bei den „Abnormhieratikern“²⁴, während die „normalhieratischen“ Zeugen eine phonetische Schreibung gebrauchen²⁵. Die Häufigkeit der besagten Abkürzung im Brooklyner Saitischen Orakelpapyrus warnt davor, die analoge Schreibung in pBerlin P 3048 Verso vorschnell als Fehler abzutun, zumal die Verbindung *Jmn-r^c-nsw-ntr.w pʿ ntr ʿ n ḏr-^c pʿ ntr ʿ wr šʿ^c ḥpr* hier wie dort belegt ist²⁶. Das Epitheton *pʿ ntr ʿ n ḏr-^c* ist auch sonst nicht selten bezeugt²⁷.

Die kleine Lücke am Ende der Zeile, vor dem zweiten *ntr ʿ*, erlaubt nicht die Ergänzung *pʿ* in seiner vollen Form wie beim ersten *ntr ʿ*. Eventuell hatte der Schreiber aber die Kurzform von *pʿ* () verwendet, wie schon in *Pʿ-šd-mw.t* Z. 4.

Z. 9 Das göttliche Epitheton *šʿ^c ḥpr*²⁸ „der das Entstehen begonnen hat“, „der zuerst Entstandene“ ist hier zu *šʿ^c f m ḥpr* verändert worden.

jw=k dj.t leitet offensichtlich eine Aufforderung an Amun ein, im Rahmen einer Orakelentscheidung etwas zu geben bzw. zu veranlassen. In die sehr kleine Lücke zwischen *jrj* und *sh* passt so gut wie nichts hinein, so dass vielleicht bloß ein durch einen Punkt bezeichnetes Suffix der 1. P. Sg., also mit Bezug auf den Schreiber, zu ergänzen ist.

²³ Vgl. hierzu Vittmann, im Druck, Kommentar (h) zu Document 1.

²⁴ Parker 1962, Kol. C 9; D 7. 12; E 3. 8; F, 3; H 14. 18; I 9; K 9; L 2. 6.

²⁵ Parker 1962, Kol. A 2. 4; B 7; E 12 („Abnormhieratiker“, schreibt *pʿ ntr ʿ*  *pʿ ntr ḏr-^c*  !); F 8 (mit Verdrehung von *ḏr-^c* zu ); G 8; I 4. 14; J 5; K 4; L 13 („Abnormhieratiker“); M 7. 14; N 7–8. Zur Paläographie von pBrooklyn 47.218.3 siehe Verhoeven 2001, 29–60; hier 54–60 zur Frage nach der Bedeutung von Rang, Ausbildung und Tätigkeitsbereich der zahlreichen Zeugen für die Verwendung der jeweiligen Schrift.

²⁶ Die Erweiterung von *pʿ ntr ʿ ḏr-^c* durch *pʿ ntr ʿ wr šʿ^c ḥpr* findet sich bei Parker 1962, Kol. A 4–5; K 9. *pʿ ntr ʿ wr šʿ^c ḥpr* ohne vorangehendes *pʿ ntr ʿ ḏr-^c* in K 13–14.

²⁷ Leitz 2002, 4: 417; ohne ʿ *ibid.*, 446. Auch im Personennamen *Ns-pʿ-ntr-ḏr-^c* enthalten, s. Jansen-Winkeln 2007, 519 (Index).

²⁸ Leitz 2002, 7: 13–15, und zur Verbindung *ntr ʿ wr šʿ^c ḥpr* hier oben Anm. 26 und Gunn und Edwards 1955, 96–99.

2 Die Daten von Berlin P 3048 Verso mit besonderer Berücksichtigung der Zahlen 10 und 20 im (Kursiv)hieratischen

a) die in pBerlin P 3048 Verso enthaltenen Jahresdaten:

(1) Text 5 (der sogenannte „Schuldschein“)²⁹

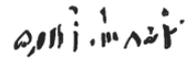
Z. 1  *h³.t-sp 13 3bd 1 šmw (sw) 11*

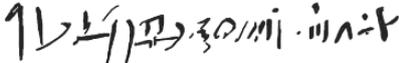
Z. 4  *h³.t-sp 14 3bd 1 šmw (sw) 11*

Eine paläographisch wie im Kontext eindeutige 10 () geht unmittelbar voran. Um eine Kohärenz der in pBerlin P 3048 Verso genannten Jahresdaten zu ermöglichen, ist seit

Möller  (und ähnlich) gern als Variante von  10 verstanden worden³⁰, wogegen andere Autoren gerade wegen des auffallenden graphischen Unterschieds zwischen diesen beiden Formen und dem Befund im „klassischen“ Kursivhieratischen die Lesung 20³¹ vorgezogen haben. Allerdings lässt sich die alte Lesung 10, wie unten gezeigt wird, durchaus paläographisch begründen.

(2) Text 14,1–2 (der gesamte Text)

Z. 1  *h³.t-sp 13 3bd 1 šmw*

Z. 2  *h³.t-sp 13 3bd 1 šmw (sw) ... pr-³ Tkrj (sic)*

Beachte die unvollständige Schreibung „Takelo<this>“. In Text 36 wird der Königsname vollständig geschrieben, siehe unten (8).

²⁹ Vgl. Anm. 1.

³⁰ Möller 1912–1936, Nr. 623; Möller 1921, 298; 300; 301 (in Übersetzung und hieroglyphischer Transkription des „Schuldscheins“); Malinine 1973, 34; Donker van Heel 2002, 142; 145 zu Text 27 („date in year 16“); Verhoeven 2001, 212 (Ab10/623).

³¹ Die Lesung der Jahresdaten im Schuldschein als 23 und 24 hat bereits Menu 1973, 89–90 (in einer teilweisen Umschrift des Texts) gegeben; vgl. auch Jansen-Winkeln 2006, 253; 2007, 169 (11); Vittmann 2015, 388.

(3) Text 15,1



³² *h₃.t-sp 13 3bd 1 šmw (sw) 22*

Die Montierung des Papyrus hat dazu geführt, dass dieser Text auf zwei Platten (F und E) verteilt wurde, wobei der Schnitt ausgerechnet mitten durch die Zehnerzahl geht. Mit dem in einer neuen Z. 2 folgenden *ḏd ḏd-ḥnsw-jwꜣf-ḥ* 1 endet die Notiz.

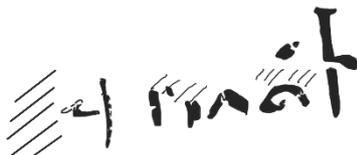
(4) Text 19, 1 (Abb. 1a–b links oben)



h₃.t-sp 14 3bd 1 3h.t (sw) 13

Die Notiz wird in Z. 2 mit *ḏd ḥm-nṯr n Jmn ḥḥ-ḥnsw sꜣ pꜣ ḥm-nṯr n Ḥnsw* (sic) fortgesetzt und beendet.

(5) Text 23, 1

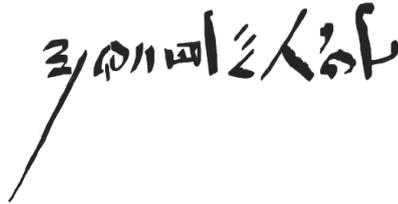


h₃.t-sp 14 3bd 1 3h.t(?)¹ [---]

Beginn einer Abrechnung(?) in auffallend großen Schriftzeichen. Wegen des Abstands zwischen den äußeren Einerstrichen kann die Jahreszahl nur zu 13 oder zu 14 zu ergänzen sein, wobei die zweite Möglichkeit im Hinblick auf das Datum von Text 19, 1 den Vorzug verdient. Dieser Zusammenhang legt auch die Ergänzung der Jahreszeit zu *3h.t* nahe, alternativ ist aber auch *šmw* denkbar; der Zeichenrest erlaubt keine sichere Entscheidung.

³² Das Faksimile wurde nach einem von Elena Hertel (Anm. 4) erstellten „Join“ der beiden Teile angefertigt.

(6) Text 27, 1 (Abb. 4 links)

 *ḥ3.t-sp 16 3bd 1 šmw (sw) 13*

Zur Lesung von  als 10 vgl. unten. An diese Datierung schließt sich (Z. 2) *ḏd Hr-s3-3s.t s3 Bs-(n-)mw.t (s3) Hr-s3-3s.t* (Z. 3) *n ḥm-nṯr Jmn-r3-nsw-nṯr.w jmj-r3 pr-ḥd pr-3* (sic, Ende der Notiz) an.

(7) Text 31

 *ḥ3.t-sp <1?>5 3bd 4 šmw (sw) 10*

Die Jahresangabe in dieser kurzen, in sehr kleiner Schrift gehaltenen Notiz ist äußerst merkwürdig. Das vorletzte Zeichen in  kann der Form nach nur die Sonnenscheibe als Determinativ von *ḥ3.t-sp* sein (vgl. Belege 1 und 5), sodass die Jahreszahl also 5 zu lesen wäre. Allerdings ist , also mit Verkürzung der „Sonnenscheibe“ zu einem Strichlein, eine komplette Schreibung für *ḥ3.t-sp* (vgl. Belege 2 und 4), wie sie dann im „klassischen“ Kursivhieratisch der 25.–26. Dynastie meist als  und ähnlich erscheint, außerdem würde ein Regierungsjahr 5 innerhalb der Daten des Papyrus völlig aus dem Rahmen fallen. Im Hinblick auf die Jahresdaten 13 und 14 scheint eine Emendation zu 15 unvermeidlich, sei es, dass der Schreiber die 10 einfach vergessen hat, sei es eher, dass ihm die 10 unter dem Einfluss des vorangehenden *ḥ3.t-sp* unversehens zur Sonnenscheibe geraten ist.

(8) Text 36,4 (die „Eheurkunde“)



ḥ3.t-sp 14 3bd 3 3ḥ.t (sw) 6 (n) pr-3 Tkrjt S3-3s.t Mrj-jmn

Dieser Angabe verdankt die Gruppe der paläographisch verwandten Papyri Berlin P 3014+3053, 3048 *Recto*, 3049–3050, 3053 und 3055–3056 die Datierung in die 22. Dynastie³³. Der allgegenwärtige *hm-ntr Jmn-r^c-nsw-ntr.w jmj-r³ pr-hd pr-³ Dd-mntw-jw³-nh³ s³ ³f-n-mw.t* erscheint in Z. 15 als Zeuge, wobei seine Vorfahren über mehrere Generationen angegeben werden (vgl. Anm. 11).

b) Schreibungen für 10 und 20 in pBerlin P 3048 Verso außerhalb von Jahreszahlen

(1) Text 2, II 10:

 10 (in Abfolge von Zahlen (...) 50 | 80 | 10 | 9 (...))

Weitere kolumnenförmig angeordnete Zahlenfolgen³⁴ sind die Texte 7 [s. unten (3)]; 20; 33 [s. unten (7)].

(2) Text 5,4:

 10 (vgl. oben zu Beleg 1b).

(3) Text 7, II 6–10:

 50
 10
 10
 40
 15

(Ähnlich wie Text 2 in Abfolge von Zahlen ohne erkennbares System. „Kolumne“ I besteht lediglich aus der Zahl 2; II 1–5 ist 200 | 300 | 80 | 90 | 30 zu lesen; auf II 10 folgen noch einige wenige weitere Zahlen). Wenn man die zweite faksimilierte Zahl nicht 20 lesen will, muss man annehmen, dass der Schreiber zweimal 10 in unterschiedlichen Formen geschrieben hat. Das ist nicht von vornherein unwahrscheinlich und lässt sich durch Par-

³³ Vgl. Verhoeven 2001, 67–68 mit Literatur; Gülden 2001, XVI.

³⁴ Ein weiteres Beispiel ist pTurin 1907/1908, kopfstehend links von *Verso* I (Janssen 1966, 82 und Pl. XVIII).

allelen stützen (s. unten c2), und es könnte auch der Grund dafür sein, dass der Schreiber die Zahl beim zweiten Mal als überflüssig durchgestrichen hat.

(4) Text 22,5:

 10 (in Abrechnung)

(5) Text 25 (Abb. 4 rechts):  20 (Z. 1);  20 (Z. 2)

 10 (Z. 2);  10 (Z. 2 Ende);  10 (Z. 3 Ende)

Der Text notiert die Zuweisung von Rationen an den Handwerker *Wn-nfr* für seine Arbeit an sieben verschiedenen Tagen eines Monats (*šbd 1 šmw (sw) 12; 21; 23–26; 28*). Für die Tage 12 und 21 wird die Zahl der Rationen³⁵ mit 20 in der in pBerlin P 3048 *Verso* nur hier

und in Text 33 belegten bzw. verwendeten Standardschreibung  angegeben, für alle fünf weiteren (drei davon wurden für die Faksimiles ausgewählt) wird jedesmal eine Schreibung gebraucht, die zwar im „klassischen“ Kursivhieratisch der 25.–26. Dynastie als 20 zu lesen wäre, hier aber mit Sicherheit nur als 10 aufgefasst werden kann (vgl. dazu weiter unten).

(6) Text 29 (Abb. 5; vorläufige Umschriften der Einträge mit den betreffenden Zahlzeichen)

Z. 1: ṛ^cq(?)¹ *bd.t* ... () [...] (Ende der Zeile)

Z. 4: ṛ^wnm¹ ... () *šbd 1 šmw (sw) 11 ḥšr ½*

Z. 8: *šdm pr-nsw J.jr-jr 15* ()

Diese zehn Zeilen umfassende, um 180° gedrehte Abrechnung bezüglich Getreide ist besonders unangenehm, da hier drei unterschiedlich geschriebene Zehnerzahlen vorkommen (Z. 9 enthält die Zahl 30: *wnm 30* () *sw 13 ḥšr*).  ähnelt, was die Länge

des linken Schrägstrichs im Verhältnis zum rechten betrifft, einerseits  im „Schuldschein“ (Text 5,4) und andererseits den später üblichen kursivhieratischen Schreibungen für 20 (s. unten), welches in Text 25 und 33 aber anders geschrieben ist. In Z. 8 von Text 29 dürfte 15 zu lesen sein, aber wie ist die Zahl in Z. 4 zu verstehen?

³⁵ ṛ^c „Brot, Ration“ wird nur beim ersten Eintrag (für Tag 12) explizit genannt; in den folgenden ist es stillschweigend mitzudenken.

(7) Text 33: eine Zahlenkolumne, darunter in dieser Anordnung die folgenden Zahlen:

	20
	5
	6
	9
	11

Die Schreibungen für 10 und 20 wie üblich deutlich unterschieden; vgl. ebenso Text 25 (siehe oben b5).

c) 10 und 20 in dokumentarischen hieratischen Texten von der 20.-26. Dynastie in und außerhalb von Jahreszahlen

Wohlgemerkt geht es uns hier aus der Perspektive von pBerlin P 3048 Verso nicht um die unverwechselbaren Normalschreibungen  10 und  20, sondern um potentiell

ambivalente Schreibungen wie ,  u. ä. Dabei konnte nur eine kleine, hoffentlich aber ausreichend charakteristische Auswahl in möglichst chronologischer Anordnung getroffen werden.

Gleich zu Beginn sei bemerkt, dass Schreibungen wie , also mit einem markant(!) nach rechts oben verlängerten linken Schrägstrich, in nichtliterarischen Ostraka und Papyri der 20. Dynastie mit der Lesung 10 bestens belegt sind. Möllers Paläographie ist in diesem Fall keine große Hilfe, da er diese Schreibung nur für pBerlin P 3048 Verso – insbesondere den Schuldschein – nachweist³⁶, und gerade hier ist sie ja, wie schon gesagt, nicht ohne Widerspruch geblieben. Ein umfangreiches Dokument wie pWilbour führt ebenfalls nicht viel weiter, da die Schreibungen für 10 sich deutlich von der obengenannten unterscheiden, während für 20 teils die erwähnte Standardform, teils eine davon abgeleitete, in

³⁶ Das ist natürlich nicht als Kritik an Möllers bahnbrechendem, bis heute nicht ersetzttem Grundlagentext zu verstehen; die in Frage kommenden Texte des späten Neuen Reiches (vom sog. „Kursivhieratischen“ ganz zu schweigen“) waren zu Möllers Zeiten einfach zu einem großen Teil unverständlich bzw. noch gar nicht publiziert.

pBerlin P 3048 nicht mehr gebräuchliche Abkürzung verwendet wird.³⁷ Nimmt man jedoch Wimmers Paläographie der nichtliterarischen Ostraka der Ramessidenzeit zur Hand, findet man dort etliche Schreibungen des genannten Typs für 10, die dort als für die 20. Dynastie geradezu typisch ausgewiesen werden.³⁸ Wie nicht anders zu erwarten, bieten auch die Papyri dieses Bild. Es genügt, hier zwei spätramessidische Dokumente anzuführen:

(1) pTurin 1907+1908 (Theben)³⁹:

Typ  : II 9 ,  (10) etc. Typ ,  ;  : I 10  (10); II 5

 (15); II 14  (10); II 2 (Mitte)  (12); II 2 (Ende)  (15), etc.

20 wird  (z. B. II 4), seltener  (z. B. II 16), geschrieben, eine Verwechslung mit 10 ist also ausgeschlossen.

Von allen verschiedenen hier exemplarisch vorgestellten Schreibweisen für 10 finden sich in diesem Dokument viele weitere Belege. Lehrreich ist dabei der Umstand, dass die Schreibungen auf kürzestem Raum variieren können. Dies zeigen auch die beiden folgenden Beispiele, wo in derselben Zeile Typ  (mit minimalem „Überhang“ rechts oben) und Typ  geschrieben sind.

(2) pAmiens (+ pBaldwin, Assiut)⁴⁰, II 2 ; II 3  etc.

Der Gebrauch von Typ  für 10 ist insofern von Interesse, als es im „klassischen“ Kursivhieratisch der 25. und 26. Dynastie genau andersherum ist; hier sind Schreibungen wie , also linker Schrägstrich markant über den rechten hinausragend, vielmehr für 20 typisch, während bei 10 der Typ  üblich ist. Von der 21. Dynastie bis zum Be-

ginn der 25. Dynastie sind jedoch in der Geschäftsschrift die aus ,  u. ä. entwickelten Formen üblich, z. B. in den drei nachfolgend genannten Papyri.

³⁷ Bomhard 1998, 81.

³⁸ Wimmer 1995, I: 238 (Cc.10, Typ b); Wimmer 1995, II: 436.

³⁹ Janssen 1966.

⁴⁰ Janssen 2004 (für die beiden zitierten Beispiele siehe dort Pl. 4 und hierogl. Transkription S. 94).

(3) pReinhardt⁴¹ (21.–22. Dyn.) unterscheidet  20 X 29, klar von  10 X 27 etc.

(4) pElephantine a35, II 1 (22. Dyn.)  *h3.t-sp* 28.⁴²

 steht formal in der Mitte zwischen  (u. ä.) 20 und dem jüngeren  mit demselben Zahlenwert, taucht aber gelegentlich auch noch später auf.

(5) pVatikan 38595⁴³ (25. Dyn.), 1  20 in der Datierung *h3.t-sp* 22 (...) *pr-3 Pj.* Aus dem Jahr 21 des Pianchi stammt pLeiden F 1942/5.15⁴⁴, ebenfalls eine Sklavenverkaufs-urkunde, doch ist der distinktive obere Teil der Zehnerzahl  (aus historischen Gründen kommt bekanntlich nur 20 in Frage, nicht 10) verloren.

(6) pQueen's College⁴⁵, x+IV 19  *h3.t-sp* 21.t, im Schreiberkolophon. Da der König nicht genannt ist, die davon unabhängigen Abrechnungen auf dem Verso aber Jahr 12 und 13 des Taharka nennen, ist die Niederschrift der literarischen Texte auf dem Recto entweder noch in die Zeit des Pianchi – dann aber im Gegensatz zum eben genannten pVatikan 38595 bereits mit der „progressiven“ Schreibung für 20! – zu datieren oder, falls wider Erwarten das Verso zuerst beschrieben wurde, schon unter Taharka.

(7) Ibid. Verso, x+VI 1  *h3.t-sp* 12⁴⁶ (Taharka); x+VI 8  *h3.t-sp* 13.

Der Schreiber differenziert zwischen  10 x+VI 3 (ähnlich x+VI 4) mit auffälliger Betonung des linken Querstrichs und  20 x+V 5 (ähnlich x+V 4).

(8) pLouvre E 3228B⁴⁷, II 2  *h3r* 22½ *bd.t h3.t-sp* 13 (Taharka*) „22½ Sack Emmer im Jahr 13“.

⁴¹ Vleeming 1993.

⁴² Vgl. Vittmann 2015, 398 und 399, Abb. 4.

⁴³ Archidona Ramírez 2018.

⁴⁴ Vleeming 1980.

⁴⁵ Fischer-Elfert und Vittmann (in Vorbereitung).

⁴⁶ Eine theoretisch mögliche Alternativlesung *h3.t-sp* 12²¹ (Vittmann 2015, 398) kommt wegen des zweiten, in seiner Lesung eindeutigen Datums nicht ernsthaft in Betracht.

⁴⁷ Donker van Heel 2021, Text 6 (die faksimilierte Passage S. 98 und 194–195, Pl. XXIX–XXX).

Wie schon Černý⁴⁸ bemerkte, unterscheidet das Dokument – und zwar sowohl die Grund-
schrift als auch die Zeugenkopien – graphisch konsequent zwischen  10 und  20.

(9) pKairo CG 30878⁴⁹, 1  *h³.t-sp 23* (Taharka*)

(10) pKairo CG 30907+30909⁵⁰, II 2  *h³.t-sp 23* (Taharka)

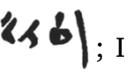
(11) pLouvre E 7851⁵¹, 13  *h³.t-sp 26* (Taharka*⁵²)

(12) pBrooklyn 47.218.3⁵³ („saitischer Orakelpapyrus“, Psametich I.), C 11 ;
-  E 5;  L 3, etc. Die 10 in der Jahreszahl 14 wird von allen Zeugen ent-

sprechend dem Typ  wie ein etwas schiefes Majuskel-Lambda, aber grundsätzlich ohne
Verlängerung, geschrieben. Dadurch wird jede Verwechslungsmöglichkeit mit den in dieser
Zeit üblichen Schreibungen für 20 (die in diesem Papyrus nicht vorkommt) ausgeschaltet.

(13) pBM 10798, x+III 3⁵⁴  *h³.t-sp 26* (Psametich I.), x+III 14 
h³.t-sp 26 r h³.t-sp 27, und analog häufig.

Auch dieses umfangreiche, aufgrund der Personennamen wohl aus dem Raum Hera-
kleopolis stammende Dokument unterscheidet konsequent zwischen 10 und 20; vgl. als
Beispiel für ersteres  214 x+III 9.

(14) pKairo GEM 66796⁵⁵, I 1 ; I 6 ; I 8 ; II 7 ; II 11
 *h³.t-sp 26* (Psametich I.).

Dieses Dokument ist für die Entwicklung der spätägyptischen Kursivschriften wegen seiner
exakten Datierung, seiner Herkunft (Illahun) und seiner Mischung „kursivhieratischer“

⁴⁸ Černý 1932, 53 (31).

⁴⁹ Spiegelberg 1906–1908, 194 (kurze Beschreibung) und Taf. 67; Jansen-Winkel 2009, 223 (164) (nur
Umschrift der Datierung).

⁵⁰ Spiegelberg 1906–1908, 196 (kurze Beschreibung) und Taf. 69; Möller 1918; Jansen-Winkel 2009,
220 (159) (mit weiterer Literatur). Möller hatte die Jahreszahl als 13 gelesen, was Malinine 1963,
560 (5) korrigierte.

⁵¹ Donker van Heel 1999.

⁵² Das Sternchen soll darauf hinweisen, dass der Name des Königs nicht genannt, die Zuweisung aber
sicher ist.

⁵³ Parker 1962, passim.

⁵⁴ Dieser aus mehreren z. T. sehr großen Fragmenten bestehende Papyrus soll von Petra Hogenboom
(Leiden), der ich für die Bereitstellung von ausgezeichneten Fotos und ersten E-Mail-Diskussionen
im Jahr 2019 danke, publiziert werden. Gute Fotos stehen auch in der Datenbank des Britischen
Museums zur Verfügung.

⁵⁵ Vorläufige Veröffentlichung Abd-Ellatif und Eissa 2020; vgl. zum Papyrus auch Abd-Ellatif 2022.
Brauchbare Fotos liegen mir vor.

und fröhdemotischer Elemente von besonderem Interesse. Die Schreibung des Regierungsjahres in I 1 ist missverständlich, die Belege in I 6 (derselbe Schreiber) sowie in den Zeugenkopien (jeder der faksimilierten Belege ist von einem anderen Schreiber) sprechen jedoch für eine Lesung 26, nicht 16.⁵⁶

(15) pLouvre E 2432⁵⁷, I 1 ; 15 (Zeugenschreiber) , h3.t-sp 29 (Psametich I.).

(16) Gefäß aus Gurna (ca. 680–650 v. Chr.)⁵⁸, z. B.  12 I 40;  20 I 10. Auch diese in zwei Kolumnen von derselben Hand beschriebene Abrechnung differenziert

klar zwischen 10 und 20, z. B.  10½ I 11;  21 I 10;  24 I 42.

(17) Tb Iahtesnacht (26. Dynastie)⁵⁹:

Die unerwartete Verwendung von  als Zahlzeichen in der späthieratischen Buchschrift wird in der hierfür maßgeblichen Paläographie von Verhoeven nur für Tb Iahtesnacht nachgewiesen, weshalb die beiden betreffenden Belege hier ausnahmsweise mitberücksichtigt werden sollen:

 320, Kol. 102, 4 (Tb 146, 9. Tor, mit Variante  350, *ibid.*⁶⁰); 
20, Kol. 123, 5⁶¹ (Tb 149, 4. Hügel⁶²).

⁵⁶ So noch Vittmann 2015, 383 Anm. 3 sowie Abd-Ellatif und Eissa 2020.

⁵⁷ Donker van Heel und Martin 2021.

⁵⁸ Vittmann 2018 (dort S. 99 Faksimiles und Stellennachweise der betreffenden Zahlzeichen).

⁵⁹ Verhoeven 1993.

⁶⁰ Verhoeven 1993, Teil 1, 293; Teil 2, 116*; Foto in Teil 3, Beilage 27. In Verhoeven 2001, 212–213 (Ab20 und Ab50, Spalte Tb Iah. B) wurden die beiden dieser Zeile entnommenen Faksimiles für 20 und 50 versehentlich miteinander vertauscht.

⁶¹ In der Edition 50 gelesen: Verhoeven 1993, Teil 1, 308 („50 Hunderter-Ellen“); Teil 2, 124*; Foto in Teil 3, Beilage 29; dieselbe Lesung auch Verhoeven 2001, 212–213 (Ab50, Spalte Tb Iah. B).

⁶² In komplexerer Schreibung in Tb Nespasefy, Kol. D53,4 (gegenüber der Edition korrigierte Lesung Verhoeven 2001, 212 unter Ab20). Andere späte Versionen, soweit ich nach einer allerdings nur sehr oberflächlichen Recherche feststellen konnte, geben für die betreffende Tb-Stelle die Maßangabe 30 (Tb Turin; pRyerson), doch kommen dafür auch andere Zahlen vor; vgl. z.B. Allen 1960, 259 (d) und 266 (bi).

Zusammenfassung

Während die Buchschrift der 1. Hälfte des 1. Jtsds. v. Chr. für 20 in der Regel  u. ä. gebraucht⁶³, zieht das „klassische“ Kursivhieratisch die vereinfachte Form  u. ä. vor, also in für uns verwirrender Weise gerade eine Form, die in der Geschäftsschrift des späten Neuen Reichs als 10 zu lesen ist. Dagegen wird 10 allenfalls mit einem minimalen Überhang nach rechts oben geschrieben, meist aber ähnlich einem etwas schiefen Majuskel-Lambda als ,  ⁶⁴ u. ä. Die Verwendung derartiger Schreibungen für 10 im Kursivhieratischen war wegen der in dieser Schriftart geläufigen Vereinfachung von  zu  in der 25. und der ersten Hälfte der 26. Dynastie auch unvermeidlich, weil es sonst allzu häufig zu Verwechslungen gekommen wäre.

Im Demotischen hat sich aus der im Frühdemotischen noch sehr ähnlichen Form bald eine an ein Minuskel-Lambda erinnernde entwickelt, schematisiert . Im Unterschied zu (kursivhieratisch)  20 wird also nicht der linke Strich nach rechts oben, sondern umgekehrt der rechte nach links oben verlängert⁶⁵. Die demotischen Schreibungen für 20 haben mit den entsprechenden kursivhieratischen den nach rechts oben verlaufenden Abstrich gemeinsam: Der in Abschnitt c14 berücksichtigte frühsaitische Papyrus aus Ithahun schreibt 20 ganz in klassisch-kursivhieratischer Manier, ebenso der als ältestes datiertes demotisches Dokument anerkannte pRylands 1 vom Jahr 21 Psametichs I. teils (schematisiert) , teils  ⁶⁶. Die spätere Entwicklung im Demotischen (schematisiert  u. ä.) ist von Interesse, als sie bei aller Verschiedenheit im Gesamtbild die charakteristische nach rechts oben gerichtete Linie bewahrt hat. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang auch das von Jochen Hallof⁶⁷ publizierte meroitische Zahlenostrakon aus Qasr Ibrim, aus dem wir die Abfolge 10, 20 (man beachte die Drehung!), 30 herausgreifen:



⁶³ Vgl. Übersicht bei Verhoeven 2001, 212–213 (Ab20), und für die entsprechenden Vorläufer des Neuen Reichs Möller 1909–1927, Nr. 624.

⁶⁴ Das erste Schriftbeispiel ist der Datierung von pBM 10800,1 aus dem „Jahr 14“ eines ungenannten Königs entnommen (Edwards 1971, 122 und Pl. XXXII), das zweite pBerlin P 3048 *Verso*, Text 22,5 (vgl. oben b4).

⁶⁵ Für 10 und 20 im Demotischen vgl. Griffith 1909, 3: 416; Erichsen 1954, 699–700, das *Chicago Demotic Dictionary* und jetzt auch die Heidelberger Paläographie-Datenbank (<http://129.206.5.162/beta/index.html>; letzter Zugriff 15.1.2023).

⁶⁶ Vgl. das synoptische Faksimile bei Griffith 1909, 2: Pl. 1.

⁶⁷ Hallof 2009; Hallof 2011, 111–113 (REM 2112).

Um schließlich zu den Daten in pBerlin P 3048 Verso zurückzukehren: Dass ,  in den Jahreszahlen der Texte 5 und 27 nicht 20, sondern höchstwahrscheinlich 10 zu

lesen ist, wird nicht nur durch die deutliche graphische Opposition  = 10 versus  = 20 in Text 25 (und analog in Text 33), entsprechende Belege in der Geschäfts-

schrift des späten Neuen Reichs und die Beobachtung, dass ,  als Schreibungen für 20 vor Taharka m. W. noch gar nicht nachweisbar sind, gestützt, sondern im Großen und Ganzen auch durch eine zusammenfassende Übersicht sämtlicher in pBerlin P 3048 Verso enthaltenen Daten. Liest man in Text 5,1 *ḫ3.t-sp 13* und nicht *ḫ3.t-sp 23*, liegt das Datum zumindest im selben Monat wie das in Text 14 genannte (die Lesung des Tagesdatums ist dort unklar), 11 Tage vor dem in Text 15 und etwas über vier Monate vor dem in Text 19 angegebenen, diese Daten decken also einen ziemlich engen Zeitraum ab. Text 27 trägt ein zwei Jahre jüngeres Datum („Jahr 16“). Dies ist völlig unproblematisch; vorerst ungeklärt bleibt aber, warum die Texte Nr. 31 und 36 (der „Ehevertrag“ vom Jahr 14 des Takelothis) – also die letzten beiden, bei denen ein Datum angegeben wurde bzw. erhalten ist⁶⁸ – ein bzw. zwei Jahre zurückspringen:

N.B. Die Buchstaben in eckigen Klammern bezeichnen die jeweilige Glasplatte:

(1) Text 5 [G], 1	<i>ḫ3.t-sp 13 3bd 1 šmw (sw) 11</i>
4	<i>ḫ3.t-sp 14⁶⁹ 3bd 1 šmw (sw) 11</i>
(2) Text 14 [F], 1	<i>ḫ3.t-sp 13 3bd 1 šmw (sic)</i>
2	<i>ḫ3.t-sp 13 3bd 1 šmw (sw) ... pr-3 Tkrj<t></i>
(3) Text 15 [F-E], 1	<i>ḫ3.t-sp 13 3bd 1 šmw (sw) 22</i>
(4) Text 19 [E], 1	<i>ḫ3.t-sp 14 3bd 1 3ḫ.t (sw) 13</i>
(5) Text 23 [D], 1	<i>ḫ3.t-sp 14 3bd 1 3ḫ.t(?)¹ [---]</i>
(6) Text 27 [C-B], 1	<i>ḫ3.t-sp 16 3bd 1 šmw (sw) 13</i>
Text 29 [B], 4	<i>3bd 1 šmw (sw) 11</i>
5	<i>sw 12</i>
9	<i>sw 13</i>
Text 32 [B], 1	<i>3bd 3 šmw (sw) 23 (steht rechts von Text 31)</i>
(7) Text 31 [B]	<i>ḫ3.t-sp <1?>5 3bd 4 šmw (sw) 10</i>
(8) Text 36 [A], 1	<i>ḫ3.t-sp 14 3bd 3 3ḫ.t (sw) 6 (n) pr-3 Tkrjt S3-3s.t Mrj-jmn</i>

Die allzu sehr auf dem Befund des „klassischen“ Kursivhieratischen basierende Lesung der Jahresdaten des „Schuldscheins“ als 23 und 24 dürfte mithin nicht aufrechtzuhalten sein, so dass es geraten scheint, zu den Lesungen von Möller, Donker van Heel und Verhoeven

⁶⁸ In Text 35, bei dem es wie im „Schuldschein“ um ein Darlehen geht, ist die Datierung leider verloren.

⁶⁹ Es sei daran erinnert, dass es sich hier aus Sicht des Urkundenschreibers um ein in der Zukunft liegendes Datum handelt (spätester Fälligkeitstermin für die Rückzahlung des Darlehens mit Zinsen).

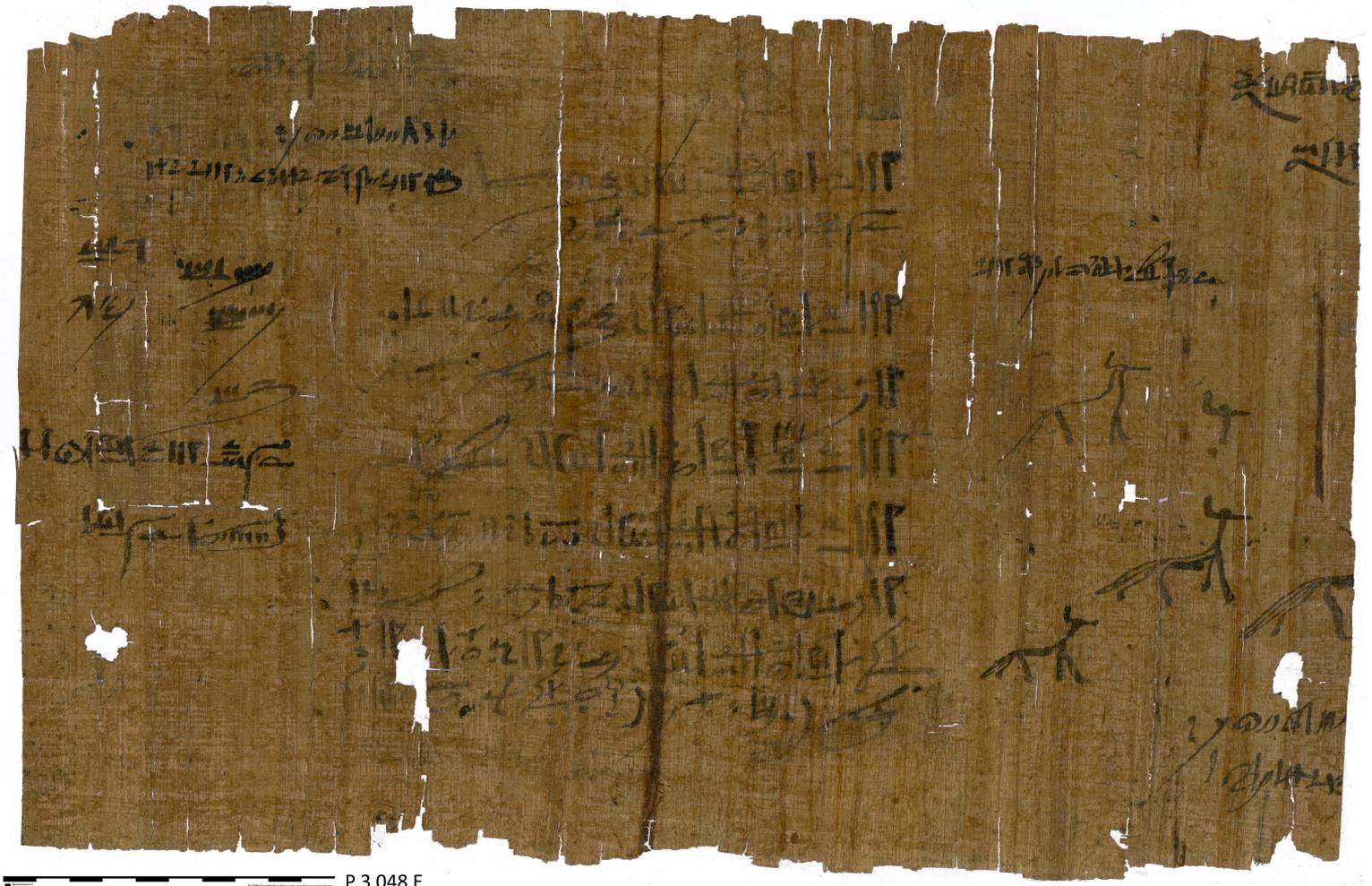
zurückzukehren. Die Annahme, dass mit Takelothis am ehesten der zweite König dieses Namens gemeint ist und sich sämtliche Daten in pBerlin P 3048 *Verso* auf seine Regierung beziehen, wird durch die Lesung der Jahreszahlen jeweils als 13, 14, <1>5 und 16 nicht in Frage gestellt, ganz abgesehen davon, dass das höchste bis jetzt belegte Regierungsjahr Takelothis' III. das Jahr 13 ist und dieser Herrscher in zeitliche Nähe von Pianchi zu rücken ist⁷⁰. Auch wirkt das Hieratisch des pBerlin P 3048 *Verso* bei aller augenfälligen paläographischen Verschiedenheit der diversen Einträge aber doch um ein gutes Stück älter als das Kursivhieratisch der beginnenden 25. Dynastie⁷¹, von dem der nachfolgenden Jahrzehnte ganz zu schweigen. Beziehen sich die Daten also auf Takelothis II., wurde pBerlin P 3048 *Verso* in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts beschriftet; die Regierungszeit dieses Königs wird in neueren und neuesten Publikationen mit 845–821⁷² bzw. 834–809⁷³ angesetzt.

⁷⁰ Payraudeau 2009, 295–296.

⁷¹ Vgl. die beiden einzigen in die Zeit des Pianchi datierten Urkunden Leiden F 1942/5.15 (Vleeming 1980) und Vatikan 38595 (Archidona Ramírez 2018).

⁷² Hornung, Krauss und Warburton 2006, 494.

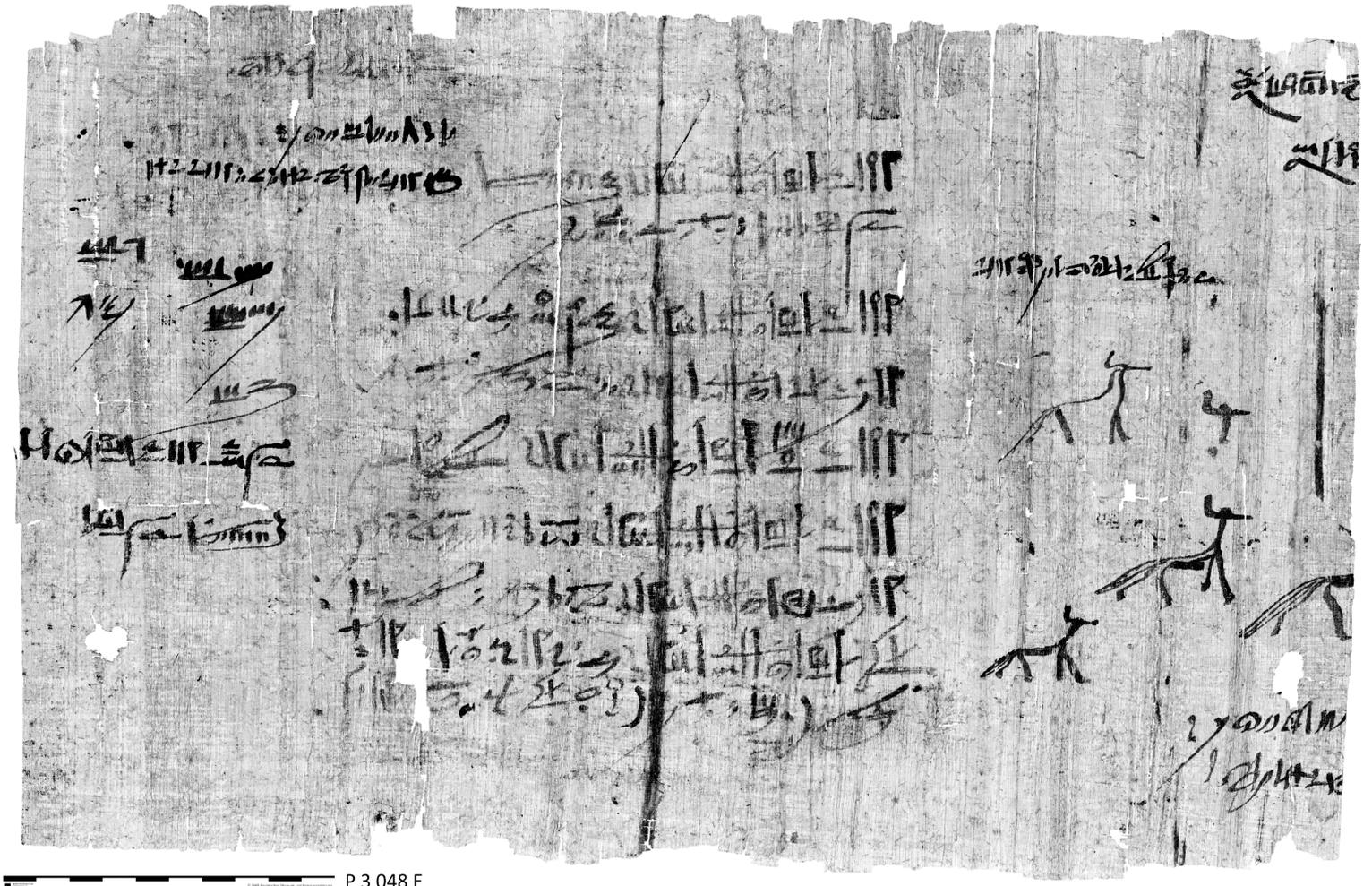
⁷³ Payraudeau 2020, 556.



Altes und Neues zu pBerlin P 3048 Verso

601

Abb. 1a: Berlin P 3048 Verso E (Ägyptisches Museum und Papyrussammlung Berlin)



P 3 048 E

Abb. 1b: Berlin P 3048 Verso E, bearbeitet (Ägyptisches Museum und Papyrussammlung Berlin)

١٢
١٣
١٤
١٥
١٦
١٧
١٨
١٩
٢٠
٢١

Abb. 2: Text 17, Faksimile (Verfasser)

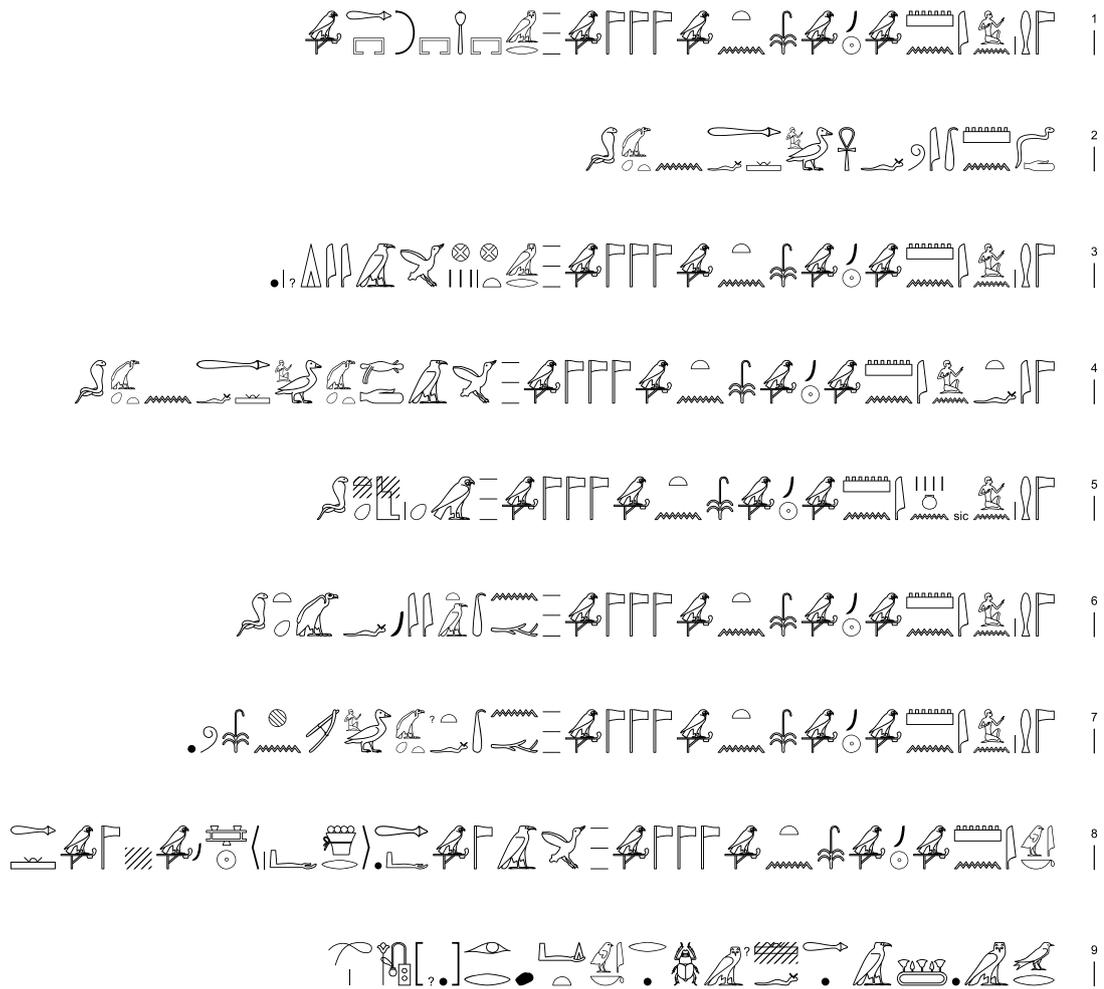


Abb. 3: Text 17, hieroglyphische Transkription (Verfasser)

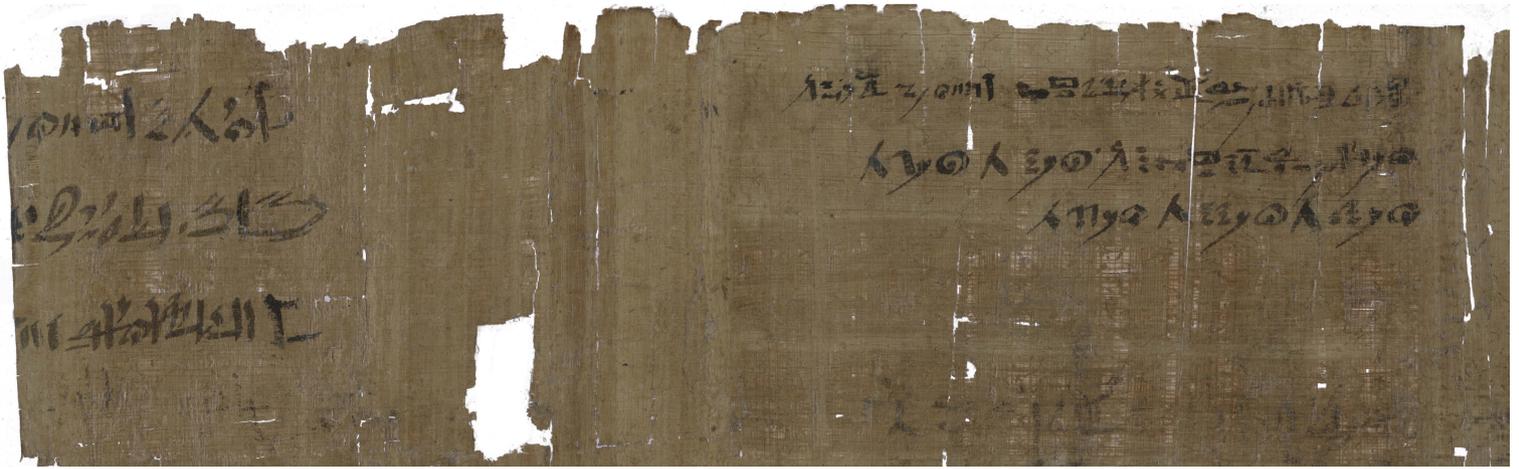


Abb. 4: Berlin P 3048 Verso C (Ausschnitt, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung Berlin)

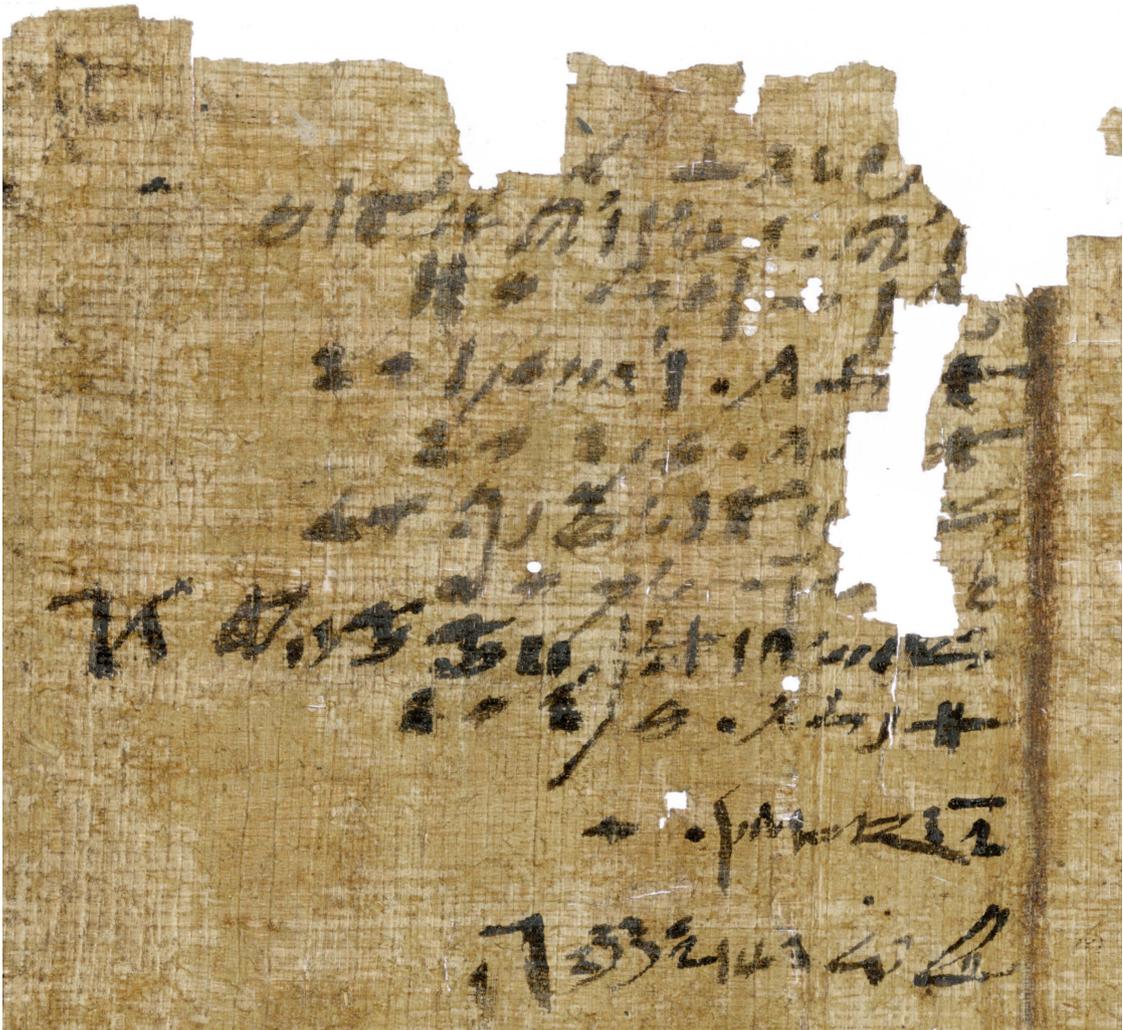


Abb. 5: Berlin P 3048 Verso B (Ausschnitt, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung Berlin)

Literaturverzeichnis

- Abd-Ellatif, Hasnaa und Maher Eissa. 2020. „Between Abnormal Hieratic and Early Demotic. A Legal Document of the Early 26th Dynasty from the Fayoum (Preliminary Edition of P. Cairo GEM 66796)“. *Göttinger Miszellen* 262: 49–64.
- Abd-Ellatif, Hasnaa. 2022. „New Lights on Illahun Papyrus P. GEM 66796. Some Paleographical Notes“. *Göttinger Miszellen* 265: 41–49.
- Allen, Thomas George. 1960. *The Egyptian Book of the Dead Documents in the Oriental Institute Museum at the University of Chicago*. Oriental Institute Publications 82. Chicago: University of Chicago Press.
- Archidona Ramírez, Juan José. 2018. „Papyrus Vatican 38595. A Lease of a Man from the North during the Reign of Py“. *Bollettino dei monumenti musei e gallerie pontificie* 36: 31–46.
- von Bomhard, Anne Sophie. 1998. *Paléographie du papyrus Wilbour. L'écriture hiératique cursive dans les papyri documentaires*. Paris: Cybèle.
- Černý, Jaroslav. 1932. „The Abnormal-Hieratic Tablet Leiden I 431“. In *Studies Presented to F. Ll. Griffith*, herausgegeben von Robert Mond, 46–56. London: Egypt Exploration Society.
- Donker van Heel, Koenraad. 1999. „Papyrus Louvre E 7851 recto and verso: Two More Land Leases from the Reign of Taharka“. *Revue d'Égyptologie* 50: 135–147.
- Donker van Heel, Koenraad. 2002. „The Scribbling-Pad of Djemontefankh Son of Aafenmut, Priest of Amonrasonter and Overseer of the King's Treasury (P. Berlin 3048 Verso)“. In *Acts of the Seventh International Conference of Demotic Studies Copenhagen, 23–27 August 1999*, herausgegeben von Kim Ryholt, 139–147. CNI Publications 27. Copenhagen: Museum Tusulanum Press.
- Donker van Heel, Koenraad. 2021. *The Archive of the Theban Choachyte Petebaste Son of Peteamunip (Floruit 7th Century BCE). Abnormal Hieratic Papyrus Louvre E 3228 A–H*. Papyrologica Lugduno-Batava 38. Leiden: Brill.
- Donker van Heel, Koen und Cary J. Martin. 2021. „Dead People Are Money! The Abnormal Hieratic Papyrus Louvre N 2432 Revisited, and a Note on the Introduction of Demotic in Sixth Century BCE Thebes“. In *Text Editions of (Abnormal) Hieratic, Demotic, Greek and Coptic Papyri and Ostraca. Festschrift in Honour of Francisca A.J. Hoogendijk*, herausgegeben von Joanne Vera Stolk und Guus A. J. C. van Loon, 13–27. Papyrologica Lugduno-Batava 37. Leiden und Boston: Brill.
- Edwards, Iorwerth E. S. 1971. „Bill of Sale for a Set of Ushabtis“. *Journal of Egyptian Archaeology* 57: 120–124.
- El-Aguizy, Ola, Rob Demarée und Faten Kamal. 2023. „Takelothis II Papyrus 3048 in the Berlin Museum. A Palaeographical Comparative Study with Contemporary Texts“. *Journal of the Faculty of Archaeology* 14: 233–246.
- Erichsen, Wolja. 1954. *Demotisches Glossar*. Kopenhagen: Ejnar Munksgaard.
- Fischer-Elfert, Hans-Werner und Günter Vittmann (in Druckvorbereitung). *Papyrus Queen's College Oxford A Juridical Tale (recto) and Accounts (verso) of the 25th Dynasty in Abnormal Hieratic*. Leiden: Brill.

- Griffith, Francis Llewellyn. 1909. *Catalogue of the Demotic Papyri in the John Rylands Library Manchester with Facsimiles and Complete Translations*. 3 Bde. Manchester: University Press; London: Bernard Quaritch.
- Gülden, Svenja A. 2001. *Die hieratischen Texte des P. Berlin 3049*. Kleine ägyptische Texte 13. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Gunn, Battiscombe und Iorwerth E. S. Edwards. 1955. „The Decree of Amonrasonthēr for Neskhons“: *Journal of Egyptian Archaeology* 41: 83–105.
- Hallof, Jochen. 2009. „Ein meroitische Zahlenostrakon aus Qasr Ibrim“. *Beiträge zur Sudanforschung* 10: 91–101.
- Hallof, Jochen. 2011. *The Meroitic Inscriptions of Qasr Ibrim*. Bd. 1, *Meroitic Inscriptions on Ostraka*. Studien zu den Ritualszenen altägyptischer Tempel 9/1. Dettelbach: Röhl.
- Hornung, Erik, Rolf Krauss und David A. Warburton. 2006. *Ancient Egyptian Chronology*. Handbuch der Orientalistik 83. Leiden und Boston: Brill.
- Jacquet-Gordon, Helen. 2003. *The Graffiti on the Khonsu Temple Roof at Karnak. A Manifestation of Personal Piety*. Oriental Institute Publications 123. Chicago: The Oriental Institute of the University of Chicago.
- Jansen-Winkel, Karl. 2006. „The Chronology of the Third Intermediate Period: Dyns. 22–24“. In *Ancient Egyptian Chronology*, herausgegeben von Erik Hornung, Rolf Krauss und David A. Warburton, 234–264. Handbuch der Orientalistik 83. Leiden und Boston: Brill.
- Jansen-Winkel, Karl. 2007. *Inschriften der Spätzeit*. Teil 2, *Die 22.–24. Dynastie*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Jansen-Winkel, Karl. 2009. *Inschriften der Spätzeit*. Teil 3, *Die 25. Dynastie*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Janssen, Jacob J. 1966. „A Twentieth-Dynasty Account Papyrus (Pap. Turin no. Cat. 1907/8)“. *Journal of Egyptian Archaeology* 52: 81–94.
- Janssen, Jacob J. 2004. *Grain Transport in the Ramesside Period. Papyrus Baldwin (BM EA 10061) and Papyrus Amiens*. Hieratic Papyri in the British Museum 8. London: The British Museum Press.
- Koch, Carola. 2019. „Das Ende der Zivilverwaltung? Das Wesirat von der 21. bis zur 26. Dynastie“. In *9. Symposium zur ägyptischen Königsideologie/9th Symposium on Egyptian Royal Ideology. Egyptian Royal Ideology and Kingship under Periods of Foreign Rulers – Case Studies from the First Millennium BC*, herausgegeben von Julia Budka, 107–135. *Königtum, Staat und Gesellschaft früher Hochkulturen* 4/6. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Leitz, Christian. 2002. *Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen*. 7 Bände. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 110–116. Löwen: Peeters.
- Malinine, Michel. 1963. Rezension zu *Ägyptische Eheverträge*, von Erich Lüddeckens. *Orientalistische Literaturzeitung* 58: 558–566.
- Malinine, Michel. 1973. „L’hiératique anormal“. In *Textes et langages de l’Égypte pharaonique. Cent cinquante années de recherches 1822–1972*. Bd. 1, herausgegeben von Serge Sauneron, 31–35. *Bibliothèque d’Étude* 64/1. Le Caire: Institut Français d’Archéologie Orientale.
- Menu, Bernadette. 1973. „Le prêt en droit égyptien. Nouvelle Empire et Basse Époque“. *Cahier de recherches de l’institut de papyrologie et d’égyptologie de Lille* [1]: 59–141.

- Möller, Georg. 1918. *Zwei ägyptische Eheverträge aus vorsaitischer Zeit*. Abhandlungen der Königlichen Preußischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 3. Berlin: Verlag der königlichen Akademie der Wissenschaften.
- Möller, Georg. 1921. „Ein ägyptischer Schuldschein der zweiundzwanzigsten Dynastie“. *Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften* 15: 298–304.
- Möller, Georg. 1909–1927. *Hieratische Paläographie*, Bd. 2: *Von der Zeit Thutmosis' III bis zum Ende der 21. Dynastie*. 2. verbesserte Auflage. Leipzig: Hinrichs.
- Möller, Georg. 1912–1936. *Hieratische Paläographie*, Bd. 3: *Von der zweiundzwanzigsten Dynastie bis zum dritten Jahrhundert nach Chr.* 2. verbesserte Auflage. Leipzig: Hinrichs.
- Parker, Richard A. 1962. *A Saite Oracle Papyrus from Thebes in the Brooklyn Museum [Papyrus Brooklyn 47.218.3]*. Providence, Rhode Island: Brown University Press.
- Payraudeau, Frédéric. 2005. „La statue Caire CG 717 et la famille de Ânkhphakhéred fils de Pashedmout“. *Revue d'Égyptologie* 56: 203–207.
- Payraudeau, Frédéric. 2009. „Takeloth III: Considerations on Old and New Documents“. In *The Libyan Period in Egypt. Historical and Cultural Studies into the 21st – 24th Dynasties*, herausgegeben von Gerard P. F. Broekman, Rob J. Demarée und Olaf E. Kaper, 291–302. *Egyptologische Uitgaven* 23. Leiden: Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten; Löwen: Peeters.
- Payraudeau, Frédéric. 2014. *Administration, société et pouvoir à Thèbes sous la XXII^e dynastie bubastite*. 2 Bände. Bibliothèque d'Étude 160. Le Caire: Institut Français d'Archéologie Orientale.
- Payraudeau, Frédéric. 2020. *L'Égypte et la vallée du Nil*. Band 3, *Les époques tardives (1069–332 av. J.-C.)*. Paris: Presses universitaires de France.
- Ranke, Hermann. 1935–1952. *Die ägyptischen Personennamen*. 2 Bände. Glückstadt: Augustin.
- Spiegelberg, Wilhelm. 1906–1908. *Die demotischen Denkmäler*. Bd. 2, *Die demotischen Papyrus*. 2 Teile. Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Straßburg: Dumont Schauberg.
- Thirion, Michelle. 1985. „Notes d'onomastique. Contribution à une révision de Ranke PN [Quatrième série]“. *Revue d'Égyptologie* 36: 125–143.
- Verhoeven, Ursula. 1993. *Das saitische Totenbuch der Iahtesnacht P. Colon. Aeg. 10207*. 3 Teile. Papyrologische Texte und Abhandlungen 41. Bonn: Habelt.
- Verhoeven, Ursula. 2001. *Untersuchungen zur späthieratischen Buchschrift*. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 99. Löwen: Peeters.
- Vittmann, Günther. 1978. *Priester und Beamte im Theben der Spätzeit. Genealogische und prosopographische Untersuchungen zum thebanischen Priester- und Beamtentum der 25. und 26. Dynastie*. Beiträge zur Ägyptologie 1. Wien: Afro-Pub.
- Vittmann, Günther. 2015. „Der Stand der Erforschung des Kursivhieratischen (und neue Texte)“. In *Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten I–II. Neue Forschungen und Methoden der Hieratistik. Akten zweier Tagungen in Mainz im April 2011 und März 2013*, herausgegeben von Ursula Verhoeven, 383–433. Mainz, Akademie der Wissenschaften und der Literatur; Stuttgart: Steiner.
- Vittmann, Günther. 2017. „An Abnormal Hieratic Letter from Dakhleh Oasis (Ostrakon Amheida 16003)“. In *A True Scribe of Abydos. Essays on First Millennium Egypt in*

- Honour of Anthony Leahy*, herausgegeben von Claus Jurman, Bettina Bader und David A. Aston, 491–499. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 265. Löwen: Peeters.
- Vittmann, Günter. 2018. „Eine kursivhieratische Gefäßinschrift aus Gurna“. In *Hieratic, Demotic and Greek Studies and Text Editions. Of Making Many Books There Is No End: Festschrift in Honour of Sven P. Vleeming*, herausgegeben von Koenraad Donker van Heel, Francisca A. J. Hoogendijk und Cary Martin, 81–100. *Papyrologica Lugduno-Batava* 34. Leiden und Boston: Brill.
- Vittmann, Günter. Im Druck. „Three Demotic Ostraca from Dakhla Oasis“. In *A Master of Secrets in the Chamber of Darkness: Egyptological Studies in Honor of Robert K. Ritner Presented on His 68th Birthday*, herausgegeben von Foy D. Scalf und Brian P. Muhs. Chicago.
- Vleeming, Sven P. 1980. „The Sale of a Slave in the Time of Pharaoh Py“. *Oudheidkundige mededelingen uit het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden* 61: 1–17.
- Vleeming, Sven P. 1993. *Papyrus Reinhardt. An Egyptian Land List from the Tenth Century B.C.* Hieratische Papyri aus den Staatlichen Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz 2. Berlin: Akademie Verlag.
- Wimmer, Stefan. 1995. *Hieratische Paläographie der nicht-literarischen Ostraka der 19. und 20. Dynastie*. 2 Teile. Ägypten und Altes Testament 28. Wiesbaden: Harrassowitz.

Zu den eingekerbten hieratischen Zeichen auf Särgen des Mittleren Reiches aus Dayr al-Barshā

Harco Willems 

In Anbetracht der Masse an hieratisch geschriebenen Texten, die aus dem alten Ägypten erhalten geblieben sind, hat die Ägyptologie sich erstaunlich wenig mit dieser Schrift als solche befasst. Zwar gibt es sehr viele Spezialisten, die tiefstens mit ihr vertraut sind, die Bibliographie zur Hieratistik ist dennoch erstaunlich beschränkt.¹ Für Gesamtüberblicke greifen Forscher noch immer auf Georg Möllers hieratische Paläographie zurück, die schon vor über einem Jahrhundert erstellt wurde. Wer über das dort gebotene hinausgehen will, ist gezwungen, die paläographischen Tabellen, die den Publikationen einzelner Papyri oder Dokumentgruppen beigegeben sind, mitzubetrachten. So entsteht aber noch lange kein repräsentatives Bild.

In ihrer Habilitationsschrift hat die Jubilarin hier schon vor Jahrzehnten einen wichtigen Schritt vorwärts gemacht, als sie dem Hieratischen der Dritten Zwischenzeit eine Spezialmonographie widmete, die bis heute für diese Kategorie der Schrift die Basis jeder weiteren Forschung bildet.² Dieses Buch war aber nur der Anfang. Seit vielen Jahren leitet sie das Mainzer Akademieprojekt „Altägyptische Kursivschriften. Digitale Paläographie und systematische Analyse des Hieratischen und der Kursivhieroglyphen“, das anstrebt, das Formenspektrum hieratischer und kursivhieroglyphischer Schriftzeichen in einer digitalen Paläografie *open access* zugänglich zu machen.³ Dies und die regelmäßigen Tagungen der „Binsen-Weisheiten“ in Mainz zeigen, dass Ulli die Kursivschriften stets eine Herzensangelegenheit waren und bestimmt noch lange sein werden.

Mein Anliegen in diesem Kurzbeitrag ist weit begrenzter. Es bezieht sich auf eine Eigentümlichkeit der in den Sargtexten verwendeten Schrift. Ein Überblick über das Hieratische der Sargtexte ist ein Desiderat, weil in dieser Fülle an Texten sehr viele Zeichen belegt sind, die in den herkömmlichen Paläographien nicht berücksichtigt werden. Mein hiesiges Anliegen betrifft eine besondere Schreibtechnik, die in nur wenigen Sargtextquellen fest-

¹ Einen Überblick zur Forschungsgeschichte bieten Verhoeven 2015, 23–63; Gülden und Konrad 2020.

² Verhoeven 2001.

³ Seit Mai 2022 ist AKU-PAL online, und auch wenn damit Möllers Paläographie noch nicht vollständig ersetzt ist, wird der Datenbestand ständig erweitert.

gestellt werden kann: die Sitte, Sargtexte zuerst, wie üblich, in Tinte auf den Sargwänden anzubringen und sie danach mit einem scharfen Werkzeug einzuritzen.

Dass es diese Sitte gibt, ist nicht unbekannt. Sie wurde zum ersten Mal von Pierre Lacau erwähnt, der der Ansicht war, dass das Einritzen bezweckte, die Dauerhaftigkeit der Texte zu erhöhen.⁴ Ob das tatsächlich Sinn der Sache war, lässt sich schwer beurteilen; eine bessere Erklärung habe ich aber nicht. Später konnte ich feststellen, dass sich dieser Brauch hauptsächlich auf Särge aus Dayr al-Barshā beschränkt und dass eingeritzte Sargtexte dort als Datierungskriterium verwendbar sind.⁵ Ansonsten hat sich, soweit ich weiß, bislang niemand mit dem Thema beschäftigt. Aus der Perspektive der hieratischen Schriftforschung verdient das Thema aber durchaus nähere Betrachtung.

In Dayr al-Barshā waren eingekerbte Sargtexte bislang aus den folgenden Quellen bekannt: B1Bo, B2Bo, B4Bo, B6Bo, B3C, B6C, B9C, B10C und B2Ph. Während der Grabungen, die das Team der KU Leuven und des NVIC seit 2002 vor Ort durchführt, wurden aber viele neue Belege gefunden, die meisten davon allerdings in sehr fragmentarischer Form. Soweit feststellbar, ist auch in diesen Fällen immer eine Datierung ins frühe Mittlere Reich wahrscheinlich.

Was diese Schriftform vom herkömmlichen Hieratischen unterscheidet, ist, dass hier bei einzelnen Zeichen gleichzeitig zwei Beschriftungstechniken verwendet wurden: 1) das Anbringen eines Zeichens in schwarzer oder roter Tinte mittels einer Schreibbinse, und 2) das Einkerbten desselben Zeichens in das Holz mit einem scharfen Gegenstand. Es ist selbstverständlich, dass der Duktus bei den beiden Techniken sehr unterschiedlich ausfallen muss.

In Fällen, wo die Tinte gut erhalten ist, spielt dieser Unterschied für die Lesbarkeit keine Rolle, denn die Schriftform 1) führt immer zu viel breiteren Linien als die eingeritzten Kratzer. Für jeden Sachverständigen sind die Formen der Kategorie 1) deshalb leicht erkennbar; es handelt sich ja um normale hieratische Zeichen.

Probleme ergeben sich nur, wenn auf den erhaltenen Teilen der beschrifteten Sargbretter keine Tinte erhalten ist und nur die Einritzungen erkennbar sind. Bei unseren Grabungen in Dayr al-Barshā stellt sich dieses Problem sehr häufig. Hier sind publizierte Überblicke über hieratische Schriftformen nur begrenzt hilfreich. Beim Einritzen der Zeichen war es verständlicherweise sehr schwierig, gebogene Linien zu machen. Stattdessen entschied sich der Schreiber häufig dafür, die Linien in mehrere, mehr oder weniger gerade Teile zu zerlegen. Hinzu kommt, dass die Einkerbungen gar nicht nötig waren, um ein lesbares Zeichen zu kreieren, denn das ganze Zeichen war ja schon in üblicher Form in Tinte aufgetragen worden. Das macht verständlich, weshalb in den Einkerbungen gewisse Teile der Zeichen schlicht weggelassen wurden. Ein Forscher, der mit Texten konfrontiert wird, wo nur diese Einkerbungen erhalten sind, steht deshalb vor einer schwierigen Aufgabe. Folgendes Beispiel führt dies klar vor Augen.

Während einer sehr kurzen Vorbereitungskampagne, die ich 1988 in Dayr al-Barshā unternommen habe, entdeckte ich Schacht 17K84/1A, der auf keinem damals publizierten Plan des Geländes vermerkt war.⁶ Damals war der Grabschacht noch zum größten Teil

⁴ Lacau 1904–1906, 1: 221.

⁵ Willems 1988, 177 und Anm. 9, mit weiterführenden Literaturangaben.

⁶ Willems 1989, 79–81. Dort als „shaft X“ bezeichnet.

mit Radīm gefüllt. Leider wurde das Grab später beraubt. Dabei wurde die Schachtfüllung entfernt und in den nordwestlichen Schacht 17K85/1D im Grabkomplex Ahanachts I. umgelagert. Im Rahmen der Freilegung des Ahanacht-Grabes wurde diese Raubdeponierung 2014 von der Mission der KU Leuven/NVIC ausgegraben. Dabei wurden erhebliche Mengen an Sargfragmenten und Teilen anderer Grabbeigaben freigelegt. Dazu gehörten Teile des Sarges eines Gaufürsten Ahanacht (also Ahanacht I. oder II.), aber auch Teile eines anderen Sarges. Weil noch nicht immer klar ist, welche Teile zu welchem Sarg gehört haben, und um wie viele Särge es sich überhaupt handelt, habe ich diesen Teilen bislang noch keine Sargsigel zugewiesen.⁷ Eins dieser Objekte ist in Abb. 1 dargestellt.

Weil auf diesem Fragment ein Teil des Zweiwegebuches erhalten ist, handelt es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit um ein Bodenfragment. Rechts steht auf der blauen Wasserlinie ein Teil des Sargtextspruches 1053 (Text B in Abb. 1B und 2B).⁸ Text C darunter steht an der Stelle, an der Parallelen in einer weißen Struktur Spruch 1047 aufweisen; die erhaltenen Spuren stimmen leider nicht mit diesem überein. Oberhalb der Wasserlinie (A) ist das Ende des Spruches 1042.⁹ In der weißen, kapellenartigen Form links (E) befindet sich Spruch 1044.¹⁰ Zwischen B und E steht Spruch 1043 (D). Ein Teil dieses Spruches, der wohl *wꜥ.tꜥs im* gelesen werden muss, findet sich in den Parallelen nicht.

In Spruch 1042 (Text A) ist der Name der Sarginhaberin erhalten: sie hieß *nh*; obwohl das Determinativ einen sitzenden Mann abbildet, steht nach dem Namen das Demonstrativpronomen *tn*, so dass deutlich ist, dass eine Frau gemeint ist. Am Anfang steht wohl noch der Rest einer zweiten Erwähnung dieser Frau. Der Vergleich mit den Parallelstellen macht wahrscheinlich, dass hier [*iw nh*] *tn swꜥi nh tn nfr<.w>* gestanden haben muss.

Weil die Farben hier gut erhalten sind, ergibt dieses Fragment nur wenige Lese-probleme. Sollten die Farben nicht erhalten sein, wie es häufig der Fall ist, dann wäre der Text aber kaum lesbar. Abb. 3A zeigt, wie das Fragment ausgesehen hätte, wenn nur die Einkerbungen erhalten geblieben wären.

Hier sind die meisten Teile der Dekoration vollständig verschwunden, und die Einritzungen ergeben kaum einen lesbaren Text. Das zeigt sich z. B. beim Namen der Besitzerin. Im Original ist dieser gut lesbar: die Spuren (Tinte und Einkerbungen) ergeben deutlich die Lesung , gefolgt vom Demonstrativpronomen *tn*. In der Einkerbung ist das *n* völlig verschwunden und das *nh*-Zeichen und das *h* sind auf kleine Strichlein reduziert. Das Determinativ ist in Abb. 3B gut als die hieratische Form zu erkennen. In Abb. 3C ist davon aber kaum noch etwas Erkennbares übrig.

Leider gibt es sehr viele Fragmente, in denen kaum noch Farbe erhalten ist. Selbstverständlich passiert das nur, wenn das Material Umständen ausgesetzt gewesen ist, die auch die Erhaltung des Holzes, auf dem die Texte aufgeschrieben waren, beeinträchtigt haben. Ein gutes Beispiel bietet das Material aus Grabschacht 17K85/1B, das auch einer Frau namens *nh* gehörte. Dieses Grab wurde 2012 von Gina Criscenzo-Laycock, unter Mitarbeit des Autors, ausgegraben.

⁷ In der Liste in Willems 2014, 242–245.

⁸ CT VII, 305b [1053] (hier und nachfolgend steht CT VII für Buck 1961).

⁹ CT VII, 295d–296b [1043].

¹⁰ CT VII 296d–i [1044].

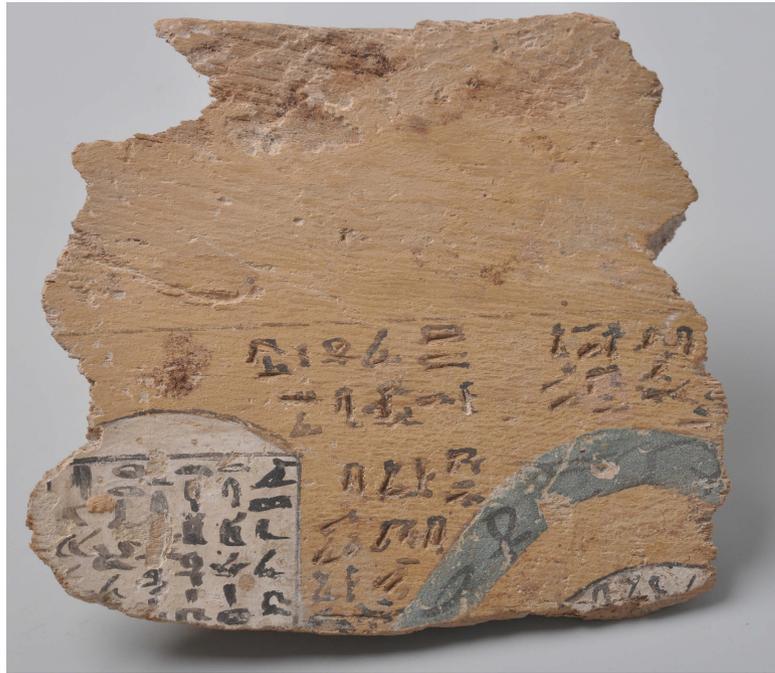


Abb. 1A: Fragment 1425/286 (Foto)

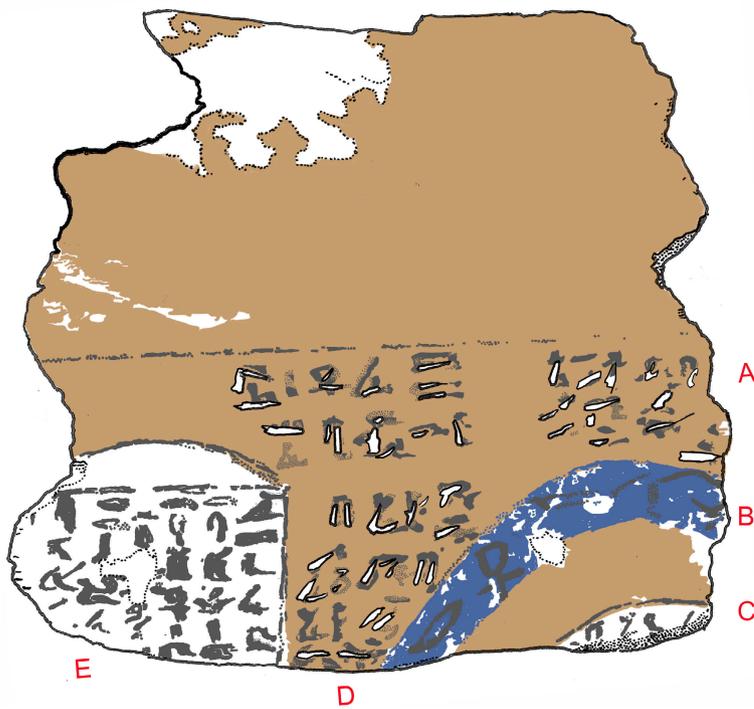


Abb. 1B: Fragment 1425/286 (Umrisszeichnung)

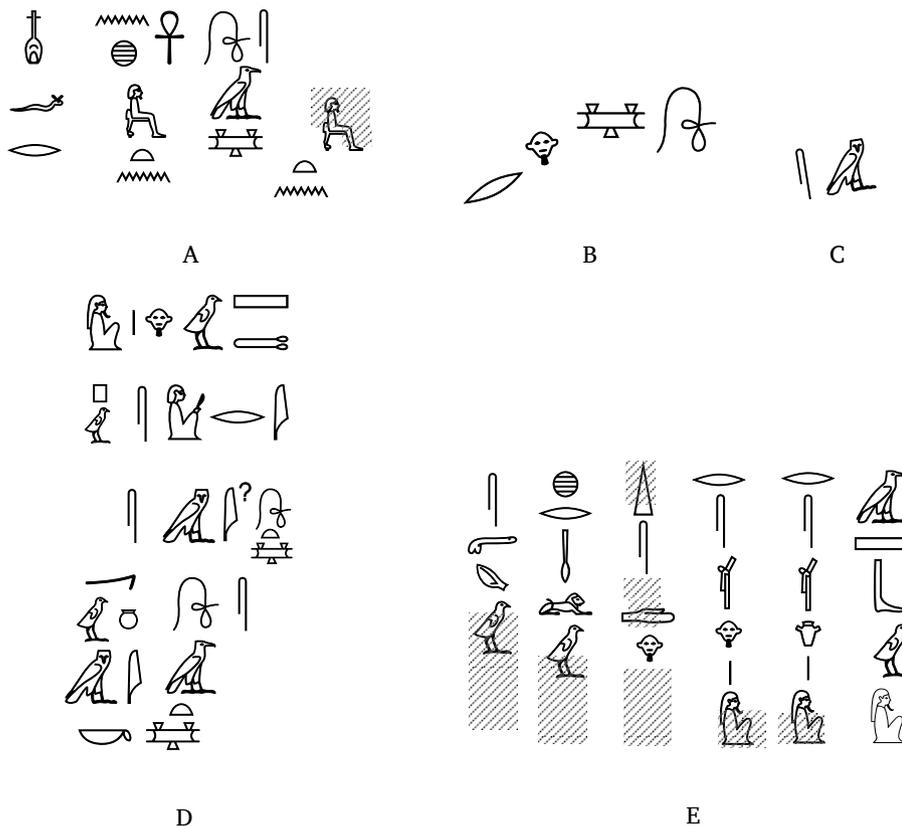


Abb. 2: Die Texte auf dem Fragment 1425/286: A) CT VII, 295b [1042]; B) CT VII, 305b [1053]; C) Sargtextspruch 1047?; D) CT VII, 295d–296b [1043]; E) CT VII, 296d–i [1044]

Es stellte sich heraus, dass in den unteren Schichten in der Grabkammer noch viele Gegenstände im Originalkontext erhalten geblieben waren, was eine detaillierte Rekonstruktion der Disposition der Grabausstattung ermöglichte.¹¹ In diesem Grab hatte das Holz schwer gelitten. Nicht nur war der Sarg fast völlig auseinandergerissen, das Holz war durch Wasser- und Schimmleinwirkung arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Farbe war kaum erhalten, so dass von den Texten fast nur die Einritzungen erhalten waren. Hinzu kam, dass die Einwirkung von Schimmel dazu geführt hatte, dass an der Oberfläche der Bretter häufig tiefe und oberflächige Brüche aufgetreten waren. Vor allem die oberflächigen Beschädigungen sind häufig kaum von Einkerbungen zu unterscheiden. Ein gutes Beispiel bietet Abb. 4.

Dennoch hat sich gezeigt, dass es manchmal möglich ist, größere Teile der Inschriften auf dem Sarg (B4B) zu identifizieren. Der Boden war noch zu einem erheblichen Teil *in situ* erhalten, und hier konnten die Sargtextsprüche 1128 und 1130 wiedererkannt werden.¹²

¹¹ Willems 2016, 133–170.

¹² Willems 2018, 145–160.

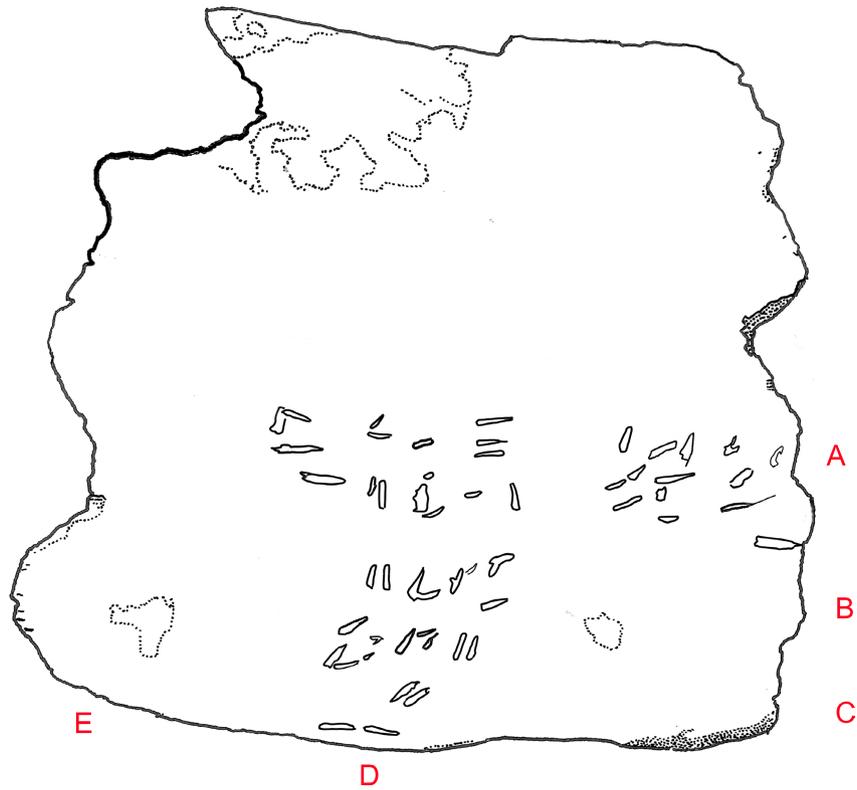


Abb. 3A: Fragment 1425/286; nur die Einkerbungen sind dargestellt



Abb. 3B: Fragment 1425/286; Detail der
Inscription mit dem Namen der Verstorbenen
(Einkerbungen und Tinte)



Abb. 3C: Fragment 1425/286; Idem
(nur Einkerbungen)

Ein Teil ist in Abb. 4 dargestellt. In diesem Teil sind aber immerhin (auf dem Foto kaum sichtbare) Tintenreste erhalten geblieben.

Offenbar sind von diesem Sarg nur der Boden und die Seitenwände bis zu einer Höhe von etwa 30 Zentimetern teilweise erhalten. Das mutmaßliche Kopfende enthält die Sargtextsprüche 75 und 228, die nach jahrelanger Forschung fast vollständig gelesen werden

konnten. Auf den anderen Wänden haben sich auch erhebliche Textmengen erhalten, aber hier ist es noch nicht gelungen, die Einkerbungen zu entziffern. Nur der Name der Sarginhaberin, der sehr häufig wiederholt wird, kann überall problemlos gelesen werden.

Natürlich fällt sofort auf, dass sowohl Fragment 1425/286 als auch Sarg B4B einer *nh* gehörten. Weil Ersteres einen Teil des Zweiwegebuches enthält, während der Boden von Sarg B4B auch mit dieser Komposition beschriftet ist, ist in der ersten Sicht naheliegend, dass 1425/286 ein Teil von Sarg B4B sein könnte. Das kann tatsächlich nicht völlig ausgeschlossen werden. Dennoch gibt es Indizien, die einen anderen Schluss wahrscheinlicher machen.

Der erste Hinweis ist die Fundlage von Fragment 1425/286. Vor der Beraubung befand sich dieses Fragment in Schacht 17K84/1A, nach der rezenten Beraubung wurde es dann in Schacht 17K85/1D deponiert. Wenn 1425/286 tatsächlich Teil von Sarg B4B wäre, dann wäre seine Umlagerungsgeschichte wie folgt zu rekonstruieren: Das Fragment hätte dann ursprünglich zur Grabausstattung in Schacht 17K85/1B gehört, wo sich Sarg B4B befand. Dort müsste dann der Boden dieses Sarges bei einer Beraubung beschädigt worden sein, wobei 1425/286 entfernt worden wäre. Es wäre dann aus dem Grabkomplex Ahanachts I. in Schacht 17K84/1A umgebettet worden, der sich im benachbarten Grabkomplex 17K84/1 befand, und der vielleicht dem Gaufürsten Ahanacht II. gehört hat. In einer zweiten Phase wäre es dann bei einer späteren Beraubung von hier aus in Schacht 17K85/1D geraten, also wieder im Grabkomplex Ahanachts I. Diese letzte Umlagerung ist als sicher zu betrachten. Die erste ist zwar auch denkbar, aber weniger einleuchtend. Denn die Räuber hätten den Inhalt von Schacht 17K85/1B dann nicht in einen direkt benachbarten Schacht geworfen, sondern in einen Schacht, der zwar nicht weit entfernt, aber etwas schwieriger zu erreichen ist.

Hinzu kommt ein anderes Indiz: der Duktus der Einkerbungen. Was hier vorgeführt wird, basiert auf der noch laufenden Erforschung des Sarges B4B. Der Name der Besitzerin wird hier sehr häufig erwähnt. Er ist sehr leicht erkennbar, was ein starkes Indiz dafür ist, dass die Person, die für diese Arbeit zuständig war, eine ‚Handschrift‘ hatte. Hier fehlt der Platz, um alle Beispiele des Namens der Anch im Detail vorzuführen. In den Einritzungen ist aber immer Folgendes festzustellen, was sich auch anhand von Abb. 4A–B illustrieren lässt:

- 1) In der Gruppe  sind immer alle drei Zeichen separat eingekerbt. Dabei ist das *nh*-Zeichen mit einem Vertikalstrich geschrieben, mit an dessen oberem Ende zwei, oft untereinander verbundenen, waagerechten Strichen. Alternativ ist der obere Teil des *nh*-Zeichens manchmal auch mit einem waagerechten Querstrich angedeutet, so dass das Zeichen wie ein Kreuz aussieht. Das Zeichen  wird, wie im Hieratischen üblich, mit zwei schrägen Strichen geschrieben; in Abb. 4A–B ist der obere sehr klein ausgefallen und mit dem Unteren verbunden. Meistens sind die beiden Striche viel größer. Im Gegensatz dazu ist in dem in Abb. 3B und 3C abgebildeten Fragment 1) das *n*-Zeichen gar nicht eingekerbt, 2) das *nh*-Zeichen aus nur einem senkrechten Strich bestehend und 3)  auf nur einen Strich reduziert.
- 2) In B4B hat das Zeichen  eine Form, die deutlich auf  zurückzuführen ist. In Abb. 3B ist das zwar auch der Fall, aber die Einkerbungen in Abb. 3C sind weit mehr

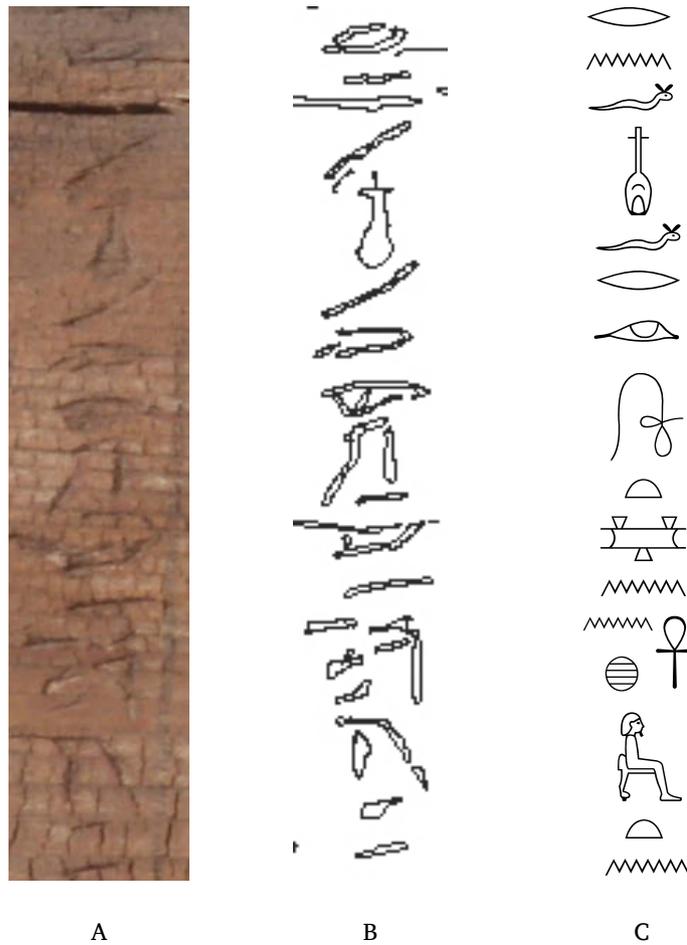


Abb. 4: Detail von Fragment 1413/56+59, Zeile 15: A) Farbfoto des Originals; B) Umrisszeichnung desselben; C) Transkription des Textes (Willems 2018, 153, Zeile 15 = CT VII, 469g–h [1130])

reduziert als es in B4B der Fall ist. In B4B sind beide mehr oder weniger waagerechten Striche immer eingekerbt, in Abb. 3C ist dies aber nicht der Fall.

Es ist also wahrscheinlich, dass die Person, die Fragment 1425/286 beschriftet hat, bei den Einritzungen deutlich anders verfahren hat als der Schreiber, der für Sarg B4B zuständig war. Das lässt sich an einer anderen Stelle weiter bestätigen. Im Text links oben in 1425/286 steht  (CT VII, 295d [1043]). Abb. 5A–B zeigt wie hier das *p* geschrieben wurde.

Wie es im Hieratischen () üblicherweise der Fall ist, wurde das *p* zunächst mit einem waagerechten Strich und drei senkrechten Strichen geschrieben. In der eingekerbten Form (Abb. 5B) wurden die senkrechten Striche aber nicht mehr berücksichtigt. In Sarg B4B sieht das ganz anders aus. Hier werden bei den Einkerbungen immer nur die drei senkrechten Striche eingekerbt, so dass das Zeichen fast wie das Pluralzeichen aussieht.

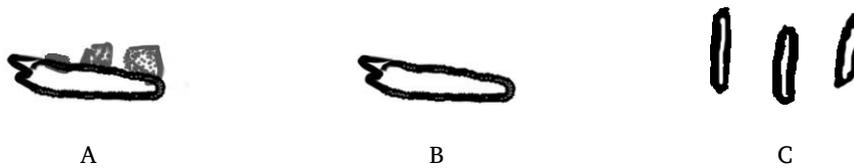


Abb. 5: die Form des *p* in 1425/286: A) In Tinte und Einkerbung; B) nur als Einkerbung. C) die eingekerbte Form desselben Zeichens in B4B, Kopfseite, Zeile 3 (entspricht CT I (= Buck 1935), 318/9b [75])

Es zeigt sich also, dass der Schreibduktus in B4B systematisch anders ist, als es auf 1425/286 festgestellt werden kann. Das ist erstens aus der Perspektive der Hieratistik von Bedeutung: die Einkerbungen zeigen, genau wie mit Tinte geschriebene hieratische Zeichen, durchaus Handschriftenunterschiede auf. In einer Monographie über die Funde aus Schacht 17K85/1B wird diese Thematik mehr im Detail verfolgt werden.

Zweitens lässt sich zeigen, dass dieses Ergebnis auch zu ägyptologisch wichtigen Schlüssen führen kann. Es ist unwahrscheinlich geworden, dass Fragment 1425/286 zu Sarg B4B gehört hat. Weil dieser Sarg keinen Innensarg enthalten hat, muss 1425/286 einer zweiten Frau mit dem Namen *nh* gehört haben. Weil B4B im Grabkomplex Ahanachts I. gefunden wurde, 1425/286 aber aus dem mutmaßlichen Komplex Ahanachts II. stammt, liegt es auf der Hand, dass im Umkreis beider Gaufürsten an erhabener Stelle jeweils eine Frau namens *nh* gelebt haben muss.

Es steht außer Zweifel, dass vom Sarg der zweiten *nh* noch weitere Fragmente erhalten sind, die sich teilweise im Grabungsmagazin unserer Mission befinden. Ich schlage vor, diesen Sarg weiterhin mit dem Sigel B12B zu bezeichnen.¹³

Literaturverzeichnis

- Buck, Adriaan de. 1935. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol. 1, *Texts of Spells 1–75*. Oriental Institute Publications 34. Chicago: University of Chicago Press.
- Buck, Adriaan de. 1961. *The Egyptian Coffin Texts*. Vol. 7, *Texts of spells 787–1185*. Oriental Institute Publications 87. Chicago: University of Chicago Press.
- Gülden, Svenja A. und Tobias Konrad. 2020. „Bibliographie zum Hieratischen und den Kursivhieroglyphen“. *Hieratisch AKUell* (blog). 28.07.2020. <https://aku.hypotheses.org/320>.
- Lacau, Pierre. 1904–1906. *Sarcophages antérieurs au Nouvel Empire*. 2 Bde. Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Kairo: Imprimerie de l'Institut français d'archéologie orientale.
- Verhoeven, Ursula. 2001. *Untersuchungen zur späthieratischen Buchschrift*. Orientalia Lovaniensia Analecta 99. Löwen: Peeters.
- Verhoeven, Ursula. 2015. „Stand und Aufgaben der Erforschung des Hieratischen und der Kursivhieroglyphen“. In *Ägyptologische „Binsen“-Weisheiten I–II. Neue Forschungen*

¹³ Für die Sigel B1B–B11B siehe Willems 2014, 242–245.

- und Methoden der Hieratistik. Akten zweier Tagungen in Mainz im April 2011 und März 2013*, herausgegeben von Ursula Verhoeven, 23–63. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 14. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur.
- Willems, Harco. 1988. *Chests of Life. A Study of the Typology and Conceptual Development of Middle Kingdom Standard Class Coffins*. Mededelingen en Verhandelingen van het Vooraziatisch-Egyptisch Genootschap „Ex Oriente Lux“ 25. Leiden: Ex Oriente Lux.
- Willems, Harco. 1989. „Deir El-Bersheh. Preliminary Report“. *Göttinger Miszellen* 110: 75–95.
- Willems, Harco. 2014. *Historical and Archaeological Aspects of Egyptian Funerary Culture. Religious Ideas and Ritual Practice in Middle Kingdom Elite Cemeteries*. Culture and History of the Ancient Near East 73. Leiden: Brill.
- Willems, Harco. 2016. „Die Grabkammer des Djehutinakht (I.?) in Dayr al-Barshā – Methodologische Aspekte der Rekonstruktion des Ablaufs des Bestattungsrituals anhand eines neuentdeckten Beispiels“. In *Die Variation der Tradition. Modalitäten der Ritualadaptation im Alten Ägypten. Akten des Internationalen Symposions vom 25.–28. November 2012 in Heidelberg*, herausgegeben von Andreas H. Pries, 133–170. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 240. Löwen: Peeters.
- Willems, Harco. 2018. „A Fragment of an Early *Book of Two Ways* on the Coffin of Ankh from Dayr al-Barshā (B4B)“. *Journal of Egyptian Archaeology* 104: 145–160.

Aesthetics of anthropomorphous funerary wooden models

Case studies from Asyut

Monika Zöllner-Engelhardt 

I wish to dedicate this contribution to Ursula Verhoeven-van Elsbergen. She has not only been my academic teacher over the years, but also my supervisor, thesis advisor, and mentor. Since my first participation in an excavation at Asyut and my first involvement with small wooden fragments, which turned out to be funerary wooden models, she has always followed my research in this field with great interest. I would therefore like to present this short contribution to her and hope that it will sustain her kind interest.

Introduction

As often stated, funerary wooden models¹ are a diverse and complex category of grave goods.² Usually, they are well described as “small-scale representations of objects and people from everyday life”³, although it should be noted that animals, architectural elements and rarely even plants are also present in this medium, and not all existing categories can be fittingly described as representations of “everyday life” activities.⁴ Five categories have been extrapolated by Angela M. Tooley in her seminal study of wooden models, consisting of animal husbandry, food preparation, industrial processes, boats, and offering bearers/

¹ In the designation as “funerary wooden models” I agree with Eschenbrenner-Diemer (2017, 134–135), who has pointed out that “wooden models” are a varied and widespread category, which calls for delimitation when it comes to models from within tomb contexts.

² Cf. for example Breasted 1948; Tooley 1989; Tooley 1995; Zöllner-Engelhardt 2016; Eschenbrenner-Diemer 2017; Barker 2022; Zöllner-Engelhardt 2022.

³ Tooley 2001, 424.

⁴ Thinking of offering bearers/estate figurines or funerary and procession barques, it is necessary to expand this categorial identification including representations of activities of a more ritual nature.

estate figurines.⁵ For the necropolis of Asyut in Middle Egypt, which will be the focal point of the analysis in this contribution, the most common assemblages in the descending order of their incidence include

- ▶ boats⁶
- ▶ granaries⁷
- ▶ offering bearers/estate figurines⁸
- ▶ food production and processing (especially beer and bread)
- ▶ weapons and tools⁹ (and/or soldier models, respectively)
- ▶ agriculture (tending to animals, plowing)
- ▶ specialized crafts

All of these categories—apart from the models of individual objects like the weapons and tools—include anthropomorphous model figures. Most are integrated into scenic contexts like granaries or boats, while individual figures,¹⁰ especially in the form of female estate figurines exist too. The anthropomorphous model figures do not represent individual personalities,¹¹ but depict prototypical human beings performing selected activities. The fact that the viewer's focus is clearly intended to be directed to the activity being performed results, on the one hand, from the integration of the human figures into scenic contexts, and, on the other hand, from their individual physical design. The representation of the activity carried out is put in the foreground in such a way that, for example, human proportions of the figures are modified to better highlight the activity.¹²

Regarding the aesthetics of these anthropomorphous wooden models, it has been noted before that some assemblages or even groups of figures within one model assemblage are

⁵ Tooley 2001, 425. See also Tooley 1989; Tooley 1995. Barker (2022, 9) recently proposed four more general categories: food production and preparation, transport, animal husbandry, and craft production, not including offering bearers/estate figurines in her examination. Nevertheless, she also needs to postulate a fifth category “miscellaneous” for rare model categories such as “soldiers” or “foreigners.”

⁶ Usually at least two specimens (one equipped for rowing upstream and one for sailing downstream), but sometimes also including funerary barques, larger ships of transportation or voyage (see, e.g., a boat with canopy from the tomb of Mesehti/K11.3: Cairo, Egyptian Museum JE 30970/CG 4918).

⁷ Usually at least one with surrounding architectural structure.

⁸ Usually at least one per tomb shaft/burial, sometimes more (see, e.g., five figurines in the tomb of Nakhti, cf. Zöllner-Engelhardt 2022, 162–164 with further references). On the definition and distinction of offering bearer and estate figurines, see Zöllner-Engelhardt 2022, 156–157, fn. 8.

⁹ In contrast to the scenic model structures, especially in Asyut, a remarkable high number of model tools and weapons has been found, see Zöllner-Engelhardt 2016, 19–26, 127–171.

¹⁰ Cf. for example the model of a man with a hoe from Asyut, today in the British Museum, inv. no. EA45195, https://www.britishmuseum.org/collection/object/Y_EA45195, accessed November 30, 2022.

¹¹ In contrast to “serving statues”, which could bear inscriptions identifying them as relatives or household members of the deceased, Roth 2002.

¹² This is not in general linked with the skill of the producing craftsmen: numerous examples of likewise small-scale wooden statuettes attest to a more lifelike design of the figures, which testifies to great craftsmanship and the technical capabilities to produce such images.

of a different—that means “better”—elaboration than their accompanying or contemporaneous counterparts.¹³ This contribution aims to offer some thoughts on the concept of “aesthetics” within funerary wooden model figures and to explore some aspects resulting in and also from these differences.

Aesthetics in ancient Egypt

Aesthetic appeal is a problematic concept not only in regard to ancient Egyptian material culture.¹⁴ “Beauty is in the eye of the beholder” proves to be much more than a vague guideline for the analysis of objects from ancient Egypt in several respects: It has been stated in Egyptological research that there was no such thing as “art” in the modern (western¹⁵) sense of the term in ancient Egypt.¹⁶ Every object is said to be made in order to fulfill a function, while aspects of aesthetic value are sometimes considered a byproduct of lesser importance. Friedrich Junge has argued against this idea:

Und die Schönheit ägyptischer Kunstwerke, ihre ästhetische Wohlgefälligkeit, ist nicht ein angenehmes Nebenprodukt ihrer Herstellung, sondern die Essenz ihres Gelingen-Seins. Sie spiegelt in ihren materialen Elementen, nämlich ‚Richtigkeit‘ und Ordnung, Symmetrie und Proportion, Linearität, Klarheit und Abgegrenztheit, eine traditionsreiche Begrifflichkeit [...].¹⁷

In contrast, it has been questioned whether aesthetic appeal is a prerequisite for addressing something as art at all,¹⁸ while John Baines states: “Another complication [...] is the widespread assumption that only works that have no function beyond being aesthetic objects can be termed art.”¹⁹ Kai Widmaier has recently analyzed the complex field in detail

¹³ Cf. for example Tooley 1989, 380–381; Arnold 1991, 25–32; Freed and Doxey 2009, 152–154; Eschenbrenner-Diemer 2017, 174–179.

¹⁴ This short contribution is not suitable to present the complex discussion about Egyptian aesthetics and art. Rather, this section is intended to provide a minimal insight, aiming at highlighting the question of an ancient Egyptian appreciation of the aesthetic beauty of objects. For a recent discussion on the concept of aesthetics in Egyptology see Widmaier 2017, especially 58–62. On the term “aesthetics” he states: “Das Problem, Ästhetik konkreter zu fassen, hat sein Pendant im auch innerhalb der Kunstgeschichte bzw. der Philosophie noch nicht zu einem Ende gekommenen Diskurs zur Begriffsklärung.” Widmaier 2017, 36.

¹⁵ Cf. Junge 1990, 8; Müller 1990, 40–42; Verbovsek 2005, 150; Widmaier 2017.

¹⁶ Baines 2015, 1–2. He exemplifies that, on the one hand, early research argued that since there is no lexeme for “art” in the ancient Egyptian language, there could not have been an overarching concept of art. On the other hand, analogies have been made, rather freely, between today’s art genres and those found in ancient Egypt (architecture, statuary, painting) to justify the transfer of modern (western) concepts, methods, and terminology for the analysis of works from ancient Egypt.

¹⁷ Junge 1990, 22.

¹⁸ Widmaier 2017, 58–62.

¹⁹ Baines 2015, 2.

and proposes a clear differentiation between “Egyptian images” and “Egyptological art,”²⁰ emphasizing the difference between the analysis of ancient Egyptian images in their historic context and their modern transformation or reception as “art.”²¹

That aesthetics in the sense of appreciation of beauty through the perception of the viewer²² was indeed valued in the ancient Egyptian society, however, has recently been exemplified from different perspectives by Rune Nyord. Combining the interpretation of the meaning(s) of Egyptian lexemes in the sphere of “beauty” or “perfection” with an ontological viewpoint in the analysis of the various functions of images, he draws several conclusions: in particular, he states that Egyptian conceptions of images involve multiple and diverse aspects, reaching far beyond a mere representational function and visual communication. Visual attractiveness is one of these factors, which is captured especially by the root *nfr*. *Nfr* does not only comprise concepts like “completeness and perfection relative to a pertinent category,”²³ but can also encompass a material presence, for example of deities in the form of statues. This “perfect” presence can manifest itself in aesthetic or bodily beauty, especially in an aesthetic, predominantly visual sense of beauty.²⁴

From the above mentioned modern point of view, very few anthropomorphic funerary wooden models are considered highlights of ancient Egyptian “art,”²⁵ as Gersande Eschenbrenner-Diemer has pointed out.²⁶ Among them are, for example, an individual figure carrying a backpack and a small box from the tomb of Niankh-pepi-kem from the 6th Dynasty, the two battalions of soldiers from the tomb of Mesehti from the 11th Dynasty, and the models from the tomb of Meketra from the early 12th Dynasty. We might add the so-called “Bersha procession,” a series of four expertly proportioned figures carrying offerings. These models are not only addressed as “masterpieces” due to their appealing aesthetic appearance but likewise classified as “high-quality” examples of their kind.

Quality hereby entails very different characteristics. The Bersha procession, for example, is described in terms of exceptional “quality of carving, complexity of construction,

²⁰ Widmaier 2017, esp. 467–468.

²¹ Widmaier 2017, 468.

²² Cf. Müller 1990, 40 with n. 4, derived from A. G. Baumgarten’s “Aesthetica” (1750–1758).

²³ Nyord 2020, 17.

²⁴ Nyord 2020, 16–21, 43 (here based on Müller 1990, 46–47). This corresponds to the conclusion Maya Müller reaches about the aesthetics of Egyptian works, stating that Egyptian objects are art even in a modern sense. She states that scientists would by now also perceive culture-specific peculiarities as “gut, schön, wahr.” Müller 1990, 55. Cf. Junge 1990, 22 on the semantic sphere of *nfr* as good and beautiful in, among others, an aesthetic sense. Of interest in this context are also Widmaier’s remarks on concepts of “processual aesthetics”. Based on the research of Hartmut Böhme and Kris L. Hardin, he argues for adopting a more action-oriented emic perspective, which would allow to move beyond rigid categories such as “functionless” and “function-bound”, and asks, how certain objects or practices are perceived as appropriate by individuals and societies, see Widmaier 2017, 58–62.

²⁵ Verbovsek (2005, 146) points out that, for example, serving figures, small statues of gods and goddesses as well as anthropomorphic or zoomorphic amulets are often subsumed under the term “Kleinkunst” instead of “Kunst”.

²⁶ Eschenbrenner-Diemer 2017, 174–175. Cf. Widmaier 2017, XXIII, who criticizes that especially wooden statues have been analyzed very selectively according to their modern status as “masterpieces” (“Meisterstücke”). For a detailed analysis of wooden statues from Middle Egypt see now Beck forthcoming.

subtlety of detail, state of preservation, and overall sophistication”²⁷ as well as exhibiting “far more delicately carved and painted facial features and finely carved bodies made of a denser, finer grained, and accordingly more precious wood.”²⁸ Other researchers, including the present author, chose terms like “precise workmanship, choice of material or accuracy of painting”²⁹ as well as quality “in terms of style and manufacturing technique”³⁰ or clearly distinguished between “quality and aestheticism”³¹ in regard to model assemblages. Ultimately, high quality in the majority of cases means “‘gut’—nicht im moralischen Sinn, sondern im Sinne von ‘gekonnt’.”³² Noteworthy, too, is that the state of preservation influences the effect an object has on the modern viewer—some anthropomorphous figures of high quality and aesthetics are simply too poorly preserved to be perceived as masterpieces. This, in turn, can influence considerations of the distribution of particularly high-quality models.

Development and design characteristics of funerary wooden models

Funerary wooden models appear for the first time in the Old Kingdom, placed in the superstructure of funerary complexes, in close proximity to the statues of the deceased and his family or entourage in the serdab.³³ From the late Old Kingdom and especially the First Intermediate Period onwards, the model assemblages’ positions can vary even within the same necropolis; frequently, however, they are now to be found in the subterranean parts of the tomb structure, primarily in the burial chamber or the burial shaft. This change of position seems to correlate with the strengthening of the cult of Osiris, whose chthonic aspect leads to a stronger emphasis on the subterranean aspects of the tomb architecture and signals a change of functions of funerary wooden models, as well.³⁴

At the beginning of their evolution, wooden models are derived from the so-called “serving statues,”³⁵ which are individual figures and often show activities of everyday life (e.g., grinding grain, making mash). They are placed in the serdabs of Old Kingdom tomb structures. Following this line of development, early anthropomorphous wooden model figures are made as single figures or sometimes groups of two figures, mounted on a small flat

²⁷ Freed and Doxey 2009, 152.

²⁸ Freed and Doxey 2009, 152.

²⁹ Zöller-Engelhardt 2022, 186, n. 246.

³⁰ Eschenbrenner-Diemer 2017, 174.

³¹ Tooley 1989, 381.

³² Müller 1990, 40.

³³ Cf. Eschenbrenner-Diemer 2017, 172. 176, with further references.

³⁴ Eschenbrenner-Diemer 2017, 172–176.

³⁵ See Roth 2002 for a definition and evolved concept of what has earlier been termed “servant statues.” Cf. Eschenbrenner-Diemer (2017, 172), who emphasizes the different functional ranges of serving statues and wooden models.

board as base without surrounding architecture or model context. During the First Intermediate Period they gain more and more surrounding structures, until the late 11th and early 12th Dynasty mark the peak in terms of complex architectural and scenic model activities, involving multiple anthropomorphic figures in elaborate compositions.³⁶

In general, individual early wooden model figures were more carefully crafted than the models of the First Intermediate Period and the Middle Kingdom, still showing a strong resemblance to serving statues and wooden statues in general.³⁷ This is attributed in part to the fact that more time, resources, and care could be spent on the earlier individual figures than invested into the manufacture of every single figure in the densely populated scenes from the later period. However, it has already been noted that there are models of the First Intermediate Period and Early Middle Kingdom that contradict this trend: for example, the model assemblage of the high official Meketra from the early 12th Dynasty is among the highest quality specimens that the wood craftsmanship of this period has produced. In a noteworthy contrast, the models of king Mentuhotep II, under whom Meketra spent a part of his career,³⁸ display a much less distinguished design.

In her comprehensive article on “Amenemhat I and the Early Twelfth Dynasty at Thebes”³⁹ Dorothea Arnold has specified several characteristics distinguishing the anthropomorphic model figures of Meketra from those of king Mentuhotep II, which she then also uses as dating criteria differentiating First Intermediate Period models from the Middle Kingdom ones, here especially those from the reign of Amenemhat I.

The most salient feature are the different proportions of the anthropomorphic models from the two assemblages. While the standing model figures of Mentuhotep II exhibit flat, slender bodies, small heads, and practically no waist, the models from the tomb of Meketra have larger heads and more lifelike proportions at the center of the body (fig. 1). Additionally, while the human figures of Mentuhotep II have sticklike arms in a limited range of postures, the Meketra models show a variety of postures and indicate movement.

Arnold emphasizes that the features of the Mentuhotep II models are characteristic of anthropomorphic models of the First Intermediate Period, while the more lifelike—and thus probably more aesthetically appealing—proportions of the Meketra figures are typical for the Middle Kingdom specimens.⁴⁰

For the necropolis of Asyut, this can be tested by a few standing figures, which were discovered only in recent years by the Asyut Project team.⁴¹ Especially Tomb III (N12.1),

³⁶ Arnold 1991, 25.

³⁷ Eschenbrenner-Diemer 2017, 139–147.

³⁸ Cf. Arnold 1991, 21–23.

³⁹ Arnold 1991. For a critical assessment of the methods and conclusions of Arnold’s contribution, see Widmaier 2017, 297–322.

⁴⁰ She compares the quality of the Meketra models with two further assemblages of similar design usually dated to the early Middle Kingdom, both from tombs at Saqqara: Gemniemhat, and Wesermut with Inpuemhat. On the dating cf. also Eschenbrenner-Diemer and Russo 2015; Kruck 2022.

⁴¹ M312–M314, see Zöllner-Engelhardt 2012; Zöllner-Engelhardt 2016, esp. 114–115. For an overview of the work of the Asyut Project in Tomb III (N12.1) see Kahl 2007; Kahl 2016.

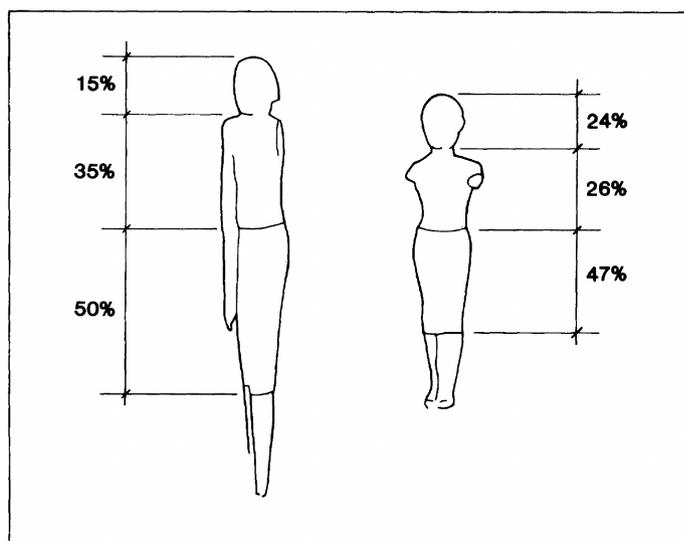


Fig. 1: Proportions of anthropomorphous wooden model figures from the tomb of Mentuhotep II (left) and the tomb of Meketra (right); from Arnold 1991, 25, fig. 25 (drawing by Barry Girsh).

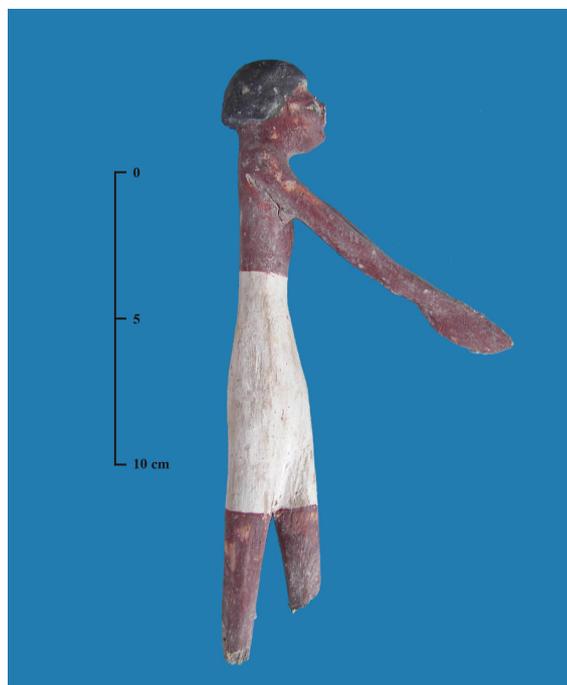
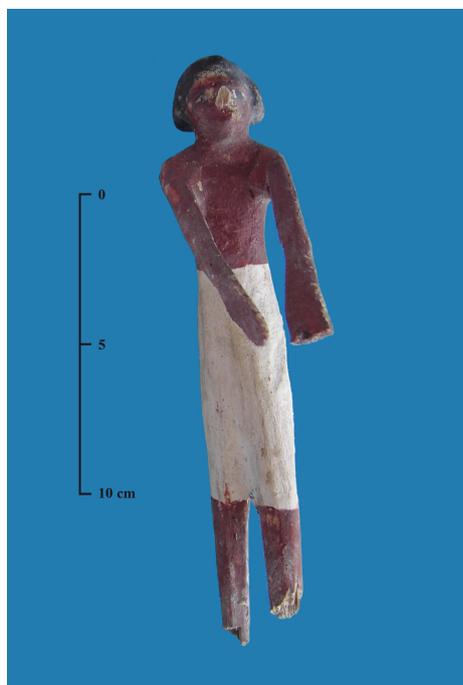


Fig. 2a: Anthropomorphous model figure M312 with arms outstretched, side view
Fig. 2b: Anthropomorphous model figure M312 with arms outstretched, front view
(photos: Monika Zöllner-Engelhardt, © The Asyut Project)

Shaft 4—dating to the First Intermediate Period—was an unexpectedly rich source of anthropomorphic wooden models. The design of the figures exhibits the features of the Mentuhotep II models, discussed above (see one example⁴² in fig. 2a–b): They all show flat, slender bodies with only a slightly indicated waist, proportionally too long legs, and small heads. The sticklike arms end in only crudely crafted hands, designed for their respective activity to be depicted. That is, they either end as flat elements to embrace a device or are designed as cuboid fists with a hole, through which a tool or oar could be inserted.

The proportions of the Asyuti figures from the above-mentioned assemblage (Tomb III, Shaft 4, side chamber) occupy an intermediate position between those in the assemblages of the Mentuhotep II and the Meketra calculation. Although the overall impression is more similar to the Mentuhotep II figures—with a slightly higher relative length of the head—the values do not deviate much from the Meketra examples:

Table 1: Proportions of standing anthropomorphic model figures from Tomb III (N12.1), Shaft 4, side chamber

catalogue no.	top of head to end of apron	top of head to neck	neck to waistband of apron	waistband to end of apron
M312	15.0 cm	3.0 cm	4.3 cm	7.7 cm
		20 %	28.66 %	51.33 %
M313	16.8 cm	3.5 cm	4.0 cm	9.3 cm
		20.83 %	23.81 %	55.35 %
M314	14.5 cm	3.6 cm	3.4 cm	7.5 cm
		24.82 %	23.44 %	51.72 %

Comparing the values of the proportions of the Asyuti figures it is noteworthy that while the preserved overall height of the figures is slightly different, the proportions between parts of the human figures are close to each other. It follows that, although the not-quite-lifelike proportions detract from the overall aesthetic impression of the models, care was taken during the manufacturing process to ensure that the figures of a set correspond to each other as much as possible in order to achieve a mostly harmonious impression of the ensemble.

It is unfortunate that only one—seated—figure⁴³ from the plundered Tomb Siut III (N12.1), Shaft 3, side chamber in poor condition has been discovered (fig. 3a–b). This shaft has

⁴² Zöllner-Engelhardt 2016, 114, cat. no. M312 (S05/112).

⁴³ M156, Zöllner-Engelhardt 2016, 71. Many additional fragments of human figures were discovered, but these were mainly arms; noteworthy are two heads of model figures, M157 and M158, stylistically closely resembling M156, see Zöllner-Engelhardt 2016, 72.

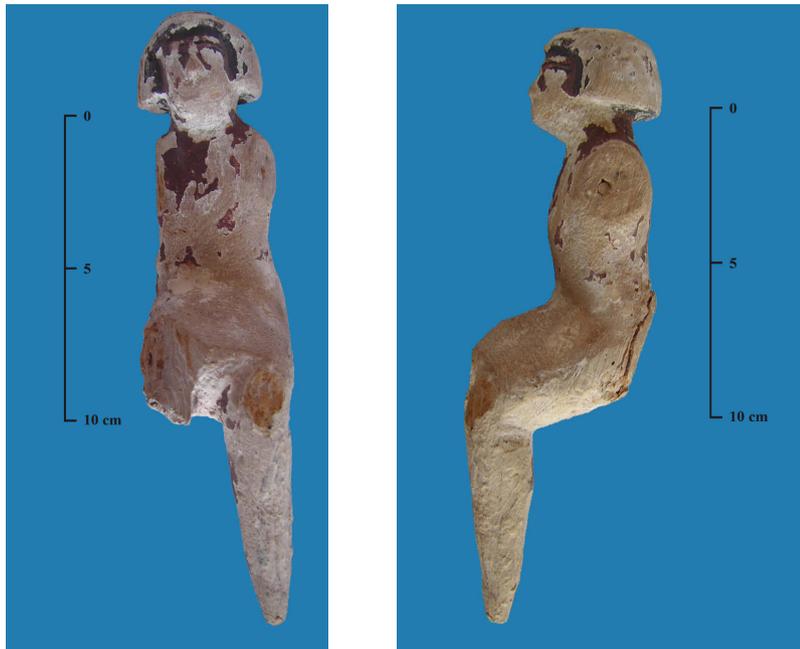


Fig. 3a: Anthropomorphic seated model figure M156, front view

Fig. 3b: Anthropomorphic seated model figure M156, side view

(photos: Monika Zöller-Engelhardt, © The Asyut Project)

been attributed to the tomb's owner, the First Intermediate Period nomarch Iti-ibi.⁴⁴ The seated figure indicates that this model assemblage could have been manufactured with more lifelike proportions, which in this case measure 3.9 cm (head to neck) to 4.6 cm (neck to waistband). The facial features are more balanced, as well.⁴⁵ Hence, also models from the First Intermediate Period can exhibit more lifelike proportions, and the mutual relation of lengths of the head, the upper body, and the lower body with knee/end of the apron is not reliable as a dating criterion,⁴⁶ but helpful in assessing the aesthetic appeal of the different anthropomorphic wooden models.

It is worth drawing a comparison to the model assemblages of exceptional design, mentioned above. The model equipment of Meketra shows a consistently high execution and balanced proportions in most details, while interestingly the other “masterpieces” stem

⁴⁴ Kahl, el-Khadragy and Verhoeven 2006, 243–244; Kahl 2016, xii; Zöller-Engelhardt 2016, 31–32.

⁴⁵ Compare the model heads M157 and M158, mentioned above, Zöller-Engelhardt 2016, 72.

⁴⁶ In general, there is a lack of criteria to distinguish and clearly date model material from the First Intermediate Period and the Early Middle Kingdom, which is why especially for anthropomorphic wooden model figures a dating “First Intermediate Period or Early Middle Kingdom” is often found in the research literature and must be narrowed down in comparison with the further tomb equipment. Cf. for example Grajetzki 2003, 39–42; Eschenbrenner-Diemer and Russo 2015, 174. As Widmaier (2017, 306–322) has shown in his critical review of Arnold's article, it is generally problematic to draw conclusions about historical developments based on stylistic criteria.

from contexts mostly featuring less elaborately executed model material. This is exemplified by the two battalions of soldiers from the tomb of Mesehti, whose figures are well carved and proportioned, and elaborately painted with an eye for detail and individual design of each figure. Noteworthy is their size, too, which surpasses the more typical 20–30 cm of standing model figures.⁴⁷ The anthropomorphic figures on the model boat from the same assemblage of Mesehti,⁴⁸ while still set apart from sets like the Mentuhotep II models or the assemblage from Tomb Siut III (N12.1), Shaft 4, side chamber, described above, do not reach the same level of aesthetic balance as the soldiers. The same holds true for the “Bersha procession,” a piece standing apart from the further model equipment of Djehutynakht.⁴⁹

In contrast to the aesthetics of these anthropomorphic figures stand ensembles like those from the necropolis of Sedment,⁵⁰ which show a remarkably different design and construction. For example, the model figures from the assemblage of Tomb 1525, dating to the First Intermediate Period, exhibit flat, board-like bodies with elongated heads and unshaped arms.⁵¹ It has been noted that their design resembles some figures of the model ensemble of king Mentuhotep II, favoring the possibility that Theban craftsmen were sent to the region of Sedment for the manufacture of these figures.⁵² The designs of the individual assemblages in Sedment, however, differ from each other just as the compilations in other necropoleis like Asyut.⁵³ Nevertheless, it is noteworthy that Tomb N13.1 of the nomarch Iti-ibi(-iqer) in Asyut contained a few model figures comparable to some of the anthropomorphic models of Mentuhotep II, as well.⁵⁴ Since Tomb N13.1 is dated roughly to the reign of the Theban king,⁵⁵ a contemporary distribution pattern of these design features might be identified.

The examples discussed above have demonstrated some features that create a more aesthetic outline of anthropomorphic figures, which were the result of the manufacturing process of the ancient Egyptian wood craftsmen. Against this background, the last section will consider the significance that the aesthetic design of anthropomorphic model figures might have had in the complex conglomerate of their functionality.

⁴⁷ Cairo, Egyptian Museum JE 30969 and JE 30986, cf. Saleh and Sourouzian 1986, nos. 72–73.

⁴⁸ Cairo, Egyptian Museum JE 30970/CG 4918, cf. Landström 1970, 70–71 with fig. 207.

⁴⁹ Cf. Freed and Doxey 2009, 151–177.

⁵⁰ Petrie and Brunton 1924, 5–8, pls. XI, XVII, XX. Cf. Grajetzki 2005.

⁵¹ Petrie and Brunton 1924, pl. XVII; Grajetzki 2005, 23.

⁵² Eschenbrenner-Diemer 2018, 105.

⁵³ Compare, for example, the quite different design features of the female estate figures 2111, 2115 and 2107 on plate XXVI in Petrie and Brunton 1924.

⁵⁴ Zöllner-Engelhardt 2022, 160–161, pl. 39a–d. It must be noted, however, that the model fragments were found scattered in the surface debris around the mouth of Shaft 1 and the north-east corner as well as in the filling of Shaft 2, and can thus not be connected to the original burial equipment with certainty.

⁵⁵ Verhoeven 2020, 4–5; El-Khadragy 2022, 11–13.

Implications of the aesthetic design of anthropomorphous funerary wooden models

As outlined above, the design of anthropomorphous funerary wooden models differs greatly. This depends on various factors, among others the chronological development, the geographical distribution, and partly the social strata of their owners. However, these factors are obviously more complex, leading to different outcomes of aesthetic appeal in figures within contemporaneous burials of the same necropolis or even within the assemblage of one and the same burial.

It has been argued that “the functionality” of ancient Egyptian artifacts, especially funerary equipment, is not limited by any diminished aesthetics.⁵⁶ As previously indicated, aesthetics in this specific viewpoint goes hand in hand with quality, meaning careful and elaborate manufacture, including painting, even proportions as well as a homogeneous harmony in the scenic representation, and—not least—the choice of the wood. A most lifelike reproduction of the represented entity seems to elicit an aesthetic appeal, at least in a modern view, in which models have often been regarded as quite accurate miniature images of their reference entity in the real world. However, mere mimesis⁵⁷ is apparently not the only idea behind the creation of the small-scale representations,⁵⁸ although the varying degree of aspired lifelikeness of wooden model figures proves that also the ancient Egyptian viewer was, indeed, concerned with the appearance of the model assemblages. A homogeneous result was aimed for, even if the individual anthropomorphous figures were less well proportioned. Thus, even if less well-made models served their purpose, at least an aesthetic appearance was desirable, with this contributing to the broader range of functions of these miniatures.

These observations correlate with analyses made on ancient Egyptian statuary:

This brief survey shows that whereas extant Egyptian artworks display a clear concern with aesthetics in our terms, we would err if we understand this as an isolated goal in the Egyptians’ own understanding [...]. Instead, the terminology discussed here indicates that aesthetics was an aspect of the broader functions of images that have been indicated by the discussion of image terminology in the previous sections. Thus, at least as far as the ideology was concerned, beautifying images was not a concern for its own sake, but rather was an intrinsic aspect of ensuring the broader

⁵⁶ For funerary wooden models cf. Tooley 1989, 381; Eschenbrenner-Diemer 2017, 174; in general, Nyord 2020, 45.

⁵⁷ On the idea of “portraiture” and “ideal image” in Ancient Egyptian sculpture cf. Laboury 2010; Widmaier 2017, 322–374; on proportions and style in general Robins 1994; on the terminology of mimesis e.g. Nyord 2020, 10.

⁵⁸ Eschenbrenner-Diemer states: “Therefore, the manufacture of objects does not appear to have been driven by mimicry, except the need to make it recognizable in order to invest it with its entire magical efficacy. What appears as minimalism actually permits the object to be identifiable.” Eschenbrenner-Diemer 2017, 175.

purpose(s) that images were meant to serve—notwithstanding the undeniable fact that many ancient Egyptian objects apparently regarded as fully functional did not succeed entirely in meeting these aesthetic ideals.⁵⁹

This means that a deeper understanding of the intention of aesthetics in anthropomorphic funerary wooden models can only be gained by reevaluating the functional facets of these figures in context. Some observations are especially worth mentioning when reassessing the concept of “funerary wooden model” in general, and its aesthetic aspects in particular.

Previous research offers several explanations for the varying outcome of funerary models: As stated above, aesthetics or quality is said to be a secondary factor for the “functionality” of models,⁶⁰ if functionality is considered as recognizability of the activity displayed and the magico-religious intention of provisioning the deceased with nourishment and mobility in the afterlife. Yet, model assemblages offer a broader range of functionality. As Elisabeth Kruck has pointed out, model equipment reflects the social status of the tomb owner.⁶¹ This especially holds true for the variety of scenes within an assemblage and often—but not consistently⁶²—the aesthetics of the funerary model assemblage. In this respect, quantity seems to be given higher priority than quality,⁶³ compare, for example, the above-mentioned assemblages of the high official Meketra and the Theban king Mentuhotep II.

Social status is also brought forward as a factor for the access to resources, meaning the possibility to commission higher skilled craftsmen and the use of higher quality material like imported wood. Georgia Barker additionally assumes that the three-dimensional medium of the wooden models presented certain limitations in their design, foremost the attention to detail.⁶⁴

Particularly interesting are the not-so-rare cases in which models from the same tomb have markedly different aesthetics, for example the so-called “Bersha procession” in the rich model assemblage of the governor Dejuhtynakht. It has been proposed that in these cases the tomb owner oversaw the manufacture of the high-quality item(s) by himself, while the rest of the model assemblage was provided by the surviving dependants.⁶⁵ It seems unlikely, however, that an influential nomarch only supervised the production of a small part of his funerary equipment, while his relatives provided an enormous model assemblage, yet of diminished quality. More likely seems the scenario that such outstanding individual pieces were favors gifted by the king from the royal workshop.⁶⁶

⁵⁹ Nyord 2020, 45.

⁶⁰ Tooley 1989, 181; Eschenbrenner-Diemer 2017, 175.

⁶¹ Next to a connection to ritual and a correlation with the representation of everyday life (“Alltagsbezug”), Kruck 2022, 863–1000.

⁶² Zöllner-Engelhardt 2022, 190; cf. Eschenbrenner-Diemer 2017, 175.

⁶³ Zöllner-Engelhardt 2022, 189; cf. Barker 2022, 188–189.

⁶⁴ As well as the lack of inscriptions in contrast to wall scenes, Barker 2022, 183–186; Barker 2016, 69.

⁶⁵ Tooley 1989, 380–381; Barker 2022, 188–189.

⁶⁶ Cf. Eschenbrenner-Diemer 2017, 163.

Still, the attempts to achieve well-proportioned figures and harmonious compositions of anthropomorphous models suggest that the aesthetic appeal of these figures was indeed recognized and valued as well as aimed for. Following Nyord in his assessment that ancient Egyptian images offered more than visual attractiveness and conceptual referentiality, we must thus conclude that aesthetics was “an intrinsic aspect of ensuring the broader purpose(s) that images were meant to serve.”⁶⁷ These purpose(s) in the case of wooden models, among others, included permanent magico-religious provisioning for the afterlife in support of wall decorations —where present—, a role/roles in funerary ritual, possibly the preservation of the everyday life environment of the owner and a representation of the status of the deceased. The latter was ideally achieved on different levels within the model assemblage: by quantity, by quality, and by variety. Although models were mostly placed in the burial shaft or chamber and not meant to be seen by the living after the interment, their inherent aesthetic properties served these purposes without the need to actually visually communicate. This resonates with recent approaches in material culture studies, which ask what an object *does* instead of what an object *means*.⁶⁸

Against this background, the concept of “funerary wooden model” is yet to be established. As far as we can say, there is no ancient Egyptian expression for the category of funerary models,⁶⁹ which opens the possibility that they were regarded within other categories of grave goods. A suitable Egyptian category seems to be statues and statuettes, for which there are multiple linguistic expressions⁷⁰—as for many other parts of the funerary equipment⁷¹—and which may have been manufactured by the same woodworking craftspeople.⁷²

Even in the archaeological material, it can be difficult to distinguish elements of model figures from small wooden statues, especially when fragmented. Thus, the modern categories differentiating models, estate figurines, statuettes, and statues are not entirely useful in analyzing the functional scope of these artifacts of ancient Egyptian material culture.⁷³ Nyord has additionally highlighted that Egyptological research tends to “decontextualize artworks to study them according to purely iconographic and stylistic criteria.”⁷⁴ Accordingly, since model assemblages are an integral part of the funerary assemblages from the late Old Kingdom to the late Middle Kingdom, their functions, meaning what such models *do*, can only be determined in a wider context. Future research within a broader theoretical framework has to reevaluate the conceptual sphere of not only anthropomorphous funerary wooden models, but also their surrounding compositions within their functional spheres.

⁶⁷ Nyord 2020, 45.

⁶⁸ Cf. Harris 2021, 10.

⁶⁹ And they are not represented as such in tomb scenes or object friezes, see Eschenbrenner-Diemer 2017, 175; however, there are wall scenes depicting the broader range of topics present in the model material; thus, wall scenes and model assemblages can be seen as complementing each other, cf. Barker 2016; Barker 2022; Zöllner-Engelhardt 2022, esp. 187.

⁷⁰ Cf. Nyord 2020, 9–28.

⁷¹ Cf. for example Kruck 2022.

⁷² Indicated by Eschenbrenner-Diemer 2017, 164 with footnote 133.

⁷³ Beck forthcoming.

⁷⁴ Nyord 2020, 3. Cf. also Widmaier 2017, 473–479.

Acknowledgements

I am grateful to Univ.-Prof. Dr. Jochem Kahl for the possibility to present this contribution on the wooden model material excavated by the Asyut Project and all representatives of the Ministry of State for Tourism and Antiquities of Egypt for their support of the archaeological work at Asyut. I would also like to thank Tina Beck, M. A., for fruitful discussions and helpful literature references as well as a preview glance at her forthcoming PhD thesis, as well as my co-editors for their corrections and comments.

References

- Arnold, Dorothea. 1991. "Amenemhat I and the Early Twelfth Dynasty at Thebes." *Metropolitan Museum Journal* 26: 5–48.
- Baines, John. 2015. "What is Art?" In *A Companion to Ancient Egyptian Art*, edited by Melinda K. Hartwig, 1–21. Chichester: Wiley.
- Barker, Georgia. 2016. "Funerary Models vs. Wall Scenes. A Study of Agricultural Pursuits and Food Production to the End of the Middle Kingdom." Master Thesis: Macquarie University, Sydney. <https://doi.org/10.25949/19432148.v1> [Zugriff: 29.12.2022]
- Barker, Georgia. 2022. *Preparing for Eternity. Funerary Models and Wall Scenes from the Egyptian Old and Middle Kingdom*. BAR International Series 3070. Oxford: BAR.
- Beck, Tina. Forthcoming. "Private Wooden Tomb Statues from Middle Egypt from the First Intermediate Period and the Middle Kingdom (2205–1630 BC)." PhD Dissertation, Freie Universität, Berlin.
- Breasted, James Henry. 1948. *Egyptian Servant Statues*. Bollingen Series 13. Washington, D C: Pantheon Books.
- El-Khadragy, Mahmoud. 2022. *Tomb N13.1 of the Nomarch Iti-ibi(-iqr) at Asyut*, with Ulrike Dubiel and Eva Gervers. The Asyut Project 17. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Eschenbrenner-Diemer, Gersande. 2017. "From the Workshop to the Grave: The Case of Wooden Funerary Models." In *Company of Images. Modelling the Imaginary World of Middle Kingdom Egypt (2000–1500 BC). Proceedings of the International Conference of the EPOCHS Project held 18th–20th September 2014 at UCL, London*, edited by Gianluca Miniaci, Marilina Betrò, and Stephen Quirke, 133–191. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 262. Leuven: Peeters.
- Eschenbrenner-Diemer, Gersande. 2018. "The Petrie Museum's Collection of Funerary Wooden Models. Investigating Chronology and Provenance." *Archaeology International*, 21 (1): 101–108. <https://doi.org/10.5334/ai-378>
- Eschenbrenner-Diemer, Gersande, and Barbara Russo. 2015. "Quelques particuliers inhumés à Saqqâra Nord au début du Moyen Empire." *Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale* 114: 155–186.
- Freed, Rita E., and Denise M. Doxey. 2009. "The Djehutynakhts' Models." In *The Secrets of Tomb 10A. Egypt 2000 BC*, edited by Rita E. Freed, Lawrence M. Berman, Denise M. Doxey, and Nicholas S. Picardo, 151–177. Boston: Museum of Fine Arts.

- Grajetzki, Wolfram. 2003. *Burial Customs in Ancient Egypt. Life in Death for Rich and Poor*. London: Duckworth.
- Grajetzki, Wolfram. 2005. *Burials of Egyptian Farmers and Noblemen over the Centuries*. London: Golden House.
- Harris, Oliver J. T. 2021. *Assembling Past Worlds. Materials, Bodies and Architecture in Neolithic Britain*. London: Routledge.
- Junge, Friedrich. 1990. "Versuch zu einer Ästhetik der ägyptischen Kunst." In *Studien zur ägyptischen Kunstgeschichte*, edited by Marianne Eaton-Krauss and Erhart Graefe, 1–25. Hildesheimer ägyptologische Beiträge 29. Hildesheim: Gerstenberg.
- Kahl, Jochem. 2007. *Ancient Asyut. The First Synthesis after 300 Years of Research*. The Asyut Project 1. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kahl, Jochem. 2016. "Introduction." In *Asyut, Tomb III: Objects. Part 1*, by Jochem Kahl, Nadine Deppe, Dora Goldsmith, Andrea Kilian, Chiori Kitagawa, Jan Moje, and Monika Zöller-Engelhardt, i–xxii. The Asyut Project 3. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kahl, Jochem, Mahmoud El-Khadragy, and Ursula Verhoeven. 2006. "The Asyut Project. Third Season of Fieldwork." *Studien zur Altägyptischen Kultur* 34: 241–249.
- Kruck, Elisabeth. 2022. "Beigabe und Abbild. Elemente und Konzepte ungestörter Bestattungen aus Saqqara und Abusir." PhD Dissertation, Johannes Gutenberg University Mainz. <http://doi.org/10.25358/openscience-6914> [30.11.2022]
- Laboury, Dimitri. 2010. "Portrait versus Ideal Image." In *UCLA Encyclopedia of Egyptology*, edited by Willeke Wendrich. Los Angeles. <https://escholarship.org/uc/item/9370v0rz> [29.12.2022]
- Landström, Björn. 1970. *Die Schiffe der Pharaonen. Altägyptische Schiffsbaukunst von 4000 bis 600 v. Chr.* München: Bertelsmann.
- Müller, Maya. 1990. "Die ägyptische Kunst aus kunsthistorischer Sicht." In *Studien zur ägyptischen Kunstgeschichte*, edited by Marianne Eaton-Krauss and Erhart Graefe, 39–56. Hildesheimer ägyptologische Beiträge 29. Hildesheim: Gerstenberg Verlag.
- Nyord, Rune. 2020. *Seeing Perfection. Ancient Egyptian Images beyond Representation*. Cambridge Elements. Elements in Ancient Egypt in Context. Cambridge: University Press.
- Petrie, W. M. Flinders, and Guy Brunton. 1924. *Sedment I*. British School of Archaeology in Egypt and Egyptian Research Account, 27th year. London: British School of Archaeology in Egypt.
- Robins, Gay. 1994. *Proportion and Style in Ancient Egyptian Art*. London: Thames and Hudson.
- Roth, Macy Ann. 2002. "The Meaning of Menial Labour. 'Servant Statues' in Old Kingdom Serdabs." *Journal of the American Research Center in Egypt* 39: 103–121.
- Saleh, Mohamed, and Hourig Sourouzian. *The Egyptian Museum Cairo. Official Catalogue*. Mainz: Phillip von Zabern.
- Tooley, Angela M. 1989. "Middle Kingdom Burial Customs. A Study of Wooden Models and Related Material." PhD Dissertation, University of Liverpool.
- Tooley, Angela M. 1995. *Egyptian Models and Scenes*. Shire Egyptology 22. Princes Risborough: Shire Publications Ltd.
- Tooley, Angela M. 2001. "Models." In *Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt*, edited by Donald B. Redford. Vol. 2: 424–428. Oxford: Oxford University Press.

- Verbovsek, Alexandra. 2005. „Imago aegyptia.“ Wirkungsstrukturen der altägyptischen Bildsprache und ihre Rezeption. Ein programmatischer Ausblick.” *IMAGO AEGYPTI. Internationales Magazin für ägyptologische und koptologische Kunstforschung, Bildtheorie und Kulturwissenschaft* 1: 145–155.
- Verhoeven, Ursula. 2020. *Dipinti von Besuchern des Grabes N13.1 in Assiut*, with Svenja A. Gülden. Vol. 1, Text. The Asyut Project 15. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Widmaier, Kai. 2017. *Bilderwelten: Ägyptische Bilder und ägyptologische Kunst. Vorarbeiten für eine bildwissenschaftliche Ägyptologie*. Probleme der Ägyptologie 35. Leiden and Boston: Brill.
- Zöller-Engelhardt, Monika. 2012. “Wooden Models from Asyut’s First Intermediate Period Tombs.” In *Seven Seasons at Asyut. First Results of the Egyptian-German Cooperation in Archaeological Fieldwork. Proceedings of an International Conference at the University of Sohag, 10th–11th of October, 2009*, edited by Jochem Kahl, Mahmoud El-Khadragy, Ursula Verhoeven, and Andrea Kilian, 91–104. The Asyut Project 2. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Zöller-Engelhardt, Monika. 2016. “Wooden Models, Tools and Weapons.” In *Tomb III: Objects. Part 1*, by Jochem Kahl, Nadine Deppe, Dora Goldsmith, Andrea Kilian, Chiori Kitagawa, Jan Moje, and Monika Zöller-Engelhardt, 1–172. The Asyut Project 3. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Zöller-Engelhardt, Monika. 2022. “Correlations of Wooden Model Equipment and Wall Scenes.” In *Asyut. The Capital that Never was*, edited by Jochem Kahl and Andrea Kilian, 155–198. The Asyut Project 18. Wiesbaden: Harrassowitz.



Der vorliegende Sammelband „Schöne Denkmäler sind entstanden“ vereint Studien zu Ehren von Ursula Verhoeven. Die vielfältigen Beiträge ägyptologischer Fachkolleginnen und -kollegen sowie ihrer universitären Schülerinnen und Schüler spiegeln die thematische und methodische Breite der Forschungsinteressen der Ägyptologin wider. Dazu zählen ägyptische Schriftkultur, insbesondere die kursiven Schriftarten, ihre Entwicklung und ihre Interdependenzen mit Monumentalhieroglyphen sowie ihre (digitale) paläografische Analyse, ägyptische Papyri, Graffiti und Dipinti, literarische und Totentexte, Funerärkultur, Religion, Götterwelt, Kulturgeschichte und viele mehr.